Germ. gen. 381
~~382~~

E

H. E. 3121. a.

<36624515640015

<36624515640015

Bayer. Staatsbibliothek

R

# Teutſche
# Reichsgeſchichte
in ihrem
## Hauptfaden
entwickelt

vom

geheimen Juſtitzrath Pütter
zu Göttingen.

Zweyte meiſt unveränderte Ausgabe.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck
1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Bey der groſſen Anzahl Schriften, die bisher der Teutſchen Reichsgeſchichte gewidmet ſind, hat es mir immer doch geſchienen noch an einem Buche zu fehlen, das nur dazu beſtimmt wäre, den Hauptfaden der ganzen Geſchichte zu entwickeln.

Es ſtehen zwar alle Begebenheiten, die zur Geſchichte eines Staats gehören, in gewiſſer Verbindung, ſo

 daß

daß ein vollſtändiges Geſchichtsbuch keine derſelben zu übergehen Urſache hat. Aber immer iſt doch unter einzelnen Begebenheiten ein groſſer Unterſchied, nachdem ſie auf das Ganze mehr oder minder erheblichen oder vielleicht gar keinen Einfluß gehabt haben. Alle ſind ſie Glieder einer Kette; aber die groſſen Glieder der Hauptkette, deren Zuſammenhang dadurch unmittelbar erhalten wird, unterſcheiden ſich merklich von kleineren Gliedern, die ſich, wie Nebenzweige vom Aſte, abſondern laſſen, ohne daß das Ganze darunter leidet.

In gröſſeren Werken, die einer ausführlichen Erzehlung der Geſchichte gewidmet ſind, oder auch in Handbüchern, die zum Nachſchlagen dienen ſollen, iſt es eine wahre Vollkommenheit, je reichhaltiger und vollſtändiger ſie an einzelnen nur irgend merkwürdigen Begebenheiten ſind. Aber wo es darauf ankömmt, von der Geſchichte eines Staats ſich erſt einen allgemeinen Begriff zu machen, da gilt es vielmehr nur darum, daß man erſt diejenigen Begebenheiten, die auf das Ganze eine nähere Beziehung haben, auswehle, und in eine ſolche Verbindung ſetze, daß man daraus dem Hauptfaden der ganzen Geſchichte von Anfang bis zu Ende nachgehen könne.

Eine

Eine genauere Kenntniß einzelner Umſtände, die jede Begebenheit näher zu beſtimmen dienen, oder auch eine ausgebreitetere Kenntniß mehrerer Begebenheiten, läßt ſich alsdann leichter durch Leſen oder Nachſchlagen ergänzen. Aber die Hauptkette der ganzen Geſchichte, die mir ihren Zuſammenhang von Anfang bis zu Ende zeiget, muß ich billig immer erſt zum Grunde legen und nie auſſer Augen laſſen. Sie alleine wird mich in Stand ſetzen, ſowohl von der Geſchichte überhaupt recht practiſchen Gebrauch zu machen, als auch jeder einzelnen Begebenheit ihr richtiges Fach anzuweiſen, wohin ſie im Ganzen gehöret; wenn es mir anders nicht um ein bloſſes Jahrbuch oder Tageregiſter, ſondern um eine ſyſtematiſche und brauchbare Geſchichtskunde zu thun iſt.

So war ungefähr der Begriff, den ich mir von einem Buche machte, das von der Geſchichte des Teutſchen Reichs noch zu wünſchen ſeyn möchte. Ich unternahm es endlich ſelbſt Hand anzulegen, und, nach zweyerley ſchon in anderen Abſichten gemachten Verſuchen, theils ein Handbuch unſerer Geſchichte, das mehr zum Nachſchlagen als nur zum Leſen beſtimmt war, theils einen Grundriß, der zu academiſchen Vorleſungen dienen könn-

te, zu liefern, gelang es mir erſt ſeit einiger Zeit eine ganz neue Ausarbeitung zu Stande zu bringen, wie ich ſie hier vorlege, ohne daß ich glaube, meine vorige Schriften über eben dieſen Gegenſtand dadurch unnütz gemacht zu haben.

Schon ſeit vielen Jahren laſſen mir theils einzelne Rechtsfälle, mit deren Ausarbeitung ich doch je länger je mehr verſchont zu bleiben wünſchte, theils andere Berufsarbeiten, welche mir das Teutſche Staats- und Fürſtenrecht nebſt dem Reichsproceſſe zum Hauptgeſchäffte machen, bey weitem nicht ſo viele Zeit übrig, als ich ſonſt vielleicht auf unſere vaterländiſche Geſchichte als ein Lieblingsſtudium wenden möchte. Und doch ſteht dahin, ob die Geſchichte nicht in anderem Betrachte wieder dabey gewinnt, wenn ſie von jenen Theilen der Rechtsgelehrſamkeit begleitet wird. Ich muß mich alſo begnügen, dieſen neuen Verſuch von der Reichsgeſchichte zu liefern, ſo gut ich ihn den Umſtänden nach habe machen können. Er würde wahrſcheinlich nie zum Vorſchein gekommen ſeyn, wenn ich mir hätte ſchmeicheln wollen, mit längerem Aufſchube etwas vollkommeners liefern zu können.

Die

Die Ausarbeitung war meiſt ſchon vollbracht, und verſchiedene Bogen waren ſelbſt ſchon gedruckt, als mir zwey neue Bücher bekannt wurden, deren Verfaſſer mit mir gewiſſer maſſen einerley Abſicht zu haben ſcheinen (*). Beide ſind aber doch nach einem Zuſchnitt zu gröſſeren Werken gemacht, wovon ſie vorerſt nur einen Theil geliefert haben. Vielleicht kann bloß die Kürze meines Buches demſelben noch zu einiger Empfehlung dienen.

Ich habe zwar bey den meiſten Abſchnitten der Geſchichte einige Schriftſteller, die meiſt als Quellen zu gebrauchen ſind, namhaft gemacht; aber ſonſt mit Anführung einzelner Schriften das Buch nicht vergröſſern wollen.

Einzelne Stellen aus Geſchichtſchreibern oder Urkunden habe ich hin und wieder in Anmerkungen eingerückt

(*) Mich. Ignaz **Schmidts** (hochfürſtlich Würzburgiſchen geiſtlichen Raths und ordentlichen Lehrers der Geſchichte auf der Univerſität zu Würzburg, wie auch Bibliothecars bey derſelben) Geſchichte der Teutſchen, I. Th. von den älteſten Zeiten bis auf Conrad den I., Ulm 1778. (642. Octavſeiten). — C. G. H. Geſchichte des Teutſchen Reichs I. Th. (bis 1493.), Riga und Leipz. 1778. (571. Octavſeiten).

rückt, mehr nur in der Abſicht, um zu eigner Nachfor-ſchung mehrerer ähnlicher Quellen zu reizen, als daß ich es für ein Buch von dieſer Art nöthig halten ſollte, jeden Satz gleich mit Beweiſen zu belegen.

Göttingen
den 1. Aug. 1778.

Johann Stephan Pütter.

---

Gegenwärtige zweyte Ausgabe iſt meiſt unverändert geblieben. Nur am Ende habe ich eine kurze Fortſetzung bis jetzt hinzugefügt. Göttingen den 7. März 1783.

---

In-

# Inhalt.

Vorbereitung. I) **Nähere Beſtimmung der Teutſchen Reichsgeſchichte.** 1) Eigentliche Beſtimmung der Reichsgeſchichte, um den heutigen Zuſtand des Teutſchen Reichs aus den bisherigen Staatsveränderungen deſſelben kennen zu lernen §. 1. S. 1.; 2) Betrachtung der Teutſchen Reichsgeſchichte als eines Theils der Europäiſchen Staatengeſchichte §. 2. S. 2.; 3) Beſonderes Verhältniß der Teutſchen Reichsgeſchichte und der Specialgeſchichte der beſonderen Teutſchen Staaten §. 3. S. 4.

II. **Quellen und Hülfsmittel der Teutſchen Reichsgeſchichte:** I) Quellen der Geſchichte beſtehen, auſſer dem wenigen, was wir ſelbſt erfahren, in Zeugniſſen, nach deren Glaubwürdigkeit die hiſtoriſche Gewißheit abzumeſſen iſt §. 4. S. 5.; Auſſer einzelnen Denkmälern von Münzen, Siegeln u. d. gl. ſind es hauptſächlich 1) Geſchichtſchreiber, die man nach den Stuffen ihrer Glaubwürdigkeit prüfen, und deswegen näher kennen lernen muß §. 5. S. 6.; inſonderheit nach Ordnung der Zeit, wie ſie gelebt und geſchrieben haben, und theils einzeln, theils in Sammlungen gedruckt ſind §. 6. S. 8. 2) Urkunden und Staatsſchriften §. 7. S. 10. II) Hülfsmittel, welche die Reichsgeſchichte mit andern Theilen der Geſchichte gemein hat; und eigne Werke von der Geſchichte der beſondern Teutſchen Staaten oder des geſammten Teutſchen Reichs §. 8. S. 15.

* * *

**Erſtes Buch von den älteſten Zeiten her bis zum Verfall der Carolinger 888.**

Erſte Abtheilung von den älteſten Zeiten bis zur Errichtung der Fränkiſchen Monarchie 486.

I. Hauptſtück. **Anfang unſerer Geſchichte ungefähr 100. Jahre vor Chriſti Gebuhrt und Teutſchlands damaliger Zuſtand.** I) Anfang unſerer Geſchichte A. V. C. 640. oder nach der gemeinen Rechnung 114. Jahre vor Chriſti Gebuhrt §. 9. S. 18.; II) Teutſchlands damalige Beſchaffenheit 1) was Grund und Boden betrifft §. 10. S. 20.; was 2) die Einwohner betrifft a) deren natürliche Beſchaffenheit und Character §. 11. S. 21.; b)

Beſchäfftigungen und Bedürfniſſe der alten Teutſchen §. 12. S. 22.; c) Ihre Wohnungen §. 13. S. 24.; 3) Ihre Ausbreitung und Abtheilung in mehrere Völker §. 14. S. 25.; ohne doch an gewiſſe Gränzen gebunden zu ſeyn §. 15. S. 27.; wenigſtens ohne daß man ſichere Gränzen überall zuverläſſig angeben kann §. 16. S. 28.

II. Hauptſtück. **Geſchichte des Cimbriſchen Krieges A.V.C. 640–652. (12. Jahre.)** I) Anfang des Cimbriſchen Krieges A. V. C. 640. §. 17. S. 30. II) Fortgang und Ende des Cimbriſchen Krieges A. V. C. 644–652. §. 18. S. 31.

III. Hauptſtück **vom Cimbriſchen Kriege bis auf Conſtantin den Groſſen** A. V. C. 652. bis 306. Jahr nach Chriſti Gebuhrt (408. Jahr.) I) Zuſtand der Teutſchen und Römer nach dem Cimbriſchen Kriege; und Römiſche Eroberungen unter Cäſar A. V. C. 652–710. (48. Jahre) §. 19. S. 33. II) Fortgang der Römiſchen Eroberungen unter Auguſten bis zur Variſchen Niederlage A. V. C. 710. – A. C. 9. (53. Jahre.) §. 20. S. 34. III) Folgen der Variſchen Niederlage, gröſſere Verbindungen Teutſcher Völker, und deren Offenſivunternehmungen gegen die Römer A. C. 9. – 306. (297. Jahre) §. 21. S. 36.

IV. Hauptſtück **von Conſtantin dem Groſſen** 306 – 337. (31. Jahre). Conſtantins Kriege mit Teutſchen Völkern und allgemeine Veranſtaltungen, die auch auf Teutſchland ihren Einfluß gehabt §. 22. S. 38.; I) Verlegung der Reſidenz nach Conſtantinopel, und neue politiſche Eintheilung des ganzen Reichs §. 23. S. 38.; II) Conſtantins Religionsveränderung, und was damit in Verbindung ſtehet §. 24. S. 40. Inſonderheit was es damals mit der Römiſchen Kirche und deren Biſchofe für eine Bewandtniß gehabt §. 25. S. 42.

V. Hauptſtück **von Conſtantins Tode bis auf Chlodowigs Zeiten, inſonderheit von den damaligen groſſen Völkerzügen** 337 – 486. (149. Jahre) I) Verlauf der Geſchichte nach Conſtantins Tode, und der hernach erfolgten Bewegungen und Züge entfernter und naher Völker 337–486. (149. Jahre) §. 26. S. 44. II) Folgen dieſer Völkerzüge 1) in Anſehung des geographiſchen Zuſtandes von Teutſchland §. 27. S. 48.; 2) politiſche Verfaſſung der Völker, die nunmehr Teutſchland bewohnten §. 28. S. 49.

## Zweyte Abtheilung von Errichtung der Fränkiſchen Monarchie bis zum Sturz des Merovinger Stammes 486–752. (266. Jahre.)

I. Haupt=

# Inhalt.

I. **Hauptſtück von Chlodowig dem I. 486 – 511.** (25. Jahre.) I) Verlauf der Geſchichte von Chlodowig §. 29. S. 53. II) Politiſche Verfaſſung der jetzt neu errichteten Fränkiſchen Monarchie §. 30. S. 55.

II. **Hauptſtück von Chlodowigs erſten Nachkommen bis auf Dagobert den I. 511 – 638.** (127. Jahre) I) Verlauf der Fränkiſchen Geſchichte dieſer Zeit §. 31. S. 59. II) Anderweite Veränderungen dieſer Zeit in Italien und in der abendländiſchen Kirche §. 32. S. 61. III) Aufnahme der Fränkiſchen Prälaten und Hof= und Staatsbedienten §. 33. S. 65.

III. **Hauptſtück von den letzten Merovingern ſeit Dagoberts des I. Tode 638 - 752.** (114. Jahre) I) Dagoberts des I. Nachkommen, und ihre Majoresdomus, inſonderheit Pipin von Herſtall 638 - 714. (76. Jahre) §. 34. S. 67. II) Pipins von Herſtall Sohn Carl Martell 714 – 741. (27. Jahre). III) Carl Martels Söhne Carlmann und Pipin der Kleine 741 – 752. (11. Jahre) §. 36. S. 70.

## Dritte Abtheilung von den Carolingern 752 – 888. (136. Jahre).

I. **Hauptſtück von Pipin als Könige 752 - 768. Sept. 24.** (16. Jahre) §. 37. S. 74.

II. **Hauptſtück von Carl dem Groſſen 768. Sept. 24 – 814. Jan. 28.** (416. Jahre) I) Verlauf der Geſchichte A) von Carln, erſt nebſt ſeinem Bruder Carlmann bis 771. Dec. 4., hernach B) von Carl alleine, und 1) dem Anfange ſeiner Kriege mit den Sachſen und Longobarden bis 774. (6. Jahre) §. 38. S. 76.; 2) Fortgang des Sachſenkrieges und Eroberung in Spanien 775 – 778. (3. Jahre) §. 39. S. 78.; 3) Fernere Fortſetzung des Sachſenkrieges 779. u. f. §. 40. S. 79.; 4) Feldzüge in Baiern und Ungarn 788. u. f. §. 41. S. 82.; 5) Erlangte Oberherrſchaft über Rom 796. und Römiſche Kaiſerwürde 800. §. 42. S. 82. 6) Ende des Sachſenkrieges 804. und Krieg mit den Normännern 810. §. 43. S. 84. II) Veränderungen 1) in der Staatsverfaſſung unter Carl dem Groſſen §. 44. S. 85.; 2) damaliger Zuſtand des Handels, der Städte und der Schifffahrt §. 45. S. 90.; 2) damaliger Zuſtand des Kirchenſtaats §. 46. S. 94.; 4) beſondere Art der damaligen Reichsverwaltung, und Carls Verordnung über ſeine Thronfolge §. 47. S. 99.

III. **Hauptſtück von Ludwig dem Frommen 814. Jan. 28 – 840. Jun. 20.** (26. Jahre) I) Verlauf der Geſchichte Ludwigs

des

des Frommen §. 48. S. 101. II) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Regierung §. 49. S. 103.

IV. Hauptſtück von Ludwigs des Frommen Söhnen und Enkeln, inſonderheit Ludwig dem Teutſchen 840-870. (30. Jahre) I) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit §. 50. S. 106. II) Einbrüche fremder Völker und davon abhangende Folgen 1) zu Begründung der nachher faſt allgemein gewordenen Lehnsverfaſſung §. 51. S. 108.; 2) Herſtellung verſchiedener Herzogthümer und faſt allgemeiner Verfall der bisherigen Verfaſſung und Sitten §. 52. S. 110.

V. Hauptſtück von Ludwigs des Teutſchen letzten Jahren und den Schickſalen ſeiner Söhne, beſonders Carls des Dicken 870-888. I) Ludwigs des Teutſchen drey Söhne, Carlmann, Ludwig und Carl der Dicke bis zu des erſtern Tode 870-880. (10. Jahre) §. 53. S. 113. II) Carl der Dicke erſt nebſt ſeinem Bruder Ludewig bis 882., hernach alleine 880-888. (8. Jahre) §. 54. S. 115.

* *
*

Zweytes Buch. Mittlere Geſchichte vom Abgange der Carolinger bis auf Maximilian den I. 888—1493. (605. Jahre.)

Erſte Abtheilung bis auf Rudolf den I. 888-1273. (385. Jahre)

Erſter Abſchnitt vom Abgange der Carolinger bis auf die Sächſiſchen Kaiſer 888-919. (31. Jahre)

I. Hauptſtück von Arnulf 888-899. (11. Jahre) I) Erfolg der Revolution nach Abgang Carls des Dicken in den verſchiedenen Theilen des Fränkiſchen Reichs §. 55. S. 117. II) Merkwürdigkeiten der Regierung Arnulfs in Anſehung der Teutſchen Verfaſſung und des Kirchenſtaats §. 56. S. 120.

II. Hauptſtück von Ludewig dem Kinde 900-911. (11. Jahre) Ludewigs Thronfolge und Merkwürdigkeiten ſeiner Regierung §. 57. S. 123.

III. Hauptſtück von Conrad dem I. 912-918. (6. Jahre) Conrads Thronfolge und Regierung §. 58. S. 126.

Zweyter Abſchnitt von den Königen und Kaiſern Sächſiſchen Stamms 919-1024. (105. Jahre)

I. Hauptſtück von Henrich dem I. 919-936. Jul. 5. (17. Jahre) alt 43-60. I) Henrichs Thronbeſteigung und Herſtellung

lung der Verbindung des Herzogthums Lothringen mit dem Teutſchen Reiche §. 59. S. 130. II) Henrichs Verdienſte um das Teutſche Reich, mittelſt angelegter Städte und anderer Anſtalten gegen die Einbrüche fremder Völker, ohne ſich nach Italien reizen zu laſſen §. 60. S. 133.

II. Hauptſtück von Otto dem Groſſen 936. Jul. 5. - 974. May 7. (38. Jahre) alt 24 - 62. I) Otto des I. Thronfolge und Krönung §. 61. S. 136. II) Geſchichte der erſten vierzehn Jahre der Regierung Otto des Groſſen 1) Krieg in Böhmen, und was damit in Verbindung geſtanden §. 62. S. 138. 2) Empörungen in Baiern, Franken, Lothringen, Schleswig §. 63. S. 140. III) Züge nach Italien, und was damit in Verbindung geſtanden; 1) Erſter Zug nach Italien und Otto des Groſſen Vermählung mit der Koniginn Adelheid, nebſt deren Folgen §. 64. S. 142.; 2) damalige glückliche Ausſichten für Teutſchland in ſeiner inneren Verfaſſuug §. 65. S. 145.; 3) wiederholte Züge nach Italien und errungene Kaiſerwürde nebſt deren Folgen §. 66. S. 148.; 4) damaliges Verhältniß der kaiſerlichen Hoheit zum päbſtlichen Stuhle und zum geiſtlichen Stande überhaupt §. 67. S. 152.

III. Hauptſtück von Otto dem II. 974. May 7 - 983. Dec. 15. (9. Jahre) alt 20 - 29. Geſchichte dieſer Regierung in Teutſchland und Italien § 68. S. 155.

IV. Hauptſtück von Otto dem III. 983. Dec. 15 - 1002. Jan. (18. Jahre) alt 3 - 23. I) Otto des III. Thronfolge und vormundſchaftliche Regierung ſeiner Mutter und Großmutter §. 69. S. 158.; II) Otto des III. Züge nach Italien und Wallfahrt nach Gneſen §. 70. S. 160.

V. Hauptſtück von Henrich dem II. 1002 - 1024. (22. Jahre) alt 30 - 52. I) Henrichs Thronfolge und erſte Verrichtungen nach ſeinem Regierungsantritt §. 71. S. 162. II) Henrichs Züge nach Italien, und Veränderungen in Anſehung des Verhältniſſes zwiſchen Kaiſer und Pabſt §. 72. S. 164. III) Henrichs Verdienſte um die Aufnahme des geiſtlichen Standes überhaupt §. 73. S. 166.

Dritter Abſchnitt von den Königen und Kaiſern Fränkiſchen Stamms 1024 - 1125. (101. Jahre)

I. Hauptſtück von Conrad dem II. 1024. Jul. 13 - 1039. Jun. 14. (15. Jahre) I) Conrads des II. Wahl und Vereinigung des Burgundiſchen Reichs mit der Teutſchen Krone §. 74. S. 168. II) Conrads übrige Verrichtungen in Italien und Teutſchland §. 75. S. 171.

II. Haupt-

II. Hauptſtück von Henrich dem III. 1039. Jun. 4 - 1056. Oct. 5. (17. Jahre) alt 22 - 39. I) Henrichs Thronfolge und erſte Verrichtungen nach ſeinem Regierungsantritt; beſonders in Italien §. 76. S. 176. II) Henrichs Betragen in Anſehung der Teutſchen Herzogthümer §. 77. S. 178.

III. Hauptſtück von Henrich dem IV. (alt 6 - 56.) 1056. Oct. 5 - 1106. Aug. 7. (50. Jahre) I) Verlauf der Geſchichte 1) Vormundſchaftliche Regierung der verwittweten Kaiſerinn Agnes, und a) deren glücklicher Anfang §. 78. S. 180. b) Hildebrandiſcher Plan zu einer Revolution §. 79. S. 181. 2) Umſturz der mütterlichen Vormundſchaft, und heilloſe Anführung des jungen Königs §. 80. S. 184. 3) Mißvergnügen der Sachſen über dieſe Regierung §. 81. S. 186. 4) völliger Ausbruch der von Hildebranden, nunmehrigem Pabſte Gregorius dem VII., entworfenen Revolution §. 82. S. 188. 5) Fortgang der Sache bis zum Tode Henrichs des IV. §. 83. S. 194. II) Andere damalige günſtige Ausſichten für die päbſtliche Hierarchie 1) in Befeſtigung der Grundſätze derſelben §. 84. S. 196.; 2) mit den jetzt in Gang gebrachten Kreuzzügen §. 85. S. 200.; 3) mit neu errichteten geiſtlichen Ritter- und anderen Orden.

IV. Hauptſtück von Henrich dem V. 1106. Aug. 7 - 1125. May 21. (19. Jahre) (alt 25 - 44.) I) Verlauf der Geſchichte §. 87. S. 206. II) Merkwürdige Veränderungen dieſer Zeit 1) in dem nunmehr entſchiedenen Streite über die Belehnung mit Ring und Stab §. 88. S. 209. 2) Veränderungen in Anſehung der Gaue, Grafſchaften und Dynaſtien §. 89. S. 270. 3) damaliger Zuſtand der Teutſchen Herzogthümer §. 90. S. 213. 4) Noch jetzt blühende Geſchlechter herzoglichen Urſprungs von ſelbigen Zeiten her §. 91. S. 215. 5) Ausgeſtorbene gräfliche und dynaſtiſche Häuſer ſelbiger Zeiten §. 92. S. 217. 6) damalige Beſchaffenheit der zum Teutſchen Reiche gehörigen Wendiſchen Länder §. 93. S. 219. III) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit von der hohen Schule zu Bologna, und den kaiſerlichen und päbſtlichen Geſetzbüchern §. 94. S. 220.

Vierter Abſchnitt vom Kaiſer Lotharius von Sachſen und den erſten Schwäbiſchen Königen und Kaiſern 1125 - 1197. (72. Jahre)

I. Hauptſtück vom Kaiſer Lotharius von Sachſen 1125. May 21 - 1137. Dec. 3. (12. Jahre) I) Wahl des Kaiſer Lotharius und deſſen Streit über die Krone mit Conrad von Franken §. 95. S. 223. II) Streitige Pabſtwahl zwiſchen Innocentius dem II. und Anaclet dem II., und des Kaiſers wiederholte

Römerzüge §. 96. S. 225. III) Revolution in den Wendiſchen Ländern an der Oſtſee §. 97. S. 228.

II. Hauptſtück von Conrad dem III. 1137. Dec. 3.-1152. Febr. 15. (14. Jahre) (alt 43-58.) I) Conrads des III. Wahl, und Achtserklärung Henrichs des Stolzen §. 98. S. 229. II) Verſäumte Gelegenheit eines vortheilhaften Römerzuges §. 99. S. 231. III) Dagegen unternommener Kreuzzug und Ende dieſer Regierung §. 100. S. 254.

III. Hauptſtück von Friedrich dem I. (alt 31-69.) 1152. Febr. 15-1190. Jun. 10. (48. Jahre) I) Friedrichs Wahl, und nunmehrige befeſtigte Wahlfreyheit in den Händen ſieben Churfürſten §. 101. S. 237. II) Hauptverrichtungen Friedrichs des I.; 1) Vergleich zwiſchen Henrich dem Löwen und Oeſterreich §. 102. S. 239. 2) Friedrichs fünf Züge nach Italien §. 103. S. 240. 3) Verhältniß zwiſchen Friedrich dem I. und Henrich dem Löwen; des letztern Achtserklärung und deren Erfolg §. 104. S. 249. 4) Friedrichs ſechster Zug nach Italien, und Ausgang der dortigen Streitigkeiten §. 105. S. 252. 5) Kreuzzug dieſes Kaiſers und was damit in Verbindung geſtanden §. 106. S. 253. III) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit §. 107. S. 255.

IV. Hauptſtück von Henrich dem VI. (alt 25-32.) 1190. Jun. 10.-1197. Sept. 28. (7. Jahre) 1) Henrichs des VI. Regierungsantritt; Verſorgung ſeiner Brüder; Beſitznehmung von Neapel und Sicilien; und Uebermacht in Italien §. 108. S. 259.; 2) Geſchäffte und Entwürfe dieſes Kaiſers in Teutſchland §. 109. S. 260.

Fünfter Abſchnitt von den letztern Schwäbiſchen und andern Kaiſern und Gegenkaiſern bis zum Schluß des ſo genannten groſſen interregni 1197-1272. (75. Jahre).

I. Hauptſtück von Otto dem IV. und ſeinen Competenten 1197. Sept. 28-1218. May 19. (21. Jahre). I) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit §. 110. S. 262. II) Vortheile der Hierarchie unter dem Pabſt Innocentius dem III. §. 111. S. 265.

II. Hauptſtück von Friedrich dem II. (alt 24-41. Jahre) 1) nebſt ſeinem Sohne dem Römiſchen Könige Henrich dem VII. (alt 7-24. Jahre) 1218. May 19-1235. (17. Jahre) I) Römiſche Königswahl Henrichs des VII., und Friedrichs des II. Geſchichte bis 1235. §. 112. S. 271. II) Veranlaſſungen und Erfolg des Reichstages zu Mainz 1235. §. 113. S. 273. III) Damaliger Zuſtand der landesherrlichen Gewalt der Teutſchen Reichsſtände §. 114. S. 276.

III, Haupt-

III. Hauptſtück von Friedrich dem II. (alt 41 - 56. Jahre). 2) nebſt ſeinem zweyten Sohne dem Römiſchen Könige Conrad dem IV. und den Gegenkönigen Henrich Raſpo und Wilhelm von Holland 1235 - 1256. Januar. 28. (21. Jahre). I) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit §. 115. S. 280. II) Damaliger verwirrter Zuſtand des Teutſchen Reichs, inſonderheit wegen verſchiedener wichtigen Succeſſionsfälle §. 116. S. 284.

IV. Hauptſtück von Richard von Cornwall und Alfons von Caſtilien 1256. Januar. 28 - 1272. Apr. 2. (16. Jahre). I) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit §. 117. S. 287. II) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit §. 118. S. 290.

* * *

Zweyte Abtheilung der mittlern Geſchichte von Rudolf von Habsburg bis auf Max den I. 1273 - 1493. (220. Jahre.)

Erſter Abſchnitt von den erſten Königen und Kaiſern dieſer Zeit aus verſchiedenen gräflichen Häuſern 1273. 1313. (40. Jahre.)

I. Hauptſtück von Rudolf von Habsburg (alt 55 - 73.) 1272 - Apr. 2 - 1291. Jul. 15. (19. Jahre). I) Rudolfs Wahl und erſtes Geſchäffte, wodurch er Oeſterreich an ſein Haus brachte §. 119. S. 295. II) Rudolfs Betragen in Anſehung des päbſtlichen Stuhles §. 120. S. 299. III) Rudolfs Verdienſte um das churfürſtliche Collegium und das ganze Reich §. 121. S. 300.

II. Hauptſtück von Adolf von Naſſau 1291. Jul. 15 - 1298. Jul. 2. (7. Jahre). Adolfs Wahl und Regierungsgeſchäffte §. 122. S. 302.

III. Hauptſtück von Albrecht dem I. 1298. Jul. 2. - 1308. May 1. (10. Jahre). Albrechts Wahl und Regierungsgeſchichte §. 123. S. 305,

IV. Hauptſtück von Henrich dem VII. 1308. May 1. - 1313. Aug. 24. (5. Jahre). I) Geſchichte des päbſtlichen Stuhls von dieſer Zeit, und deren Einfluß auf die Wahl Henrichs des VII. §. 124. S. 308. II) Glücklicher Fortgang dieſer Regierung in Teutſchland §. 125. S. 313. III) Unglückliche Unteruehmung Henrichs des VII. in Italien §. 126. S. 314.

Zweyter Abſchnitt von Ludewig von Baiern und Carl dem IV. nebſt beider Gegenkönigen 1313 - 1378. (56. Jahre).

# Inhalt.

I. **Hauptſtück von Ludwig von Baiern 1) nebſt Friedrich dem Schönen von Oeſterreich** 1313–1330. (17. Jahre). I) Zwieſpältige Wahl Ludewigs und Friedrichs, und daraus erwachſener Krieg §. 127. S. 317. II) Friederichs Gefangenſchaft, und Ludewigs Vortheile; aber unglückliche Unternehmungen in Italien §. 128. S. 318. III) Vergleiche zwiſchen Ludwig und Friedrich, und des erſtern Römerzug §. 129. S. 321.

II. **Hauptſtück von Ludewig von Baiern 2) alleine** 1330–1346. (16. Jahre) **und 3) mit Carl dem IV.** 1346. 1347. I) Händel mit dem päbſtlichen Stuhle und dadurch veranlaßte Churverein und Reichsſchlüſſe §. 130. S. 323. II) Fortgang dieſer Händel bis zur Wahl Carls des IV. und zum Tode Ludewigs von Baiern §. 131. S. 326.

III. **Hauptſtück von Carl dem IV.** (alt 31–62.) **1) im Streit mit Günthern von Schwarzburg** (alt 45–47.) 1347–Oct. 11–1349. Jun. 10. (2. Jahre) **2) alleine** 1349. Jun. 10–1378. Nov. 29. (29. Jahre.) I) Schwierigkeiten, die Carl zu überwinden gehabt, bis er erſt nach Günthers von Schwarzburg Tode alleine zum Beſitze der Teutſchen Krone gekommen §. 132. S. 322. II) Carls erſte Regierungsjahre und Vorſorge für ſeine Erblande §. 133. S. 323. III) Carls Römerzug und goldene Bulle, und 1) der letztern Hauptgegenſtand, die Berichtigung der Kaiſerwahl betreffend §. 134. S. 331. 2) Anderer Hauptgegenſtand der goldenen Bulle, das Unweſen des Fauſtrechts zu heben §. 135. S. 333. 3) Einfluß des Römiſchen Rechts a) auf die goldene Bulle und auf alle Rechtsgeſchäffte in Teutſchland §. 136. S. 335. b) Beſonderer Einfluß des Römiſchen Rechts auf kaiſerliche Standeserhöhungen und auf Succeſſionsfälle fürſtlicher Häuſer §. 137. S. 337. IV) Carls zweyter Römerzug und Anfang des Zwiſtes zwiſchen den Päbſten zu Rom und Avignon, nebſt anderen Bewegungen in der Kirche über Wiclefs Lehren §. 138. S. 339.

## Dritter Abſchnitt von den übrigen Kaiſern und Königen Böhmiſch-Lüxenburgiſchen Stamms 1378–1437. (59. Jahre).

I. **Hauptſtück von Wenzel** (alt 17–50. Jahre) **und zwar 1) alleine** 1378. Nov. 29–1400. (22. Jahre) **2) in Streit a) mit Ruprecht von der Pfalz** 1400–1410. (10. Jahre) **b) mit Sigismund und Jobſt von Mähren** 1410. Sept.–1411. Jan. (5. Mon.) I) Wenzels Regierungsantritt und Unruhen ſowohl in Teutſchland als in Böhmen §. 139. S. 342. II) Wenzels Abſichten in Anſehung des päbſtlichen Zwiſtes, aber widriger Erfolg

bis zu ſeiner eignen Abſetzung und Wahl Ruprechts von der Pfalz §. 140. S. 344. III) Erfolg der nunmehrigen Trennung ſowohl in Anſehung der Kaiſerwürde, als des päbſtlichen Stuhls, nebſt neuen Bewegungen in der Kirche von Doctor Huß zu Prag §. 141. S. 346.

II. Hauptſtück von Sigismund (alt 43-63.) 1411. Jul. 21.-1437. Sept. 11. (26. Jahre) I) Sigismunds Regierungsantritt und Kirchenverſammlung zu Coſtnitz §. 142. S. 349. II) Coſtnitzer Verfahren mit Huß, und daraus entſtandener Huſſitenkrieg §. 143. S. 352. III) Kirchenverſammlung zu Baſel und Vergleich mit den Huſſiten §. 144. S. 355. IV) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit, zum Theil Folgen des Huſſitenkrieges; 1) Gebrauch des Schießpulvers und damaliger Zuſtand der Handlung §. 145. S. 356. 2) Anfang einiger Aufklärung in Religion und Wiſſenſchaften §. 146. S. 360 3) Veränderungen in einigen Häuſern und Ländern §. 147. S. 361.

Vierter Abſchnitt von den zwey erſten Regierungen der fortwährenden Reihe der Oeſterreichiſchen Kaiſer 1347-1493. (56. Jahre).

I. Hauptſtück von Albrecht dem II. (alt 40-42.) 1437. Sept. 11.-1439. Oct. 27. (2. Jahre) Hauptgeſchichte dieſer nur zu kurzen Regierung §. 148. S. 366.

II. Hauptſtück von Friedrich dem III. (alt 24-78.) 1439. Oct. 27-1493. Aug. 19. (54. Jahre). I) Erſte Regierungsgeſchichte Friedrichs des III. bis zu ſeiner Vermählung §. 149. S. 368. II) Hauptgeſchichte dieſer Regierung in lauter Unfällen und Unruhen §. 150. S. 371. III) Letzter Abſchnitt dieſer Regierung; Unruhen wegen der Burgundiſchen Niederlande und mit Ungarn §. 151. S. 375. IV) Vorbereitungen zum Uebergange aus der mittlern in die neue Geſchichte §. 152. S. 377. V) Veränderungen in einigen groſſen Häuſern dieſer Zeit §. 153. S. 379.

* * *

Drittes Buch. Neuere Geſchichte von Maximilian dem I. bis auf Joſeph den II. 1493-1783. (290. Jahre).

Erſte Abtheilung bis auf den Weſtphäliſchen Frieden 1493-1648. (155. Jahre).

I. Hauptſtück von Maximilian dem I. (alt 34-60.) 1493. Aug. 19.-1519. Jan. 12. (26. Jahre) I) Anfang dieſer Regierung

rung mit unglücklicher Verwickelung in Italiäniſche Händel §. 154. S. 382. II) Errichtung des Cammergerichts und was davon abgehangen §. 155. S. 383. III) Andere Angelegenheiten des Kaiſers und ſeines Hauſes §. 156. S. 385. IV) Merkliche Anlagen zu neuen Verbeſſerungen im Staate und in der Kirche §. 157. S. 388. V) Anfang der Kirchenverbeſſerung unter Anführung Doctor Luthers §. 158. S. 392.

II. Hauptſtück von Carl dem V. (alt 19-58.) 1519. Jan. 12-1558. Febr. (39. Jahre) I) Wahl Carls des V. und ſein erſter Reichstag zu Worms, nebſt ſeinen übrigen erſten Regierungsgeſchäfften §. 159. S. 394. Inſonderheit 1) zwey Achtserklärungen des Herzogs von Würtenberg und des Biſchofs von Hildesheim §. 160. S. 396.; 2) Fortgang der Reformationsgeſchichte bis ins Jahr 1526. §. 161. S. 397. III) Weitere Folgen der Religionstrennung: Packiſche Händel; Augsburgiſche Confeſſion; Religionsvertrag zu Nürnberg; und Friede zu Cadan §. 163. S. 402. IV) Fernere Kriege mit Frankreich nebſt fortwährendem Türkenkriege, und neue Bewegungen in Teutſchland wegen der Religion bis 1545. §. 164. S. 405. V) Ausbruch und erſter Fortgang des Schmalkaldiſchen Krieges bis 1548. §. 165. S. 408. VI) Interim und andere Verfügungen des Kaiſers, aber neuer Ausbruch des Schmalkaldiſchen Krieges bis zum Religionsfrieden 1555. §. 166. S. 410. VII) Schwierigkeiten, die beym Religionsfrieden noch übrig blieben, nebſt anderen guten und üblen Ausſichten für die Zukunft §. 167. S. 413. VIII) Andere Reichsangelegenheiten und Bemerkungen vom Zuſtande ſelbiger Zeiten überhaupt §. 168. S. 415. IX) Ende dieſer Regierung und damaliger Zuſtand des Hauſes Oeſterreich, und ſeiner Erblande §. 169. S. 417.

III. Hauptſtück von Ferdinand dem I. (alt 55-61.) 1558-1564. Jul. 25. (6. Jahre). I) Antritt dieſer Regierung und auſſer Gang gebrachte päbſtliche Krönung §. 170. S. 419. II) Betragen des Kaiſers in Anſehung der Religion; Römiſche Königswahl; und Ende der Tridentiſchen Kirchenverſammlung §. 171. S. 420.

IV. Hauptſtück von Max dem II. (alt 37-49.) 1564. Jul. 25. bis 1576. Oct. 12. (12. Jahre). I) Grumbachiſche Händel unter der vorigen und dieſer Regierung §. 172. S. 421. II) Uebrige Regierungsgeſchichte Max des II. §. 173. S. 422.

V. Hauptſtück von Rudolf dem II. (alt 24-60.) 1576. Oct. 12.-1612. Januar. 10. (36 Jahre) I) Fortgang der Niederländiſchen Unruhen, und Unwirkſamkeit der Reichsverſammlungen dieſer Zeit §. 174. S. 424. II) Ueble Wendung, ſo die

Religionsſachen in Teutſchland nahmen, 1) wegen Trennung der Lutheriſchen und Reformirten, und wegen neuer Jeſuitiſcher Anſchläge §. 175. S. 428.; 2) wegen hinzugekommenen Streits über den Calender und über die Gerichtbarkeit des Reichshofraths, beſonders in der Donawerthiſchen Achtsſache und der Marburgiſchen Succeſſionsſache §. 176. S. 431. III) Innerliche Streitigkeiten im Hauſe Oeſterreich, und Ende dieſer Regierung §. 177. S. 434.

VI. Hauptſtück von Matthias (alt 55-62.) 1612. Jan. 10-1619. März 20. (7. Jahre). I) Kaiſerwahl und erſter Reichstag des Kaiſer Matthias §. 178. S. 436. II) Fortgang der bisherigen Unruhen und Anfang des dreyſſigjährigen Krieges §. 179. S. 437.

VII. Hauptſtück von Ferdinand dem II. (alt 41-59.) 1619. März 20-1637. Febr. 15. (18. Jahre). 1) Ferdinands Wahl und Glück im Fortgang der Böhmiſchen Unruhen 1) bis nach der Schlacht bey Prag 1620. Oct. 29. (Nov. 8.) §. 180. S. 441. 2) Folgen der Schlacht bey Prag mit der Pfälziſchen Achtserklärung und Fortführung des Krieges im Reiche bis zur Entwaffnung aller Widerſacher des Kaiſers §. 181. S. 442. 3) Uebertragung der Pfälziſchen Chur an Baiern, und Tillys Uebermacht in ganz Teutſchland, da ſelbſt der König in Dänemark bis in Jütland zurückgetrieben wird §. 182. S. 444. 4) Weitere Abſichten des Kaiſers auch gegen Schweden, und zu nunmehriger völliger Unterdrückung der Proteſtanten §. 183. S. 446. II) Umſchlag des bisherigen Glücks in den kaiſerlichen Unternehmungen 1) durch eine Diverſion, die von Frankreich aus veranſtaltet wird §. 184. S. 447.; 2) Bruch des Königs Guſtav Adolfs von Schweden mit dem Kaiſer und a) deſſen erſter Fortgang und Hinderniſſe §. 185. S. 448.; b) Tillys Zerſtöhrung der Stadt Magdeburg, aber Niederlage bey Leipzig §. 186. S. 450. III) Abwechſelndes Glück in weiterem Fortgange des Krieges 1) bis zum Prager Frieden und zur nahen Hoffnung, die Schweden aus ganz Teutſchland zurückzutreiben §. 188. S. 451. 2) Frankreichs eigner Bruch mit dem Kaiſer, und Erholung der Schweden im Glück ihrer Waffen, bis zum Tode des Kaiſers §. 189. S. 453.

VIII. Hauptſtück von Ferdinand dem III. (alt 29-49.) 1637. Febr. 15-1657. März 23. (20. Jahre).

I. Abſchnitt bis zum Weſtphäliſchen Frieden 1637-1648. 1) Zwey Hauptſchauplätze des Krieges, wo es anfangs glücklich für den Kaiſer gieng, aber bald deſto unglücklicher §. 190. S. 454. II) Erſter Anſchein einiger Hoffnung zu Friedenshandlungen unter Beförderung des Schwediſchen Kriegsglücks §. 191. S. 455.

S. 455. III) Fortgang der Kriegs- und Friedenshandlungen bis zum Schluſſe §. 192. S. 456.

II. Abſchnitt. **Gegenſtände, Inhalt und Vollziehung des Weſtphäliſchen Friedens.** I) Gegenſtände der Münſteriſchen und Osnabrückiſchen Friedenshandlungen §. 193. S. 458. II) Inhalt des Friedens, 1) Satisfactions- und Compenſationspuncte §. 194. S. 459. 2) Amneſtie, ſowohl überhaupt, als inſonderheit a) von den kaiſerlichen Erblanden, b) von Pfalz; und c) von andern Häuſern §. 195. S. 461. 3) Vergleich über Irrungen, die ſchon vor dem Kriege entſtanden waren, und zwar A) einzelne Stände betreffend §. 196. S. 469. 3) Abthuung allgemeiner Beſchwerden, ſo die Urſache zum Kriege gegeben, und zwar a) ins Religionsweſen einſchlagend §. 197. S. 463.; b) von ſolchen Beſchwerden, die in die politiſche Reichsverfaſſung einſchlagen §. 198. S. 465. 4) Abreden über künftige Vollziehung und Feſthaltung des Friedens §. 199. S. 467. III) Erfolg der würklichen Vollziehung des Friedens §. 200. S. 467.

III. Abſchnitt. **Veränderungen in der Verfaſſung des Teutſchen Reichs und der dazu gehörigen Länder und Städte, die vom dreyſſigjährigen Kriege und Weſtphäliſchen Frieden her merklich worden ſind.** I) Vortheile der Teutſchen Landesherrſchaften von dieſen Zeiten her §. 201. S. 496. II) Nachtheilige Veränderungen für die Teutſchen Städte §. 202. S. 472. III) Gewinn und Verluſt für den kaiſerlichen Hof, und Veränderungen im Europäiſchen Völkerrechte §. 203. S. 473. IV) Fortwährende Religionstrennung ſowohl unter den Europäiſchen Mächten als Teutſchen Reichsſtänden §. 204. S. 474.

IV. Abſchnitt. **Schluß der Regierung Ferdinands des III. 1648-1657.** I) Römiſche Königswahl Ferdinands des IV., Reichshofrathsordnung und Reichstag §. 205. S. 476. II) Fortgang des Krieges zwiſchen Frankreich und Spanien, und neuer Bruch der Krone Schweden mit Polen §. 206. S. 477.

Zweyte Abtheilung der neueren Geſchichte vom Tode Ferdinands des III. bis auf Joſeph den II. 1657-1783. (126. Jahre).

I. Hauptſtück **vom K. Leopold** (alt 17-65.) 1657. März 23-1705. May 5. (48. Jahre).

I. Abſchnitt **bis zum Nimwegiſchen Frieden** 1657-1679. (22. Jahre). I) Vicariatsſtreit und Kaiſerwahl §. 207. II) Beruhigung Europens 1) mit den Pyrenäiſchen und Oliviſchen Friedensſchlüſſen §. 208. S. 479. 2) Inhalt der Friedensſchlüſſe zwiſchen den Nordiſchen Mächten, und was damit in Verbindung

dung geſtanden; Unabhängigkeit des Herzogthums Preuſſen; Rheiniſche Allianz; und Münſteriſcher Krieg §. 209. S. 480. III) Neue Kriegsunruhen 1) mit den Türken, und was damit in Verbindung geſtanden, Eröffnung und Fortwährung des Reichstages §. 210. S. 482. 2) Vielerley Teutſche Kriegshändel §. 211. S. 483. 3) Bewegungen der Mißvergnügten in Ungarn, und 4) Franzöſiſcher Krieg wegen der Spaniſchen Niederlande §. 212. S. 485. IV) Krieg zwiſchen Frankreich und den vereinigten Niederlanden, worinn auch das Teutſche Reich und mehrere Nordiſche Mächte verwickelt werden §. 213. S. 486. V) Nimwegiſche Friedenshandlungen und darauf erfolgte Friedensſchlüſſe §. 214. S. 487.

II. Abſchnitt **vom Nimwegiſchen bis zum Ryßwickiſchen und Carlowitzer Frieden** 1679-1697. (20. Jahre) I) Franzöſiſche Contraventionen gegen den Nimwegiſchen Frieden bis zum zwanzigjährigen Stillſtande, und neuer Türkenkrieg §. 215. S. 489. II) Doppelter Reichskrieg mit Frankreich und den Türken, und was um dieſe Zeit im Reiche vorgegangen §. 216. III) Friedenshandlungen 1) zu Ryßwick §. 217. S. 492. 2) Beſondere Anſtände für die Proteſtanten in der Ryßwickiſchen Friedenshandlung, und bey der Churſächſiſchen Religionsveränderung §. 218. S. 493. 3) Friede mit den Türken zu Carlowitz §. 219. S. 494. IV) Andere Merkwürdigkeiten beym Schluſſe des XVII. und Anfange des XVIII. Jahrhunderts §. 220. S. 495.

III. Abſchnitt **vom Ausbruch des Nordiſchen Krieges und des Spaniſchen Succeſſionskrieges bis zum Tode Leopolds** 1700-1705. I) Ausbruch und erſter Fortgang des Nordiſchen Krieges §. 221. S. 496. II) Anfang des Spaniſchen Succeſſionskrieges §. 222. S. 497. III) Neue Unruhen der Mißvergnügten in Ungarn und Fortgang des Spaniſchen Succeſſionskrieges §. 223. S. 498.

II. Hauptſtück **von Joſeph dem I.** (alt 27-33.) 1705. May 5-1711. Apr. 17. (6. Jahre) I) Fortgang des Spaniſchen Succeſſionskrieges, und was damit in Verbindung geſtanden §. 224. S. 500. II) Fortgang des Nordiſchen Krieges §. 225. S. 502 III) Einige Veränderungen in Reichsſachen §. 226. S. 502.

III. Hauptſtück **von Carl dem VI.** (alt 26-55.) 1711. Apr. 17-1740. Oct. 20. (29. Jahre).

I. Abſchnitt **bis zum Congreß von Cambray** 1711-1720. (9. Jahre). I) Kaiſerwahl Carls des VI. und Utrechtiſche und Raſtadt-Badiſche Friedensſchlüſſe §. 227. S. 504. II) Neue Auftritte in der Spaniſchen Succeſſionsſache bis zur Verabredung

dung

dung eines Congreſſes zu Cambray §. 228. S. 506. III) Ende des Nordiſchen Krieges, und was damit in Verbindung geſtanden § 229. S. 507. IV) Teutſche Religionszwiſtigkeiten §. 230. S. 509. V) Des Kaiſers eigne Angelegenheiten wegen ſeiner pragmatiſchen Sanction, und der Oſtendiſchen Handlungsgeſellſchaft §. 231. S. 511.

II. Abſchnitt **vom Congreſſe zu Cambray bis zum Tode Carls des VI.** 1720 - 1740. (20. Jahre) I) Geſchichte des Congreſſes zu Cambray, und deſſen Vereitelung durch einen zwiſchen Oeſterreich und Spanien insgeheim zu Wien geſchloſſenen Tractat §. 232. S. 512. II) Folgen des Wiener Tractates bis zum Seviliſchen Tractate §. 233. S. 513. III) Neuer Krieg mit Frankreich über die Polniſche Königswahl und deſſen Ende §. 234. S. 514. IV) Türkenkrieg und andere Unruhen ſowohl in andern Welttheilen, als in Teutſchland §. 235. S. 515.

IV. Hauptſtück **von Carl dem VII.** (alt 43 - 48.) 1740. Oct. 20 - 1745. Januar. 20. (5. Jahre). I) Oeſterreichiſche Succeſſion und Hoffnung zur Kaiſerwürde §. 236. S. 517. II) Unvermutheter Krieg in Schleſien §. 237. S. 517. III) Oeſterreichiſcher Succeſſionskrieg und Kaiſerwahl Carls des VII S. 518. IV) Kriegsglück auf Oeſterreichiſcher Seite, und Breslauer Friede mit Preuſſen §. 239. S. 519. V) Fortgang des Krieges bis zum Tode Carls des VII. §. 240. S. 520. VI) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Regierung §. 241. S. 522.

V. Hauptſtück **vom Kaiſer Franz** (alt 37 - 57.) 1745. Jan. 20 - 1765. Aug. 18. (20. Jahre).

I. Abſchnitt **bis zum Aachner Frieden** 1745 - 1748. (3. Jahre). I) Kaiſerwahl, und Fortgang des Krieges bis zum Dresdner Frieden §. 242. S. 524. II) Fortgang des Krieges in den Niederlanden bis zum Aachner Frieden §. 243. S. 526.

II. Abſchnitt **vom Aachner Frieden bis zum neuen Teutſchen Kriege** 1748 - 1756. (8. Jahre). I) Benutzung der Friedenszeit von Seiten einzelner Teutſchen Höfe §. 244. S. 528. II) Ueble Ausſichten für die Dauer des Friedens 1) wegen vielerley Irrungen im Reiche, und zwar a) in Religionsſachen §. 245. S. 529.; wie auch b) in anderen Mißhelligkeiten einiger groſſen Höfe §. 246. S. 530. zumal da 2) ein neuer Krieg zwiſchen Frankreich und Engelland ganz neue Verbindungen zwiſchen Engelland und Preuſſen, ſodann zwiſchen Frankreich und Oeſterreich veranlaßte §. 247. S. 531.

III. Abſchnitt **vom Teutſchen Kriege bis zum Hubertsburger Frieden und Beſchluß dieſer Regierung** 1756 - 1765. (9. Jahre). I) Wahre Urſache und nächſte Veranlaſſung des Ausbruches

bruches eines neuen Krieges zwiſchen Preuſſen und Oeſterreich §. 248. S. 532. II) Geſchichte dieſes Krieges 1) Einnehmung der Churſächſiſchen Länder, Treffen bey Lowoſitz und Gefangennehmung des Sächſiſchen Heeres bey Pirna §. 249. S. 533. 2) Reichshofraths- und Reichsverhandlungen gegen Preuſſen; Feldzug 1757. bis zum Treffen bey Collin §. 250. S. 532. 3) vom Treffen bey Collin bis zur Schlacht bey Leuthen, 1757. Jun. 18 – Dec. 5. §. 251. S. 535. 4) Vom Treffen bey Leuthen bis zu Ende des Feldzuges 1758. §. 252. S. 536. 5) Feldzüge von 1759. 1760. und 1761. §. 253. S. 536. 6) Revolutionen in Rußland, und Feldzüge des Jahrs 1762. S. 538. III) Engliſches Kriegsglück gegen Frankreich und Spanien, Friedenshandlungen und Friedensſchlüſſe; worauf die Römiſche Königswahl und bald hernach das Ende dieſer Regierung folgte §. 255. S. 539.

VI. **Hauptſtück von Joſeph dem II. in ſeinen achtzehn erſten Regierungsjahren** (alt 24 – 42.) 1765. Aug. 18 – 1783. I) Erſter Abſchnitt dieſer Geſchichte bis zum Tode des Churfürſten von Baiern, Cammergerichts-Viſitation; Reiſen des Kaiſers, und auswärtige Vorfälle §. 256. S. 542. II) Zweyter Abſchnitt dieſer Regierung ſeit dem Tode des Churfürſten von Baiern §. 257. S. 543. III) Dritter Abſchnitt ſeit dem Teſchner Frieden und dem Tode der Kaiſerinn Maria Thereſia §. 258. S. 548.

Vor-

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Vorbereitung.

## I. Nähere Beſtimmung der Teutſchen Reichsgeſchichte.

### §. 1.

1) Eigentliche Beſtimmung der Reichsgeſchichte, um den heutigen Zuſtand des Teutſchen Reichs aus den bisherigen Staatsveränderungen deſſelben kennen zu lernen.

Wem es darum zu thun iſt, den gegenwärtigen I.
Zuſtand des Teutſchen Reichs aus ſeinen wahren Gründen kennen zu lernen, der wird bald finden, daß unſere heutige Verfaſſung zunächſt in den Zeiten des Weſtphäliſchen Friedens ihren Grund hat, dieſe aber wieder in den Zeiten Carls des V., dieſe in dem Zuſtande der mittleren Zeiten, dieſe in der Fränkiſchen Staatsverfaſſung der Merovinger und Carolinger, und ſo weiter hinauf, ſo hoch uns nur einigermaſſen zuverläſſige Quellen unſerer Geſchichte bis in die älteſten Zeiten zurückzugehen geſtatten.

II. So bietet aber nicht nur immer eine Zeit der andern die Hand, ſo daß jede ältere Zeit erſt die darauf folgenden verſtändlich macht; ſondern wenn andere Reiche zum Theil in neuern Zeiten ſolche Staatsveränderungen erlitten haben, daß ihre ältere Geſchichte ſich beynahe nur in ein antiquariſches Studium verwandelt; ſo iſt in unſerer Geſchichte von den älteſten Zeiten her kein nur irgend beträchtlicher Zeitabſchnitt, worinn nicht zugleich ergiebige Quellen wichtiger Dinge, die noch bis auf den heutigen Tag wahrzunehmen ſind, ſich hervorthun ſollten. Deſto weniger darf einen Teutſchen die Mühe verdrieſſen, dem Hauptfaden unſerer Reichsgeſchichte durch alle Zeiten hindurch nachzuſpühren, da er auch von jeder älteren Zeit noch immer ihren unmittelbaren Einfluß in unſere Zeiten, und überall einen ganz unerwarteten Zuſammenhang des Ganzen finden wird.

III. Inſonderheit können Teutſche Rechtsgelehrte nicht nur im Staatsrechte, ſondern auch im Teutſchen Privatrechte, imgleichen im Lehnrechte, Kirchenrechte und anderen Abtheilungen unſerer Rechtsgelehrſamkeit ſich wenig glücklichen Fortgang verſprechen, wenn ſie nicht mit hiſtoriſchen Kenntniſſen ausgerüſtet ſind, um mit dem Urſprung und Fortgange eines jeden Rechts erſt deſſen wahre Quellen kennen zu lernen; ohne zu gedenken, was eine nähere Kenntniß ehemaliger Vollkommenheiten oder Mängel einer Nation auf politiſche Rathſchläge für einen beträchtlichen Einfluß hat.

## §. 2.

### 2) Betrachtung der Teutſchen Reichsgeſchichte als eines Theils der Europäiſchen Staatengeſchichte.

I. Wer auch nur die Europäiſche Staatengeſchichte überhaupt zum Gegenſtande nimmt, dem kann die

Teutſche Reichsgeſchichte nicht allein in ſo weit nicht gleichgültig ſeyn, als Teutſchland ſelbſt einen beträchtlichen Theil von Europa ausmacht; ſondern da zeigen ſich auch jetzt verſchiedene unabhängige Staaten oder an andere Mächte gekommene Länder, die urſprünglich zum Teutſchen Reiche gehört haben, und nur erſt durch neuere Revolutionen oder Tractaten davon abgeriſſen ſind, deren Geſchichte aber ſowohl unverſtändlich als unvollkommen ſeyn würde, wenn man nicht die Teutſche Reichsgeſchichte von ſelbigen Zeiten, da ſolche Länder noch zu Teutſchland gerechnet worden, dabey vorausſetzen wollte; wie einem jeden die Beyſpiele von der Schweiz, von Holland, Elſaß, Lothringen u. ſ. w. von ſelbſten beyfallen werden.

Zudem hat Teutſchland theils wegen ſeiner Lage ungefähr in der Mitte von ganz Europa, theils wegen des Vorzuges, deſſen das Oberhaupt des Teutſchen Reichs viele Jahrhunderte hindurch zugleich als Oberhaupt der ganzen Chriſtenheit ſich zu erfreuen gehabt hat, faſt mit jedem andern Europäiſchen Reiche von Zeit zu Zeit in gewiſſen Beziehungen geſtanden; und es hat nur gar zu oft den Schauplatz beynahe allgemein gewordener Kriege oder doch ſonſt den Stoff zu den größten Revolutionen, die auf ganz Europa, oder doch auf einen groſſen Theil davon wirkſam geweſen, hergeben müſſen. Wenn alſo auch andere von einander entferntere Europäiſche Mächte in ihrer Staatsgeſchichte vielleicht weniger Einfluß auf einander haben; ſo ſtehet doch gewiß keine von ihnen auſſer aller Verbindung mit der Teutſchen Reichsgeſchichte. II.

Selbſt die Geſchichte der Hierarchie und der Reformation iſt, was ihren Hauptſitz betrifft, ſo tief in unſere Geſchichte verwebt, daß ohne deren nähere III.

Kenntniß nicht leicht dieſe wichtige Stücke der allgemeinen Kirchengeſchichte gründlich überſehen werden können.

## §. 3.

### 3) Beſonderes Verhältniß der Teutſchen Reichsgeſchichte und der Specialgeſchichte der beſonderen Teutſchen Staaten.

I. Sobald man einen Staat als ein Ganzes betrachtet, das aus mehreren Landſchaften, Städten, Dörfern, Familien als einzelnen Theilen beſtehet; ſo läßt ſich in der Geſchichte eines jeden Staates die allgemeine Geſchichte des Ganzen von der beſonderen Geſchichte jedes einzelnen Theiles unterſcheiden. Man ſiehet auch leicht, was manche einzelne Stadt oder Landſchaft, oder auch nur ein um ſeinen Staat verdienter General oder Staatsmann für wichtigen Stoff zur Geſchichte hergeben kann, die ſelbſt in die allgemeine Geſchichte des Staats nicht ohne Einfluß ſeyn wird. Aber dieſe im Ganzen genommen iſt dann doch immer nur einerley Staatsgeſchichte.

II. Nur zuſammengeſetzten Staatskörpern, deren einzelne Glieder wieder eigne beſondere Staaten ausmachen, iſt das eigen, daß in ſelbigen eine doppelte Staatsgeſchichte ſtatt findet, eine allgemeine, die den ganzen Staatskörper mit allen ſeinen Gliedern zuſammengenommen, und eine beſondere, die nur dieſen oder jenen einzelnen beſondern Staat betrifft.

III. So läßt ſich eine allgemeine Geſchichte der Schweiz, wie auch der vereinigten Niederlande gedenken, ſofern in jener alle dreyzehn Cantons, in dieſer alle ſieben Provinzen gemeinſchaftliche Geſchäffte und Begebenheiten gehabt haben; und wiederum eine beſondere Geſchichte nur von dieſem oder jenem Canton oder von einer der Niederländiſchen Provinzen für ſich betrachtet.

So iſt aber vollends das Teutſche Reich unter allen Europäiſchen Reichen das einzige in ſeiner Art, da jeder Reichsſtand einen völlig eignen Staat ausmacht, und alſo auch ſeine eigne Specialgeſchichte hat, und doch die allgemeine Reichsgeſchichte wiederum alle jene Staaten als Mitglieder eines Reichs zuſammen in ſich faſſet. Da muß wenigſtens die allgemeine Reichsgeſchichte zeigen, wie Teutſchland überhaupt zu dieſer beſonderen Verfaſſung gekommen iſt, und was ein jeder beträchtlicher Theil deſſelben für Schickſale gehabt hat, die ins Ganze nicht ohne merklichen Einfluß geblieben ſind, oder was hinwiederum an allgemeinen Reichsbegebenheiten dieſe oder jene vorzügliche Glieder des Reichs für eignen Antheil genommen haben. IV.

## II. Quellen und Hülfsmittel der Teutſchen Reichsgeſchichte.

### §. 4.

1) Quellen der Geſchichte beſtehen, auſſer dem wenigen, was wir ſelbſt erfahren, in Zeugniſſen, nach deren Glaubwürdigkeit die hiſtoriſche Gewißheit abzumeſſen iſt.

Von Zeiten, die wir ſelbſt erlebt haben, können wir vielleicht einen Theil der Geſchichte mit völliger Gewißheit aus eigner Erfahrung wiſſen, ſofern es auf Begebenheiten ankömmt, an denen wir als mitwirkender oder auch als leidender Theil unſern Antheil genommen haben. So kann ein König, ein Miniſter, ein General wiſſen, was ſeine Befehle bewirket haben; jeder Officier, jeder Soldat kann die Märſche, die Treffen, die Belagerungen wiſſen, denen er ſelbſt beygewohnt hat; jeder Einwohner einer belagerten Stadt kann von der Noth ſagen, die er und ſeine I.

Mitbürger währender Belagerung ausgeſtanden haben. Aber wie eingeſchränkt würde dieſe hiſtoriſche Kenntniß ſeyn, wenn wir uns damit begnügen müßten? In allem, was nicht unter unſeren Augen geſchehen, oder nur vor unſerer Zeit vorgefallen iſt, können wir von geſchehenen Dingen nichts wiſſen, als auf Glauben derer, die uns mündlich oder ſchriftlich Nachricht davon geben. Von deren gröſſerer oder geringerer Glaubwürdigkeit hängt dann auch die Verſchiedenheit der Stuffen in der Gewißheit unſerer hiſtoriſchen Kenntniß ab.

II. Eine erwieſene Geſchichte müßte nun jede Begebenheit mit ihrem Gewährsmanne begleiten. Wo das aber der Zweck eines mündlichen oder ſchriftlichen Vortrags der Geſchichte nicht geſtattet, iſt doch billig den Zuhörer oder Leſer durch eine allgemeine Anweiſung der Quellen der Geſchichte in Stand zu ſetzen, über die Gewißheit jeder einzelnen Begebenheit eigne Nachforſchungen anſtellen zu können.

## §. 5.

Auſſer einzelnen Denkmälern von Münzen, Siegeln u. d. gl. ſind es hauptſächlich 1) Geſchichtſchreiber, die man nach den Stuffen ihrer Glaubwürdigkeit prüfen, und deswegen näher kennen lernen muß;

I. Nicht ſelten wird das Andenken einzelner Begebenheiten durch Münzen, Siegel (a) und andere ähnliche Denkmäler für die Nachwelt aufbewahret, ohne daß man Urſache hat, an deren Glaubwürdigkeit zu zweiflen, ſofern man nur ächte Denkmäler von falſchen zu

(a) Z. B. Io. Mich. Heineccius *de ſigillis*, Lipſ. 1709. fol., Joh. Dav. Koelers Münzbeluſtigungen XXI. Bände, Nürnberg 1729-1749. 4.

zu unterſcheiden weiß. Doch das würden im Ganzen nur ſehr eingeſchränkte Quellen unſerer Geſchichte ſeyn, wenn wir nicht deſto reichlicher mit anderen Hauptquellen verſehen wären, die theils in Geſchichtſchreibern, theils in Urkunden beſtehen, deren Werth und Glaubwürdigkeit aber durchgängig genaue Prüfung erfordert.

Eines Geſchichtſchreibers Glaubwürdigkeit beſtimmt ſich ſtuffenweiſe nach dem Maaßſtabe, als man mehr oder minder verſichert ſeyn kann, daß er die Wahrheit habe ſchreiben können und wollen. Jenes hänget theils von den Umſtänden der Zeit ab, worinn ein jeder gelebt hat, theils von dem Verhältniſſe, in welchem er Begebenheiten aus eigner Erfahrung oder nur aus Hörenſagen wiſſen können, theils von der Geſchicklichkeit, womit er die Wahrheit ſeiner Erzehlungen zu prüfen im Stande geweſen. Ob es einem Schriftſteller nicht an Unparthenlichkeit gefehlt habe, um auch richtig erzehlen zu wollen, muß theils ſein Character, theils ſeine Lage, die ihn dieſer oder jener Parthey geneigter machen können, zu erkennen geben. Kurz einen jeden Geſchichtſchreiber kann man nicht genau gnug kenntlich machen, wenn man ſeine Erzehlungen als vollgültige hiſtoriſche Beweiſe aufſtellen will. Hier fehlt es nicht an Werken Teutſchen Fleiſſes, worinn man ſich über jeden Geſchichtſchreiber der älteren und mittleren Zeiten ziemlich Raths erholen kann (b). II.

§. 6.

(b) Man findet ſolche Nachrichten 1) in vermiſchter Ordnung in der Hamburgiſchen bibliotheca hiſtorica, Leipzig 1715 - 1729. 12.; 2) in alphabetiſcher Ordnung in Io. Alb. Fabricii *biblioth. mediae et infimae Latinitatis*, Hamb. 1734. 1735. 8.; 3) nach chronologiſcher

§. 6.

inſonderheit nach Ordnung der Zeit, wie ſie gelebt und geſchrieben haben, und theils einzeln, theils in Sammlungen gedruckt ſind.

I. Die Geſchichtſchreiber, die man als beſondere Quellen der Teutſchen Geſchichte anſehen kann, muß man eigentlich nach Ordnung der Zeit, wie ſie gelebt und geſchrieben haben, kennen lernen; als inſonderheit vom VI. Jahrhundert Gregorius von Tours; vom IX. Eginhard und andere unbenannte Annaliſten von Carl dem Groſſen her, imgleichen Theganus, Ermoldus Nigellus, Nithardus; vom X. Regino, Romerius, Luitprand, Wittichind von Corvey, Hroswitha; vom XI. Aimoin, Ditmar von Merſeburg, Alpert, Adelbold, Wippo, Hermann, Eckhard, Adam von Bremen, Lambrecht von Aſchaffenburg, Bruno, Benzo, Arnulf von Mailand, Marianus Scotus; vom XII. Berthold von Coſtnitz, Siegebert von Gemblours, Otto von Freiſingen, Radevicus, Günther, Radulf von Mailand, Otto Morena, Helmold, Saxo Grammaticus, Otto von St. Blaſius; vom XIII. Arnold von Lübeck, Conrad von Lichtenau, Albrecht von Stade; vom XIV. Henrich Stero, Wilhelm von Nangis, Eberhard von Altaich, Sigfried von Meiſſen, Albrecht Muſſatus, Johannes von Winterthur, Henrich von Rebdorf, Albrecht von Straßburg, Jacob von Königshofen; vom XV. Dietrich von Niem, Dietrich Engelhus, Eberhard Windeck, Johann Naucler, Matthäus von Pappenheim, Werner Rolewink u. ſ. w.

Viele

giſcher Ordnung a) in Benj. Hederichs notitia auctorum antiqua et media, Wittenb. 1714. 8., b) in Ge. Chph. Hambergers zuverläſſigen Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern bis 1500, Lemgo I. Theil 1756., II. 1758., III. 1760., IV. 1764. 8.

Viele von dieſen Schriftſtellern ſind nach und nach in einzelnen Abdrücken erſchienen; als 1501. Hroswitha; 1507. Günthers Ligurinus; 1513. Siegebert von Gemblours; 1514. Luitprand, Aimoin und Saxo Grammaticus; 1515. Conrad von Lichtenau, Jornandes und Otto von Freiſingen; 1521. Eginhard und Regino; 1525. Lambrecht von Aſchaffenburg; 1529. Hermann; 1531. Procopius; 1532. Wittichind von Corvey; 1553. Albrecht von Straßburg; 1555. Helmold (c). II.

Seit 1532. ſind nach und nach ganze Sammlungen Teutſcher Geſchichtſchreiber veranſtaltet worden, die man unter dem allgemeinen Namen ſcriptores rerum Germanicarum zu begreifen pflegt; als von Johann Herwage 1532.; Simon Schard 1566. 1574.; Rein. Reineccius 1577.; Joh. Piſtorius 1583.; Juſt Reuber 1584.; Chr. Urſtiſius 1585.; Marqu. Freher 1600.; Nic. Serarius 1604.; Melch. Goldaſt 1606.; Erpold und Friedr. Lindenbrog 1609. 1611.; Joach. Joh. Mader 1665.; Joh. Ge. Kulpis 1686.; Henr. Meibom 1688.; Gottfr. Wilh. Leibnitz 1698.; Joh. Mich. Heineccius 1707.; Joh. Pet. Ludewig 1718.; Chr. Gottfr. Hofmann 1719.; Joh. Ge. Eccard 1720.; Hier. Petz 1721.; Joh. Burch. Menken 1728.; Friedr. Wilh. von Sommersberg 1729.; Ernſt Joach. von Weſtphalen 1739.; Chr. Schoettgen und Ge. Chph. Kreiſig 1753.; Andr. Fel. Oefele 1763. III.

Auch ſind wegen des vielfältigen Einfluſſes, den die Geſchichte verſchiedener benachbarter Völker auf IV.

die

(c) Meine Litteratur des Teutſchen Staatsrechts §. 39. S. 93. u. f.

die unſrige hat, inſonderheit Franzöſiſche und Italiäniſche ähnliche Sammlungen nicht ſelten für die Teutſche Geſchichte brauchbar; als von Frankreich inſonderheit die Sammlungen von Pet. Pithoeus 1588.; Marqu. Freher 1613.; Andr. Duchesne 1636. 1641. 1649.; Mart. Bouquet 1732 – 1767.; von Italien hauptſächlich Lud. Ant. Muratori 1723 – 1751.

V. Um aber nur zu wiſſen, in welcher Sammlung jedes einzelne Geſchichtsbuch zu finden ſey, kömmt uns ein chronologiſches (d) und ein alphabetiſches Verzeichniß derſelben (e) zu ſtatten. Wer auch die groſſen Sammlungen nicht ſelbſt bey der Hand hat, dem können einige Werke, die reich an Excerpten einzelner merkwürdiger Stellen ſind, doch zur Noth gute Dienſte thun (f).

## §. 7.

### 2) Urkunden und Staatsſchriften.

I. Aus Geſchichtsbüchern erſehen wir manche Begebenheiten und oft den ganzen Zuſammenhang einer groſſen Geſchichte, wovon wir ſonſt nichts wiſſen würden. Wenn es aber auf genaue Beſtimmung aller Umſtände eines einzelnen Vorfalls und auf völlige Gewißheit derſelben ankömmt; ſo haben Urkunden noch unendlichen Vorzug vor bloſſen Geſchichtsbüchern.

So

(d) Marqu. Freher *directorium* — ex edit. Io. Dav. Koeleri, Norimb. et Altorf. 1734., ex edit. Ge. Chph. Hamberger, Goetting. 1772. 4.

(e) Ioh. Paul Finke *index in collectiones ſcriptorum R. G.*, Lipſ. 1737. 4.

(f) Ioh. Fried. Pfeffinger *Vitriarius illuſtratus* tom. I. II.; Hahns Reichshiſtorie; Struv *corpus hiſtoriae Germanicae*.

So oft nehmlich Begebenheiten von ſolcher Art II.
vorkommen, die zugleich gewiſſe Rechte und Verbindlichkeiten beſtimmen, wie ein Friedensſchluß, ein Bündniß, ein Privilegium u. ſ. w.; ſo ſind die Ausfertigungen, die von denjenigen, von deren Willen jene Beſtimmung abhänget, darüber in Brief und Siegel gemacht werden, um ſelbſt zum juriſtiſchen Beweiſe zu dienen, theils ſo beſchaffen, daß ſie gemeiniglich keinen dienlichen Umſtand der Sache unbeſtimmt laſſen, theils ſind ſie von ſolcher Beweiskraft, daß ſie, wenn ſie anders an ſich richtig ſind, gar keinen Widerſpruch übrig laſſen.

Nur um ſicher zu gehen, daß eine Urkunde das III.
ſey, wofür ſie ausgegeben wird, und um nicht mit erdichteten oder verfälſchten Aufſätzen hintergangen zu werden, ſind freylich Urkunden als hiſtoriſche Beweiſe nicht ohne Vorſicht und Prüfung zu gebrauchen. Erſt im vorigen Jahrhundert haben einige Urkunden, aus welchen das Erzſtift Trier die Landeshoheit über die Abtey St. Maximin behaupten wollte (g), hernach andere, worauf das Stift zu Lindau ſeine Anſprüche auf die Stadt Lindau bauen wollte, und wiederum andere, welche die Stadt Magdeburg zu Behauptung uralter Vorrechte vorgebracht, dazu Anlaß gegeben, daß einige Teutſche Gelehrte nach einander nähere Regeln ausfündig gemacht haben, wornach falſche Urkunden von ächten zu unterſcheiden ſind (h). Darauf

(g) *Archiepiſcopatus et electoratus Treuirenſis per refractarios monachos Maximinianos turbati*, Treuir. 1633. 4.

(h) Nic. Zyllesii *defenſio abbatiae S. Maximini*, 1638. fol. Dan. Heiders Ausführung der Reichsſtadt Lindau rc. Nürnb. 1643. fol. Benj. Leubers Discurs über der

auf iſt zwar noch ein Streit über den Werth der Urkunden überhaupt entſtanden (i). Allein eben das hat endlich die Diplomatik, als eine eigne Wiſſenſchaft, alte Urkunden richtig gebrauchen und beurtheilen zu können, zu mehrerer Vollkommenheit gebracht (k). Man weiß alſo jetzt genaue Kennzeichen gnug, woraus ſich theils ſelbſt aus Abſchriften, theils hauptſächlich aus Einſicht des Originals mit groſſer Zuverläſſigkeit beſtimmen läßt, ob eine Urkunde ächt ſey oder nicht? So wenig aber alle Münzen deswegen verwerflich ſind, weil es einige falſche gibt, ſo wenig darf man gegen hiſtoriſche Beweiſe durch Urkunden eine allgemeine Vermuthung, als ob die meiſten Urkunden erdichtet wären, gelten laſſen.

IV. Billig benutzt man daher alle Werke, worinn glaubwürdige Urkunden abgedruckt ſind. Und wenn wir gleich bey dem groſſen Vorrathe dergleichen diplomatiſcher Werke keine ſolche Urkundenſammlung, wie die Rymeriſche von Engelland aufzuweiſen haben (l); ſo kann doch die Art, wie Gudenus Teutſche Urkunden geſammelt hat, jeder andern Sammlung zum beſten Muſter dienen (m). Um aber zu wiſſen, wo bereits

der Stadt Magdeburg gerühmten alten Privilegien ꝛc. Dresd. 1648. 4. (in **Meiern** act. pac. Weſtphal. tom. 3.); Meine Litteratur des Teutſchen Staatsrechts S. 215. u. f.

(i) Gottfr. Henschen *de tribus Dagobertis*, Antuerp. 1655. 4.

(k) Ioh. Mabillon *de re diplomatica*, Paris 1681. fol. und andere. Siehe mein Handbuch der Teutſchen Reichshiſtorie S. 13. u. f., wie auch meine Litteratur des Staatsr. §. 249. S. 440.

(l) Meine Litteratur des Staatsr. §. 164. S. 309. u. f.

(m) Litt. des Staatsr. §. 248. S. 438. u. f.

bereits gedruckte Urkunden zu finden ſind, dienen ſolche Wegweiſer, wie zuerſt Georgiſch in einem allgemeinen chronologiſchen Verzeichniſſe, ſolcher Urkunden mit Anzeige der Stellen, wo ſie gedruckt ſind, geliefert hat (n).

Von älteren Zeiten haben wir meiſt nur ſolche Urkunden, wodurch Rechte und Verbindlichkeiten würklich beſtimmt, und entſcheidend feſtgeſetzt werden. Andere Staatsſchriften, die nur zur Ausführung gewiſſer Rechte dienen, oder nur Unterhandlungen enthalten, werden erſt in neueren Zeiten häufiger. Sie erſcheinen aber theils in einzelnen Abdrücken. Theils fehlt es auch nicht an ganzen Sammlungen ſolcher Staatsſchriften, deren einige nur auf gewiſſe Gegenſtände eingeſchränkt ſind (o). Ueberall ſind das ſehr ergiebige Quellen der neueren Geſchichte. V.

## §. 8.

II) Hülfsmittel, welche die Reichsgeſchichte mit andern Theilen der Geſchichte gemein hat; und eigne Werke von der Geſchichte der beſonderen Teutſchen Staaten oder des geſammten Teutſchen Reichs.

Nach dem Verhältniſſe, worinn die Geographie, Chronologie und Genealogie überhaupt zur Geſchichte ſtehen, thun die Bücher, welche dieſen Hülfswiſſenſchaften gewidmet ſind, auch in der Teutſchen Geſchichte ihre Dienſte (p). Und ſo hat dieſe auch den Vortheil I.

(n) Litt. des Staatsr. §. 168. S. 315., Handb. der Reichshiſt. §. 6. IV. S. 17. u. f.

(o) Litt. des Staatsr. §. 74. 161. 241. u. f. S. 177. 305. 431. u. f.

(p) Mein Handb. der Reichshiſt. §. 9. II. III. IV. S. 20. u. f. Ein der Teutſchen Geſchichte inſonderheit gewidmetes genealogiſches Werk, deſſen Fortſetzung und

theil hiſtoriſcher Wörterbücher (q) und biographiſcher Werke mit andern Theilen der Geſchichte gemein (r).

II. Die Verbindung, worinn vorzüglich unſere Reichsgeſchichte mit der Kirchengeſchichte ſtehet, macht ferner, daß alle der leztern gewidmete Werke auch in jener mit Nutzen gebraucht werden können (s); ſo wie übrigens auch Bücher, die zur allgemeinen Litterärgeſchichte, Handlungsgeſchichte, Kriegsgeſchichte u. ſ. w.

und Vollſtändigkeit vieles hoffen läßt, iſt Ludw. Alb. Gebhardi genealogiſche Geſchichte der erblichen Reichsſtände in Teutſchland, I. Th. Halle 1776. II. 1779. 4. Von genealogiſchen Tabellen, die ebenfalls nur der Teutſchen Geſchichte gewidmet ſind, habe ich einen Verſuch gemacht, unter dem Titel: Tabulae genealogicae ad illuſtrandam hiſtoriam imperii Germaniamque principem, Goetting. 1768. 4. Von Gottlob Aug. Tittel haben wir „Teutſchland und die beſondere Teutſche Staa„ten in Tabellen ſynchroniſtiſch-hiſtoriſch-genealogiſch „entworfen", Frankf. 1773. 4. 183. S., die in ihrer Art ganz gut zu gebrauchen ſind.

(q) Auſſer den bekannten Werken von Ludw. Moreri, und Petr. Bayle iſt das allgemeine hiſtoriſche Lexicon, Baſel 1726., Leipz. 1730. ſq. in IV. Bänden, nebſt einem Supplementenbande, vorzüglich in Teutſchen Sachen zu gebrauchen.

(r) Zu dieſer Claſſe iſt gröſtentheils das Bücher-Cabinet (von Joh. Jac. Schmauß) in XI. Bänden, Cölln und Frf. 1711-1720. 8. zu rechnen, und J. M. Schroeckhs allgemeine Biographie 1767. u. f. 8., wie auch Gottl. Bened. Schirachs Biographie der Teutſchen, Halle 1770., u. f. 8.

(s) Von den verſchiedenen Gattungen der zur Kirchengeſchichte gehörigen Werke S. mein Handbuch der Reichshiſt. §. 10. S. 22-24.

u. ſ. w. gehören, hier nicht auſſer Acht zu laſſen ſind (t).

Desgleichen thun wegen der vielfältigen Beziehung, ſo die Staatsveränderungen des Teutſchen Reichs und anderer Europäiſchen Reiche und Staaten auf einander gehabt haben, andere der Europäiſchen Staatengeſchichte gewidmete Werke, inſonderheit die von Italien (u) und Frankreich (v), in unſerer Geſchichte gute Dienſte (w). III.

In

(t) Von allen dieſen Gattungen wären nur noch in näherer Anwendung auf Teutſchland ſolche Nationalwerke zu wünſchen, wie z. B. die Hiſtoire litteraire de France, Anderſons Geſchichte des Handels (aus dem Engliſchen überſetzt, Riga 1773. u. f. 8.) ꝛc.

(u) Vorzüglich empfehlen ſich hier 1) Lud. Ant. Muratori *annali d'Italia* 1744. ſq. fol. oder, nach der Teutſchen Ueberſetzung, „Geſchichte von Italien nach „Ordnung der Jahre vom Anfange der Chriſtlichen Zeit„rechnung bis auf das Jahr 1500." Lpz. 1745. u. f. 4.; 2) Carl Denina Staatsveränderungen von Italien, aus dem Italiäniſchen überſetzt von J. J. Volkmann, III. Theile Lpz. 1771-1773. 8.; 3) Joh. Fried. Lebret Geſchichte von Italien und allen allda gegründeten älteren und neueren Staaten, Th. I-V. (oder Th. 40-44. der allgemeinen Welthiſtorie) Halle 1778-1782.

(v) Von der Franzöſiſchen Geſchichte rechne ich vorzüglich hieher 1) des Jeſuiten Gabr. Daniel *hiſtoire de France* (bis 1610.) Paris 1713. III. tom. fol., oder nach der vollſtändigſten Ausgabe in XVI. Bänden Paris 1755-1757. 4.; ins Teutſche überſetzt, Nürnb. 1756-1765. XVI. Theile (bis 1715.); 2) des Präſidenten Hénault *abrégé chronologique de l'hiſtoire de France*, Paris 1744. 8.; edit. nouv. Paris 1768. II. Vol. 8.; 3) die vom Abbé Velly angefangene und von Villaret und Garnier fortgeſetzte *hiſtoire de France*, Paris 1755. ſq. 8. in 20. Bänden; 4) die Geſchichte von Frankreich in der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten, Heilbronn V-IX. Band 1762-1767. 8.; 5) Joh. Ge. Meuſels Geſchichte von Frankreich,

IV. In der Geſchichte der beſonderen Teutſchen Staaten ſind zwar noch ſo viele Lücken, daß vor deren Ausfüllung ſelbſt die Teutſche Reichsgeſchichte immer noch an ihrer Vollſtändigkeit Mangel leiden wird. Viele Werke von der Specialgeſchichte ſind aber auch ſo ausgearbeitet, daß ſie ſelbſt auf die Reichsgeſchichte ein ſtarkes Licht werfen (x).

Einzelne

reich, in der allgemeinen Welthiſtorie 4 Theile, Halle 1770-1777. 4.; 6) Geſchichte von Frankreich, in der allgemeinen Weltgeſchichte von Guthrie und Gray, X. und XI. Band von Joh. Matth. Schröckh, Leipz. 1771. 1772. 8.

(w) Um den Zuſammenhang der neueren Geſchichte aller Europäiſchen Staaten (von 476. bis 1648.) zu überſehen dient vorzüglich des Chevalier de Me'he'gan *tableau de l'hiſtoire moderne depuis la chute de l'empire d'occident jusqu'à la paix de Weſtphalie*, III. Tom. à Paris 1766. 8.

(x) In meinem Handbuche der Reichshiſtorie §. 11. S. 24-38. habe ich ein chronologiſches Verzeichniß der vornehmſten Schriftſteller der Teutſchen Specialgeſchichte entworfen. Wer ſein Hauptſtudium aus der Teutſchen Geſchichte zu machen hat; den wird es nicht gereuen, mit dieſen Schriftſtellern nach eben der Ordnung ſich bekannt zu machen, und keinen derſelben nach Verhältniß ſeines innern Werthes unbenutzt zu laſſen. Zu einem hiſtoriſch-politiſchen Handbuche von den beſonderen Teutſchen Staaten habe ich (1758.) einen Octavband von Oeſterreich, Baiern und Pfalz geliefert, wovon „Wilhelm Aug. Rudloffs Verſuch einer pragmatiſchen Einleitung in die Geſchichte und heutige Verfaſſung der Teutſchen chur- und fürſtlichen Häuſer I. Th. von Braunſchweig-Lüneburg, Sachſen und Brandenburg," Göttingen und Gotha 1768. 8. als eine Fortſetzung angeſehen werden kann. „Aug. Bened. **Michaelis** Einleitung „zu einer vollſtändigen Geſchichte der chur- und fürſtli„chen Häuſer in Teutſchland" I. Th. (von Braunſchweig, Brandenburg, Sachſen,) Lemgo 1759.; II. Th. (von Pfalz, Baiern, Mecklenburg, Holſtein) 1760. 4. iſt ausführlicher. Das Gebhardiſche Werk (S. oben Not. p.) hat

Einzelne Stücke der Reichsgeſchichte ſind auch V. ſchon mit glücklicherem Fortgange bearbeitet worden (y), als es bisher noch ausführlichen Werken im Ganzen gelingen wollen (z).

hat zwar einen andern mehr genealogiſchen Plan, wird aber zur Aufklärung unſerer Geſchichte vieles beytragen, wenn es vollbracht ſeyn wird.

(y) Von dieſer Art Schriften, die nur einzelne Stücke der Reichsgeſchichte bearbeitet haben, S. mein Handb. der Reichshiſt. §. 12. 13. S. 38. u. f. In der That gehören auch nur noch in dieſe Claſſe die unvollbracht gebliebenen Werke von Hahn, Maſcov, Bünau, ob ſie gleich ihrer Abſicht nach der ganzen Reichsgeſchichte gewidmet ſeyn ſollen. Einen ungleich gröſſeren Theil hat zwar ſchon die Häberliniſche Reichsgeſchichte, deren erſte zwölf Bände als Fortſetzung der allgemeinen Weltgeſchichte, (Halle 1767-1773. 8.) herausgekommen ſind, beſtritten. Deſto mehr wäre es aber zu bedauern, wenn auch dieſes Werk eben das Schickſal haben ſollte. Unter dem Titel: neueſte Teutſche Reichsgeſchichte, iſt 1774. eine neue Anzahl Bände angefangen worden, deren eilf die Geſchichte von 1546. bis 1582. in ſich faſſen.

(z) Die ausführlichſten Werke, die bisher die ganze Reichsgeſchichte vollbracht haben, ſind Burch. Gotth. Struv *ſyntagma* oder *corpus hiſtoriae Germanicae*, Ien. 1716. 1730. 1753. 4., und Barre *hiſtoire generale d'Allemagne* XI. tom. Paris 1748. 4. Zwar minder ausführlich, aber würdig beiden an die Seite geſetzt zu werden, iſt des Herrn Pfeffel (Iurisconſulte du Roi au departement des affaires étrangéres) *nouvel abrégé chronologique de l'hiſtoire et du droit public d'Allemagne*, à Paris 1777. in zwey Quartbänden, und in kleinerem Druck in zwey Octavbänden. Die erſte Ausgabe war 1754. nur von einem Bande. Einen ganz neuen Weg geht Mich. Ign. Schmidts Geſchichte der Teutſchen, I-IV. Th. (bis 1519.) Ulm 1778-1781. 8., ein Werk, das billig ſo allgemeinen Beyfall gefunden hat, daß deſſen Fortſetzung und Vollendung vorzüglich zu wünſchen ſeyn wird.

---

# Erſtes Buch.

Von den
älteſten Zeiten her
bis zum
Verfall der Carolinger 888.

## Erſte Abtheilung
von den älteſten Zeiten bis zur Errichtung der Fränkiſchen Monarchie 486.

### I. Hauptſtück.
Anfang unſerer Geſchichte
ungefähr 100. Jahre vor Chriſti Gebuhrt
und
Teutſchlands damaliger Zuſtand.

§. 9.

1) Anfang unſerer Geſchichte A. V. C. 640. oder nach der gemeinen Rechnung 114. Jahre vor Chriſti Gebuhrt.

I. Die erſte Begebenheit, die wir mit Zuverläſſigkeit von der Teutſchen Geſchichte wiſſen, haben uns Römiſche Geſchichtſchreiber aufbehalten (a), indem ſie einſtimmig und ſehr beſtimmt erzehlen, daß, nach der

(a) Nur Römiſche und Griechiſche Geſchicht- und Erdbeſchreiber ſind die Quellen, woraus wir hier ſchöpfen können,

der Römer gewöhnlicher Zeitrechnung von Erbauung der Stadt Rom anzurechnen, im Jahre 640. Teutſche Völker, die ſie Cimbern und Teutonen nennen, die Römer in Illyrien angegriffen haben (b).

Wenn man alſo annehmen könnte, (wie ein Römer im ſechſten Jahrhunderte, Namens Dionyſius Exiguus, die Berechnung angeſtellt hat, die wir in unſeren Jahrzahlen noch jetzt fortführen,) daß Chriſtus A. V. C. 754. gebohren ſey; ſo fällt der Anfang unſerer Geſchichte ins 114. Jahr vor Chriſti Gebuhrt. Nach neueren Berechnungen, da andere Chriſti Gebuhrt auf A. V. C. 749. 750. ꝛc. ſetzen, würden wir ſo viel Jahre weniger vor der Gebuhrt Chriſti erreichen. II.

Wirft man aber auf die Weltgeſchichte ſelbiger Zeiten einen Blick, ſo fiel damals alles Licht der Geſchichte nur auf Rom und deſſen ausgebreitete Macht ſowohl im ſüdlichen Europa als in den damals bekannten übrigen Welttheilen von Aſien und Africa. Das nördliche Europa, und darunter inſonderheit auch unſer Teutſchland, war wie mit Finſterniß bedeckt; in den Augen der Römer und Griechen eine von Wilden bewohnte Barbarey. III.

§. 10.

können, als Iul. Caeſar, Strabo, Velleius Paterculus, Pomponius Mela, C. Plinius ſecundus, C. Cornelius Tacitus, Florus, Ptolemaeus, Dio Caſſius und andere.

(b) Tacitus *de moribus Germanorum* cap. 37.: „*Sexcenteſimum et quadrageſimum annum* vrbs noſtra agebat, quum *primum Cimbrorum audita ſunt arma* Coecilio Metello ac Papirio Carbone conſulibus. Ex quo ſi ad alterum imperatoris Traiani conſulatum computemus, *ducenti* ferme *et decem anni* colliguntur."

## §. 10.

### II) Teutſchlandes damalige Beſchaffenheit 1) was Grund und Boden betrifft.

I. Das Clima vom 45. bis 54. Grade nördlicher Breite, worunter Teutſchland liegt, hatte an ſich ſchon etwas rauhes, das, je weiter es gegen Norden zu gieng, deſto weniger fruchtbaren und reizenden Boden erwarten ließ. Was aber nördliche Gegenden ſchon an ſich rauhes haben mochten, ward noch ungemein dadurch erhöhet, daß damals noch keine Cultur es irgend gemildert hatte.

II. Mehr oder weniger Ebene, dürre oder waſſerreiche Gegend u. ſ. w. machte zwar im Grund und Boden einigen Unterſchied. Aber im Ganzen war doch alles meiſt Wald oder Sumpf, unbebauet, rauh und gegen andere damals cultivirte Länder freylich traurig anzuſehen, gewiß nicht reizend, um hier Wohnung aufzuſchlagen (c).

III. Doch an Wieſenwachs, Eichelmaſt, wildem Obſte, Wurzeln und Kräutern, die auch das ungebauete Erdreich trug, war kein Mangel. Alſo fehlte es nicht an Stoff zur Viehzucht, und die Landesart war ſowohl für Pferde, als für Rindvieh, Schweine, Schaafe, Gän-
IV. ſe und Hüner zuträglich. Noch weniger fehlte es an Wildpret, wie auch an Fiſchen faſt von allen Gattungen. Und ſo fanden Menſchen und Vieh allenfalls

(c) Tacitus *l. c.* c. 2.: „Quis — Aſia aut Africa aut Italia relicta, Germaniam peteret informem terris, aſperam coelo, triſtem cultu aſpectuque, niſi ſi patria ſit?" — c. 5.: „Terra, etſi aliquanto ſpecie differat, in vniuerſum tamen aut ſiluis horrida, aut paludibus foeda."

falls auch ohne weitere Cultur des Bodens ihren nothdürftigen Unterhalt (d).

## §. 11.

Was die Einwohner betrifft a) deren natürliche Beſchaffenheit und Character.

I. Schon das nördliche Clima hatte den Einfluß auf den menſchlichen Körper, daß deſſen Muskeln und Knochen hier weit ſtärker als in ſüdlicheren Gegenden waren, und daß es hier überhaupt gröſſere, ſtärkere, geſundere, fruchtbarere Einwohner gab. Was war natürlicher davon zu erwarten, als ein Hang zu allem, wo der Körper ſeine Kräfte in Ausübung bringen konnte (e), zur Jagd, zum Kriege (f)?

II. An geſundem Menſchenverſtande fehlte es unſern Vorfahren gewiß nicht. Aber an Verfeinerung fehlte es ihnen. Werke des Witzes und der Kunſt waren hier nicht zu ſuchen; aber auch keine der Tugend nachtheilige Verfeinerung der Sitten, keine Verſtellung,

(d) Tac. *de M. G.* c. 2.: „Terra — ſatis ferax, frugiferarum arborum impatiens, pecorum foecunda, ſed plerumque improcera." Plinius *hiſt. nat.* lib. 17.: „Quid laudatius Germaniae pabulis?" Von Auerochſen, Elendthieren und Renthieren, die ſich ehedem in Teutſchland aufgehalten, S. Ioh. Beckmann *de praecipuis Germaniae antiquae animalibus* in **Büſchings** gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland 1. Band (Königsb. 1764. 8.) S. 33-66., und Schlözers Briefwechſel 1776. S. 79-83.

(e) Tac. c. 4.: „Magna corpora tantum ad impetum valida."

(f) Tac. c. 15.: „Quoties bella non ineunt, multum venatibus, plus per otium tranſigunt, dediti ſomno ciboque." Caesar lib. 3. cap. 1.: „Multum ſunt in venationibus — immani corporum magnitudine."

lung, Liſt, Betrüglichkeit, Falſchheit (g), und keine nachtheilige Folgen verzärtelter Erziehung (h).

III. Nur Tapferkeit, Treue, Ehrlichkeit, Keuſchheit (i), waren die Hauptzüge ihres moraliſchen Characters, der vielleicht unverbeſſerlich geweſen wäre, wenn nicht die Liebe zum Trunke (k), zum Müſſiggang, und zum Spiele (l) zu viel Schatten darauf geworfen hätte, oder vielmehr wenn nur ächte Religionskenntniß ihnen ſo viel Licht gegeben hätte, als nöthig geweſen wäre, die wahre Quelle aller Rechtſchaffenheit und Glückſeligkeit nicht zu verfehlen.

### §. 12.

b) Beſchäfftigungen und Bedürfniſſe der alten Teutſchen.

I. Unter dieſen Umſtänden fehlte freylich alle Cultur, die erſt Völker geſittet, und mit mehreren Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens bekannt machen kann. So lange der Träge von Jagd und Vieh-

(g) Tac. c. 22.: „Gens non aſtuta nec callida aperit adhuc ſecreta pectoris."

(h) Tac. c. 20.: „In omni domo nudi ac ſordidi in hos artus, in haec corpora, quae miramur, excreſcunt. Sua quemque mater vberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur. Dominum ac ſeruum nullis educationis deliciis dignoſcas."

(i) Tac. c. 18.: „Seuera illic matrimonia, — prope ſoli barbarorum ſingulis vxoribus contenti ſunt." — c. 20.: „Sera iuuenum Venus eoque inexhauſta pubertas, nec virgines feſtinantur."

(k) Tac. c. 4.: „Minime ſitim tolerare." — c. 23.: Aduerſus ſitim non eadem temperantia."

(l) Tac. c. 24.: „Aleam, quod mirere, ſobrii inter ſeria exercent, tanta lucrandi perdendiue temeritate, vt, quum omnia defecerunt, extremo ac nouiſſimo iactu de libertate et de corpore contendant."

Viehzucht leben konnte, baute er keinen Acker (m), verſtand es auch nicht. Und da er es lernte, brauchte er doch vielmehr Knechte dazu, die ihm durch Gefangenſchaft im Kriege leibeigen worden waren, oder von ſolchen abſtammten; deren Schickſal übrigens erträglich gnug war, da ein jeder derſelben zwar ſeinem Herrn Dienſte thun und Abgaben entrichten mußte, aber doch ſonſt auch mit Weib und Kind ſeine eigne Wirthſchaft beſorgen konnte (n). Der freye Mann II.
gieng lieber ſeinem Hange zur Jagd oder zum Kriege nach. Weit weniger war noch an Künſte und Wiſſenſchaften zu denken.

Damals kannten aber unſere Vorfahren auch III.
noch wenige Bedürfniſſe. Ihre Nahrung beſtand aus ſehr einfacher Koſt, Obſt und Wurzeln, Wild und Fiſchen, oder was ihre Viehzucht ſowohl an Fleiſchwerk, als an Milch, Butter, Käſe, Eyern u. ſ. w. hergab (o).

Eine Art von Bier ſcheinen ſie ſchon gehabt zu IV.
haben (p). Wein haben ſie aber erſt von den Römern

(m) Tac. c. 14.: „Nec arare terram, aut exſpectare annum tam facile perſuaſeris, quam vocare hoſtes et vulnera mereri."

(n) Tac. c. 25.: „Seruis non in noſtrum morem deſcriptis per familiam miniſteriis vtuntur. Suam quisque ſedem, ſuos penates regit. Frumenti modum dominus, aut pecoris, aut veſtis, vt colono iniungit; et ſervus hactenus paret. Cetera domus officia vxor ac liberi exſequuntur."

(o) Tac. c. 23.: „Cibi ſimplices, agreſtia poma, recens fera, aut lac concretum."

(p) Tac. c. 23.: „Potui humor ex hordeo aut frumento, in quandam ſimilitudinem vini corruptus. Proximi ripae et vinum mercantur."

mern kennen gelernt, deſſen eigner Anbau in den ſüdlicheren Gegenden von Teutſchland erſt gegen Ende des dritten Jahrhunderts ſeinen Anfang genommen (q). Allemal waren ſtarke Getränke für ſie gefährliche Reizungen (r).

V. Zur Kleidung brauchten ſie nichts als die Haut eines Thieres, die ihnen zugleich zur Decke oder zum Lager diente (s).

## §. 13.

### c) Ihre Wohnungen.

I. Wo nicht unterirdiſche Hölen die Stellen der Wohnungen vertraten, da waren es doch nur Hütten, die ſo leicht verlaſſen als erbauet werden konnten. Alſo dürfen wir uns die erſten Teutſchen Völker mit Recht wie ſtets herumziehende Horden vorſtellen, bis erſt der Ackerbau jede Familie, jedes Volk mehr an ein gewiſſes Land zu binden anfieng.

II. Aber auch von dieſen Zeiten her legte jede freye Familie ihre Wohnung ſo an, daß ſie ihr Gehöfte mit dazu gehörigem Garten, Acker, Wieſe und Holzwerke um ſich hatte, in vielen Gegenden auch ſo, daß ein jeder Leibeigner auch ſeinen Hof im Mittelpuncte des ihm zugetheilten Ackerlandes hatte; zum Theil aber auch ſo, daß die Bauernhütten in einer Reihe oder auf einem

(q) Kölers Münzbeluſtigungen 8. Th. S. 151.

(r) Tac. c. 23.: „Si indulſeris ebrietati, ſuggerendo quantum concupiſcunt, haud minus facile vitiis, quam armis vincentur."

(s) Tac. c. 17.: „Tegumen omnibus ſagum, fibula, aut, ſi deſit, ſpina conſertum; cetera intecti, totos dies iuxta focum et ignem agunt."

einem Haufen angelegt, und ihre Ländereyen wieder beyſammen gelaſſen wurden, wie jetzt unſere Dörfer ſind. An Städte war durchaus nicht zu gedenken (t).

## §. 14.

3) Ihre Ausbreitung und Abtheilung in mehrere Völker,

Auf ſolche Art läßt ſich zwar begreifen, wie vielleicht zuerſt von einer einzigen oder doch von etlichen wenigen Familien nach und nach der beträchtliche Theil von Europa, der ſich von den Alpen bis an die Nord- und Oſtſee, und gegen Oſten bis an die Weichſel, gegen Weſten bis an die Rhone, Saone, Maas und Schelde erſtreckt, d. i. ganz Teutſchland in ſeinem urſprünglichen Umfange bevölkert werden können, und wie alle Einwohner dieſer Gegenden in ſo weit einerley Nation oder Hauptvolk ausgemacht, als ſie ſich durch einerley Sprache und Sitten von anderen Völkern unterſchieden. I.

Aber, weit entfernt, daß alle Einwohner dieſes groſſen Strichs Landes in gewiſſer allgemeiner bürgerlicher Verbindung, oder gar unter einem gemeinſamen höchſten Oberhaupte gelebt haben ſollten, lebte vielmehr jede II.

(t) Tac. c. 16.: „Nullas Germanorum populis vrbes habitari, ſatis notum eſt, ne pati quidem inter ſe iunctas ſedes. Colunt diſcreti ac diuerſi, vt fons, vt campus, vt nemus placuit. Vicos locant, non in noſtrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis; ſuam quisque domum ſpatio circumdat, ſiue aduerſus caſus ignis remedium, ſiue inſcitia aedificandi. Ne caementorum quidem apud illos aut tegularum vſus, materia ad omnia vtuntur informi, et citra ſpeciem aut delectationem. — Solent et ſubterraneos ſpecus aperire, eosque multo inſuper fimo onerant, ſuffugium hiemi et receptaculum frugibus.“

jede Familie in völliger Freyheit, ſofern nicht mehrere von einerley Abkunft oder als Bewohner einerley Gegend gegen einen dritten Feind zuſammen zu halten, oder auch zu Schlichtung einheimiſcher Irrungen erwehlter Schiedsrichter ſich zu bedienen für zuträglich hielten (u).

III. So mögen von je her gewiſſe Gaue oder Landſchaften in ſo weit zuſammen gehalten haben, als mehrere Familien ſich nach und nach in gröſſere Gemeinheiten ausgebreitet und vertheilet hatten, und mehrere Gemeinheiten, die einen Strich Landes von einer oder etlichen Quadratmeilen bis an gewiſſe natürliche Gränzen von Gebirgen, Flüſſen, Bächen, oder die auch nur nach gewiſſen Himmelsgegenden beſtimmt waren, wiederum einen Gau, mehrere Gaue endlich eine ganze Landſchaft oder ein ganzes Volk ausmachten.

IV. Allein kein ſolcher Gau, und kein ſolches Volk, viel weniger ganz Teutſchland konnte in irgend einigem Verſtande als ein Staat angeſehen werden. Sondern jeder Gau, jedes Volk genoß eben ſo, wie jede Familie, der vollkommenſten natürlichen Freyheit. Unter einander führten ſie ſelbſt Kriege, und wenn auch in dieſer Abſicht ein ganzes Volk ſich einem Feldherrn als Befehlshaber unterwarf; ſo hörte doch deſſen Gewalt auch mit dem Kriege wieder auf. Im Frieden fiel alles wieder in die vorige natürliche Freyheit und Gleichheit zurück.

V. Nach dem damaligen Nationalcharacter der Redlichkeit und Tapferkeit, und nach der Einfalt der Sitten

(u) Tac. c. 12.: „Eliguntur in conciliis et principes, qui iura per pagos vicosque reddunt. Centeni ſingulis ex plebe comites, conſilium ſimul et auctoritas, adſunt.“

ten ſelbiger Zeiten war es möglich, daß Völker ganze Jahrhunderte ſo durchlebten, ohne einer Obrigkeit zu bedürfen, die üblere Sitten und unzehlige Gegenſtände ſubtiler Rechtsfälle ungleich nothwendiger machen.

## §. 15.

### ohne doch an gewiſſe Gränzen gebunden zu ſeyn;

So lange nicht Ackerbau und dauerhaftere Wohnungen Land und Leute in nähere Verbindung ſetzten, konnte es weder einzelnen Familien, noch ganzen Völkern groſſe Ueberwindung koſten, den bisherigen Ort ihres Aufenthalts zu verlaſſen. Und ſo lange nicht Handlung und Gewerbe ſie in Stand ſetzte, den Abgang ihrer Bedürfniſſe auf andere Art zu erſetzen, konnte jede Vermehrung des Volkes zum Aufbruche wichtige Bewegungsgründe an die Hand geben, wenn der Boden nicht mehr hinlänglich ſchien, ſeine bisherige Bewohner mit ihrem Viehe zu ernähren, oder wenn ſie auch nur bequemere Gegenden zu finden hoffen durften. I.

So waren daher jene Völker bey weitem noch nicht ſo an gewiſſen Grund und Boden gebunden, wie wir uns jetzt Land und Leute vorſtellen. Und wo nicht gröſſere Ströhme gewiſſen natürlichen Gränzen mehrere Feſtigkeit gaben, waren die Gränzen nicht überall ſo beſtimmt, wie wir ſie jetzt gewohnt ſind. II.

Wenn es alſo auch nicht an Nachrichten und Denkmälern von ſelbigen Zeiten fehlte, würde es doch unmöglich ſeyn, ganz genaue und richtige geographiſche Beſtimmungen von den Völkern zu liefern, wie ſie hundert und mehr Jahre vor Chriſti Gebuhrt ſich in Teutſchland vertheilt haben möchten. III.

Von

IV. Von den Zeiten her, da Teutſchland den Römern etwas näher bekannt geworden, haben uns Römiſche Schriftſteller zwar mehr als funfzig Namen verſchiedener Teutſcher Völker bekannt gemacht; aber es ſind groſſentheils nur Muthmaſſungen, was ſich von ihren eigentlichen Wohnſitzen beſtimmen läßt (v). Der einzige Namen Frieſen iſt durch alle Zeiten erhalten, und einerley Gegend der nordweſtlichen Küſte der Nordſee eigen geblieben. Alle übrige Benennungen ſelbiger Zeiten haben ſich verlohren, und meiſt verliehren müſſen, weil immer mehrere kleinere Völker in der Folge in eine geringere Anzahl gröſſerer Völker vereiniget, und alsdann unter neuen Namen erſchienen ſind. Selbſt Tacitus machte ſchon bemerklich, daß Marſen, Gambrivien, Sueven und Vandalier vier alte wahre Benennungen eben ſo vieler Hauptvölker der ganzen Teutſchen Nation wären (w), worinn ein neuerer Schriftſteller die Spuhren einer urſprünglichen Abtheilung aller Teutſchen Völker in Sachſen, Franken, Schwaben, Baiern zu finden glaubt (x).

## §. 16.

wenigſtens ohne daß man ſichere Gränzen überall zuverläſſig angeben kann.

I. Nur in ſo weit läßt ſich noch mit einiger Zuverläſſigkeit von den urſprünglichen Wohnſitzen einiger alten Völker etwas beſtimmen, als gewiſſe Flüſſe, Seen

(v) Mein Handb. der Reichshiſt. §. 18. S. 49.

(w) Tac *de M. G. c.* 2.: „Quidam — plures gentis appellationes, *Marſos*, *Gambriuios*, *Sueuos*, *Vandalos* adfirmant, eaque *vera ac antiqua nomina*.“

(x) Olenſchlagers Erläuterung der goldenen Bulle (Frf. 1766. 4.) S. 43. Not. 3.

Seen und Gebirge von alten Schriftſtellern angegeben worden, von denen man weiß, daß ſie noch jezt unter eben den Namen vorhanden ſind.

Man kann jedoch nicht Vorſicht gnug gebrauchen, um nicht ähnliche Namen verſchiedener Gegenſtände zu verwechſeln, wie z. B., wo Strabo von dem ſpricht, was inter Salam et Rhenum (μεταξυ Σαλας ποταμου και Ρηνου) geſchehen ſey, jenes die meiſten von der Saale verſtanden haben, da Strabo vermuthlich die Iſſel als Salam oder Iſalam gemeynet hat (y). II.

Und wie oft hat nicht der Rhein ſeinen Lauf verändert, da Breiſach bald am rechten, bald am linken Ufer dieſes Strohms gelegen (z)? Was ſind ſchon an einem Ende für Meere entſtanden, da anderwärts Seen austrocknen; da Orte, die ſonſt nahe an der Oſtſee gelegen, jezt Meilenweiſe davon entfernt liegen, und anderswo hingegen die nordweſtliche Küſte von Teutſchland von Zeit zu Zeit immer mehr vom feſten Lande verlohren hat? III.

(y) S. die Vorrede zur Sammlung der Schriften über die Frage: wie weit die alten Römer in Teutſchland eingedrungen? Berlin 1750. 4.

(z) SCHOEPFLIN *Alſatia* tom. I. p. 678., tom. 2. p. 4.

II. Haupt-

## II. Hauptſtück.

### Geſchichte des Cimbriſchen Krieges A. V. C. 640—652. (12. Jahre.)

§. 17.

1) Anfang des Cimbriſchen Krieges A. V. C. 640.

I. Darinn kommen alle Nachrichten überein, daß aus dem heutigen Schleswig und Jütland die Cimbern, und von den benachbarten Küſten und Inſeln der Oſtſee die Teutonen hergekommen, welche A. V. C. 640. die Römer an den nördlichen Gränzen ihres Reiches zu beunruhigen angefangen. Das heutige Dalmatien war unter dem Namen Illyricum ſchon ſeit ungefähr 68. Jahren eine Römiſche Provinz, an deren Gränze im heutigen Crain bey Noreja, das 8 bis 9 Römiſche Meilen von Aquileja entfernt war, der dortige Römiſche Befehlshaber, der Conſul Papirius Carbo, in vorbenanntem Jahre zuerſt von den Cimbern geſchlagen wurde.

II. Wenn man die Entfernung von Schleswig bis Crain berechnet, und alle damalige Umſtände in Erwegung ziehet, da weder gebahnte Wege, noch andere Hülfsmittel, den Marſch einer groſſen Armee zu befördern, vorhanden waren; ſo läßt ſich leicht begreifen, daß es eine ſehr irrige Vorſtellung ſeyn würde, wenn man denken wollte, daß die Cimbern unmittelbar vorher aus ihrem Vaterlande aufgebrochen wären, und in einem Zuge gleich dieſes entgegenſtehende äuſſerſte Ende von Teutſchland erreicht hätten. Wer weiß, wie viel Jahre ſchon verlaufen ſeyn mochten, als die Cimbern vielleicht die erſte Bewegung gemacht, um ihren bisherigen Aufenthalt mit beſſeren Gegenden

zu

zu vertauſchen? Wer weiß, wie lange ſie ſich erſt mit anderen Teutſchen Völkern herumſchlagen müſſen, bis es ihnen gelungen, ſo weit vorzudringen? Und wie viele Völker mögen ſich nach und nach ihrem ſiegreich fortgegangenen Zuge angeſchloſſen haben, wenn gleich immer nur dasjenige Volk, das ſich zuerſt in Bewegung geſetzt hatte, dabey namhaft gemacht worden, bis erſt nächſt an den Alpen noch die mit ihren eignen Namen unterſchiedenen Tigurinen und Ambronen hinzukamen?

Auſſerdem würde es alle Erwartung übertreffen, wenn hernach die Anzahl der Mannſchaft, die an dieſem Kriege Theil genommen, bey hundert und mehr Tauſenden angegeben werden. Aber ſo wird es begreiflich, wie Cimbern und Teutonen, als Urheber dieſer ganzen Unternehmung, vielleicht aus allen Gegenden von Teutſchland Zulauf bekommen, um mit einer ſo fürchterlichen Macht die Römer angreifen zu können. Je weniger die Römer auf dieſen Angriff gefaßt, und je weniger ſie mit der Kriegsart dieſer Völker bekannt waren, je weniger iſt es zu bewundern, daß ſie in den erſteren Anfällen derſelben gleich den kürzern zogen. III.

## §. 18.

### II) Fortgang und Ende des Cimbriſchen Kriegs A. V. C. 644 — 652.

Rom ſelbſt war damals wegen innerlicher Unruhen, die ungefähr ſeit zwanzig Jahren über Erneuerung eines legis agrariae zwiſchen dem Adel und Bürgerſtande entſtanden waren, nichts weniger als in der beſten Lage, um einem auswärtigen Feinde gehörige Gegenwehr entgegenſetzen zu können. Wenn die Teutſchen ihre erſte Vortheile gleich zu benutzen gewußt, I.

und

und unmittelbar darnach den geradeſten Weg nach Italien geſucht hätten, würden ſie ſchwerlich ihren Zweck verfehlt haben.

II. Aber ſo oft ihnen Römiſche Lager und Magazine zur Beute wurden, lieſſen ſie ſich mit Aufzehrung des Vorrathes, der ihnen in die Hände fiel, zu wohl ſeyn, als daß ſie Trieb gnug gehabt hätten, weiter fortzuſchreiten. Wo ſie Feſtungswerke oder unwegſame Alpengebirge vor ſich fanden, da konnten leicht ganze Jahre den Fortgang ihrer Waffen aufhalten.

III. Erſt im Jahre 644. (nach Erbauung der Stadt Rom, 110. Jahre nach der gemeinen Rechnung vor der Gebuhrt Chriſti) erſchienen Teutſche Geſandten in Rom, um für ihre Landsleute einen Wohnſitz zu begehren, und dagegen den Römern ihre Dienſte in Kriegszeiten anzubieten. Aber eine abſchlägige Antwort (a) ſetzte die Römer in die Nothwendigkeit, den Einbruch dieſer Völker mit Gewalt zurückzuhalten. Und ſie waren unglücklich gnug, noch vier Schlachten nach einander zu verliehren, bis endlich, da die Teutonen durch Provence, und die Cimbern von Tirol aus den Einbruch in Italien durchſetzen wollten, Cajus Marius A. V. C. 651. erſt die Teutonen bey Aix in Provence, und 652. bey Vercellis auch die Cimbern ſchlug, ſo, daß damit Rom erſt von dieſen gefährlichen Feinden befreyet wurde.

(a) Florvs lib. 3. cap. 3.: „Miſere legatos in caſtra Silani conſulis, inde ad ſenatum Romanum, vt Martius populus aliquid ſibi terrae daret, quaſi ſtipendium; ceterum, vt vellet, manibus atque armis ſuis vteretur. Sed quas daret terras populus Romanus agrariis legibus inter ſe dimicaturus?

III. Haupt=

# III. Hauptſtück
## vom Cimbriſchen Kriege
### bis auf
## Conſtantin den Groſſen
### A. V. C. 652. bis 306. Jahr nach Chriſti Gebuhrt (408. Jahr.)

---

### §. 19.

1) Zuſtand der Teutſchen und Römer nach dem Cimbriſchen Kriege; und Römiſche Eroberungen unter Cäſar A. V. C. 652—710. (48. Jahre.)

Nach einer ſo wichtigen Niederlage, als die unter den Namen der Cimbern und Teutonen vereinigten Teutſchen Völker erlitten hatten, war von dieſen ſo bald keine weitere Unternehmung gegen die Römiſchen Staaten zu erwarten. Die Römer hatten aber ebenfalls Zeit nöthig um ihren Verluſt zu verwinden; ihre bürgerlichen Unruhen hielten ſie ohnedem ab, auf auswärtige Eroberungen zu denken. Nur das fanden ſie jezt nöthig, ihre bisher weniger geachtete Gränzen gegen die Teutſchen Völker mit dem Kerne ihrer Kriegsvölker zu decken. I.

Als endlich Cäſar in Theilung der Römiſchen Provinzen mit Pompejus und Craſſus das Römiſche Stück von Gallien zu ſeinem Antheile bekam, und in der Streitigkeit der Aeduer (im jezigen Herzogthum Burgund) mit den Sequanern (in der Grafſchaft Burgund,) lezteren zur Hülfe Arioviſtus eine groſſe Anzahl Teutſcher Völker über den Rhein führte; nahm Cäſar der erſteren Parthey, und ſchlug A. V. C. 696. Arioviſten bey Biſanz zurück, brachte aber bald hernach ganz Gallien bis an den Rhein unter Römiſche II.

Botmäſſigkeit, da es dann in drey Provinzen, das Aquitaniſche, Celtiſche und Belgiſche Gallien eingetheilet wurde (b).

## §. 20.

II) Fortgang der Römiſchen Eroberungen unter Auguſten bis zur Variſchen Niederlage A. V. C. 710 — A. C. 9. (53. Jahre).

I. Nach Cäſars Tode († A. V. C. 710.) wehlte auch Auguſtus ſowohl in dem Triumvirate mit Antonius und Lepidus 711., als nach der Schlacht bey Actium 723. in der Abtheilung mit dem Römiſchen Senate die nördlichen Provinzen, die Cäſar gehabt hatte; unter andern auch Dalmatien, von da aus er zuerſt Pannonien, hernach A. V. C. 720. Noricum, und 739. Rhätien und Vindelicien unter Römiſche Botmäſſigkeit bringen ließ.

II. Da er erfuhr, daß Gallien ſich nicht bis an den Rhein erſtreckte, ſondern noch an deſſen linkem Ufer Teutſche Völker wohnten; ſonderte er in einer neuen Abtheilung der Provinzen von dem eigentlich Belgiſchen Gallien noch Germaniam ciſrhenanam ab, ſo wieder in ſuperiorem oder primam, und inferiorem oder ſecundam eingetheilet wurde, da zu jener Triboccer im heutigen Elſaß, Nemeter und Vangionen in der Gegend von Worms, Speier, Mainz gehörten, leztere um

(b) Zu dieſem Belgiſchen Gallien, das eigentlich unſere Geſchichte intereſſirt, gehörte das heutige Unter-Elſas, Lothringen, Weſtrich, Trier, Luxenburg, Limburg; ein Theil von Lüttich, Cölln, Jülich, Geldern, und Holland; ferner Seeland, Brabant, Flandern, Boulogne, und ein Theil von Normandie, Isle de France, und Champagne; ſodann Picardie, Vermandois, Artois, Hennegau, Namur und Bouillon.

um die Maas und den Niederrhein bis an die Schelde gieng, wo Ubier um Cölln, Tongrer im Lüttichiſchen wohnten.

Aus dieſen Gegenden unternahm Druſus in den Jahren 741 – 744. wiederholte Feldzüge über den Rhein, zuletzt gar bis an die Elbe (c), doch ſo daß er nur bis an die Weſer feſten Fuß faßte, und alſo doch auch von Germania magna oder Transrhenana einen beträchtlichen Theil vom Rheine bis an die Weſer, und von den Alpen bis an die Donau unter Römiſche Herrſchaft brachte, wo ſeitdem mit Erbauung vieler Städte und Schlöſſer ſchon alles ſehr auf Römiſchen Fuß geſetzt wurde (d). III.

Nur

(c) Dio Cassius lib. 54. 55., Grupen *origines Germaniae* p. 42., Sammlung der Schriften über die Frage: wie weit die alten Römer in Teutſchland eingedrungen? Berlin 1750. 4.

(d) Solche von Römern erbaute Städte und Schlöſſer waren in den Gegenden des Rheins Auguſta Treuirorum, Nemetum, Vangionum, Colonia Agrippina, Saletio, Tabernae Rhenanae, Vicus Iulius, Altaripa, Bingium, Veſalia, Bodobriga, Confluentia, Antennacum, Rigomagus, Ara Vbiorum, Noueſium, Geldaba, Aſciburgium, Vetera, Arenacum, Vada, Grines, Traiectum inferius &c.; desgleichen an der Donau im Norico Laureacum, Ouilia, Lentia, Iuuauia, Celeia; in Rhätien und Vindelicien Auguſta Vindelicorum, Regina caſtra, Bataua caſtra &c. Viele Denkmäler von ſelbigen Zeiten her finden ſich unter andern in des Pater Joſeph Fuchs Geſchichte von Mainz 1. Band Mainz 1772. 8. Von des Auguſtus Kriegsmacht hatten 48904. Mann in Germania cisrhenana ſuperiore von Andernach bis Baſel ihr Standquartier angewieſen. In Friedenszeiten mußten die Soldaten mit an den Heerſtraſſen und Waſſerleitungen arbeiten. Von Mailand aus ward die Römiſche Heerſtraſſe über Novara, Vercelli, Aoſta, Solothurn,

IV. Nur zwiſchen dem Rheine und der Weſer währte nach Druſus Tode († 744.) der Römer Herrſchaft kaum noch zwanzig Jahre. Denn im Jahre 763. (oder 9. Jahre nach Chriſti Gebuhrt) ward Quintilius Varus, den Auguſtus von Syrien hieher verpflanzet hatte, von dem Cherusker Fürſten Arminius ins Netz gelockt, und mit ſeinen Legionen in den Lippiſchen Gebirgen ſo zu Grunde gerichtet, daß damit der Römer Herrſchaft zwiſchen dem Rheine und der Weſer auf einmal ein Ende nahm (e).

## §. 21.

### III) Folgen der Variſchen Niederlage, größere Verbindungen Teutſcher Völker, und deren Offenſivunternehmungen gegen die Römer. A. C. 9—306. (297. Jahre.)

I. Von dieſer Zeit an hatten es die Römer theils der Uneinigkeit der Teutſchen Völker oder ihrer Heerführer,

Straßburg, Selz, Speier, Worms, Oppenheim nach Mainz geführet. Eine Waſſerleitung nach Mainz war zwey Stunden weit in einer Höhe von 120. Schuh von lauter gehauenen Quadratſteinen gearbeitet.

(e) Tacitus *annal.* lib. 2. c. 88.: „Arminius liberator Germaniae, bello non victus, ſeptem et triginta annos vita, duodecim potentia expleuit, caniturque adhuc apud barbaras gentes.“ Genauere Beſchreibungen der Variſchen Niederlage S. in Grupen *orig. Germ.* 1. Th. S. 107. und in Möſers Osnabrückiſcher Geſchichte S. 173. u. f. In den Fürſtenbergiſchen monumentis Paderbornenſibus p. 18. ſq. wird der Ort der Variſchen Niederlage zwiſchen Paderborn, Detmold und Horn beſtimmt. Möſer glaubt, der erſte Angriff ſey im Lippiſchen geſchehen; hernach habe ſich Varus bey Hervorden über die Werre ins Osnabrückiſche gezogen, und unter dem Düſtruper Berge an der Haſe, wo er ſich geſetzt habe, noch den letzten Stoß bekommen.

führer (f), theils ihren Feſtungen und Landwehren (g) zu danken, daß die Gränze ihres Reiches am Rheine und an der Donau noch anderthalb Jahrhunderte und drüber unerſchüttert blieb.

Nachdem aber unter dem Namen Marcomanner wieder mehrere vereinigte Völker ſeit 162. neue Verſuche an der Donau gewagt hatten; folgten dieſem Beyſpiele bald mehrere unter neuen Namen verbundene Völker, inſonderheit Gothen an der Donau und an den Alpen, Allemannier und Franken am Rheine, und Sachſen, die von Holſtein aus die Küſte von Gallien beunruhigten. Alle dieſe Unternehmungen gewannen deſto glücklichern Fortgang, je mehr das Römiſche Reich ſelbſt nach und nach immer tiefer in Verfall gerieth. II.

(f) Tac. *de M. G.* c. 33. in f.: „Maneat quaeſo, duretque gentibus, ſi non amor noſtri, at certe odium ſui; quando vrgentibus imperii fatis nihil iam praeſtare fortuna magis poteſt, quam hoſtium diſcordiam." So war Streit zwiſchen Arminius und Segeſtes, Arminius und Marobod, zwiſchen den Catten und Cheruskern, den Catten und Hermunduren ꝛc.

(g) Vom vallo Romano als einer Vormauer der Römiſchen Gränze von der Donau nach dem Maine zu S. **Falkenſteins** antiquit. Nordg. 2. Th. S. 61., Schoepflin *Alſat.* tom. I. p. 626. ſq., Grvpen *orig. Germ.* I. Th. S. 165., **Hanſelmanns** Beweis, wie weit der Römer Macht in die Hohenlohiſchen Lande eingedrungen (Schwäb. Hall 1768. fol.) S. 65. u. f.

# IV. Hauptſtück

## von Conſtantin dem Groſſen 306 — 337. (31. Jahre.)

### §. 22.

Conſtantins Kriege mit Teutſchen Völkern und allgemeine Veranſtaltungen, die auch auf Teutſchland ihren Einfluß gehabt.

306 Conſtantin der Groſſe zeichnete gleich den Anfang ſeiner Regierung damit aus, daß er glücklich gegen die Franken, Allemannier und Gothen focht. Er traf auch überall ſo gute Anſtalten, daß alle Teutſche Völker, die bisher unter Römiſcher Botmäſſigkeit geſtanden hatten, ſowohl unter ſeiner Regierung als noch geraume Zeit hernach unter Römiſcher Herrſchaft blieben. Darum hatten die Veränderungen, welche um dieſe Zeit das ganze Römiſche Reich betrafen, auch auf einen beträchtlichen Theil von Teutſchland ihren Einfluß, der deſto bemerkenswürdiger iſt, je erheblicher die Folgen ſind, welche nachher noch immer weiter gegangen, und zum Theil bis auf den heutigen Tag im Gange geblieben ſind.

### §. 23.

1) Verlegung der Reſidenz nach Conſtantinopel, und neue politiſche Eintheilung des ganzen Reichs.

I. Da Conſtantin (330.) den Sitz des Reichs von Rom nach Byzanz oder Conſtantinopel verlegte, und das ganze Reich von neuem in vier Präfecturen vom Orient, Illyrien, Italien und Gallien eintheilte; waren unter den zur Präfectur von Italien gerechneten Provinzen vier Teutſche: Rhaetia prima und ſecunda, Noricum mediterraneum und ripenſe, und unter der

Präfectur von Gallien waren Belgica prima, Germania prima und ſecunda, und Maxima Sequanorum.

Jede Provinz hatte ihre metropolin, worinn der praeſes prouinciae ſeinen Siz hatte. Mehrere Provinzen machten zuſammen eine Dióces aus, in deren Hauptſtadt ein Vicarius über die ganze Dióces ſaß. Mehrere Dióceſen gehörten zu einer Präfectur, in deren Hauptſtadt der praefectus praetorio war. So war Trier die Metropolis von Belgica prima, und zugleich der Siz des vicarii Galliae und des praefecti praetorio Galliarum. II.

Dieſe politiſche Eintheilung hat ſich zwar nachher verlohren. Aber in der Kirchenverfaſſung ſind bis auf den heutigen Tag die Folgen davon ſichtbar, indem noch jezt Trier die geiſtliche Metropolis von Mez, Tull und Verdun iſt, imgleichen Mainz die von Straßburg, Speier, Worms, nach eben dem Verhältniſſe, wie von Conſtantins Zeiten her die Eintheilung dieſer Provinzen war: III.

Prouincia *Belgica prima*,
Metropolis ciuitas *Treuerorum*,
ciuitas Mediomatricorum, *Mettis*,
ciuitas Leucorum, *Tullo*,
ciuitas *Verodunenſium*.
Prouincia *Germania prima*,
Metropolis ciuitas *Moguntiacenſium*,
ciuitas *Argentoratenſium*, *Nemetum*, *Vangionum*.
Prouincia *Germania ſecunda*,
Metropolis ciuitas *Agrippinenſium*,
ciuitas *Tungrorum* (h).

§. 24.

(h) Notitia imperii occidentis (ungefähr aus der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts) cum *comment.* Guid. Pancirolli, Lugd. 1608. fol., und bey Bouquet tom. I. p. 125. ſq.

## §. 24.

### II) Conſtantins Religionsveränderung, und was damit in Verbindung ſtehet.

I. Ueberhaupt ſind Conſtantins Zeiten für die Geſchichte der Chriſtlichen Religion von der größten Wichtigkeit, und eben deswegen auch für die Teutſche Geſchichte ſehr erheblich.

II. Bis auf ihn war dieſe Religion vom Throne entfernt, und von Zeit zu Zeit den gewaltſamſten Verfolgungen ausgeſetzt. Ihre Verehrer waren aber nur deſto eifriger, und breiteten ſich ſchon ſo weit aus, als Römiſche Legionen bis in die entfernteſten Gegenden kamen.

III. In der Religion ſelbſt war aber auch bald nach den Zeiten, welche Chriſtus und ſeine Apoſtel noch erlebt hatten, ſchon manche Abweichung von ihrer urſprünglichen Einrichtung eingeſchlichen. Inſonderheit hatte man durch die Sätze, daß nur eine Chriſtliche Kirche ſey, und daß man auſſer derſelben keine Seligkeit zu hoffen habe, ſchon den Grund zu weitausſehenden Streitigkeiten gelegt, welches eigentlich die wahre Kirche ſey, ohne die unſichtbare Kirche von der ſichtbaren gehörig zu unterſcheiden. Aus der Kirchenverfaſſung des alten Teſtamentes hatte man überdies ungefähr nach dem Verhältniſſe, wie dort der Hoheprieſter von Prieſtern und Leviten unterſchieden war, auch Biſchöfe von Prieſtern und Dienern der Kirche (Diaconen) zu unterſcheiden angefangen, ſo daß ſchon ſeit geraumer Zeit in jeder Stadt, wo mehrere Prieſter oder auch mehrere Gemeinden waren, doch nur ein Biſchof war. Auch war dadurch, daß in den Berathſchlagungen über Angelegenheiten der Religion das Uebergewicht je länger je mehr auf Biſchöfen und Prieſtern beruhete, ſchon ein merklicher Grund dazu geleget, daß

Geiſtliche von Layen immer mehr abgeſondert, und vorzüglich vor dieſen in Ehren gehalten wurden (i).

Jetzt, da Conſtantin 312. ſich zur Chriſtlichen Religion bekannte, kam das alles noch in ungleich gröſſere Aufnahme. Was bisher nur unter Verfolgung oder Duldung geſchehen war, bekam jetzt öffentlichen Schutz und Unterſtützung. Der Gottesdienſt wurde feierlicher; bald fieng er an, bis zur übermäſſigen Pracht zu ſteigen. IV.

Um Gleichförmigkeit im Gottesdienſte und in der Lehre zu erhalten, wurden Abweichungen von der jetzt herrſchenden Kirche als Ketzereyen unter bürgerliche Ahndungen geſetzt, und in eben der Abſicht bald allgemeine, bald beſondere Kirchenverſammlungen gehalten, wie von letzterer Gattung die zu Arles 314., von der erſtern die zu Nicäa 325. war. An beiden Orten erſchienen auch ſchon Biſchöfe von Teutſchem Boden von den Gegenden des Rheins und der Donau, deren Reihe ſich ſeitdem erſt von älteren Erdichtungen mit Zuverläſſigkeit abſondern läßt (k). V.

§. 25.

(i) Origenes homil. 2. *in Ierem.*, Cyprianus *epiſt.* 23. 29. 38. 81.

(k) In Gallia Belgica hatte Trier, Cölln und Tongern bis 313. an Materno einen gemeinſamen Lehrer gehabt. Derſelbe gab aber im Jahr 313. Trier an Agroecium ab, und erſchien alſo nebſt demſelben auf dem ſynodo zu Arles 314. Bey dem nachmaligen concilio zu Sardica in Moeſien 344. unter Conſtantins des Groſſen Söhnen erſchienen aus Gallia Belgica Maximin von Trier, ſammt den Biſchöfen von Metz, Tull, Verdun; aus Germania prima Martin Biſchof von Mainz, Victor Biſchof von Worms, Jeſſe Biſchof von Speier und Amandus Biſchof von Straßburg; aus Germania ſecunda Euphrates Biſchof von Cölln, Servatius Biſchof von Tongern. Im Norico war ein Biſchof zu Lorch; wie auch zu Trident, Seben ꝛc.

## §. 25.

Inſonderheit was es damals mit der Römiſchen Kirche und deren Biſchofe für eine Bewandtniß gehabt.

I. Die Biſchöfe zu Rom, Alexandrien und Antiochien waren ſchon geraume Zeit her ſo vorzüglich geehret worden, daß man ſie in der Folge auch mit dem Ehrentitel Patriarchen von andern Biſchöfen und Erzbiſchöfen unterſchied. Jetzt kam auch der Biſchof zu Conſtantinopel mit ihnen in gleiche Achtung, und der Patriarchen-Titel ward zuletzt auch dem Biſchofe zu Jeruſalem zu Theile. Die Rechte der höchſten Gewalt wurden aber noch unangetaſtet gelaſſen. Man trug vielmehr in den Chriſtlichen Gemeinden weniger Bedenken, auch in Kirchenſachen die Verfügung eines Monarchen, der ſich zu eben der Religion bekannte, in billigen Dingen gelten zu laſſen (1).

II. Daß der Apoſtel Petrus Biſchof zu Rom geweſen ſey, ward zwar um dieſe Zeit ſchon als bekannt angenommen. Aber faſt alle Biſchöfe ſahen ſich als Nachfolger der Apoſtel an. Daß hingegen Petrus zum Oberhaupte der Kirche ernannt, und daß der Römiſche Biſchof, als Nachfolger Petri, zu einem ſolchen beſtändigen ſichtbaren Oberhaupte der Kirche, oder zum Statthalter Chriſti beſtimmt ſeyn ſollte, iſt in ächten Denkmälern dieſer Zeit noch nie behauptet worden;

(1) Socratis ſcholaſtici (im fünften Jahrhundert) *hiſt. eccleſ.* lib. 5. prooem.: „Ex illo tempore, quo imperatores Chriſtiani eſſe coeperunt, eccleſiae negotia ex illorum nutu pendere viſa ſunt." Von Conſtantin bis auf Gratian behielten die Kaiſer ſelbſt den vorher gewöhnlichen Titel: pontifex maximus. Moshem. *hiſt. eccl.* p. 156. §. 4.

den (m); ſo wie es vollends eine offenbare Erdichtung ſpäterer Zeiten iſt, daß Conſtantin dem päbſtlichen Stuhle ein Geſchenk vom Kirchenſtaate gemacht haben ſolle, als wovon erſt Schriftſteller des neunten Jahrhunderts etwas zu gedenken anfangen (n).

(m) Auſſer den Büchern, die ich in meinem Handbuche der Reichshiſtorie S. 74. u. f. angeführt habe, gehöret vorzüglich ein Werk hieher, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts von einer Geſellſchaft Engliſcher Gelehrten in Geſtalt eines Wochenblatts herausgegeben, und nach der zweyten Engliſchen Ausgabe 1735. ins Teutſche überſetzt iſt, unter dem Titel: „Unpartheyiſche Hiſtorie des Pabſtthums ꝛc." Magdeb. und Lpz. I. Th. von Fried. Eb. **Rambach** 1766., II. von Joh. Jac. **Rambach** 1769. 4.

(n) Aeneas Pariſienſis *aduerſus decem obiectiones Graecorum* 854. iſt der erſte Schriftſteller, der von der Conſtantiniſchen Schenkung etwas gedenket. **Mascov** Geſch. der Teutſchen 1. Th. S. 219.

V. Haupt=

## V. Hauptſtück

### von Conſtantins Tode bis auf Chlodowigs Zeiten, inſonderheit von den damaligen groſſen Völkerzügen. 337–486. (149. Jahre).

§. 26.

I) Verlauf der Geſchichte nach Conſtantins Tode, und der hernach erfolgten Bewegungen und Züge entfernter und naher Völker 337 — 486. (149. Jahre.)

I. Nach Conſtantins des Groſſen Tode gab es neue Be-
337 wegungen Teutſcher Völker, die jedoch unter den
Kaiſern Julian, Valentinian dem I. und Theodoſius
395 dem Groſſen († 395.) noch ſolche Gegenwehr fanden, daß bis dahin die bisherige Gränze des Römiſchen Reichs ſich erhielt (o). Nachdem aber inzwiſchen (ungefähr ums Jahr 375.) noch weit entferntere Völker von der Gegend des ſchwarzen Meers und vom Donfluſſe her ſich in Bewegung geſetzt hatten, und, von Theodoſius getheilten Söhnen Arcadius und Honorius her, das Römiſche Reich in das morgenländiſche oder Griechiſche, und in das abendländiſche oder Lateiniſche abgetheilt blieb; ſo erfolgten auf das letztere weit heftigere Anfälle, die ſeit dem Anfange des fünften Jahrhunderts theils in ſchreckliche Verwüſtungen der

(o) Von alten Schriftſtellern werden von dieſer Zeit her inſonderheit folgende brauchbar: Iornandes (ein Gothe, ungefähr um 560.) *de Gothorum origine et rebus geſtis*; Procopius (nach 562.) *de bello Vandalico et Gothico*; Isidori (Hiſpalenſis epiſcopi † 636.) *chronicon Gothorum*, *Vandalorum*, *Sueuorum* &c.

der Gegenden des Rheins und der Donau, theils in bewundernswürdige Züge und veränderte Wohnplätze ganzer Schwärme von Völkern ausbrachen (p).

Den erſten Hauptzug nahmen die Alaner (q), die zuerſt von ihren Nachbaren den Hunnen aus der Calmuckiſchen Mungaley vom Donfluſſe her verdränget waren. Als ſelbige ſich dem Rheine näherten, veranlaßte Stilico, den Honorius in dieſe Gegenden zu Rettung dieſer Gränzen ſchickte, ſeine eigene Landsleute, die Vandalier, nebſt den Alanen und Sueven II.

407.

(p) Hieronym. (n. 329. † 420.) *epiſt. ad Ageruchiam* tom. I. opp. edit. Francof. p. 60.: „Innumerabiles et ferociſſimae nationes vniuerſas Gallias occuparunt. Quicquid inter Alpes et Pyreneum eſt, quod oceano et Rheno includitur, *Quadus*, *Vandalus*, *Sarmata*, *Halani*, *Gipides*, *Heruli*, *Saxones*, *Burgundiones*, *Alemanni*, et hoſtes *Pannonii*, vaſtarunt. *Magontiacum*, nobilis quondam ciuitas, capta atque ſubuerſa eſt, et in eccleſia multa hominum millia trucidata. *Vangiones* longa obſidione deleti. Remorum vrbs praepotens, Ambiani, Atrebatae, extremique hominum Morini, Tornacus, Nemetes, Argentoratus, translati in Germaniam. Aquitaniae nouemque populorum, Lugdunenſis et Narbonenſis prouinciae, praeter paucas vrbes, populata ſunt cuncta: quas et ipſas foris gladius, intus vaſtat fames. Non poſſum absque lacrymis Toloſae facere mentionem, quae vt huc vsque non rueret, ſancti epiſcopi Exuperii merita praeſtiterunt. Ipſae Hiſpaniae, iam iamque periturae, quotidie contremiſcunt. — Olim a mari Pontico vsque ad Alpes Iulias non erunt noſtra, quae noſtra ſunt. Et per annos triginta, fracto Danubii limite, in mediis Romani imperii regionibus pugnabitur."

(q) Von dieſen und allen folgenden Völkern verdienet nachgeſehen zu werden, was von ihrer Herkunft und beſonderen Beziehung auf Teutſchland ausführlicher beſchrieben iſt in Gebhardi genealog. Geſch. der erblichen Reichsſtände I. Th. S. 35-109.

407 407. über den Rhein zu gehen, von da ſie 411. weiter bis in Spanien eindrangen, wo dieſe drey Völker feſten Fuß faßten. Die Vandalen ſetzten aber 428. gar nach Africa hinüber, wo ihnen Valentinian der III. 435. abtreten mußte, was die Römer daſelbſt beſeſſen hatten.

III. Einen andern Zug nahmen die Gothen, deren bisherige Wohnſitze in der Moldau, Walachey und Podolien ebenfalls durch die erſte Bewegung der Hunnen beenget war. Ein Theil derſelben, die den Namen Oſtgothen bekamen, blieben anfangs in gewiſſen Verbindungen mit den Hunnen in Pannonien ſitzen. Aber die Weſtgothen brachen unter ihrem Könige Ala-
409 rich 409. erſt in Italien ein, in der Abſicht, von Neapel aus nach Africa hinüberzuſetzen. Jedoch nach Alarichs Tode nahmen ſie vielmehr den Weg nach Gallien, in deſſen ſüdlichem Theile, von der Rhone und Loire an, ſie ſich feſtſetzten, und Toulouſe zum Sitze ihrer Könige wehlten. Von da breiteten ſie ſich bald hernach in Spanien aus, wo ſie den Sueven von 456. an nur noch wenig übrig lieſſen, das ihnen hernach 583. auch noch zu Theil wurde.

IV. Während dieſer beiden Hauptzüge ſetzten ſich die Burgunder, ein von der Gegend der Oſtſee hergekom-
412 menes Teutſches Volk, ungefähr ums Jahr 412. mit gutem Willen der Römer an der andern Seite der Rhone feſte. Und da Britannien ſchon unter dem Kaiſer Honorius der Römiſchen Botmäſſigkeit ſich entlediget hatte, wo aber jetzt die Britten von ihren Nachbaren den Picten und Schotten beunruhiget wurden; ſo gab der Britten Verlangen nach Hülfe den Sachſen, Anglen und Jüten Anlaß, ums Jahr 449. nach Britannien überzuſetzen, und ſich dorten ſelbſt eine bleibende Stäte zu ſuchen; wogegen viele Britten nachher

nach den nördlichen Küſten von Gallien entflohen, und dieſer Gegend den Namen Bretagne zubrachten.

Zuletzt erfolgte noch der dritte Hauptzug, der der V.
allerfurchtbareſte war. Die erſten Urheber der entfernteſten Bewegungen, die Hunnen, zogen unter dem
berühmten Attila 449. die Donau hinauf, hernach den 449
Rhein herab, und brachen endlich mit ungeheurer Macht in Gallien ein, um ſowohl die Römer als die Weſtgothen und beider Bundesgenoſſen (worunter ſelbſt ein Theil der Franken unter Meroveus auf Seiten der Römer war,) übern Haufen zu werfen. Allein ſie verlohren das Haupttreffen bey Chalons ſur Marne 451., wodurch ihr ganzes Vorhaben rückgängig, und den übrigen Völkern wieder Luft gemacht ward, die auf dieſe Gegenden ihr Augenmerk gerichtet hatten; wie dann inſonderheit die Allemannier über den Oberrhein, und die Franken, inſonderheit die Salier unter Meroveus und deſſen Sohne Childerich († 481.), über den Niederrhein ſeitdem immer beſſern Fortgang gewannen.

Mit dem Tode Valentinians des III. († 455.) VI.
gerieth endlich das abendländiſche Kaiſerthum in ſol- 455
chen Verfall, daß deſſen Nachfolger ſelbſt von den Griechiſchen Kaiſern als unrechtmäſſige Beſitzer des Thrones angeſehen wurden. Zuletzt riefen Scirren, Rugier und Heruler, die in Römiſchem Solde gedient
hatten, ihren Heerführer Odoacer am 25. Aug. 476. 476
zum Könige aus, der nach zwey Schlachten bey Piacenza und Ravenna, mit Gefangennehmung des letzten Kaiſers Romulus Auguſtulus, dem abendländiſchen Kaiſerthume ein Ende machte. Doch ward Odoacer 489. wieder von den Oſtgothen, die unter ihrem Fürſten Theodorich aus Moeſien nach Italien zogen, angegriffen,

griffen, und daraus entſtand jetzt 493. ein Oſtgothiſches Königreich in Italien, das unter eben dieſem Theodorich in den größten Flor kam.

## §. 27.

### II) Folgen dieſer Völkerzüge 1) in Anſehung des geographiſchen Zuſtandes von Teutſchland;

I. Mit dieſen Revolutionen des fünften Jahrhunderts ſetzte ſich endlich auch der Zuſtand von Teutſchland auf einen ſolchen Fuß, daß man von hieraus eigentlich ausgehen muß, wenn man die ganze folgende Geſchichte, und zum Theil ſelbſt die noch heutiges Tages obwaltende Verfaſſung des Teutſchen Reichs von Grund aus kennen lernen will.

II. Ein groſſer Theil der öſtlichen Seite von Teutſchland, wo Vandalen, Burgunder, Longobarden und andere urſprünglich einheimiſche Teutſche Völker gewohnt hatten, ward nach deren Abzuge jetzt von Sclaviſchen oder Wendiſchen Völkern beſetzt (r), als 1) die heutige Gegend von Steiermark, Kärnthen, Krain, und der Windiſchen Mark von Kärnthnern (Carentanis), 2) das heutige Mähren von Moraver Sclaven; 3) Böhmen von Czechen, wie Polen von Lechen; 4) die Lauſitz von Luſitzen; 5) Meiſſen von Sorben; 6) die Mark Brandenburg von Hevellern und

(r) Phil. Wilh. Gerken Verſuch der älteſten Geſchichte der Slaven, beſonders in Teutſchland, Lpz. 1772. 8., Schlözers allgemeine Nordiſche Geſchichte oder 31. Th. der allgemeinen Welthiſtorie, Halle 1772. 4. Eine topographiſche Beſchreibung der Wendiſchen Stämme zwiſchen der Spree, Oder, Elbe, Trave und Oſtſee findet ſich in Andr. Gottl. Maſch Beyträgen zur Erläuterung der Obotritiſchen Alterthümer, Schwerin 1774. 4.

und Uckern; 7) Mecklenburg und Pommern von Obotriten, Kyzinern, Circipanen, Wilzen, Welatabern, Tholenzern, Redarien; 8) das Lauenburgiſche von Polaben; 9) ein Theil des Holſteiniſchen, das ſo genannte Wagerland, von Wagriern.

In den übrigen weſtlichen und ſüdlichen Gegenden blieben einheimiſche Teutſche Völker, als 1) die Frieſen an der Nordſee vom Ausfluß der Elbe bis an den Ausfluß der Schelde; 2) die Sachſen von der Oſt- und Nord-See über die Elbe, um die Weſer bis gegen den Rhein zu; 3) die Thüringer von der Elbe, um die Saale und Unſtrut, bis gegen die Donau zu; 4) die Franken um den Main zwiſchen dem Rheine und der Weſer, und ſeit dem Anfange des fünften Jahrhunderts ſchon in einem beträchtlichen Theile der Niederlande am linken Ufer des Rheins; 5) die Allemannier, nebſt den mit ihnen verbundenen Schwaben, zwiſchen dem Ober-Rheine und dem Maine, um den Necker, die Donau und den Lech; 6) die Baiern, deren Herkunft zwar nicht mit Gewißheit zu beſtimmen iſt, die ſich aber eben unter den Zügen des fünften Jahrhunderts im Noricum und dem benachbarten Vindelicien feſtgeſetzt zu haben ſcheinen, meiſt unter der Donau vom Lech bis an die Ens. III.

## §. 28.

### 2) Politiſche Verfaſſung der Völker, die nunmehr Teutſchland bewohnten.

Alle dieſe Völker behielten noch das Weſentliche von der Lebensart ihrer Vorfahren, auſſer was an den Orten, wo Römer feſten Fuß gehabt hatten, von Römiſchen Sitten ſich etwa erhalten hatte, oder was ihre jetzt ſtärkere Verbindungen für Veränderungen nothwendig machten. I.

II. Jagd und Krieg (s) waren noch ihre herrſchende Neigungen; doch war jedes Volk an ſeinen Grund und Boden mehr gebunden. Je mehr Grundſtücke jemand beſaß, und je mehr er davon unter Leibeigene vertheilen konnte, die ihm ſowohl Zinſen und Abgaben als Hand- und Spanndienſte leiſten mußten, je höher ward ſein Reichthum geſchäzt. Der gröſte Unterſchied der Stände war alſo noch unter Freyen und Leibeigenen. Doch unter jenen war auch ſchon die Anzahl der Edlen, die als Heerführer ſich hervorgethan hatten, oder von ſolchen abſtammten, und vorzüglich groſſe Güter beſaſſen, immer beträchtlicher. Städte waren aber auch jezt nicht nach ihrem Geſchmacke. Auch von denen, welche Römer erbauet hatten, waren wenige unverwüſtet geblieben. Alſo wußte man nur von drey Ständen, der Edlen, Freyen und Leibeignen (t).

III. In Kriegszeiten gehorchte jedes Volk ſeinem Könige, Fürſten oder Befehlshaber. Im Frieden war wieder alles gleich und im vollkommenen Genuſſe der natürlichen Freyheit (u). Doch hatte jeder Gau ſeine

(s) AMM. MARCELL. lib. 17. c. 10.: „Romanorum *rapinis* diteſcere adſuetos Alemannos," und cap. 12.: „Barbaris *ius in viribus* eſſe adſueuit." SIDON. APOLLIN. lib. 8. ep. 6.: Quot Saxonum remiges videris, totidem te cernere putes *archipiratas*. Ita ſimul omnes imperant, parent, docent, diſcunt *latrocinari*."

(t) Von den Sachſen ſchreibt NITHARDUS (†853.) *hiſt. Franc.* lib. 4.: „Gens Saxonum omnis in *tribus ordinibus* diuiſa: ſunt enim inter illos *Edlingi*, *Frilingi*, *Lazzi*, Latine: *nobiles*, *ingenui*, *ſerui*."

(u) BEDA (ein engliſcher Benedictiner, geb. 677. †735.) *in hiſt. eccl. gentis Anglic.* lib. 5. cap. 11.: „*Antiqui Saxones* regem non habent, ſed *ſatrapas* plurimos ſuae genti praepoſitos, qui *ingruente* belli *articulo* mittunt aequaliter *ſortes*, et quem ſors intenderit, hunc tempore

ne erwehlte Richter, und man fieng an, einer bürgerlichen Verfaſſung näher zu kommen, da man ſich einiger peinlichen und proceſſualiſchen Geſetze verglich, deren Ueberbleibſel bis auf den heutigen Tag als ſchätzbare Denkmäler ſelbiger Zeiten benutzt werden können.

Von Saliern und Ripuariern, die nebſt anderen kleineren Völkern unter dem gemeinſamen Namen der Franken begriffen waren, haben wir namentlich ſolche Geſetze, von denen man nur einige Stellen anſehen darf, um ſich vom Ganzen ziemlichen Begriff zu machen (v). IV.

pore belli *ducem* omnes ſequuntur, et huic obtemperant; *peracto* autem *bello rurſus aequalis potentiae* omnes ſatrapae fiunt."

(v) Pactus legis Salicae, ſo lautet die Ueberſchrift der erſteren Geſetze, deren Errichtung ungefähr aufs Jahr 422. geſetzt wird. Der Anfang iſt: Titulus I. *de mannire.* „Si quis *ad mallum legibus dominicis mannitus* fuerit, et non venerit, ſi eum *ſumis* (ſunnis) non detinuerit, ſolidorum quindecim culpabilis iudicetur, qui faciunt denarios ſexingentos. — Ille autem, qui alium mannit, cum teſtibus ad domum illius ambulare debet, et ſic eum mannire debet, aut vxorem illius, vel quemcumque de familia illius, vt ei faciat notum, quomodo ab illo mannitus eſt. Nam ſi *in dominica ambaſcia* fuerit occupatus, manniri non poteſt. Si vero intra pagum in ſua ratione fuerit, poteſt manniri." Hernach folgen Tit. II-IX. de furtis porcorum, animalium, ouium, caprarum, canum, auium, arborum, apium, alles mit vielen Unterabtheilungen nach der Anzahl und Beſchaffenheit ſolcher geſtohlnen Sachen mit lauter verhältnißmäſſig darnach beſtimmten Geldſtrafen; dergleichen auch auf andere Verbrechen geſetzt ſind, als de damno in meſſe vel qualibet clauſura; de ingenuis hominibus, qui ingenuas mulieres rapiunt; de eo, qui villam alienam adſalierit; de incendiis, de vulneribus; de maleficis (ſi quis alteri herbas dederit bibere, vt moria-

riatur,); de nauibus furatis; de furtis in molino commiſſis; de homicidiis paruulorum; de adulteriis ancillarum; de conuitiis, (ſi quis alterum *concacatum* aut *vulpeculam* aut *leporem* clamauerit etc.); de venationibus, (ſi quis aliqua de venatione, de auibus aut de piſcibus furauerit; ſi quis ceruum domeſticum ſignum habentem furauerit aut occiderit etc.); de plagiatoribus; de homicidiis (ſi quis ingenuus Franco aut barbarum, aut hominem, qui lege Salica viuit, occiderit, aut in puteum aut ſub aquam miſerit, ſi Romanus homo conuiua regis occiſus fuerit; ſi quis Romanum tributarium occiderit etc.) Zwiſchendurch kömmt hernach tit. 62. eine Verordnung über die Erbfolge de Alode, wo es am Ende heißt: „De *terra* vero *Salica* nulla portio hereditatis mulieri veniat; ſed *ad virilem ſexum* tota terrae hereditas perueniat." Und ſo heißt es auch in lege Ripuariorum tit. 56.: „Quum virilis ſexus exſtiterit, *femina in hereditatem auiaticam non ſuccedat;* „oder, wie es noch genauer beſtimmt iſt, in lege Angliorum et Werinorum tit. 6.: „Hereditatem defuncti filius, non filia ſuſcipiat. *Si filium non habuit*, qui defunctus eſt; *ad filiam pecunia et mancipia*, *terra* vero *ad proximum paternae generationis conſanguineum* pertineat." Womit auf eine in der That bewundernswürdige Art das Herkommen unſerer fürſtlichen und gräflichen Häuſer bis auf den heutigen Tag übereinſtimmt, da Töchter, ſo lange Söhne da ſind, weder an Land und Leuten, noch an der Mobiliarverlaſſenſchaft Theil nehmen, letztere aber, wenn jene an entferntere Stammsvettern fallen, ihnen allerdings zu Theil wird. Die hier angeführten Geſetze finden ſich nebſt mehr anderen und nebſt den nachherigen Capitularien der Fränkiſchen Könige in Pet. Georgisch *corp. iur. Germ.* Hal. 1738. 4.

---

Zweyte

# Zweyte Abtheilung
## Von
## Errichtung der Fränkiſchen Monarchie
## bis zum
## Sturz des Merovinger Stammes
## 486—752. (266. Jahre.)

### I. Hauptſtück
### von Chlodowig dem I.
### 486—511. (25. Jahre.)

* Von hier an finden ſich I) alte Fränkiſche Geſchichtſchreiber, als Gregorii Tvronensis (n. 544. † 595.) *hiſtoria Francorum*, und Fredegarii ſcholaſtici (um die Mitte des 7. Jahrhunderts) *chronicon* vsque 641. II) Von neueren Schriftſtellern gehören vorzüglich hieher Hadr. Valesii *geſta veterum Francorum*, Par. 1646. fol.; Io. Nic. Hert. *notitia regni Francorum veteris*, Gieſſ. 1710. 4.; *Les origines ou l'ancien gouvernement de la France, de l'Allemagne et de l'Italie* (par Mr. le Comte de Bvat) à la Haye 1757. 12. (ins Teutſche überſetzt: „Geſchichte der alten Staatsverfaſſung in Frankreich, Teutſchland und Italien, Bamberg 1763. 4.); *Obſervations ſur l'hiſtoire de France* par Mr. l'Abbe' de Mably, 1765. 8.; Io. Lud. Leuin Gebhardi *reges Francorum Merouingici*, Luneb. 1736. 4. S. auch meine Tab. genealog. I.

§. 29.

I) Verlauf der Geſchichte von Chlodowig.

Bey allen bisher beſchriebenen Veränderungen war noch ein Theil von Gallien, den weder die Weſt- I.

 gothen,

gothen, noch die Burgunder, noch die Britannier eingenommen hatten, unter einem Römiſchen Befehlshaber Syagrius, der zu Soiſſons ſeinen Sitz hatte.
486 Dieſen überfiel plötzlich 486. des Fränkiſchen Königs Childerichs Sohn, Chlodowig, und machte mit ſeiner Niederlage der Römiſchen Herrſchaft auch hier ein Ende, für ſich und ſeine Nation aber eine wichtige Eroberung.

II. Von dieſer Eroberung mochten vielleicht der Franken öſtliche Nachbaren, die Thüringer, ſich Hoffnung machen, daß die Franken jetzt ihre urſprüngliche Wohnſitze am rechten Ufer des Rheins verlaſſen würden, wo ſie deswegen vorzurücken verſuchten. Allein Chlodo-
489 wig trieb ſie 489. zurück, und nöthigte ſie zum Tribute. Ein Thüringiſcher König, Hermanfried, vermählte ſich hernach 500. mit einer Schweſtertochter des Oſtgothiſchen Königes Theodorichs, dem die Thüringer vorerſt noch ihre fernere Erhaltung zu danken hatten.

III. Die mächtigſten Gegner hatten die Franken noch an den Allemanniern, die aus Eiferſucht über die Fränkiſche Eroberung in Gallien die Franken in ihrem Lan-
496 de angriffen, aber 496. bey Zülpich im Jülichiſchen von Chlodowig ſo geſchlagen wurden, daß der größte Theil ihres Landes hernach unter Fränkiſche Botmäſſigkeit kam, und eine bey Frankfurt (der Franken Fürth) über den Main geführte Fränkiſche Colonie in das heutige Frankenland (Franconiam) zuerſt dieſen Namen brachte.

IV. Die Schlacht bey Zülpich gab überdies Gelegenheit, daß Chlodowig, der ſeit 493. eine Burgundiſche Prinzeſſinn Chlotildis zur zweyten Gemahlinn hatte, die eine Chriſtinn war, ſich zu eben dieſer Religion

bekannte,

bekannte, und vom Erzbiſchofe Remigius zu Rheims die Taufe empfieng. Ein Umſtand, der ihm ſehr beförderlich war, um auch das übrige meiſt von Chriſten bewohnte Gallien unter ſeine Botmäſſigkeit zu bringen, auſſer daß die mit Chlodowigen verſchwägerten Könige von Burgund noch ihr Land behielten, und die Weſtgothen nach ihrer übrigens 507. bey Poitiers erlittenen Niederlage doch noch in Languedoc ſitzen blieben. 507

Endlich vertilgte Chlodowig auch noch die übrigen Könige der anderen Stämme der Fränkiſchen Nation (w). Und ſo ward er der Stifter einer neuen Monarchie, die theils auf ganz neuen Eroberungen über den größten Theil vom heutigen Frankreich, theils auf Erweiterung des urſprünglichen Sitzes der Franken auch auf Teutſchem Boden gegründet war. V.

Der neue Monarch bekam ſchon von Conſtantinopel aus vorzügliche Zeichen der Achtung, die man auch auswärts für ihn hegte, da der Kaiſer Anaſtaſius Chlodowigen 508. die Würde eines Patricius und Conſuls antragen ließ, die er mit der dazu gehörigen Tracht von Purpur feierlich zu übernehmen gut fand. VI. 508

## §. 30.

### II) Politiſche Verfaſſung der jetzt neu errichteten Fränkiſchen Monarchie.

In Gallien fanden die Franken unter anderen Ueberbleibſeln Römiſcher Einrichtungen zwar auch Städte I.

(w) z. E. Siegebertum, principem Ripuariorum, zu Cölln, hernach auch deſſen Sohn Chlodericum; imgleichen Chararicum, principem Morinorum, Regnomerem Cenomannorum, und Raganarium zu Cambray. Greg. Tvr. lib. 2. c. 42.: „interfectisque et aliis multis regibus et parentibus ſuis, de quibus zelum habebat, ne ei regnum auferrent, regnum per totas Gallias dilatauit.“

te gnug, unter welchen Paris ſchon von Chlodowigen für die Hauptſtadt des Reiches erkläret ward. Aber ſowohl Chlodowig als ſeine Nachfolger hielten ſich mehr auf dem Lande als in Städten auf. Sie veränderten überdies ſehr oft den Ort ihres Aufenthalts von einer Provinz zur andern, und pflegten nur an gröſſeren Feſttagen ein feierlicheres Hoflager bald in dieſer, bald in jener Stadt zu halten.

II. Bey ſolchem feierlichen Hoflager machten die Vornehmſten von der Nation ſich eine Ehre daraus, dem Könige aufzuwarten. Sonſt hatte der König zu den gewöhnlichen Hofdienſten ſeinen Kämmerer, Stallmeiſter, Schenken, Truchſeß, Jägermeiſter, Falkenier u. ſ. w. Zu Gerichtsſachen war ein Pfalzgraf in weltlichen Sachen, in geiſtlichen ein Prälat als Erzcaplan beſtellt. Den Vortrag und die Ausfertigung hatten ebenfalls Biſchöfe oder Erzbiſchöfe als Referendarien oder Canzler zu beſorgen, die wieder andere geiſtliche Perſonen als Notarien unter ihrer Aufſicht arbeiten lieſſen. Nebſt deren Signatur unterſchrieb der König ſeine Urkunden ſelbſt (x). Sonſt konnte in

(x) Die Ausfertigung der königlichen Urkunden geſchah unter Chlodowig und ſeinen Nachkommen ungefähr auf folgende Art: 1) gleich anfangs mit dem Titel: Chlodouaeus rex Francorum, vir illuſter, ohne weitere Meldung des göttlichen Namens; 2) mit den Schluß-Formeln: manus noſtrae ſubſcriptione infra roborare (oder confirmare) decreuimus (ſtuduimus &c.), oder: ſubtus eam propria manu decreuimus roborare, ohne dabey ordentlicher Weiſe eines Siegels zu gedenken, wenn ſolches gleich angedruckt war; 3) mit der eigenhändigen Unterſchrift: Chlodouaeus rex, auch meiſt mit Beyfügung des Worts: ſubſcripſi, oder deſſen Anfangs-Buchſtaben; 4) mit hinzugefügter Unterſchrift des referendarii, z. E. Dado obtulit, Aghilbertus recogno-

in Fällen, wo es auf Leſen und Schreiben oder gar auf Gelehrſamkeit ankam, niemand, als wer geiſtlichen Standes war, gebraucht werden.

An ſtatt der Römiſchen Eintheilung in Provinzen ward unter den Fränkiſchen Königen wieder alles in Gaue eingetheilet, deren jedem ein Graf vorgeſetzt ward. Doch mehrere Gaue, die zuvor ein eignes Volk ausgemacht hatten, blieben auch wohl unter einem Herzoge vereiniget, deſſen Gewalt von den Bedingungen abhieng, unter welchen ſolche Völker der Fränkiſchen Herrſchaft ſich unterworfen hatten. III.

Die Teutſchen Völker waren ſchon vorher gewohnt, von eroberten Ländern einzelne Güter unter den Namen ſortes Gothorum, Vandalorum &c. unter die Tapferſten der Nation zu vertheilen, von welcher Art auch die terra Salica, deren das Saliſche Geſetz gedenkt (y), geweſen zu ſeyn ſcheinet. Jetzt wurden ſolche Güter vom Könige mit einer beſondern Verbindlichkeit zur Treue und zu Kriegsdienſten auf Wiederruf oder auf Lebenszeit als beneficia ausgetheilet, und deren Beſitzer beneficiarii, leudes, fideles, vaſſi, milites regis genannt; worinn ſchon der erſte Keim des nachher nur noch verſchiedentlich veränderten Lehnsweſens wahrzunehmen iſt. IV.

Chlodowigs Religionsveränderung war beſonders in Gallien, wo ſchon die Chriſtliche Kirchenverfaſſung mit groſſen Vorzügen der Biſchöfe und Erzbiſchöfe lange V.

cognouit, oder des notarii, z. E. Drochoaldus *iuſſus* obtulit oder *iuſſus* ſubſcripſit; 5) mit Anmerkung der Regierungs-Jahre, ohne übrigens eine Jahrzahl weder von Chriſti Gebuhrt, noch von der Indiction zu benennen ꝛc.

(y) Sieh. oben §. 28. Not. v. S. 52.

lange im Gange war, ſowohl für dieſe als für ihn ſelbſt vortheilhaft. Eine zu Orleans 511. gehaltene Kirchenverſammlung kann zum Beyſpiele dienen, wie damals die Fränkiſchen Erz- und Biſchöfe auf Verlangen des Königs über Angelegenheiten der Kirche ſich berathſchlaget, und wie ihre Schlüſſe vom Könige genehmiget worden (z).

VI. Von Reichsverſammlungen enthält die Geſchichte ſelbiger Zeiten weniger Spuhren, weil Chlodowig ſein Reich als eine mit dem Degen in der Fauſt gemachte Eroberung anſah, wo keine Nothwendigkeit, Stände um ihre Einwilligung zu befragen, ſeine Gewalt beſchränkte.

VII. Aus eben dieſer Urſache war das Fränkiſche Reich für Chlodowigs Nachkommen erblich; obgleich in der Folge die Nation ſich berechtiget hielt, bey vorfallenden Bedenklichkeiten z. B. wegen Minderjährigkeit oder ſonſt unter mehreren einen dem andern vorzuziehen. Uebrigens war beym Regierungsantritte der Könige von dieſem Stamme noch weder Krönung, noch Salbung üblich, wenn gleich die Könige Kronen trugen. Sie wurden nur auf althergebrachte Art auf einem von zwey Fürſten auf ihre Schultern gelegten Schilde herumgetragen, und indem ihnen das Volk bey der Gelegenheit huldigte, verſprachen ſie hingegen, einen jeden nach ſeinem Stande bey ſeinen Freyheiten und Rechten zu ſchützen (a).

(z) Juſt. Fried. Runde vom Urſprunge der Reichsſtandſchaft der Biſchöfe und Aebte, Göttingen 1775. 4.

(a) Greg. Tvron. lib. 5. cap. 30.: „ſe vnumquemque pro ſuo gradu ſuaque dignitate ac perſona, quantum poſſint, honoraturos et defenſuros, ac ſuum cuique ius ſeruaturos.“

II. Haupt-

# II. Hauptſtück von Chlodowigs erſten Nachkommen bis auf Dagobert den I. 511 – 638. (127. Jahre.)

## §. 31.

### 1) Verlauf der Fränkiſchen Geſchichte dieſer Zeit.

Chlodowig hinterließ von einer unbekannten erſten I.
Gemahlinn einen Sohn Theodorich, und von der 511
Chlotildis drey Söhne, Chlodomir, Childebert, und Chlotarius. Unter dieſen vier Brüdern geſchah eine Theilung, indem das ganze Reich nach ſeiner öſtlichen und weſtlichen Lage in Auſtraſien und Neuſtrien vertheilt wurde. Jenes, das Theodorich bekam, der zu Metz ſeinen Sitz nahm, enthielt die urſprünglich Fränkiſchen Länder am rechten Ufer des Rheins, und am linken erſtreckte ſichs bis an die Gränze von Provence und Languedoc hin, ſodann bis an die Maas und Schelde. Letzteres gieng wieder in drey Theile, indem Chlodomir Orleans, Childebert Paris, Chlotarius Soiſſons zu ſeinem Antheile bekam; wiewohl Chlodomir ſchon 520. unbeerbt abgieng.

So lange der Oſtgothen König Theodorich lebte, II.
hielt deſſen Macht der Fränkiſchen das Gleichgewicht. Als aber nach ſeinem Tode 526. ſein unmündiger En- 526
kel unter mütterlicher Vormundſchaft zur Regierung kam; ward der mit der Oſtgothiſchen Familie verſchwägerte König Hermanfried in Thüringen von den Franken mit Krieg überzogen; und ein entſcheidendes Treffen

ſen an der Unſtrut bey Ronneberg (b) brachte Thüringen unter Fränkiſche Herrſchaft. Auch ward dieſe noch vor Abgang des Auſtraſiſchen Königes Theodorichs über Baiern erſtreckt.

III. Auf der andern Seite ward ferner 534. Burgund
534 von den Fränkiſchen Königen mit vereinigter Macht bezwungen; ſo daß ſeitdem Auſtraſien, Neuſtrien und Burgund als die Haupttheile des Fränkiſchen Reichs
536 angeſehen wurden. Und da Juſtinian 536. die Oſtgothen in Italien angreifen ließ, trat deren König Vitiges auch Provence und Rhätien an die Fränkiſchen Könige ab.

IV. Doch behielten die neu eroberten Völker meiſt ihre eigne Verfaſſung unter ſchriftlich abgefaßten Geſetzen und mehr oder minder eingeſchränkter Gewalt ihrer Herzoge (c). Auch lebten die Biſchöfe in den jetzt unter Fränkiſche Herrſchaft gebrachten Ländern an der Donau wieder auf, und kamen mit der Fränkiſchen Kirchenverfaſſung in nähere Vereinigung (d).

Des

(b) Ioh. Gottlob Boehme *de Runibergo, vbi victus a Francis eſt Hermenfriedus Thuringorum vltimus rex,* Lipſ. 1773. 4.

(c) Sieh die leges Alemannorum, Baioariorum, Burgundionum &c. in Georgisch *corp. iur. Germ.* p. 195. 249. 334.

(d) In Rhätien waren Biſthümer zu Trident, Chur und Windiſch, welches letztere unter Chlotario I. nach Conſtanz verleget worden. In Vindelicien war eines zu Augsburg, und eines zu Seben, welches nachgehends nach Brixen gekommen; Im Norico Ripenſi eines zu Lorch, ſo 598. nach Paſſau verleget ward; und im Norico mediterraneo eines zu Tiburnia, ſo für das jetzige Villach in Kärnthen gehalten wird, und eines zu Cilley. Dieſe letzteren vom Norico mediterraneo hielten ſich

Des Auſtraſiſchen Königes Theodorichs Enkel V.
Theodebald gieng ſchon 555., und der Pariſer König Childebert 558. ohne männliche Nachkommenſchaft ab. Alſo ward unter Chlotarius, dem jüngſten von Chlodowigs Söhnen, die ganze Monarchie wieder vereiniget. Sie ward aber auch bald wieder unter ſeinen vier Söhnen vertheilet (561.), ſo daß Charibert zu Paris, 561
Guntram zu Orleans, Chilperich zu Soiſſons und Siegebert zu Metz ſeinen Sitz bekam. Von dieſen giengen die beiden erſteren nachher (570. 592.) unbeerbt ab. Allein deſto gröſſere Zwiſtigkeiten entſtanden unter den beiden übrigen Königen, da Siegeberts von Auſtraſien († 575.) Wittwe Brunechild, als Regentinn und Vormünderinn ihres Prinzen Childeberts des II., auf Chilperichen, der an ihrer Schweſter Gailswind Stelle deren Nebenbuhlerinn Fredegunde zur Gemahlinn genommen hatte, einen tödtlichen Haß warf. Dieſe Feindſchaft ward auf Chilperichs († 584.) Sohn Chlotarius den II. fortvererbt, bis derſelbe 613. 613
die Nachkommenſchaft Siegeberts überlebte, und die unter ihm ſolchergeſtalt wieder vereinigte Monarchie ſeinem Sohne Dagobert hinterließ, deſſen jüngerer Bruder Charibert der II. nur auf ſeine kurze Lebenszeit daneben König in Aquitanien war. Charibert ſtarb 630., Dagobert 638.

## §. 32.

### II) Anderweite Veränderungen dieſer Zeit in Italien und in der abendländiſchen Kirche.

Während dieſer Zeit ward noch unter Juſtinians I.
Regierung nach einem 19jährigen Kriege (545–564.) dem

ſich nach Aquileja. Trident kam hernach in der Longobarden Hände. Augsburg, Chur, und Coſtanz erholten ſich abſonderlich unter den Franken. **Mascovs** Geſch. der Teutſchen 2. Th. S. 169.

dem Gothiſchen Reiche in Italien ein Ende gemacht, und deſſen Herrſchaft theils unter Exarchen, die zu Ravenna ihren Siz nahmen, theils unter anderen Befehlshabern zu Rom, Spoleto, Benevent u. ſ. w. wieder mit dem morgenländiſchen Kaiſerthume vereiniget. Doch kaum war dieſes geſchehen, als Longobarden, ein Volk von Teutſcher Herkunft, das ſeit 527. in Pannonien ſeinen Siz gehabt hatte, 568. in dem obern Theile von Italien feſten Fuß faßten, und ſich immer weiter ausbreiteten (e), auch bald auf Eroberung des Exarchates (f) und auf Rom ſelbſt ihre Abſicht richteten.

II. Zu Rom vermittelte noch 599. der dortige Biſchof Gregorius der Groſſe einen Stillſtand mit den Longobarden. — Ein Mann, der auch ſonſt ſeine Verdienſte hatte, die auf unſere Geſchichte nicht unwirkſam geblieben ſind. Seinem Eifer für die Religion war es zuzuſchreiben, daß er vierzig Miſſionarien unmittelbar nach Engelland ſchickte, die daſelbſt das Chriſtenthum nicht ohne glücklichen Fortgang lehrten, deren Lehrlingen nachher auch das innere Teutſchland hauptſächlich die Kenntniß dieſer Religion zu danken gehabt

(e) Das Longobardiſche Königreich ward in Auſtrien (Friaul und Venedig), Neuſtrien (Piemont und Genua) Tuſcien (Lucca und Toſcana), und Aemilien (Modena, Reggio, Parma, Piacenza) abgetheilt, und breitete ſich ferner noch über Ancona, Spoleto, Benevent, Salerno, Apulien und Obercalabrien aus. Die Griechiſchen Statthalter erhielten ſich zulezt nur noch in Niedercalabrien, Campanien an der See, und Liburnien. Gebhardi geneal. Geſch. 1. Th. S. 83.

(f) Zum Exarchate gehörte eigentlich Rauenna, Bononia, Imola, Faenza, Forum Popilii, Forum Liuii, Caeſena, Bobbio, Ferrara, Comacchio, Adria, Ficolas, Gabellum.

gehabt hat. Das Kloſterleben, das nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten, ſelbſt zur Cultur der Länder, ſeinen Nutzen hatte, fand an ihm einen auſſerordentlichen Beförderer; wobey er beſonders die Regel Benedicts von Nurſia († 544.) vorzüglich in Gang zu bringen ſuchte.

Bey dem Rangſtreite, der ſchon ſeit der Chalcedoniſchen Kirchenverſammlung 451. zwiſchen den Biſchöfen zu Rom und Conſtantinopel, oder, wie man damals ſprach, zwiſchen dem alten und neuen Rom entſtanden war, fuhr Gregorius fort, ſo wie es ſchon ſein Vorgänger Pelagius der II. gethan hatte, mit groſſem Nachdruck dagegen zu eifern, daß der Patriarch zu Conſtantinopel den Titel eines oecumeniſchen oder allgemeinen Biſchofs führte, als ob er damit nach einem Oberpatriarchate oder allgemeinen geiſtlichen Primate trachten wollte. Doch erhielt erſt Bonifacius der III. vom Kaiſer Phocas 607. den günſtigen Ausſpruch, daß das alte Rom dem neuen vorgehen ſollte; wodurch die patriarchaliſchen Vorrechte des Römiſchen Biſchofs in der abendländiſchen Kirche eine nicht geringe neue Stütze bekamen, aber auch zur Trennung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche der erſte Grund gelegt ward. III.

In den Lehrſätzen der Kirche ſelbſt ward es um dieſe Zeit ſchon immer merklicher, daß man beynahe mehr auf Concilienſchlüſſe und Tradition, als auf die Bibel ſich bezog (g); und auf alle von jenen abweichende IV.

(g) Ivstinian. in nouella 131. cap. 1.: „Sancimus *vicem legum obtinere* ſanctas eccleſiaſticas regulas, quae *a ſanctis quatuor conciliis* expoſitae ſunt aut firmatae, h. e. in Nicaena, — Conſtantinopolitana, — Epheſina prima, in qua Neſtorius eſt damnatus, et in Chalcedonia,

chende Meynungen als auf verfolgungswürdige Ketzereyen immer aufmerkſamer war (h); daß man den Concilienſchlüſſen in deren für die Römiſche Kirche beſtimmten Sammlungen ſchon ſo genannte Decretalbriefe Römiſcher Biſchöfe an die Seite ſetzte (i); daß man Aufſätze von der Apoſtel Zeiten herleitete, die weit ſpäteren Urſprungs waren (k); daß man durch neu vermehrte Feierlichkeiten beym Abendmahle dem ganzen Gottesdienſte eine andere Geſtalt gab; daß man anfieng, ein Fegefeuer als einen unmittelbar nach dem Tode für die Seele beſtimmten Mittelzuſtand zwiſchen Himmel und Hölle zu glauben; daß man darinn die Fürbitte der

nia, in qua Eutyches cum Neſtorio anathematizatus eſt. Praedictarum enim quatuor ſynodorum dogmata *ſicut ſanctas ſcripturas* accipimus, et regulas *ſicut leges* obſeruamus." Gregorius der Groſſe ſchrieb lib. 1. ep. 24.: er ſchätze die vier erſten Concilien ſo hoch, als die vier Evangeliſten.

(h) S. die Titel im codice Iuſtinianeo lib. 1. tit. 5. de haereticis et Manichaeis et Samaritis; tit. 6. ne ſanctum baptisma iteretur; tit. 7. de apoſtatis; tit. 9. de Iudaeis et coelicolis; tit. 11. de paganis et ſacrificiis et templis etc.

(i) **Decretalbriefe** nannte man Antworten der Römiſchen Biſchöfe auf Fragen, die ihnen über Dinge, die in die Kirchenzucht einſchlugen, vorgelegt waren. Solche Decretalbriefe ſammelte zuerſt vom Pabſte Siricius an bis auf den Pabſt Anaſtaſius von 385. bis 498. eben der Dionyſius Exiguus, dem wir den Anfang unſerer Chriſtlichen Zeitrechnung zu danken haben. Er fügte ſie ſeiner Sammlung der Concilienſchlüſſe bey, die er ums Jahr 527. bekannt machte. Dieſe Sammlung wurde bald mit groſſem Beyfall aufgenommen. Joh. Ge. **Pertſch** Hiſtorie des canoniſchen und Kirchenrechtes (Lpz. 1753. 8.) S. 24. 114. u. f.

(k) S. die canones apoſtolorum im corpore iuris civilis unmittelbar vor den libris feudorum.

der Engel oder Heiligen auch nach dem Tode noch für wirkſam hielt; daß man daher ſowohl die Anrufung der Heiligen als die Verehrung ihrer Reliquien anpries, und zu den ſo genannten Seelmeſſen für Verſtorbene den Weg bahnte; daß man überhaupt auf äuſſerliche Werke, beſonders Faſten, Almoſen und milde Stiftungen einen übergroſſen Werth ſetzte; und daß der geiſtliche Stand, ſo ſehr auch bey demſelben wahre Gelehrſamkeit und Reinigkeit der Sitten in Verfall gerieth, dennoch über die vollends unwiſſenden und meiſt ungeſitteter Lebensart ergebenen Layen ſich immer mehr herausnehmen konnte.

## §. 33.

### III) Aufnahme der Fränkiſchen Prälaten und Hof- und Staatsbedienten.

Auch im Fränkiſchen Reiche waren milde Stiftungen ſchon ſo häufig, daß Könige die Freygebigkeit ihrer Vorfahren am Abgange ihrer Cammergüter ſpührten (l), und daß Leute von groſſen Familien und Ehren- I.

(l) Gregor. Tvr. lib. 6. cap. 20. ad a. 582.: „Eo anno Chrodinus obiit, vir magnificae bonitatis et pietatis, eleemoſynarius valde, pauperumque refector, *profluus ditator eccleſiarum*, *clericorumque nutritor*. Nam ſaepe a nouo fundans villas, ponens vineas, aedificans domos, culturas erigens, vocatis epiſcopis, quorum erat patua facultas, dato epulo ipſas domos, cum cultoribus et culturis, cum argento, periſtromatibus, vtenſilibus, miniſtris et famulis benigne diſtribuebat, dicens: ſint haec eccleſiae data, vt, dum de his pauperes reficiuntur, mihi veniam obtineant apud Deum"; hernach lib. 6. cap. 46. ad a. 584. wo König Chilperich übel beſchrieben wird, als unter andern: „Nullum plus odio habens, quam eccleſias. Aiebat enim plerumque: *Ecce pauper remanſit fiſcus noſter*, *ecce diuitiae noſtrae ad eccleſias ſunt*

renſtellen nach geiſtlichen Würden trachteten, deren Vergebung eigentlich von der Wahl der Geiſtlichkeit und des Volkes abhangen ſollte, jedoch oft von Hofe aus geſchah (m).

II. Unter den weltlichen Hof- und Staatsbedienten ragten hingegen von Chlodowigs dritter Generation an zu rechnen die ſo genannten maiores domus immer mehr hervor; worüber es ſchon hin und wieder zu gefährlichen Bewegungen in Provinzen kam, wie z. E. 588. ein Herzog in Allemannien ſich empörte, wovon deswegen Elſaß getrennet, und eignen Herzogen untergeben wurde.

*ſunt translatae*; *nulli penitus niſi ſoli epiſcopi regnant; periit honor noſter, et translatus eſt ad epiſcopos ciuitatum.* Haec aiens aſſidue teſtamenta, quae in eccleſias conſcripta erant, plerumque disrupit" etc.

(m) *Edictum* Chlotarii II. a. 615. §. 1.: „Vt epiſcopo decedente in loco ipſius, qui a metropolitano ordinari debet cum prouincialibus, *a clero et populo eligatur*, et, ſi perſona condigna fuerit, per ordinationem principis ordinetur, vel certe, ſi *de palatio eligitur*, per meritum perſonae et doctrinae ordinetur."

III. Haupt-

# III. Hauptſtück
von
## den letzten Merovingern
ſeit Dagoberts des I. Tode 638-752.
(114. Jahre.)

---

## §. 34.

I) Dagoberts des I. Nachkommen und ihre Majoresdomus inſonderheit Pipin von Herſtall 638-714. (76. Jahre.)

Unter Chlotarius dem II. und deſſen Sohne Dagobert I.
waren ſchon Pipin von Landis und Arnulf als maiores domus im gröſten Anſehen, das nach Pipins Tode († 639.) auf deſſen Sohn Grimoald forterbte, und in der Verbindung zwiſchen Pipins Tochter Begga und Arnulfs Sohne Anſegis den Keim zur nachhetigen Gröſſe der daraus entſprungenen Carolinger Familie enthielt.

Die Unmündigkeit der Söhne Dagoberts (†638.), II.
Siegeberts des III. in Auſtraſien und Chlodowigs des 638
II. in Neuſtrien, gab vollends dem Anſehen der Miniſter einen ſolchen Zuwachs, daß der Auſtraſiſche Majordomus Grimoald nach Siegeberts Tode 655. 655
es ſchon wagte, deſſen unmündigen Sohn Dagobert den II. vom Throne zu entfernen, und ſeinen eignen Sohn Childebert darauf zu erheben. Doch dieſes war noch nicht von Beſtand, da in kurzem Vater und Sohn von Chlodowig dem II. geſtürzt wurden. Allein auch die unter deſſen Söhnen Chlotarius dem III. und Childerich dem II. bald hernach erfolgten Theilungen lieferten das Reich in der That nur in die Hände ihrer Miniſter; die bey den ferner kurz nach einander erfolgten Todesfällen der Könige ſowohl in Wiederbe-

ſetzung des Thrones als in der Regierung ſelbſt ſich nur deſto mehr herausnahmen, bis endlich nach Chil-
674 derichs des II. Tode († 674.) unter deſſen noch übrigem dritten Bruder Theodorich dem III. und dem von den Auſtraſiern wieder hervorgezogenen Dagobert dem II. dem Namen nach ein Succeſſionskrieg, in der That aber ein Krieg zwiſchen den Miniſtern in Neuſtrien und Auſtraſien entſtand, in welchem nach Dagoberts
679 Tode († 679.) zuletzt Pipin von Herſtall, ein Enkel Pipins von Landis von deſſen Tochter Begga, als Au-
687 ſtraſiſcher Majordomus über die von Neuſtrien 687. bey Teſtri ein völlig entſcheidendes Treffen gewann.

III. Von dieſer Zeit an ließ zwar Pipin noch Theodorich dem III. († 691.) und deſſen Söhnen Chlodowig dem III. († 695.) und Childebert dem III. († 711.), dann des letztern Sohne Dagobert dem III. den königlichen Titel. Er ſelbſt aber regierte in der That die ganze Fränkiſche Monarchie, und wußte nicht nur durch glückliche Feldzüge ſowohl auswärts gegen die Frieſen 689. 695. als gegen einheimiſche Empörungen der Allemannier 709. 712. ſeiner Gewalt den gehörigen Nachdruck zu verſchaffen, ſondern auch durch den Schutz, den er den Miſſionarien leiſtete, die um dieſe Zeit von Engelland und Irrland aus auf Teutſchem Boden das Evangelium predigten (n), ſich noch mehr darinn zu befeſtigen.

### §. 35.

II) Pipins von Herſtall Sohn Carl Martell 714–741. (27. Jahre.)

I. Pipins Sohn, Carl Martell, der ſeinem Vater beynahe erblich folgte, trat völlig in deſſen Fußtapfen, und

(n) Solche Miſſionarien waren Kilian († 687.) in Franken, Emeran († 625.) und Ruprecht († 718.) in Baiern, Wilibrod († 739.) in Friesland u. ſ. w.

und machte ſich um die Nation noch mehr als ſein 714
Vater verdient, da er nicht nur Empörungen in Aquitanien, Schwaben, Baiern, glücklich dämpfte, imgleichen die Frieſen ſeit 734. unter Fränkiſche Botmäſſigkeit, und die Sachſen zum Tribute nöthigte, ſondern, was das wichtigſte war, die ſeit 721. von Spanien aus eingebrochenen Saracenen, die Frankreich eben ſo wie Spanien zu überſchwemmen und zu unterjochen dachten, in einem entſcheidenden Treffen
732. zurückſchlug, ſo daß ihn die ganze Nation als 732
den Retter ihrer Freyheit und Religion verehren mußte.

Was die letztere betrifft, gewann überdies zu ſei- II.
ner Zeit der Hauptmiſſionarius Bonifacius, ſonſt Winfried genannt (o), aus Weſſex in Engelland gebürtig, erſt recht feſten Fuß mit Ausbreitung des Chriſtenthums auf Teutſchem Boden; wo er, nach einer dreymaligen Reiſe nach Rom und genauer Verbindung mit dortigem Stuhle, zuerſt 738. die Bairiſche Kirche in Ordnung brachte, indem er ſelbige unter vier Biſthümer, Salzburg, Regensburg, Freiſingen, und Paſſau vertheilte; alles unter dem Schutze Carl Martells, dem die Päbſte Gregorius der II. und der III. den Bonifacius durch beſondere Schreiben empfohlen hatten.

Letztbenannte beide Päbſte kamen ſelbſt in ſolche III.
Verlegenheit, daß ſie ſich zum Schutz ihrer Kirche und der Stadt Rom nach Beyſtand umſahen, den ſie nirgend beſſer, als bey dem Fränkiſchen Helden zu finden wußten. Zur Zeit, da die Longobarden immer tiefer in

(o) Ioh. Sal. Semler diſſ. *de propagata per Bonifacium inter Germanos religione Chriſtiana*, Hal. 1770.

in Italien vorzudringen ſuchten, und der Griechiſche Hof in den ſüdlicheren Theilen von Italien auch an den Saracenen einen neuen Feind bekommen hatte, ſehnten ſich die Römer mit gleichem Eifer nach Hülfe gegen die Longobarden und nach Unabhängigkeit vom Hofe zu Conſtantinopel. Mit dieſem hatte Gregorius der II. ſchon aus der Urſache gebrochen, weil der Kaiſer Leo Iſaurus 726. wegen des Mißbrauches, der mit den anfangs aus guter Abſicht in den Kirchen angebrachten Bildern vorgegangen war, und wegen des Vorwurfs, den Juden und Saracenen deswegen den Chriſten machten, alle Bilder, auſſer dem Kreuze Chriſti, aus den Kirchen verbannt hatte; worüber Leo zu Rom ſogar des Abfalls vom Chriſtenthume beſchuldiget wurde. Das alles bewog Gregorius den III. ſich durch Briefe und Botſchaften an Carl Martell zu wenden, damit derſelbe als Patricius der Römer ihren Schutz übernehmen möchte; ohne daß Carl dieſen Antrag weder ausſchlug, noch in die Erfüllung ſetzte.

IV. Uebrigens ließ Carl Martell nach Dagoberts des III. Tode († 715.) nicht deſſen, ſondern Childerichs des II Sohn, Chilperich den II., und nach deſſen Tode († 720.) erſt jenes Dagoberts Sohn, Theodorich den IV., den königlichen Titel führen. Zuletzt aber,
737 als Theodorich 737. ſtarb, ließ er ſelbſt dem Namen nach den Thron unbeſetzt, und regierte, ob es gleich nicht an Merovinger Prinzen fehlte, als Herzog und Fürſt der Franken (dux et princeps Francorum,) bis an ſein Ende ohne König.

### §. 36.

#### III) Carl Martells Söhne Carlmann und Pipin der Kleine 741-752. (11. Jahre.)

I. Carl Martell hinterließ zwey Söhne, Carlmann
741 und Pipin, die ſich in Auſtraſien und Neuſtrien, wie

in einer Erbſchaft theilten. Doch eine Empörung, die dort in Allemannien und hier in Aquitanien ausbrach, bewog beide Brüder noch 742. Chilperichs des II. Sohn, Childerich den III. auf den Thron zu ſetzen. 742

Darauf ließ ſich inſonderheit Carlmann noch vorzüglich den Kirchenſtaat angelegen ſeyn, indem er 742. 743. kurz nach einander zwey Kirchenverſammlungen halten ließ (p), und dem Erzbiſchofe Bonifacius beförder- II.

(p) Die erſte von dieſen Kirchenverſammlungen ſoll zu Augsburg gehalten worden ſeyn. Die andere 743. war (apud Liptinas) in der Gegend von Cambray. Den Schlüſſen der erſtern ward folgender Eingang vorgeſetzt: Ego Karolomannus *dux et princeps Francorum* anno ab incarnatione Chriſti DCCXLII. videlicet calendas maias *cum conſilio ſeruorum Dei et optimatum meorum* epiſcopos, qui *in regno meo* ſunt, cum presbyteris ad concilium et ſynodum pro timore Chriſti congregaui, id eſt, Bonifacium Archiepiſcopum, et Burchardum et Regenfridum, et Vuintanum, et Vuitbaldum, et Dadanum, et Eddanum, ac reliquos epiſcopos, cum presbyteris eorum, vt mihi conſilium dediſſent, quomodo lex Dei et eccleſiaſtica religio recuperetur, quae in diebus praeteritorum principum diſſipata corruit, et qualiter populus Chriſtianus ad ſalutem animae peruenire poſſit, et per falſos ſacerdotes deceptus non pereat. Der Anfang der Schlüſſe des erſten ſynodi war: Itaque per conſilium ſacerdotum et optimatum meorum *ordinauimus* per ciuitates *epiſcopos*, et conſtituimus ſuper eos *archiepiſcopum* Bonifacium, qui et Miſſus ſancti Petri. Statuimusque *per annos ſingulos ſynodum congregari*, vt nobis praeſentibus canonum decreta, et eccleſiae iura reſtaurentur, et religio Chriſtiana emendetur. Et fraudatas pecunias eccleſiarum eccleſiis reſtituimus etc. Von den übrigen waren die vornehmſten des Inhalts: vt *clerici arma* non tractent, et a *venationibus* abſtineant, vt *presbyteri* parochiarum *epiſcopo* ſuo ſint *ſubiecti* &c.; vt epiſcopus cum comite prouideat, ne populus *paganas obſeruationes* faciat; vt *monachi et moniales* iuxta *S. Benedicti* regulam

förderlich war, daß derſelbe nicht nur drey neue Biſthümer zu Würzburg, Eichſtädt und Büriburg (ohnweit Fritzlar, ſo nachher eingegangen,) ſondern auch 744.
745 die wichtige Abtey zu Fulda, und 745. ſeinen metropolitiſchen Sitz zu Mainz zu Stande brachte.

III. Zuletzt gieng Carlmann ins Kloſter. Und da der
747 Pabſt Zacharias auf die ihm durch den Biſchof Burchard von Würzburg und den Abt Fulrad von Saintdenis vorgelegte Frage: ob nicht demjenigen, der in der That die Regierung führe, und von dem alleine Staat und Kirche ihren Schutz zu erwarten habe, auch billig der königliche Name zukomme? mit Ja antworten ließ; ward Pipin auf einer Reichsverſammlung zu
752 Soiſſons 752. vom Bonifacius als König geſalbet und gekrönet, ſo wie Samuel ehedem den König David an ſtatt Sauls geſalbet hatte. Childerich aber, und was ſonſt noch vom Merovinger Mannsſtamm übrig war, mußte ins Kloſter wandern.

IV. Mit dieſer groſſen Revolution nahm zwar die bisherige Ehrenſtelle eines Majordomus von ſelbſten ein Ende. Sonſt aber blieb die bisherige Fränkiſche Reichsverfaſſung in der Hauptſache vorerſt unverändert, indem jetzt die Pipiniſche oder Carolinger Familie völlig in die Rechte der Merovinger trat.

Für

*regulam* viuere ſtudeant. Vom ſynodo Liptinenſi war folgendes das merkwürdigſte: Statuimus quoque cum conſilio ſeruorum Dei et populi Chriſtiani, propter imminentia bella, et perſecutiones ceterarum gentium, quae in circuitu noſtro ſunt, vt *ſub precario et cenſu* aliquam *partem eccleſialis pecuniae in adiutorium exercitus noſtri* cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus &c.

Für die Teutſchen Länder, die zum Fränkiſchen Reiche gehörten, war die wichtigſte Veränderung, daß die Lehrer des Chriſtenthums zugleich mehr Cultur auf Teutſchen Boden brachten, mehr Wälder ausrotteten, Sümpfe austrockneten, Felder urbar machten, und mit Erbauung neuer Kirchen und Klöſter auch Anlaß zu Anbauung mehrerer vereinigten Wohnungen gaben, auch Leſen und Schreiben und etwas von den nothdürftigſten Künſten hin und wieder gemeiner machten. V.

Auſſer den benannten Orten, Salzburg, Regensburg, Paſſau, Freiſingen, Würzburg, Fulda, finden ſich ſchon Spuhren von Erfurt, Braunſchweig, Utrecht, Brügge ꝛc., ohne daß man ſich doch noch zur Zeit anders als offene Orte, noch weit entfernt von befeſtigten und volkreichen Städten, darunter gedenken darf. VI.

---

# Dritte Abtheilung
# von den Carolingern
# 752 — 888. (136. Jahre.)

## I. Hauptſtück
## von
## Pipin als Könige
## 752—768. Sept. 24. (16. Jahre).

* Von hier an ſind als gleichzeitige Geſchichtsbücher zu gebrauchen die Annales Francorum Metenſes, Nazariani, Tiliani, Fuldenſes, Bertiniani und andere; und von Carl dem Groſſen inſonderheit Eginhardi *vita Caroli M.*, Annales Lambeciani (bey Lambec. *de bibl. Caeſ. Vind.* lib. 2. c. 5.), Poetae Saxonis *annales Caroli M.* &c.; Von neueren vorzüglich *Hiſtoire de Charlemagne* par Mr. de la Brvere, Paris 1745. 12. und „Verſuch einer Geſchichte Kaiſer Carls des Groſſen," (vom Profeſſor Hegewiſch zu Kiel) Leipz. 1777. 8.; imgleichen Io. Dav. Koeler diſſ. *familia Auguſta Carolingica*, Altorf. 1725. S. auch meine Tab. geneal. II.

### §. 37.
### Pipin als König
### 752 — 768. Sept. 24. (16. Jahre.)

I. Um eben die Zeit, als Pipin den Fränkiſchen Thron
752 beſtieg, machte der Longobardiſche König Aiſtulf mit Eroberung der Stadt Ravenna dem dortigen Exarchate ein Ende, und richtete jezt auf Rom ſeine Abſicht. Hierwider ſuchte der Pabſt Stephan der II. mit

mit gutem Willen des Griechiſchen Hofes bey Pipin Hülſe (q). Und unter dem Vorwande, daß Pipin von ihm ſelbſt gekrönet zu werden begehrte, ließ Aiſtulf geſchehen, daß der Pabſt zu Pipin reiſete; da er dann nebſt der Krönung glücklich gnug war, die Unterhandlungen mit Pipin zu Stande zu bringen, vermöge deren derſelbe das ſchon ſeinem Vater angetragene Patriciat der Römer übernahm, und mittelſt zweymaligen Zuges über die Alpen Aiſtulfen nöthigte, nicht allein Rom unangefochten zu laſſen, ſondern auch das Exarchat zurückzugeben, wovon Pipin dem päbſtlichen Stuhle ein Geſchenk machte.

Auſſerdem fehlte es Pipin auch nicht an Beſchäfftigung in ſeinem eignen Reiche, um ſowohl Aquitanien und Baiern in Gehorſam, als die Sachſen im Reſpect zu erhalten. II.

(q) Sieh den Brief des Pabſts in Pfeffinger *Vitr. ill.* tom. I. p. 347.

II. Haupt-

## II. Hauptſtück

## von Carl dem Groſſen

### 768. Sept. 24 — 814. Ian. 23. (46. Jahre.)

---

§. 38.

I) Verlauf der Geſchichte A) von Carln, erſt nebſt ſeinem Bruder Carlmann bis 771. Dec. 4., hernach B) von Carl alleine, und 1) dem Anfange ſeiner Kriege mit den Sachſen und Longobarden bis 774. (6. Jahre.)

I. 768 Nach Pipins Tode theilten ſich deſſen Söhne Carl und Carlmann in Auſtraſien und Neuſtrien, ohne daß ſie lange in gutem Vernehmen blieben. Aiſtulfs II Nachfolger Deſiderius bewarb ſich inzwiſchen um die Freundſchaft dieſer Familie mittelſt einer von Pipins Wittwe gebilligten Wechſelheirath, da der Fränkiſche König Carl ſich mit des Deſiderius Tochter Sibylla vermählte, für deren Bruder Adalgis hinwiederum Carls Schweſter Giſela zur Gemahlinn beſtimmt ward. Doch dieſe letztere Vermählung kam nicht zu Stande, und die Freundſchaft beider königlichen Familien, die man zu Rom längſt verwünſcht hatte (r), verwandelte ſich

(r) Der Pabſt Stephan ſchrieb ſchon damals, als er vernahm, daß die Vermählung im Werke war, an die beiden Fränkiſchen Könige: „Noſtrae perlatum eſt notioni, quod certe cum magno cordis dolore dicimus, eo quod Deſiderius, Longobardorum rex, veſtram perſuadere dignoſcitur excellentiam, ſuam filiam vni ex veſtra fraternitate in coniugio copulari. Quod certe ſi ita eſt, haec proprie *diabolica* eſt *immiſſio*, et non tam matrimonii coniunctio, ſed *conſortium nequiſſimae adinuentionis* eſſe videtur. — Quae eſt enim, praecellentiſſimi filii magni regis! talis deſipientia, vt penitus vel dici liceat, *quod veſtra praeclara Francorum gens*, quae ſuper omnes gentes eminet, et tam ſplendiflua ac nobiliſſima regalis

ſich bald in Feindſchaft, da die Longobardiſche Prinzeſſinn von ihrem Gemahle, dem Könige Carl, verſtoſſen wurde. Unter dieſen Umſtänden war es zwar ein Glück für Carln, daß ſein Bruder bald mit Tode abgieng († 771. Dec. 4.). Aber das üble Vernehmen 771
mit dem Longobardiſchen Könige bekam eben dadurch noch einen neuen Zuwachs, da Carlmanns Wittwe Gerberg mit ihren zwey unmündigen Prinzen nach Pavia flüchtete.

II. Carl, der jetzt das ganze Reich in ſeiner Gewalt hatte, führte ſeine Nation erſt gegen die Sachſen ins Feld, denen er 772. ihre Gränzfeſtung Ehresburg 772
(jetzt Stadtberg im Herzogthum Weſtphalen am Urſprunge der Diemel) abnahm, wo er zugleich die von den Sachſen ſo hoch verehrte Irmenſäule zu Grunde richtete.

III. Als aber Deſiderius jetzt in Ravenna und Ancona einbrach, um den Pabſt Hadrian zu zwingen, daß er Carlmanns Prinzen als Fränkiſche Könige krönen ſollte; gieng Carl 774. mit zwey Heeren über die Al- 774
pen; ſchlug die Longobarden, die ihm den Eingang verwehren wollten, zwiſchen Novara und Pavia in die Flucht;

regalis veſtrae potentiae proles *perfida*, quod abſit, ac *foedentiſſima Longobardorum gente polluatur*, quae in numero gentium nequaquam computatur, de cuius natione et *leproſorum genus* oriri, certum eſt. Nullus enim, qui mentem ſanam habet, hoc vel ſuſpicari poteſt, vt tales nominatiſſimi reges *tanto deteſtabili atque abominabili contagio* implicentur: quae enim ſocietas luci ad tenebras? aut quae pars fideli cum infideli? — Quis de veſtro nobiliſſimo genere ſe contaminare, aut commiſcere cum horrida Longobardorum gente dignatus eſt, vt nunc vos ſuademini, quod auertat deus, eadem horribili gente pollui?"

Flucht; eroberte vorerſt Verona, wo ihm Carlmanns Wittwe und Prinzen in die Hände fielen. Und da endlich auch Pavia, wo Deſiderius ſelbſt war, noch in eben dem Feldzuge übergieng; bemächtigte ſich damit Carl des ganzen Longobardiſchen Königreichs, wovon er nunmehr ſelbſt den Titel annahm.

IV. Deſiderius mußte ſein Leben in einem Fränkiſchen Kloſter beſchlieſſen, welches ohne Zweifel auch das Schickſal der Carlmanniſchen Wittwe und Kinder war. Sein Prinz Adalgis entkam zwar noch nach Conſtantinopel, und verſuchte ſein Heil noch in Verbindung mit den Herzogen von Friaul, Spoleto und Benevent, die ſich nach Carls Abzuge empörten. Aber allem dem
776 machte Carl 776. durch ſeinen zweyten Feldzug in dieſen Gegenden ein baldiges Ende, und zugleich ganz andere Einrichtungen, da er an ſtatt der Groſſen, die noch von Longobardiſcher Herkunft da waren, lauter Fränkiſche Herren anſetzte.

V. Durch dieſe Eroberung ward Carln das Römiſche Patriciat ungleich wichtiger als ſeinen Vorfahren. Daher er ſchon 774. nach Rom gieng, und daſelbſt einer Kirchenverſammlung beywohnte (s), aber auch die Pipiniſche Schenkung dem päbſtlichen Stuhle von neuem bekräftigte.

## §. 39.

### 2) Fortgang des Sachſenkrieges und Eroberung in Spanien 775-778. (3. Jahre).

I. Von den Sachſen konnte Carl nach deren einmal unternommenem Angriffe wohl nichts anders erwarten, als

(s) Aug. Wilh. Ernesti diſſ. *de concilii Lateranenſis A. C. 774. veritate*, Lipſ. 1761. 4.

als daß ſie bey jeder Entfernung ſeiner Macht hinwiederum gegen die Franken losbrachen. Er fand alſo Jahr aus Jahr ein, ſo oft er anderwärts freye Hände hatte, gewiß an dieſer Gränze ſeines Reiches zu thun, ohne ſo leicht ganz Sachſen unter ſeine Botmäſſigkeit zu bringen, und ohne doch eher auch der bisherigen Gränzen ſeines eignen Reiches in dieſen Gegenden geſichert zu ſeyn.

Als er 777. zu Paderborn war, bewog ihn der II.
Saraceniſche Statthalter Ibinalarabi von Saragoſſa, 777
der von dem Könige Abderram von Cordova vertrieben, und bis hieher zu Carln geflüchtet war, daß er
778. mit einem doppelten Kriegsheere in Catalonien 778
und Navarra einbrach, und ſich von dieſem ganzen Striche Landes bis an den Ebrofluß Meiſter machte. Dieſer Zuwachs des Fränkiſchen Reichs ward hernach die Spaniſche Mark (marca Hiſpanica) benannt.

## §. 40.

3) Fernere Fortſetzung des Sachſenkrieges 779. u. f.

Wider die Sachſen wurden noch viele Feldzüge, I.
nicht ohne Verluſt auf Fränkiſcher Seite, unternommen, ohne denſelben unter ihrem Heerführer Wittekind ein Haupttreffen abgewinnen zu können, bis endlich in einem Feldzuge 783. kurz nach einander Carl 783
zwey Siege bey Detmold und am Haſefluß im Osnabrückiſchen erfocht (t).

Davon war eine Folge, daß Carl 785. mit ſei- II.
nem Heere bis an die Elbe vorrückte, und daß Witte- 785
kind

(t) Eginhard.: „*Bis* in acie *conflixit*, ſemel *iuxta montem Osneggi in loco Thietmelle, et iterum apud Aſam fluuium*, et hoc vno menſe paucis diebus interpoſitis." Möſers Osnabr. Geſch. S. 230. u. f.

ſind ſelbſt ſich endlich zu gütlichen Handlungen und zur Taufe bequemte, nachdem ſchon mehrmalen haufenweiſe gewaltſame Taufen unternommen waren. Der traurige Grundſatz, das Chriſtenthum, ganz gegen den wahren Geiſt dieſer wohlthätigen Religion, mit dem Degen in der Fauſt auszubreiten, leuchtete freylich nur gar zu deutlich dabey hervor (u), und verdunkelte nur zu ſehr die ſonſt rühmlichen Bemühungen, die Carl mit neu angelegten Kirchen und Schulanſtalten anwandte, um ein noch rohes Volk zu mehreren Kenntniſſen zu bringen.

III. Mit allem dem war Carl doch noch ſo weit entfernt, von ganz Sachſen Meiſter zu ſeyn, daß er viel-
789 mehr noch 789. einen Zug über die Elbe vornehmen mußte, um den Obotriten, deren er ſich als Bundesgenoſſen gegen die Sachſen im Rücken bediente, wider andere Wendiſche Völker Ruhe zu verſchaffen. Wider die Sachſen ſelbſt ſah er noch 796. und 797. ſich genöthiget, wiederholte Feldzüge vorzunehmen,
797 und den Winter 797. da, wo die Diemel in die Weſer fließt, mit ſeinem Heere zuzubringen (v). Zugleich

(u) *Capitul. de partibus Saxoniae* cap. 8.: „*Si quis* deinceps in gente Saxonum inter eos latens non baptizatus ſe abſcondere voluerit, et *ad baptismum venire contemſerit*, paganusque permanere voluerit; *morte moriatur.*" Georgisch *corp. iur. Germ.* p. 580.

(v) Der ungenannte gleichzeitige Annaliſt bey Lambec. *de bibl. caeſ. Vind.* lib. 2. cap. 5. p. 379. ſchreibt: „796. Ipſe rex Carolus demoratus eſt in Saxonia, et circuiuit terram Saxonorum, vbi rebelles fuerunt, incendendo et vaſtando eam, et captiuos inde ducebat viros et mulieres et paruulos et praedae innumerabilem multitudinem. — 797. Iterum introiuit in Saxonia et peruenit ad pagum, qui dicitur *Wihmvoti*, vbi firmitas eorum facta fuit, et ipſa firmitate interrupta introiuit rex cum exer-

gleich ließ er die Sachſen nach ihren verſchiedenen Gauen ſowohl aus Weſtphalen und Engern als aus Oſtphalen, wie Sachſen damals eingetheilt wurde (w), zuſammenkommen, und Unterhandlungen mit ihnen anſtellen, deren Ende doch noch immer nicht vollkommen entſcheidend war.

§. 41.

exercitu ſuo in pagum illum, et vaſtauit et incendit illum. Et tunc denuo venerunt ad eum Saxoni de vniverſis finibus et angulis, vbi habitabant, et tulit inde obſides, quantum voluit; et de Freſionibus ſimiliter. Et rex rediit in Franciam. Et poſt aliquantas hebdomadas iterum intrauit in Sax., et ibi habitauit ipſam hiemem, et fecit ſedem ſuam iuxta locum, vbi *Timella fluit in Wiſaraha*, quem etiam *Heriſtelli* appellauit, eo quod ab exercitu ſuo fuerunt conſtructae ipſae manſiones, vbi habitabant." Die letzteren Feldzüge in Sachſen ſcheinen nicht ſowohl Weſtphalen mehr gegolten zu haben, wo man vielleicht ſeit Wittekinds Ausſöhnung ſich ſchon in Ruhe begeben, als vielmehr die Gegenden zwiſchen der Weſer und Elbe. Annal. Eginh. ad a. 797.: „Non prius deſtitit, quam omnes terminos Saxoniae peragraſſet. Nam vsque ad vltimos fines eius, qua inter Albim et Wiſirum Oceanus abluitur, acceſſit." — ad a. 798. — „Congregato exercitu in loco, cui *Munda* nomen, ſuper Wiſirum caſtra poſuit, ac quicquid *inter Albiam* et *Wiſeram* interiacet, totum ferro et igne vaſtauit." Möſers Osnabr. Geſch. S. 236. u. f. S. auch eine genaue Beſchreibung aller Züge, die Carl in Sachſen gethan hat, in Grupen orig. Germ. 2. Th. S. 189.

(w) Capitulare 797. bey Balvz. tom. I. p. 275.: „Congregatis Saxonibus de diuerſis pagis, tam de *Weſtfalahis* et *Angrariis* quam de *Oſtfalahis*, omnes vnanimiter conſenſerunt." Nur die Wihmoder (im Herzogthum Bremen) und die Nordalbinger (im heutigen Holſtein) waren davon noch unterſchieden.

## §. 41.

### 4) Feldzüge in Baiern und Ungarn 788. u. f.

I. Auch die Longobardiſche Revolution hatte inzwiſchen noch auf Teutſchem Boden den Erfolg, daß Thaſſilo Herzog in Baiern, deſſen Gemahlinn Luitberg Deſiderius Tochter war, ſich etlichemal wider Carln empörte, und ſelbſt Ungarn auf ſeine Seite zog, um den Franken eine Diverſion zu machen. Dieſes ſetzte zwar Carln in die Nothwendigkeit, etliche beſchwerliche Feldzüge in dieſe Gegenden vorzunehmen. Aber das Ende der ganzen Sache war, daß Thaſſilo ſeines Herzogthums entſetzt, und dieſes ſeitdem nur unter Grafen vertheilt ward.

II. Carl rückte bey dieſer Gelegenheit bis an den Raabfluß in Ungarn vor. Und zur künftigen Erleichterung der Züge in dieſe Gegenden ließ er 793. in der heutigen Grafſchaft Pappenheim einen Canal graben, der die Altmühl mit der Rednitz, und durch dieſe beide Flüſſe die Donau mit dem Maine und Rheine vereinigen ſollte; den er jedoch nicht zu Stande brachte. Inzwiſchen trieb er noch 796. die Avaren, die bisher in Pannonien geſeſſen hatten, zu Paaren. Und zur Deckung der Gränze in dieſe Gegenden ſetzte er Fränkiſche Fürſten in Kärnthen an.

## §. 42.

### 5) Erlangte Oberherrſchaft über Rom 796. und Römiſche Kaiſerwürde 800.

I. Glorreicher, als alles übrige, war endlich für Carln, was noch in Rom zu ſeinem Vortheile vorgieng.
796 Von hier aus ward ihm 796. mittelſt Ueberſendung der Stadtfahnen ſchon die völlige Botmäſſigkeit der Stadt, die bisher noch der Griechiſche Hof ſich zugeeignet

eignet hatte, übertragen (x); nur daß ſelbſt der Name Patricius dann doch noch einige Abhängigkeit vom kaiſerlichen Hofe zu Conſtantinopel anzudeuten ſchien. Als hernach Carl im Jahre 800. wegen einer wider 800
den Pabſt Leo den III. entſtandenen Empörung perſönlich nach Rom kam, und nach richterlicher Schlichtung dieſer Händel am Weinachtstage in der Peterskirche während der Meſſe vor dem Altare kniete; ſetzte ihm der Pabſt eine Krone auf, und ein freudiger Zuruf des anweſenden Volkes gab ihm den Titel eines Römiſchen Kaiſers.

Mit dieſer Revolution ward die ſeit 476. erlo- II.
ſchene Würde eines Römiſchen Kaiſers im Occidente erneuert, und das bisherige Band zwiſchen Rom und dem kaiſerlichen Hofe zu Conſtantinopel gänzlich zerriſſen. Allem Anſehen nach hatte Carl mit der damaligen Kaiſerinn Irene noch weiter gehende Abſichten. Dieſelbe ward aber bald darauf (802.) geſtürzt, und mit ihren Nachfolgern, Nicephorus († 812.) und Michael, kam es nach einigen Thätlichkeiten zu Tractaten, wodurch nur beſtimmt ward, was die Griechen nebſt Iſtrien und Dalmatien noch in dem untern Theile von Italien behielten.

Von der Zeit an, als Carl den kaiſerlichen Ti- III.
tel übernahm, ſetzte er ſelbigen in ſeinen Ausfertigungen ganz voran, behielt aber doch auch den Titel eines Königes der Franken und Longobarden bey. In der That waren und blieben es drey verſchiedene Reiche, die Carl jetzt beherrſchte. Der Erfolg zeigte auch unter

(x) Meine programmata *de inſtauratione imperii Romani ſub Carolo M. et Ottonibus facta eiusque effectibus*, inſonderheit progr. III. §. 4.

ter ſeiner Nachkommenſchaft, daß die Verbindung dieſer drey Reiche vielmehr perſönlich, als eine Realvereinigung war.

IV. In Anſehung der höchſten Gewalt über die Stadt Rom und deren Gebiet konnte man ſagen, daß Carl in die Stelle des Griechiſchen Hofes getreten war. Im übrigen konnte er ſich die Rechte der bis 476. zu Rom geweſenen Kaiſer zueignen, ſofern Rom ſelbſt deren Erneuerung noch in ſeiner Gewalt hatte, oder andere freye Völker nichts dagegen einwandten. Daß aber das Kaiſerthum überhaupt vom Oriente wieder auf den Occident übertragen, oder das Römiſche Reich als die vierte Monarchie auf die Franken gebracht seyn ſollte; — Daß Carl ſich als einen Nachfolger von Juſtinian angeſehen hätte; — Daß das Fränkiſche Reich nunmehr ſelbſt das Römiſche Reich geworden ſey; — Daß alles das der Pabſt als Statthalter Gottes aus göttlicher Eingebung ſo angeordnet habe; — das alles ſind erſt Erdichtungen oder irrige Vorſtellungen ſpäterer Zeiten, an die um dieſe Zeit noch kein Menſch gedacht hat.

## §. 43.

### 6) Ende des Sachſenkrieges 804. und Krieg mit den Normännern 810.

I. Mit den Sachſen war Carl noch immer nicht fer-
804 tig, bis endlich 804. ein feierlicher Friede zu Stande kam, vermöge deſſen die Sachſen ſich zwar zur Chriſtlichen Religion und zur Einführung des Zehnten für die Geiſtlichkeit bequemten, der Fränkiſchen Oberherrſchaft aber nur mit dem Vorbehalte unterworfen wurden, daß ihnen keine Abgaben aufgebürdet, und Franken und Sachſen künftig als zwey in völliger Gleichheit

heit nur unter einem Scepter vereinigte Völker angeſehen werden ſollten (y).

Zur Befeſtigung dieſes Friedens ließ Carl noch von den äuſſerſten Gränzen der Sachſen 10. tauſend Familien in die heutigen Niederlande verſetzen, und dagegen Obotritiſche Colonien an deren Stelle einführen. II.

Mit der ſolchergeſtalt vollbrachten Eroberung von ganz Sachſen bekam Carl vom heutigen Holſtein aus die Normänner zu Gränznachbaren, — ein Volk, das ſich vorzüglich auf Seefahrten legte, und bisher ſchon mehrmalen die Küſte von Gallien beunruhiget hatte, jezt aber auch zu Lande mit Carln zu thun bekam, bis endlich der Normänniſche König Gotrich 810. ums Leben kam, und deſſen Nachfolger Häming ſich zum Frieden bequemte, vermöge deſſen die Eider zur Gränze des Fränkiſchen Reichs in dieſer Gegend beſtimmt wurde. III. 810

## §. 44.

### II) Veränderungen 1) in der Staatsverfaſſung unter Carl dem Groſſen;

Höher, als Carl der Groſſe, wie er nicht ohne Grund genannt ward, hat es keiner ſeiner Nachkommen I.

(y) Poeta Saxo ad a. 803. apud Leibnit. p. 153.: — Has *pacis leges* inierunt: vt, toto penitus cultu rituque relicto gentili, — poſthaec fidei ſe ſubdere vellent catholicae. — At vero cenſum Francorum regibus vllum ſoluere nec penitus deberent atque tributum; — ſed tantum *decimas* diuina lege ſtatutas offerrent, ac praeſulibus parere ſtuderent, ipſorumque ſimul clero, qui dogmata ſacra, quique fidem domino placitam, vitamque doceret. Tum ſub iudicibus, quos rex imponeret ipſis legatisque ſuis, permiſſi legibus vti Saxones patriis, et liber-

men gebracht, man mag ihn, nach dem nunmehrigen Umfange ſeiner Reiche, (vom Eiderſtrohme bis an den Ebrofluß, und oſtwärts bis an die Elbe und den Raabfluß, dann jenſeits der Alpen bis an die Gränze von Neapel, nebſt den 799. unter ſeine Herrſchaft gebrachten Inſeln Majorca und Minorca,) in der Geſtalt eines Eroberers betrachten, oder auf ſeine durch Staatsklugheit und Kenntniſſe geleitete Thätigkeit zur Aufnahme ſeiner Länder einen Blick werfen.

I. Um ſich von der letztern zu belehren, darf man ſich nur mit ſeinen Capitularien bekannt machen, d. i. mit den zahlreichen Geſetzen, die er bald für ſeine ganze Monarchie, bald für einzelne Theile derſelben gegeben hat (z). Worinn beſonders in die Augen fällt, wie

libertatis honore. Hoc ſunt poſtremo ſociati foedere Francis, vt gens et *populus* fieret concorditer *vnus* ac ſemper *regi parens aequaliter vni.*"

(z) Die Capitularien waren lauter einzeln abgefaßte Geſetze, wovon Carl verſchiedentlich mehrere Original-Ausfertigungen machen, und in verſchiedenen Gegenden ſeines Reichs in Archiven hinterlegen ließ. Sie ſind hernach, in gewiſſe Claſſen und Bücher nach den Materien vertheilet, zuerſt 827. von Anſegis, ſodann 845. von Benedict Levita, einem Mainzer, in eine Sammlung gebracht; aber in den folgenden mittleren Zeiten nach und nach ganz unbekannt geworden. Erſt 1531. hat Beatus Rhenanus einige Stücke davon in ſeinen Schriften eingerückt. Hernach hat 1545. Veit Amerpach zu Ingolſtadt aus einer Handſchrift des Kloſters Tegernſee eine eigne Sammlung von Capitularien drucken laſſen. Worauf ferner 1548. Johann Tilius zu Paris, 1557. Baſilius Johann Herold zu Baſel, 1588. Pet. Pithoeus und 1603. Franz Pithoeus zu Paris, hauptſächlich aber 1677. Stephan Baluzius zu Paris neue Sammlungen derſelben veranſtaltet haben. Woraus ſie auch in Georgisch *corp. iur. Germ.* eingerückt ſind.

wie Carl auſſer dem, daß er bald in dieſem bald in jenem Theile ſeines Reichs perſönlich anweſend war, durch öfters abgeordnete Commiſſarien überall Ordnung unter ſeinen Bedienten und Unterthanen zu erhalten wußte (a).

In der Verfaſſung ſeiner Reiche hatte der Kriegsſtaat noch immer das Uebergewicht, zu deſſen Behuf er durch ausdrückliche Geſetze vorſchrieb, wie nicht nur Lehnsbeſitzer, ſondern jede freye Güterbeſitzer ſich zum Dienſte gerüſtet zu halten verbunden ſeyn ſollten (b). Wobey er doch ſchon einige Beſorgniß äuſſerte, daß Lehn und Eigen zum Nachtheile der Krone vermenget werden möchte (c). III.

Damit auch andere Zweige der gemeinen Wohlfahrt in ſeinen Staaten aufkeimen ſollten, bediente er ſich vorerſt in der Abſicht, um Künſte und Wiſſenſchaften unter ſeinen Unterthanen auszubreiten, vorzüglich eines gelehrten Engelländers, Alcuins, den er IV.

781.

(a) Franc. de Roye *de miſſis dominicis*, *eorum officio et poteſtate*, Andeg. 1672. 4.; edit. noua cura Io. Wendelin Nevhavs, Lipſ. 1744. 8.

(b) Cap. 1. a. 807. bey Georgisch p. 733.: „In primis *quicunque beneficia* habere *videntur*, *omnes in hoſtem pergant.* Quicumque *liber manſos quinque* (vel quatuor aut tres) *de proprietate* habere videtur, ſimiliter in hoſtem veniat &c. Adde c. 1. a. 812. ap. Balvz. 1. 480. Georg. 759. „Vt omnis liber homo, qui quatuor manſos veſtitos de proprio ſuo ſiue de alicuius beneficio habet, *ipſe ſe praeparet*, & in hoſtem pergat, ſive cum ſeniore ſuo."

(c) Capitul. lib. 3. cap. 19. 20.: „Auditum habemus, qualiter & *comites* & *alii* homines, qui noſtra beneficia habere videntur, *comparant ſibi proprietates de ipſo noſtro beneficio*," &c. Georg. p. 1350.

781. in Italien kennen lernte. Mit deſſen Beyrath (d) ſuchte er es in Gang zu bringen, daß ſowohl in Klöſtern als in dem Sitze eines jeden Biſchofs Schulen gehalten werden ſollten, um die Jugend in der Grammatik, Arithmetik und Muſik zu unterrichten (e). Auch Dialectik, Rhetorik und Aſtronomie ſuchte er durch andere gelehrte Geſellſchaften in mehrere Aufnahme zu bringen. Selbſt die Teutſche Sprache hat Carln ihre erſte Cultur zu danken (f).

Wie

(d) Capitul. 794. cap. 54. BALVZ. p. 270.

(e) *Capitul.* 789: „Non ſolum ſeruilis conditionis infantes, ſed etiam ingenuorum filias adgregent ſibique ſocient. Et vt *ſcholae legentium puerorum* fiant Pſalmos, notas, *cantus*, *computum*, *grammaticam* per ſingula monaſteria vel epiſcopia diſcant. Sed et *libros* catholicos *bene emendatos* habeant: quia ſaepe, dum bene aliquid Deum rogare cupiunt, per inemendatos libros male rogant. Et pueros veſtros non ſinite eos vel legendo vel ſcribendo corrumpere. Et ſi opus eſt *euangelium et pſalterium et miſſale* ſcribere, *perfectae aetatis homines ſcribant cum omni diligentia*." Monachus EGOLISM. in *vita Caroli M* p. 251.: „Roma *artis grammaticae et computatoriae magiſtros* ſecum adduxit in Franciam, et vbique ſtudium litterarum expandere iuſſit. *Ante ipſum* enim dominum regem Carolum in Gallia *nullum ſtudium fuerat liberalium artium*."

(f) EGINHARD. cap. 29.: „Inchoauit et *grammaticam patrii ſermonis*. Menſibus etiam iuxta patriam linguam, vocabula impoſuit. — Ianuarium appellauit *Wintermanoth*; Februarium *Hornung*; Martium *Lenzmanoth*; Aprilem *Oſtermanoth*; Maium *Wunnemanoth*; Iunium *Prachmanoth*: Iulium *Heumanoth*; Auguſtum *Arnmanoth*; Septembrem *Herbſtmanoth*; Octobrem *Winmanoth*; Nouembrem *Windmanoth*; Decembrem *Heiligmanoth* appellauit. Ventis vero hoc modo nomina impoſuit, vt ſubſolanum vocaret *Oſtroniwind*; Eurum *Oſtſundroni*; Euroauſtrum *Sundoſtroni*; Auſtrum *Sundroni*; Auſtro-Africum *Sund-Weſtroni*; Africum *Weſt-Sundroni*; Zephyrum *Weſtreni*; Corum *Weſt-*

Wie weit Carls Vorſorge für die Landwirthſchaft und nützliche Künſte gegangen, läßt ſich aus den Vorſchriften zur Cultur ſeiner Cammergüter abnehmen (g). An V.

*Weſt-Nordroni;* Circium *Nord-Weſtreni;* Septentrionem *Nordroni;* Aquilonem *Nordoſtroni;* Vulturnum *Oſtnordroni.*"

(g) *Capitulare de villis Caroli M.*, ſo aus 70. Artikeln beſtehet, z. B. Cap. 23.: „In vnaquaque villa noſtra habeant iudices *vaccaritias*, *porcaritias*, *berbicaritias*, *capraritias*, *hircaritias*, quantum plus potuerint." Cap. 62.: „vt vnusquisque iudex per ſingulos annos ex omni conlaboratione noſtra quid de *bobus*, quos bubulci noſtri ſeruant, quid de *manſis*, qui arari debent, quid de *ſogalibus*, quid de *cenſis*, quid de *feda fracta* vel *freda*, quid de *feraminibus* in foreſtis noſtris permiſſo captis, quid de diuerſis compoſitionibus, quid de *molinis*, quid de *foreſtibus*, quid de *campis*, quid de *pontibus*, vel *nauibus*, quid de liberis hominibus et centenis qui partibus fiſci noſtri deſeruiunt, quid de *mercatis*, quid de *vineis*, quid de illis, qui vinum ſoluunt, quid de *foeno*, quid de *lignariis et faculis*, quid de *axilis* et alio materiamine, quid de *perariis*, quid de *leguminibus*, quid de *milio et panico*, quid de *lana*, *lino et canaua*, quid de *frugibus arborum*, quid de *nucibus* maioribus vel minoribus, quid de *inſitis* ex diuerſis arboribus, quid de *hortis*, quid de *apibus*, quid de *riuariis*, quid de *coriis*, quid de *pellibus*, quid de *carnibus*, quid de *melle et cera*, quid de *vncto vel ſapone*, quid de *morato*, *vino cocto*, *medo et aceto*, quid de *cereuiſia*, de *vino nouo et vetere*, de *annona* noua et vetere, quid de *pullis et auis*, vel *anſeribus*, id eſt aucis, quid de *piſcatoribus*, de *fabris*, de *ſcutariis* vel *ſutoribus*, quid de *buticis et coſinis*, id eſt *ſcriniis*, quid de *tornatoribus et ſellariis*, de *ferrariis et ſcrobis*, id eſt, foſſis ferrariciis, vel aliis foſſis plumbariciis, quid de *tributariis*, quid de *poledris et putrellis* habuerint, omnia ſepoſita, diſtincta, et ordinata ad natiuitatem domini nobis notum faciant, vt ſcire valeamus, quid vel quantum de ſingulis rebus habeamus." — Cap. 70.: „Volumus quod *in horto omnes herbas* habeant, id eſt, *lilium*, *roſas*, *foenigraecum*, *coſtum*,

An einigen Orten in Italien und Frankreich ward Wollentuch gemacht. Flachsbau und Linnenarbeit war noch wenig in Aufnahme (h). Auf Teutſchem Boden wußte die Kunſt noch das wenigſte zu verarbeiten.

## §. 45.

### 2) Damaliger Zuſtand des Handels, der Städte und der Schiffahrt.

I. Von dem Handel, den die Einwohner einiger Italiäniſchen Städte, inſonderheit die von Venedig, Piſa, Genua, Florenz, mit Gewürzen und Apothekerwaa-

*ſtum*, *ſaluiam*, *rutam*, *abrotanum*, *cucumeres*, *pepones*, *cucurbitas*, *ſaſeolum*, *cuminum*, *roſmarinum*, *caruum*, *cicerum Italicum*, *ſquillam*, *gladiolum*, *dragontea*, *aniſum*, *coloquintidas*, *ſolſequium*, *ameum*, *ſilum*, *lactucas*, *giterucam albam*, *naſturtium*, *danam*, *pulegium*, *oliſatum*, *petroſelinum*, *apium*, *leuiſticum*, *ſabinam*, *anetum*, *fæniculum*, *intubas*, *diptamnum*, *ſynapi*, *ſatureiam*, *ſiſimbrium*, *mentam*, *mentaſtrum*, *tanaritam*, *nepetam*, *febrifugium*, *papauer*, *betas*, *vulgigina*, *bismaluas*, *id eſt alteas*, *maluas*, *carrucas*, *paſtinacas*, *adripias*, *blitum*, *rauacaulos*, *caulos*, *vniones*, *britlas*, *porros*, *radices*, *aſcalonicas*, *cepas*, *allia*, *wacentiam*, *cardones*, *fabas maiores*, *piſa mauriſica*, *coriandrum*, *cerefolium*, *lacteritas*, *ſclareiam*. Et ille hortulanus habeat ſub domum ſuam Iouis barbam. De *arboribus* volumus, quod habeat pomarios diuerſi generis, *prunarios* diuerſos, *ſarbarios*, *meſpilarios*, *pirarios* diuerſos, *caſtanearios*, *perſicarios* diuerſi generis, *cotoniarios*, *auellanarios*, *amandalarios*, *morarios*, *lauros*, *pinos*, *ficus*, *nucarios*, *ceteſarios* diuerſi generis. Malorum nomina. *Gormaringa*, *Geroldinga*, *creuedella*, *ſpirauca*, *dulcia* &c."

(h) *Capitul.* 813.: „vt feminae noſtrae, quae ad opus noſtrum ſunt ſeruientes, habeant ex partibus noſtris *lanam* et *linum*, et faciant *ſarcillos* (ſarcitos pannos) *et camiſilos*." Georg. p. 780.

ferwaaren, wie auch mit Seide und anderen Waaren aus Griechenland, Syrien, Perſien, Arabien, Egypten und Indien, führten, mochte wohl noch wenig in Teutſchland Eingang finden. Doch verſprach Carl auch auswärtigen Kaufleuten in ſeinen Staaten allen Schutz (i). Er beſtimmte aber auch für den Handel auf Teutſchem Boden gewiſſe Gränzen (k). Nach den

(i) Hieher gehört folgendes Schreiben, das ſeines ganzen Inhalts wegen hier eine Stelle verdient: „Karolus gratia Dei rex Francorum et Longobardorum et Patricius Romanorum viro venerando et fratri cariſſimo *Offae regi Merciorum* ſalutem. Primo gratias omnipotenti Deo agimus de catholicae fidei ſinceritate, quam in veſtris laudabiliter paginis reperimus exaratam. De peregrinis vero, qui pro amore Dei et ſalute animarum ſuarum beatorum apoſtolorum limina deſiderant adire, cum pace ſine omni perturbatione vadant. Sed ſi aliqui non religioni ſeruientes, ſed lucrum ſectantes, inter eos inueniantur, locis opportunis ſtatuta ſoluant telonea. *Negotiatores* quoque *volumus vt ex mandato noſtro patrocinium habeant in regno noſtro legitime.* Et ſi aliquo loco iniuſta affligantur oppreſſione, reclament ſe ad nos vel noſtros iudices, et plenam iubebimus iuſtitiam fieri. Cognoſcat quoque dilectio veſtra, quod aliquam benignitatem de Dalmaticis noſtris vel palliis ad ſingulas ſedes epiſcopales regni veſtri vel Ethelfredi direximus *in eleemoſynam* domini apoſtolici *Hadriani deprecantes*, vt *pro eo intercedi* iubeatis, nullam habentes dubitationem *beatam illius animam in requie* eſſe, ſed vt fidem et dilectionem oſtendamus in amicum noſtrum cariſſimum. Sed et de theſauro humanarum rerum, quem dominus Ieſus nobis gratuita pietate conceſſit, aliquid per metropolitanas ciuitates direximus. Veſtrae quoque dilectioni *vnum baltheum* et *vnum gladium Huniſcum* et *duo pallia ſerica*." Balvz. tom. 1. p. 273. ſq.

(k) *Capitular.* 805. : „De *negotiatoribus*, qui partibus Sclauorum et Auarorum pergunt, *quouſque procedere* cum ſuis negotiis *debeant*, id eſt, partibus Saxoniae vſque ad *Bardenwick*, et ad *Magadoburg*, et ad *Erpesfurd*, et ad *Ha-*

den Spuhren zu urtheilen, die ſich ſchon in Carls Geſetzen von jüdiſchen Handelsleuten finden (l), mag damals in Teutſchland, ungefähr wie jetzt in Polen, der einheimiſche Handel meiſt von Juden betrieben worden ſeyn.

II. Verſchiedene Städte, deren erſter Urſprung von Carl dem Groſſen hergeleitet wird, waren anfangs nur Schanzen, die er an einigen Gränzen errichtet hatte, als Dresden 808. gegen die Wenden, Hochbuchi in der Gegend von Hamburg gegen die Nordalbinger (m) u. ſ. w. Nur Aachen hatte es ſeinen warmen Bädern zu danken, daß Carl es anbauen ließ.

III. An Orten, wo Biſchöfe ihren Sitz hatten, fanden ſich bald mehr Leute, die ſich nach und nach anbaueten. Es waren aber doch nur offene Orte, die den

*Halaxſtat*, et ad *Foracheim*, et ad *Brumberg*, et ad *Reginisburc* et ad *Lauriacum;* et vt *arma et brunias non ducant* ad venundandum."

(l) Capitul. 806.: „vt epiſcopi, abbates et abbatiſſae diligenter conſiderent *theſauros eccleſiaſticos*, ne propter perfidiam aut negligentiam cuſtodum aliquid de gemmis aut de vaſis reliquo quoque theſauro perditum ſit, quia dictum eſt nobis, quod *negotiatores Iudaei* nec non et alii gloriantur, quod quicquid eis placeat, poſſint ab iis emere."

(m) Eginhard. *annal.:* „A. 808. imperator Carolus aedificatis per legatos ſuos ſuper Albim fluuium duobus caſtellis, praeſidioque in eis contra Slauorum incurſiones diſpoſito, Aquisgrani hiemauit. A. 810. caſtellum nomine *Hochbuchi* Albi flumini contiguum, in quo Odo legatus imperatoris et orientalium Saxonum erat praeſidium, a Wilſis captum eſt." Albertus Stadenſis (ein Schriftſteller des XIII. Jahrh.): „Anno domini 810. caſtellum quoque *Hochburi*, *quod nunc Hamburg dicitur*, Albiae adpoſitum, in quo vico legatus imperatoris erat, a Wilzis captum eſt."

den Namen von Städten noch nicht verdienten. Fand ſich etwa bey Gelegenheit einer Kirchweihe ein vorzüglicher Zuſammenfluß von Leuten, ſo gab das hin und wieder Gelegenheit zu Märkten. Wobey Carl ſchon darauf ſeine Aufmerkſamkeit wandte, daß mit den Zöllen kein Mißbrauch vorgehen ſollte, und daß zur Bequemlichkeit des Handels zwar die Münze mehr in Gang gebracht, deren Verfertigung aber nur in königlichen Münzhäuſern geſtattet wurde (n).

Die ſtärkſte Schifffahrt ward damals von Normännern, aus dem heutigen Norwegen, Dänemark und Schweden, getrieben, die durch Beuten, die ſie an auswärtigen Küſten machten, den Abgang ihres Vaterlandes zu erſetzen ſuchten. Dieſe fiengen jetzt an, ein und andere Seeländiſche Inſel, als namentlich Walchern, einzudämmen und Vorrathshäuſer ihres zuſammengebrachten Raubes daraus zu machen. Ohne Zweifel hat auch die ehemalige Handelsſtadt Wineta auf der Nordſeite der Inſel Uſedom einen ähnlichen Urſprung gehabt; ſie iſt aber ſchon im VIII. oder IX. Jahrhunderte von einer ſtarken Meeresfluth verſchlungen worden, an deren Stelle hernach die Stadt Wisby IV.

(n) Die **Münze** war auf den Fuß eingerichtet, daß ein jeder, wer rohes Metall hatte, der Bequemlichkeit halber ſolches unter königlichem Anſehen ſtempeln ließ, zu welchem Ende hin und wieder, beſonders wo Handel und Wandel getrieben wurde, monetarii geordnet waren. So hatte Pipinus 756. verordnet: vt de viginti duobus ſolidis monetarius accipiat ſolidum vnum & illos alios, cuius ſunt, domino reddat. Eccard *Franc. orient.* tom. 1. lib. 24. p. 558. Carl der Groſſe verordnete ſchon cap. 2. 805. c. 18. bey Georgisch. p. 700. Volumus vt *nullo alio loco moneta ſit, niſi in palatio* noſtro &c.

Wisby auf der Inſel Gothland getreten. Auf Handlungsvortheile, die ſich von Frieſiſchen Schiffen von der Weſer bis in die Leine hinauf erwarten laſſen möchten, nahm Carl ſchon bey Anlegung des biſchöflichen Sitzes zu Elze Rückſicht (o).

V. Im Mittelländiſchen Meere fiengen ſchon die Saracenen an die Schifffahrt zu beunruhigen, da ſie ſich 807. in Creta, 808. in Sicilien und Sardinien feſtſetzten. Carl ließ deswegen, um ſowohl den Saracenen als den Normännern auch zur See das Gegengewicht halten zu können, mehr Häfen anlegen und Schiffe bauen, auch ſchon einige Verſuche zur See machen. Dieſe Fränkiſche Seemacht war aber noch nicht von Beſtand.

## §. 46.

### 3) Damaliger Zuſtand des Kirchenſtaats.

I. So lange der gemeine Mann, edler oder unedler Gebuhrt, in Unwiſſenheit lebte, konnte der geiſtliche Stand immer gröſſere Vorzüge vor dem weltlichen hoffen. In ſo weit waren es für jenen nicht die beſten Ausſichten, wenn Carl mehr Kenntniſſe unter die Leute

(o) Annaliſta Saxo in Eccard. *corp. hiſt. med. aeui* ad a. 815.: „Carolus M. Imp. poſtquam diu infrenem et Chriſtiani nominis immunem Saxoniam longo tamen mallitam bello fidei catholicae impreſſit ſigillo, inter cetera Saxoniae loca quae epiſcopalibus ſublimanda ſedibus decreuit, *Aulicam* villam ab inſigniente eundem locum regis aula appellatum et vbi *Sala fluuius* paruus, ſed piſcoſus *Leinae influit*, ſitum ſede epiſcopatus dignum iudicauit, tum propter delicatam ipſius loci amoenitatem, tum *propter confluam negotiandi commoditatem*, quippe cum *naues Friſiae de Wiſera per Leinam aſcendentes* eundem locum locupletarent."

Leute zu bringen ſuchte. Unter ihm ward auch der ganze Kirchenſtaat noch ſehr in ſeinen gebührenden Schranken gehalten. Er, als König, ließ in ſeinem Namen, ſowohl über geiſtliche Perſonen, als in Eheſachen oder anderen in die Religion einſchlagenden Streitigkeiten weltlicher Parthenen die höchſte Gerichtbarkeit ausüben. Biſchöfe und Erzbiſchöfe ſollten zwar von der Geiſtlichkeit und dem Volke jedes Orts gewehlt werden. Aber keiner durfte ohne ſeine Beſtätigung ſeinen Dienſt antreten. Die meiſten wurden eben ſo, wie alle Aebte, und wie alle Vögte, die den Biſchöfen und Aebten zur Verwaltung ihrer Güter und zur Beſorgung ihrer weltlichen Gerechtſamen an die Seite geſetzt waren, von ihm ſelbſt ernannt.

Bey Gelegenheiten, wo es darauf ankam, alle Erzbiſchöfe ſeiner Reiche namhaft zu machen, ſtanden die von Rom, Ravenna, Mailand, Friaul, Cölln, Mainz, Salzburg, Trier, Sens (in Champagne), Biſanz u. ſ. w. in einer Reihe (p). Doch ward der Rö- II.

(p) Als **erzbiſchöfliche Sitze** zehlte Carl der Groſſe 811. in ſeinem ganzen Reiche 21. metropoles, von denen ſich in ſeinem Teſtamente folgendes Verzeichniß findet: Roma, Rauenna, Mediolanum, Forumiulii, Gradus, Colonia, *Maguntiacum*, Iuuauum, quae & *Salzburg*, *Treuiris*, Senones, *Veſontium*, Lugdunum, Rotomagus, Remis, Arelas, Vienna, Darantaſia, Ebrodunum, Burdigala, Turones, Bituriges. EGINHARD. *vita Car. M.* cap. 33. BOUQUET *ſcript. Franc.* V. 102. Zu Salzburg hatte erſt 798. der Biſchof Arno vom Pabſt Leone III. das erzbiſchöfliche pallium erhalten. **Biſchöfe**, ſo zur Teutſchen Reichshiſtorie zu merken, waren damals zu Speyer, Straßburg, Worms, Metz, Tull, Verdun, Lüttich, Würzburg, Coſtnitz, Augsburg, Trident, Seben, Paſſau, Freiſingen, Regensburg, Eichſtädt, Oſnabrück, Minden, Verden, Bremen, Paderborn, Elze, Münſter. **Von denen nachher**

Römiſche Stuhl unter dem Namen des apoſtoliſchen Sitzes ſchon vorzüglich geachtet (q). Da man zu Zeiten in Angelegenheiten der Kirche auf den Ausſpruch des Römiſchen Biſchofs ſich berufen hatte; gieng man ſchon damit um, ein Recht daraus zu machen, daß von Ausſprüchen anderer Erz- und Biſchöfe der abendländiſchen Kirche nach Rom appellirt werden könne.

III. Vom Pabſte Hadrian bekam Carl eine Sammlung von Kirchenſchlüſſen (codicem canonum), deren er ſich bey Gelegenheit bedient hat (r). Er trug aber kein Bedenken, auch in Dingen, die den geiſtlichen Stand und ſelbſt den Gottesdienſt betrafen, ſelbſt Geſetze zu geben. Unter ſeinen Augen ließ er Kirchenverſammlungen halten, und deren Schlüſſe unter ſeinem Anſehen bekannt machen. Inſonderheit ward im Jahre 794. eine ſolche Verſammlung zu Frankfurt am Main

her zur fürſtlichen Würde geſtiegenen **Abteyen** waren damals ſchon die zu Fulda, Hirſchfeld, Kempten, Elwangen, Werden, St. Emmeran, Hervorden.

(q) *Synodi Francof.* 794. cap. 53.: „Dixit etiam dominus rex in eadem ſynodo, vt a *ſede apoſtolica*, id eſt, ab Hadriano pontifice, licentiam habuiſſet, vt Angilramnum archiepiſcopum in ſuo palatio aſſidue haberet propter vtilitates eccleſiaſticas. Deprecatus eſt eandem ſynodum, vt ab eo ſicut Angilramnum habuerat, ita etiam Hildeboldum epiſcopum habere debuiſſet; quia et de eodem, ſicut et de Angilramno apoſtolicam licentiam habebat. Omnis ſynodus conſenſit, et placuit eis, eum in palatio eſſe debere propter vtilitates eccleſiaſticas."

(r) Daß dieſer Codex kein anderer geweſen ſey, als derjenige, den Dionyſius geſammlet, nur etwa mit den nach deſſen Tode hinzugefügten Vermehrungen, beweiſet mit vieler Wahrſcheinlichkeit Io. Chph. Rudolph *de codice canonum, quem Hadrianus Carolo M. dono dedit*, Erlang. (ed. I. 1754. 4.) edit. II. 1777. 8.

Main gehalten, wo man in Anſehung des Bilderdienſtes nicht eben der Meynung, wie zu Rom, war (s).

## §. 47.

4) Beſondere Art der damaligen Reichsverwaltung, und Carls Verordnung über ſeine Thronfolge.

Eine der merklichſten Veränderungen, die Carl in Verwaltung der Provinzen einführte, beſtand darinn, daß er nicht mehr ganze Provinzen eignen Herzogen anvertrauete. Deſto mehr war er darauf bedacht, das Finanzweſen durch eigne Cammerbedienten (nuncios camerae), und die Gränzen durch eigne Gränzbefehlshaber (cuſtodes ſeu praefectos limitum) oder nachher ſo genannte Marggrafen in beſtändiger Aufſicht erhalten zu laſſen. I.

Jährlich waren zweyerley Verſammlungen ſämmtlicher geiſtlichen und weltlichen Stände gewöhnlich; worinn zwar ſchon einiger Keim der nachherigen Reichstagsverfaſſung wahrzunehmen iſt, jedoch ohne daß man Urſache hat, ſchon von ſelbigen Zeiten ſich eine ſo eingeſchränkte Regierungsform vorzuſtellen, wie ſie in der Folge daraus erwachſen iſt (t). II.

Unter

(s) Die zu Frankfurt gefaßten Schlüſſe finden ſich unter Carls Capitularien bey Balvz. tom. I. p. 261. ſq. und bey Georgisch p. 585. ſq. Unter andern hieß es cap. 40.: „vt *nulli noui ſancti* colantur aut inuocentur, *nec memoriae eorum per vias erigantur*; ſed ii ſoli in eccleſia venerandi ſint, qui ex auctoritate paſſionum aut vitae merito electi ſunt.“

(t) Hincmar. c. 29. ſq. apud du Chesne II. 494.: „*Placita duo per annum: vnum*, quando ordinabatur ſtatus totius regni, in quo generalitas vniuerſorum maiorum, tam clericorum quam laicorum; ſeniores propter conſilium ordinandum, minores propter ſuſcipiendum.

 *Aliud*

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

III. Unter ſeinen drey Söhnen, Carl, Pipin und Ludewig, hatte Carl ſchon im Jahre 806. eine Theilung verordnet. Da er aber die beiden älteſten überlebte, indem Pipin 810., Carl 811., und zwar jener nur mit Hinterlaſſung eines Sohns, Bernhards, ſtarb; ſo erklärte er 813. dieſen Bernhard noch zu ſeinem Thronfolger in Italien. Alles übrige beſtimmte er aber nunmehr für ſeinen jetzt noch übrig gebliebenen einzigen Sohn, Ludewig, den Frommen, wie man ihn wegen ſeiner gegen die Religion und den geiſtlichen Stand bezeigten Hochachtung hernach genannt hat. Denſelben erklärte Carl, in Nachahmung der ehemaligen Römiſchen Kaiſer, ſchon bey ſeinem Leben zum Mitgenoſſen ſeines Reichs, und Mitbeſitzer des kaiſerlichen Titels. Er ſtarb hernach am 24. Jenner 814. alt 72.

*Aliud* placitum propter dona generaliter danda, cum ſenioribus tantum & praecipuis conſiliariis &c. HINCMAR. cap. 35. apud DU CHESNE II. 496.: „In placitis ſeniorum *ſuſceptacula* ſic *diuiſa*, vt primo omnes epiſcopi, abbates vel huiusmodi honorificentiores *clerici* absque vlla laicorum commixtione congregarentur, ſimiliter *comites vel huiusmodi principes* a cetera multitudine ſegregarentur" &c.

III. Haupt=

# III. Hauptſtück
# von Ludewig dem Frommen
## 814. Ian. 28. — 840. Iun. 20. (26. Jahre).

* Zu dieſer Regierung gehören I) Thegani (Chorbiſchofs zu Trier unter eben dieſer Regierung) *opus de vita Ludouici pii* (bis 837.) bey Pithoeus, Kulpis, Ducheſne, Bouquet; II) Ermoldi Nigelli (Abts zu Agnano in Niederlanguedoc zu eben dieſer Zeit) *de rebus geſtis Ludouici pii ab a.* 781. *ad a.* 826. carmen elegiacum bey Muratori, Menken, Bouquet; III) Nithardvs († 858. Seine Mutter Bertha war eine Tochter Carls des Groſſen.) *de diſſenſionibus filiorum Ludovici pii* (817–843.) bey Pithoeus, Kulpis, Ducheſne, Bouquet; IV) noch einige anonymiſche Lebensbeſchreibungen Ludewigs des Frommen von gleichzeitigen Geſchichtſchreibern, bey Reubern, Ducheſne und Bouquet.

## §. 48.

### 1) Verlauf der Geſchichte Ludewigs des Frommen.

Ludewig war zu der Zeit, als ſein Vater ſtarb, 36. I.
Jahre alt, und hatte ſchon 796. mit ſeiner Gemahlinn Irmengard einen Sohn, Lotharius, erzeuget, wozu jetzt noch zwey Söhne kamen, Pipin geb. 814., Ludewig (nachher der Teutſche genannt,) geb. 817. Unter dieſen Söhnen machte er ſchon 817. eine 817
Theilung, wie ſie künftig in ſeinen Staaten folgen ſollten (u). Den älteſten erklärte er aber ſchon damals

(u) Der Eingang der über dieſe Theilung ausgefertigten Urkunde, die zuerſt Balvz. tom. I. p. 573. aus einer alten Handſchrift drucken laſſen, breitet ſowohl über die Sache ſelbſt als über Ludewigs ganzen Character das gröſte Licht aus: In nomine domini Dei & ſaluatoris noſtri Ieſu Chriſti, Hludouuicus diuina ordinante prouidentia

mals, ſo wie es ſein Vater mit ihm gemacht hatte, zum Mitgenoſſen ſeines Reichs und des kaiſerlichen Titels; und zwar ſo, daß künftig Pipin Aquitanien, Ludewig Baiern (v), ſo wie Bernhard Italien, haben, alles

tia imperator Auguſtus. Quum nos in Dei nomine anno incarn. dom. 817. indict. 10. annoque imperii noſtri 4. menſe Iulio Aquisgrani palatio noſtro more ſolito ſacrum conuentum & generalitatem populi noſtri propter eccleſiaſticas vel totius imperii noſtri vtilitates pertractandas congregaſſemus & in his ſtuderemus; ſubito *diuina inſpiratione actum* eſt, vt nos *fideles noſtri commonerent*, quatenus manente noſtra incolumitate & pace vndique a Deo conceſſa, de ſtatu totius regni & *de filiorum noſtrorum cauſa more parentum* noſtrorum tractaremus. Sed quamuis haec admonitio deuote ac fideliter fieret, nequaquam nobis, nec his, qui ſanum ſapiunt, viſum fuit, vt amore filiorum aut gratia *vnitas imperii* a Deo nobis conſeruati diuiſione humana ſcinderetur, *ne forte* hac occaſione *ſcandalum in ſancta eccleſia oriretur*, & offenſam illius, in cuius poteſtate omnium iura regnorum conſiſtunt, incurreremus. *Idcirco neceſſarium duximus, vt ieiuniis & orationibus & eleemoſynarum largitionibus* apud illum *obtineremus*, quod noſtra infirmitas non praeſumebat. Quibus rite *per triduum* celebratis, nutu omnipotentis Dei, vt credimus, actum eſt, vt et noſtra & totius populi noſtri in dicti *primogeniti* noſtri Hlotharii *electione* vota concurrerent. Itaque taliter diuina diſpenſatione manifeſtatum placuit & nobis & omni populo noſtro, more ſolenni imperiali diademate coronatum nobis & *conſortem & ſucceſſorem imperii*, ſi dominus voluerit, communi voto conſtitui. *Ceteros* vero *fratres* eius, Pippinum videlicet & Hludouvicum aequiuocum noſtrum, communi conſilio placuit *regiis inſigniri nominibus*, & loca inferius denominata conſtituere, in quibus poſt deceſſum noſtrum ſub ſeniore fratre regali poteſtate potiantur iuxta inferius adnotata capitula". &c.

(v) „Hludouicus volumus vt habeat *Baiuariam* & Carentanos & Behemios & Auaros atque Sclauos, qui ab orientali parte Baiuariae ſunt, & *inſuper duas villas domini-*

alles aber unter der Hoheit des Kaiſers Lotharius bleiben ſollte.

Unzufrieden mit dieſer Einrichtung, empörte ſich II.
erſt Bernhard in Italien; zog jedoch den kürzern, und ward auf Ludewigs Befehl ſeiner Augen beraubet, worauf er bald auch ſeinen Geiſt aufgab. Als aber Ludewig nach dem Verluſt ſeiner Gemahlinn Irmengard († 818.) ſich anderweit mit eines Bairiſchen Grafen Welfs Tochter, Judith, vermählte, und zum Vortheile des mit derſelben erzeugten vierten Sohns, Carls des Kahlen (geb. 823.), im Jahre 829. eine neue 829
Theilung vornahm; brachten es ſeine Söhne, inſonderheit Lotharius, mittelſt zweymaliger Empörung und zuletzt mit Hülfe des Pabſts Gregorius des IV. endlich dahin, daß Ludewig 833. ſelbſt zur Kirchenbuſſe genöthiget, der Regierung unfähig erkläret, und in ein Kloſter verſtoſſen wurde. Davon rettete ihn zwar noch 834. ſein dritter Sohn Ludewig der Teutſche. Allein auch dieſer ward durch eine nochmalige Theilung, die Ludewig der Fromme nach dem Tode ſeines zweyten Sohns Pipins 838. vornahm, gegen ſeinen 838
Vater von neuem aufgebracht, und auf dem Feldzuge, worinn Ludewig der Fromme gegen Ludewig den Teutſchen begriffen war, ſtarb jener unterweges nicht weit von Mainz 840. Jun. 20.

## §. 49.

### II) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Regierung.

Dieſe Kette innerlicher Unruhen war ſchon alleine vermögend, das Anſehen der Krone eben ſo ſehr I.
herun-

*minicales* ad ſuum ſeruitium in *pago Nordgaue*, Luttrauf & *Ingoldeſtat.* „Balvz. *l. c.* p. 575. cap. 2.

herunter zu bringen, als es unter der vorigen Regierung geſtiegen war. Auf die Groſſen des Reichs fiel jezt ein deſto gröſſeres Gewicht, je mehr bald dem Vater, bald den in der Empörung begriffenen Söhnen an ihrem Beyſtande gelegen war (w). Von dieſer Zeit an hörte es daher auf zweifelhaft zu ſeyn, daß der Kaiſer in wichtigen Vorfällen die Bewilligung der Reichsſtände nöthig hatte.

II. Als eine Folge von Ludewigs perſönlichem Character kam hinzu, daß viele Familien durch ſeine Freygebigkeit auf Unkoſten der Krone groß wurden (x), und daß inſonderheit den Biſchöfen und dem geiſtlichen Stande überhaupt noch weit gröſſere Vortheile zuwuchſen (y).

III. Unter andern ließ er ſchon in den erſten Jahren ſeiner Regierung einer beträchtlichen Anzahl Klöſter ihre völlige Immunität (z), und den Biſchöfen ihre freye Wahl

(w) *Nihil ſine veſtro conſilio acturum me profiteor*, ſagte Ludewig zu den Reichsſtänden nach ſeiner erſten Wiedereinſetzung. Paſchaſius Ratbertus (n. 786. † 851.) in *vita Walae* lib. 2. c. 10.

(x) Theganus ſagt, Ludewig ſey in tantum largus geweſen, vt antea inauditum, vt *villas regias* fidelibus ſuis tradidit *in poſſeſſiones ſempiternas*. Ein Beyſpiel ſolcher Schenkung von Michelſtadt in der Grafſchaft Erbach von 814. S. in **Lünigs** Reichsarch. 11. B. S. 569.

(y) Im capitul. 4. a. 823. ermahnet Ludewig die Biſchöfe, wenn ihnen Hinderniſſe in Weg gelegt würden, ſich nur an ihn zu wenden: vt noſtro, ſagt er zu den Biſchöfen, auxilio ſuffulti, quod *veſtra auctoritas* expoſcit, *famulante*, vt decet, *poteſtate noſtra* perficere valeatis. Georgisch. p. 873.

(z) Zu Aachen wurde 817. ein mit des Kaiſers Unterſchrift und Siegel befeſtigtes Verzeichniß verfertiget, von 14. monaſteriis, quae *dona & militiam* facere debent; 16., quae tantum *dona* dare debent, *ſine militia*; 18.,

Wahl verſichern (a). Doch blieb die Belehnung der Biſchöfe mit Ring und Stab, wodurch ſie erſt vom Kaiſer in Beſitz ihres Amts geſetzt wurden, noch im Gange (b). Auch der Pabſt mußte noch die kaiſerliche Beſtätigung ſuchen. Und die Teutſchen Prälaten ſprachen noch mit Nachdruck, wenn ihnen der Pabſt ſich zu viel herauszunehmen ſchien.

Die Zahl der Teutſchen Erzbisthümer vermehrte ſich unter dieſer Regierung 834. mit dem zu Hamburg. Ein Bisthum, das bisher zu Seligenſtadt ſeinen Sitz gehabt hatte, ward 814. nach Halberſtadt, und ein anderes von Elze 822. nach Hildesheim verleget. Zwey anſehnliche neue Abteyen wurden errichtet, eine zu Corvey 822. für Mönche, die andere 831. für Nonnen zu Obermünſter in Regensburg. IV.

18., quae *nec dona*, *nec militiam* dare debent, ſed *ſolas orationes* pro ſalute imperatoris vel filiorum eius & ſtabilitate imperii. Von der erſten Claſſe waren *vltra Rhenum* mon. S. Nazarii, und Offunuvilarii; *in Bauaria* mon. Manauſer und Tegnauſer; von der andern *vltra Rhenum* mon. Suarizaha, S. Bonifacii und S. Wigberti; *in Alemannia* mon. Chlehenuvanc, Fruheliauvanc, Nazaruda, Campita; *in Bauaria* mon. Altemburc, Alcabe, Creauſa, Mathaſco, Buria; von der dritten *vltra Rhenum* mon. Sceuvanc, und Sculturbura; *in Bauaria* mon. Berch, Mechema, Scovenauva, Aloſeburch, Weizzenbrunico. Balvz. tom. I. 589. ſq.

(a) Capitul. a. 816. bey Georgisch. p. 812.: „vt *epiſcopi* per electionem cleri & populi ſecundum ſtatuta canonum de propria dioeceſi *eligantur*."

(b) So wird z. B. noch von Ludewig dem Teutſchen in *Actis ſanctorum* menſ. Febr. d. 4. tom. I. p. 562. in *vita S. Remberti* c. 4. erzehlt: A rege (Lud. G.) Rembertus honorifice ſusceptus, cum *pontificalis baculi* iuxta morem commendatione, epiſcopatus ſortitus eſt dominium. Welches Adamus Brem. lib. I. c. 32. p. 10. wiederholt.

# IV. Hauptſtück

## von Ludewigs des Frommen Söhnen und Enkeln insonderheit Ludewig dem Teutſchen 840—870. (30. Jahre.)

### §. 50.

1) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit.

I. 840 Nach Ludewigs Tode ward die Verwirrung im Reiche nur noch gröſſer, da ſeine drey Söhne, die ihn überlebten, die Waffen gegen einander brauchten, bis nach einem Siege, den die jüngeren Brüder über den ältern 841. Jun. 25. bey Fontenai erfochten, lez-
843 terer endlich 843. zu Verdun ſich zum Frieden bequemte. Vermöge deſſen bekam Carl der Kahle den weſtlichen Theil der Fränkiſchen Monarchie, oder das heutige Frankreich bis an die Rhone, Saone, Maas und Schelde. Ludewig der Teutſche bekam den öſtlichen Theil oder das heutige Teutſchland bis an den Rhein und am linken Ufer des Rheins nur noch Mainz, Worms und Speier. Dieſe drey Orte und dazu gehörige Diſtricte ausgenommen, bekam alles übrige zwiſchen dem Rheine und obigen vier Flüſſen, nebſt Italien und der Kaiſerwürde, Lotharius.

II. Als Lotharius hernach 855. ins Kloſter, und
855 bald darauf aus der Welt gieng; theilten ferner ſeine Söhne ſich ſo, daß der jüngſte, Carl, Provence be-
863 kam, das jedoch nach ſeinem unbeerbten Tode 863. ſeine Brüder wieder unter ſich theilten. Der älteſte, Ludewig der II., ward Kaiſer und König in Italien, wo unter ſeiner zwanzigjährigen Regierung mehr Ruhe

und Ordnung, als lange vor und nachher, herrſchte. Der mittlere, Lotharius der II., bekam den Strich Landes, den ſein Vater zwiſchen dem öſtlichen und weſtlichen Theile des Fränkiſchen Reichs, von der Rhone, Saone, Maas und Schelde an, gehabt hatte, der von ihm den Namen des Lothringiſchen Reichs erhalten hat.

## §. 51.

II) Einbrüche fremder Völker und davon abhangende Folgen 1) zu Begründung der nachher faſt allgemein gewordenen Lehnsverfaſſung;

Während dieſer Zeit, da die Zwiſtigkeiten und Theilungen unter Ludewigs des Frommen Nachkommen die bisherige Macht des Fränkiſchen Reichs zuſehends ſchwächten, ward überdies zugleich von dreyerley auswärtigen Völkern die Bahn gebrochen, das Reich durch wiederholte Streifereyen und Angriffe in ſtete Gefahr zu ſetzen, und immer tiefer in Verfall zu bringen. I.

Von Spanien aus machten die Saracenen mit Wegnehmung der Grafſchaft Barcellona der Fränkiſchen Herrſchaft jenſeits der Pyrenäiſchen Gebirge ein Ende. Auch Neapel und Sicilien war ſchon in Saraceniſchen Händen; und zur See ward ſchon die übrige Küſte von Italien ſowohl als die von Provence von Saracenen beunruhiget. II.

In Teutſchland wagten Wendiſche Völker vom rechten Ufer der Elbe her öftere Einbrüche. Hauptſächlich aber drangen Normänner, nachdem ſie zuerſt von Lotharius dem I. gegen ſeine Brüder gereizt worden, mit zahlreichen kleinen Schiffen in die Seine und Loire bis ins Herz von Frankreich ein, wo ſie erſt jähr- III.

lich plünderten und mitnahmen, was ſie konnten, und zuletzt feſten Fuß faßten, um von da ihre Streiferenen zu Lande bis auf Teutſchen Boden fortſetzen zu können.

IV. Dieſe Umſtände gaben mehrmalen Anlaß, daß ſämmtliche Fränkiſche Könige über den gemeinſamen Nothſtand ihrer Reiche vereinigte Berathſchlagungen anſtellten (c). Die größte Sicherheit fieng man aber an, in Erbauung feſter Bergſchlöſſer zu ſuchen; woraus wiederum die Folge erwuchs, daß ein jeder nicht nur auf ſeine Vertheidigung bedacht war, ſondern auch bald jeden Fremden feindlich behandelte, und alſo bald ein allgemeines Fauſtrecht einriß, da jede freye Familie oder Gemeinheit das unbeſchränkte Recht der Waffen brauchte (d).

V. Damit ſtand ferner in Verbindung, daß ſowohl Biſchöfe und andere Prälaten, als fürſtliche oder gräfliche Familien um ritterliche Lehnleute und Burgmänner in ſo groſſer Anzahl, als jeder konnte, ſich bewarben. Worüber beynahe in Vergeſſenheit gerieth, was zur

(c) So finden ſich conuentus apud Marsnam 847. und 851., und beſonders, nachdem Ludouicus Germ. von Caroli Calui Unterthanen zu Hülfe gerufen, und in Frankreich eingefallen war, der Friedensſchluß zu Coblenz, oder das ſo genannte pactum Confluentinum 860.

(d) Conuentus I. apud Marsnam a. 847. c. 6. apud Balvz. II. 42.: „Vt *rapinae & depraedationes*, quae quaſi *iure legitimo* hactenus factae ſunt, penitus interdicantur, & nemo ſe impune poſthaec eas praeſumere poſſe confidat.“ *Annuntiatio pacti Confluent.* 860. c. 6. apud Balvz. II. 143.: „De iſtis *rapinis* & *depraedationibus*, quas iam quaſi *pro lege* multi per conſuetudinem tenent, ab hoc die de Dei banno & de noſtro verbo bannimus“ &c.

zur gemeinen Wohlfahrt eines Staates gehörte, da ſtatt deſſen vielmehr alles jetzt nur auf Lehnsdienſte ankam, und das Lehnsweſen beynahe die ganze Staatsverfaſſung ausmachte (e).

## §. 52.

2) Herſtellung verſchiedener Herzogthümer und faſt allgemeiner Verfall der bisherigen Verfaſſung und Sitten.

Eine andere Folge der Einbrüche fremder Völker äuſſerte ſich darinn, daß jetzt hin und wieder aufs neue Herzoge angeſetzt wurden, wo ſeit Carls des Groſſen Zeiten ſonſt keine mehr geweſen waren. So ſetzte Ludewig der Teutſche 847. zu Beſchützung der Gränzen gegen die Sorben-Wenden einen Herzog Tachulf in Thüringen, und in Sachſen lebte 859. ein Herzog Ludolf, dem die Abtey Gandersheim ihren Urſprung zu danken hat. Von dieſer Zeit an hat die Reihe der Herzoge in dieſen und anderen Provinzen, die ehedem eigne Herzoge gehabt haben, ihren Fortgang behalten. Man würde jedoch ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß ſie auch alle Vorrechte der ehemaligen Herzoge genoſſen hätten, oder gar ſchon Herzoge mit einer ſolchen Erblichkeit und Landeshoheit geweſen wären, wie I.

(e) „Dans la plus grande partie de l'Europe le Gouvernement préſente la même forme. Un chef ſous differens noms préſide à pluſieurs ſouverains qui s'appellent ſes vaſſaux. Ce chef eſt obligé de vivre de ſes domaines, & n'a d'autorité que ſur les ſerfs qui y ſont compris. Un vain hommage eſt tout ce que lui rendent les comtes & les ducs. Ceux-ci ſont egalement abſolus dans leurs terres, ſur les ſujets qui relevent immediatement d'eux; mais chacun de ces ducs ou de ces comtes, a des Vaſſaux qui ne dependent pas plus de lui, que lui meme ne depend du chef general." MEHEGAN *tableau de l'hiſtoire moderne* tom. I. p. 251.

wie wir jetzt unſere regierende Herzoge kennen. Sie waren weder erblich, noch Landesherren, ſondern königliche Befehlshaber, genoſſen aber an ſtatt Soldes als Vaſallen der Krone groſſe Güter, von denen ſie ſowohl als von ihren Erbgütern wieder Afterlehnleute annehmen konnten.

II. Mit allem dem verlohren ſich endlich auch faſt alle Anſtalten, die Carl der Groſſe zu mehrerer Aufnahme der Wiſſenſchaften und Künſte gemacht hatte; ſo daß alles in Unwiſſenheit (f) und Finſterniß immer tiefer

(f) Wenn Sprachen und Wiſſenſchaften in ihrer Cultur gemeiniglich mit ziemlich gleichen Schritten gehen; ſo ſind es allemal wenigſtens denkwürdige Ueberbleibſel der damaligen Franzöſiſchen und Teutſchen Sprache, wie die zwey Brüder, Ludewig der Teutſche und Carl der Kahle, im Jahre 842. ihre Verbindung gegen ihren Bruder Lotharius bekräftigten. Ludewig verband ſich in der Weſtfränkiſchen Sprache: „Pro Don amur & pro Chriſtian poblo & noſtro commun ſalvament, diſt di, en avant, in quant Des ſavir & podir me dunat, ſi ſalvarai eo ciſt meon fradre Karlo, & in adjudha, & in cadhuna coſa, ſi cum on, per dreit, ſon fradra ſalvar diſt, in o, quid il mi altre ſi fazet. Et ab Ludher nul plaid numquam prindrai, qui meon vol ciſt meon fradre Karle in damno ſit." Carl erwiederte Teutſch: „*In Godes minna, ind dur thes Chriſtianes Folches, ind unſer bedhero Gealtniſſi, fon deſemo dage frammordes, ſo fram ſo mir Got gewizei indi Madh furgibit, ſo hald ih tiſan minan Brudher — ſo man mit Rehtu ſinan Brudher ſcal, inthi, uthaz er mig ſoſo maduo. Indi mit Lutherem inno theinni Thing ne gegango zhe minan willon imo ce Scadhen werhen.*" Letzteres, woraus ſich das erſtere ungefähr ebenmäſſig erklären läßt, würde in unſerer jetzigen Sprache heiſſen: „In Gottes Liebe und wegen „des Chriſtlichen Volkes und unſer beider Erhaltung von „dieſem Tage an forthin, ſofern mir Gott das Wiſſen „und die Macht dazu gibt, ſo vertrete ich dieſen mei„nen

tiefer zurückſank, Handel und Wandel danieder lag, kaum die groben Handwerker zu den nöthigſten Bedürfniſſen recht getrieben wurden, und unglaublich rohe Sitten einriſſen.

Nur der geiſtliche Stand fand in ſo weit ſeinen Vortheil dabey, als Unwiſſenheit und Aberglauben gute Dienſte thaten, demſelben das völlige Uebergewicht über den weltlichen Stand zu verſchaffen. III.

Was vollends in der Folge alle Erwartung übertraf, war eine Sammlung angeblicher päbſtlicher Decretalbriefe und anderer Kirchengeſetze, die um dieſe Zeit unter dem Vorgeben, als ob ſie vom Erzbiſchof Iſidor von Sevilla (g) herrührte, und vom Erzbiſchofe Riculf von Mainz ins dortige Archiv gebracht, und IV.

„nen Bruder, — wie man Rechts wegen ſeinem Bru„der zu thun ſchuldig iſt, doch daß er ſich gleichergeſtalt gegen mich ſo verhalte. Und mit Lotharius will „ich mich in keinen Tractat einlaſſen, damit mein Wille „ihm nicht zu Schaden gereiche." Das Volk leiſtete zugleich darauf folgenden Eid: „*Oba Karl then Eid, then er ſinemo Bruodher Ludhuwige geſuor, geleiſtit, indi Ludhuwig, min Herro, then er imo geſuor, forbrihchit, ob ih ina nes arwendenne mag, noh ih, noh thero, noh hein, the nihes irwenden mag, widhar Karle, imo ce folluſti ne wirdhit;*" d. i. „Wenn Carl dem Eide, den er „ſeinem Bruder Ludewig geſchworen, ein Gnüge leiſtet, „und Ludewig, mein Herr, hingegen bricht, was er ihm „geſchworen, ob ich ihn gleich nicht davon abwenden „kann, ſoll doch weder ich, noch der, noch ſonſt jemand, „der es nicht abwenden mag, wider Carl ihm zu Dien„ſte werden." Nithard. *hiſt.* lib. 3. Pfeffinger *ad Vitr.* tom. I. p. 57. ſq. ibique alleg.

(g) Dieſer Erzbiſchof Iſidor († 636.) war ehedem einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit. Hambergers zuverläſſ. Nachr. v. Schriftſt. Th. 3. S. 481.

und von einem ſeiner Nachfolger daſelbſt entdeckt wäre (h), unter die Leute gebracht wurde (i). Eine Sammlung, die ſich von bisherigen ähnlichen Sammlungen, inſonderheit der von Dionyſius Exiguus darinn unterſchied, daß ſie nicht erſt vom Pabſte Siricius her vom Jahre 385, ſondern ſchon von Clemens dem I. an, vom Jahre 93. her, offenbar erdichtete päbſtliche Decretalbriefe enthielt, und viele andere ſolche Briefe und Concilienſchlüſſe nur verfälſcht lieferte (k); alles zunächſt nur in der Abſicht, um Biſchöfe und andere Geiſtliche von der ſtrengen Zucht ihrer Erzbiſchöfe und Provincial-Synoden zu befreyen, und darum lieber den Pabſt zum Herrn der ganzen Kirche zu machen (l).

V. Von dieſer Sammlung wußte man zu Rom bald ſo guten Gebrauch zu machen (m), daß man ſchon

857.

(h) Hincmar. Rhem. opuſc. 33. cap. 24.: „*De libro collectarum epiſtolarum*, quem *de Hiſpania illatum Riculphus epiſcopus Moguntinus*, in huiusmodi, ſicut et in capitulis regiis ſtudioſus, obtinuit, et *iſtas regiones ex illo repleri fecit*." Riculf iſt als Erzbiſchof zu Mainz 814. oder 815. geſtorben.

(i) In ihrem vollſtändigen Zuſammenhange findet ſich dieſe Sammlung nur in Merlini *collectione conciliorum*, Paris 1524.; Colon. 1530. fol.

(k) Geſchichte des Pabſtthums Th. 1. S. 50.

(l) Geſchichte des canoniſchen Rechts (von L. T. Spittler 1778. 8.) S. 191. u. f., und eben deſſelben Geſchichte der Chriſtlichen Kirche (1782. 8.) S. 184. u. f.

(m) In den folgenden critikloſen Zeiten wurde die Iſidoriſche Sammlung faſt durchgängig ohne weitere Prüfung für bekannt angenommen, bis erſt eigentlich in den Centuriis Magdeburgicis cent. 2. cap. 7. der Unwerth derſelben recht aufgedeckt wurde. Dagegen ergriff zwar ein Jeſuit Franc. Turrianus zu ihrer Vertheidigung die Feder. Aber darauf erfolgte Dav Blondel Pſeudoiſidorus oder *epiſtolarum decretalium — examen*, Genev.

857. anfieng auf dieſe Sammlung ſich zu berufen. Hauptſächlich aber wußte man ſie geltend zu machen, als Lothar der II., nach einem von den Erzbiſchöfen zu Trier und Cölln auf einer Verſammlung zu Metz erhaltenen günſtigen Ausſpruche, ſich 864. von ſeiner Gemahlinn Thietberg ſcheiden ließ, und ſich mit Walrade vermählte, die ihm noch einen Sohn, Hugo, gebahr. Die verſtoſſene Gemahlinn fand beym Pabſte Nicolaus Gehör, ſo daß er ihre Scheidung für nichtig erklärte, und jene Erzbiſchöfe ſo gar darüber abſetzte (n). Vorgedachter Hugo wurde auch nach ſeines Vaters Tode 868. nicht zu deſſen Thronfolge gelaſſen; ſondern Ludewig der Teutſche und Carl der Kahle theilten jetzt 870. Lothringen in zwey Theile, ſo daß damals die weſtliche Hälfte mit dem heutigen Frankreich, die öſtliche mit Teutſchland vereiniget wurde. Bald wurden auch andere Folgen dieſer neuen Grundſätze zum Vortheile des Uebergewichts des geiſtlichen Standes über den weltlichen überhaupt immer merklicher (o).

Genev. 1635. 4., ſo ohne Replik blieb; wiewohl noch Car. Blascus in einem dem Apoſtel Petrus ſelbſt dedicirten commentario *de collectione canonum Iſidori mercatoris*, Neap. 1760. 4. dieſelbe doch nur als piam fraudem zu vertheidigen übernommen hat. Man ſehe übrigens von neueren catholiſchen Schriftſtellern beſonders Veremund von **Lochſtein** (oder den erſt 1778. verſtorbenen Churbairiſchen geheimen Rath Peter von Oſterwald) von der geiſtlichen Immunität, 1766. und Paul. Ioſ. a Riegger *inſtit. iurispr. eccl.* (Vienn. 1774. 8.) tom. I. p. 402. ſq.

(n) S. im decreto Gratiani cauſ. II. qu. 3. can. 10., und Hincmari archiep. Rhem. *de diuortio Lotharii & Thietbergae* epiſt. paraenet. ad Car. craſſ. Hontheim *hiſt. Treuir. dipl.* tom. I. p. 150. 199,

(o) So kommen z. B. in Hardvini *concil.* tom. 5. ſchon folgende Stellen vor: ad a. 859. „*Epiſcopi* — ad

ſacram

ſacram auctoritatem vniti ſint, & mutuo conſilio atque auxilio *reges*, regnorumque primores *atque populum* ſibi commiſſum in domino *regant & corrigant*" — ad a. 876. „Vbi eſt quaeſumus, quod vicem Chriſti in eccleſia fungimur, ſi pro Chriſto *contra inſolentiam principum* non luctamur; quum ſecundum apoſtolum non ſit nobis colluctatio aduerſus carnem & ſanguinem, ſed aduerſus principes & poteſtates." Im Jahre 871. ſchrieb der Pabſt Hadrian der II. an die Stände des Weſtfränkiſchen Reiches: alioquin — non ſolum *excommunicationis* nexibus innodabitur, verum etiam vinculis anathematis obligatus *in gehenna cum diabolo deputabitur*. — Optamus vos in Chriſto bene valere. Doch ſchrieb auch Carl der Kahle 871. an eben dieſen Pabſt: „*Reges* Francorum — *non epiſcoporum vicedomini*, *ſed terrae domini* hactenus fuimus computati — quos terris diuina potentia praecepit praeeſſe, ius diſtringendorum negotiorum epiſcopis — permiſerunt, *non autem epiſcoporum villici* exſtiterunt." Hincmar. tom. 2. p. 706. Baluz. *praef.* §. 16.

---

V. Haupt=

# V. Hauptſtück

## von Ludewigs des Teutſchen letzten Jahren und den Schickſalen ſeiner Söhne, beſonders Carls des Dicken 870–888.

* Von hier an wird vorzüglich brauchbar Reginonis (eines Mönchs, hernach Abts zu Prüm bis 899. † 915.) *chronicon* (von Chriſti Gebuhrt bis 907.), welches ein anderer Mönch zu Prüm Romerivs noch im 10. Jahrhundert bis 972. fortgeſetzt hat.

### §. 53.

#### I) Ludewigs des Teutſchen drey Söhne, Carlmann, Ludewig und Carl der Dicke bis zu des erſtern Tode 870-880. (10. Jahre.)

Ludewig der Teutſche und Carl der Kahle überlebten auch noch den Kaiſer Ludewig den II. († 875.), der nur eine Tochter Irmengard hinterließ, die 876. den Grafen Boſo zum Gemahle bekam, deſſen Schweſter Richildis Carl der Kahle 869. zu ſeiner andern Gemahlinn genommen hatte. Nach des Kaiſers Abſicht ſollte die Longobardiſche und Römiſche Krone jetzt ſeinem leiblichen Oheime, Ludewig dem Teutſchen, zu Theil werden, der auch ſchon ſeinen Sohn Carlmann zur Beſitznehmung über die Alpen ſchickte. Aber Carl der Kahle brachte es mit Liſt dahin, daß Carlmann aus Italien zurückgieng, und der Pabſt vielmehr ihm zur Kaiſerwürde verhalf (p).

I. 875

Dieſes

(p) *Annales Fuldenſes* ad a. 875.: „Ludouicus Italiae imperator obiit. — Quod quum *Carolus Galliae Tyrannus*

II. Dieſes rückgängig zu machen, ward zwar Ludewig der Teutſche durch den Tod abgehalten († 876. Aug. 28.), da ſeine Söhne, Carlmann, Ludewig der jüngere, und Carl der Dicke, ſich wieder in Baiern, Sachſen und Schwaben theilten. Jedoch bald darauf ſtarben auch kurz nach einander nicht nur Carl der Kahle († 877. Oct. 6.), ſondern auch ſein Sohn und
879 Nachfolger, Ludewig der Stammler († 879. Apr. 10.), nach deſſen Tode ſelbſt über die Weſtfränkiſche Thronfolge nicht geringe Anſtände erwuchſen. Denn nurgedachter Ludewig der Stammler hatte ſeine erſte Gemahlinn, Ansgard, die ihm zwey Söhne, Ludewig und

*nus* comperiſſet, ilico *regnum Italiae inuaſit*, & omnes theſauros, quos inuenire potuit, vnca manu collegit. Vnde Hludowicus, rex, (Germaniae) iratus, Karlmannum, (filium ſuum) cum exercitu per Baiuariam deſtinauit in Italiam: ipſe vero, iuncto ſibi aequiuoco ſuo, cum manu valida regnum Karoli ingreſſus eſt, vt eum de Italia exire compelleret. Exercitus autem, qui regem ſequebatur, verſus ad praedam, cuncta, quae inuenit, diripuit atque vaſtauit. Karolus vero, audito Karlmanni aduentu in Italiam, primo clauſis Alpium ſe defendere nititur. Sed nihil proficit; Carlmannus enim loca acceſſu difficilia cum ſuis praeoccupauit. Ille autem, dum negotium ferro decernendum timuiſſet, (eſt enim *lepore timidior*) ad calliditatem ſolitam conuertitur. Nam aurum & argentum, gemmasque pretioſas infinitae multitudinis Carlmanno attulit, vt eum ſibi placare, & a paterna fidelitate ſegregare potuiſſet; iurauitque, ſe de Italia cito exiturum, & Hludowici, fratris ſui iudicio illud regnum diſponendum ſervaturum, ſi Karlmannus inde diſcederet. Quo inde discedente, & promiſſionibus illius credente, *ille*, *quaecunque pollicitus eſt*, *mentitur*, &, quanta potuit, velocitate Romam profectus eſt, omnemque ſenatum populi Romani pecunia, more Iugurthino, corrupit, ſibique ſociauit, ita, vt etiam *Iohannes* (VIII.) *papa*, *votis eius annuens*, *corona capitis eius impoſita*, *eum imperatorem & Auguſtum appellare praecepiſſet.*"

und Carlmann, gebohren, auf Betrieb ſeines Vaters, Carls des Kahlen, wider deſſen Willen er ſie geheirathet hatte, verſtoſſen, und ſtatt deren noch bey ihren Lebzeiten eine andere Gemahlinn, Adelheid, ſich antrauen laſſen, die nach ſeinem Tode 879. noch einen Prinzen, Carl den Einfältigen, zur Welt brachte. Welche von dieſen beiden Ehen nun die rechtmäſſige ſey; darüber war die Nation nicht einerley Meynung.

Beide Prinzen erſter Ehe kamen alſo nicht ohne Widerſpruch auf den Thron ihres Vaters, und waren überdies nichts weniger als im Stande, der Nation gegen die Normänner, die ſchon zu Carls des Kahlen Zeiten in der Normandie feſten Fuß gefaſſet hatten, den nöthigen Schutz zu gewähren. Dieſes bewog die Stände, in dem Striche Landes von der Rhone und Saone bis an die Juraiſchen Gebirge, ſich vom Weſtfränkiſchen Reiche zu trennen, und unter obgedachtem Boſo, dem ſie am 15. Oct. 879. ihre Regierung übertrugen, ein eignes Königreich von Burgund zu errichten, das ſich über Provence, Dauphiné, Lionnois und einen Theil von der Grafſchaft Burgund erſtreckte. Und von dieſen Umſtänden zogen auch die Teutſchen Könige den Vortheil, daß die Weſtfränkiſchen Könige, Ludewig und Carlmann, jetzt nicht nur das Longobardiſche Reich dem Könige Carlmann von Baiern, ſondern auch die weſtliche Hälfte von Lothringen deſſen Bruder, Ludewig dem jüngern, überlaſſen mußten.

III. 879

## §. 54.

II) Carl der Dicke erſt nebſt ſeinem Bruder Ludewig bis 882., hernach alleine 880 - 888. (8. Jahre).

Doch Carlmann von Baiern ſtarb am 22. März 880. ohne andere Nachkomenſchaft, als nur einen natür- I. 880



lichen

lichen Sohn, Arnulf Herzog in Kärnthen, zu hinterlaſſen. Sein Bruder, Ludewig der jüngere, ſtarb ebenfalls 882. Jan. 6., und hinterließ nur eine Tochter. Alſo vereinigte ſich ganz Teutſchland nebſt der Lombardey und der Kaiſerwürde in der Perſon des dritten Bruders, Carls des Dicken. Und da bald hernach auch die Weſtfränkiſchen Könige, Ludewig († 882. Aug. 3.) und Carlmann († 884. Dec. 6.), un-
884 beerbt abgiengen; kam auch deren Krone, mit Vorbeygehung Carls des Einfältigen, der erſt fünf Jahre alt, und nach dem Urtheile der Nation nicht von rechtmäſſig ehelicher Gebuhrt war, an Carl den Dicken.

II. Dieſer beſaß alſo jetzt die ganze Fränkiſche Monarchie beynahe in eben dem Umfange, wie ſie Carl der Groſſe beſeſſen hatte, wenn man die ſeitdem davon abgeriſſenen Stücke in Spanien und Burgund abrechnet. Er entſprach aber der von ihm gefaßten Hoffnung, inſonderheit in Anſehung des der Nation ſo nöthigen Schutzes gegen die Normänner, ſo wenig, daß bey Gelegenheit einer Reichsverſammlung zu Tribur (jetzt einem Flecken im Darmſtädtiſchen Amte Rüſſelsheim zwiſchen Oppenheim und Mainz,) unter Anführung des Herzog Arnulfs von Kärnthen, im Nov.
887 887. eine Empörung ausbrach, die der Regierung Carls des Dicken und der bisherigen Erbfolge des Carolinger Mannsſtamms ein Ende machte, das auch Carl, der mit ſeiner Gemahlinn Richardis keine Kinder
888 hatte, nicht lange mehr überlebte († 888. Jan. 12.).

---

Zwey-

# Zweytes Buch.
## Mittlere Geſchichte
vom
## Abgange der Carolinger
bis auf
## Maximilian den I.
888 — 1493. (605. Jahre).

## Erſte Abtheilung
bis auf Rudolf den I. 888 — 1273.
(385. Jahre.)

### Erſter Abſchnitt
vom
Abgange der Carolinger bis auf die Sächſiſchen Kaiſer 888 - 919. (31. Jahre.)

### I. Hauptſtück
von Arnulf 888-899. (11. Jahre.)

* Von hier an ſind vorzüglich zu gebrauchen: I) Lvitprandi (von Cordua aus Spanien, Secret. bey Bereng. II., ſeit 950. Biſchofs zu Cremona,) *rerum ab Eur. Impp. & regibus ipſius praeſertim tempore geſtarum* libri 6., und II) Wittichindi Corbeienſis (Bened. Mönchs zu Corvey um 973) *de Henr. Auc. & de Ott.* I. libri 3. (von 449. bis 937.)

§. 55.

I) Erfolg der Revolution nach Abgang Carls des Dicken in den verſchiedenen Theilen des Fränkiſchen Reichs.

Der Erfolg der von Arnulf in Gang gebrachten Revolution war, daß eben dieſer Arnulf nicht I. 888
nur

nur denjenigen Theil des Fränkiſchen Reichs, den Ludewig der Teutſche durch die Verduniſche Theilung erlangt hatte, ſondern auch ganz Lothringen, wie es ſeit 880. mit Teutſchland vereinigt worden war, als König zu beherrſchen bekam. Es gelang ihm aber nicht, auch die übrigen Staaten, wie ſie der Carolinger Stamm beſeſſen hatte, unter ſeinem Scepter zu vereinigen.

II. Das Burgundiſche Königreich, worinn Boſo († 887. Jan. 11.) inzwiſchen ſeinen Sohn Ludewig zum Nachfolger bekommen hatte, behielt vorerſt ſeinen Fortgang, indem auch nach Ludewigs unbeerbtem Abgange († 923.) Hugo, Graf von Arles, ein Enkel des Königs Lotharius des II. von deſſen Tochter Bertha, dieſes Königreich bekam. Es entſtand aber überdies jetzt auch an der andern Seite der Juraiſchen Gebirge in Savoyen und im weſtlichen Helvetien, bis an den Rueßfluß hin, noch ein zweytes Burgundiſches Königreich (Burgundia Tranſiurana), das Rudolf, von dem uraltberühmten Welfiſchen Geſchlechte, erhielt, und († 911.) ſeinem Sohne Rudolf dem II. hinterließ, der hernach 930. durch einen Vertrag mit jenem Könige Hugo beide Burgundiſche Königreiche in ſeiner Perſon und Nachkommenſchaft vereinigte.

III. Im Weſtfränkiſchen Reiche waren zwar einige der Meynung, jetzt Carl den Einfältigen auf den Thron zu ſetzen. Allein der Zweifel über die Rechtmäßigkeit ſeiner Gebuhrt, und die Noth für die Normänner machten, daß vielmehr Otto Graf von Paris, der dieſe Hauptſtadt ſchon einmal gegen die Normänner vertheidiget hatte, zum Beſitz dieſer Krone gelangte; nach deſſen Tode und auf deſſen Empfehlung ſie erſt 898. Carl dem Einfältigen zu Theil wurde. Der ganze Staat war aber auch ſchon dergeſtalt unter lauter geiſtlichen

lichen oder weltlichen Kronvaſallen, als Landesherren, vertheilet, daß dem Könige nur noch wenig von Cammergütern und eignen Unterthanen übrig blieb.

Italien hatte ungefähr eben das Schickſal. Die IV. mächtigſten weltlichen Fürſten waren hier die Herzoge Berengar von Friaul, und Wido von Spoleto, und der Marggraf Albrecht von Toſcana. Der letztere begnügte ſich allenfalls mit ſeinem Toſcana, war jedoch darinn mit den beiden erſteren einig, keinen Fremden in Italien aufkommen zu laſſen. Berengar, deſſen Mutter eine Tochter Ludewigs des Frommen geweſen, war eigentlich zum Könige in der Lombardey beſtimmt. Wido richtete erſt auf die Kaiſerwürde ſeine Abſicht, in der Hoffnung alsdann in Frankreich als König aufgenommen zu werden. Als ihm aber dieſe Hoffnung fehlſchlug, focht er mit Berengar um die Longobardiſche Krone, und ward, nachdem er ſeinen Gegner zweymal geſchlagen, 889. zu Pavia zum Könige erklärt, und 891. Febr. 21. vom Pabſte Stephan dem V. als Kaiſer gekrönt. Der folgende Pabſt Formoſus berief hingegen den König Arnulf nach Italien, und ſetzte ihm die Kaiſerkrone auf, um Wido als einen Tyrannen zu ſtürzen. Doch die folgenden Päbſte Stephan der VI. und Johann der IX. hielten es wieder mit Wido's Sohne Lambrecht, nach deſſen Tode († 898.) bald Berengar, bald einer der Burgundiſchen Könige, an die ſich ein Theil der Nation wandte, die Oberhand gewann, nachdem inſonderheit die Marggräfinn Theodora und ihre Töchter Theodora und Marozia, die zuletzt den größten Einfluß hatten, ſich auf dieſe oder jene Seite lenkten (q).

§. 56.

(q) Lvitprandvs lib. 2. cap. 13.: „*Theodora, ſcortum impudens*, huius Alberici, qui nuper hominem exuit, auia,

## §. 56.

### II) Merkwürdigkeiten der Regierung Arnulfs in Anſehung der Teutſchen Verfaſſung und des Kirchenſtaats.

I. So blieb demnach Arnulf nur im Beſitz des Teutſchen Reichs, und fand wegen der Normänner, die von Frankreich aus ihre Streifereyen jetzt bis auf Teutſchen Boden fortſetzten, 895. dienlich, ſelbſt in Lothringen ſeinen natürlichen Sohn Zwentebold als König zu ſetzen, unter dem noch ein beſonderer Herzog Raginerius ſtand.

II. Was die übrigen Herzogthümer anbetrifft, ſo waren in Sachſen nach Ludolfs Tode nach einander ſeine zwey Söhne Bruno († 880.) und Otto Herzoge geworden. In Thüringen ſetzte Arnulf den Herzog Poppo 892. ab, und einen andern, Namens Burchard, an deſſen Stelle.

III. In Anſehung der geiſtlichen Stände wurden jetzt die Folgen der Iſidoriſchen Grundſätze immer merklicher, da man unter andern behauptete, Staaten und Obrigkeiten könnten ſich mit den Vortheilen begnügen, die ſie vom Gebete und von der Fürbitte der Geiſtlichen zu erwarten hätten; daher dieſen für ihre Perſonen und Güter billig eine völlige Befreyung von aller weltlichen

auia, quod dictu etiam foediſſimum eſt, Romanae ciuitatis, non inuiriliter, monarchiam obtinebat; quae *diras* habuit *natas*, *Maroziam* atque *Theodoram*, ſibi non ſolum coaequales, verum etiam *Veneris exortiuo promtiores.* Harum vna, *Marozia*, *ex papa* Sergio, cuius ſupra fecimus mentionem, *Ioannem*, qui poſt Ioannis Rauennatis obitum, S. R. eccleſiae obtinuit dignitatem, *nefario genuit adulterio;* ex Alberto autem Marchione Albericum, qui, noſtro poſt tempore, Romanae vrbis principatum vſurpauit."

lichen Gewalt und deren Auflagen zu geſtatten ſey. Wenn alſo vorher Güter, ſo an Biſchöfe oder Aebte gekommen waren, doch nach wie vor den Grafen eines jeden Gaues unterworfen blieben; ſo wurden ſie jetzt immer häufiger von aller gräflichen Gewalt befreyet, und nicht ſelten ſolche Gerechtſamen, die vorher durch die Grafen ausgeübt waren, Biſchöfen ſelbſten übertragen.

Dahingegen nahm die Subordination der Teutſchen Prälaten unter dem Römiſchen Stuhle immer mehr zu. IV. Man hielt es für einen Vorzug der Erzbiſchöfe und einiger Biſchöfe, daß ſie von Rom aus ein Pallium bekamen, deſſen Hauptabſicht vornehmlich dahin gehen ſollte, die Einigkeit der Kirchen unter ihrem ſichtbaren Oberhaupte zu erhalten; das aber ſchon ſeit Carls des Dicken Zeiten keinem Prälaten gegeben wurde, wenn er nicht erſt auf die ihm vorgelegten päbſtlichen Decretalen ſchwor. Und dann mußten ſchon häufig Gelder nach Rom geſchickt werden, worüber ſchon einiger Anſtand erwuchs, da nicht unbekannt blieb, was ſelbſt eine Theodora und Marozia für Einfluß auf den päbſtlichen Stuhl hatte (r). Doch trug man

(r) In einem Schreiben vom Erzbiſchof Theotmaro von Salzburg und von den übrigen epiſcopis Noricis an den Pabſt Iohannem IX. in Hund *metrop. Salisb.* tom. I. p. 44. ſq. hieß es unter andern: „Anteceſſorum veſtrorum decretis — pleniſſime inſtruimur — Romanum appellare pontificem. — Neque enim credimus, quod coacti *quotidie audimus*, vt *de illa ſancta & apoſtolica ſede* — profluxerit *quidpiam peruerſitatis*" &c.; hernach: „*Pecuniam veſtro iuri debitam — quando citius potero, vobis transmittam.*"

man noch zur Zeit geduldig, was ſich nicht ändern ließ (s).

(s) Unter Arnulfo hieß es auf dem concilio zu Tribur c. 30. bey BARON. tom. 10. *annal.* ad a. 895. und im *corp. iur. can.* diſt. 19. c. 2.: „*Honoremus ſanctam Romanam & apoſtolicam ſedem*, vt, quae, nobis ſacerdotalis mater eſt dignitatis, eſſe debeat magiſtra eccleſiaſticae rationis. Quare ſeruanda eſt cum manſuetudine humilitas, vt, *licet vix ferendum ab illa ſancta ſede imponatur iugum*, conferamus & pia deuotione toleremus." Conf. BARTHEL. *de pallio* p. 185.

---

II. Haupt

# II. Hauptſtück
## von Ludewig dem Kinde 900-911.
## (11. Jahre.)

### §. 57.

Ludewigs Thronfolge und Merkwürdigkeiten ſeiner Regierung.

Wenn Arnulf einen oder mehr erwachſene rechtmäſ- I.
ſige Söhne hinterlaſſen hätte, ſo wäre wohl kein 900
Zweifel geweſen, daß die Thronfolge von ihm, als einem Stammvater einer neuen regierenden Familie, eben ſo, wie unter den Merovingern und Carolingern, auf ſeine Nachkommen fortgegangen ſeyn würde. Aber Zwentebold war nur ein natürlicher Sohn von ihm. Sein einziger rechtmäßiger Sohn, Ludewig, war erſt ſechs Jahre alt, als Arnulf ſtarb. Darüber gab es wegen der Thronfolge erſt einigen Anſtand, bis man dennoch lieber einen unmündigen König beybehielt, als von der bisherigen Regierungsform abweichen wollte (t). Während der Minderjährigkeit des Königs hatten aber

(t) Der Erzbiſchof Hatto von Mainz ſchrieb darüber an den Pabſt Johann den IX.: „Tali domino (Arnulfo) rectore & gubernatore amiſſo, in noſtris partibus vacillauit nauis eccleſiae. Quem regem eligeret, paruo tempore inſcia manſit; & quia timor magnus aderat, *ne ſolidum regnum in partes ſe ſcinderet*, diuino, vt credimus, inſtinctu, factum eſt, vt filius ſenioris noſtri, quamuis paruiſſimus, *communi conſilio principum, & totius populi* conſenſu, *in regem eleuaretur*. Et quia reges Francorum ſemper ex vno genere procedebant, maluimus priſtinum morem ſeruare, quam noua inſtitutione incidere." Wobey er ſich entſchuldigt, quod ſine eius iuſſione & permiſſione facta ſit electio." Hund *metrop. Salisb.* I. 47.

aber hauptſächlich Hatto von Mainz und Otto Herzog von Sachſen das Heft in Händen.

II. Zwentebold kam ſchon 900. um, ohne daß Lothringen einen andern König an ſeiner Stelle bekam, indem es von nun an nur durch Herzoge regiert wurde. Was aber dieſe Gegend des Reichs ſeitdem ferner von Normänniſchen Streifereyen zu dulden hatte; das widerfuhr den Ländern an der Donau, und bald allen Teutſchen Ländern jetzt von einer andern Seite, da ſich an der öſtlichen Gränze des Teutſchen Reichs eine ganz neue Revolution hervorgethan hatte.

III. Nehmlich die Mähriſchen Wenden hatten 871. unter ihrem Könige Suatoplog ſich in Beſitz von Pannonien geſetzt, ſo ihnen Carl der Dicke 884. zugeſtehen müſſen. Auf Arnulfs Anſtiften waren ſie aber von einer andern Nation, Madſcharen oder Ungarn, angegriffen, und 900. dergeſtalt überwältiget, daß das ganze bisherige Mähriſche Königreich darüber zu Trümmern gieng. Jene Madſcharen oder Ungarn blieben hingegen jetzt in Pannonien ſitzen, und unternahmen nunmehr jährlich auf Teutſchen Boden ihre Streifereyen, die bisher ihres Gleichen noch nicht gehabt hatten (u).

IV. Vermuthlich hat dieſes Anlaß gegeben, daß auch in Baiern wieder ein Herzog angeſetzt ward, wie in Ur-

(u) Lvitprand. lib. 2. cap. 1.: „Hungari — caſtra diruunt, eccleſias conſumunt, populos iugulant, &, vt magis magisque timeantur, *interfectorum ſeſe ſanguine potant.* Vt ex libro, qui de origine Hungarorum inſcribitur, didici, horum *matres mox pueris editis ferro acutiſſimo faciem ſecant.*" &c.

Urkunden Ludewigs des Kindes vom Jahr 900. Herzog Leopold († 907.), und nach deſſen Tode Arnulf der Böſe, als Herzoge in Baiern, vorkommen.

Im Jahre 908. blieb auch der Herzog Burchard von Thüringen in einem Treffen gegen die Ungarn; worauf allem Anſehen nach dem Herzoge Otto von Sachſen auch dieſes Herzogthum anvertrauet worden. V.

Wenn übrigens die Teutſchen Biſchöfe jetzt anfiengen, die Vorzüge ihres Standes zu fühlen; ſo fehlte es auch nicht an Eiferſucht weltlicher Familien, die bis zu den äuſſerſten Thätlichkeiten ausbrach. So gerieth der Biſchof Rudolf von Würzburg mit den benachbarten Grafen von Bamberg in Streit, worüber es 905. Febr. 27. zu einem Treffen kam, worinn des Biſchofs Bruder Conrad, der im Naſſauiſchen begütert, und Graf im Lahngau war, von dem Bambergiſchen Grafen Albrecht erſchlagen wurde, das dieſer nach einem zu Tribur erfolgten königlichen Ausſpruche wieder mit ſeinem Leben büſſen mußte. VI.

---

III. Haupt-

## III. Hauptſtück von Conrad dem I. 912-918. (6. Jahre.)

### §. 58.
Conrads Thronfolge und Regierung.

I. 911 Ludewig war kaum achtzehn Jahre alt, als ſein unbeerbter Tod († 911. Jun. 20.) alle Hoffnung einer fernern Thronfolge dieſes regierenden Stammes unterbrach. An ſeine Stelle ward erſt der Herzog Otto von Sachſen beſtimmt; aber dieſer verbat es Alters halber, und ſchlug vielmehr des von den Bambergiſchen Grafen erſchlagenen Conrads Sohn gleiches Namens zum Könige vor, der auch die Krone übernahm, jedoch nicht ſoviel Glück als Recht und guten Willen in ſeiner Regierung hatte.

II. Um ſelbige Zeit hatte eben Carl der Einfältige in Frankreich ſich mit den Normännern geſetzt, daß deren Heerführer Rollo, oder, wie er bey ſeiner zugleich übernommenen Taufe genannt wurde, Robert, die Normandie als ein Lehn von der Krone bekam. Hingegen fand er Mittel, den Herzog Raginer von Lothringen auf ſeine Seite zu ziehen, um dieſes Herzogthum aus der Abhängigkeit von der Teutſchen Krone wieder herüber in Franzöſiſche Verbindung zu bringen. Dieſes herzuſtellen unternahm der König Conrad zwar 912. einen Feldzug in ſelbige Gegenden; jedoch ohne ſeinen Zweck zu erreichen. Nur Elſaß und das Bisthum Uetrecht blieben der Teutſchen Krone getreu; und zwar jenes ſeitdem bald unter eignen, bald unter den Schwäbiſchen Herzogen (bis 1268.)

Eben

Eben ſo unglücklich war Conrad, als er nach Ab- III.
ſterben des Herzogs Otto von Sachſen († 912. Nov. 31.) deſſen Sohne, Henrich (geb. 876.), nicht alles laſſen wollte, was Otto zuletzt gehabt hatte. Denn auch hier unternahm er einen vergeblichen Zug in Sachſen, da er von Grohnde, wo ſich Henrich geſetzt hatte, nach einer fruchtloſen Belagerung abziehen mußte.

Auch den Herzog Arnulf von Baiern, mit deſſen IV.
verwittweter Mutter ſich Conrad vermählet hatte, konnte er nicht in Gehorſam erhalten.

Vielweniger konnte er den jährlichen Streife- V.
reyen der Ungarn Einhalt thun, noch auch dem Unweſen des Fauſtrechts, das inſonderheit in Befehdungen zwiſchen Prälaten und weltlichen Familien immer weiter gieng, ſteuern; ob er gleich noch 917. zwey Brüder, Erchanger und Berthold, die bisher Schwaben als nuncii camerae verwaltet hatten, wegen einer Befehdung des Biſchofs Salomo von Coſtnitz enthaupten ließ, und an deren Stelle einen gewiſſen Burchard zum Herzoge in Schwaben ernannte.

Vielleicht hätte Conrad, da es ihm an Muth VI.
und Verſtand nicht fehlte, in der Folge auch noch mehr Glück erwarten können, wenn ihn nicht der Tod nach einer kaum ſechsjährigen Regierung zu früh übereilet hätte († 918.). So aber hatte ſelbſt die Kürze der drey Regierungen, die nach der mit Carl dem Dicken vorgegangenen Revolution ſo bald auf einander folgten, ihren Antheil daran, daß der Verfall, worinn das Anſehen der Krone ſchon vorher gerathen war, unter ſolchen Umſtänden nichts weniger als hergeſtellt werden konnte. Vielmehr nahmen ſich jetzt geiſtliche und weltliche Stände, inſonderheit in Lothringen und Sachſen,

Sachſen, noch weit mehr, als zuvor, heraus. Doch iſt es ohne Grund, wenn man hier ſchon die völlige Erblichkeit aller weltlichen Reichsſtände und den Urſprung unſerer heutigen Landeshoheit zu finden vermeynet, wovon unter anderen eine nur übel verſtandene Stelle eines Geſchichtſchreibers dieſer Zeiten gewiß keinen Beweis enthält (v).

(v) Bey WITICH. CORB. heißt es: „Ipſe (Otto dux Saxoniae) quaſi iam grauior recuſabat imperii onus; eius tamen conſultu Conradus quondam dux Francorum vngitur in regem; Penes Ottonem tamen *ſummum* ſemper & *vbique* vigebat *imperium;*" ingleichen: „Henricus, qui *primus libera poteſtate regnauit in Saxonia.*" Allein erſteres bezeuget nur das Anſehen, das Otto, der ausgeſchlagenen Krone ungeachtet, in ganz Teutſchland behielt. Letzteres ſpricht von der Gewalt, die ſich Henrich in Sachſen eigenmächtig herausnahm. Beides weit entfernt, das Recht unſerer heutigen Landeshoheit ſchon bis auf ſelbige Zeiten zurückzuführen.

Zwey-

# Zweyter Abſchnitt
von den
# Königen und Kaiſern Sächſiſchen Stamms
919 — 1024. (150. Jahre.)

## I. Hauptſtück
## von Henrich dem I.
919 — 936. Jul. 5. (17. Jahre) alt 43 — 60.

* Von hier an finden ſich nebſt Witichindo und Luitprando (S. oben S. 117.) noch folgende gleichzeitige Geſchichtsbücher: I) Hroswithae ſanctimonialis Gandersheimenſis (um 980.) *de geſtis Oddonum* panegyris (von 919. bis 964.) bey Reuber und Meibom; II) Ditmari Merſeburgenſis (geb. 976. Graf Siegfrieds von Walbeck Sohns, Domherrn zu Magdeburg, hernach Capellans K. Henr. II., endlich 1012. Biſchofs zu Merſeburg, ungef. 1022.) *chronicorum* libri 8. *de Imperatoribus Germanicis ſtirpis Saxonicae* (876 - 1015.) bey Reineccius und Leibnitz; III) Arnvlphi Mediolanenſis (um 1085.) *rerum ſui temporis* libri 5. ſiue *geſta Mediolanenſium* (926 - 1085.) bey Leibnitz und Muratori; IV) Hermanni contracti, (eines Benedictiner Mönchs aus einem gräflichen Geſchlechte in Schwaben, geb. 1013. † 1054.) *chronicon* (ab O. C. — 1055.) bey Piſtor. und Urſtis; V) Ekkehardi iunioris (Mönchs zu St. Gallen † 1071.) liber *de caſibus monaſterii S. Galli in Alemannia* (890 - 1071.) bey Goldaſt; VI) Adami Bremenſis, aus Meiſſen gebürtig, ſeit 1076. in Bremen Schul-Rectors) *hiſtoria eccleſiaſtica* (755 - 1076.) ex edit. *Velleii* Hafn. 1579. *Lindenbroegii* Lugd. 1585., *Maderi* 1670. 4.; VII) Lamberti Schaffnaburgenſis (eines Benedictiner Mönchs zu Hirſchfeld um 1058.) *chronicon hiſtoricum* (ab O. C. - 1077.) bey Schard und Piſtor;

Piſtor; VIII) Siegeberti Gemblacenſis (eines Benedictiners vom Kloſter Gemblours in Brabant † 1113.) *chronographia* ſeu annales (381 - 1012.) bey Schard und Piſtorius. Von neueren gehöret hieher Io. Dav. Koeler diſſ. *ſtemmatographia Auguſta Saxonica*, 1731. 4., und Io. Iac. Mascov diſſ. *origines iuris publ. ex rebus Impp. Saxonicorum*, Lipſ. 1732. S. auch meine *Tab. geneal.* Tab. III.

## §. 59.

I) Henrichs Thronbeſteigung und Herſtellung der Verbindung des Herzogthums Lothringen mit dem Teutſchen Reiche.

I. Conrad hinterließ zwar einen Bruder, Eberhard;
919 aber keinen Sohn. Und es geſchah auf ſeinen eignen Vorſchlag, daß der Herzog Henrich von Sachſen jetzt auf den Thron erhoben ward (x). Auch die Her-

(x) Witich. Corb. annal. lib. I.: „Conradus rex quum ſe morbo ſenſiſſet laborare; pariter defectione primae fortunae, vocat fratrem, (Eberhardum) qui eum viſitandi gratia adierat, quem ita alloquitur: ſentio, inquit, frater, diutius me iſtam vitam tenere non poſſe, Deo, qui ordinauit ita, imperante grauique morbo id cogente. Quapropter conſiderationem tui habeto, &, quod ad te maxime reſpicit, Francorum toti regno conſulito, attendendo fratris tui conſilio. Sunt nobis, frater, copiae exercitus congregandi atque ducendi: ſunt vrbes & arma cum regalibus inſigniis, & omne, quod decus regium depoſcit, praeter fortunam, atque mores. Fortuna, frater, cum nobiliſſimis moribus Henrico cedit, rerum publicarum penes Saxones ſumma eſt. Sumtis igitur his *inſigniis*, *lancea* ſacra, *armillis* aureis, cum *chlamyde*, & veterum *gladio* regum, ac *diademate*, ito ad Henricum, facito pacem cum eo, vt eum foederatum poſſis habere in perpetuum. Quid enim neceſſe eſt, vt cadat populus Francorum tecum coram eo? Ipſe enim vere rex erit et imperator multorum populorum. His dictis frater lacrymans ſe conſentire reſpondit. Poſt haec vero ipſe rex moritur, vir fortis & potens, domi militiaeque

Herzoge Burchard von Schwaben und Arnulf von Baiern hatten ſich Hoffnung zur Krone gemacht; ſahen ſich jedoch bald genöthiget, Henrichen als Könige ſich zu unterwerfen, wobey Arnulfen eine gröſſere Gewalt über die Bairiſchen Biſchöfe zugeſtanden wurde (y). Henrich bekam aber bald ganz andere Gelegenheiten, ſich um das Teutſche Reich verdient zu machen.

In

tiaeque optimus, largitate ſerenus & omnium virtutum inſigniis clarus, ſepeliturque *in ciuitate ſua Wilinaburg*, cum moerore ac lacrymis omnium Francorum. Vt rex imperarat, Euerhardus adiit Henricum, ſeque, cum omnibus theſauris, illi tradidit, pacem fecit, amicitiam promeruit, quam fideliter familiariterque vsque in finem obtinuit. Deinde, *congregatis principibus*, *& natu maioribus*, *exercitus Francorum*, in loco, qui dicitur *Fridisleri*, deſignauit eum regem, *coram omni populo Francorum*, *atque Saxonum.* Quumque ei offerretur *vnctio cum diademate*, a ſummo pontifice, qui eo tempore Herigerus erat; non ſpreuit, nec tamen ſuſcepit, ſatis, inquiens, mihi eſt, vt prae maioribus meis rex dicar & deſigner, diuina annuente gratia, ac veſtra pietate; penes meliores vero nobis vnctio & diadema ſit; tanto honore nos indignos arbitramur. Placuit itaque ſermo iſte coram vniuerſa multitudine, & dextris in coelum leuatis, nomen noui regis, cum clamore valido, ſalutantes frequentabant, &c."

(y) Lvitprand. lib. 2. cap. 7.: — „vt, quod praedeceſſores non habuere tui, tibi concedatur, ſcil. quatenus *totius Baioariae pontifices tuae ſubiaceant ditioni*, tuaeque ſit poteſtatis, *vno defuncto alterum ordinare*. Conniuens itaque Arnulphus huic optimo ſuorum conſilio, Henrici *regis miles* efficitur, & ab eo, *conceſſis totius Boioariae pontificibus*, honoratur." Ditmar. Merseb.: „Succeſſorum ſuorum nulli reliquit tantum honorem." Annalista Saxo: „Omnes epiſcopatus Bauariae ſua manu diſtribuere ſolus omnium Bauariae ducum accepit poteſtatem."

II. In Frankreich ließ ſich damals Carl der Einfältige durch einen Günſtling regieren; daher ein groſſer Theil der Nation über ihn mißvergnügt ward, und des Königs Otto Bruder, Robert, auf den Thron ſetzen wollte. Als Carl ſich dagegen um Teutſche Hülfe bewarb; gab das unſerm Könige Henrich die erſte Gelegenheit Lothringen wieder in Anſpruch zu nehmen, und deſſen Verbindung mit dem Teutſchen Reiche durch einen Tractat mit Carln wieder auf den vorigen Fuß zu ſetzen. Im Treffen, das Carl ſeinem Gegner lie-
923 ferte, blieb zwar Robert († 923.). Aber an deſſen Stelle kam gleich der Herzog Rudolf von Burgund, der endlich Carln gar in ſeine Hände bekam, und bis an ſein Ende gefangen hielt; da inzwiſchen Carls Gemahlinn, eine Tochter des Engliſchen Königs Eduards, mit ihrem Prinzen Ludewig nach Engelland flüchtete. Rudolf gedachte anfangs Lothringen noch zu retten. Er bequemte ſich aber ebenfalls 935. zu einem Tractate, der die Verbindung zwiſchen Lothringen und Teutſchland befeſtigte. Dieſes Band noch feſter zu knüpfen, ließ endlich Henrich das Herzogthum des inzwiſchen verſtorbenen Herzog Raginers († 917.) Sohne Giſelbert, und gab dieſem ſeine Tochter Gerberg zur Gemahlinn. Er ſandte auch des vorigen Königs Bruder Eberhard nach Lothringen (z), ſo man als die erſte Spuhr eines Pfalzgrafen in Lothringen angeſehen hat; wie ſich bald mehrere Spuhren finden, daß meiſt in jedem Herzogthume dem Herzoge noch ein beſonderer Pfalzgraf von Hof aus an die Seite geſetzt worden.

§. 60,

(z) Frodoardus ad a. 926.: „Eberhardus transrhenenſis *in regnum Lotharii mittitur* ab Henrico *iuſtitiam faciendi cauſa* & Lotharienſes inter ſe pace conſociat.“

## §. 60.

II) Henrichs Verdienſte um das Teutſche Reich, mittelſt angelegter Städte und anderer Anſtalten gegen die Einbrüche fremder Völker, ohne ſich nach Italien reizen zu laſſen.

Am meiſten machte ſich Henrich um ganz Teutſchland verdient, als er die Streifereyen der Ungarn, die ſelbſt bis in Weſtphalen eindrangen (a), erſt 924. durch einen neunjährigen Stillſtand unterbrach, und dieſe neun Jahre mit ſolcher Klugheit, Tapferkeit und Thätigkeit anwandte, daß die ſpäteſte Nachkommenſchaft ſein Andenken deswegen zu ſegnen Urſache hat. I. 924

Weil die Noth, die man bisher Jahr aus Jahr ein mit den Ungarn hatte, dadurch am meiſten vergrösſert ward, daß gemeiniglich auch eben ſolche Streifereyen von Normännern oder Wenden geſchahen, ohne daß man alſo hier jemals im Rücken ſicher ſeyn konnte; ſo trieb Henrich jetzt erſt die Wendiſchen Völker zu Paaren, und legte, um ſie künftig eher vom Teutſchen Boden abzuhalten, die Burg zu Meiſſen an, ſetzte auch beſondere Marggrafen in Nordſachſen, und in Schleswig, und ließ ſich überhaupt die Kriegszucht ſeiner Nation mehr angelegen ſeyn (b). II.

Sodann

(a) Luitprand.: „Hungari tali ſe mutuo ſermone adgreſſi: „Regnum Henrici depopulemur, non Baioariorum, ſed *Saxonum vbi rex ipſe eſt*, fines occupemus. — Sed & Saxonum & Thuringorum terra facile depopulatur, quia nec montibus adiuta, nec firmiſſimis oppidis eſt munita."

(b) Witich. Corb. lib. I.: „In *exercitiis* quoque *ludi* tanta eminentia ſuperabat omnes, vt terrorem ceteris oſtentaret." Was ſich aus dieſer Stelle von den in folgenden Zeiten ſo häufig gehaltenen feierlichen Ritterſpielen

III. Sodann veranſtaltete er, daß man anfieng, in dem innern Teutſchlande, wo es bisher ganz an Städten fehlte, mehrere Oerter mit Mauern zu umgeben; zu deren Bevölkerung der neunte Mann vom Lande in die Stadt ziehen mußte (c). — Eine Anſtalt, die offenbar den erſten Grund dazu gelegt hat, daß ganz Teutſchland nach und nach eine ſehr veränderte Geſtalt bekam, und daß mit der bürgerlichen Nahrung eine ganz andere Lebensart eingeführt werden konnte, die unter andern in der Folge auch den Unterſchied des adelichen und bürgerlichen Standes nach ſich gezogen hat. Nur ſind alle dieſe Folgen freylich nicht gleich in den erſten Jahren ſichtbar geweſen; und andere Umſtände der Zeiten haben leider nur zu viele Hinderniſſe in den Weg gelegt, daß die Städte von ihrer erſten Grundlage her nicht die Vollkommenheit erhalten haben, deren ſie vielleicht fähig geweſen wären, wenn weniger Fauſt-

len oder ſo genannten **Tournieren** behaupten laſſe; fällt einem jeden von ſelbſten in die Augen. Pfeffinger *ad Vitr.* tom. 1. p. 490. ſq.

(c) Witich. Corb. lib. 1.: „(Henricus Auceps) accepta pace ab Vngaris ad nouem annos — *ex agrariis militibus nonum quemque* eligens, *in vrbibus habitare fecit*, vt ceteris familiaribus ſuis octo habitacula exſtrueret, frugum omnium tertiam partem exciperet ſeruaretque; ceteri vero octo ſeminarent & meterent, frugesque colligerent nono, & ſuis eas locis reconderent. *Concilia* & omnes *conuentus*, atque *conuiuia* in vrbibus voluit celebrari, in quibus exſtruendis die noctuque operam dabant" &c. Bollandus in additam. ad menſem Ianuar. tom. 2. *act. ſanctor.* p. 1143.: „Aucupi *Suſati* muniendi occaſio Hunnorum incurſio fuit, qui vltra Aliſonem caſtrum atque Almam flumen conſederant, ac validis cinxerant aggeribus caſtra, qui etiamnum ad *Breneken*, *Wevelsburg*, *Kerkborken* pagos cernuntur, & *Hunegreven* ſiue Hunnorum foſſae dicuntur."

Fauſtrecht und Finſterniß, und mehr Licht in Religion und Wiſſenſchaften auch den Künſten und der Handlung mehr Platz gelaſſen hätten (d).

Die Hauptabſicht, die Henrich gleich damals bey IV. Erbauung der Städte hatte, gieng in ſo weit völlig in ihre Erfüllung, da nach Ablauf des neunjährigen Stillſtandes die Ungarn Teutſchland ſehr verändert antrafen, und mit zwey Niederlagen 934. auf geraume 934 Zeit zurückgewieſen wurden.

Die Verwirrung, welche um dieſe Zeit in Italien V. herrſchte, inſonderheit als Berengar 924. vom Könige Rudolf von Burgund erſchlagen, von einer dritten Parthey hingegen Hugo von Provence nach Italien berufen ward, die Kaiſerwürde aber unvergeben blieb, hätte Henrichen wohl reizen können, einen Zug

(d) Wenn man gleich damals eine allgemeine Bauordnung entworfen hätte, um jede neue Stadt regelmäßig nach einem gewiſſen Plane zu erbauen; wenn man zugleich überall einerley Maaß und Gewicht eingeführet; wenn man Landſtraſſen und Brücken auf die Dauer gemacht und unterhalten; wenn man der Schifffahrt fähige Flüſſe ſchiffbar gemacht; wenn man die Naturgaben jedes Landes am beſten zu benutzen und zu verarbeiten gelernt hätte; wie würde dann ganz Teutſchland in der Folge ganz anders ausgeſehen haben, als es ſich in den folgenden Zeiten, und groſſentheils bis auf den heutigen Tag, würklich darſtellet? Aber was hätten auch dazu für ganz andere Kenntniſſe gehöret, als man von ſelbigen Zeiten noch erwarten konnte? Und was ſtellten ſich im Gegentheile ſowohl damals, als in der Folge noch immer ärger, für unüberwindliche Hinderniſſe dem allem entgegen! Dieſe Betrachtungen ſind vorzüglich der Mühe werth, unſere Geſchichte das ganze mittlere Zeitalter hindurch zu begleiten.

Zug über die Alpen vorzunehmen. Ein Teutſcher Patriot wird aber in der folgenden Geſchichte vielmehr Urſache finden zu wünſchen, daß nie ein Oberhaupt des Teutſchen Reichs nach Italien gekommen ſeyn möchte, als daß er bedauern ſollte, daß der glorreiche Henrich der I. dieſe unglückliche Bahn nicht gebrochen hat. Er ſtarb den 5. Jul. 936.

---

## II. Hauptſtück

## von Otto dem Groſſen

936. Jul. 5 – 974. May 7. (38. Jahre.)
alt 24 — 62.

---

### §. 61.

#### I) Otto des I. Thronfolge und Krönung.

I. Henrich war erſt mit eines Thüringiſchen Dynaſten Erwins Tochter Hatburg vermählt geweſen, die aber wegen eines vorher gethanen Gelübdes von ihm geſchieden wurde; daher Thancmar, der aus dieſer Ehe gebohren war, bey Henrichs Thronfolge in keine Betrachtung kam. Seine andere Gemahlinn, Mathildis, eines Sächſiſchen Grafen Diederichs Tochter, hatte ihm drey Söhne gebohren, Otto geb. 912., Henrich geb. nach 919., Bruno geb. 928., wovon der älteſte ſchon mit einer Engliſchen Prinzeſſinn Edgid vermählt war, und 930. einen Sohn Ludolf gezeuget hatte.

II. Ganz Teutſchland war jetzt darinn einig, daß
936 Henrichs rechtmäßige männliche Nachkommenſchaft eben ſo, wie vormals der Carolinger Stamm, zur

Thron-

Thronfolge berechtiget ſey. Die verwittwete Köniqinn Mathildis wollte aber ihrem zweyten Sohne einen Vorzug beylegen, weil zu der Zeit, als der älteſte zur Welt gekommen, ihr Gemahl noch nicht König geweſen war. Jedoch Otto behielt den Preis. Und an ſtatt, daß ehedem ſowohl in Teutſchland als in Frankreich, ſo oft ein König mehrere Söhne hinterließ, unter dieſen eine Theilung geſchehen war, ſchienen jezt die vier lezten Regierungen, da, freylich zufälliger Weiſe, immer nur einer den Thron beſtiegen hatte, ſchon zum Herkommen zu dienen, daß man nur von einem Oſtfränkiſchen Könige wußte, ohne daß ein Grundgeſez das Recht der Erſtgebuhrt eingeführt hatte.

Die Thronfolge ward unſtreitig von der ganzen Nation beſtimmt, aber bey der Krönung, die zu Aachen geſchah (e), zeichneten ſich ſchon die Vorzüge einiger geiſtlichen und weltlichen Stände aus; der drey Erzbiſchöfe von Mainz, Trier und Cölln, die zwar über das eigentliche Krönungsrecht ſtritten, jedoch ſämmtlich ihren Antheil daran hatten (f); dann vier Herzoge, III.

(e) Witich. lib. 2.: „In loco electionis vniuerſalis ad *Aquasgrani* palatii, — vbi collocarunt nouum ducem in ſolio ibidem conſtructo — proinde procedit pontifex (Moguntinus) cum *rege*, *tunica ſtricta more Francorum induto*, pone altare, ſuper quod *inſignia regalia* poſita erant, gladius cum baltheo, chlamys cum armillis, baculus cum ſceptro ac diademate. — Sumto inde gladio — armillis ac chlamyde induit eum. *Perfuſus* itaque *oleo ſancto* & *coronatus diademate aureo* — ducitur ad ſolium."

(f) Witich. lib. 2.: „Quum *quaeſtio* eſſet *pontificum in conſecrando rege*, *Treuirenſis* videlicet & *Coloniae*, illius, quia *antiquior* ſedes eſſet, & tanquam a B. Petro apoſtolo fundata, iſtius vero, quia ad eius *dioeceſin* pertine-

Herzoge, die nach geſchehener Krönung, ehe der König ſich zur Tafel ſetzte, gewiſſe feierliche Verrichtungen ausübten, womit ſie den König als Marſchall, Kämmerer, Truchſeß und Schenk, öffentlich bedienten (g). In der That bemerkt man darinn ſchon den erſten Keim der nachherigen ſieben Churfürſten, ungeachtet damals die Erzämter noch nicht erblich waren, und an ein eigentliches Wahlrecht, wie es die Churwürde vorausſetzt, ſo lange Teutſchland noch kein Wahlreich war, nicht gedacht werden konnte.

§. 62.

II) Geſchichte der erſten vierzehn Jahre der Regierung Otto des Groſſen 1) Krieg in Böhmen, und was damit in Verbindung geſtanden.

I. Die erſten vierzehn Jahre ſeiner Regierung hatte Otto beſtändig mit innerlichen Unruhen und Empörungen zu thun.

II. In Böhmen ward der zuerſt in der Chriſtlichen
938 Religion erzogene Herzog Wenzel (938. Sept. 28.) von

tineret locus, & ob id ſibi conuenire arbitrati ſunt huius conſecrationis honorem. Ceſſit tamen vterque eorum Hildiberti (Moguntini) cunctis notae almitati." Ditmar. lib. 2.: „Hillibertus, *Moguntiae* curator cathedrae, cum licentia Wigfridi ſanctae ſedis *Colonienſis* Archipraeſulis, in cuius dioeceſi hoc fuit, & auxilio *Treuirenſis* benedixit."

(g) Witich. lib. 2.: „Diuina deinde laude dicta — deſcendebat rex ad palatium, & accedens *ad menſam marmoream* regio adparatu ornatam, *reſedit* cum pontificibus & omni populo. *Duces vero adminiſtrabant*, Lothariorum dux Giſelbertus, ad cuius poteſtatem locus ille pertinebat, *omnia procurabat;* Euerhardus *menſae praeerat;* Herimannus Franco *pincernis;* Arnulfus *equeſtri ordini* & eligendis locandisque caſtris praeerat."

von ſeinem Bruder Boleslaus ermordet, der überdies die benachbarten Teutſchen Länder beunruhigte, und von der Hoheit des Teutſchen Reichs nichts wiſſen wollte. Dagegen ſchickte und führte Otto mehr als einmal ſeine Kriegsheere in Böhmen, aber ohne ſeinen Zweck zu erreichen, bis er erſt 950. Bunzlau eroberte, wodurch Boleslaus endlich bewogen wurde, ſich ihm zu unterwerfen.

Mit dieſem Böhmiſchen Kriege ſtehen noch einige andere Merkwürdigkeiten in Verbindung. Unter der vorigen Regierung war es das erſte Beyſpiel in ſeiner Art geweſen, daß Henrich als König zugleich ſein Sächſiſches Herzogthum beybehalten hatte, an ſtatt daß in vorigen Zeiten weder einer der Merovinger noch der Carolinger Könige Herzog und König in einer Perſon geweſen wäre. Vermuthlich geſchah es nicht ohne Rückſicht auf dieſes ältere Herkommen, daß Otto bey Gelegenheit ſeiner Böhmiſchen Feldzüge einen andern Herzog in Sachſen beſtellte. Er wehlte dazu einen edlen Sachſen, Hermann, Billungs Sohn (h), der im Lüneburgiſchen ſeinen Sitz hatte, und deſſen Bruder Wigmann mit Friederune, einer Schweſter der verwittweten Königinn Mathildis, vermählt war. Dieſer Hermann lebte bis 973., da ihm ſein Sohn und weiterer Mannsſtamm in ununterbrochener Reihe vom Vater auf Sohn gefolget iſt, Bernhard der I. († 1010.), Bernhard der II. († 1061.), Ordulf († 1074.), Magnus († 1106.), bis mit des letztern Tochter die Erbgüter dieſes Hauſes an die Welfiſche Familie gekommen III.

(h) Witich. lib. 2.: „Placuit igitur nouo regi *nouum principem militiae* conſtituere. Elegitque ad hoc officium virum nobilem & induſtrium *Hermannum*.“

men ſind, die hernach auch das Herzogthum Sachſen wieder damit vereiniget hat.

IV. Bey dem Böhmiſchen Kriege that auch noch ein berühmter Marggraf Gero von Oſtſachſen gute Dienſte, indem er inſonderheit die heutige Niederlauſitz (pagum Luſizi & Selpuli) in Gehorſam brachte, auch noch über die Oder bis an die Warte ſeine Eroberungen fortſetzte, ſo daß ſelbſt Micislav von Polen ſich zum Tribute bequemen mußte. Von ihm iſt wahrſcheinlich der Anfang der Marggrafſchaft Lauſitz herzuleiten, in welcher ihm 965. ſeiner Schweſter Hidda Gemahl, Chriſtian, folgte. Seine beide Söhne Siegfried und Gero waren vor ihm geſtorben. Für des erſtern Wittwe ſtiftete er deswegen die Abtey Gernrode ohnweit Quedlinburg.

## §. 63.

### 2) Empörungen in Baiern, Franken, Lothringen, Schleswig.

I. Als in Baiern der bisherige Herzog Arnulf der Böſe ſtarb († 937. Jul. 14.), maßte deſſen älteſter Sohn Eberhard ohne Vorwiſſen des Königs ſich dieſes Herzogthum an. Der König vergab es aber vielmehr an Arnulfs Bruder, Berthold, der bisher Pfalzgraf in Baiern geweſen war, den er jetzt ſelbſt mit einer Armee in Beſitz des Herzogthums ſetzte.

II. Ueberhaupt ſchien der Umſtand, daß jetzt eine Sächſiſche Familie auf den Thron erhoben war, zwiſchen Franken und Sachſen nicht geringe Eiferſucht zu erwecken, die oft in Thätlichkeiten ausbrach. Unter andern verheerete ſelbſt des ehemaligen König Conrads Bruder Eberhard eines Sächſiſchen Dynaſten Brunings Güter, wofür er mit einer Anzahl Pferde, und ſeine Gehülfen mit der in ſolchen Fällen nicht ungewöhn-

wöhnlichen Strafe des Hundetragens büſſen mußten (i). Dadurch aufgebracht, verhetzte Eberhard erſt des Königs eigne Brüder gegen ihn, zuerſt ſeinen ältern Stiefbruder Thancmar, der ſich beleidigt hielt, als Otto eine Grafſchaft, worauf er wegen ſeiner Mutter Anſpruch machte, an den Marggrafen Gero vergab (k); hernach, als Thancmar bald im erſten Ausbruch dieſer Empörung umkam, auch des Königs leiblichen Bruder Henrich nebſt dem mit ihrer Schweſter vermählten Herzoge Giſelbert von Lothringen; worüber zuletzt auch der damalige König Ludewig von Frankreich (§. 59.) in dieſe Unruhen verwickelt wurde. Jedoch Otto behielt in einem Treffen bey Andernach 939. die Oberhand; wo zugleich Eberhard und Giſelbert ihr Leben einbüßten. 939 Otto hatte hinwiederum aus Frankreich viele Mißvergnügte an ſich gezogen, und fiel jetzt ſelbſt in Frankreich ein. Darüber kam es endlich zum Frieden, der durch eine Vermählung des Königs in Frankreich mit Giſelberts Wittwe, als einer Schweſter des Teutſchen Königs, befeſtiget ward. In Lothringen ſetzte Otto hernach einen andern Herzog, Otto Grafen von Verdun, und nach deſſen Tode 943. Conrad Grafen von Worms, dem er ſeine Tochter Ludgard zur Gemahlinn gab. Des Königs jüngerer Bruder

(i) Witich.: „Iratus Eberhardus (Francus) contra Bruningum (Saxonem) collecta manu *ſuccendio* tradidit ciuitatem illius Elueri *interfectis* omnibus eius *habitatoribus* &c. Qua praeſumtione, rex audita, condemnavit Eberhardum centum talentis aeſtimatione equorum, omnesque principes militum, qui eum ad hoc facinus adiuuabant, *dedecore canum*, *quos portabant vsque ad vrbem regiam Magdeburg.*"

(k) Witich. Corb.: „Siegfridi *comitis ditionem ſibi vindicarat* Thancmarus eo, *quod propinquus ei eſſet. Sed regali dono ceſſerat Geroni* comiti."

Bruder Henrich bekam erſt 947. nach Bertholds von Baiern Tode auf Vorbitte der verwittweten Königinn Mathildis das Herzogthum Baiern, zumal da er ein Tochtermann des vorigen Herzog Arnulfs, und deswegen den Baiern nicht zuwider war.

III. Zu allem dem kam endlich noch eine Unruhe an der äuſſerſten nördlichen Gränze des Teutſchen Reichs, da der König Harald von Dänemark den Marggrafen von Schleswig überfallen und umbringen ließ, in der Abſicht um die unter der vorigen Regierung über die Eider geführte Teutſche Colonie hier zu vertilgen.
948 Otto unternahm hiergegen um 948. einen Zug bis an das Meer, das Jütland von Norwegen ſcheidet, das von ihm den Namen Ottenſund bekam. Eine Niederlage, die er ſeinem Gegner bey Schleswig beybrachte, nöthigte denſelben ſich ihm zu unterwerfen, und ſich zugleich zur Chriſtlichen Religion zu bequemen; da dann drey neue Biſthümer zu Schleswig, Ripen und Arhaus errichtet, und unter das Erzſtift Hamburg gewieſen wurden.

## §. 64.

III) Züge nach Italien, und was damit in Verbindung geſtanden; 1) Erſter Zug nach Italien und Otto des Groſſen Vermählung mit der Königinn Adelheid, nebſt deren Folgen;

I. Otto hatte 946. ſeine Gemahlinn Edgid verlohren, bekam aber bald Veranlaſſung ſich anderweit zu vermählen, und bey eben der Gelegenheit auch in Italien ſein Heil zu verſuchen. Hier hatte Hugo von Provence († 947.) einen Sohn Lotharius hinterlaſſen, der mit einer Burgundiſchen Prinzeſſinn Adelheid vermählt war, die er bald als Wittwe hinterließ († 950.
950 Nov. 22.). Berengar der II., Marggraf von Ivrea, (deſſen Mutter Giſela eine Tochter des ehemaligen Königs

Königs Berengar war,) der vorhin ſchon ſelbſt über Hugo und Lotharius den Meiſter geſpielt hatte, ließ ſich jetzt zum Könige ausrufen, und nebſt ſeinem Sohne Adelbert am 15. Dec. 950. zu Pavia krönen. Letztern gedachte er, um alle Partheyen in Italien zu vereinigen, mit der verwittweten Königinn Adelheid zu vermählen. Selbige war aber weder in Güte noch mit Gewalt dazu zu bewegen, ob ſie gleich Berengar, nachdem er Pavia als ihren Wittwenſitz erobert hatte, im Schloſſe Garda gefangen hielt. Als ſie endlich Mittel fand, nach Canoſſa zu entfliehen, ſah ſie ſich deswegen nach Teutſcher Hülfe um. Auf dieſen Wink zog Otto über die Alpen, befreyte und heirathete die Königinn Adelheid, nahm auch ſchon den Titel eines Königs der Lombarden an; verglich ſich jedoch dismal noch mit Berengarn dahin, daß derſelbe zu Augsburg von Otto ſein bisheriges Königreich zu Lehn empfangen mußte, nur mit Vorbehalt der Mark Verona und Aquileja, welche Otto ſeinem Bruder Henrich anvertrauete.

Die Königinn Adelheid erfreute ihren Gemahl bald nach einander mit Sohn und Tochter (Otto geb. 954., Mathildis geb. 955.). Sie bekam auch ſolchen Einfluß in die Geſchäffte, daß bald jedermann ihre Gunſt ſuchte, unter andern vorzüglich des Königs jüngerer Bruder Henrich, der als Herzog in Baiern mit Ludolf, dem königlichen Prinzen erſter Ehe, (der nach ſeines Schwiegervaters, des Herzog Hermanns von Schwaben, Tode deſſen Herzogthum bekommen hatte,) nicht im beſten Vernehmen lebte. Darüber kam es zu einem Mißvergnügen in der königlichen Familie, die bis zu einer Empörung ausbrach, worinn nicht nur vorbenannter Ludolf, ſondern auch deſſen Schwager, der Herzog Conrad von Lothringen, und Arnulf Pfalzgraf in

(Margin: II. 954)

in Baiern, ein Sohn des ehemaligen Herzog Arnulfs von Baiern, verwickelt waren. Doch Otto behielt überall die Oberhand, und Henrich kam wieder in ruhigen Beſitz des ihm beynahe entzogenen Herzogthums Baiern, worinn ihm nach ſeinem Tode († 955.) bald hernach auch ſein Sohn Henrich der Zankſüchtige folgte. Hingegen in Schwaben ſetzte Otto an Ludolfs Stelle einen Tochtermann des Herzogs Henrichs von Baiern, Namens Burchard, zum Herzoge; nach deſſen Tode hernach erſt 973. wieder jenes Ludolfs Sohn, Otto, Herzog in Schwaben geworden iſt. Das Herzogthum Lothringen, das Otto ſeinem Tochtermann ebenfalls nahm, gab er vorerſt ſeinem jüngſten Bruder Bruno (geb. 928.), der ſeit 952. Erzbiſchof zu Cölln war, zur Verwaltung, der hernach zwey Herzoge, Gottfried in Niederlothringen an der Maas, und Friedrich in Oberlothringen an der Moſel, unter ſich bekam.

III. Dieſe Empörung hatte auch den Ungarn wieder Anlaß gegeben, auf Teutſchen Boden zu kommen. Sie brachen 954. zuerſt in Baiern ein, giengen bey Worms über den Rhein, und durch Lothringen, Frankreich, Italien zurück. Das zweytemal drangen
955 ſie 955. mit einem mächtigen Heere bis an den Schwarzwald vor, und belagerten Augsburg. Hier erfocht aber Otto am Lorenztage (Aug. 10.) einen Sieg, der ſeitdem Teutſchland für weitere Einbrüche von dieſer Seite geſichert hat.

IV. Von da wandte ſich Otto gegen die Wenden, die ſich ebenfalls wider den Herzog Hermann von Sachſen aufgelehnet hatten, aber vom Könige zurückgeſchlagen wurden.

§. 65.

## §. 65.

2) Damalige glückliche Ausſichten für Teutſchland in ſeiner inneren Verfaſſung;

Um dieſe Zeit hatte ſich das Anſehen der Teutſchen Krone unter dieſer und der vorigen Regierung gegen die vorherigen Zeiten des Verfalls der Fränkiſchen Monarchie ſo erholet, daß für die fernere Aufnahme des Teutſchen Reichs die beſten Ausſichten in ihre Erfüllung hätten gehen können, wenn Otto von nun an nur um Teutſchland bekümmert geweſen wäre, ohne ſich durch auswärtige Reizungen wieder über die Alpen locken zu laſſen. I.

Die Fränkiſchen Capitularien waren zwar beynahe ganz in Vergeſſenheit gerathen (l), und vieles von der ehemaligen Carolinger Verfaſſung hatte ſich nicht wenig geändert, da ſowohl Herzoge und Grafen als Erzbiſchöfe und Biſchöfe ſich weit mehr als damals herausnahmen, und rohe Sitten, wie ſie ſich in Unwiſſenheit (m) und Fauſtrecht (n) gebildet hatten, überall II.

(l) Bey Regino adpend. 1. c. 53. heißt es zwar noch ad a. 952.: „*capitularium praecedentium regum* inſtitutis coram poſitis.“ Das iſt aber auch vielleicht die einzige Spuhr einer doch nur in ganz allgemeinen Ausdrücken noch geſchehenen Beziehung auf die Capitularien. In Italien und Frankreich hat ſich ihr Andenken etwas länger erhalten. Baluz. *capitul.* praef. §. 35.

(m) Von der herrſchenden Unwiſſenheit ſelbiger Zeiten kann des Königs Otto eigne Erziehung zur beſten Probe dienen. Witich.: „Poſt mortem Edidis reginae, quum antea *neſcierit litteras*, in tantum *didicit*, vt pleniter *libros legere* & intelligere nouerit. Praeterea Romana lingua Slauonicaque loqui ſciebat. Sed rarum eſt, quod earum vti dignaretur.“ Noch im Jahre 948. mußte Otto ein Lateiniſches Schreiben des Pabſtes Agapets ſich verteutſchen laſſen.

überall hervorblickten. Doch hielt die Belehnung mit Ring und Stab noch Biſchöfe und Erzbiſchöfe in gewiſſer Abhängigkeit von der Krone. Und weder Grafen (o) noch Herzogen ward doch noch zur Zeit ein Erbrecht in ihren Ehrenſtellen zugeſtanden (p). Vielweniger

(n) Witich. lib. 2. ad a. 942.: „Exiit edictum a rege, vt vniuerſalis populi conuentus fieret apud villam, quae dicitur Stela, factumque eſt, vt cauſſa inter arbitros iudicaretur debere examinari. Rex autem meliori conſilio vſus, noluit viros nobiles ac ſenes populi inhoneſte tractari, ſed magis *rem inter gladiatores diſcerni* iuſſit. Vicit igitur pars, qui filios filiorum computabant inter filios" &c. In einem diplomate Ottonis M. für einen gewiſſen marchionem Aledram von 967. bey Meibom tom. 1. p. 751. heißt es unter andern auch: „Quodſi aliquis *contentionem* de huiusmodi ſupra dictis omnibus cum eodem ſuisque heredibus habuerit, — *liceat* eidem — *aut per ſacramenta aut pugnam declarare.*"

(o) Wenn auch auf Grafſchaften dann und wann erbliche Anſprüche gemacht wurden, ſo kam doch alles noch auf den guten Willen des Königs an. Sieh oben §. 63. Not. k., und Regin. ſupplem. ad a. 949.: „Vto comes obiit, qui *permiſſu regis*, quidquid beneficii aut praefecturarum habuit, *quaſi hereditatem* inter filios *diuiſit.*"

(p) Sowohl Herzoge als Grafen konnten zwar nebſt den mit ihrer herzoglichen oder gräflichen Würde verbundenen Gütern auch eigenthümliche Familiengüter beſitzen. Davon darf aber kein Schluß auf die Erblichkeit des Herzogthums oder der Grafſchaft ſelber gemacht werden. So erzehlt z. B. vom Herzogthume Schwaben (S. oben §. 64. II.) Lvitprand. lib. 5. cap. 1.: „Vir ditiſſimus, Sueuorum dux, Hermannus, talibus regem (Ottonem M.) adgreſſus eſt ſermonibus: Non clam domino meo eſt, tum *praediorum latitudine*, tum pecuniarum immenſitate *praediuitem me absque liberis eſſe;* nec eſt praeter vnam paruulam natam, quae mearum rerum, me redeunte, haeres exiſtat. *Placeat itaque* domino meo *regi, filium ſuum* paruulum, Liuthulfum, *mihi adoptare filium,*

weniger war noch an das, was wir jetzt Landeshoheit nennen, von Seiten der Reichsſtände zu denken. Noch immer konnte man mit Recht ſagen, daß der König der wahre Landesherr in ganz Teutſchland war (q), dem es auch an eignen beträchtlichen Cammergütern und einträglichen Regalien nicht fehlte, um den Vorrechten ſeiner Krone den gehörigen Nachdruck zu verſchaffen. Uebrigens ward doch jetzt Teutſchland allmälig immer mehr mit Städten angebauet. Sehr ergiebige Silberbergwerke, die man entdeckte, öffneten neue Quellen des innern Reichthums (r). Hin und wieder ſchien auch ſchon etwas mehr Handlung in Gang zu kommen (s). Jetzt fehlte nichts als alles das nur noch mehr zu beleben, und in Wiſſenſchaften, Künſten

*filium*, quatenus *vnicae filiae meae maritali commercio ſociatus*, me migrante, *mearum fiat hereditate rerum magnificus*. Hoc itaque quia placuit regi conſilium, quod popoſcerat, ſine dilatione compleuit." Albertvs Stadenſis (ſcriptor ſec. 13.) ſcheinet hier den ducatum und die ererbten allodia zu verwechſeln, wenn er ad a. 949. ſchreibt: Herimannus, dux Alem. obiit, cuius *ducatum* Ludolfus, *copulata* ſibi vnica *filia* eius, *iure hereditario* poſſedit."

(q) Struben Nebenſtunden 4. Th. S. 22. u. f.

(r) Ditmar. lib. 2.: „*Aureum* illuxit *ſeculum*, apud nos *inuenta* primum *vena argenti*."

(s) Wollenweberey war unter den Frieſen ſchon geraume Zeit in Aufnahme. An der Mündung der Maas war Witlam ein anſehnlicher Handelsplatz; desgleichen Wyk de Duurſtede im Uetrechtiſchen, wo ehedem der volle Rheinſtrohm vorbeyfloß, und Tiel in Geldern. Allgem. Geſch. der Niederl. 1. Th. S. 209. Eine Geſellſchaft Teutſcher Kaufleute ließ ſich im Stahlhofe zu London nieder, und verſah geraume Zeit mit ihren eignen Schiffen ganz Engelland mit Niederländiſchen, Teutſchen und anderen Nordiſchen Waaren. **Andersons** Geſch. des Handels 1. Th. S. 36.

Künſten und Religion mehr Licht unter der Nation zu verbreiten. Dazu wäre aber freylich nöthig geweſen, nur auf den innern Zuſtand des Reichs alle Aufmerkſamkeit zu wenden, und in Begnügung mit Teutſchlandes eignen Gränzen nur fremde Völker davon ferner zurückzuhalten, nicht ſelbſt an auswärtige Eroberungen zu denken.

## §. 66.

### 3) Wiederholte Züge nach Italien und errungene Kaiſerwürde nebſt deren Folgen.

I. Unglücklicher Weiſe hatte Otto Carl den Groſſen ſich zum Muſter genommen, um nach deſſen Beyſpiele auch die Römiſche Kaiſerkrone ſich aufſetzen zu laſſen. Schon 952. hatte er ſein Augenmerk darauf gerichtet gehabt; damals war aber der Pabſt Agapet von dem Patricius Alberich, einem Sohne der Marozia, der in Rom herrſchte, noch davon zurückgehalten worden. Deſſen Sohne Octavian gelang es nach Agapets Tode 956. unter dem Namen Johann der XII. (als dem erſten Pabſte, der ſeinen Namen verändert hat,) in ſeinem achtzehnten Jahre ſich ſelbſt auf den päbſtlichen Stuhl zu ſchwingen, um die geiſtliche Hoheit mit ſeiner angeerbten Herrſchaft in Rom zu vereinigen. Nur über den König Berengar unzufrieden, wünſchte er, daß ſelbigem von Teutſchland aus eine Diverſion gemacht, und die Krone von Italien lieber einem entfernten, als einem in Italien beſtändig anweſenden Fürſten aufgeſetzt werden möchte.

II. So ließ Otto durch Klagen des Pabſtes über Be-
956 rengar ſich reizen, erſt 956. ſeinen eben ausgeſöhnten Sohn Ludolf mit einem anſehnlichen Heere über die Alpen zu ſchicken. Und nachdem er nach deſſen Tode († 957.) nur noch dafür geſorgt hatte, daß nunmehr ſeinem

ſeinem zweyten Prinzen Otto die Thronfolge in Teutſch⸗land verſichert ward; ſo zog er 960. ſelbſt nach Italien, und empfieng 961. vom Erzbiſchofe Walbert zu Mai⸗land die Longobardiſche, und (962. Febr. 2.) vom Pabſte Johann dem XII. zu Rom die kaiſerliche Kro⸗ne. Als er aber auch hier alle Rechte, die ehedem Carl der Groſſe ausgeübt, ſich zuzueignen Anſtalt mach⸗te, und, um Monteferetro, wohin ſich Berengar geflüchtet hatte, zu belagern, noch Jahr und Tag in Italien verweilte, ward der Pabſt ſelbſt anderes Sin⸗nes, und berief Berengars Sohn Adelbert, der ſich indeſſen aus Italien entfernt hatte, nach Rom zurück. 962

Dieſes nöthigte den Kaiſer von Monteferetro nach Rom zurückzueilen, wo der nebſt Adelberten geflüch⸗tete Pabſt Johannes auf einer vom Kaiſer veranſtalte⸗ten Kirchenverſammlung (963. Dec. 3.) abgeſetzt (t), und III.

(t) Von dieſer Abſetzung liefert Lvitprand. lib. 6. cap. 9. ſq. folgende Actenſtücke: I) Vorladung des Pabſts: „Summo pontifici & vniuerſali papae, domino Iohanni, Otho, diuinae reſpectu clementiae imperator Auguſtus, cum archiepiſcopis Liguriae, Tuſciae, Saxoniae, Franciae, in domino ſalutem. Romam ob ſeruitium Dei venientes, dum filios veſtros, Romanos ſcilicet epiſcopos, cardinales, presbyteros, diaconos & vniuerſam plebem de veſtra abſentia percontaremur, & quid cauſae eſſet, quod nos eccleſiae veſtrae veſtrique defenſores videre noluiſſetis; *talia* de vobis tamquam *obſcoena* protulerunt, *vt*, *ſi de hiſtrionibus dicerentur*, *vobis verecundiam ingererent*. Quae ne magnitudinem veſtram omnia lateant, quaedam vobis ſub breuitate deſcribimus, quoniam, ſi cuncta nominatim exprimere cuperemus, dies nobis non ſufficeret vnus. Noueritis itaque, non a paucis, ſed ab omnibus tam veſtri quam alterius ordinis vos *homicidii*, *periurii*, *ſacrilegii*, & ex propria cognatione, atque ex duabus ſororibus, *inceſti* crimine eſſe accuſatos.

964 und im Jan. 964. Leo der VIII. an ſeine Stelle zum Pabſte ernannt wurde. Kaum hatte ſich jedoch Otto wieder von Rom entfernt, ſo fand ſich der abgeſetzte Pabſt wieder ein. Er kam zwar bald hernach um († 964. May 14.), allein an ſeine Stelle ernannte ſein Anhang jetzt Benedict den V. zum Pabſte, für den Leo wieder flüchten mußte, bis endlich Otto den letztern nochmals mit gewaffneter Hand wieder einſetzte, und

ſatos. Dicunt & aliud, auditu ipſo horridum, diaboli vos in amorem vinum bibiſſe; in ludo aleae, Iouis, Veneris, caeterorumque daemonum auxilium popoſciſſe. Oramus itaque paternitatem veſtram obnixe, venire, atque ex his omnibus vos purgare non diſſimuletis. Si forte vim temerariae multitudinis formidatis, iuramento vobis affirmamus, nihil fieri praeter ſanctorum canonum ſanctionem. Data 8. Idus Nouembris. II) Des Pabſts Antwort: „Iohannes epiſcopus, ſeruus ſeruorum Dei omnibus epiſcopis. Nos *audiuimus dicere, quod vos vultis alium papam facere:* Si haec facitis, *excommunico vos de Deo omnipotenti*, vt non habeatis licentiam, vllum ordinare, & miſſam celebrare &c." III) Synodalſchluß an den Kaiſer gerichtet, und deſſen Erfolg: „*Petimus* magnitudinem imperii veſtri, *monſtrum illud*, nulla virtute redemtum a vitiis, *a ſancta Romana eccleſia pelli*, alium loco eius conſtitui, qui nobis exemplo bonae conuerſationis praeeſſe valeat, & prodeſſe ſibi, recte viuat, ac bene viuendi nobis exemplum praebeat. Tum *imperator*, placet, inquit, quod dicitis, nihilque gratius nobis, quam vt talis, qui huic ſanctae & vniuerſali ſedi praeponatur, inueniri poſſit. — His dictis, omnes vna voce dixerunt: *Leonem*, venerabilem P. R. eccleſiae protoſcriniarium, virum approbatum, ad ſummum ſacerdotii gradum nobis paſtorem eligimus, vt ſit ſummus & vniuerſalis papa Romanae eccleſiae, reprobato ob improbos mores Iohanne apoſtata. *Annuente imperatore* nominatum Leonem ad Lateranenſe palatium ſecundum conſuetudinem cum laudibus ducunt, & certo tempore, in eccleſia S. Petri, ad ſummum ſacerdotium ſancta conſecratione attollunt, & fideles ſe ei affuturos iureiurando promittunt."

und ſowohl Benedict den V. als den König Berengar den II., jenen nach Hamburg, dieſen nach Bamberg, ins Elend ſchickte.

So kam Otto zu Anfang des Jahrs 965. nach IV.
einer fünfjährigen Abweſenheit zwar endlich glorreich 965
nach Teutſchland zurück, mußte aber doch, als Leo der VIII. ſtarb († 965. Apr.), und der an deſſen Stelle mit ſeiner Genehmigung gewehlte Johann der XIII. abermals von den Römern unter Anführung des zurückgekommenen Adelberts verjagt ward, zu deſſen Herſtellung erſt gleich ein neues Heer über die Alpen ſchicken, und ſchon das folgende Jahr 966. ſelbſt in Perſon wie- 966
der dahin folgen. Hier brachte er nun zwar die Sachen in Rom wieder in Ordnung, indem er dreyzehn Rädelsführer der bisherigen Unruhen aufknüpfen ließ, worauf Johann der XIII. auch dem jetzt vierzehnjährigen kaiſerlichen Prinzen, Otto dem II., die Kaiſerkrone aufſetzte. Als aber Otto dismal bis Benevent gieng, und die Longobardiſchen Fürſten zu Benevent und Capua, die bisher die Hoheit des Griechiſchen Hofes über ſich erkannt hatten, wieder in Verbindung mit dem Römiſchen Kaiſerthume ſetzte; gerieth er darüber in Krieg mit den Griechen, der in Apulien mit wenigem Glück geführet wurde, bis endlich der Kaiſer Nicephorus zu Conſtantinopel (969. Dec. 10.) in einer 969
Revolution umkam, und deſſen Nachfolger Johann Zemiſces Frieden machte. Vermöge deſſen blieb Capua und Benevent unter Römiſch kaiſerlicher Hoheit, die Griechen aber behielten das Herzogthum Neapel, und was ſie in Apulien und Calabrien hatten. Eine fernere Folge dieſes Friedens war, daß der junge Kaiſer Otto der II. (972. Apr. 14.) zu Rom mit der Griechiſchen Prinzeſſinn Theophania ſich vermählte.

V. Jetzt kamen erſt im Aug. 972., nach einem ſechs-
972 jährigen Aufenthalte in Italien, beide Ottonen nach
Teutſchland zurück, wo Otto der Groſſe nun noch kaum
974 anderthalb Jahre mehr zu leben hatte († 974. May
7. alt 61.)

VI. Wie viel Teutſches Blut, das nur ſeit 956. in Italien gefloſſen war, hätte nun in der Zeit erſpahrt, und wie viel beſſer hätten dieſe achtzehn Jahre für Teutſchland angewandt werden können, wenn Otto Italien hätte Italien ſeyn laſſen? Und was war in der Folge für Vortheil von allen den Unternehmungen jenſeits der Alpen? — Daß eben über dieſe Verbindung zwiſchen Teutſchland und Italien und über das Verhältniß zwiſchen Kaiſer und Pabſt nur immer neue Zankäpfel erwuchſen; — daß von einer Zeit zur andern immer mächtige Heere über die Alpen geführt werden mußten, wenn man der kaiſerlichen Hoheit nur einigen Nachdruck geben wollte; — daß der Kern der Teutſchen Nation darüber eine ganze Reihe von Jahrhunderten hindurch in Italien ſein Grab fand; — daß ſelten ein Kaiſer in dieſer Zeit eines natürlichen Todes ſtarb; — daß unſer gutes Vaterland, mit allen ſeinen Vorzügen, womit es von der gütigen Natur begabt war, ganz vernachläſſiget, immer tiefer zurückſank.

## §. 67.

4) Damaliges Verhältniß der kaiſerlichen Hoheit zum päbſtlichen Stuhle und zum geiſtlichen Stande überhaupt.

I. Das einzige, wodurch ſich unſere Monarchen wohl am meiſten blenden lieſſen, war die Hoheit eines Römiſchen Kaiſers, womit ſie ſich über alle andere Chriſtliche Völker und Potentaten erhoben hielten. Und doch ward dieſe Hoheit durch die Anmaſſungen des Römi-
ſchen

ſchen Stuhls, wodurch nachher der Pabſt ſich noch über den Kaiſer zu erheben ſuchte, bald ſo verdunkelt, daß ſie mehr dem päbſtlichen Stuhle, als den Kaiſern ſelbſt zum Vortheile gereichte.

Otto der I. nahm zwar auch in dieſem Stücke noch Carl den Groſſen zum Muſter, wie ſich derſelbe in Anſehung der Päbſte betragen hatte (u). Er war aber doch ſowohl gegen den päbſtlichen Stuhl als gegen den geiſtlichen Stand überhaupt weit nachgiebiger und freygebiger, als es ſein wahres Intereſſe erfordert hätte. II.

Unter andern zeigte ſich auch darinn ſchon ein groſſes Uebergewicht des päbſtlichen Anſehens, als Otto, um die Wendiſchen Völker mit Biſchöfen zu verſehen, ſich angelegen ſeyn ließ, daß nicht nur zu Meiſſen, Merſeburg, Zeiz, Havelberg, Brandenburg und Poſen zum Theil ganz neue Bisthümer errichtet wurden, ſondern auch über alle dieſe ein neues Erzſtift zu Magdeburg angelegt werden ſollte, wo er die 937. von ihm erbaute Benedictiner-Abtey und Moritzkirche jetzt in ein Erzbisthum verwandeln wollte. Erſt 962. erhielt er dazu von Johann dem XII. und 967. von Johann dem XIII. die päbſtliche Einwilligung, worauf erſt 968. die Einweihung dieſes Erzſtifts von zwey päbſtlichen Legaten geſchah. Ein unter dieſer Regierung ebenfalls neuerrichtetes Bisthum III.

(u) S. im decreto Gratiani diſt. 63. can. 23.: *ad exemplum B. Hadriani*, — qui domino Carolo (M.) — patriciatus dignitatem ac ordinationem apoſtolicae ſedis & inueſtituram epiſcoporum conceſſit, *ego* quoque *Leo (VIII.) — cum toto clero ac Romano populo conſtituimus* domino Ottoni I., *regi Teutonicorum*, *eiusque ſucceſſoribus* huius regni Italiae, in perpetuum *facultatem eligendi ſucceſſorem, atque ſummae ſedis apoſtolicae pontificem ordinandi* — & vt ipſe ſit *patricius & rex*" &c.

Bisthum zu Altenburg in Wagrien (ſo nachher nach Lübeck verlegt worden,) kam unter den Erzbiſchof zu Hamburg. Und das Bisthum zu Prag, das Boleslaus der II. von Böhmen errichtete, kam unter das Erzſtift Mainz.

IV. Am kaiſerlichen Hofe war die Canzley mit lauter Biſchöfen beſetzt, ohne noch dieſem oder jenem Erzſtifte für beſtändig eigen zu ſeyn. Ums Jahr 950. bekleideten die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier, Cölln und Salzburg die Erzcanzlers-Stelle, deren Verrichtung alsdann derjenige hatte, der eben am Hofe war, oder in deſſen Diöces die vorkommende Sache etwa einſchlug. Bey des Königs Anweſenheit in Italien wurden Italiäniſche Biſchöfe zu den dortigen Sachen gebraucht. In Teutſchland wurden die Italiäniſchen Sachen in der Teutſchen Canzley ausgefertigt (v). Otto beſtellte auch ſeiner Gemahlinn 962. den Abt von Sanct Maximin zum Erzcaplan. Vielleicht iſt das Fuldiſche Erzcanzleramt der Kaiſerinn gleichen Urſprungs.

(v) Geo. Lud. Boehmer progr. *de archiepiſcopis Colonienſibus archicancellariis per Germaniam ſub Ottone M.* Goetting. 1753. 4.

---

III. Haupt-

# III. Hauptſtück
## von Otto dem II.
974. May 7. — 983. Dec. 15. (9. Jahre)
alt 20 — 29.

---

### §. 68.
Geſchichte dieſer Regierung in Teutſchland und Italien.

Otto der II. hatte kaum die Regierung angetreten, I.
als aus Italien Nachricht kam, daß Benedict 974
der VI., der nach Johann des XIII. Tode zur päbſtlichen Würde gelanget war, in einer von einem gewiſſen Creſcentius angeſtifteten Empörung 974. elend ums Leben gekommen, und Bonifacius der VII., ohne die kaiſerliche Genehmigung abzuwarten, auf den päbſtlichen Stuhl erhoben ſey. Dieſem ward nun zwar von der kaiſerlichen Gegenparthey ein anderer Pabſt Benedict der VII. von der mächtigen Toſcaniſchen Familie entgegengeſezt, der auch durch Hülfe ſeiner Verwandten die Oberhand gewann. Es ſchien aber doch nöthig, daß der Kaiſer je eher je lieber nach Rom käme. Allein er hatte die erſten ſechs Jahre ſeiner Regierung in Teutſchland gnug zu thun, ehe er dem unglücklichen Rufe nach Italien folgen konnte.

In Teutſchland hatte des ehemaligen Herzog Ludolfs in Schwaben Sohn Otto, des vorigen Kaiſers Enkel, noch von demſelben 973. das Herzogthum Schwaben wieder bekommen; ward aber auch mit Henrich dem Zankſüchtigen von Baiern wegen der alten Gränzirrungen beider Herzogthümer in neuen Streit verwickelt. Darüber griff der leztere zu den Waffen, der jedoch den kürzern zog, und ward in einem zu Magde- II.

burg

976 burg gehaltenen Fürſtenrechte 976. nach Uetrecht verwieſen, wo ihn der Biſchof Poppo unter ſeine Aufſicht bekam. Das Herzogthum Baiern ward jezt auch an Otto von Schwaben vergeben; der alſo, wie ehedem ſchon einmal mit Sachſen und Thüringen eben der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, von nun an zum ſicherſten Beyſpiele dienen konnte, daß es nach der damaligen Verfaſſung des Teutſchen Reichs gar nicht widerſprechend war, daß einer zwey Herzogthümer zu gleicher Zeit beſitzen könne.

III. Auch der Böhmiſche Herzog Boleslaus der II. hatte an dieſen Unruhen Antheil genommen, und noch
977 976. gegen den Kaiſer gefochten; ward aber 977. mit demſelben ausgeſöhnt.

IV. Ein anderes Ungewitter zog ſich in den heutigen Niederlanden auf, da Raginer Graf von Hennegau unter der vorigen Regierung ſeiner Güter entſezet und nach Frankreich geflüchtet war, deſſen Söhne, Raginer und Lambrecht, jezt von Franzöſiſcher Hülfe unterſtüzt, ihrer väterlichen Güter ſich wieder zu bemächtigen ſuchten. Der damalige König Lotharius in Frankreich, der ſeit dem 10. Sept. 954., da ſein Vater Ludewig geſtorben war, deſſen Thron beſaß, hatte bey dieſer Gelegenheit zur Abſicht genommen, Lothringen wieder in Weſtfränkiſche Verbindung zu bringen; das dann allenfalls ſeinem Bruder Carl zur Abfindung dienen ſollte, weil ſich derſelbe dadurch, daß jezt auch die Franzöſiſche Krone nur der Erſtgebuhrt zu Theil worden war, beſchwert hielt. Eben darum kam aber der Kaiſer dem Könige Lotharius damit zuvor, daß er deſ-
977 ſen Bruder 977. gutwillig zum Herzoge von Niederlothringen ernannte, und ihn dadurch in ſeine Abhängigkeit zog. Ueberdies ſuchte er auch die Quellen dieſer

ſer Unruhen zu verſtopfen, indem er den Brüdern, Raginer und Lambert, wovon jener Hugo Capets, dieſer des Franzöſiſchen Prinzen Carls Tochtermann war, ihre väterliche Güter zurückgab, da dann nachher von erſteren die Grafen von Mons in Hennegau, von letzteren die Grafen von Löwen in Brabant abgeſtammt ſind. Nichts deſto weniger kam es noch zum Kriege, da Lotharius 978. über Metz bis Aachen, und Otto 978
hinwiederum noch in eben dem Jahre bis in die Vorſtädte von Paris eindrang. Jedoch im Frieden, der 980. am Fluſſe Chair im Luxenburgiſchen geſchloſſen ward, blieb Lothringen in ſeiner hergebrachten Verbindung mit dem Teutſchen Reiche.

Nunmehr trat Otto im Nov. 980. nebſt ſeiner V.
Gemahlinn Theophania den Römerzug an; begnügte 980
ſich aber nicht, in Rom diejenigen, die bisher Unruhen angeſtiftet hatten, in Ordnung zu bringen; ſondern gieng jetzt auf Betrieb der Kaiſerinn damit um, den Anſchlag, den ſchon ſein Vater auf Apulien und Calabrien gehabt hatte, noch weiter auszuführen; beſonders da die Fürſten von Benevent und Capua über beſtändige Beunruhigung von den Griechen klagten, und die Saracenen, die um dieſe Zeit in Africa herrſchten, und Sicilien inne hatten, durch das ſchlecht bewahrte Gebiet von Apulien und Calabrien tiefer in Italien ſtreiften. Dieſen Feldzug eröffnete Otto im Herbſte 981., beſetzte Neapel, eroberte Salerno, und im Frühjahre 982. Tarento. Da er aber am 13. Jul. 982. die Saracenen, deren Hülfe ſich die Griechen in dieſem Kriege bedienten, bey Baſentello zur Unzeit angriff; erlitt er eine harte Niederlage, von der er kaum mit dem Leben entkam. Auf einer hierauf zu Verona angeſetzten Verſammlung im Jun. 983. beeiferten ſich zwar die Teutſchen und Italiäniſchen Stän-

de,

de, dem Kaiſer wieder aufzuhelfen. Unter andern ward mit den Venetianern, die ſich um dieſe Zeit durch Schifffahrt und Handlung ſchon ſehr empor gebracht hatten, ein Bund geſchloſſen. Allein, ehe es noch zum neuen Feldzuge kam, erkrankete Otto zu Rom, und ſtarb daſelbſt den 15. Dec. 983., worauf die Griechen bald wieder bekamen, was ſie verlohren hatten.

## IV. Hauptſtück von Otto dem III.

983. Dec. 15. — 1002. Januar (18. Jahre) alt 3 — 23.

### §. 69.

1) Otto des III. Thronfolge und vormundſchaftliche Regierung ſeiner Mutter und Großmutter;

1. Zum Glück war noch vor des Kaiſers Tode auf der Verſammlung zu Verona ſeinem erſt dreyjährigen Prinzen Otto (geb. 980.) die Teutſche Thronfolge verſichert worden, mit der Verfügung, daß allenfalls der Erzbiſchof Warino von Cölln die Erziehung beſor-
983 gen ſollte. Dieſer ließ ſich aber bald vom Biſchof Poppo von Uetrecht verleiten, daß er deſſen bisherigem Staatsgefangenen, Henrich dem Zankſüchtigen, wo nicht die Krone, doch die vormundſchaftliche Regierung zuzuwenden ſuchte. Jedoch die verwittwete Kaiſerinn Theophania hatte einen deſto treuern Freund am Erzbiſchofe Willigis von Mainz, der es in die Wege zu leiten wußte, daß Henrich zwar ſein Herzogthum Baiern wieder bekam, aber die mütterliche Vormundſchaft und Ver-

Verwaltung der Krone den Preis behielt. Worauf auch der König Lotharius von Frankreich, der, um im Trüben zu fiſchen, ſchon Verdun in Beſitz genommen hatte, ſich ebenfalls zur Ruhe begeben mußte. Nach deſſen bald hernach erfolgtem Tode († 986. März 3.), 986
da ihm auch ſein Sohn und Nachfolger Ludewig bald in die Ewigkeit folgte († 987. May 21.), kam Hugo Capet, der Stammvater aller folgenden Könige in Frankreich, auf den Thron. Gegen denſelben ſuchte der Herzog Carl von Niederlothringen, als ein Bruder des vorigen Königs Lotharius, die Krone mit den Waffen zu behaupten; er fiel aber ſeinem Gegner 991. 991
in die Hände, und ſtarb bald darauf in Gefangenſchaft. Von ſeinen Söhnen folgte ihm hernach der älteſte, Otto, im Herzogthum Niederlothringen. Die andern, Ludewig und Carl, mußteu in Teutſchland ihr Glück ſuchen, das der älteſte durch eine Schenkung des nachherigen Kaiſer Conrads des II., als Stammvater der nachherigen Landgrafen von Thüringen, gefunden zu haben ſcheinet (x).

Die Kaiſerinn Theophania lebte nur noch bis im II.
Jun. 991., da an ihre Stelle die großmütterliche Vor- 991
mundſchaft der ältern verwittweten Kaiſerinn Adelheid eintrat, die erſt 999. ſtarb. Für beide war die größte Nationalangelegenheit eine Folge des letztern unglücklichen Römerzuges, während deſſen theils des Däniſchen König Haralds Sohn Sueno vom Chriſtenthum abgefallen und in Sachſen eingefallen war, theils die Wenden zu den Waffen gegriffen, und ſchon groſſe Verwüſtung angerichtet hatten. Erſt im Jahre 995. konn- 995
te dieſer öſtliche Theil von Teutſchland nach wiederhol-
ten

(x) S. meine Beyträge zum Teutſchen Staats- und Fürſtenrechte S. 134. u. f.

ten Feldzügen gegen die Wenden und nach einem glücklichen Treffen mit den Normännern, die jetzt häufig die Elbe und Weſer hinauf ſtreiften, beruhiget werden. Eben dieſe Streifereyen gaben indeſſen Anlaß, daß verſchiedene Städte in dieſen Gegenden, als namentlich Bremen und Hildesheim, erſt jetzt mit Mauern und Thürmen, Wall und Gräben, befeſtiget, oder auch von neuem feſte Oerter angeleget wurden.

## §. 70.

### II) Otto des III. Züge nach Italien und Wallfahrt nach Gneſen.

I. Von der Erziehung, die der junge Kaiſer unter ſeiner mütterlichen und großmütterlichen Vormundſchaft genoſſen hatte, verſprach man ſich ſo viel gutes, daß man für Teutſchland die beſten Ausſichten hätte hoffen können, wenn nicht die leidige Verbindung mit Rom und Italien wieder in die Quer gekommen wäre. Um das kaiſerliche Vorrecht aufrecht zu erhalten, daß kein Pabſt ohne des Kaiſers Genehmigung zu ſeiner Ehrenſtelle erhoben werden ſollte, und um dem Creſcentius, der um dieſe Zeit in Rom ſelbſt über den Pabſt Johann den XV. ziemlich den Meiſter ſpielte, das gehörige Gegengewicht zu halten, war ſelbſt Theophania 989. perſönlich zu Rom geweſen. Kaum hatte aber Otto noch ſein ſechszehntes Jahr erreicht, als
996 er 996. ſeinen eignen Römerzug antrat, der das unglückliche Band zwiſchen Rom und Teutſchland nur noch feſter knüpfte. Denn als ihm zu Ravenna die Nachricht vom Tode des Pabſts Johannes des XV. entgegen kam, brachte er es dahin, daß ſein eigner Vetter Bruno, ein Enkel von ſeiner Tante Ludgardis, unter dem Namen Gregorius der V. Pabſt wurde, und am 21. May 996. ihm die Kaiſerkrone, wahrſcheinlich mit der Verſicherung, daß ſolche künftig nie

von Teutſchland getrennet werden ſollte, aufſetzte. Otto war jedoch kaum nach Teutſchland zurückgekehrt, als Creſcentius wieder den Pabſt Gregorius vertrieb, und Johann den XVI. auf den päbſtlichen Stuhl ſetzte. Er mußte alſo ſchon 997. wieder nach Rom, und 997
erreichte zwar in ſo weit ſeinen Zweck, daß der Gegenpabſt geſtürzt, und Gregorius hergeſtellt, nach deſſen Tode aber 999. Silveſter der II., der vorher unter dem 999
Namen Gerbert als ein vorzüglich gelehrter Mann beynahe bis zum Verdacht der Zauberey berühmt war, zur päbſtlichen Würde erhoben wurde. Nachdem er aber bis ins dritte Jahr zu Rom geblieben, und erſt zu Anfang des Jahrs 1000. nach Teutſchland zurückgekehrt 1000
war; nöthigte ihn doch ſchon in eben dem Jahre ein neuer Aufſtand der Römer nach Italien zurück, wo er diesmal wenig Glück hatte, und im Jan. 1002. zu 1002
Paterno, wahrſcheinlich an Gifte, ſtarb.

II. Zwiſchen ſeinem zweyten und dritten Zuge nach Italien hatte Otto eine Wallfahrt nach Gneſen gethan, zum Grabe des Biſchof Albrechts von Prag, der beym Kaiſer in groſſen Gnaden geſtanden, aber in Preuſſen den Tod eines Märtyrers geſtorben war, deſſen Leichnam Boleslaus von Polen erkauft, und ihm das Grab zu Gneſen errichtet hatte. Dieſem Grabe zu Ehren ward hier zugleich über die Bisthümer zu Cracau, Breslau und Colberg ein neues Erzbisthum errichtet, ſo jedoch von Seiten des Erzbiſchofs von Magdeburg und des Biſchofs von Poſen ſolchen Widerſpruch fand, daß es in der Folge nicht von Beſtand geweſen iſt. Unter andern wird in dieſer Geſchichte auch Danzig ſchon als eine berühmte Stadt namhaft gemacht. Daß aber Otto bey dieſer Gelegenheit auch den bisherigen Herzog Boleslaus zum Könige von Polen ernannt, und ihn von aller Verbindung gegen die Teut-

ſche Krone befreyet haben ſolle, iſt noch unerwieſen.

## V. Hauptſtück
## von Henrich dem II.
### 1002 — 1024. (22. Jahre) alt 30 – 52.

### §. 71.
#### 1) Henrichs des II. Thronfolge und erſte Verrichtungen nach ſeinem Regierungsantritt.

I. 1002 Otto der III. war unvermählt geſtorben. Jetzt war von rechtmäßigem Mannsſtamme der ganzen regierenden Familie, von Henrich dem I. her, niemand mehr übrig, als drey Söhne, die Henrich der Zankſüchtige (†995.) hinterlaſſen hatte, wovon die zwey jüngeren, Bruno und Arnold, nachher geiſtlichen Standes, jener Biſchof zu Augsburg, dieſer Erzbiſchof zu Ravenna, geworden ſind, der älteſte Henrich aber das Herzogthum Baiern nach ſeines Vaters Tode erhalten hatte. Dieſer machte nun allerdings Rechnung auf die erledigte Krone. Er hatte aber mehr als einen Mitbuhler, namentlich den Marggrafen Eccard von Meiſſen und den Herzog Hermann von Schwaben, bis endlich jener zu Poelde von dem Grafen von Nordheim erſchlagen, und Henrich hauptſächlich unter Vorſchub des Erzbiſchofs Willigis von Mainz den 6. Jun. 1002. auf einer Verſammlung zu Worms auch dem Herzoge Hermann von Schwaben vorgezogen wurde.

II. Henrich war bey ſeinem Regierungsantritt ein Herr von dreyſſig Jahren, vermählt mit Cunigunda, einer

einer Tochter des Grafen Siegfrieds von Luxenburg, die nicht ohne Einfluß auf ſeine Geſchichte war; beide von ſolchen Geſinnungen, daß der geiſtliche Stand Urſache hatte ihnen zugethan zu ſeyn, und daß es nicht zu bewundern iſt, wenn man ſie nach ihrem Tode unter die Zahl der Heiligen aufgenommen hat, oder wenn man Henrich auch ſchon bey ſeinem Leben den Frommen, den Orthodoxen, ꝛc. (y) benannt findet. Nur dem verdorbenen Geſchmacke ſelbiger Zeiten muß man es zu gute halten, wenn gleichwohl, nach glaubwürdiger Erzehlung gleichzeitiger Geſchichtſchreiber, eines ſeiner angenehmſten Schauſpiele war, nackte mit Honig beſchmierte Menſchen mit Bären kämpfen zu laſſen (z).

Gleich-

(y) In einer Urkunde der Abtey Prüm von 1003. in Hontheim *hiſt. Treuir. diplom.* tom. I. p. 348. heißt es: „anno III. regni regis ſereniſſimi atque *orthodoxi* Henrici.“

(z) *Vita S. Popponis* in *actis ſanctor.* Ianuar. tom. 2. p. 643.: „Contigit etiam *ludis hiſtrionum* imperiales tunc fores occupari, atque *eo ſpectaculi genere regem* cum ſuis *delectari. Vrſis* etiam *nudus* quidam vir, *membra melle perunctus*, *exhibetur*, a quo etiam plurimum pro periculo ſuimet timetur, ne forte ab iisdem vrſis ad oſſa ſui, melle conſumto, perueniretur. Porro *rex* eiusdem *ſpectaculi* adeo *amore* in oculis ſuis captus *tenetur*, atque *male prouidus pro periculo viri parum veretur.* Vnde ſuper tam iniqua Chriſtianorum illuſione, *regem B. Poppo redarguit*, eumque ab hoc ſpectaculo, ſuis cum optimatibus, mox compeſcuit: tum etiam *a periculo vrſorum virum liberauit*, & *ne id vltra fieret*, *arguendo et obſecrando* ſententiam dictitauit. *Henricus* vero imperator tam obſecrationi, quam correptioni ipſius *humiliter paruit*, & quem honorifice ad ſe venientem ſuſceperat, honorifice etiam a ſe regredientem dimiſit.“

III. Gleichwie Otto der Groſſe nach Antritt ſeiner Regierung das Herzogthum Sachſen an Hermann Billung abgegeben hatte; ſo vergab Henrich, da er den Thron beſtiegen hatte, ſein bisheriges Herzogthum Baiern an ſeiner Gemahlinn Brüder Henrich Grafen von Lüxenburg, ward aber gleich darüber in groſſe Unruhen verwickelt, weil andere ſich verdienter um ihn gemacht zu haben glaubten, als daß er ſeinen Schwager mit einer ſo beträchtlichen Ehrenſtelle ihnen vorzuziehen Urſache gehabt hätte. Inſonderheit machte Boleslaus von Polen, der die Teutſchen Mißvergnügten unterſtützte, faſt ſeine ganze Regierung hindurch ihm zu ſchaffen.

## §. 72.

II) Henrichs Züge nach Italien, und Veränderungen in Anſehung des Verhältniſſes zwiſchen Kaiſer und Pabſt.

I. In Italien hatte man diesmal die Wiederbeſetzung des Teutſchen Thrones, da ſich ſolche bis in den fünften Monath verzog, nicht abgewartet. Sondern Ardoin, Marggraf von Ivrea, der damalige mächtigſte und klügeſte Fürſt in der Lombardey, berief, ehe noch vier Wochen nach Otto des III. Tode verfloſſen waren, nach Pavia ſoviel Biſchöfe und Stände zuſammen, als er konnte, und ward ſchon den 25.
1002 Febr. 1002. als König der Lombardey daſelbſt gekrönet. Die damaligen Erzbiſchöfe von Mailand und Ravenna waren zwar anderes Sinnes, und veranlaßten Henrichen erſt Völker gegen Ardoin über die Alpen zu ſchicken, hernach ſelbſt zu kommen, und die Krone zu empfangen, die ihm der Erzbiſchof von Mailand
1004 den 12. May 1004. zu Pavia aufſetzte. Allein Ardoin behielt ſowohl damals, als beym zweyten Zuge,
1014 da Henrich den 14. Febr. 1014. nebſt ſeiner Gemahlinn

linn Cunigunde zu Rom vom Pabſte Benedict dem VIII. die Kaiſerkrone empfieng, doch immer die Oberhand, und würde ſie ohne Zweifel ferner behalten haben, wenn nicht Ardoin endlich von ſelbſten, der Welt müde, im Kloſter ſein Leben beſchloſſen hätte († 1015. 1015
Oct. 29.)

Bey allem dem giengen bey der damaligen Anweſenheit des Kaiſers zu Rom einige merkwürdige Dinge vor. Erſtlich ward damals dem Kaiſer ein goldener Apfel überreicht, den der Pabſt als ein Sinnbild der Erdkugel für den Kaiſer hatte verfertigen laſſen, um anzudeuten, daß die Kaiſerwürde von Rom als der Hauptſtadt der Welt ihn zum Herrn über alle Völker erhöbe; ein Grundſatz, deſſen Folgen bald alle Erwartung übertrafen. Dabey ward aber ein für allemal feſtgeſetzt, daß kein Fürſt jemals die kaiſerliche Würde ſich anmaſſen ſollte, wenn ihn nicht der Pabſt erſt dazu tüchtig befunden und gekrönet hätte (a); wie dann Henrich II.

(a) Glaber Rodvlfvs lib. 1. cap. 5. bey Bouquet tom. 10. p. 10.: „Illud nihilominus nimium condecens ac perhoneſtum videtur, atque ad pacis tutelam optimum *decretum*, ſcilicet, *vt ne quisquam audacter Romani imperii ſceptrum praeproperus geſtare princeps appetat*, ſeu *imperator dici aut eſſe* valeat, *niſi quem papa ſedis Romanae* morum probitate *delegerit* aptum reipublicae, eique commiſerit *inſigne imperiale*. Cum videlicet olim vbique terrarum quilibet tyranni ſeſe procaciter impellentes ſaepiſſime ſint imperatores creati; atque eo minus apti reipublicae, quo conſtat eos tyrannide (magis) quam pietatis auctoritate proceſſiſſe. Anno igitur dominicae incarnationis ſeptingenteſimo decimo (ſeu potius 1014.), licet *inſigne illud imperiale* diuerſis ſpeciebus prius figuratum fuiſſet, a venerabili tamen papa *Benedicto* ſedis apoſtolicae *fieri iuſſum* eſt admodum intellectuali ſpecie idem in-

Henrich vor der Krönung zwar den Titel eines Römiſchen Königs führte, aber nicht eher, als nachdem ihn der Pabſt gekrönt hatte, ſich Römiſcher Kaiſer ſchrieb; wornach ſich auch die folgenden Kaiſer und Könige in ihrem Canzleyceremonielle gerichtet haben. Wenn hingegen ſeit Carls und Otto des Groſſen Zeiten keine Pabſtwahl rechtmäßig geweſen war, wenn ſie nicht in Gegenwart eines kaiſerlichen Bevollmächtigten und mit kaiſerlicher Genehmigung geſchehen war; ſo ward jetzt die Pabſtwahl von dieſer Einſchränkung befreyet. So vortrefflich wußte man zu Rom die Geſinnung eines ſo gutherzigen Kaiſers zu benutzen!

## §. 73.

### III) Henrichs Verdienſte um die Aufnahme des geiſtlichen Standes überhaupt.

I. Auch in Teutſchland fehlte es nicht an Früchten dieſer Geſinnung. Nicht ſelten hatten bisher geiſtliche Stiftungen durch Befehdungen oder andere Unfälle beträchtlichen Verluſt erlitten; Solchen durch neue Freygebigkeit oder andere dem geiſtlichen Stande überhaupt zuzuwendende Vortheile zu erſetzen, war eine der angenehmſten Beſchäfftigungen dieſes Kaiſers. Unter andern genoß vorzüglich der Biſchof Meinwerk von Pader-

inſigne. Praecepit fabricari quaſi *aureum pomum*, atque circumdari per quadrum *pretioſiſſimis* quibusque *gemmis*, ac deſuper *auream crucem* inſeri. Erat autem *inſtar ſpeciei huius mundanae molis*, quae videlicet *in quadam rotunditate* circumſiſtere perhibetur, vt, dum ſiquidem illud reſpiceret *princeps terreni imperii*, foret ei documentum, non aliter debere imperare vel militare in mundo, quam vt *dignus* haberetur *viuificae crucis* tueri *vexillo;* in ipſo diuerſarum gemmarum decoramine, videlicet imperii culmen plurimarum virtutum ſpeciebus exornari oportere."

Paderborn viel Gnade vom Kaiſer. Und das Biſthum Merſeburg hatte es nur ſeiner Vorſorge zu verdanken, daß es aus der Geſtalt einer armſeligen Abtey, worinn es der Biſchof Giſeler, der zugleich Erzbiſchof von Magdeburg geworden war, verſetzt hatte, 1005. wieder in ſeinen vorigen Zuſtand hergeſtellt wurde. Hauptſächlich aber beſchäfftigte ihn die Errichtung eines ganz neuen Biſthums zu Bamberg, wozu er die Stadt dieſes Namens ſammt deren Zugehör von ſeinem Eigenthume hergab, und alles anwandte, um mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten, die ein neues Biſthum, wo ſchon alles in Dioeceſen vertheilt war, nothwendig finden mußte, dieſe Stiftung doch zu Stande zu bringen, und ſelbſt mit Vorzügen vor allen ähnlichen zu begaben. Ein deswegen 1007. veranſtaltetes National-Concilium und eine Bulle des Pabſtes Johannes des XVIII. von 1007. oder 1008 gaben der Sache den Ausſchlag; doch ſo, daß auch in dieſem Stücke, ſofern von Theilung der Dioeceſen und Errichtung neuer Biſthümer die Frage war, der päbſtlichen Gewalt weit mehr, als zuvor, eingeräumt wurde.

Ein ſolcher Kaiſer war der Ehre wohl nicht un- II.
würdig, die er vom Pabſte Benedict dem VIII. genoß,
da ihn derſelbe perſönlich beſuchte, und zu einem nochmaligen Zuge nach Italien ermunterte, den Henrich 1022
1022. antrat, aber nicht lange mehr überlebte † 1024. 1024
Jul. 13.

# Dritter Abſchnitt
von den
# Königen und Kaiſern Fränkiſchen Stamms
1024—1125. (101. Jahre.)

## I. Hauptſtück
## von Conrad dem II.
1024. Jul. 13.—1039. Jun. 4. (15. Jahre).

* Von dieſer Zeit ſind theils noch die oben (S. 129.) angeführten Schriften des Hermanni contracti, Ekkehardi iunioris, Lamberti Schaffnaburgenſis, Siegeberti Gemblacenſis zu gebrauchen. Theils gehören vorzüglich hieher: I) Wippo (ein Prieſter aus Burgund, K. Conradi II., hernach Henrici III. Capellan) *de vita Conradi Salici* 1024 - 1039.) bey Piſtorius tom. 3.; II) Mariani Scoti (geb. 1028. Benedictiner-Mönchs zu Fulda und ſeit 1069. zu Mainz, † 1088.) *chronicon* (ab O. C. vsque 1083.); welches hernach Dodechinus (ein Teutſcher Abt zu Anfang des 13. Jahrh.) bis 1200. fortgeſetzt, bey Piſtorius; III) Bertholdi Conſtantienſis (eines Prieſters zu Coſtnitz † 1110.) *chronicon rerum geſtarum poſt Hermanni contracti obitum* (1053 - 1110.) bey Urſtiſius; IV) Ottonis Friſingenſis (eines Sohns H. Leopoldi von Oeſterreich, zu K. Conr. III. Zeiten Biſchofs zu Freiſingen, † 1158.) *chronicon*, ſiue *rerum ab origine mundi ad ipſius vsque tempora geſtarum* libri 8. (ab O. C. vsque 1152.) bey Urſtiſius und eben deſſelben *de geſtis Friederici I. Imp.* libri 2. (1076-1156.) bey Urſtiſius und Muratori. Von neueren gehört hieher Io. Dav. Koeler diſſ. *de familia Auguſta Franconica*, Altorf. 1722. S. auch meine Tab. III.

### §. 74.
I) Conrads des II. Wahl und Vereinigung des Burgundiſchen Reichs mit der Teutſchen Krone.

I. 1024 Henrich der II. hinterließ keine Leibeserben, beſchloß alſo den Mannsſtamm der bisherigen regieren-
den

den Sächſiſchen Familie. Daher erforderte die Wiederbeſetzung des Thrones jetzt eine neue Wahl, wozu alle geiſtliche und weltliche Fürſten mit ihrem bewaffneten Gefolge in einem Lager in der Gegend zwiſchen Mainz und Worms ſich verſammelten (b). Unter meh-

(b) Von dieſer Wahl macht Wippo *de vita Conr. Salici* folgende Beſchreibung: „Res petit, vt dicam *ſummorum* nomina quaedam, ſeu *pontificum*, ſiue *ſecularium principum* qui tunc in regnis vigebant, *quorum conſiliis conſueuit Francia reges eligere.*" Hier nennt er erſt die damaligen Erzbiſchöfe Aribo von Mainz, Pelegrin von Cölln, Poppo von Trier, Günther von Salzburg, dann die Biſchöfe Diederich von Metz, Werner von Straßburg, Marcellin von Würzburg, Eberhard von Bamberg, Hemo von Coſtnitz, Bruno von Augsburg, Burchard von Regensburg, Albrecht von Freiſingen. Hernach fährt er fort: „Cum iſtis *multi alii pontifices et abbates* ex iisdem regionibus aderant, quos ſingulos nominare operis faſtidium generat. *Saxoniae praeſules*, quoniam me latuit, quid de vita eorum nominibus adiicere conuenerit, memorare vitaui, quamquam et eos ſummis rebus adeſſe, conſulere, ſuccurrere procul dubio, perceperim. — *Duces* autem ſupra dictis viris contemporanei hi fuerant: Benno *dux Saxoniae;* Adelbero *dux Hiſtriae;* Hetzilo *dux Boioariae;* Erneſtus *dux Alemanniae; Lutaringorum dux* Fridericus; *Ribuariorum dux* Gozelo; Cuno Wormatienſis *dux Francorum;* Vdalricus *dux Boemiae.* — Hi *epiſcopi et duces ceterique potentes* — induſtria memorabili vtebantur, ne respublica diutius ſine regente nutaret. — Tandem *condicta* eſt *dies* — inter Maguntiae confinia et Wormatiae. — Ibi dum conueniſſent cuncti *primates*, et, vt ita dicam, vires et viſcera regni, cis et citra Rhenum *caſtra locabant.* — Hinc ſumto indicio concordiae *conſedere principes; populus* frequentiſſimus *adſtabat.* — Archiepiſcopus *Maguntienſis*, *cuius ſententia ante alios accipienda* fuit, — elegit Chunonem. — Hanc ſententiam *ceteri archiepiſcopi* et reliqui ſacrorum ordinum viri indubitanter ſequebantur.

mehreren Kroncompetenten behielt endlich Conrad der II. den Vorzug, deſſen Vater Henrich, Herzog in Franken, ein Bruder des Pabſtes Gregorius des V., und alſo ein Urenkel Otto des Groſſen von deſſen Tochter Ludgardis, geweſen war. Er ward den 8. Sept.
1026 1024. zu Mainz gekrönet, und erhielt ſchon 1026. für ſeinen Prinzen Henrich, den er 1017. mit ſeiner Gemahlinn, Giſela, einer Tochter Herzog Hermanns von Schwaben, erzeugt hatte, die Verſicherung der Thronfolge; daß alſo in ihm zugleich ein neuer königlicher Stamm, der väterlicher Seits von Fränkiſcher Herkunft war, ſich auf dem Throne zu befeſtigen ſchien. Er bezeigte auch bald in allem weit mehr Thätigkeit und ganz andere Geſinnungen, als ſein unmittelbarer Vorfahr an der Regierung, deſſen zum Theil ſchon zu tief gewurzelte Fehler wieder gut zu machen nur zu groſſen Schwierigkeiten unterworfen war.

II. Eine der wichtigſten Angelegenheiten dieſer Zeit war die Erledigung des Burgundiſchen Königreichs, die man auf den unbeerbten Todesfall Rudolfs des III. ſchon ſeit geraumer Zeit vorherſehen konnte. Deſſen ältere Schweſter Giſela war des vorigen Kaiſers Mutter geweſen, in welchem Betrachte zwiſchen Henrich dem II. und Rudolf dem III. 1016. und 1018. ſchon wiederholte Succeſſionsverträge errichtet worden waren. Dieſe aber jezt mit Conrad dem II. zu erneuern machte Rudolf Schwierigkeit; daher jener ſchon 1025. vorerſt Baſel in Beſitz nahm, bis endlich Conrads Gemahlinn

tur. — Tunc ſinguli de ſingulis regnis eadem verba electionis ſaepiſſime repetebant. Fit *clamor populi*; omnes vnanimiter in regis electione principibus conſentiebant. — Imperatrix Cunigunda *regalia inſignia*, quae ſibi Imp. Henricus reliquerat, gratanter obtulit."

linn Giſela, deren Mutter Gerberg ebenfalls Rudolfs Schweſter geweſen war, noch gütliche Unterhandlungen vermittelte. In deren Gefolg ward hernach 1032., als der Fall mit Rudolfs Tode würklich eintrat, das Burgundiſche Königreich eben ſo, wie ehedem das Lothringiſche, wieder mit der Teutſchen Krone vereiniget, und alſo die Gränze des Teutſchen Reichs über den Gotthardsberg und die Flüſſe Aar und Rueß, wo eigentlich die Gränze von Burgund angieng, bis an die Rhone und Saone erweitert; ſo daß nunmehr Provence, Dauphiné, die Grafſchaft Burgund, Lion, Lebugey, Labreſſe, Savoyen und ein groſſer Theil von Helvetien ans Teutſche Reich kam, und die Stände dieſer Gegenden mit den Teutſchen Reichsſtänden jetzt gleiche Rechte genoſſen. Das Herzogthum Burgund gehörte nicht dazu, ſondern war und blieb von der Franzöſiſchen Krone abhängig. Conrad hatte zwar noch einen Gegner an dem Grafen Otto von Champagne, deſſen Gemahlinn Bertha Rudolfs mittlere Schweſter war. Derſelbe ward aber bald genöthiget, ſich ihm zu unterwerfen.

## §. 75.

### II) Conrads übrige Verrichtungen in Italien und Teutſchland.

Sobald ſich Conrad des Burgundiſchen Succeſſionsfalls halber geſichert hatte, ward er, noch ehe derſelbe eintrat, genöthiget nach Italien zu ziehen. Hier hatte man ſich zu Pavia, in der Meynung, daß mit Abgang der Sächſiſchen Kaiſer die Verbindung zwiſchen Teutſchland und Italien ein Ende genommen habe, an dem königlichen Pallaſte vergriffen (c), und einige Miß-

(c) Wippo *vita Conr. Sal.*: „Erat *in ciuitate Papienſi palatium* a Theodorico rege quondam miro opere conditum,

Mißvergnügte, wovon der Marggraf Manfred von Suſa, der faſt ganz Piemont beſaß, das Haupt war, hatten erſt dem Könige Robert von Frankreich, hernach dem Herzog Wilhelm von Aquitanien die Longobardiſche Krone angetragen. Jedoch der Erzbiſchof Heribert von Mailand lud vielmehr Conraden zum Römerzuge ein, der auch darauf 1026. von demſelben zu
1027 Mailand, und am 26. März 1027. vom Pabſte Johann dem XIX. zu Rom gekrönet wurde, auch ſonſt nichts unterließ, was erforderlich war, um jene Verbindung von neuem zu befeſtigen.

II. Unter andern war ſchon unter der vorigen Regierung einigen edlen Normännern, die aus der Normandie in Frankreich zuerſt eine Wallfahrt in dieſe Gegenden geführet, deren Tapferkeit aber die Stadt Salerno

ditum, ac poſtea *ab imperatore Ottone tertio* nimis *adornatum*. Cognito autem obitu imperatoris Henrici, anteceſſoris Chuonradi regis, vt mos eſt hominum, ſemper in nouis rebus intemperanter ſe habere, ſtatim Papienſes inconſulto ad imbellem aulam ruentes, auſibus inlicitis fregerunt moenia regis. Totumque palatium vsque ad imum fundamenti lapidem *eruebant*, ne quisquam regum vlterius infra ciuitatem illam palatium ponere decreuiſſet. Ex qua audacia diu magna *controuerſia inter regem et Papienſes* habita eſt. Dicebant Papienſes: Quem offendimus? imperatori noſtro fidem et honorem vsque ad terminum vitae ſuae ſeruauimus: *quo defuncto*, *quum nullum regem haberemus*, *regis noſtri domum deſtruxiſſe non iure accuſabimur*. E contrario Rex, ſcio, inquit, quod domum regis veſtri non deſtruxiſtis, quum eo tempore nullum haberetis; ſed domum regalem ſcidiſſe, non valetis inficiari. *Si rex periit*, *regnum remanſit;* ſicut nauis remanet, ſi gubernator cadit; aedes publicae fuerant, non priuatae, iuris erant alieni, non veſtri. Alienarum autem rerum inuaſores regi ſunt obnoxii. Ergo vos alienae rei inuaſores fuiſtis, igitur regi obnoxii eſtis."

lerno von den Saracenen befreyet hatte, 1016. ein kleiner Strich Landes zwiſchen Capua und Neapel angewieſen worden, wo ſie die Stadt Averſa anlegten. Jetzt kam auch Conrad 1029. nach Capua und Benevent, und verlieh dieſer Normänniſchen Colonie noch gröſſere Vortheile, in Hoffnung daran künftig eine nützliche Stütze der kaiſerlichen Hoheit zu haben. 1029

III. In der That ward durch alles das Rom und Italien mit der Teutſchen Krone feſter, als jemals vorher, verbunden. Allein Conrad brachte auch über drey Jahre in Italien zu. Nach ſeiner Rückkunft fand er Teutſchland voller Unruhen, die ſein eigner Stiefſohn, der Herzog Ernſt von Schwaben, angezettelt hatte, weil er mit des Kaiſers Abſichten in Anſehung des Burgundiſchen Reichs nicht zufrieden war. Auch hatten die Polen unter Boleslaus dem I. und deſſen Sohne Micislaus dem II., die ſich von den Polniſchen Biſchöfen als Könige krönen lieſſen, ſich unabhängig zu machen geſucht. Und verſchiedene Wendiſche Völker, namentlich Obotriten und Wagrier, hatten im Holſteiniſchen groſſe Verwüſtungen angerichtet. Nun behielt zwar Conrad durch ſeine Wachſamkeit und Tapferkeit überall die Oberhand. Er mußte aber doch an den damaligen mächtigen König Canut, der Dänemark, Norwegen und Engelland zugleich beſaß, und ihm gegen die Wenden beyſtand, bey Vermählung ſeines Prinzen Henrichs mit deſſen Tochter Cunigunde, die Marggrafſchaft Schleswig abtreten, und ſich mit der alten Gränze des Eiderſtrohms in dieſer Gegend begnügen.

IV. Kaum war das endlich alles in Ordnung gebracht, ſo mußte der Kaiſer, an ſtatt des Guten, ſo er jetzt in Teutſchland hätte ſtiften können, wieder alle Aufmerkſamkeit auf Italien wenden, wo er vom Ausgange des Jahres 1036. bis ins Jahr 1038. wieder perſönlich 1036

lich anweſend war, und beſonders im Lehnsweſen viele gute Einrichtungen machte, auch den aus Rom vertriebenen Pabſt Benedict den IX. wieder einſetzte, aber doch nicht auf die Dauer helfen konnte, und zugleich an eingeriſſenen Seuchen, die ihn unter andern ſeiner Schwiegertochter und eines Stiefſohns beraubten, viel Einbuſſe litt.

V. Nach ſeiner diesmaligen Zurückkunft ließ er ſich die Einführung der ſo genannten göttlichen Treuge oder allgemeinen Waffenſtillſtandes, wovon kurz zuvor der Anfang in Frankreich mit Nutzen gemacht war, auch in einigen Gegenden ſeines Reichs angelegen ſeyn; das traurigſte Denkmal, wie tief damals auf der einen Seite der Verfall der Sitten war, und wie groſſe Macht auf der andern Seite der Aberglaube hatte, der allein ganze Völker bändigen konnte, um wenigſtens gewiſſe Tage hindurch und mit Schonung des Ackerbaues und des geiſtlichen Standes das barbariſche Fauſtrecht ruhen zu laſſen (d).

Conrad

(d) Glaber Rodvlf. lib. 5. cap. 1.: „Contigit ipſo tempore, inſpirante diuina gratia primitus in partibus Aquitanicis, deinde paulatim per vniuerſum Galliarum territorium firmari pactum *propter timorem* Dei pariter et amorem, taliter, vt nemo mortalium *a feriae quartae veſpera vsque ſecundam feriam* incipiente luce, auſu temerario praeſumeret, quippiam alicui hominum per vim auferre, neque vltionis vindictam a quocunque inimico exigere, nec etiam a fideiuſſore vadimonium ſumere. Quod ſi ab aliquo fieri contigiſſet, contra hoc decretum publicatum, aut de vita componeret, aut Chriſtianorum conſortio expulſus patria pelleretur. Hoc inſuper placuit vniuerſis, veluti vulgo dicitur, vt *Treuga domini* vocaretur." Sigebertvs Gemblacensis, *ad annum* 1032.: „Iſtiusmodi decretum a Francis epiſcopis datum eſt ſeruari ſubiectis ſibi populis. Vnus eorum dicit, *coeli-*

Conrad war übrigens gewohnt, immer aus ei- VI. ner Gegend ſeines Reichs in die andere herumzuzie- hen. So beſuchte er 1039. nach einander Thürin- 1039 gen, Sachſen, Friesland, ſtarb aber zu Uetrecht den 4. Jun. 1039., und ward zu Speier begraben.

*coelitus* ſibi *delatas* eſſe *litteras*, quae *pacem* monerent *renouandam in terra;* quam remandauit ceteris, et haec tradenda dedit populis: Arma quisque non ferret; direpta non repeteret; ſui ſanguinis vel cuiuslibet proximi vltor non exiſtens percuſſoribus cogeretur indulgere; quod qui nollet, Chriſtianitate priuaretur, et exeuntem de ſeculo nullus viſitaret, vel ſepulturae traderet." Im Jahr 1051. ward eine ſolche Treuga in Elſaß errichtet: „praecipue omnibus eccleſiis & earum atriis, clericis omnibus, et feminis, mercatoribus, venatoribus et cauſa orationis transeuntibus, et agricolis, dum operantur in agris, vel in agrum exeuntibus vel redeuntibus. — Et ſemper in quartae feriae veſpera Dei pacis aduentus, vt oportet, cum ſonitu campanarum publice indicetur." Goldast. tom. 2. *conſtit. imp.* p. 47. ſq. Datt. *de pace publ.* lib. 1. cap. 2. p. 11. ſq. S. auch im *corp. iur. can.* decretal. lib. 1. tit. 34.

---

II. Haupt-

# II. Hauptſtück von Henrich dem III.

1039. Jun. 4 — 1056. Oct. 5. (17. Jahre) alt 22 — 39.

---

## §. 76.

1) Henrichs Thronfolge und erſte Verrichtungen nach ſeinem Regierungsantritt; beſonders in Italien.

I. Conrads einziger ſchon längſt zu ſeiner Thronfolge
1039 beſtimmter Sohn, Henrich der III., trat mit glücklichem Fortgange in ſeines Vaters Fußtapfen, trieb aber die Hoheit ſeiner Krone noch auf einen ungleich höheren Gipfel.

II. Erſt zwang er mittelſt etlicher Feldzüge den Herzog Vratislav von Böhmen, ſowohl den hergebrachten jährlichen Tribut von 500. Mark Silbers, den er anfangs verweigerte, ferner fort zu zahlen, als auch das Biſthum Prag in der Abhängigkeit vom Erzſtifte Mainz, und Polen in Ruhe zu laſſen.

III. Dann half er dem aus Ungarn vertriebenen Kö-
1044 nig Peter 1044. wieder zum Beſitz, der dagegen ſeine Hoheit über ſich erkannte, und den Leithafluß zur Gränze zwiſchen Ungarn und Oeſterreich feſtſetzte.

IV. Hernach bewirkte er durch ſeine zweyte Vermählung mit Agnes von Poitou, des Herzog Wilhelms von Aquitanien Tochter, deren mütterliche Seitenverwandten die Grafen von Burgund waren, daß dieſe und andere über die Teutſche Regierung noch in Mißvergnügen gebliebene Burgundiſche Familien ſich
1045 1045. ihm zu Solothurn vollends unterwarfen.

Nun

Nun wandte er aber hauptſächlich ſeine Aufmerk- V.
ſamkeit erſt auf Rom, wo in den Pabſtwahlen ſeit der von Henrich dem II. nachgegebenen Neuerung ſolche Unordnungen eingeriſſen waren, daß jetzt auf einmal 1044. drey Päbſte ſich in den Beſitz dieſer Würde und der damit verknüpften Vortheile glücklich getheilt hatten. Denn Benedict der IX. hatte die Johanneskirche, Silveſter der III. die Peterskirche, Gregorius der VI. die Marienkirche zu Rom inne, und ein jeder derſelben führte nicht nur den päbſtlichen Titel, ſondern genoß auch einen Theil der päbſtlichen Einkünfte. Dieſes Aergerniß zu heben, zog Henrich im Herbſte 1046. 1046
nach Italien, und brachte es auf einer Kirchenverſammlung zu Sutri dahin, daß den beiden erſteren die päbſtliche Würde abgeſprochen, und Gregorius ebenfalls davon abzuſtehen bewogen wurde. Darauf ward hernach zu Rom den 24. Dec. 1046. nicht nur Clemens der II., bisheriger Biſchof von Bamberg, ein Sachſe von Gebuhrt, der zuvor Henrichs Caplan und Canonicus zu Halberſtadt geweſen war, auf den päbſtlichen Stuhl erhoben, ſondern es ward auch bey dieſer Gelegenheit mittelſt eidlicher Beſtärkung der Römer von neuem ausgemacht, daß künftig wieder, wie vor Henrichs des II. Zeiten, kein Pabſt ohne kaiſerliche Einwilligung gewehlt werden ſollte. Damit trieb es aber Henrich der III. jetzt ſo weit, daß er auf jedesmaligen Bericht von Erledigung des päbſtlichen Stuhls wieder einen Teutſchen Prälaten zu dieſer Würde ernannte, als nach Clemens des II. Tode († 1047.) Damaſus den II., vorher Biſchof zu Brixen († 1047.); hernach Leo den IX., vorher Biſchof zu Tull († 1054. Apr. 19.); endlich Victor den II., vorher Biſchof zu Eichſtädt († 1057. Jul. 28.).

## §. 77.

### II) Henrichs Betragen in Anſehung der Teutſchen Herzogthümer.

I. Auch mit den Teutſchen Herzogthümern gieng Henrich viel weiter, als es das bisherige Herkommen zu geſtatten ſchien. Nicht nur Franken, wo des Kaiſers Vorfahren ſelbſt Herzoge geweſen waren, blieb unter dieſer, wie unter der vorigen Regierung, ohne Herzog; ſondern auch das Herzogthum Kärnthen ließ er nach dem Tode Herzog Conrads († 1039.) ins achte Jahr unbeſetzt, bis er es endlich 1047. an Welf den III. vergab, (mit dem hernach 1055. der alte Welfiſche Mannsſtamm erloſch, deſſen Schweſter Cunigunde aber mit Azo von Eſte zwey Söhne Welf und Fulco gebahr, wovon dieſer das Haus Eſte in Italien, jener den Welfiſchen Stamm in Teutſchland von neuem fortgepflanzt hat.)

II. Den Herzog Conrad in Baiern, den er 1049. zu dieſer Würde befördert hatte, ſetzte er 1053., weil er mit dem Biſchof von Regensburg in Streit lebte, wieder ab, und ſeinen eignen unmündigen Prinzen Conrad (geb. 1052. † 1056.) an deſſen Stelle, nach deſſen Tode er dieſes Herzogthum gar ſeiner Gemahlinn, der Kaiſerinn Agnes, überließ.

III. Nach dem Tode Herzogs Gozelo († 1044.), der beide Lothringiſche Herzogthümer beſeſſen hatte, ließ der Kaiſer zwar geſchehen, daß ihm ſeine beide Söhne als Herzoge folgten, Gozelo der II. in Niederlothringen, und Gottfried in Oberlothringen. Er fand ſich aber bald bewogen, beide nach einander ihrer Herzogthümer zu entſetzen, und Niederlothringen 1046. an Friedrich von Luxenburg († 1065.), Oberlothringen 1047. an Albrecht von Elſaß († 1048.), hernach an deſſen Bruders Sohn Gerhard, den Stammvater aller

aller nachherigen Herzoge von Oberlothringen zu vergeben.

Dagegen machte Gottfried ſich zwar in Italien IV.
eine neue Parthey, indem er ſich 1054. mit der dortigen verwittweten Marggräfinn Beatrix vermählte, deren voriger Gemahl Bonifacius, als Marggraf von Toſcana, und Beſitzer von Mantua, Modena, Reggio, Ferrara, einer der mächtigſten Fürſten in der Lombardey geweſen, und 1052. mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter Mathildis (geb. 1046.) geſtorben war. Der Kaiſer zog aber eben deswegen 1055. noch 1055
einmal nach Italien, und nöthigte die Herzoginn Beatrix ihm ſelbſt nach Teutſchland zu folgen. Nur der Tod übereilte dieſen Kaiſer viel zu früh, als daß ſeine Unternehmungen erſt hinlänglich feſten Fuß hätten faſſen können. Er ſtarb den 5. Oct. 1056. in ſeinem 1056
39. Jahre.

# III. Hauptſtück

## von Henrich dem IV. (alt 6-56.)

## 1056. Oct. 5 — 1106. Aug. 7. (50. Jahre).

### §. 78.

1) Verlauf der Geſchichte. 1) Vormundſchaftliche Regierung der verwittweten Kaiſerinn Agnes, und a) deren glücklicher Anfang.

I. Mit der Kaiſerinn Agnes hinterließ Henrich der III.
1056 nur einen ſechsjährigen Prinzen, Henrich den IV. (geb. 1050. Nov. 11.), für den er ſchon 1053. die Verſicherung der Thronfolge erhalten, und 1055. eine Italiäniſche Prinzeſſinn Bertha, des Marggrafen Otto von Suſa Tochter, zur Gemahlinn beſtimmt hatte.

II. Jetzt übernahm die verwittwete Kaiſerinn die vormundſchaftliche Regierung, wobey ihr ſelbſt der Pabſt Victor der II., der noch zu Henrich dem III. als ein Freund dieſes regierenden Hauſes gekommen war, mit Rath und That an die Hand gieng. Unter deſſen Vermittelung verglich ſie ſich inſonderheit mit dem Herzoge Gottfried, der jetzt wieder in Beſitz des Herzogthums Niederlothringen geſetzt wurde. Sie vergab auch das bisher unbeſetzt gebliebene Herzogthum Baiern an Otto Grafen von Nordheim, mithin an einen Sächſiſchen Herrn, um zugleich allem weiteren Mißvergnügen der Sachſen über dieſe Fränkiſche Regierung vorzubeugen.
1057 Und da 1057. der bisherige Herzog Otto von Schwaben ſtarb, vergab ſie deſſen Herzogthum an Rudolf Grafen von Rheinfelden, deſſen Mitwerber Berthold von Zähringen, der ſich auf ein Verſprechen des vorigen Kaiſers berief, 1060. mit dem Herzogthum Kärnthen befriediget wurde.

§. 79.

## §. 79.

### b) Hildebrandiſcher Plan zu einer Revolution.

Alles das ſchien dieſer vormundſchaftlichen Regie- I.
rung einen glücklichen Fortgang zu verſprechen. Aber um eben dieſe Zeit lebte ein einziger Mann, der von den Umſtänden dieſer Zeit ſolchen Gebrauch zu machen wußte, daß durch ſeine weitausſehende Entwürfe nicht nur ein völliger Umſturz aller Teutſchen Sachen, ſondern die größte Veränderung in ganz Europa bewirket wurde. Das war Hildebrand, eines Grobſchmiedes Sohn, aus Sloana einer kleinen Stadt im Florentiniſchen gebürtig. Selbiger war wegen der an ihm bemerkten Fähigkeiten dem geiſtlichen Stande gewidmet, und in der Franzöſiſchen Abtey Clugny erzogen, bald aber nach Rom befördert, und von da aus ſchon nach Pabſt Leo des IX. Tode 1054. als Subdiaconus an den kaiſerlichen Hof nach Teutſchland geſchickt worden, wo er Gelegenheit genug gefunden hatte, ſowohl die ganze Lage der Teutſchen Sachen näher kennen zu lernen, als ein und anderer vornehmen Freunde ſich zu verſichern. Demſelben ſchien es vorbehalten zu ſeyn, die Pſeudoiſidoriſchen Grundſätze, die bisher in der würklichen Ausübung noch zu vielen Widerſtand gefunden hatten, völlig durchzuſetzen, und ſowohl die päbſtliche geiſtliche Monarchie als die allgemeine Herrſchaft des geiſtlichen Standes über alle Layen auf den höchſten Gipfel zu bringen.

Nachdem mit Victor dem II. († 1057. Jul. 28.) II.
der Kaiſerinn ein wahrer Freund abgeſtorben, und an deſſen Stelle Stephan der IX., ein Bruder des Herzog Gottfrieds von Lothringen, nach deſſen baldigem
Tode aber († 1058. März 28.) ohne Vorwiſſen des 1058
kaiſerlichen Hofes Benedict der X. auf den päbſtlichen

 Stuhl

Stuhl erhoben war; ſo machte Hildebrand, den Stephan der IX. eben von neuem an den Teutſchen Hof abgeſandt hatte, daß erſt mit Zernichtung der mit ſeiner Abſicht nicht übereinſtimmenden Wahl Benedicts des X., vielmehr Nicolaus der II. mit gutem Willen der Kaiſerinn Agnes die päbſtliche Würde erlangte. Derſelbe erhob ihn hinwiederum zum Archidiaconus, und auf ſeine Rathſchläge errichtete er unter andern
1059 auf einer Kirchenverſammlung zu Rom 1059. eine neue Verordnung von der Pabſtwahl, die zwar noch der kaiſerlichen Vorrechte dabey in allgemeinen Ausdrücken Erwehnung that, aber eigentlich ſchon den Weg dazu bahnte, die Pabſtwahl nicht mehr, wie bisher, der geſammten Römiſchen Cleriſey und Bürgerſchaft zu überlaſſen, ſondern bloß in die Hände einer beſtimmten Anzahl Cardinäle zu ſpielen, und von aller fremden Macht unabhängig zu machen (e).

Um

(e) S. im *decreto Gratiani* diſt. 23. c. 1.: — „vt, obeunte huius Romanae vniuerſalis eccleſiae pontifice, *in primis cardinales epiſcopi* diligentiſſime ſimul *de electione tractantes* mox Chriſti clericos cardinales adhibeant, ſicque *reliquus clerus & populus* ad conſenſum novae electionis *accedat*, nimirum praecauentes, ne venalitatis morbus aliqua occaſione ſubrepat. — Quia ſedes apoſtolica cunctis in orbe terrarum praefertur eccleſiis, atque ideo ſuper ſe metropolitanum habere non poteſt; cardinales epiſcopi procul dubio metropolitani vice funguntur, qui videlicet electum epiſcopum ad apoſtolici culminis apicem prouehant. *Eligatur* autem *de ipſius eccleſiae gremio*, ſi reperitur idoneus, vel, ſi de ipſa non inuenitur, ex alia adſumatur; *ſaluo debito* honore et *reuerentia* dilecti filii noſtri Henrici, qui *impraeſentiarum* rex habetur, et *futurus imperator*, Deo concedente, ſperatur, ſicut iam ſibi conceſſimus, et ſucceſſoribus illius, qui ab hac apoſtolica ſede perſonaliter hoc ius impetrauerint."

Um auf gleiche Art den ganzen geiſtlichen Stand III.
in eine völlige Unabhängigkeit vom weltlichen Stande zu ſetzen, ſuchte er die Vorrechte der weltlichen Mächte, die ſie in Vergebung der Bisthümer, Abteyen und Präbenden bisher ausgeübt hatten, erſt dadurch zu untergraben, daß er wider die dabey häufig vorgehende Simonie und wider die Mißbräuche der Inveſtitur mit Ring und Stab eiferte. Und dann ließ er ſich angelegen ſeyn, die ſchon mehrmalen verſuchten Verordnungen gegen die Ehen der Biſchöfe und Prieſter, die bisher ohne Wirkung geweſen waren, völlig in Gang zu bringen, um ſowohl alle Weltgeiſtlichen als Ordensperſonen zum Gelübde des eheloſen Standes zu nöthigen, und dadurch vollends mit Aufhebung aller Familienverbindungen ſie bloß an das allgemeine Intereſſe des geiſtlichen Standes zu binden. In ſolcher Abſicht wurden alſo auf eben der Römiſchen Kirchenverſammlung 1059. ſchon neue Schlüſſe gegen die Simonie und Prieſterehe errichtet.

Um aber auch allem dem mit Unterſtützung des IV.
Römiſchen Stuhls, ſo oft es die Noth erfordern möchte, mehr Nachdruck zu geben, nahm man jetzt zu Rom in Anſehung der bisher dem kaiſerlichen Hofe ergeben geweſenen Normänniſchen Colonien ganz andere Geſinnungen und Grundſätze an. Noch Stephan der IX. war damit umgegangen, ſie ganz aus Italien zu vertreiben. Allein nach dem Hildebrandiſchen Plane ſuchte Nicolaus der II. ſie vielmehr in ſein Intereſſe zu ziehen. Auf einer zu Benevent veranſtalteten Zuſammenkunft des Pabſtes und der beiden Brüder, Roberts und Richards, als damaliger Häupter dieſer Normänniſchen Colonie, kam die Sache glücklich zu Stande. Der Pabſt erklärte nach dem Rechte, das er als Statthalter Gottes über Kronen und Königreiche, inſonder-

heit um ſie aus ungläubigen in Chriſtliche Hände zu bringen, zu haben behauptete, daß Robert Sicilien den Saracenen entreiſſen, und alsdann als ein Lehnmann der Römiſchen Kirche beſitzen ſollte, mit der Verpflichtung, dem päbſtlichen Stuhle jährlich zwölf Denarien von jeder Hufe Landes zu entrichten, und demſelben wider alle Feinde Beyſtand zu leiſten. Unter dieſer Bedingung ſollte Robert auch Apulien und Calabrien, und ſein Bruder Richard Capua behalten; hingegen das Herzogthum Benevent, das ſchon der vorige Kaiſer dem päbſtlichen Stuhle überlaſſen, Robert aber angegriffen hatte, mußte dieſer dem Pabſte zurückgeben. Von dieſer Zeit an thaten gleich damals, und noch mehr in der Folge, dieſe Normänniſchen Fürſten dem päbſtlichen Stuhle vortreffliche Dienſte.

## §. 80.

### 2) Umſturz der mütterlichen Vormundſchaft, und heilloſe Anführung des jungen Königs.

I. 1061 Als am 22. Jul. 1061. Nicolaus der II. ſtarb, ward am 30. Sept. 1061. ſchon die neue Pabſtwahl Alexanders des II. ohne Vorwiſſen der Kaiſerinn Agnes gewagt. Die Kaiſerinn ließ zwar dagegen auf einer Kirchenverſammlung zu Baſel am 28. Oct. 1061. Honorius den II. zum Pabſte ernennen. Aber nun galt es auch darum, daß Hildebrand ſeinen Entwurf im Widerſpruche durchſetzte, und in dieſer Abſicht erſt die Kaiſerinn vom Ruder zu entfernen ſuchte.

II. Zwey Freunde, die er ſich in Teutſchland erworben hatte, der Erzbiſchof Hanno von Cölln und der Herzog Otto von Baiern, lieſſen ſich dazu gebrauchen, daß der junge König, als der Hof zu Kaiſerswerth war, unter dem Vorwande einer Spazierfahrt auf dem Rheine ſeiner Mutter entriſſen ward, worauf dieſe

ſich

ſich ins Kloſter begab. Nun gieng Hanno erſt nach Mantua, wo eine Kirchenverſammlung angeſtellt war, um das päbſtliche Schisma zu heben, deſſen Ende aber darinn beſtand, daß Alexander der II. Pabſt blieb, obgleich ſeinem Mitwerber der päbſtliche Titel auf Zeitlebens gelaſſen wurde. Woraus ſich ſchon nicht viel gutes von dem fernern Erfolge des nun einmal zum Ausbruche gekommenen Streites zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Macht abnehmen ließ.

Der junge König nahm indeſſen den Erzbiſchof III. Albrecht von Bremen zu ſeinem Lieblinge, unter deſſen Anführung er 1065. ſchon in ſeinem fünfzehnten Jahre 1065 wehrhaft gemacht wurde, und in ein heilloſes Leben gerieth (f). Davon war er hernach nicht mehr zurückzu-

(f) Lambert. Schaffnab. ad a. 1063.: „Educatio regis atque *ordinatio omnium rerum publicarum penes epiſcopos erat*, eminebatque inter eos *Maguntini* & *Colonienſis* archiepiſcoporum auctoritas. A quibus quum in partem conſilii *Albertus Bremenſis* archiepiſcopus aſſumtus fuiſſet, — ille, ſaepius colloquendo, obſequendo etiam, atque aſſentando, ita ſibi regem breui deuinxerat, vt, ceteris epiſcopis poſthabitis, totus in eum inclinaretur. — Secundas poſt eum partes agebat *Werenher comes*, iuuenis tam ingenio quam aetate ferox. *Hi duo pro rege imperitabant.* Ab his *epiſcopatus et abbatiae;* ab his *quidquid eccleſiaſticarum*, quidquid ſecularium *dignitatum* eſt, *emebatur.* — Et ab *epiſcopis* quidem et *ducibus metu* magis quam religione *temperabant. In abbates vero, quod hi iniuriae obuiam ire non poterant, tota libertate graſſabantur*, illud prae ſe ferentes, nihil minus regem in nos iuris ac poteſtatis habere, quam in villicos ſuos, vel in alios quoslibet regalis fiſci diſpenſatores. Et primo quidem *praedia* monaſteriorum fautoribus ſuis, prout libitum erat, *diſtribuerant*, &, quod reliquum erat, *crebra regalium ſeruitiorum exactione* vsque ad feces vltimas *exhauriebant.* Deinde, conualeſcente audacia, in ipſa

1067 zubringen, wenn er gleich genöthiget wurde 1067. ſeine Vermählung mit der ihm ſchon in der Kindheit angelobten Prinzeſſinn Bertha zu vollziehen, und den Erzbiſchof Albrecht auf ein Paar Jahre von ſich zu laſſen.

## §. 81.

### 3) Mißvergnügen der Sachſen über dieſe Regierung.

I. An ſtatt daß ſonſt die Könige ihren Aufenthalt von einer Provinz zur andern oft zu verändern pflegten, und alſo einer Gegend nicht zu lange mit Lieferungen und Dienſten, die der Hof erforderte, zur Laſt fielen, blieb Henrich jetzt faſt beſtändig in Sachſen. War hier nun ſchon vorher einige Eiferſucht über die Regierung Fränkiſcher Könige, ſo ward alles doppelt ſchwierig, als Henrich jetzt eine ziemliche Anzahl neuer Bergſchlöſſer in Sachſen und Thüringen bauen ließ, und dem Herzog Otto von Baiern, auf einen ihm gegen denſelben beygebrachten Verdacht, als ob er ihm nach dem Leben trachtete, ohne erſt Fürſtenrecht darüber zu halten, 1070. ſein Herzogthum nahm, und ſolches dem jungen Welf zuwandte.

II. Hierüber griffen endlich über 60. tauſend Mißvergnügte zu den Waffen (g), die ſchon damals damit

ipſa monaſteria impetum faciebant, atque ea inter ſe tanquam prouincias *partiebantur*, *rege ad omnia*, quae iuſſus fuiſſet, puerili facilitate adnuente."

(g) Lamb. Schaffn. ad a. 1073.: „*Seditio* ita breui *totum Saxoniae populum* quaſi rabie quadam infecit, vt omnis dignitas, omnis conditio, omnis aetas, quae modo faciendis ſtipendiis idonea foret, vno animo, pari voluntate, ad arma conclamaret, et ſe ſub ſacramento promitteret, aut obſtinate morituros, aut gentem ſuam in libertatem vindicaturos. Erant in ea coniuratione principes

mit umgiengen, den Herzog Rudolf von Schwaben an ſtatt Henrichs auf den Thron zu ſetzen (h). Henrich zog auch ſchon in dieſem bürgerlichen Kriege den kürzern, und mußte in einem Vergleiche 1074. verſprechen, 1074

cipes iſti — tum *vulgus promiſcuum ſupra LX. millia* erat, qui ad aſſerendam libertatem patriae, legesque tuendas, promtiſſimo animo manus operamque ſuam promittebant. — Poſtulant, vt *caſtella*, quae ad euerſionem Saxoniae *per ſingulos montes colliculosque* exſtruxerat, dirui iuberet; vt *principibus Saxoniae, quibus* ſine legitima discuſſione *bona ſua ademerat, ſecundum principum ſuorum iurisdictionem ſatisfaceret;* vt *relicta interdum Saxonia*, in qua iam a puero reſidens otio atque ignauia paene emarcuiſſet, *etiam alias regni ſui partes inuiſeret;* vt *viliſſimos homines*, quorum conſilio ſeque remque publicam praecipitem dediſſet, *de palatio eiiceret*, & regni negotia regni principibus, quibus ea competerent, curanda atque miniſtranda permitteret; vt *abdicato grege concubinarum*, quibus contra ſcita canonum attrito frontis rubore incubabat, reginam, quam ſibi ſecundum eccleſiaſticas traditiones thori ſociam regnique conſortem delegiſſet, coniugali loco haberet & diligeret; vt cetera *flagitiorum probra*, quibus dignitatem regiam adoleſcens infamauerat, nunc ſaltem maturato ſenſu & aetate abdicaret. — Haec autem ſunt *caſtella*, quae ipſe, poſtquam pater eius deceſſerat, exſtruxit, — Hartespurg, Wigantenſtein, Moſeburg, Saſſeſtein, Sparenberg, Heimenburg, Aſeberg."

(h) Lamb. Schaffn. *l. c.*: „Saxones crebris legationibus vrgebant *principes Rheni*, vt vel *ſibi conſtituendi regis poteſtatem facerent, vel ipſi*, quomodo & dignitate & multitudine ſuperiores eſſent, *quemcunque vellent*, Saxonibus ſuffragium ferentibus, *eligerent* et conſtituerent, nec ſinerent rempublicam vnius hominis ignauia ad extremam vsque vaſtitatem deperire. His accenſus archiepiſcopus *Maguntinus*, cui potiſſimum propter *primatum Maguntinae ſedis* eligendi & conſecrandi regis auctoritas deferebatur, principes de toto regno Moguntiam euocauit, *vt* communi conſilio *Rudolphum* ducem *regem conſtitueret*."

chen, ſeine neu erbaute Schlöſſer niederreiſſen zu laſſen, und wegen des Herzogthums Baiern ein Fürſtenrecht zu halten (i). Doch als es über Vollziehung des Vergleichs wegen Niederreiſſung einiger Schlöſſer von neuem zum Bruche kam, gewann Henrich mittelſt ei-
1075 nes am 7. Aug. 1075. an der Unſtrut erfochtenen Sieges auf einmal die Oberhand; womit die ganze Lage der Sache eine zum Vortheile der Krone ſehr veränderte Geſtalt bekommen haben würde, wenn nicht eben jezt wieder ganz andere Bewegungen dazwiſchen gekommen wären.

## §. 82.

### 4) Völliger Ausbruch der von Hildebranden, nunmehrigem Pabſte Gregorius dem VII. entworfenen Revolution.

I. Seit dem Anfange der Sächſiſchen Unruhen, und ſo lange die Krone den kürzern zog, hatte man von Rom aus ruhig zugeſehen. Nun war inzwiſchen nach dem Tode Alexanders des II. († 1073. Apr. 21.) Hildebrand endlich ſelbſt unter dem Namen Gregorius der VII. auf den päbſtlichen Stuhl erhoben worden (k). Der-

(i) Lamb. ad a. 1074.: „Tandem ancipiti periculo permotus conſenſit, vt *duci Ottoni*, ducatum Baiuariae repoſcenti, *intra anni ſpatium*, *iuxta principum iuriſdictionem*, *ſatisfaceret; caſtella* vero ſua omnia ſine dilatione *deſtrueret*, ſed ea conditione, vt Saxones & Thuringi ſua quoque caſtella, quae tempore regni eius exſtructa fuiſſent, pari modo diruerent."

(k) Lamb. *ad a.* 1073.: „Alexander papa deceſſit, cui Romani *protinus inconſulto rege ſucceſſorem elegerunt Hildebrandum.* — *Epiſcopi* Galliarum — ideo communibus omnes conſiliis *regem* adorti *orabant*, *vt electionem*, quae eius iniuſſu facta fuerat, *irritam fore decerneret*, aſſerentes, quod, niſi impetum hominis praeuenire maturaret, malum hoc non in alium grauius, quam in

Derſelbe hatte vorerſt nur die Verordnungen gegen die Simonie und Prieſterehe (1) mit mehrerem Eifer er:

in ipſum regem, redundaturum eſſet. Statim *rex* a latere ſuo Eberhardum *comitem miſit*, qui, Romanos proceres conueniens, cauſam ab eis ſciſcitaretur, *quare praeter conſuetudinem maiorum rege inconſulto* Romanae eccleſiae *pontificem ordinaſſent*, ipſumque, ſi non idonee ſatisfaceret, illicite accepta dignitate abdicare ſe praeciperet. Is veniens Romam *benigne* a praedicto viro *ſusceptus* eſt. Quumque illi mandata regis expoſuiſſet, reſpondit: *ſe, Deo teſte, honoris huius apicem nunquam per ambitionem affectaſſe, ſed electum ſe a Romanis, et violenter ſibi impoſitam fuiſſe eccleſiaſtici regiminis neceſſitatem, cogi tamen nullo modo potuiſſe, vt ordinari ſe permitteret, donec in electionem ſuam tam regem quam principes Teutonici regni conſenſiſſe certa legatione cognoſceret:* hac ratione diſtuliſſe adhuc ordinationem ſuam, et ſine dubio dilaturum, donec ſibi voluntatem regis certus inde veniens nuncius intimaret. *Hoc vbi regi eſt nunciatum, libenter ſuſcepit ſatisfactionem*, et laetiſſimo ſuffragio, *vt ordinaretur, mandauit*, quod et factum eſt."

(1) LAMB. *ad a.* 1076.: „Hildebrandus papa cum epiſcopis Italiae conueniens, iam frequentibus ſynodis decreuerat, vt ſecundum inſtituta antiquorum canonum, *presbyteri vxores non habeant*, habentes aut dimittant, aut *deponantur; nec quisquam* omnino *ad ſacerdotium admittatur*, *qui non in perpetuam continentiam vitamque coelibem profiteatur.* Hoc decreto per totam *Italiam* promulgato, crebras litteras ad epiſcopos *Galliarum* transmittebat, praecipiens, vt ſibi quoque in ſuis eccleſiis ſimiliter facerent, atque a contubernio ſacerdotum omnes omnino feminas perpetuo anathemate reſecarent. *Adverſus hoc decretum* protinus vehementer *infremuit tota factio clericorum*, hominem plane haereticum, et veſani dogmatis eſſe, clamitans, qui, oblitus ſermonis domini, quo ait: *Non omnes capiunt hoc verbum, qui poteſt capere, capiat:* et apoſtolus: *Qui ſe non continet, nubat, melius eſt enim nubere quam vri*, violenta exactione homines viuere cogeret ritu angelorum, & dum conſuetum curſum

erneuert, aber auch ſchon die Inveſtitur mit Ring und Stab angegriffen, und verſchiedene Teutſche Biſchöfe der Simonie halber abgeſetzt, auch einige von Henrichs Hofe in Kirchenbann gethan.

II. Wie nun Henrich nach ſeinem Siege das alles ſo hingehen zu laſſen Schwierigkeit machte, und den päbſtlichen Eifer vielmehr gegen einige Sächſiſche Prälaten zu lenken ſuchte, die hingegen nur deſto mehr Klagen wider ihn anzubringen wußten; ſo trat Gregorius förmlich als Richter über beide Theile auf, und erließ gegen Henrichen eine Ladung bey Strafe des Kirchenbanns zur beſtimmten Tagfahrt nach Rom zu kommen, und über die wider ihn angebrachten Beſchuldigungen Rede und Antwort zu geben (m).

III. Henrich hatte noch einige Teutſche Prälaten, die zugleich über das Verbot der Prieſterehe unzufrieden waren, auf ſeiner Seite, und gieng ſelbſt damit um, vielmehr den Pabſt abzuſetzen. Allein dieſer ſprach auf Henrichs ungehorſames Auſſenbleiben den angedroheten

curſum naturae negaret, fornicationi & immunditiei frena laxaret; quod ſi pergeret ſententiam confirmare, & tunc viſurum eum, cui homines ſorderent, vnde gubernandis per eccleſiam Dei plebibus angelos comparaturus eſſet. *Nihilominus ille inſtabat*, et aſſiduis legationibus epiſcopos omnes ſocordiae ac deſidiae arguebat, &, niſi ocyus iniunctum ſibi negotium exequerentur, apoſtolica ſe cenſura in eos animaduerſurum, comminabatur.“

(m) „Vt ſecunda feria ſecundae hebdomadae in quadrageſima, ad ſynodum *Romae* occurreret, de criminibus, quae obiicerentur, *cauſam dicturus; alioquin* ſciret, ſe, absque omni procraſtinatione, eodem die *de corpore S. eccleſiae apoſtolico anathemate*, abſcindendum fore.“ So wird die päbſtliche Ladung vom Lamb. ad a. 1076. beſchrieben.

hetẽn Kirchenbann wider ihn und ſeine Freunde aus, und entband zugleich alle, die ihm Treue und Gehorſam geſchworen hatten, von der Verbindlichkeit dieſes Eides (n).

Darüber wachten alle bisherige Mißvergnügte und des Pabſtes heimliche Freunde in Teutſchland von neuem auf, und indem beide Theile wieder zu den Waffen griffen, kam es 1076. zu Oppenheim noch zu einem Vergleiche, kraft deſſen der Pabſt eingeladen werden ſollte, auf einer zu Augsburg zu haltenden Reichsverſammlung die Teutſchen Irrungen zu vermitteln, Henrich aber noch zuvor um Aufhebung des Kirchenbanns ſich bemühen ſollte. IV. 1076

Der Pabſt hatte auf die hiervon erhaltene Nachricht, um den Alpen näher zu ſeyn, ſich ſchon nach Canoſſa zu ſeiner Freundinn Mathildis begeben, deren Mutter Beatrix ſowohl als ihr zugebrachter Bruder und Gemahl, Herzog Gottfried der Pucklichte von Lothringen, eben 1076. geſtorben waren (o). Henrich V.

(n) S. das decretum excommunicationis bey Pfeff. ad *Vitr.* tom. I. p. 538., wo es unter andern heißt: „Henrico - totius regni Teutonicorum et Italiae *guberna-cula contradico*, et *omnes Chriſtianos a vinculo iuramenti*, quod ſibi fecere et faciant, *abſoluo*, et vt nullus ei ſicut regi ſeruiat, interdico."

(o) Lamb. Schaffn. p. 247.: „Haec (Mathildis) viuente adhuc viro ſuo quandam viduitatis ſpeciem — praetendebat, — poſt cuius mortem *Romani pontificis lateri* paene *comes indiuidua* adhaerebat, eumque miro colebat adfectu. — Vbicunque opera eius papa indiguiſſet, ocyus aderat, et *tanquam patri* vel *domino* ſedulum exhibebat officium. Vnde nec euadere potuit *inceſti amoris ſuſpicionem*, paſſim iactantibus regis fautoribus, et praecipue clericis, quibus illicita et contra ſcita canonum contracta coniugia prohibebat, quod *die ac nocte* im-

rich eilte aber auch, um der päbſtlichen Ankunft in Teutſchland zuvorzukommen, und kam alſo, nachdem er nur noch zu Goslar von einigen Wohlgeſinnten ſeinem Prinzeu Conrad (geb. 1074.) die Thronfolge verſichern laſſen, noch mitten im Winter zum Pabſte nach Canoſſa. Hier ward er nicht anders, als mit Zurücklaſſung ſeiner Begleitung und nach abgelegter königlichen Tracht, vorerſt nur ins erſte Thor eingelaſſen, wo er drey Tage nach einander zwiſchen den beiden Mauern des Schloſſes baarfuß und nüchtern zubringen mußte, ehe ihn der Pabſt vorließ, und nun, nur unter ganz unerträglichen Bedingungen, ſeines Kirchenbanns entledigte (p).

Dieſes

*impudenter papa in eius volutaretur amplexibus*, et *illa furtiuis papae amoribus* praeoccupata, poſt amiſſum coniugem, vltra ſecundas contrahere *nuptias* detrectaret. Sed apud omnes ſanum aliquid ſapientes luce clarius conſtabat, falſa eſſe, quae dicebantur."

(p) Lamb. *ad a.* 1077.: „Venit ille, vt iuſſum fuerat, et quum *caſtellum* illud *triplici muro ſeptum* eſſet, *intra ſecundum murorum ambitum* receptus, *foris derelicto omni comitatu ſuo*, *depoſito cultu regio*, nihil praeferens regium, nihil oſtentans pompaticum, *nudis pedibus*, *ieiunus mane vsque ad veſperam perſtabat*, Romani pontificis ſententiam praeſtolando. Hoc *ſecundo*, hoc *tertio die* fecit; *quarto demum die in conſpectum eius admiſſus*, poſt multas hinc inde dictas ſententias, his poſtremo conditionibus excommunicatione abſolutus eſt, &c." Gregorius macht ſelbſt in einem an die Teutſchen Stände erlaſſenen Schreiben folgende Beſchreibung von dieſem Vorgange: „Priusquam intraſſet (Henricus) Italiam, ſupplices ad nos legatos praemittens, per omnia ſe ſatisfacturum Deo et S. Petro ac nobis obtulit, et ad emendationem vitae ſuae omnem ſe ſeruaturum obedientiam repromiſit, dummodo apud nos abſolutionis et apoſtolicae benedictionis gratiam impetrare mereretur. Quod quum diu multis conſultationibus differentes, acriter

eum

Dieſes unerhörte Verfahren reizte ſelbſt einige Italiäner, dem Könige neuen Muth einzuſprechen, der ſich gern bewegen ließ, noch ſelbſt in Italien die Waffen wider den Pabſt zu ergreifen. Allein nun ſprangen auch in Teutſchland neue Minen, indem unter Anführung des päbſtlichen Botſchafters jezt Rudolf von Schwaben zum Könige erwehlt, und zugleich feſtgeſezt wurde, daß Teutſchland von nun an in ein völlig freyes Wahlreich verwandelt werden ſollte (q). VI.

§. 83.

eum de ſuis exceſſibus per omnes, qui intercurrebant, nuncios, redargueremus; tandem per ſemetipſum nihil hoſtile, aut temerarium oſtentans, *ad oppidum Canuſii*, in quo morati ſumus, cum paucis aduenit, ibique per *triduum ante portam caſtri* depoſito omni regali cultu, *miſerabiliter*, vt *discalceatus*, & *laneis indutus*, perſiſtens, *cum multo fletu* apoſtolicae miſerationis auxilium & conſolationem implorare non prius deſtitit, quam *omnes*, *qui ibi aderant*, ad quos rumor ille peruenit, *ad tantam pietatem & compaſſionis miſericordiam mouit*, vt pro eo multis precibus & lacrymis intercedentes, omnes quidem inſolitam mentis noſtrae duritiam mirarentur, nonnulli vero, in nobis non apoſtolicae ſeueritatis grauitatem, ſed quaſi tyrannicae feritatis crudelitatem eſſe, clamarent" &c.

(q) Bruno *de bello Sax.* bey Frehern tom. I. p. 134. ſq.: „*Quidam voluerunt aliquas conditiones interponere, vt hac lege* eum ſuper ſe eleuarent regem, *quatenus ſibi de ſuis iniuriis ſpecialiter promitteret iuſtificationem.* — Hoc etiam ibi conſenſu communi comprobatum, *Romani pontificis auctoritate* eſt corroboratum, *vt regia poteſtas nulli per hereditatem*, *ſicut ante fuit conſuetudo*, *cederet*, ſed *filius* regis, etiamſi valde dignus eſſet, *per electionem ſpontaneam potius*, *quam per ſucceſſionis lineam*, *rex proueniret;* ſi vero non eſſet dignus filius, vel ſi nollet eum populus, quem regem facere vellet, haberet in poteſtate populus.

## §. 83.

5) Fortgang der Sache bis zum Tode Henrichs des IV.

I. Jetzt ſah Henrich ſich genöthiget, 1078. nach
1078 Teutſchland zurückzueilen, und mit ſeinem Gegenkö-
1080 nige Rudolf († 1080. Oct. 15.) über die Krone zu fechten. Er verlohr zwar in dieſem Kriege etliche Treffen, überlebte aber doch ſeinen Gegner, und brachte es noch dahin, daß 1080. auf einer Kirchenverſammlung zu Brixen Gregorius der VII. der päbſtlichen Würde entſetzet (r), und Clemens der III., bisheriger Erz-

(r) Ein in dieſer Abſicht ſchon im Jun. 1078. vom damaligen Biſchofe zu Verdun erlaſſenes Circularſchreiben enthielt unter andern folgendes: „*Hildebrandus*, qui dicebatur caput, iam *cauda eccleſiae;* qui fundamentum, iam detrimentum eſt eccleſiae; qui decus, iam dedecus eſt eccleſiae; hic diſpergit, qui dicebatur congregare; hic eccleſiam odit, qui dicebatur diligere; iam vsque ad omnimodam haereſim infirmat, qui dicebatur ſanctam eccleſiam confirmare. O inaudita arrogantia hominis ſupra omnem gloriam de ſe gloriantis, ſupra omnem malitiam male agentis, vnitatem eccleſiae ſcindentis, quod *inauditum* eſt, *regnum et regem* catholicum *deſtruere praeſumentis*, impios iuſtificantis, pios iniuſte damnantis, decreta patrum peruertentis, regem adulterinum extollentis, regem liberum & legitimum & cum memoria nominis regii extinguere meditantis & minantis. O temporibus noſtris nunquam audita haereſis! periuria fidelitates dicit, fidem ſacrilegium facit, immo, quia *ab initio pater eius mendax* fuit, per omnia mentitur & in omnibus veritati contradicit. Videat Deus, & iudicet; videte vos, & iudicate: hominem impium, hominem abhominatum, membra eccleſiae ſubuertentem, caput nobis faceremus? Nos omni eccleſiaſtico honore deſtituentem patrem nobis conſtitueremus? Vita ſua accuſat illum, peruerſitas damnat, obſtinatio malitiae illum anathematizat. In qua re vobiscum eſſe, vobiscum facere, vobiscum laborem ſubire, aſſenſus, conſilium, & auxilium noſtrum, non recuſat; de eligendo autem ſummo pontifice, qui errata corrigat, qui deſtituta reſti-

Erzbiſchof von Ravenna, an ſeiner Stelle zum Pabſte ernannt wurde, den er ſelbſt mit gewaffneter Hand in Rom einführte, und nebſt ſeiner Gemahlinn Bertha die Krone von ihm empfieng, ohne daß Gregorius, der gleich anfangs in die Engelsburg, zuletzt nach Salerno flüchtete († 1085.), gegen ihn aufkommen konnte. Hinwiederum ward dem Kaiſer von den Mißvergnügten in Teutſchland nach Rudolfs Tode zwar noch der Graf Hermann von Lüxenburg, und nach deſſen gütlichem Abſtande 1087. der Marggraf Ecbert der II. 1087
von Thüringen entgegengeſetzt. Allein auch dieſer 1090
ward 1090. erſchlagen.

Nur an Gregorius des VII. Stelle bekam auch II.
Clemens der III. immer andere Gegner, die Gregorius ſelbſt noch zu ſeinen Nachfolgern empfohlen hatte; erſt Victor den III., hernach Urban den II., dann Paſchalis den II. Schon Urban der II. gewann die Oberhand über Clemens den III., ohne daß Henrich durch einen Zug, den er abermals über die Alpen that, es hintertreiben konnte. Und nach Clemens des III. Tode fiel alles wieder dem Pabſte Paſchalis bey.

Das widrigſte Schickſal für den Kaiſer beſtand III.
am Ende noch darinn, daß man Mittel und Wege fand, ſeine eigne Söhne wider ihn zu verhetzen, erſt Conrad, und, da er ſelbigen der Thronfolge verluſtig erklären und nach Florenz gefangen ſetzen ließ, wo er 1102. ſtarb, auch Henrichen, der ſo gar zu den Waf- 1102
fen

reſtituat, qui huiusmodi fortia confundat, Deo cooperante vobiscum operabimur, Deo conſentiente vobiscum ſentiemus, & pro honore eccleſiae & pro recuperatione regis & regni, in nullo vobis deerimus." Hontheim *hiſt. Treuir. dipl.* tom. I. p. 425. ſq.

ſen griff, und unter verſtellten Anträgen gütlicher Handlung ſeinen Vater zwang, ihm noch bey ſeinen
1105 Lebzeiten (1105. Dec. 31.) die Regierung abzutre-
1106 ten; worauf Henrich der IV. erſt am 7. Aug. 1106. ſein kummervolles Leben beſchloß.

## §. 84.

II) Andere damalige günſtige Ausſichten für die päbſtliche Hierarchie 1) in Befeſtigung der Grundſätze derſelben;

I. Mit Henrichs des IV. Tode waren zwar die Streitigkeiten, die nun einmal zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Macht zum Ausbruche gekommen waren, noch zu keiner feierlichen Entſcheidung gelanget, ſo wenig als noch zur Zeit die weitausſehenden Hildebrandiſchen Entwürfe völlig ausgeführet waren. Aber meiſt waren dieſe doch ſchon in ihrem glücklichſten Zuge; und es ließ ſich genug vorausſehen, daß das Ende nicht anders als vortheilhaft für die Hierarchie ausfallen würde.

II. Nach dem Hildebrandiſchen Plane (s) ſollten vermöge der Gewalt, die Chriſto im Himmel und auf Erden

(s) Das ganze Syſtem der Geſinnungen des Pabſtes Gregorius des VII. läßt ſich am beſten aus ſeinen Brieſen erſehen in Hardvin. *concil.* tom. 6. part. 1. p. 1195. —.1516. wo ſich auch lib. 2. inter epiſt. 55. 56. p. 1304. die ſo genannten *dictatus papae* finden, die, wenn ſie auch nicht aus ſeiner eignen Feder gefloſſen ſeyn ſollten, doch völlig ſeinen Sinn ausdrücken; z. B. quod *ſolus Romanus pontifex* iure dicatur *vniuerſalis;* quod ſolus poſſit *vti imperialibus inſigniis;* quod *vnicum* eſt *nomen in mundo;* quod *a nemine* ipſe *iudicari* debeat; quod Romana eccleſia *numquam errauit*, *nec in perpetuum*, ſcriptura teſte, *errabit;* quod *ſententia illius a nullo debeat retractari*, & *ipſe omnium ſolus retractare* poſſit; quod *nullum capitulum nullusque liber canonicus*

Erden gegeben ſey, und die derſelbe dem Apoſtel Petrus und deſſen Nachfolgern als ſeinen Statthaltern anvertrauet habe, alle gekrönte Häupter ſich zu Vaſallen dieſer göttlichen Statthalter bekennen, und, ſo oft dieſelben ihren Gehorſam aufforderten, denſelben blind erweiſen. Darnach war der Eid eingerichtet, den der Kaiſer bey ſeiner Krönung dem Pabſte ſchwören ſollte (t). Und auf dieſen blinden Gehorſam ſollten alle Chriſtliche Reiche dem päbſtlichen Stuhle zinsbar gemacht werden (u).

Um dieſes Band noch feſter zu binden, ward III. überhaupt die Lehre aufgebracht, daß Gott zweyerley Gewalt, die geiſtliche und weltliche, in der Welt geordnet habe, die von zwey ſichtbaren Oberhäuptern der ganzen Chriſtenheit, dem Pabſte und dem Kaiſer, und

*nicus* habeatur *absque illius auctoritate*; quod *maiores cauſae* cuiuscumque eccleſiae *ad eum referri* debeant; quod Romanus pontifex, ſi canonice fuerit ordinatus, meritis beati Petri indubitanter *efficitur ſanctus*; quod ille ſolus poſſit *epiſcopos deponere*, vel de ſede ad ſedem *transmutare*; quod ſolius papae *pedes* omnes principes *deoſculentur*; quod illi liceat *imperatores deponere*; quod *a fidelitate* iniquorum *ſubiectos* poteſt *abſoluere*" &c.

(t) „Ab hac hora & deinceps *fidelis* ero per rectam „fidem B. *Petro apoſtolo*, *eiusque vicario papae* Gregorio — & *quodcumque* mihi ipſe *papa praeceperit* ſub „his videlicet verbis: *per veram obedientiam*, fideliter, „ſicut oportet Chriſtianum, *obſeruabo*. — Et eo die „quando illum primitus videro, fideliter per manus „meas *miles ſancti Petri & illius* efficiar."

(u) An den König Philipp den I. von Frankreich ſchrieb Gregorius in dieſer Abſicht: „Maxime enitere, vt *beatum Petrum*, *in cuius poteſtate eſt tuum regnum & anima tua*, *qui te poteſt in coelo & in terra ligare & abſoluere*, *tibi facias debitorem*." lib. 7. *epiſt*. 20. bey Hardvin tom. 6. p. 1468.

und in gewiſſer Subordination unter denſelben, die geiſtliche Gewalt von Biſchöfen und Erzbiſchöfen, die weltliche von Fürſten und Königen auszuüben wäre (v). Beiderley Gewalt ſollte aber gegen einander in dem Verhältniſſe ſtehen, wie ſich das geiſtliche zum zeitlichen, die Seele zum Leibe (w), oder wie man hernach noch das Bild von der Schöpfung zweyer Lichter dazu genommen hat, ſo wie ſich die Sonne zum Monde verhielte (x).

IV. Um den geiſtlichen Stand ganz aus aller Verbindung mit dem weltlichen zu ſetzen, war mit dem glücklich durchgeſetzten Verbote der Prieſterehe ſchon unendlich gewonnen. Und der Angriff auf die Belehnung der Biſchöfe mit Ring und Stab war ſchon ſo unterbauet, daß die größte Hoffnung war, die Biſchofswahlen eben ſowohl als die Pabſtwahl von aller weltlichen Macht unabhängig zu machen.

Um

(v) Can. 10. diſt. 96. (ex epiſt. Greg. VII. lib. 8. ep. 21. a. 1080.): „*Duo* ſunt, imperator Auguſte, *quibus* principaliter *hic mundus regitur; auctoritas ſacra pontificum* & *regalis poteſtas*.“

(w) Can. 9. diſt. 96. (ex ep. Greg. VII. 1080.): „Quis dubitet *ſacerdotes* Chriſti *regum et principum* omniumque fidelium *patres & magiſtros* cenſeri? Nonne miſerabilis inſaniae eſſe cognoſcitur, ſi filius patrem, diſcipulus magiſtrum ſibi conetur ſubiugare, & iniquis obligationibus illum ſuae poteſtati ſubiicere, a quo credit *non ſolum in terra, ſed etiam in coelis ſe ligari & ſolui?*“

(x) Innoc. III. 1199. in cap. 6. §. 4. X. *de maioritate & obedientia:* „Fecit Deus *duo* magna *luminaria* in firmamento coeli; luminare *maius*, vt praeeſſet *diei*, & luminare *minus*, vt praeeſſet *nocti*, — i. e. *duas dignitates*, quae ſunt *pontificalis* auctoritas & *regalis* poteſtas.“

Um hingegen ſelbſt den Kaiſer, als das hoͤchſte weltliche Oberhaupt der Chriſtenheit, und demnaͤchſt deſto leichter alle uͤbrige Koͤnige und Fuͤrſten dem geiſtlichen Statthalter Gottes unterwuͤrfig zu machen, war ſchon der groͤßte Schritt damit gewonnen, daß Henrichs des IV. Beyſpiel jeƺt die Welt belehren konnte, wie es der Pabſt in ſeiner Gewalt habe, Kaiſer und Koͤnige durch den Kirchenbann zu zwingen, und mittelſt Entbindung der Unterthanen von ihren Eidespflichten ſie wuͤrklich aus dem Beſiƺe ihrer Regierung zu ſeƺen. — Ein Grundſaƺ, den man von Seiten des paͤbſtlichen Stuhls ſeitdem bis in die neueſten Zeiten fortzupflanzen ſich bey allen Gelegenheiten bemuͤhet hat, wie ſich ſchon daraus abnehmen laͤßt, daß man den Pabſt Gregorius den VII. in die Zahl der Heiligen geſeƺt, und noch erſt in den Jahren 1719. und 1728. unter den Lobeserhebungen, die am 25. May als an dem zu ſeiner Feier beſtimmten Feſttage in allen Kirchen oͤffentlich geprieſen werden ſollen, einen beſonderen Artikel daraus gemacht hat, daß er den Kaiſer in Bann gethan, und die Unterthanen ihrer Pflichten gegen denſelben erlaſſen habe (y). V.

Wenn je ein kraͤftiges Mittel war, ſolche Anmaſſungen durchzuſeƺen, ſo waren es ſolche buͤrgerliche Krie- VI.

(y) „*Contra Henrici imperatoris impios conatus* fortis per omnia *athleta impauidus* permanſit, ſeque pro muro domui Iſrael ponere non timuit, eumdem *Henricum* in profundum malorum prolapſum *fidelium communione regnoque priuauit*, atque *ſubditos populos fide ei data liberauit.*" So lauten die Worte dieſes officii im zweyten nocturno. S. den Bericht des Grafen von Harrach an den Kaiſer Carl den VI. von Neapel den 31. Maͤrz 1729. Geſchichte der Bulle in coena domini 2. Th. S. 75. u. f.

Kriege, wie ſie Gregorius in Teutſchland zu erregen und zu benutzen gewußt hatte. Für die Zukunft konnte nichts in dieſer Abſicht erwünſchter ſeyn, als wenn ſich vollends das durchſetzen ließ, daß alle bisherige Erblichkeit einer regierenden kaiſerlichen Familie ganz aufgehoben, und Teutſchland in ein völlig freyes Wahlreich verwandelt würde.

VII. Damit endlich auch über kurz oder lang nicht etwa weltliche Mächte darauf fallen möchten, gegen ſo übertriebene Anmaſſungen allenfalls Gewalt zu brauchen, konnte eines Theils für die Hierarchie nichts vortheilhafter ſeyn, als alle Layen immer tiefer in Unwiſſenheit und Aberglauben verſinken zu laſſen, wozu die Umſtände der Zeiten immer mehr die Hände boten. Andern Theils hätte aber keine herrlichere Erfindung, um ſowohl die Aufmerkſamkeit der weltlichen Mächte auf einen andern Gegenſtand zu lenken, als um ſie ſelbſt zu entkräften, erdacht werden können, als die um dieſe Zeit in Gang gebrachten Kreuzzüge.

## §. 85.

### 2) mit den jetzt in Gang gebrachten Kreuzzügen.

I. Schon ſeit langer Zeit hatte man es für eine verdienſtliche Religionsübung gehalten, Gräber der Heiligen oder Orte, die man wegen Wunder, die daſelbſt geſchehen, für merkwürdig hielt, mit mühſamen Wallfahrten oder Pilgrimſchaften zu beſuchen. Inſonderheit war man ſo ſchon häufiger Wallfahrten nach dem gelobten Lande gewohnt. Man ſchätzte ſich glücklich, wenn man zu Bethlehem, Nazareth oder Jeruſalem ſeine Andacht verrichten; noch glücklicher, wenn man gar etwas von Reliquien ſelbiger Orte, etwa ein Stückchen

chen Holz oder einen Nagel vom Kreuze Chriſti oder dergleichen etwas mit zurücknehmen konnte. Womit anfangs die Saraceniſchen Califen ſelbiger Gegenden, die von ſo zahlreichen Beſuchen keinen Schaden hatten, wohl zufrieden waren.

Nur ſeitdem die Türken in der Hälfte des XI. Jahrhunderts Syrien erobert hatten, ward den Chriſtlichen Pilgern Schimpf und Gewalt angethan, und der Griechiſchkaiſerliche Hof zu Conſtantinopel war ſchon nicht ohne Sorgen, daß die Türken noch weiter in dieſen Gegenden vordringen möchten. II.

Dadurch kam Gregorius der VII. auf die Gedanken, einen Entwurf, wovon ſchon Sylveſter der II. etwas geäuſſert hatte, in Gang zu bringen, um aus der Chriſtenheit ein bewaffnetes Heer ins gelobte Land zu ſchicken, das dieſe heilige Gegenden den Ungläubigen entreiſſen, und in ein Chriſtliches Königreich verwandeln ſollte. III.

Die Rechtmäſſigkeit eines Krieges gegen Ungläubige brauchte damals ſchon keines langen Beweiſes mehr. Die Schwierigkeiten einer ſolchen Unternehmung lieſſen ſich aber leicht damit überwinden, daß man ſelbſt Gottes Sache daraus machte, den Krieg für einen Krieg Chriſti ausgab, das Heer, das ſich dazu widmete, als ein Heer Gottes anſah, und jedem, der daran Theil nähme, gewiſſe Vergebung der Sünde und ewige Seligkeit zuſicherte (z). Wovon dann ferner IV.

(z) In der Rede des Pabſts Urban des II., die er auf der Kirchenverſammlung zu Clermont hielt, kam unter andern folgendes vor: „*Arma*, quae caede mutua illicite cruentaſtis, *in hoſtes fidei & nominis Chriſtiani* con-

ferner eine Folge war, daß dieſer Krieg nicht, wie andere, unter Anordnung weltlicher Mächte, ſondern unter den höchſten Befehlen des geiſtlichen Statthalters Chriſti geführet werden müſſe; daß es kein Nationalkrieg dieſes oder jenen Volkes, ſondern ein allgemeiner Krieg der ganzen Chriſtenheit ſey; daß daher niemanden der Zutritt dazu verſagt werden dürfe; daß in Colliſionsfällen alle weltliche Befugniſſe in eben dem Verhältniſſe, wie Gott mehr als Menſchen zu gehorchen ſey, dagegen zurückſtehen müßten; daß alſo kein König ſeine Unterthanen, kein Lehnherr ſeine Vaſallen, kein Gutsherr ſeine Bauern, kein Gläubiger ſeinen Schuldner, keine Frau ihren Mann, kein Vater ſeinen Sohn davon zurückhalten dürfe (a); daß endlich auch

*conuertite. Furta*, *incendia*, *rapinas*, *homicidia* & cetera, qualia qui agunt, regnum Dei non poſſidebunt, *hoc*, *Deo beneplacito*, *redimite obſequio.* — *Nos autem* de miſericordia Dei, & beatorum Petri & Pauli apoſtolorum auctoritate confiſi, *Chriſtianis*, *qui contra Saracenos arma ſusceperint*, & onus ſibi huius peregrinationis adſumſerint, *immenſas pro ſuis delictis poenitentias relaxamus.*" Hardvin. *concil.* tom. 6. part. 2. p. 1721. ſq.

(a) Auctor apud Mabillon in *muſeo Ital.* tom. 2. part. 2. p. 13.: „*Pater* non audebat prohibere *filium*, nec *vxor* prohibere *virum*, & *dominus* non audebat prohibere *ſeruum;* omnibus *liberum* erat *iter* propter timorem & amorem Dei." Willermvs Tyr. archiep. lib. 1. hiſt. c. 16.: „Diuidebatur maritus ab vxore, & vxor a marito, patres a filiis, filii a parentibus, *nec erat caritatis vinculum*, *quod huic feruori poſſet praeiudicium facere;* ita vt *de clauſtris* multi egrederentur *monachi*, & *incluſi de carceribus*, in quibus ſe incluſerant ſpontanei propter dominum." Conr. Botho Braunſchweigiſche Chronik in Leibnit. *ſcript. Brunſu.* tom. 3. p. 227. ad a. 1094.: *de buren lepen van den ploge oppe dem velde, de herden van den ſee, de moncke van den nünnen ut den clöſtern, de wive met den wegen, de knechte unde megede van örem denſte.*"

auch dem weiblichen Geſchlechte, oder alten, gebrechlichen Perſonen, die an dem Zuge ſelbſt keinen Theil nehmen könnten, doch Mittel und Wege geöffnet werden müßten, durch mildthätige Hände (manus adiutrices) an dieſem heiligen Werke Antheil zu nehmen.

So gut das alles ausgedacht war, ſo wollte es doch dem Pabſte Gregorius noch nicht gelingen, damit durchzudringen; ſondern erſt nach der Zurückkunft eines Franzöſiſchen Eremiten, Peters von Amiens, gelang es Urban dem II. auf einer Kirchenverſammlung zu Clermont 1095. den Beyfall der Franzöſiſchen Nation zu gewinnen; da ſich dann bald mehrere hundert tauſend Menſchen von allerley Ständen mit dem Kreuze zeichnen lieſſen, (ein rothes Kreuz auf der Schulter war das Anwerbungszeichen,) und ſo in etlichen Haufen unter Anführung des Eremiten Peters und anderer Geiſtlichen 1096. den Zug antraten. V.

Im innern Teutſchland hatte man diesmal noch ſeinen Hohn über dieſe ſonderbaren Heereszüge (b). Alſo VI.

(b) Annalista Saxo ad a. 1096.: „Orientalibus autem *Francis* & *Saxonibus*, *Thuringis* quoque, *Bauariis* ac *Alemannis haec buccina minime inſonuit propter* illud *ſchisma*, quod inter regnum & ſacerdotium Alexandri papae Teutonicos Romanis, & Romanos Teutonicis inviſos & infeſtos fecerat. Inde quod idem Teutonicus populus, in principio huius profectionis, cauſam ignorantes, per terram ſuam transeuntes *tot legiones equitum*, *tot turbas peditum*, *totque cateruas ruricolarum*, *feminarum*, *ac paruulorum*, *quaſi inaudita ſtultitia delirantis ſubſannabat*, vtpote qui pro certis incerta captantes, terram natiuitatis relinquerent, & terram repromiſſionis incertam, certo diſcrimine appeterent, renunciarent facultatibus propriis, inhiarent alienis. Sed quamuis noſtra gens ceteris multo ſit inſolentior, *reſpectu tamen diuino inclinatur tandem* ad verbum eiusdem remunerationis

Alſo waren von Fürſten und Edlen, die dieſem erſten Kreuzzuge beywohnten, meiſt nur Franzoſen und Lothringer, als der Herzog Gottfried von Niederlothringen, der ſein Erbgut Bouillon erſt verkaufte, und nebſt ſeinem Bruder Balduin Grafen von Flandern ein ordentliches Kriegsheer von 80. tauſend Mann durch Teutſchland und Ungarn führte; Raymund Graf von Toulouſe, der ſein Land einem Baſtarde ſeines Hauſes abtrat, und durch Slavonien zog; Hugo Graf von Vermandois, ein Bruder des damaligen König Philipps von Frankreich; Robert Herzog von der Normandie, der ſein Land ſeinem Bruder dem Könige in Engelland übergab; welche letztere zu Brindiſi und Tarent zu Schiffe giengen; denen hernach auch der Herzog Boemund von Apulien und Calabrien mit einem Normänniſchen Heere aus ſelbigen Gegenden nachfolgte.

VII. Die erſte Kriegsverrichtung beſtand in der Belagerung von Nicea, wo der Sultan Solymann zweymal vom Entſatz zurückgeſchlagen, und darauf 1097. ſowohl Nicea als 1098. Edeſſa, und nach einer ſechsmonathlichen Belagerung auch Antiochien, endlich am 18. Jul. 1099. nach einer Belagerung von 11. Tagen auch Jeruſalem erobert wurde.

VIII. Hierauf ward Gottfried von Bouillon zum Könige von Jeruſalem ernannt, wiewohl erſt nach ſeinem Tode (1100. Jul. 18.) ſein Bruder Balduin dieſen Titel führte. So ward ferner Raymund Graf von Edeſſa,

nis furor Teutonicus a conuiantium ſcilicet turbis rem ad integrum edoctus, praeterea *ſignum in ſole*, quod praeſcriptum eſt, viſum, *aliaque portenta*, ad huiusmodi exercitia non paucos, ante torpidos excitauerunt."

Edeſſa, Boemund Fürſt von Antiochien. Die übrigen Groſſen, und was von dieſen Heeren nicht durch Krankheiten oder durch das Schwerdt aufgerieben war, giengen nach Europa zurück.

### §. 86.

#### 3) mit neu errichteten geiſtlichen Ritter- und anderen Orden.

Man kann ſchon zum voraus erachten, was dieſer ungeheure Zug ſchon damals, aber noch ungleich mehr, was deſſen fernere Wiederholungen in der Folge für Revolutionen in Europa nach ſich ziehen müſſen. Unter andern war gleich damals eine der erſten Folgen davon die Errichtung geiſtlicher Ritterorden; wie ſchon 1099. aus dem Hoſpitale, das Johannes dem Täufer zu Ehren zu Jeruſalem angelegt war, der Johanniterorden entſtand, anfangs nur in der Abſicht, die dortigen Armen und Kranken zu pflegen, aber ſeit 1120. auch zu Führung des Schwerdtes gegen die Anhänger Mahomeds. So entſtand auch 1118. in einem beym Tempel Salomons zu Jeruſalem dazu angewieſenen Hauſe eine Geſellſchaft ſo genannter Tempelherren, die ſich verpflichteten, die Waffen zu Beſchützung der Chriſten im gelobten Lande gegen die Ungläubigen zu führen. Beide Orden kamen in kurzem durch milde Stiftungen in Aufnahme. I.

Ueberhaupt gereichte es der Hierarchie zu nicht geringem Vortheile, daß auch ſonſt der Geſchmack am Kloſterleben und die Zahl neuer Mönchsorden immer zunahm, da man bisher faſt nur von Benedictinerklöſtern wußte, jetzt aber in kurzem nach einander 1086. der Cartheuſerorden (vom heil. Bruno aus Cölln zu Chartreuſe ohnweit Grenoble in Dauphiné), 1098. der Ciſtercienſerorden, und nach eingeführtem Unterſchiede II.

ſchiede zwiſchen regulären und weltgeiſtlichen Chorherren 1121. der Prämonſtratenſerorden in Gang gebracht wurden; jeder mit offenem Felde ſich in ganz Europa auszubreiten, und unter einem höchſten Oberhaupte, das der Pabſt an ſeiner Seite hatte, und zum nützlichen Werkzeuge gebrauchen konnte, ſeine Herrſchaft über die Welt bis in die kleinſten Zweige auszubreiten.

---

## IV. Hauptſtück von Henrich dem V.

1106. Aug. 7. — 1125. May 21. (19. Jahre) alt 25 — 44.

---

### §. 87.

I) Verlauf der Geſchichte.

I. Henrich der V. hatte gleich damals, als er noch bey
1106 Lebzeiten ſeines Vaters zur Regierung kam, dem Pabſte Paſchalis eine ſolche Verehrung gegen den päbſtlichen Stuhl bezeugen laſſen, daß man in der Folge zu Rom ein Herkommen daraus gemacht hat, von jedem zur Regierung gekommenen Kaiſer eine ſo genannte Obedienzgeſandtſchaft zu erwarten (c). Er ſah ſich aber doch bald veranlaſſet, in den bisherigen Irrungen mit

(c) Im *chronico Vrspergenſi* heißt es von dieſer Geſandtſchaft von Henr. V. „apoſtolicae ſedis pontifici *debitam profitetur obedientiam*, und hernach: „placuit regi, ad ſanctam matrem Romanam eccleſiam — *legatos* transmitti, qui de ſubiectis rite rationem redderent.“

mit dem päbſtlichen Stuhle als regierender Herr jetzt ganz andere Geſinnungen anzunehmen, als die ihm vorher eingeflöſſet ſeyn mochten.

Da eben eine biſchöfliche Stelle zu Verdun erle- II.
diget war, glaubte er, es ſey gnug, wenn er die neue Biſchofswahl mit völliger Freyheit von der Geiſtlichkeit und Landſchaft vornehmen lieſſe, ohne ſich doch von der uralthergebrachten Belehnung mit Ring und Stab verdrängen zu laſſen, die er alſo 1106. dem neu erwehlten Biſchof Richard ertheilte. Darüber gerieth er mit dem päbſtlichen Stuhle in eben den Widerſpruch, worinn ſein Vater mit demſelben gelebt hatte.

Um der Sache ein Ende zu machen, zog er im Au- III.
guſt 1109. mit zwey Kriegsheeren nach Italien, wel- 1109
ches den Pabſt bewog, zu einem Vergleiche die Hände zu bieten, der durch beiderſeitige Bevollmächtigte dahin entworfen war, daß der Kaiſer zwar der Belehnung mit Ring und Stab ſich enthalten, aber auch die Teutſchen Prälaten ihre Regalien herausgeben ſollten. Dieſen Vergleich genehmigte zwar Henrich am
9. Febr. 1110. zu Sutri, ſofern ihn auch die Präla- 1110
ten genehmigen würden. Als es aber hierüber bey Henrichs Anweſenheit zu Rom zu öffentlichen Unruhen kam, ließ er, auf Anrathen des Biſchofs von Münſter und ſeines Canzlers, Albrechts von Saarbrücken, den Pabſt und etliche Cardinäle beym Kopf nehmen, und nöthigte dadurch den Pabſt Paſchalis, in einer feierlichen Urkunde die Belehnung mit Ring und Stab wie bisher zu geſtatten, worauf auch Henrich
noch am 15. Apr. 1111. die Kaiſerkrone aus Paſcha- 1111
lis Händen empfieng.

Doch kaum war der Kaiſer nach Teutſchland zu- IV.
rückgekehrt, ſo ward auf einer Kirchenverſammlung

im

1112 im Lateran am 28. März 1112. gedachte Urkunde als erzwungen für null und nichtig erkläret, auch bald darauf der Kaiſer ſo gut, wie ſein Vater, in Bann gethan.

V. Nun griffen auch die Mißvergnügten in Sachſen wieder zu den Waffen, und des Kaiſers eigner Canzler Albrecht von Saarbrücken, der inzwiſchen Erzbiſchof zu Mainz geworden war, ward ihm untreu, ohne daß die von Seiten des Kaiſers dagegen getroffenen Anſtalten hinlänglich waren, die Sachen in Teutſchland auf einen andern Fuß zu ſetzen.

VI. Nichts deſto weniger zog er zwar 1116. noch ein-
1116 mal nach Italien, um die Länder der inzwiſchen am 24. Jul. 1115. verſtorbenen Herzoginn Mathildis in Beſitz zu nehmen, und an ſtatt des nach Paſchalis Tode ohne ſein Vorwiſſen erwehlten Pabſts Gelaſius des II. vielmehr Gregorius den VIII. auf den päbſtlichen Stuhl zu ſetzen. Allein ſobald Henrich Italien wieder verließ, fand ſich auch der von des Gelaſius Parthey nach deſſen Tode erwehlte Calixtus der II. wieder in Rom ein, dem hernach Gregorius der VIII. mit Hülfe der Normänniſchen Fürſten in Apulien ſelbſt in die Hände geliefert wurde; ſo daß in dieſem Stücke ſchon damit die kaiſerliche Parthey den kürzeren zog.

VII. In Teutſchland ſelbſten fand der Kaiſer auch wieder alles ſo voller Unruhen, daß er gerne die Hän-
1121 de dazu bot, 1121. einen von einigen Patrioten vermittelten allgemeinen Landfrieden zu Würzburg einzu-
1122 gehen, und endlich 1122. zu Worms auch den bisherigen Inveſtiturſtreit mit dem päbſtlichen Stuhle durch gütlichen Vergleich zu heben, den er hernach nur noch
1125 wenige Jahre überlebte († 1125. May 21.)

§. 88.

## §. 88.

II) Merkwürdige Veränderungen dieſer Zeit 1) in dem nunmehr entſchiedenen Streite über die Belehnung mit Ring und Stab.

Durch dieſen Vergleich (d) mußte der Kaiſer in der Hauptſache nachgeben, daß er keine Belehnung mit Ring und Stab mehr ertheilen wollte; womit dann freylich dieſer bisherige Anſtoß, daß geiſtliche Würden mittelſt geiſtlicher Sinnbilder aus weltlichen Händen empfangen werden ſollten, ſo ſich mit den neuen Grundſätzen der päbſtlichen Hierarchie gar nicht reimen ließ, auf einmal gehoben wurde. I.

Der Kaiſer behielt aber doch das Recht, daß die Wahlen Teutſcher Biſchöfe und Aebte in ſeiner Gegenwart, nur ohne Simonie und Gewaltthätigkeit, geſchehen, und, ſofern ſie in Zwieſpalt geriethen, durch kaiſerliche Entſcheidung berichtiget, die gewehlten Prälaten aber ihrer Regalien halber mittelſt Scepters vom Kaiſer belehnt werden ſollten. Welches in der nächſtfolgenden Zeit doch noch von der Wirkung war, daß nicht nur in ſtreitigen Wahlen keine päbſtliche ſondern kaiſerliche Entſcheidung galt, ſondern auch ſonſt der Kaiſer auf die Biſchofswahlen gröſſeren Einfluß als der Pabſt hatte, weil er es doch noch immer in ſeiner Gewalt II.

(d) Der Hauptinhalt dieſes Vergleiches war folgender: „Ego Henricus — *dimitto* — *omnem inueſtituram per annulum & baculum*, & *concedo* in omnibus eccleſiis — fieri *electionem* & *liberam conſecrationem*" &c. hernach: „Ego Calliſtus — concedo, *electiones epiſcoporum* & *abbatum* Teutonici regni — in *praeſentia* tua fieri, — vt, ſi qua *diſcordia* emerſerit, metropolitani & prouincialium conſilio vel iudicio ſaniori parti aſſenſum & auxilium praebeas. Electvs autem *regalia per ſceptrum* a te recipiat" &c. Schmauß corp. iur. publ. p. 2.

Gewalt behielt, einem Prälaten, der nicht nach ſeinem Sinne gewehlt war, die Scepterbelehnung zu verſagen; bis endlich, nachdem kaum ein Jahrhundert verlaufen war, der päbſtliche Stuhl auch das zu untergraben wußte, daß die Teutſchen Prälaten nicht gleich nach ihrer Wahl, ſondern erſt nach ihrer zu Rom bewirkten päbſtlichen Beſtätigung, ſich um die kaiſerliche Belehnung melden müſſen.

III. Ueberhaupt war in dem groſſen Streite zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Macht für die letztere zwar noch zur Zeit nicht alles ohne Hoffnung verlohren. Aber eben damit, daß man der weltlichen Macht doch ſchon die Belehnung mit Ring und Stab aus den Händen gewunden, und übrigens ſowohl den eheloſen Stand der Geiſtlichkeit als das Ungeheuer der Kreuzzüge in Gang gebracht hatte, war zum völligen Uebergewichte des geiſtlichen Standes ſchon zu viel gewonnen, als daß die weltlichen Mächte mehr groſſe Hoffnung gehabt hätten, die Sachen wieder in ihr richtiges Gleichgewicht zurückzubringen. In Teutſchland kamen inſonderheit noch viele Umſtände hinzu, die der kaiſerlichen Hoheit eben ſo nachtheilig waren, als ſie hinwiederum das Anſehen der Stände überhaupt, eben damit aber auch die Macht des geiſtlichen Standes und des päbſtlichen Stuhls, noch immer höher zu treiben beförderlich waren.

## §. 89.

2) Veränderungen in Anſehung der Gaue, Grafſchaften und Dynaſtien.

I. Unter anderen hatte das wichtige Stück der urſprünglichen Teutſchen Verfaſſung, daß ganz Teutſchland in Gaue vertheilet, und jedem Gau ein Graf als königlicher Befehlshaber vorgeſetzt war, durch die vielfälti-

fältigen Befreyungen biſchöflicher und anderer geiſtli-chen Güter nunmehr ſchon einen ſolchen Abfall gelit-ten, daß wenige Grafen mehr übrig ſeyn mochten, die ſich noch der urſprünglichen Vollſtändigkeit ihrer Gaue zu erfreuen hatten.

Die meiſten Grafen hatten ſich hingegen ſo mit Schlöſſern angebauet, und nach der Beſorgniß, die ſchon Carl der Groſſe geäuſſert hatte, jetzt würklich ihr Lehn und Eigenthum ſo zu vermengen und ſo un-zertrennlich zu verknüpfen gewußt, daß es nicht mehr möglich war, die Erblichkeit der Grafen von Vater auf Sohn zu beſtreiten. II.

In einigen Gegenden, als namentlich in Lothrin-gen, wo man ſich wegen der Lage zwiſchen Frankreich und Teutſchland noch eher, als anderswo, etwas heraus-nehmen konnte, hatten deswegen viele Grafen ſchon im X. Jahrhundert von ihren Ländern oder Schlöſſern erbliche Familien-Namen, z. B. von Flandern, Na-mur, Lüxenburg ꝛc. eingeführt. Jetzt ward aber mit dem Ende des XI. und Anfange des XII. Jahrhunderts eben das faſt auf einmal in ganz Teutſchland merklich, da nehmlich an ſtatt, daß ehedem die Grafen nur mit ihren perſönlichen Namen benannt, und übrigens die Gaue, denen ſie vorgeſetzt waren, namhaft gemacht wurden, jetzt jeder Graf nach ſeinem Stammſitze einen gewiſſen Geſchlechtsnamen annahm; wornach alsdann auch jede Grafſchaft, nicht mehr in dem bisherigen Verſtande einer Befehlshabung, ſondern im geogra-phiſchen Sinne als ein Land betrachtet, ihren eignen Namen bekam; da hingegen die vormalige Benennung der Gaue aus allen Urkunden der folgenden Zeiten faſt auf einmal verſchwand (e). III.

IV. Von dieſer Zeit an war alſo wenig oder gar kein Unterſchied mehr zwiſchen ſolchen Grafen und im genauern Verſtande ſo genannten Herren oder Dynaſten, die, als Abkömmlinge entweder von urſprünglich freyen und edlen Geſchlechtern, oder von nachgebohrnen Söhnen königlichen, fürſtlichen oder gräflichen Stammes, ohne ſelbſt weder königliche Befehlshaber noch Vaſallen zu seyn, doch groſſe Güter oder vielmehr ganze Striche Landes als ihr Eigenthum beſaſſen, und jezt ebenfalls beſtändige Geſchlechtsnamen nach ihren Stammſchlöſſern oder Landſchaften annahmen.

V. Von ſolchen Dynaſten waren vielleicht einige, die ganze Landſchaften von mehreren Meilen in der Länge und Breite beſaſſen. Aber der meiſten Grafen und Herren Güter erſtreckten ſich in ihrem Umfange kaum auf

(e) So heißt es z. B. in der Unterſchrift einer Urkunde von 1090. bey GUDEN. in cod. diplom. I. 31. noch: Gerardus comes, Wiggerus comes, Henricus comes, u. ſ. w., aber unter einem andern diplomate von 1108. ibid. p. 39., ſchon: Comes Emicho de Schmideburg, Bertolfus comes de Nuringen, Gerhardus comes de Berenbach, Ludouicus comes de Arenſtein, u. ſ. w. Eine Urkunde 1067. fängt ſich an: Ego Arnulfus Dei fauente gratia *non mediocris amplitudinis comes*. In der Unterſchrift einer andern Urkunde von 1112. findet ſich: Hermannus comes *de Verneburg* & Ratro *de eodem caſtello.*" Im Jahre 1080. ſchenkte noch K. Henricus IV. an Siegebertum comitem *villam* Wadegozingen, ſitam *in pago Sarengawe*, & *in comitatu eiusdem Siegeberti.*" S. auch meine Beyträge zum Teutſchen Staats- und Fürſtenrechte S. 117. 165. und H. W. von Günderrode Preisſchrift von den vornehmſten Urſachen, welche den Verfall der Eintheilung Teutſchlandes, beſonders der Rheiniſchen Provinzen, in Gaue veranlaſſet haben, in deſſelben Beyträgen zur Rechtsgelehrſamkeit, Geſchichte und Münzwiſſenſchaft (Gieſſ. 1778. 8.) S. 1–26.

auf eine oder zwey Quadratmeilen, ſo daß ganz Teutſchland leicht etliche tauſend dergleichen Grafen und Herren in ſich faßte.

Lagen nun gleich alle ſolche Graf- und Herrſchaften innerhalb der Gränzen eines der Herzogthümer, worinn ebenfalls alle urſprünglich Teutſche Völker vertheilet waren; ſo ſtanden doch ihre Beſitzer gegen die Krone in eben dem Verhältniſſe, wie die Herzoge ſelber, die übrigens zwar noch beträchtlichere Lehne und eigenthümliche Familiengüter beſaſſen, aber doch weit entfernt waren, auf ſolche Art alles das zu beſitzen, was der Name ihres Herzogthums in ſich faßte. Denn ſo wurden z. B., wenn von Baiern und Schwaben die Rede war, zu jedem nicht nur die in ſelbigen Gegenden gelegenen Bisthümer, ſondern auch eine ſehr groſſe Anzahl Graf- und Herrſchaften gezehlet, die alle abgerechnet werden mußten, wenn von dem die Rede war, was ein Herzog in Baiern oder Schwaben als ſein Lehngut oder als ſein Eigenthum zu benutzen hatte. VI.

## §. 90.

### 3) Damaliger Zuſtand der Teutſchen Herzogthümer.

In dieſem Betrachte hatten alſo die Herzoge zwar bey weitem noch nicht ſo viele Güter zu benutzen, als die meiſten nachher erſt von ausgeſtorbenen gräflichen oder dynaſtiſchen Familien oder an anderen neuen Errungenſchaften zu bekommen Gelegenheit gefunden haben. Sie waren aber doch ſowohl in Anſehung ihrer Güter als in Anſehung ihrer herzoglichen Vorrechte ungleich beträchtlicher, als die Grafen. Daher war es ganz natürlich, daß ihrer Erblichkeit von Seiten der Krone noch weit mehr als dem Grafenſtande entgegengearbeitet wurde. Jedoch nach der Wendung, I.

 welche

welche die innerlichen Unruhen unter dieſen beiden letz-ten Regierungen genommen hatten, war es nicht mehr zu verhindern, daß von nun an auch jede herzogliche Familie, und eben ſo jedes marggräfliche, pfalzgräfliche Geſchlecht u. ſ. w. das behielten, was ſie jetzt hatten.

II. Dennoch hat von allen damaligen herzoglichen Familien keine ihre Dauer bis auf den heutigen Tag erhalten, als nur das Haus Lothringen und das im Braunſchweig-Lüneburgiſchen Mannsſtamme noch fortblühende uralte Welfiſche Geſchlecht.

III. Dieſes letztere beſaß ſchon ſeit 1070. das Herzogthum Baiern, das damals Henrich der IV. dem Herzog Otto von der Nordheimiſchen Familie nahm, und Welf dem I. vom erneuerten Welfiſchen Stamme gab. Welf dem I. († 1101.) folgte hernach erſt ſein älteſter Sohn Welf der II., der ſich 1088. zwar mit der Herzoginn Mathildis in Italien vermählet, aber auch 1095. wieder von ihr geſchieden hatte; worauf nach ſeinem unbeerbten Tode 1120. ſein Bruder Henrich der Schwarze ſowohl in dem Herzogthum Baiern als in den Welfiſchen Erbgütern folgte. Deſſelben Gemahlinn war des letzten Billungiſchen Herzogs Magnus von Sachſen Tochter, Wulfhild, durch welche das Lüneburgiſche an dieſes Haus gekommen iſt.

IV. Eine andere Tochter des Herzogs Magnus von Sachſen, Namens Eilike, war an Otto von Ballenſtädt vermählet, der ſeit 1110., da zu Ballenſtädt ein Benedictinerkloſter errichtet ward, das Schloß Anhalt, wovon hernach ſein Haus den Namen behalten, zu ſeinem Stammſitz erwehlte. Deſſen Sohn Albrecht der Bär legte hernach den Grund dazu, daß dieſes Haus noch zu weit höheren Würden ſtieg.

Das

Das Herzogthum Sachſen, das mit dem Herzoge Magnus († 1106.) erlediget war, vergab Henrich der V. an den Grafen Lotharius von Supplinburg, deſſen Gemahlinn Richenza eine Tochter des letzten Grafen Henrichs von Nordheim war, die derſelbe mit Gertraud, einer Erbtochter des mit Ecbert dem II. († 1090.) erloſchenen Braunſchweigiſchen Stammes erzeuget hatte; wodurch alſo wiederum die Braunſchweigiſchen und Nordheimiſchen Erbgüter nachher auf des Herzogs Lotharius einzige Tochter Gertraud vererbet wurden. Da hingegen vergab Lotharius die Grafſchaft Holſtein an Adolf Grafen von Schaumburg. V.

Das Herzogthum Schwaben hatte ſchon Henrich der IV. nach dem Tode ſeines Gegenkönigs Rudolfs an Friedrich von Stauffen vergeben, dem er zugleich ſeine Tochter Agnes zur Gemahlinn gab. Selbigem folgte hernach nicht nur ſein Sohn Friedrich im Herzogthum Schwaben, ſondern auch ſein zweyter Sohn Conrad bekam nachher 1115. das Herzogthum Franken, das Henrich der V. aus Unwillen über den Biſchof Erlong von Würzburg mit ihm wieder beſetzte. Von dieſen herzoglichen Häuſern hat ſich aber der Mannsſtamm kaum anderthalb hundert Jahre erhalten. VI.

## §. 91.

### 4) Noch jetzt blühende Geſchlechter herzoglichen Urſprungs von ſelbigen Zeiten her.

Von allen noch jetzt blühenden Häuſern kann man jenen altherzoglichen Geſchlechtern nur in ſo weit noch die Häuſer Baden und Heſſen an die Seite ſetzen, als letzteres von den ehemaligen Herzogen von Niederlothringen aus dem Stamme der Grafen von Löwen, und erſteres von den Herzogen von Zähringen dieſer Zeit abſtammet. I.

II. Zähringen war zwar nur ein Schloß, und alſo nichts weniger als der Sitz eines urſprünglichen Herzogthums, ſondern nur eines gräflichen Geſchlechts im Breisgau. Von dieſem Geſchlechte ward aber zuerſt Berthold der I. 1060. vom Kaiſer Henrich dem IV. zum Herzoge in Kärnthen ernannt, jedoch auch dieſes Herzogthums 1073. wieder entſetzt, ohne doch den herzoglichen Titel abzulegen. Deſſen Sohn Berthold der II. war ein Schwiegerſohn des Gegenkönigs Rudolfs, deſſen Herzogthum Schwaben ihm 1092. einige Schwäbiſche Stände zuzuwenden ſuchten, bis er ſich 1097. mit dem von Henrich dem IV. zum Herzoge in Schwaben ernannten Friedrich von Stauffen ſetzte, ſo daß dieſer das Herzogthum Schwaben, jener nur den herzoglichen Titel nebſt der Vogtey von Zürich behielt. Worauf auch deſſen beide Söhne, Berthold der III. und Conrad, fortgefahren haben, ſich Herzoge von Zähringen zu ſchreiben. Von Conrads Söhnen hat hernach ferner der älteſte, Berthold der IV., den herzoglich Zähringiſchen Titel fortgeführt, der jüngere Albrecht hingegen den Titel Herzog von Teck angenommen und auf ſeine Nachkommen fortgepflanzt. Das Haus Baden ſtammt aber von obigen Bertholds des I. zweytem Sohne Hermann ab, der zuerſt den marggräflichen Titel überhaupt geführt, welchen ſein Sohn Hermann der II. und deſſen weiterer Stamm hernach mit Baden und Hochberg verbunden hat.

III. Was den herzoglichen Urſprung des Hauſes Heſſen anbetrifft, ſo ernannte erſt Henrich der V. 1106. den Grafen Gottfried von Löwen zum Herzoge von Niederlothringen an ſtatt Henrichs von Limburg, dem Henrich der IV. nach dem Abzuge Gottfrieds von Bouillon dieſes Herzogthum gegeben hatte, und der deswegen ſeinem unglücklichen Wohlthäter bis ans Ende getreu

getreu verblieben war. Seitdem hat der Stamm der Grafen von Löwen das Herzogthum Niederlothringen behalten; auſſer daß ſie ſich in der Folge von wegen ihrer Brabantiſchen Erbgüter vielmehr Herzoge von Brabant als Herzoge von Lothringen geſchrieben haben. Von dieſem Brabantiſchen Geſchlechte iſt hernach der Stamm, der Brabant beſaß, erloſchen; aber ein anderer Stamm, der von mütterlicher Seite Heſſen bekommen, hat ſich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Endlich gelangte Conrad Graf von Wettin, Stammvater des heutigen Hauſes Sachſen, 1127. zur Marggrafſchaft Meiſſen, die hernach bey ſeinem Stamme blieb; ſo wie der damalige Bambergiſche Stamm der Marggrafen von Oeſterreich auch dieſe Marggrafſchaft in Beſitz behielt. IV.

Alle übrige jetzt herzogliche oder ſonſtige altfürſtliche Häuſer ſtammen von damaligen Grafen ab, wie z. B. das heutige Haus Oeſterreich von den damaligen Grafen von Habsburg; Baiern und Pfalz von den Grafen von Scheiern, die nach 1124. nach ihrem neu erbaueten Schloſſe Wittelsbach benannt wurden; Brandenburg von den Grafen von Zollern; Würtenberg von Dynaſten von Beutelsbach, wovon Conrad ſchon unter Henrich dem IV. zum Grafen von Würtenberg erkläret worden; Holſtein von den Grafen von Oldenburg u. ſ. w. V.

## §. 92.

### 5) Ausgeſtorbene gräfliche und dynaſtiſche Häuſer ſelbiger Zeiten.

Dahingegen iſt eine unglaubliche Anzahl damaliger gräflicher und dynaſtiſcher Häuſer in der Folge der Zeit ausgeſtorben, deren Güter meiſt in fürſtliche I.

Hände gekommen, und groſſentheils ihren Ländern als Aemter einverleibet ſind; ſo daß nur wenige der damaligen gräflichen oder dynaſtiſchen Häuſer noch jetzt unter eben den Namen fortwähren.

II. Verſchiedene dieſer Häuſer haben zwar zu Zeiten, wenn ſie andere Schlöſſer zu ihrem Stammſitze erwehlt haben, auch ihre Namen darnach verändert, wie ſchon die Beyſpiele der Vorfahren der heutigen Häuſer Anhalt, Baiern und Pfalz vorgekommen ſind, auch ferner z. B. das heutige Haus Naſſau zuvor unter dem Namen der Herren von Laurenburg vorkömmt, u. ſ. w. Oder, was noch häufiger vorfiel, wenn zwey oder mehr Brüder ſich in ganz verſchiedene Länder abtheilten, und mittelſt ſo genannter Todtheilungen alle Gemeinſchaft unter einander aufhoben, ſo geſchah es ſehr oft, daß zwey oder mehr Brüder, ein jeder von ſeinem Schloſſe, ganz verſchiedene Namen annahmen und auf ihre Nachkommen fortpflanzten, von denen es alſo leicht in Vergeſſenheit gerathen konnte, daß ſie von einem gemeinſamen Stammvater abſtammten, wie man z. B. erſt in neuern Zeiten entdeckt hat, daß die Grafen von Sayn und Sponheim von zwey Brüdern hergekommen u. ſ. f.

III. Uebrigens aber hat doch die Einführung ſteter Familien-Namen nun erſt die genealogiſche Nachforſchung der Abſtammung unſerer fürſtlichen und gräflichen Häuſer ungleich leichter und ſicherer gemacht, als ſie vorher war, wenn man über das XI. Jahrhundert hinaus damit hinaufſteigen will, da es gewöhnlich war, jeden Grafen oder Dynaſten nur mit ſeinem Taufnamen zu nennen, da alſo groſſe Vorſicht dazu gehöret, um nicht mehrere gleiches Namens mit einander zu verwechſeln. Nur dadurch läßt ſich einige Gewißheit erhalten,

halten, wenn theils die Archive, wo die Urkunden zum Beweiſe ſolcher Genealogien ſich finden, theils die Benennung der Gaue, Dörfer, Klöſter, oder Gebirge, Flüſſe, und dergleichen geographiſche Merkmale zur Beſtärkung dienen, daß immer von einerley Geſchlechte die Rede ſey.

## §. 93.

### 6) Damalige Beſchaffenheit der zum Teutſchen Reiche gehörigen Wendiſchen Länder.

Alles das kann wenigſtens dazu dienen, um ſich von dem damaligen Zuſtande von Teutſchland, wie es in ſo vielerley Herzogthümer und andere Fürſtenthümer, oder Grafſchaften und Dynaſtien, als von einander unabhängige weltliche Landſchaften, und wiederum in ſo viele geiſtliche Gebiete der Biſchöfe und Erzbiſchöfe oder anderer Prälaten vertheilt geweſen, einen ziemlichen Begriff zu machen. I.

Nur mit den urſprünglich Wendiſchen Ländern hatte es in ſo weit eine von der übrigen Teutſchen Verfaſſung ziemlich abweichende Geſtalt, daß man da in jedem Lande weiter nichts als vom Fürſten des Landes wußte, unter dem alles, was im Lande war, in gleicher Unterwürfigkeit ſtand; daher hier nicht, wie in den Teutſchen Herzogthümern, noch beſondere Grafen mit ihnen in gleichem Verhältniſſe gegen den Kaiſer ſtanden, und ſelbſt Biſchöfe der Unterwürfigkeit des Landesfürſten ſich nicht entziehen konnten. II.

Mit Böhmen war es ſchon unter Henrich dem IV. ſo weit gekommen, daß der Herzog Wratislaw 1086. den königlichen Titel erhalten hatte. III.

Unter den Wendiſchen Völkern an der Oſtſee hatte ein Obotritiſcher König Gottſchalk ſeit Conrads des II. IV.

Zeiten

Zeiten die Wagrier, Polaber und mehr andere Wendiſche Völker ſelbiger Gegenden unter ſeinen Gehorſam vereiniget, und unter Henrich dem III. ſich zur Chriſtlichen Religion gewandt, welches damals Gelegenheit gab, daß unter dem Erzſtifte zu Hamburg auſſer dem Bisthum zu Altenburg noch zwey neue Bisthümer zu Ratzeburg und Mecklenburg angelegt wurden. Jedoch zu Henrichs des IV. Zeiten kam es auch hier zu einer Empörung, worinn Gottſchalk umgebracht, und mit Vorbeygehung deſſen hinterlaſſener Söhne einer von der Inſel Rügen, Namens Crucus, zum Könige erkläret wurde, da unter andern auch die Stadt Hamburg und das dortige Erzbisthum 1072. in ſolche Noth gerieth, daß die Biſchöfe zu Bremen jetzt den erzbiſchöflichen Titel annahmen. Mit dem Anfange des XII. Jahrhunderts gewann aber Gottſchalks Sohn Henrich mit Däniſcher Hülfe wieder die Oberhand, ſo daß er nicht nur ſeines Vaters Reich wieder eroberte, ſondern nach einer groſſen Niederlage der heidniſchen Wenden ſein Reich noch bis über Havelberg und Brandenburg ausbreitete, und die Chriſtliche Religion wieder herſtellte.

## §. 94.

### III) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit von der hohen Schule zu Bologna, und den kaiſerlichen und päbſtlichen Geſetzbüchern.

I. Ohne daß noch zur Zeit irgendwo eine hohe Schule in dem Verſtande vorhanden war, wie man nachher die ſo genannten Univerſitäten mit ihrer Eintheilung in mehrere Facultäten von Gymnaſien und niederen Schulen unterſchieden hat (f), kam um dieſe Zeit

(f) Zu Oxford und Cambridge waren zwar vorzügliche Anſtalten zum Unterrichte der Jugend; aber in abgeſonderten Collegien, mit ganz anderen Einrichtungen. Zu

Zeit die bisher wenig beträchtliche Schule zu Bologna (g) zuerſt hauptſächlich dadurch in Aufnahme, als ein Teutſcher, Namens Werner oder Irnerius, der erſt zu Ravenna die freyen Künſte gelehret hatte, von da nach Bologna zog, und bey Gelegenheit eines über die Bedeutung des Wortes as entſtandenen Streites das bis dahin wenig geachtete Juſtinianiſche Geſetzbuch ſtudierte (h), und, von der Marggräfinn Mathildis dazu ermuntert (alſo noch vor 1115.), das Römiſche Recht in öffentlichen Vorleſungen erklärte (i).

Aus eben dem Geſetzbuche hatte zwar auch ſchon Ivo, der von 1090. oder 1092. bis 1115. oder 1117. Biſchof zu Chartres geweſen, in ſeiner Sammlung von Kirchenſchlüſſen und päbſtlichen Verordnungen, worinn er übrigens eine vorhin von Burchard Biſchofe von Worms gemachte ähnliche Sammlung gebraucht hatte, verſchiedenes eingerückt, wie bisher noch von keinem der vorigen Sammler geiſtlicher Geſetze geſchehen war (k). II.

Jetzt

Zu Paris war in ſo weit eine hohe Schule im Gange, als gelehrte Männer ohne weitern Ruf und Sold ſich von ſelbſt zu Lehrern aufwarfen, bis erſt 1074. und 1138. die Einſchränkung erfolgte, daß niemand ohne Erlaubniß und Beruf lehren ſollte.

(g) Ge. Gottfr. Keuffel Merkwürdigkeiten der Bononiſchen Schule, Helmſt. 1749. 8.

(h) Henr. de Segusio cardinalis Oſtienſis (um 1262.) ad cap. 1. X. *de teſtam.*: As, i. e. duodecim vnciae. *As* ergo quandoque ponitur pro obolo; *propter quod verbum venit Bononiam ſtudium ciuile*, ſicut audiui a domino meo" (Azone diſcipulo Irnerii).

(i) Conr. Vrsperg.: „Eisdem quoque temporibus dominus *Wernerius libros legum*, qui dudum neglecti fuerant, nec quisquam in eis ſtuduerat, *ad petitionem Mathildae comitiſſae* renouauit."

(k) Pertſch Hiſt. des Kirchenrechts S. 207.

III. Jetzt ward aber mit dem Zuwachſe, den Irners Ruhm der Bononiſchen Schule verſchaffte, auch die Bekanntſchaft mit dem Römiſchen Rechte erſt recht ausgebreitet. Und es ſchien mit dem Begriffe, den man ſich von dem Oberhaupte des Teutſchen Reichs, als Römiſchem Kaiſer, machte, ganz wohl übereinzuſtimmen, daß ein Geſetzbuch eines ehemaligen Römiſchen Kaiſers nicht nur von allen Unterthanen eines Nachfolgers deſſelben beobachtet würde, ſondern daß auch die ganze Chriſtenheit dieſe von ihrem weltlichen Oberhaupte herrührenden Geſetze billig in Ehren hielte.

IV. Nur dem geiſtlichen Oberhaupte mußte man noch ſeinen Vorzug laſſen, ſofern es auf Vorſchriften in Kirchenſachen ankam. Sehr gelegen kam deswegen bald hernach ein neuer Sammler des Kirchenrechts in der Perſon des Benedictinermönchs Gratians, der in einem Kloſter zu Bologna 1127. anfieng, ſein Decretum zu verfertigen, das bis auf den heutigen Tag einen Hauptheil des päbſtlich canoniſchen Geſetzbuches ausmacht.

---

Vier-

# Vierter Abſchnitt
von
# Kaiſer Lotharius von Sachſen
und den
# drey erſten Schwäbiſchen Königen und Kaiſern
1125 — 1197. (72. Jahre.)

## I. Hauptſtück
## vom Kaiſer Lotharius von Sachſen
## 1125. May 21. — 1137. Dec. 3. (12. Jahre).

* Von hier an ſind nebſt dem oben (S. 168.) angeführten OTTONE FRISINGENSI vorzüglich zu gebrauchen: I) HELMOLDI (Dorfpfarrers zu Voſow in Wagrien † 1170.) *chronicon Selauorum & Venedorum* (von 804. bis 1170.) Francof. 1555. Lubec. 1659. 1702. 4.; II) CONRADI de Lichtenau, Abbatis Vrſpergenſis († 1240.) *chronicon* a Nino rege Aſſyriorum vsque ad Friedericum II. (bis 1229.) Aug. Vind. 1515. Baſ. 1569. Arg. 1609. fol.; III) GÜNTHERI (eines Teutſchen Geiſtlichen angeblich aus dem 12., aber wahrſcheinlich erſt aus dem 15. Jahrh.) *Ligurinus*, ſ. carmen heroicum *de rebus a Fried. I. geſtis*, libris 10. Augſp. 1507. fol. und bey Reubern; IV) SAXONIS Grammatici († 1204.) *hiſtoriae Danicae* libri 16. (ab A. O. 2910-1186.). S. auch meine Tab. IV.

### §. 95.

I) Wahl des Kaiſer Lotharius und deſſen Streit über die Krone mit Conrad von Franken.

Wenn Henrich der V. einen Sohn hinterlaſſen hätte, oder wenn überhaupt von dem bisherigen regie- I. 1125

regierenden Geſchlechte von Conrad dem II. her nur noch ein Mannsſtamm übrig geweſen wäre; würde derſelbe in der Thronfolge ſchwerlich übergangen worden ſeyn, und alſo die Abſicht derer, die Teutſchland in ein Wahlreich zu verwandeln ſuchten, wohl noch zur Zeit keinen Eingang gefunden haben. Allein Henrich der V. hatte mit ſeiner Gemahlinn Mathildis nur eine Tochter Bertha erzeuget, ſo daß mit ihm der bisherige Fränkiſche regierende Stamm ein Ende nahm. Man mußte alſo, ohne daß deswegen Teutſchland noch ein Wahlreich war, zu einer neuen Wahl ſchreiten, wozu im Namen der geiſtlichen und weltlichen Fürſten, welche dem Leichenbegängniſſe des Kaiſers beygewohnt hatten, an alle übrige Fürſten die Ausſchreiben ergiengen, um ſich bey Mainz zur Wahl einzufinden.

II. Die größte Hoffnung zur Krone machte ſich Henrichs Schweſterſohn, Herzog Friedrich von Schwaben. Allein auf Betrieb des Erzbiſchof Albrechts von Mainz ward vielmehr der Herzog Lotharius von Sachſen erwehlt. Derſelbe gerieth aber mit dem Herzoge von Schwaben bald in ſolche Weiterungen, daß beide Theile zu den Waffen griffen, und gegen Ende des
1127 Jahrs 1127. Friedrichs Bruder, Conrad, der inzwiſchen aus dem gelobten Lande zurückgekommen war, von ſeinem Anhange zum Könige erkläret, auch zu
1128 Mailand am 29. Jun. 1128. ſchon vom dortigen Erzbiſchofe gekrönet ward. Nur der damalige Pabſt Honorius der II. hielt es vielmehr mit Lotharius. Und in Teutſchland gewann derſelbe dadurch die Oberhand, daß der Herzog Henrich der Stolze von Baiern, der 1125. ſeinem Vater Henrich dem Schwarzen gefolget war, ſich 1127. mit Lotharius Tochter Gertraud vermählte. Von dieſem Tochtermanne hatte Lotharius ſeitdem ſolchen Beyſtand, daß

beide Brüder Friedrich und Conrad, jener zu Bamberg im März 1134, dieſer zu Mühlhauſen den 29. Sept. 1135., ſich endlich ihm unterwerfen mußten. Wovon hinwiederum Henrich der Stolze den Vortheil hatte, daß nicht nur ſeine Gemahlinn die Braunſchweigiſchen und Nordheimiſchen Erbgüter in ſeine Familie brachte, ſondern Lotharius ihm auch das Herzogthum Sachſen abtrat.

## §. 96.

### II) Streitige Pabſtwahl zwiſchen Innocentius dem II. und Anaclet dem II., und des Kaiſers wiederholte Römerzüge.

I. Ehe indeſſen Teutſchland beruhiget war, ereignete ſich auch eine ſtreitige Pabſtwahl, da nach Honorius des II. Tode († 1130. Febr. 24.) eines reichen getauften 1130
Juden Enkel nach dieſer Würde ſtrebte. Deſſen Abſicht zu vereiteln beſchleunigten einige Cardinäle die Wahl Innocentius des II., ohne doch verhindern zu können, daß jener von den übrigen Cardinälen mit Beyſtimmung der übrigen Geiſtlichkeit und des Volks unter dem Namen Anaclet der II. ebenfalls gewehlt wurde.

II. Innocentius mußte ſo gar aus Italien flüchten, und fand zwar durch Vermittelung des Abts Bernhards von Clairvaux, der überhaupt um dieſe Zeit ſeiner Einſicht und Geſinnung halber in der größten Achtung ſtand, noch in Frankreich und Teutſchland deſto kräftigern Beyſtand; kam aber doch nicht eher, als nach Anaclets Tode (1138.) zum ruhigen alleinigen Beſitze des päbſtlichen Stuhls; obgleich Lotharius ihm zu Gefallen 1132. und 1136. zweymal nach einander nach Italien gezogen war, und das erſtemal am 4. Jun. 1133. nebſt ſeiner Gemahlinn 1133

Richenza die Krönung von Innocentius erhalten hatte (l).

III. Auf dieſem erſten Römerzuge brachte Lotharius auch die Mathildiſchen Güter, welche Honorius der II. nach Henrichs des V. Tode dem päbſtlichen Stuhle zugeeignet hatte, wiederum an ſich, ſo daß nach ſeinem Tode auch ſein Tochtermann Henrich der Stolze dadurch feſten Fuß in Italien bekam.

IV. Der zweyte Zug galt hauptſächlich gegen den Her-
1136 zog Rogerius, der Anaclets größte Stütze war, und den derſelbe 1133. hinwiederum zu Palermo in Sicilien zum Könige beider Sicilien gekrönt hatte. Gegen dieſen machte zwar Lotharius, mit Hülfe ſeines
1137 Schwiegerſohns, Henrichs des Stolzen, 1137. gröſſere Progreſſen, als es noch je einem Kaiſer in dieſen Gegenden gelungen war, ſo daß er an Rogerius Stelle vielmehr den Grafen Rainolf von Avellana zum Herzoge von Calabrien und Apulien ſetzte. Allein nach des Kaiſers Abzuge und baldigem Tode gewann doch Rogerius wieder die Oberhand, und brachte es bald dahin, daß ihn auch Innocentius als König beider Sicilien erkennen mußte.

V. Da inzwiſchen mit Anaclets Tode auch das bisherige Schisma in Anſehung des päbſtlichen Stuhls ein Ende nahm; ließ Innocentius ſichs deſto mehr angelegen ſeyn, für die Zukunft ähnliche Fälle dadurch zu

(l) Von dieſer Krönung fand ſich nachher ein Gemählde im Lateran, wo der Kaiſer vor dem Pabſte knieend abgebildet ward, mit den beygefügten Verſen: Rex venit ante fores, iurans prius vrbis honores; poſt *homo* fit *papae*, recipit quo dante coronam. So jedoch Friedrich der I. hernach wieder abnehmen laſſen.

zu verhüten, daß die Pabſtwahl mit Ausſchlieſſung des übrigen Clerus und Volks bloß in die Hände der Cardinäle geſtellt werden ſollte.

Bey dem erſten Römerzuge ward Lotharius durch eine Deputation von Bologna aus gebeten, die Befreyungen der dortigen hohen Schule zu beſtätigen und zu erweitern, ſo er auch bewilligte. Hernach ward zu Amalfi das berühmte Exemplar der Pandecten gefunden, das von da nach Piſa, und zuletzt nach Florenz gekommen iſt. Dieſe Umſtände mögen in ſpäteren Zeiten die Sage veranlaſſet haben, als ob Lotharius verordnet hätte, in allen ſeinen Staaten das Römiſche Geſetzbuch aufzunehmen. Eine ſolche Verordnung iſt aber nicht erweislich. Hingegen hat die immer mehr überhand genommene Vermengung des Teutſchen und Römiſchen Reichs (m) bald von ſelbſt die Wirkung gehabt, daß man das Römiſche Geſetzbuch, ſo wie es von Bologna aus immer bekannter wurde, nach und nach immer zuverläſſiger als ein für das ganze Römiſche Reich ſeiner urſprünglichen Beſtimmung nach verbindliches Recht anſah. Daher es niemanden befremden darf, ſchon von dieſer Zeit her ſo häufige Spuhren des Römiſchen Rechts in Teutſchen Urkunden wahrzunehmen, ob es gleich noch lange währte, ehe es die ur-  VI.

(m) Der folgende Kaiſer Conrad der III. ſchrieb an den Kaiſer Johann zu Conſtantinopel: „*Militibus imperii noſtri*, *Alemannis ſcilicet*, qui apud te ſunt, — benignus exiſtas. — Te rogamus, vt *hominibus imperii noſtri*, *Teutonicis videlicet*, qui Conſtantinopoli morantur, locum, in quem ad honorem Dei eccleſiam aedificent, concedas." Otto Frising. lib. I. c. 23. Woraus ſchon gnug erhellet, wie man Teutſchland und das Römiſche Reich für einerley gehalten.

urſprünglich Teutſchen Gewohnheitsrechte ſo mächtig verdringen können, als es in der Folge geſchehen iſt.

## §. 97.

III) Revolution in den Wendiſchen Ländern an der Oſtſee.

I. Zwiſchen den beiden Zügen, die Lotharius nach Italien that, bekam er mit dem Könige Magnus von Dänemark zu thun, weil derſelbe den Herzog Canut von Schleswig, den Lotharius nach Abgang Henrichs Königs der Wenden († 1130.) an deſſen Stelle zum Könige ernannt hatte, hinterliſtiger Weiſe umbringen laſſen. Dieſen Mord zu rächen zog Lotharius mit einem Kriegsheere bis Danewirk, brachte es auch dahin, daß Magnus ſowohl damals als nach wiederholter Untreue ſich unterwerfen mußte, bis Magnus endlich ſelbſt von Canuts Bruder Erich Edmund im Treffen erſchlagen, und dieſer an ſeiner Stelle König in Dänemark wurde; worauf derſelbe auch den Titel, König der Wenden, damit verband.

II. Dieſes Wendiſche Königreich ſelbſt zerfiel jedoch wieder in verſchiedene einzelne Wendiſche Fürſtenthümer, indem von des vorigen König Henrichs Bruders Söhnen Niclot das Mecklenburgiſche, Pribislaus das Polaber-Land und Wagrien bekam.

---

II. Haupt-

# II. Hauptſtück
## von Conrad dem III.
1137. Dec. 3. — 1152. Febr. 15. (14. Jahre)
alt 43 — 58.

---

### §. 98.
#### 1) Conrads des III. Wahl, und Achtserklärung Henrichs des Stolzen.

Der Umſtand, daß auch Lotharius keinen Sohn hinterließ, war für diejenigen, welche Teutſchland in ein Wahlreich zu verwandeln wünſchten, viel zu vortheilhaft, als daß man ihn nicht benutzt haben ſollte, um unvermerkt eine völlige Wahlfreyheit in Gang zu bringen. Vergeblich machte ſich deswegen Henrich der Stolze zur Krone Hoffnung. Ein Tochtermann des vorigen Kaiſers zu ſeyn, war ſchon Urſache gnug, um ihn vorbeyzugehen, damit auch nicht ein Schein der Erblichkeit einen Einfluß auf die Thronfolge haben möchte, die man überdies nicht gern auf einen Sächſiſchen Stamm bringen wollte. I. 1137

Man eilte alſo vor der Zeit mit Vollziehung der Wahl, die vor dem auf Pfingſten nach Mainz angeſetzten feierlichen Wahltage, ſchon in der Faſtenzeit vorher zu Coblenz vorgenommen wurde, und für Conrad den III. ausfiel, der ſchon mit dem vorigen Kaiſer um die Krone geſtritten hatte (n). II.

Henrich

(n) Otto Frising. lib. 7. *chron.* cap. 22.: „Defuncto ſine filiis imperatore Lothario, *conuentus generalis principum Maguntiae* in proxima pentecoſte indicitur. *Quidam* autem ex principibus, *timentes*, *ne* forte in generali

III. Henrich überſah zwar, was er wider die Rechtmäßigkeit dieſer Wahl einwenden konnte. Als man aber unter dem Vorwande, daß ein Fürſt nicht zwey Herzogthümer zugleich beſitzen könnte, Schwierigkeit machte, ihm die beiden Herzogthümer Baiern und Sachſen zu laſſen, und darüber bis zur Achtserklärung fortſchritt, auch Baiern ſchon an den Marggrafen von Oeſterreich, und Sachſen an Albrecht den Bären vergab; ſo griff er zu den Waffen, war auch glücklich gnug, leztern, der ſchon Lüneburg, Bardewik und Bremen beſezt hatte, zurückzutreiben. Allein da er eben im Begriff war, auch Baiern zu retten, kam ihm auf dem Wege dahin, zu Quedlinburg den 20. Oct.
1139 1139., der Tod zuvor.

IV. Seines zehnjährigen Sohns, Henrichs des Löwen, nahmen ſich nun zwar die Sachſen mit Nachdruck an. Aber in Baiern focht ſein Onkel Welf mit
1142 ungleichem Glücke. Daher endlich 1142. zu Frankfurt

nerali curia *Henricus*, dux Noricorum, qui tunc praecipui & nominis & dignitatis in regno fuit, *per potentiam praeualeret*, circa mediam quadrageſimam, conſilio habito in oppido Galliae *Confluentia conuentum celebrant*, ibique *Conradum*, imperatoris Henrici ſororium, de quo ſupra diximus, *praeſente* Theoduino, epiſcopo, *Cardinali*, ac ſanctae Romanae eccleſiae legato, *ſummi pontificis ac totius Romani populi, vrbiumque Italiae aſſenſum promittente*, nonageſimum quartum ab Auguſto *regem creant*. Qui mox ad palatium Aquis veniens, a praedicto cardinali, (*nam Colonienſis*, *qui id facere iure debuerat*, *nouiter intronizatus*, *pallio carebat*,) cooperantibus Colonienſi, & Treuirenſi archiepiſcopis, cum ceteris epiſcopis, in regem vngitur. — At Saxones, & dux Henricus, aliique, qui electioni non interfuerant, regem non legitime, ſed per ſurreptionem electum, calumniabantur; quibus omnibus, in proxima pentecoſte, generalis curia Babenberg indicitur" &c.

furt ein Vergleich errichtet wurde, vermöge deſſen Henrich der Löwe nur Sachſen, Henrich von Oeſterreich hingegen, der ſich zugleich mit Henrichs des Stolzen Wittwe vermählte, das Herzogthum Baiern behielt. Welf blieb jedoch ſchon damals mit Widerſpruch gegen dieſen Vergleich unter den Waffen, und für die folgende Zeit war das nur der Anfang einer weit länger fortgewährten Trennung der ſo genannten Welfen und Gibellinen, welche theils die alte Eiferſucht zwiſchen Sachſen und Franken von neuem unterhielt, theils an den einmal in Gang gekommenen Mißhelligkeiten der Welfiſchen Familie auf einer, und der Staufiſchen und Anhaltiſchen auf der andern Seite, noch lange Zeit ihre Nahrung fand.

Was das Haus Anhalt betrifft, ſo beſaß auſſer deſſen Erbgütern bisher Albrecht der Bär nur die Marggrafſchaft von Nordſachſen, wovon Salzwedel der Sitz war, oder die jetzt ſo genannte alte Mark. Er bekam aber bald einen beträchtlichen Zuwachs an den Brandenburgiſchen Ländern jenſeits der Elbe, die ihm 1142. nach Abgang des dortigen Wendiſchen Königs Pribislaus vermöge eines mit demſelben errichteten Erbvertrages zufielen. Man begriff das alles hernach unter dem Namen der Marggrafſchaft Brandenburg, welche Albrecht der Bär in der Folge auf ſeine Nachkommenſchaft vererbte. V.

## §. 99.

### II) Verſäumte Gelegenheit eines vortheilhaften Römerzuges.

Conrad hätte jetzt eine vortreffliche Gelegenheit gehabt, das Verhältniß zwiſchen Kaiſer und Pabſt, das unter den letzteren drey Regierungen ſo ſehr aus dem Geleiſe gewichen war, wieder in ein richtigeres I.

Gleichgewicht zu ſetzen, wenn er nur einem Winke gefolget wäre, der ihm ſelbſt von Rom aus gegeben wurde. Denn ob man gleich zum Vortheile der Hierarchie ſchon von langer Hand her dafür geſorget hatte, daß Leute, die nur Gedanken äuſſerten, welche dem hierarchiſchen Syſteme zuwider waren, als Ketzer angegriffen und bis zum Scheiterhaufen verfolget wurden; ſo fehlte es doch von Zeit zu Zeit nicht an Zeugen der Wahrheit, die ſich nicht zurückhalten lieſſen, nach ihrer Ueberzeugung zu äuſſern, was für Mißbräuche in der Kirche obwalteten, und wie inſonderheit die übertriebene Hoheit des Pabſtes und der Prälaten nicht mit den Lehren und Beyſpielen Chriſti und ſeiner Apoſtel übereinſtimmte. So lehrten und ſchrieben namentlich Peter Abälard zu Paris, und deſſen Schüler Arnold von Breſcia in Italien.

II. Zu Rom ſelbſt fieng das noch mehr als anderwärts Feuer, da die Nähe, worinn man das ſichtbare Haupt der Kirche ſah, zu viel Licht darauf warf, um nicht auch die Mängel und Unvollkommenheiten deſſelben wahrzunehmen. Inſonderheit war das Volk ſowohl über das Betragen Innocentius des II. gegen den Kaiſer Lotharius als über ſeinen Frieden mit Rogerius von Sicilien unwillig, und gieng jetzt mit nichts weniger um, als nach Anleitung jener Abälardiſchen Ketzereyen den Pabſt von ſeiner weltlichen Hoheit auf den Genuß gewiſſer Einkünfte von Zehenden und freywilligen Gaben herunterzuſetzen. In dieſer Abſicht machte ſich das Volk ſchon vom Capitole Meiſter, errichtete einen Senat, der die Regierung der Stadt führen ſollte, und ernannte einen gewiſſen Jordan von der Perleoniſchen Familie, von welcher der Pabſt Anaclet der II. geweſen war, zum Patricius der Römer.

Um nun der Sache noch mehr Nachdruck zu ge- III.
ben, ward Conrad von den Römern eingeladen, um nicht vom Pabſte, ſondern vom Römiſchen Senate die Kaiſerkrone zu empfangen, und die ehemalige Hoheit der Kaiſerwürde in allem wieder herzuſtellen (o); wozu freylich keine bequemere Zeit, als dieſe, geweſen wäre. Allein auch dafür zeigte ſich Rath in der unerſchöpflichen Quelle der Hildebrandiſchen Entwürfe, deren

(o) In dem Schreiben, das die Römer an Conrad erlieſſen, kamen folgende Ausdrücke vor: — „Vrbis & *orbis domino* Conrado — S. P. Q. R. ſalutem — Regnum & *imperium Romanum* — in eum ſtatum, quo fuit *tempore Conſtantini & Iuſtiniani*, qui *totum orbem* vigore ſenatus & populi Romani ſuis tenuere manibus, reducere, *ſenatu*, pro his omnibus Dei gratia *reſtituto* — ſtudemus. — Fortitudines i. e. turres & domos potentum vrbis, qui veſtro imperio vna cum Siculo & papa reſiſtere parabant, cepimus. — Adpropinquet itaque nobis imperialis celeriter vigor, quoniam — potenter *in vrbe*, quae *caput mundi* eſt, vt optamus, *habitare*, toti Italiae ac regno Teutonico, omni *clericorum remoto obſtaculo*, liberius & melius, quam omnes fere anteceſſores veſtri, dominari valebitis. *Sine mora* ergo precamur, vt *veniatis*" &c. Otto Fris. lib. I. cap. 28. Was hier vom domino orbis vorkömmt, bezog ſich unſtreitig ſchon auf die Stellen des Römiſchen Rechts, L. 9. D. *de lege Rhodia de iactu*: „Ego quidem *mundi dominus*, ſed lex maris;" und L. vn. pr. C. *de nouo codice confirmando*: „felix *Romanorum genus omnibus anteponi nationibus omnibusque gentibus dominari* tam praeteritis effecit temporibus, quam Deo propitio in aeternum efficiet." Aus eben dem Tone ſchrieb Conrad der III. an den Griechiſchen Kaiſer Johannes: „*Francia & Hiſpania*, *Anglia*, *Dania ceteraque regna* imperio noſtro adiacentia quotidiana legatione ſua cum debita reuerentia & obſequio nos frequentant, ad ea, quae *imperii noſtri mandata* ſunt, ſe promtas eſſe, tam obſidibus quam ſacramentis adfirmantes." Otto Fris. lib. I. cap. 23.

ren Erfolg in der That alle Hoffnung übertraf, die nur jemals davon gefaſſet werden konnte.

## §. 100.

### III) Dagegen unternommener Kreuzzug und Ende dieſer Regierung.

I. Aus dem gelobten Lande kamen um dieſe Zeit widrige Nachrichten. Nachdem die Anzahl derer, die von dem erſten Kreuzzuge daſelbſt zurückgeblieben waren, nach und nach ſehr zuſammengeſchmolzen war, die Türken aber von ihrem erſten Schrecken ſich endlich erholet hatten; war Edeſſa von Atabeck Zengi ſchon wieder erobert, und eben derſelbe ſtand jezt im Begriff, auch Antiochien anzugreifen. Darüber mußte jezt Bernhard von Clairvaux in Frankreich und Teutſchland das Kreuz predigen, und aus Gottes Wort lauter Sieg und herrliche Belohnungen für die, ſo daran Theil nehmen würden, verſprechen.

II. So rüſtete ſich Ludewig der VII. von Frankreich, um ſein Gewiſſen dafür zu beruhigen, daß er 1142. in einer Fehde mit dem Grafen von Champagne zu Vitry eine Kirche, worinn 1300. Leute geflüchtet waren, hatte anzünden laſſen. Und Conrad wurde an ein Gelübde erinnert, wodurch er ſchon in ſeinen jüngern Jahren zu einem Kreuzzuge ſich anheiſchig gemacht hatte.

III. Ludewig brach mit mehr als 200. tauſend Mann
1147 auf, und kam ſchon im März 1147., wiewohl mit einem ſehr zuſammengeſchmolzenen Heere, nach Antiochien. Conrad folgte ihm im May 1147. mit 70. tauſend Mann zu Pferde, und einer unzehlbaren Schaar, die leicht 300. tauſend Mann betragen mochte, zu Fuß. Beide Monarchen vereinigten ſich im Nov. 1147. zu Nicäa,

Nicäa, giengen 1148. nach Jeruſalem, und kamen 1149. kaum mit dem zehnten Theile ihres Volkes zu- 1149 rück, nachdem die übrigen theils ſchon auf dem Hinwege durch Veranſtaltung des Griechiſchen Kaiſers Manuel Comnens, theils durch unglückliche Gefechte mit den Türken aufgerieben waren (p).

IV. Wenn doch einmal das Schwerdt gegen Ungläubige gezückt werden ſollte, ſo war der Weg, den Henrich der Löwe mit ſeinen Sachſen einſchlug, doch beſſer gewehlt, da ſie 1147. einen Kreuzzug in der Nähe gegen die Wenden vornahmen, die noch immer der Kirche nicht allgemeinen Gehorſam leiſten wollten, und jetzt mit dem Degen in der Fauſt ſowohl dazu als zur Unterwürfigkeit unter Henrich dem Löwen gezwungen wurden (q).

Andere

(p) Otto Fris. lib. I. c. 60.: „Quia *nonnulli ex puſillis eccleſiae fratribus ſcandalizati mirantur*, mirando ſcandalizantur de praetaxatae expeditionis noſtrae labore, quod tam arduo & bono inchoata principio *tam humilem & non bonum exitum* acceperit, ipſis hoc modo *reſpondendum* videtur. *Nihil vere* dici *bonum* poteſt, illo ſolo excepto, qui non aliunde ſed ex ſe habens quod eſt — iuxta illud: *Nemo bonus niſi ſolus Deus*. Cetera vero ab eo, non ex ipſius eſſentiae ſectione ſed ex eiusdem bonitatis denominatione bona dicuntur. Quidquid autem *in naturalibus bonum* vocatur, *aut* id fit *ſimpliciter*, *aut ſecundum quid*. Sed ſi *ſimpliciter* fit, tunc *datum naturae* fit. — Ex quo fit a ſimili propter eandem cauſam de praedicta noſtra expeditione, quod, *ſi non fuit bona pro dilatatione terminorum vel commoditate corporum*, *bona tamen fuit ad multarum ſalutem animarum*, ſic tamen vt bonum, *non pro dato naturae*, *ſed pro vtili* ſemper accipias" &c. Sind das nicht vortreffliche Troſtgründe! zugleich ſchöne Beyſpiele der damaligen philoſophiſchen und theologiſchen Gelehrſamkeit!

V. Andere machten von eben den Grundſätzen noch bequemern Gebrauch, indem ſie den Juden, wo ſie konnten, die Hälſe brachen. Selbige wurden jedoch, ihres Unglaubens ungeachtet, deſto nachdrücklicher in Schutz genommen, je wichtiger ſie für die königliche Cammer, als deren getreue Knechte, wie ſie ſich nannten, mit ihren Abgaben waren (r).

VI. Nach der Rückkunft vom Kreuzzuge machte Conrad zwar noch zum Römerzuge Anſtalt. Allein ehe es dazu kam, mußte er, umgeben mit Italiäniſchen Aerzten, die daher den Verdacht auf Anſtiftung des Königs von Sicilien ihm Gift beygebracht zu haben,
1152 nicht entgehen konnten (s), am 15. Febr. 1152. aus der

(q) Otto Fris. lib. I. cap. 40.: „*Saxones*, quia quasdam gentes ſpurcitiis idolorum deditas vicinas habent, *ad orientem proficiſci abnuentes*, cruces itidem *easdem gentes bello attentaturi* adſumſerunt."

(r) Otto Fris. lib. I. cap. 37. 38.: „*Rudolphus monachus — multa populorum millia* ex Agrippina, Maguntia, Vormatia, Spira, Argentina, aliisque vicinis ciuitatibus, oppidis, ſeu vicis, *ad accipiendam crucem* accendit. *Hoc tamen doctrinae ſuae non vigilanter interſerens, quod Iudaei* in ciuitatibus oppidisque paſſim manentes *tanquam Chriſtianae religionis hoſtes trucidarentur.* Quod doctrinae ſemen in multis Galliae Germaniaeque ciuitatibus vel oppidis tam firmiter radicem figens germinauit, vt, *plurimis ex Iudaeis hac tumultuoſa ſeditione necatis, multi ſub principis Romanorum alas tuitionis cauſa confugerent.* Vnde factum eſt, vt *non pauci* ex ipſis huiusmodi immanitatem fugientes, in oppido principis, quod Noricum, ſeu *Norenberg* appellatur, *aliisque municipiis* eius ad conſeruandam vitam ſe reciperent. At *Claraevallenſis abbas* — ex auctoritate ſacrae paginae luculenter *oſtendit*, *Iudaeos* ob ſcelerum ſuorum exceſſus *non occidendos ſed diſpergendos fore.*"

(s) Otto Fris. lib. I. c. 63.: „*non ſine ſuſpicione* quorumdam, quos *ex Italia* habuit, *medicorum*, quaſi ex *Rogerii Siculi metu* ſubmiſſorum, morbo corripitur."

der Welt ſcheiden; — ſeit der unter den Ottonen erneuerten Verbindung zwiſchen Teutſchland und Italien der erſte König, der nicht nach Rom kam, und daher bis an ſein Ende nur den Titel Römiſcher König führte.

# III. Hauptſtück

## von Friedrich dem I. (alt 31–69).

## 1152. Febr. 15 — 1190. Jun. 10. (48. Jahre).

### §. 101.

I) Friedrichs Wahl, und nunmehrige befeſtigte Wahlfreyheit in den Händen ſieben Churfürſten.

Ehe Conrad ſeinen Kreuzzug angetreten hatte, war seinem Prinzen Henrich 1147. ſchon die Thronfolge von den Teutſchen Ständen verſichert worden. Derſelbe ſtarb aber ſchon 1150., und Conrads zweyter Prinz Friedrich war noch zu jung, als daß Conrad, wie er ſein Ende herannahen ſah, nicht vielmehr ſeinen Neven, den Herzog Friedrich von Schwaben, zu ſeinem Nachfolger hätte empfehlen ſollen; zumal da dieſer von wegen ſeiner Mutter Judith, Henrichs des Schwarzen Tochter, mit Henrich dem Löwen ſo nahe verwandt war, daß ſich unter ſeiner Regierung am erſten eine Vereinigung der unglücklich getrennten Welfiſchen und Stauſiſchen oder Gibelliniſchen Partheyen hoffen ließ. I.

Alle dieſe Umſtände trugen nicht wenig dazu bey, daß ſich jetzt das Herkommen einer völligen Wahlfreyheit II.

heit in Anſehung der Teutſchen Krone befeſtigte (t).
1152 Die Wahl ſelbſt geſchah zu Frankfurt am Main. Und wie ſchon bey der Wahl Lotharius eine geringere Anzahl der erſten Fürſten eine Art von Vorberathſchlagung gehabt hatte; ſo ward auch das jeƺt zum Herkommen, daß nur einige wenige Fürſten im Conclave die eigentliche Wahl verrichteten, wovon ſchon um dieſe Zeit die Benennung der Churfürſten aufkam (u). Dazu waren

(t) Otto Fris. lib. 2. cap. 1.: „A. 1152. — decedente rege Conrado III. — *in oppido Franconefort* de tam immenſa transalpini regni latitudine vniuerſum, mirum dictu, *principum robur*, non ſine quibusdam ex Italia baronibus tanquam *in vnum corpus* coadunari potuit. Vbi, quum de eligendo principe primates conſultarent, (nam *id iuris* Romani imperii apex, videlicet, *non per ſanguinis propaginem deſcendere*, *ſed per principum electionem reges creari*, ſibi tanquam ex ſingulari vindicat praerogatiua,) tandem ab omnibus *Friedericus*, *Sueuorum* dux, Friederici ducis filius, petitur, cunctorumque fauore in regem ſublimatur."

(u) Hieher gehöret die Stelle eines gewiſſen Amandi *de primis actis a Fried. I. in imperio peractis* bey Gewoldo *de ſeptemuiratu* cap. 6. p. 78. n. 69.: „In vrbe Francofortenſi *plurimo numero principes* conuenientes, dixerant per ſuos internuncios ad *ſex aut octo principes officiatos regni*, reſidentes in arcano loco curiae regalis: Nos & tota patria teſtatur, nullum aptiorem eſſe regno regendo, quam Friedericum. — In hunc ſi veſtris vocibus & officiati conſentitis, firmum robur habebit ſui imperii. Quum *ex ſecreto conclaui* prodirent officiati, indicantes ipſos vnanimiter Friedericum in regem ſeruatis de iure ſeruandis elegiſſe; cunctis omnium ordinum adplauſus eſt conſecutus" &c. Dieſe Schrift wird zwar von Leibniƺ und andern für untergeſchoben gehalten. Strvv. *corp. hiſt. Germ.* p. 444. n. 9. Man vergleiche aber noch hiermit des Freyherrn von Senkenberg Gedanken vom Gebrauch des uralten Teutſchen bürgerlichen und Staatsrechts (Frf. 1759. 8.) p. 113. ſq., und inſonderheit aus der daſelbſt nach dem Original abge=

waren aber die nächſtberechtigten diejenigen, die bey der Krönung des neuerwehlten Königes theils an der Krönungshandlung ſelbſt ihren Antheil, theils den König in Verrichtung der althergebrachten Erzämter feierlich zu bedienen hatten. Von dieſen leztern kommen aber unter dieſer Regierung auch ſchon Spuhren vor, daß 1184. auf einem feierlichen Hoflager zu Mainz, Böhmen als Erzſchenk, Pfalz als Erztruchſeß, Sachſen als Erzmarſchall, Brandenburg als Erzkämmerer den Kaiſer bedient haben. Daher mit den drey Erzbiſchöfen von Mainz, Trier, Cölln, welchen von je her der Vorzug den Kaiſer zu krönen von keinem andern Prälaten ſtreitig gemacht worden, ſchon um dieſe Zeit die Zahl der ſieben Churfürſten zum Vorſchein kömmt.

## §. 102.

### II) Hauptverrichtungen Friedrichs des I., 1) Vergleich zwiſchen Henrich dem Löwen und Oeſterreich.

Friedrich, der einmüthig erwehlt ward, ließ ſich gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung zweyerley Gegenſtände gleich eifrig angelegen ſeyn, mit Befriedigung Henrichs des Löwen das Teutſche Reich von der Trennung zweyer Partheyen zu befreyen, und ſeinen Römerzug je eher je lieber anzuſtellen. I.

Der Römerzug geſchah 1155. in Begleitung II.
Henrichs des Löwen, welches nicht ohne Einfluß auf 1155
den

abgeſchriebenen Urkunde des K. Fried. I. von 1156. die Stelle: „Si quibusuis curiis publicis imperii dux Auſtriae praeſens fuerit, *vnus de palatinis archiducibus* eſt cenſendus, & nihilominus in conſeſſu & inceſſu, ad latus dextrum imperii, *poſt electores principes* obtineat primum locum."

den Ausſpruch war, den Friedrich ſchon 1154. zu Goslar dahin that, daß Henrich auch das ſeinem Vater entzogene Herzogthum Baiern wieder haben ſollte. Die Sache ward aber doch erſt 1156. zu Regensburg völlig dahin verglichen, daß Henrich von Oeſterreich das Herzogthum Baiern mit ſieben Fahnen dem Kaiſer zurückgab, nach deren Empfange Henrich der Löwe die darunter begriffene bisherige Marggrafſchaft Oeſterreich mit zwey Fahnen völlig frey dem Kaiſer wieder überließ, der darauf Oeſterreich zum Herzogthum erklärte, und mit vielen Vorzügen dem neuen Herzoge von neuem verlieh.

## §. 103.

### 2) Friedrichs fünf Züge nach Italien.

I. Als Friedrich 1155. ſich der Stadt Rom näherte, ſchickten ihm die Römer Abgeordnete ungefähr mit eben ſolchen Anträgen, wie ſie an Conrad gethan hatten, entgegen. Aber er ließ vielmehr Arnold von Breſcia dem Pabſte Adrian dem IV. ausliefern, und, nachdem er eine noch in Rom ſelbſt entſtandene Empörung mit einer Niederlage von 1000. Mann gedämpft hatte, nur vom Pabſte ſich die Kaiſerkrone aufſetzen. Dieſes gute Vernehmen zwiſchen Kaiſer und Pabſt ward jedoch bald unterbrochen, als Adrian den Erzbiſchof, den Friedrich zu Ravenna ernannt hatte, nicht beſtätigen wollte, und über einen auf der Rückreiſe von Rom angehaltenen Biſchof in ſolchem Tone Briefe ſchrieb (v), daß der Kaiſer bald auf ganz andere Ge-

(v) Das päbſtliche Schreiben war folgenden Inhalts: „Debes, glorioſiſſime fili, ante oculos mentis reducere, quam gratanter & quam iucunde alio anno mater tua SS. Romana eccleſia te ſuſceperit, quanta cordis affectione tracta-

Geſinnungen gegen dieſen Pabſt gebracht wurde (w).

tractauerit, quantam tibi dignitatis plenitudinem contulerit & honoris, & qualiter *imperialis inſigne coronae* libentiſſime *conferens*, benigniſſimo gremio ſuo tuae ſublimitatis apicem ſtuduerit confouere; nihil prorſus efficiens, quod regiae voluntati vel in minimo cognoſceret obviare. *Neque tamen poenitet nos deſideria tuae voluntatis in omnibus impleuiſſe, ſed ſi maiora beneficia excellentia tua de manu noſtra ſuſcepiſſet*, ſi fieri poſſet, conſiderantes, quanta eccleſiae Dei, & nobis per te incrementa poſſint & commoda prouenire, non immerito *gauderemus*." RADEVIC. *de geſt. Fried.* cap. 9. BARON. tom. 12. ad a. 1157. §. 4. 5. Was man zu Rom damals für ein Lehrgebäude von Uebertragung des Römiſchen Reichs von den Griechen auf die Teutſchen zum Grunde gelegt hat, ergibt ſich aus eben dieſes Pabſtes Schreiben an die Teutſchen Erzbiſchöfe, wo es heißt: „*Romanum imperium a Graecis translatum eſt ad Alemannos*, vt rex Teutonicorum non ante, quam ab apoſtolico coronaretur, imperator vocaretur. Ante conſecrationem rex, poſt imperator. Vnde igitur habet imperium, niſi a nobis? Ex electione principum ſuorum habet nomen regis, ex conſecratione noſtra habet nomen imperatoris & Auguſti & Caeſaris. Ergo *per nos imperat*. Recolite antiqua. Zacharias promouit Carolum, fecit ei nomen grande, vt eſſet imperator; & vt poſthac perpetuo rex Teutonicus eſſet imperator, & aduocatus ſedis apoſtolicae, vt Romano epiſcopo Apulia per eum pacata eſſet ſubiecta, quae noſtra cum vrbe Romana eſt, non imperatoris, Romae noſtra ſedes eſt. Imperatoris eſt Aquis in Arduenna, quae eſt ſylua Galliae. *Imperator quod habet, totum habet a nobis. Sicut Zacharias transtulit imperium a Graecis ad Teutonicos, ita nos poſſumus ab Alemannis transferre ad Graecos.* Ecce *in poteſtate noſtra eſt, vt demus illud, cui volumus.* Propterea *conſtituti a Deo ſuper gentes & regna*, vt deſtruamus, & vellamus, & aedificemus & plantemus." AVENTINI *annalium Boiorum* lib. 6. cap. 5. num. 10. p. 607.

(w) Die päbſtlichen Legaten, welche den Brief des Pabſtes überbrachten, wurden über das darinn gebrauchte

Q

te Wort beneficium ſelbſt von Teutſchen Fürſten zur Rede geſtellt. Der Kaiſer ſchrieb hernach darüber: „Certe *ad vocem illam nefandam & omni veritate vacuam*, non ſolum imperialis maieſtas debitam indignationem concepit, verum omnes *principes*, qui aderant, tanto *furore & ira* ſunt *repleti*, quod ſine dubio illos duos iniquos presbyteros (ſcil. legatos pontificis) mortis ſententia damnaſſent, niſi hac noſtra intercepiſſet praeſentia. Porro quia multa paria litterarum apud eos reperta ſunt, & *ſchedulae ſigillatae ad arbitrium eorum adhuc ſcribendae*, quibus, ſicut hactenus conſuetudinis eorum fuit, *per ſingulas eccleſias Teutonici regni* conceptum iniquitatis ſuae virus reſpergere, altaria denudare, vaſa domus Dei abſportare, cruces excoriare nitebantur: ne vltra procedendi facultas ei daretur, *eadem*, *qua venerant*, *via ad vrbem eos redire fecimus*, quumque *per electionem principum a ſolo Deo regnum & imperium noſtrum* ſit, qui in paſſione Chriſti filii ſui *duobus gladiis* neceſſariis *regendum orbem* ſubiecit, quumque Petrus apoſtolus hac doctrina mundum informauit: *Deum timete*, *regem honorificate:* quicunque, nos imperialem coronam pro beneficio a domino papa ſuſcepiſſe, dixerit, diuinae inſtitutioni & doctrinae Petri contrarius eſt, & mendacii reus erit." In einem ſehr merkwürdigen Schreiben an den damaligen Erzbiſchof von Trier ließ der Kaiſer folgende Abſchilderung von dieſem Pabſte Adrian einflieſſen: iſte *veſanae mentis vir*, — qui *ſe dicit vicarium Chriſti*, *& non eſt.* — Regnum non ab eo, ſed a Deo ſuſcepimus. Videte ergo, qualiter mentitus ſit. Sed quia *ipſe* ſibi beneficia *vſurpauit* ſine conſenſu noſtro, & *Viterbiam* cameram regni fecit ſibi ſedem, praeponens caudam capiti, & ancillam praeferens dominae; Et quia te teſte *numquam peius agitur diuinum ſeruitium*, *quam Romae*, vbi *domus Petri facta eſt ſpelunca latronum & habitatio daemonum*, & vbi ille alter Simon haereſiarcha quaerens ſua, non quae Ieſu Chriſti, cuncta *ſpiritualia* habet *venalia;* nos iudicabimus eum in virga regni noſtri, & requiremus ab eo, quae noſtrae ditionis ſunt, vrbes & caſtella, munitiones & oppida, quae in tota tenet Apulia & videbimus, quis liberet de manu noſtra. *Excommunicationem* eius *non timebimus*" &c. Hontheim *hiſt. Treuir. dipl.* tom. I. p. 581. ſq. Der Pabſt ſuchte endlich den Kaiſer in einem anderweiten Schreiben zu beſänftigen, worinn er

Auch die Lombardey fand Friedrich bey ſeinem Römerzuge in ſolchen Umſtänden, daß er es ſeinem Intereſſe gemäß hielt, noch einmal mit gröſſerer Macht über die Alpen zu ziehen. Einige Städte waren durch Schifffahrt und Handlung ſo empor gekommen, daß ſie zum Theil ganze Herrſchaften ausgekauft, zum Theil kleinere Städte unterdrückt, und vieler ſonſt nur der Krone zugeſtandenen Regalien ſich bemächtiget hatten (x). Vorzüglich kamen gegen die Stadt Mailand ſolche Klagen, daß Friedrich alles darauf ſetzte, dieſelbe zum Gehorſam zu bringen, und damit überall der Krone wieder ihren vorigen Glanz zu verſchaffen. II.

Man ſchätzte die Macht dieſer Stadt, womit ſie ſich in ihren Ringmauern vertheidigen konnte, auf 60. tauſend Mann. Friedrich mußte alſo ſeinen zweyten Zug III.

er ſich auf folgende Art erklärte: „*Occaſione* ſiquidem *cuiusdam verbi*, quod eſt: *beneficium*, tuus *animus*, ſicut dicitur, eſt *commotus*, quod vtique nedum tanti viri, ſed nec cuiuslibet minoris animum merito commouiſſet. *Licet* enim *hoc nomen*, quod eſt beneficium, *apud quosdam in alia ſignificatione*, quam ex impoſitione habebat, *aſſumatur; tunc tamen in ea ſignificatione accipiendum fuerat*, *quam nos ipſi poſuimus*, & quam *ex inſtitutione ſua* noſcitur retinere. Hoc enim nomen ex *bono* & *facto* eſt editum, & dicitur beneficium apud nos *non feudum, ſed bonum factum;* in qua ſignificatione in vniuerſo *ſacrae ſcripturae* corpore inuenitur, vbi *ex beneficio Dei, non tamquam ex feudo*, ſed velut *ex benedictione Dei & bono facto* ipſius gubernari dicimur, & nutriri. Et tua quidem magnificentia liquido recognoſcit, quod nos ita bene & honorifice *imperialis dignitatis inſigne tuo capiti impoſuimus*, vt *bonum factum* valeat ab omnibus iudicari." Radevicus cap. 10. & 22.

(x) Otto Fris.: „Guilielmus marchio de Monteferrato -- paene ſolus ex Italiae baronibus ciuitatum effugere potuit imperium."

1158 Zug über die Alpen, den er 1158. antrat, ſo einrichten, daß er im Stande war, die Belagerung von Mailand mit 100. tauſend Mann zu unternehmen. Die Belagerung währte vom 6. Aug. bis zum 8. Sept. 1158., da der Hunger die Stadt zur Uebergabe nöthigte. Der Erzbiſchof, die Herren des Raths, und die Vornehmſten der Stadt mußten baarfuß vor den Kaiſer kommen, und fußfällig jeder mit einem bloſſen Schwerdte am Halſe, um Gnade bitten. Alle Einwohner von 14. bis 80. Jahren mußten ihm den Eid der Treue ſchwören. Den unterdrückten Städten Lodi und Como ward ihre Freyheit wieder gegeben. Dem Kaiſer mußten gleich 9000. Mark Silber ausgezahlt, und 300. Geiſſel geliefert werden.

IV. Nun hielt der Kaiſer im Nov. 1158. wieder eine feierliche Verſammlung in den Roncaliſchen Feldern, wo es darum galt, die Rechte der Krone wieder auf den alten Fuß zu ſetzen. Hier wurde jetzt unter den Ausſprüchen vier berühmter Rechtsgelehrten aus der Bononiſchen Schule für bekannt angenommen, daß alles, was für einen Kaiſer Auguſt oder Juſtinian Rechtens geweſen, jetzt auch vom Kaiſer Friedrich als deren Nachfolger in der Regierung gelte. Man bewies alſo aus dem Juſtinianiſchen Geſetzbuche, als den erſten Grundſatz von allem, daß der Kaiſer Herr der Welt ſey (y). Hin und wieder ergänzte Friedrich

(y) L. 9. D. *de lege Rhod. de iactu*, L. vn. pr. C. *de nouo codice confirmando*, S. oben §. 99. N. o. S. 233. OTTO MORENA in *hiſtoria Laudenſi* bey MVRATORI tom. 6. p. 1018.: „Quum dominus *imperator* (Fried. I.) ſemel equitaret ſuper quodam ſuo palafreno in medio D. D. Bulgari, & Martini, exquiſiuit ab eis, *vtrum de iure eſſet dominus mundi;* & dictus dominus Bulgarus reſpondit, quod non erat dominus, *quantum ad proprietatem;*

drich Juſtinians Geſetze (z), und er berichtigte inſonderheit durch eine eigne Verordnung ein Verzeichniß

*tatem;* dominus vero Martinus dixit, *quod erat dominus*, & tunc imperator, quum deſcendiſſet de palafreno, ſuper quo ſedebat, fecit eum praeſentari dicto Martino; Bulgarus autem hoc audiens dixit haec elegantia verba: Amiſi equum, quia dixi aequum, quod non fuit aequum."

(z) Von der Art war vorzüglich die berühmte Authentica *Habita*, ne filius pro patre (im codice Iuſt. lib. 4. tit. 13.), die zur geſchwinden Einſicht hier wohl eine Stelle verdienet: „Habita quidem ſuper hoc diligenti inquiſitione epiſcoporum, abbatum, ducum, omnium iudicum, & aliorum procerum ſacri noſtri palatii examinatione, omnibus, qui cauſa ſtudiorum peregrinantur, *ſcholaribus*, & *maxime* diuinarum atque ſacrarum legum *profeſſoribus*, hoc noſtrae pietatis *beneficium* indulgemus, *vt ad loca*, in quibus litterarum exercentur ſtudia, tam ipſi quam eorum nuncii *veniant*, & in eis *ſecure* habitent. Dignum namque exiſtimamus, vt quum omnes bona facientes noſtram laudem & protectionem omnimodo mereantur, *quorum ſcientia* totus *illuminatur mundus*, & *ad obediendum Deo & nobis*, eius miniſtris, vita ſubiectorum informatur, quadam ſpeciali dilectione eos ab omni iniuria defendamus. Quis enim eorum non miſereatur, qui *amore ſcientiae exules facti*, de diuitibus pauperes *ſemetipſos exinaniunt*, *vitam* ſuam multis *periculis exponunt*, & a viliſſimis ſaepe hominibus (quod grauiter ferendum eſt,) corporales iniurias ſine cauſa perferunt. Hac igitur generali & in perpetuum valitura lege decernimus, vt nullus de cetero *tam audax* inueniatur, qui aliquam *ſcholaribus iniuriam inferre* praeſumat, nec ob alterius cuiuscunque prouinciae delictum, ſiue debitum (quod aliquando ex peruerſa conſuetudine factum audiuimus) *aliquod damnum eis inferat:* ſcituris huiusmodi ſacrae conſtitutionis temeratoribus, & etiam ipſis locorum rectoribus, qui hoc vindicare neglexerint, *reſtitutionem* rerum ablatarum ab omnibus exigendam *in quadruplum*, *notaque infamiae* eis ipſo iure irroganda, dignitate ſua ſe carituros in perpetuum. Verum tamen ſi *litem*

niß der Regalien, die in der Lombardey auſſer der Krone niemanden zugeſtanden werden ſollten (a). So wurden ihm in kurzem über 30. tauſend Mark Silbers jährliche Einkünfte zuerkannt.

V. Nur die Mailänder widerſetzten ſich dennoch der Vollziehung dieſer Schlüſſe. Der Kaiſer mußte alſo
1159 1159. die Stadt noch einmal belagern, die ſich aber jetzt auf weit ſtärkere Gegenwehr gefaßt gemacht hatte. Er verſchrieb deswegen neues Volk aus Teutſchland, und eroberte erſt vorläufig Crema, Piacenza, Man-

*tem eis* quispiam ſuper aliquo negotio *mouere* voluerit: huius rei *optione data ſcholaribus*, eos *coram domino vel magiſtratu ſuo*, *vel* ipſius ciuitatis *epiſcopo*, (quibus hanc iurisdictionem dedimus) conueniat. Qui vero ad *alium iudicem* eos trahere tentauerit, etiamſi cauſa iuſtiſſima fuerit, a tali conamine cadat. *Hanc* autem *legem inter imperiales conſtitutiones*, ſcilicet ſub titulo, *ne filius pro patre* inſeri iuſſimus. Dat. apud Roncalias, anno domini 1158. menſe Nouembri." Ohne Zweifel haben die Bononiſchen Rechtslehrer dieſe Verordnung veranlaſſet, welche als die erſte Grundlage der eigentlichen Verfaſſung der Univerſitäten angeſehen werden kann. Die Zahl der Studierenden belief ſich zu Bologna bald hernach bis auf 10. tauſend, die anfangs in zwey Völkerſchaften diſſeits oder jenſeits der Alpen abgetheilt wurden, bis man in der Folge auch die Rechtsbefliſſenen von denen, welche ſich den freyen Künſten widmeten, jede unter ihren eigenen Regenten von einander trennte. Keuffel Merkwürdigkeiten der Bononiſchen Schule S. 30. u. f. S. übrigens auch noch die Intoleranzvollen Authenticas dieſes Kaiſers im Titel de haereticis & manichaeis, im cod. lib. 1. tit. 5. L. 4.

(a) II. F. 56. *Quae ſint regaliae.* „Regaliae: *armandiae*, *viae publicae*, *flumina* nauigabilia & ex quibus fiunt nauigabilia, *portus*, ripatica, *vectigalia*, quae vulgo dicuntur telonia, *moneta*, *mulctarum poenarumque compendia*, *bona vacantia*" &c.

Mantua. Hernach ſchloß er ſeit dem Auguſt 1160. 1160
die Mailänder noch enger ein, zog zwar noch am 9. Aug. 1160. in einem Gefechte den kürzern, bekam aber immer neue Verſtärkung aus Teutſchland, und brachte es endlich dahin, daß am 1. März 1162. die Stadt 1162
ſich auf Discretion ergeben mußte. Nun beſchloß er auch ihren völligen Untergang, gab ſie erſt ganz zur Plünderung Preis, ließ hernach bis auf etliche Kirchen alles anzünden, und Thore und Mauern niederreiſſen.

Während der Zeit war am 1. Sept. 1159. der VI.
Pabſt Hadrian der IV. verſtorben, worauf ein Theil der Cardinäle nach der Geſinnung des Sicilianiſchen Hofes einen heftigen Pabſt verlangte, und nach der Einrichtung, die ſchon Innocentius der II. gemacht hatte, ohne die übrige Cleriſey und das Volk zu befragen, Alexander den III. wehlte, von den übrigen Cardinälen hingegen mit Beyſtimmung des Volkes Victor der III. zum Pabſte ernannt wurde. Dieſen beſtätigte der Kaiſer auf einer Kirchenverſammlung zu Pavia, und unterſtützte ihn ſo, daß Alexander 1162. ſeine Sicherheit in Frankreich ſuchen mußte.

So gieng Friedrich erſt 1163. nach Teutſch- VII.
land zurück; mußte aber auch ſchon im October eben des Jahres noch einmal nach Italien, wo er diesmal an Victors Stelle, der eben damals 1164. ſtarb, die 1164
Wahl Paſchalis des III. beförderte, und einen Streit, den die Genueſer und Piſaner über Sardinien hatten, zu der erſtern Vortheil entſchied.

Kaum hatte aber auch diesmal der Kaiſer Italien VIII.
wieder verlaſſen, ſo fand ſich Alexander der III. wieder in Rom ein, und hatte nicht nur von Sicilien aus, ſondern auch von den Königen von Frankreich und Engelland deſto nachdrücklichere Unterſtützung zu hoffen,

je weniger es dieſen Monarchen gelegen war, daß der Kaiſer als Herr der Welt jetzt alle andere Könige nur als ſeine erſte Vaſallen anſehen wollte.

IX. Auch hatte das Verfahren mit Mailand auf die übrigen Städte der Lombardey ſolchen widrigen Eindruck gemacht, daß Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Trevigo einen ſo genannten Longobardiſchen Bund ſchloſſen, dem bald die meiſten andern Städte der Lombardey beytraten. Unter Beförderung dieſes Bundes ward nicht nur Mailand wieder aufgebauet, ſondern auch dem Pabſte Alexander zu Ehren eine neue Stadt Alexandrien erbauet.

X. Alles das bewog den Kaiſer 1166. abermals mit
1166 einer Armee nach Italien zu ziehen, da es ihm auch in ſo weit gelang, daß er die Römer bey Tuſculi ſchlug, und Alexander den III. nöthigte, Paſchalis dem III. Platz zu machen. Nun hielt ihn aber die Peſt von weiteren Unternehmungen zurück, ſo daß er 1168. ohne entſcheidenden Ausſchlag der Sache nach Teutſchland zurück mußte, da inzwiſchen nach Paſchalis Tode
1168 1168. auf des Kaiſers Betrieb noch Calixt der III. an deſſen Stelle kam.

XI. Als der Kaiſer hernach 1174. das fünftemal nach
1174 Italien zog, und es endlich 1176. den Tag vor Pfingſten bey Lignano und Como zu einem Haupttreffen kam; erlitt er eine ſolche Niederlage, daß er jetzt mit ſeinen Feinden, ſo gut ſichs nur thun ließ, ſich zu ſetzen ſuchen mußte. Er verſöhnte ſich alſo erſt zu Venedig
1177 den 24. Jul. 1177. mit dem Pabſte Alexander dem III.; und dann ſchloß er vorerſt, mit den Lombardiſchen Städten auf ſechs, mit dem Könige Wilhelm von Sicilien auf zehn Jahre, einen Stillſtand.

§. 104.

## §. 104.

### 3) Verhältniß zwiſchen Friedrich dem I. und Henrich dem Löwen; des letztern Achtserklärung und deren Erfolg.

Bis auf dieſen ſo unglücklich abgelaufenen Zug hatte der Kaiſer vorher allezeit Henrich den Löwen mit ſeiner Bairiſchen und Sächſiſchen Kriegsmacht zur Seite gehabt, der nicht wenig zum glücklichen Fortgange der kaiſerlichen Unternehmungen in den erſteren Römerzügen beygetragen, und überhaupt das beſte Vernehmen mit dem Kaiſer zu unterhalten geſucht hatte. I.

In der That ſchien zwar dieſer Fürſt in der mit ſo vielen Erbgütern in Teutſchland und Italien vereinigten Macht ſeiner beiden Herzogthümer ein noch immer gröſſeres Uebergewicht zu erlangen, da er in glücklich fortgeſetzten Kriegen gegen die in neue Unruhen ausgebrochenen Wendiſchen Völker den Obotritiſchen König Pribislaus, Niclots Sohn, ſo in die Enge trieb, daß er ihn nöthigte, ſich mit dem Titel eines Fürſten von Mecklenburg zu begnügen, und ihn faſt ganz unter ſeine Botmäſſigkeit brachte; wie er ihm dann noch einen Grafen von Schwerin an die Seite ſetzte, auch das Bisthum zu Altenburg 1163. nach Lübeck verlegte, und noch einen Biſchof zu Mecklenburg anordnete. Ueberdies fehlte es nicht an Beſchwerden, welche ſowohl geiſtliche als weltliche Fürſten, inſonderheit namentlich die Erzbiſchöfe von Cölln und Magdeburg, die Biſchöfe zu Hildesheim und Lübeck, der Landgraf von Thüringen und der Marggraf von Nordſachſen, über die Uebermacht dieſes groſſen Fürſten führten. II.

Bey allem dem brauchte der Kaiſer wegen der Uebermacht dieſes Fürſten weniger beſorgt zu ſeyn, ſo lange derſelbe nicht weiter beerbt war, als mit einer einzigen Tochter Gertraud, die er mit ſeiner Gemahlinn III.

linn Clementia von Zähringen erzeugt, und die des Kaiſers Vetter, Friedrich von Rothenburg, den Sohn Conrads des III., zum Gemahle bekommen hatte. In dieſer Lage der Sachen war der Kaiſer vielmehr ſelbſt zur Erweiterung der Welfiſchen Erbgüter beförderlich, indem er die Schlöſſer Scharzfels, Herzberg und Pölde gegen das Schloß Baden und einige andere Güter, die Henrich der Löwe mit der Prinzeſſinn von Zähringen bekommen hatte, vertauſchte. Er machte ihm ſo gar Hoffnung, auch noch die Stadt Goslar ihm zu überlaſſen, die allein nur noch dieſe Gegend ſeiner Erblande zu unterbrechen ſchien.

IV. Allein Henrich ließ ſich 1162. von ſeiner Gemahlinn Clementia ſcheiden; vermählte ſich 1168. anderweit mit der Engliſchen Prinzeſſinn Mathildis, König Henrichs des II. Tochter; und erzeugte mit derſelben in den Jahren 1173. bis 1184. nach einander vier Prinzen, Henrich, Luther, Otto, Wilhelm. Nun war keine Hoffnung mehr, daß nach Henrichs Tode das Uebergewicht dieſes Hauſes aufhören würde. Alſo bemerkte Henrich, da er 1174. ſchon auf dem Wege war, den Kaiſer auch auf ſeinem fünften Zuge über die Alpen zu begleiten, eine ſolche Aenderung in des Kaiſers bisher gegen ihn bezeigter Geſinnung, daß er ſeine Hoffnung auf Goslar auf einmal vereitelt ſah, und mißmüthig darüber den Kaiſer verließ.

V. Der Kaiſer ſchrieb hernach den unglücklichen Verlauf dieſes Zuges auf Henrichs Rechnung. Und dieſer konnte nur zu deutlich wahrnehmen, daß die ihm bisher ſchon zuwider geweſenen geiſtlichen und weltlichen Fürſten das veränderte Verhältniß zwiſchen ihm und dem Kaiſer gar wohl zu benutzen dachten.

Der

Der Kaiſer war kaum aus Italien zurückgekom- VI.
men, als eine Beſchwerde nach der andern wider Henrich den Löwen bey ihm angebracht wurde. Und nach etlichen zu Worms, Magdeburg, Würzburg vergeblich angeſetzten Tagfahrten, ließ Friedrich nach gehaltenem Fürſtenrechte zu Goslar ihn 1180. in die Acht 1180
erklären, und das Herzogthum Sachſen Albrecht des Bären Sohne Bernhard, das Herzogthum Baiern dem Grafen Otto von Wittelsbach zutheilen.

Dawider ſetzte ſich Henrich zur Gegenwehr, an- VII.
fangs nicht ohne glücklichen Erfolg gegen den Biſchof von Halberſtadt, den Landgrafen von Thüringen und andere, mit denen es zuerſt zu Thätlichkeiten kam. Aber im Jahre 1182. zog der Kaiſer ſelbſt in Beglei- 1182
tung einer groſſen Anzahl geiſtlicher, wie auch etlicher weltlichen Fürſten, mit überlegener Macht wider ihn zu Felde, eroberte endlich Lübeck, und gab Henrichen, da er ſich nunmehr unterwarf, nach einer anderweiten Tagfahrt zu Erfurt, nur ſo viel nach, daß er unter der Bedingung, drey Jahre auſſer dem Teutſchen Reiche ſich aufzuhalten, von der Acht entbunden, und nur in ruhigem Beſitz ſeiner Braunſchweig-Lüneburgiſchen Erbländer gelaſſen werden ſollte.

Vom Herzogthum Sachſen kam indeſſen ſo vieles VIII.
an die Erzbiſchöfe von Mainz, Cölln, Magdeburg, Bremen, und an die Biſchöfe von Paderborn, Hildesheim, Verden, Minden, daß Bernhard von Anhalt, auſſer dem Titel eines Herzogs von Sachſen, von dem eigentlich dazu gehörigen Gebiete wenig oder nichts in Beſitz bekam. Nur an der Stelle des von Henrich dem Löwen zerſtörten Schloſſes Ertenebürg erbauete Bernhard das Schloß Lauenburg, und in dem heutigen Churkreiſe, den Albrecht der Bär den dorti-

gen

gen Wenden entriſſen hatte, erbauete er die Stadt Wittenberg; wodurch alſo der Grund dazu gelegt ward, daß der Name Sachſen, anſtatt Engern, Oſt- und Weſtphalen, ſo bisher deſſen urſprünglicher Sitz geweſen, jetzt auf ganz andere urſprünglich Wendiſche Länder von Sachſen-Lauenburg und Sachſen-Wittenberg übertragen wurde.

IX. Die Pommeriſchen Fürſten, die Brüder Caſimir und Bogislav, erklärte der Kaiſer 1181. zu Herzogen von Pommern, und 1182. die Stadt Lübeck zur Reichsſtadt.

X. Desgleichen ward der Graf Berthold von Andechs in Tirol zum Herzoge von Meran, und die Stadt Regensburg zur Reichsſtadt erkläret, ſo daß auch dem Herzogthum Baiern von ſeiner urſprünglichen Gröſſe nicht wenig entzogen wurde.

## §. 105.

4) Friedrichs ſechster Zug nach Italien, und Ausgang der dortige Streitigkeiten.

I. Mit dieſer Revolution war der Kaiſer kaum fertig, als ihn der Ablauf des Stillſtandes mit den Lombardiſchen Städten zum ſechsten Zuge nach Italien nöthigte. Doch mit den Städten kam es ſchon zu Coſt-
1183 nitz 1183. zu einem Frieden, vermöge deſſen die Städte zwar ihre Regalien und Gewohnheiten behielten, jedoch ſo, daß der Kaiſer von fünf zu fünf Jahren ihre Conſulate beſetzen, den Eid der Treue von allen Lehnleuten und Bürgern empfangen, auch Appellationen annehmen ſollte rc (b). Mit dieſem Frieden ward die

(b) Pax Conſtantiae am Ende des corporis iuris ciuilis.

die republicaniſche Regierungsform, wie ſie die meiſten Städte in der Lombardey eingeführt hatten, im Grunde dergeſtalt befeſtiget, daß eine allgemeine Freude darüber entſtand, und der Kaiſer von verſchiedenen Städten noch eine anſehnliche Summe Geldes zum freywilligen Geſchenke bekam.

Mit dem Könige Wilhelm dem II. von Sicilien II.
kam es hernach 1186. ebenfalls zum Frieden, wovon 1186
eine der Hauptbedingungen war, daß Wilhelms Vaters Schweſter Conſtantia mit des Kaiſers älteſtem Prinzen Henrich verlobt ward, womit, weil Wilhelm unbeerbt war, eine nahe Hoffnung zur Thronfolge in Sicilien an des Kaiſers Haus kam. Ein Umſtand, der in den Unterhandlungen deſto mehr Schwierigkeit gemacht hatte, je weniger es weder den Räthen des Königes noch dem Pabſte angenehm war.

## §. 106.

### 5) Kreuzzug dieſes Kaiſers und was damit in Verbindung geſtanden.

Der Pabſt Lucius der III., Alexanders des III. I.
(† 1181. Aug. 25.) Nachfolger, hatte übrigens den Coſtnitzer Frieden ſelbſt vermitteln helfen, und beſprach ſich 1184. perſönlich mit dem Kaiſer zu Verona, wo ihm derſelbe ſchon zu einem Kreuzzuge Hoffnung machte.

Hierzu wurden die Umſtände immer dringender, II.
da der Sultan Saladin ſchon groſſe Eroberungen in Syrien, Perſien und Egypten gemacht hatte, und durch den üblen Verlauf des zweyten Kreuzzuges zu neuen Unternehmungen gegen das Königreich Jeruſalem mit verdoppeltem Muthe angefeuert wurde. Er bemeiſterte ſich erſt von Damascus, Aleppo und Ptolemais.

lemais. Hernach wußte er den damaligen König von Jeruſalem mit ſeiner ganzen Macht in eine ſolche Gegend zu locken, wo der König und ſein Heer ſich ihm gefangen ergeben mußte. Worauf Jeruſalem ſelbſt
1187 den 2. Oct. 1187. faſt ohne Gegenwehr in ſeine Hände fiel, und nur noch Antiochien, Tyrus und Tripolis in Chriſtlichen Händen blieb.

III. Das alles wieder auf andern Fuß zu ſetzen, ward jetzt unter perſönlicher Anführung drey groſſer Monarchen der dritte Kreuzzug veranſtaltet. Der Kaiſer
1189 eröffnete den Zug zu Anfang des Jahrs 1189. mit 150. tauſend Mann, womit er ſich erſt durch die Griechen, die ihm alles in den Weg legten, glücklich durchſchlug, auch ſchon den Sultan Saladin zum Weichen brachte, aber freylich bey jedem Schritt auch neue Heere gegen ſich fand, und am 10. Jun. 1190. im Fluſſe Seleph bey Seleucien ums Leben kam. Darauf ſetzten doch noch die beiden Könige Philipp Auguſt von Frankreich und Richard von Engelland die Kriegsoperationen fort, und nach des erſtern Abzuge brachte inſonderheit der letztere die von jenem angefangene Belagerung von Ptolemais zu Ende, beſchloß aber auch damit dieſen Zug, und mußte Jeruſalem doch in Saladins Händen laſſen.

IV. Dieſer Kreuzzug hinterließ für Teutſchland noch ein beſonderes Andenken, da auf ſelbigem ums Jahr
1190 1190. der Teutſche Orden geſtiftet wurde, den der Pabſt Coeleſtin der III. hernach beſtätiget und näher eingerichtet hat. Er war nur für Teutſche Ritter beſtimmt, die ſich, nebſt den Feldzügen gegen die Ungläubigen, auch der Vorſorge der Kranken und Verwundeten widmeten, ohne in der erſten Zeit weitere Belohnung, als Kleidung, Waſſer und Brod, vor

ſich

ſich zu ſehen; worinn jedoch der Zuwachs, den der Orden mit groſſen Errungenſchaften bekam, bald eine merkliche Veränderung machte.

Noch vor Antritt dieſes Kreuzzuges war Henrich der Löwe 1185. aus Engelland zurückgekommen, mußte jedoch, weil er dem Kreuzzuge beyzuwohnen Bedenken trug, 1189. nochmals zu einer Abweſenheit von drey Jahren, die er wieder in Engelland zuzubringen dachte, ſich verpflichten. Weil ihm aber das Verſprechen, ſeine Erblande in ſeiner Abweſenheit unangetaſtet zu laſſen, nicht gehalten ward; kam er noch im Herbſte eben des Jahrs 1189. zurück, bekam die Grafſchaft Stade wieder in ſeine Gewalt, zerſtöhrte Bardewick, und nöthigte Lübeck und Lauenburg, ſich mit Accord zu übergeben. V.

## §. 107.

### III) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit.

Wie wenig überhaupt damals an Ruhe und Ordnung in Teutſchland zu denken war, läßt ſich am beſten aus dem Landfrieden abnehmen, den Friedrich 1187. zu Nürnberg errichtete. Hier wurden Befehdungen für recht und geſetzmäſſig erkläret, wenn ſie nur drey Tage vorher gehörig angekündiget waren. Nur auſſerdem ward auf Mordbrennerey die Strafe der Achtserklärung geſetzt, deren Ausſpruch jedem Herzoge, Marggrafen, Pfalzgrafen, Landgrafen oder andern Grafen in ſeinem Gebiete überlaſſen wurde. Prieſterſöhnen (dergleichen es alſo des Eheverbots der Geiſtlichen ungeachtet doch noch immer gegeben haben muß,) und Bauern ward das Kriegsweſen ausdrücklich unterſaget (c). Noch lange Zeit nachher ſind unter I.

(c) In der darüber noch vorhandenen Urkunde von 1187. bey Meichelbeck in *hiſt. Friſing.* tom. I. part. 2. in-

unter den folgenden Regierungen nur ähnliche Verord-
nungen

inſtrument. p. 567., ſind beſonders folgende Stellen zu merken: „vt, *ſi liber homo*, *ingenuus*, *miniſterialis*, *vel cuiuscunque* fuerit *condicionis*, *incendium commiſerit*, *pro werra propria*, *pro amico*, *pro parente*, vel cauſae cuiusquam alterius occaſione, de ſententia & iudicio imperiali *proſcriptioni ſtatim habeatur ſubiectus*. Hic *excipiuntur*, ſi quis forte *manifeſta werra* caſtrum manifeſte capit, & ſi quis ibi ſuburbia aut ſtabula aliaue tuguria praeiacentia igne ſuccendat. Excipiuntur & *iudices*, qui *in malefactores incendii poenam* iuſtitia permittente exercere contingit. Quodſi aliquis *in ducatu alicuius* incendium fecerit, *ipſe dux proſcriptum* noſtrum eum *pronuntiet*, ac deinde iuſtitiae ſuae auctoritate eum proſcribat. Id ipſum faciant *marchiones*, *Palatini comites*, *Lantgrafii*, *& comites alii*, nec alicui eorum liceat talem abſolvere, niſi Domino Imperatori. — Si quis autem — infra annum & diem non fuerit abſolutus; vniuerſo iure & honore & legalitate priuatus habeatur, ita vt in ferendo teſtimonio, vel ad cauſſandum de cetero nequaquam ſit admittendus. Omni quoque *feodali iure perpetuo carebit*. Item ſi incendiarius ſuper caſtrum aliquod agitatus confugerit, & domini, cuius eſt caſtrum, fortaſſis dominus vel vaſſaldus vel conſanguineus fuerit; dominus ille non debet eum perſequentibus repraeſentare, ſed iuuabit eum a caſtro in ſiluam, vel alias, vbi ſecurus ſit iudicatus. Quodſi nec vaſſaldus nec cognatus fuerit, perſequentibus eum ſtatim repraeſentet, vel cum eo in eadem culpa ſit, ſtatuimus. Quin & eodem edicto firmiter ſancimus, vt, *quisquis alii damnum facere aut ipſum laedere intendat*, *tribus ad minus ante diebus per certum nuntium ſuum diffiduciet eum*. Quodſi laeſus diffiduciatum ſe negare voluerit, nuntius idem, ſi viuus eſt, iuret. — Si mortuus eſt nuncius, iuret dominus, — *ne* dolo mediante *de fide violata quis poſſit inculpari*. — Quisquis *treugas* alicui dederit, — eas contradicere ante terminum ſtatutum nequaquam poſſit. — De *filiis* quoque *ſacerdotum*, *diaconorum ac ruſticorum* ſtatuimus, *ne cingulum militare* aliquatenus *aſſumant*, & qui iam aſſumſerunt, per iudicem prouinciae a militia pellantur. — *Actum Nurnberc in praeſentia principum & conſeſſu eorum*."

nungen vom Landfrieden faſt völlig eben des Inhalts errichtet worden (d).

Von anderen Merkwürdigkeiten dieſer Zeit verdient inſonderheit nur noch das hier bemerkt zu werden, wie ums Jahr 1169. oder 1171. zuerſt die reichhaltigen Bergwerke des Erzgebirges entdeckt, und darauf 1174. vom Marggrafen Otto von Meiſſen ſchon der Anfang gemacht worden, die Stadt Freyberg zu erbauen. Ueberhaupt ward jetzt Teutſchland immer häufiger mit Städten angebauet (e), in deren Verfaſſung und Nahrung ſowohl die Italiäniſchen Revolutionen als die Kreuzzüge nicht ohne Einfluß blieben. II.

Nebſt der Braunahrung, worinn nach und nach eine Stadt der andern mit immer beſſerem Biere es zuvor zu thun ſuchte, brachten bald Flüchtlinge aus Mailand, bald andere, die aus Italien oder aus dem gelobten Lande zurückkamen, mehr Künſte und Handwerke in Teutſche Städte, wodurch bald der Grund zu einem Activhandel mit Teutſchem Biere, Tuche, und anderen in Städten verarbeiteten Sachen geleget wurde. Einige Städte hatten überdies durch Bergwerke, Salzwerke oder andere Gaben der Natur noch beſondere Vortheile, oder erhielten auch durch Gnadenbriefe von ihren Landesherren oder vom Kaiſer vorzüg- III.

(d) S. von den Landfrieden Philipps von 1201., Friederichs des II. von 1236., Wilhelms von Holland 1255. Datt. *de pace publ.* lib. 1. cap. 3. p. 21. ſq.

(e) In Baiern ward z. B. München 1160. von Henrich dem Löwen erbauet, imgleichen 1175. Kelheim und Landshut. Die heutige Stadt Lübeck war ſeit 1140. an der Stelle der alten Stadt dieſes Namens wieder erbauet. Berlin ward 1140. erweitert ꝛc. Pfeffinger *ad Vitr.* tom. 3. p. 146. ſq.

züglіche Gerechtſamen von Niederlagen, Stapel u. d. gl. Die Bürgerſchaft war jeßt meiſt in Gilden oder Zünfte vertheilet. Aus Richter und Schöffen bildeten ſich Bürgermeiſter und Rathsherren.

IV. Noch war der Adel, der in Städten wohnte, vom Adel, der auf dem Lande lebte, nicht unterſchieden, bis erſt Vermengung in Heirathen und bürgerliche Nahrung zu mehrerer Abſonderung derer, die nur der ritterlichen Lebensart nachgiengen, Anlaß gab. In Fehdezeiten kam es auch dem Landadel zu gute, wenn eine adeliche Familie Haus und Bürgerrecht in einer Stadt hatte. Feierliche Ritterübungen oder ſo genannte Tourniere (f) wurden ohnedem gemeiniglich in Städten gehalten. Ueberhaupt ſchien die Aufnahme der Städte nach eben dem Verhältniſſe zu gewinnen, als der Adel in der Anzahl Ritter, die jenſeits der Alpen oder in Kreuzzügen blieben, Einbuſſe litt, oder auch bey Gelegenheit der leßtern vielfältig genöthiget ward, den Bauern beſſere Bedingungen zu machen, die hinwiederum den Städten mehr Nahrung zuflieſſen laſſen konnten.

(f) Otto Fris. lib. I. cap. 17.: „Sicque regem (Lotharium) inſequentes illo in ciuitate manente, tirocinium, quod vulgo nunc *turniamentum* dicitur, cum militibus eius extra exercendo, vsque ad muros ipſos progrediuntur." Vielleicht das älteſte Denkmal, wo dieſes Wort vorkömmt. Pfeff. *ad Vitr.* tom. I. p. 491.

IV. Haupt-

## IV. Hauptſtück
## von Henrich dem VI. (alt 25-32.)
## 1190. Jun. 10 — 1197. Sept. 28. (7. Jahre).

### §. 108.

I) Henrichs des VI. Regierungsantritt; Verſorgung ſeiner Brüder; Beſitznehmung von Neapel und Sicilien; und Uebermacht in Italien.

Friedrich hatte nach Verſtoſſung ſeiner erſten Gemahlinn Adelheid von Hochburg 1156. in zweyter Ehe mit Beatrix, einer Tochter des Grafen Rainalds von Burgund fünf Söhne erzeuget, und ſchon 1169. dafür geſorget, daß ſein älteſter Prinz Henrich (geb. 1165.) zu ſeinem Thronfolger erwehlet ward. Den zweyten, Friedrich, hatte er 1167. zum Herzog in Schwaben († 1191.); den dritten, Otto, zum Pfalzgrafen in Burgund († 1191.); den vierten, Conrad, zum Herzog in Franken († 1196.) ernannt; und der fünfte, Philipp, ward bald in Italien verſorgt. I.

Noch vor Friedrichs Tode hatte Henrich der VI. um eben die Zeit, als er mit ſeines Vaters Abzuge nach dem gelobten Lande die Regierung antrat, den ledigen Anfall von Sicilien mit dem unbeerbten Abgange König Wilhelms des II. († 1189.) erlebet. Er fand aber hier in den Anſprüchen, die er ſich bey ſeiner Vermählung mit der Sicilianiſchen Prinzeſſinn Conſtantia ausbedungen hatte, an Tancred, einem natürlichen Sohne des ehemaligen Königs Rogerius, einen ſolchen Widerſacher, daß er nicht eher, als nach deſſen und ſeines Sohns Rogerius Tode 1193. Meiſter von Neapel und Sicilien werden konnte, wovon er ſeitdem den königlichen Titel mit dem kaiſerlichen vereinigte. II. 1190

III. Nun hatte er aber auch ſolche Ausſichten vor ſich, daß er nach ſeinen eben ſo weit ausſehenden Entwürfen ſich ſchmeicheln konnte, Herr von ganz Italien zu werden. Und dann hätte es leicht dahin kommen können, daß der kaiſerliche Hof in Neapel ſeinen Sitz bekommen, und die Regierung des Teutſchen Reichs nur von dort aus beſorget hätte.

IV. Toſcana vergab Henrich nach Welfs Tode, der
1191 es bisher inne gehabt hatte, 1191. an ſeinen eignen Bruder Philipp. In Spoleto und Ancona waren ſchon Teutſche Fürſten. Andere Mathildiſche Güter waren an verſchiedene Städte und an den Biſchof von Mantua vertheilt. Der Erzbiſchof von Ravenna hatte den größten Theil des ehemaligen Exarchats in Beſitz. Zu Rom ſelbſt ſetzte Henrich einen Befehlshaber der Stadt. Alſo blieb zum päbſtlichen Kirchenſtaate faſt nur noch das nächſte Gebiet von Rom (Campagua di Roma) übrig.

## §. 109.

### II) Geſchäffte und Entwürfe dieſes Kaiſers in Teutſchland.

I. Nur einige Vorfälle, die ſich in Teutſchland ereigneten, hielten den Kaiſer auf einige Zeit in Teutſchland zurück. Ueber die neuen Unternehmungen Henrichs des Löwen ſchien die ganze Sache dieſes Fürſten gleich beym Antritt dieſer Regierung von neuem rege zu werden, und auf den Ausſchlag eines neuen Krieges anzukommen. Doch Henrichs des Löwen älte-
1194 ſter Prinz gleiches Namens vermählte ſich 1194. mit der Stauffiſchen Prinzeſſinn Agnes, deren Vater Conrad des Kaiſers Onkel und Pfalzgraf am Rheine war, in welcher Würde ihm hernach ſein Schwiegerſohn folgte. Durch dieſe Vermittelung ward Henrich der Löwe noch

noch vor ſeinem Tode († 1195.) mit dem Kaiſer aus- 1195
geſöhnt; worauf ſeine Söhne den herzoglichen Titel ihres Vaters dennoch fortführten, und die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Erblande anfangs in Gemeinſchaft behielten, bis ſie hernach 1203. eine Theilung darüber errichtet haben.

Ein anderer Vorfall, der des Kaiſers Aufmerk- II.
ſamkeit auf ſich zog, beſtand in der vom Herzog Leopold von Oeſterreich veranſtalteten Gefangennehmung des König Richards von Engelland, mit dem ſich der Herzog im gelobten Lande entzweyet hatte, der ihn deswegen auf dem Rückwege, den er durch ſein Land genommen hatte, anhalten ließ. Denſelben ließ der Kaiſer gegen eine dem Herzoge von Oeſterreich ausgezahlte Summe Geldes ſich ausliefern, wozu er wegen eines Bündniſſes, das Richard mit Tancred geſchloſſen hatte, ſich berechtiget hielt; bis ihn die Engelländer mit einer noch weit höheren Summe auslöſeten.

Endlich gieng der Kaiſer noch damit um, die Erb- III.
lichkeit der Teutſchen Thronfolge wieder herzuſtellen, wogegen er den Ständen hinwiederum beträchtliche Vortheile zugeſtehen, und die Krone von Sicilien auf ewig mit dem Teutſchen Reiche vereinigen wollte. Die Sache kam aber, ungeachtet einiger anfangs dazu angeſchienenen Hoffnung, nicht zu Stande. Doch ward vorerſt ſeinem Prinzen Friedrich, der erſt 1194. gebohren war, die Thronfolge zugeſichert.

Nun gieng er noch in eben dem Jahre 1196. voll IV.
groſſer Entwürfe wieder nach Sicilien, mußte aber an Gift, das ihm ſeine eigne Gemahlinn beybringen laſſen, ſchon den 28. Sept. 1197. zu Meſſina ſein Leben beſchlieſſen.

# Fünfter Abſchnitt
von
den letztern Schwäbiſchen und andern Kaiſern und Gegenkaiſern
bis zum
Schluß des ſo genannten groſſen interregni.
1197 — 1272. (75. Jahre).

## I. Hauptſtück
von Otto dem IV.
und
ſeinen Competenten
1197. Sept. 28 — 1218. May 19. (21. Jahre).

### §. 110.
1) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit.

I. Bald nach Henrichs Tode gieng auch mit dem päbſt-
1197 lichen Stuhle die Veränderung vor, daß an Coe-
leſtins Stelle Innocentius der III. kam, der ſich ein Hauptgeſchäfft daraus machte, die Sachen in Italien und Teutſchland auf einen andern Fuß zu ſetzen, wozu er in einer Reihe von 18. Jahren, die er auf dem päbſtlichen Stuhle erlebte, Gelegenheit gnug fand, um nicht nur die Entwürfe der vorigen kaiſerlichen Regierung zu nichte zu machen, ſondern im Gegentheile vielmehr die päbſtliche Hierarchie noch um einen guten Theil höher hinaufzubringen.

Er

Er nöthigte gleich anfangs den vom Kaiſer geſetz-ten Statthalter zu Rom, ſich ihm zu unterwerfen, und Ancona, Spoleto und andere Orte, nahm er, als dem Kirchenſtaate unrechtmäſſig entriſſene Stücke, wieder in Beſitz. II.

Um ſowohl die fernere Verbindung der Krone von Neapel und Sicilien mit dem Teutſchen Reiche und der Kaiſerwürde zu verhüten, als auch nur den Gedanken, die Teutſche Thronfolge wieder erblich zu machen, möglichſt vorzubeugen, ſchien die Unmündig-keit des Prinzen Friedrichs, wenn ihm gleich die Thron-folge ſchon verſichert war, einen ſehr guten Vorwand abzugeben, um die Teutſchen Fürſten zur anderweiten Wahl eines bereits volljährigen Kaiſers zu bewegen, und dadurch zugleich die bisherige Reihe der Kaiſer vom Staufiſchen Geſchlechte zu unterbrechen. III.

Dieſe Anſchläge hingegen zu vereiteln, entſchloß ſich Philipp, der von Henrichs des VI. Brüdern allei-ne denſelben überlebt, und anfangs auf einer Verſamm-lung zu Ichtershauſen nur als Vormund des jungen Prinzen Friedrichs die Regentſchaft übernommen hatte, jetzt ſelbſt als König die Regierung zu führen. Aber unter Anführung des Erzbiſchofs von Cölln, der ſich ſchon bey Lebzeiten des vorigen Kaiſers der Wahl ſei-nes Sohnes entgegengeſetzt hatte, ward auf einer an-dern Verſammlung zu Andernach anfangs Berthold von Zähringen, und, da derſelbe ſich von Philipp mit Geld abfinden ließ, Henrichs des Löwen Sohn, Otto der IV., zum Kaiſer erwehlt, den auch bald dar-auf der Erzbiſchof von Cölln zu Aachen krönte, und der übrigens hauptſächlich ſeinen Bruder den Pfalz-grafen Henrich am Rhein, ingleichen den Erzbiſchof von Trier, den jener von der bisherigen Pfälziſchen IV.

Vogtey befreyte, ſodann den Herzog von Brabant, den Landgrafen von Thüringen und verſchiedene Biſchöfe auf ſeiner Seite hatte; Da hingegen die Herzoge von Baiern und Sachſen, der Marggraf von Meiſſen, die Erzbiſchöfe von Magdeburg und Salzburg und andere auf Philipps Seite waren.

V. In dieſer Trennung behauptete Innocentius der III.: weil es dem Pabſte gebühre, den in Teutſchland zu wehlenden Römiſchen König zum Kaiſer zu befördern, und weil dem Kaiſer alsdann der Schutz der Römiſchen Kirche zukomme, daher dieſer an der Einigkeit der beiden ſichtbaren Oberhäupter der Welt alles gelegen ſey; ſo gebühre dem Pabſte die Entſcheidung der ſtreitigen Wahl. Und ſo erklärte ſich Innocentius in Betracht deſſen, daß die meiſten Stimmen derer, die hauptſächlich den Kaiſer zu wehlen hatten, dahin giengen, für Otto den IV. Doch ließ er, als Philipp noch Ottocar von Böhmen auf ſeine Seite brachte, und ſeines Orts ebenfalls den Pabſt zu gewinnen ſuchte, zwiſchen beiden Competenten vorerſt 1208. noch einen Stillſtand auf ein Jahr vermitteln; vor deſſen Ablauf Philipp das Unglück hatte, den 21. Jun. 1208. von Otto von Wittelsbach ermordet zu werden.

VI. Nun vermählte ſich Otto der IV. mit Philipps Tochter Beatrix, worauf ſowohl der Herzog Bernhard von Sachſen als andere ihm bisher zuwider geweſene Fürſten ihm beyfielen. Als er aber jetzt ſeinen Römerzug antrat, und, nachdem ihn Innocentius im Sept.
1209 1209. gekrönt hatte, die von ſelbigem in Beſitz genommenen Mathildiſchen Güter zurückforderte; ſo that ihn der Pabſt in Bann, und fand bald Mittel, in Teutſchland ſolche Unruhen anzuſtiften, daß Otto im Nov. 1211. dorthin zurückeilen mußte.

Jetzt

Jeʒt gieng ihm im März 1212. Friedrich der II. nach, und erhielt nicht nur am 6. Dec. 1212. zu Mainz die königliche Salbung, ſondern in dem darüber ausgebrochenen Kriege kam es endlich am 27. Jul. 1214. bey Bovines in Flandern ohnweit Tournay zwiſchen beiden Theilen und ihren Bundesgenoſſen zu einem entſcheidenden Treffen, worinn Otto den kürzern zog. Dieſes bewog ihn, den Reſt ſeiner Tage hernach meiſt in der Stille in ſeinen Erblanden zuzubringen, wo er den 19. May 1218. mit Tode abgieng.

VII. 1212 1214 1218

## §. 111.

### II) Vortheile der Hierarchie unter dem Pabſt Innocentius dem III.

I. Mit dieſer Geſchichte, die Innocentius der III. noch bis ins Jahr 1216. überlebte, war zum Vortheile der Hierarchie wieder ein ſehr wichtiger Schritt gewonnen. Die Wahlfreyheit der Kaiſerkrone war nun völlig befeſtiget, und an ſtatt des Einfluſſes, den ſonſt die Kaiſer auf die Pabſtwahlen gehabt hatten, gewann vielmehr glücklich jeʒt der päbſtliche Stuhl den gröſten Einfluß auf die Kaiſerwahl; die übrigens nunmehr ausſchließlich in den Händen der ſieben Churfürſten, ungefähr in eben dem Verhältniſſe, wie die Pabſtwahl in den Händen der Cardinäle, war.

II. So kam auch nach und nach jeʒt die Wahl der Biſchöfe und Erzbiſchöfe an den meiſten Orten mit Ausſchlieſſung aller Layen und der niedern Cleriſey nur in die Hände der Domcapitel, welche hinwiederum meiſt nur Adeliche von gewiſſen Ahnen in ihr Mittel aufnahmen. An ſtatt aber, daß bisher nach dem Concordate von 1122. jeder Teutſcher Prälat unmittelbar nach ſeiner Wahl zuerſt die kaiſerliche Belehnung, und dann erſt die päbſtliche Beſtätigung nachſuchen mußte,

 daher

daher der Kaiſer auf die Beſetzung der Teutſchen Stifter und Erzſtifter noch immer gröſſern Einfluß als der Pabſt hatte, und mancher nur vom Kaiſer belehnter Biſchof gar ſein Leben hindurch ohne päbſtliche Beſtätigung blieb; ſo nahm Innocentius von einigen Vorfällen, da von zwey in Zwieſpalt gewehlten Biſchöfen einer von Philipp, der andere von Otto dem IV. belehnt worden war, auf einmal Anlaß zu behaupten, daß kein erwehlter Biſchof weder ſeine geiſtliche Würde, noch die damit verknüpften Güter und Gerechtſame ohne päbſtliche Beſtätigung verwalten könne; Worauf es bald dahin kam, daß umgekehrt erſt die päbſtliche Beſtätigung, und dann erſt die kaiſerliche Belehnung nachgeſucht, folglich auch die Entſcheidung ſtreitiger Wahlen nur dem Pabſte in die Hände geſpielt wurde.

III. Auch damit noch nicht zufrieden, fieng Innocentius an, ſowohl Biſthümer und Abteyen als andere Pfründen ſeiner beſonderen Fürſorge vorzubehalten, oder vielmehr nach eignem Wohlgefallen zu vergeben, wozu er von den überhand nehmenden Ketzereyen den Vorwand hernahm, damit nicht ketzeriſche Hirten ſich in den geiſtlichen Schaafſtall der Kirche einſchleichen möchten.

IV. Wider die Ketzereyen nahm Innocentius überhaupt noch ganz andere Maaßregeln, als die, womit man bisher nur einzelne Leute zu bekämpfen gehabt hatte. Die Lehren, die, nach Abelarden und Arnold von Breſcia, doch noch in den Jahren 1160-1180. unter andern ein aus Vaux gebürtiger Kaufmann Peter Waldus von neuem ausgebreitet hatte, waren noch ſo wenig unterdrückt, daß vielmehr in Languedoc und Toulouſe ganze Völker unter den Namen Albigenſer und Waldenſer ſich öffentlich zu ganz anderen Grundſätzen

ſätzen der Religion bekannten, als die man zu Rom dem Glauben der Kirche gemäß fand.

Sie behaupteten: Nur die Bibel enthalte die Richtſchnur von allem dem, was im Glauben und Leben zur ewigen Seligkeit erforderlich ſey; die Bibel müſſe deswegen einem jeden zu leſen geſtattet werden; Alles, was nur auf Tradition beruhe, ſey unzuverläſſig oder unächt, als Fegefeuer, Seelmeſſen, Anrufung der Heiligen, Feſttäge und Unterſcheidung der Speiſen, Klöſter und Mönchsleben, Gelübde und Wallfahrten, und ſelbſt die ganze Gewalt des Pabſtes; Das Abendmahl müſſe unter beiderley Geſtalt gehalten werden, ohne den Layen den Kelch zu entziehen; Jede Verſammlung in der Abſicht Gottes Wort zu hören verdiene den Namen der Kirche, und ſey berechtiget, mit Verwerfung eingeſchlichener Wölfe oder Miethlinge ächte Diener des göttlichen Wortes zu berufen und zu beſtellen; Auch ſey Prieſtern und Biſchöfen der Eheſtand nicht zu unterſagen u. ſ. w. V.

Leute, die ſolche Lehren hegten, und gar ihren öffentlichen Gottesdienſt darnach einzurichten anfiengen, hielt Innocentius noch für viel gefährlicher und verfolgungswürdiger, als Türken und Heiden. Er begnügte ſich alſo nicht damit, den Grafen Raimund den VII. von Toulouſe, der ſolche Neuerungen in ſeinem Lande geſtattete, mit dem Kirchenbanne zu belegen, ſondern er ließ gegen ihn und ſeine Unterthanen als ſo genannte Albigenſer vielmehr eben ſo, wie es bisher gegen die Türken geſchehen war, das Kreuz predigen. VI.

Dadurch wurden in kurzem bey 500. tauſend Mann unter Waffen gebracht, die dann unter Anführung des Grafen Simons von Montfort im Jahre 1209. dieſen Kreuzzug mit ſolcher Wuth antraten, daß VII.

in

in der Stadt Beziers, die mit Sturm übergieng, alle Einwohner, deren Anzahl auf 60. tauſend Mann geſchätzt ward, niedergemacht wurden (g). Dafür ſchenkte Innocentius 1215. dem Grafen Simon die Grafſchaft Toulouſe, die deſſen Sohn Amalrich hernach dem Könige Ludewig dem VIII. von Frankreich überließ, unter deſſen Sohne Ludewig dem IX. der junge Graf Raymund der VIII. von Toulouſe wieder in den Schooß der Römiſchen Kirche zurückkehrte, und mit Verlobung ſeiner Tochter und Erbinn an des Königs Bruder den Weg dazu bahnte, daß Toulouſe endlich würklich mit der Krone Frankreich vereiniget wurde.

VIII. Dieſes Beyſpiel konnte ſchon andere Fürſten und Länder von ähnlichen Neuerungen in der Religion abſchrecken. Innocentius brachte aber bey eben dieſer Gelegenheit noch ein anderes ſehr wirkſames Mittel zu Unterdrückung aller Ketzereyen in Gang, indem er eben nach Toulouſe eigne Inquiſitoren ſchickte, die jedem Ketzer ſchleunigen Proceß machen mußten, welches man als den Anfang des fürchterlichen Inquiſitionsgerichts anſehen kann, das ſich hernach viel weiter ausgebreitet, und zum Theil bis in unſere Tage erhalten hat.

IX. Der wirkſamſte Beförderer dieſer Anſtalt war Dominicus Guzmann, ein Spanier, der 1206. von Rom zurückkam, und den Inquiſitoren, die ſchon zu Toulouſe waren, mit noch grössérem Eifer ſich beygeſellte. Dieſer Mann hatte aber noch ein Verdienſt um die Hierarchie, indem er einen neuen ſo genannten Prediger-Orden ſtiftete, der nebſt einer ähnlichen neuen Stiftung, wozu Franciscus, eines Kaufmanns Sohn aus

(g) Velly *hiſtoire de France* tom. 3. p. 422. 428.

aus Aſſiſium in Umbrien, 1208. durch eine übel angewandte Stelle der Bibel (h) veranlaßt ward, von den bisherigen Mönchsorden ſich dadurch unterſchied, daß, den Vorwürfen des Reichthums und daraus erwachſenen Verfalls der Benedictiner, Ciſtercienſer und anderer bisheriger Orden zu entgehen, dieſe Dominicaner und Franciſcaner Orden, wozu hernach noch Auguſtiner und Carmeliter kamen, als wahre Bettelorden, ohne eigenthümliche Güter zu beſitzen, nur von Meſſen und milden Gaben leben ſollten.

Das fand mit Unterſtützung des päbſtlichen Stuhls bald ſo allgemeinen Beyfall, daß in der folgenden Zeit kaum eine Stadt übrig blieb, worinn nicht Klöſter von allen vier oder doch gewiß von einem oder andern Bettelorden angelegt waren. Und dieſe zogen nun faſt alle Beichtſtühle und zugleich den Unterricht der Jugend an ſich; jeder Orden, ſo weit er auch in ganz Europa ausgebreitet ward, unter ſeinem eignen Generale zu Rom, den der päbſtliche Stuhl alſo ſtets zur Seite und zu ſeinem Gebote hatte. Was hätte für ein kräftigeres Mittel erdacht werden können, um von allen Orten, wo man es nöthig fand, bis auf das innerſte jeder Familie, dienliche Nachrichten einzuziehen, und hinwiederum überall, wo man wollte, die Befehle und Grundſätze des päbſtlichen Stuhles geltend zu machen? X.

Ein wahres Verdienſt war es zwar, ſich des Schulweſens und Unterrichts der Jugend anzunehmen. Aber ſelbſt dieſer Unterricht verbreitete mehr Unwiſſenheit als Gelehrſamkeit. Wenn der Weg, den die Kreuz- XI.

(h) Matth. 10, 9. vergl. jedoch 2 Theſſ. 3, 12.

Kreuzzüge zwiſchen Conſtantinopel und den abendländiſchen Reichen gäng und gäbe machten, auch den Werken eines Ariſtoteles oder anderer Griechiſchen Gelehrten den Zugang nach Italien, Teutſchland, Frankreich u. ſ. w. eröffnete; ſo waren gewiß die Bettelorden die letzten, die Gebrauch davon machten, oder ächte Gelehrſamkeit dadurch in Gang zu bringen ſuchten. Dieſe ſah man vielmehr nur als Quellen oder Beförderungsmittel ketzeriſcher Meynungen an. Gelehrſamkeit und Litteratur ſank alſo nur immer tiefer. Religion hingegen beſtand nur in ſtrengem Gehorſam gegen die Vorſchriften des Pabſtes und des geiſtlichen Standes. Selbſt die Zahl der Glaubensartikel vermehrte Innocentius noch vor ſeinem Ende 1215. mit der Lehre von der Transſubſtantiation, die noch ſehr das ihrige dazu beytrug, um das ganze Syſtem der Religion und Hierarchie noch in ein genaueres Band immer feſter zu knüpfen.

XII. Uebrigens ſtiftete Innocentius auch noch 1204. einen neuen Ritterorden der Schwerdtträger zur Bekehrung der Liefländer, und er war auch der Urheber des fünften Kreuzzuges und der lateiniſchen Invaſion des Griechiſchen Kaiſerthums, das 1205. mit der Eroberung von Conſtantinopel dem Grafen Balduin von Flandern zu Theil wurde, bis es 1259. deſſen viertem Nachfolger gleiches Namens wieder entriſſen ward (i).

(i) Geſchichte des Pabſtthums 2. Th. S. 125. u. f.

II. Haupt-

# II. Hauptſtück
## von Friedrich dem II. (alt 24-41. Jahre) 1) nebſt ſeinem Sohne dem Römiſchen Könige Henrich dem VII. (alt 7-24. Jahre) 1218. May 19 - 1235. (17. Jahre).

### §. 112.
#### 1) Römiſche Königswahl Henrichs des VII., und Friedrichs des II. Geſchichte bis 1235.

Innocentius der III. hatte ſich 1215. von Friedrich dem II. verſprechen laſſen, daß er, nach erhaltener Kaiſerkrone, die Krone von Sicilien an ſeinen Prinzen Henrich (geb. 1213.) abtreten wollte, und daß Sicilien in Zukunft nie mit der Kaiſerwürde vereiniget werden ſollte. I.

Als aber Innocentius 1216. geſtorben war, und II.
nach Otto des IV. Tode 1218. Friedrich auf einer Ver- 1218
ſammlung zu Hervorden den Beyfall des ganzen Reichs
erhalten hatte; ließ derſelbe vielmehr 1220. ſeinen 1220
Prinzen zum Römiſchen Könige wehlen, und unter deſſen Namen die Regierung in Teutſchland führen, da er inzwiſchen nach Sicilien zurückgieng, und funfzehn Jahre verſtreichen ließ, ehe er nur einmal nach Teutſchland zurückkam. So nahe war es damals daran, daß der kaiſerliche Hof zu Neapel ſeinen Sitz zu bekommen ſchien, und Teutſchland von dorther künftig nur von Haus aus regiert werden würde.

Friedrich war in der That ein Herr, von dem man groſſe Dinge erwarten konnte. Es fehlte ihm ſo wenig an Verſtand als an Muth und Thätigkeit zu groſſen Unternehmungen. Und, was ſelbiger Zeiten ganz III.

ganz etwas auſſerordentliches war, er hatte eine ſolche Erziehung genoſſen, daß er ſechs Sprachen verſtand, und Künſte und Wiſſenſchaften als Freund und Kenner liebte.

IV. Alles das machte ihn aber nicht deſto beliebter beym päbſtlichen Stuhle, zumal da er kaum die Kaiſerkrone (1220. Nov. 22.) von Honorius dem III. empfangen hatte, als er in Sicilien die Inveſtitur der Biſchöfe für ſich behauptete, und etliche päbſtliche Nepoten ihrer Stellen entſetzte.

V. Honorius trieb deswegen auf einen Kreuzzug. Und Friedrich ward dazu vermocht, nach dem Verluſt ſeiner erſten Gemahlinn Conſtantia von Arragonien
1222 († 1222.) ſich das zweytemal mit Jolantha von Brienne, des damaligen Königs von Jeruſalem Tochter, zu vermählen, und bey Strafe des Bannes ſich zu einem binnen zwey Jahren anzutretenden Kreuzzuge anheiſchig zu machen. Als es ſich aber damit verzögerte,
1227 that ihn Gregorius der IX. 1227. in Bann, dem jedoch Friedrich ſo zu begegnen wußte, daß Gregorius ſelbſt Rom verlaſſen mußte.

VI. Dennoch trat Friedrich endlich den verſprochenen Kreuzzug an, brachte es auch dahin, daß er ſelbſt als König zu Jeruſalem ſich die Krone aufſetzte, und einen Stillſtand ſchloß, vermöge deſſen die Chriſten Jeruſalem, Bethlehem und Nazareth, die Türken aber Antiochien und Tripoli di Soria behielten.

VII. In ſeiner Abweſenheit hatte zwar der Pabſt den Bannſpruch wider ihn erneuert, auch ſonſt alles auf-
1229 zuwiegeln geſucht. Nach ſeiner Rückkunft ward aber bald eine Ausſöhnung zwiſchen Kaiſer und Pabſt vermittelt.

Dieſe

Dieſe Vermittelung geſchah vornehmlich von dem VIII. damaligen Großmeiſter des Teutſchen Ordens, der bald hernach vom Herzoge Conrad von Maſovien gegen 1230 die Preuſſen zu Hülfe gerufen wurde, wodurch der Teutſche Orden nach einem 53. jährigen Kriege zuletzt ſelbſt in Preuſſen einen feſten Sitz bekam.

## §. 113.

### II) Veranlaſſungen und Erfolg des Reichstages zu Mainz 1235.

I. Während dieſer Zeit hatten ſich inzwiſchen in Teutſchland mit der Welfiſchen Familie allerley neue Auftritte ereignet. Schon im Jahre 1215. hatte Friedrich der II. Henrichs des Löwen älteſten Sohn Henrich in die Acht erkläret, und an ſeiner Stelle den Herzog Ludewig von Baiern zum Pfalzgrafen am Rhein ernannt, ohne daß dieſer doch zum Beſitze gelangen konnte, bis erſt 1225. zwiſchen Ludewigs Sohne Otto und Henrichs Tochter Agnes eine Vermählung vermittelt ward; worauf erſt nach Henrichs Tode († 1227.) der Herzog Ludewig, und nach deſſen Tode († 1231.) ſein Sohn und Nachfolger Otto die Rheiniſche Pfalz mit dem Herzogthum Baiern vereinigte. Henrichs andere Tochter Irmengard war an den Marggrafen Hermann den IV. von Baden vermählt, dem ſie Durlach, Heidesheim, Pforzheim ꝛc. zugebracht hatte. Da aber Henrichs einziger Sohn noch vor ihm geſtorben war, und er deswegen ſchon 1223. ſeinen Zelliſchen Landesantheil ſeines jüngern Bruders Sohne Otto (geb. 1204.) übergeben hatte, der damit die geſammten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Erblande wieder in ſeiner Perſon vereinigte; ſo machte vorgedachte Marggräfinn Irmengard von Baden noch Anſprüche darauf, die ſich ſelbſt der Kaiſer Friedrich der II. von ihr übertragen ließ.

II. Nun fügte ſichs, daß in einem Kriege, den der König Waldemar der II. von Dänemark mit dem Grafen von Schwerin und deſſen Bundsgenoſſen dem Erzbiſchofe von Bremen und Herzog Albrecht von Sachſen führte, Otto von Braunſchweig auf des Königs Seite focht, aber im Treffen bey Bornhövede 1227. gefangen wurde. Davon ſuchte der Kaiſer den Vortheil zu ziehen, daß der Römiſche König einen Verſuch auf Braunſchweig machen mußte, um die ihm übertragenen Anſprüche auszuführen. Allein der Verſuch war fruchtlos, und Otto, der nach des Grafen von Schwerin Tode 1228. auf freyen Fuß kam, kam auch wieder in ruhigen Beſitz ſeines Landes. Indeſſen wachten doch eben damit alle bisherige Mißhelligkeiten der Welfiſchen und Staufiſchen Familie wieder auf.

III. Ueberdas erlebte der Kaiſer, als er aus dem gelobten Lande zurückgekommen war, in ſeiner eignen Familie den Verdruß, daß ſelbſt der Römiſche König Henrich der VII. aus Eiferſucht über den Prinzen Conrad, den Friedrich in der zweyten Ehe erzeuget hatte, in Verſtändniß mit des Kaiſers Feinden lebte.

IV. Das alles bewog den Kaiſer 1235. einmal wieder nach Teutſchland zu kommen, wo er auf einer Reichsverſammlung zu Mainz Henrich den VII. der Thronfolge verluſtig erklären, und ihn gefänglich nach Apulien bringen ließ, wo er hernach 1242. ſtarb, nachdem inzwiſchen 1237. Conrad der IV. an ſeiner Stelle zum Römiſchen Könige erwehlet war.

1235

V. Auf eben dem Mainzer Reichstage ward nun auch endlich die bisherige Mißhelligkeit mit der Welfiſchen Familie aus dem Grunde gehoben, indem der herzoglich Sächſiſche Titel, den Henrich der Löwe und ſeine Nachkommenſchaft bisher noch immer beybehalten hat-

te, jeꝫt mit dem Titel Herzog von Braunſchweig und Lüneburg vertauſcht wurde; in welcher Abſicht Otto dieſe ſeine bisherige Erblande dem Kaiſer zu Lehn auftrug, und als ein Herzogthum, das auf der Stadt Braunſchweig und dem Schloſſe Lüneburg haften, aber nach Abgang des Mannsſtammes auch der weiblichen Nachkommenſchaft zu gut kommen ſollte, vom Kaiſer zurückbekam, der bey dieſer Gelegenheit auch den Zehnden von den Harzbergwerken dem Herzoge Otto überließ.

Dieſe Anweſenheit des Kaiſers ward endlich auch dazu benuꝫt, daß ein kaiſerlicher Hofrichter angeſeꝫt wurde, der täglich Gericht halten ſollte, nur mit Ausnahme ſolcher Sachen, die eines Fürſten oder anderer hoher Perſonen Leib, Ehre, Recht, Erb oder Lehn angiengen, worüber der Kaiſer ſelbſt zu richten ſich vorbehielt (k). Dieſe Hofrichtersſtelle iſt ſeit dem bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts ununterbrochen immer beſeꝫt geblieben; obgleich die Urtheiler, nach deren Stimmen der Hofrichter ſeinen Ausſpruch richten mußte, nach altem Fuſſe veränderlich blieben; ſo wie auch in den dem Kaiſer vorbehaltenen Sachen das althergebrachte Fürſtenrecht nach wie vor ſeinen Fortgang behielt. VI.

Von den Schlüſſen dieſes Reichstages wird es überhaupt von gleichzeitigen Schriftſtellern als das erſte in ſeiner Art bemerklich gemacht, daß man ſie in Teutſcher Sprache ausgefertiget und bekannt gemacht habe (l). VII.

§. 114.

(k) Senkenbergs corp. iur. feud. S. 563., Neue Samml. der R. A. 1. Th. S. 25., Henr. Balth. Blum *de iudicio curiae imperialis Germanico*, Francof. 1745. 4.

(l) Gottfriedus monachus S. Pantal. bey Frebern tom. 1. edit. Struv. p. 400.: „Anno 1235. curia celeberrima

## §. 114.

### III) Damaliger Zuſtand der landesherrlichen Gewalt der Teutſchen Reichsſtände.

I. Wie weit es übrigens ſchon um dieſe Zeit mit den Hoheitsrechten eines jeden Reichsſtandes in ſeinem Lande gekommen ſey, läßt ſich am beſten aus zwey Urkunden Friedrichs des II. von 1220. und 1232. erſehen (m).

II. In der erſtern, die zu Frankfurt datirt iſt, bezeugt er ſeine Erkenntlichkeit gegen die geiſtlichen Fürſten, daß ſie ihm zur Kaiſerwürde und ſeinem Sohne zur Römiſchen Königswahl beförderlich geweſen, und verſpricht deswegen einigen Mißbräuchen abzuhelfen, welche eine Zeit her (n) in neuen Zöllen, nachgemachten Münzen, Kriegen der Stifts- und Kirchenvögte ꝛc. eingeriſſen wären. Künftig ſoll alſo weder der königliche Fiſcus, noch ſonſt ein Laye die Mobiliarverlaſſenſchaft eines Biſchofs in Anſpruch nehmen, ſondern, ſofern der Verſtorbene keine Verordnung darüber gemacht, ſie deſſen Nachfolger laſſen. Zölle und Münzen, ſo einmal Kirchen geſtattet ſind, ſollen denſelben unbeeinträchtiget gelaſſen, und in ihren Gebieten ohne ihre Einwilligung auch vom Kaiſer keine neue Zölle oder Münzen angelegt werden. Ihre Leibeigene

rima in aſſumtione B. Mariae apud Moguntiam indicitur, vbi fere omnibus principibus regni Teutonici convenientibus pax iuratur, vetera iura ſtabiliuntur, noua ſtatuuntur, & *Teutonico ſermone in membrana ſcripta omnibus publicantur.*"

(m) Schmauß corp. iur. publ. S. 4-8.

(n) ex longa perturbatione imperii, vermuthlich in Rückſicht auf die ſeit Henrichs des VI. Tode entſtandenen Unruhen.

eigene ſoll weder der Kaiſer in ſeine Städte aufnehmen, noch ein anderer Reichsſtand, er ſey geiſtlich oder weltlich, eben das thun. Güter, die von einem geiſtlichen Fürſten zu Lehn gehen, und demſelben zuerkannt oder eröffnet worden, ſoll der Kaiſer nicht in Anſpruch nehmen. Weil das weltliche Schwerdt dem geiſtlichen zu Hülfe geordnet ſey; ſolle auf einen biſchöflichen Kirchenbann, wenn er in ſechs Wochen nicht aufgehoben ſey, die kaiſerliche Achtserklärung folgen, und der Verbannte ſoll weder Urtheile noch Zeugniſſe geben, noch als Beklagter einen Advocaten zum Beyſtande nehmen können. Auf der Kirchen Grund und Boden ſollen weder Städte noch Schlöſſer weder unter dem Vorwande der Vogtey noch ſonſt erbauet, ſondern, wo es ſchon geſchehen, ſolche aus königlicher Macht niedergeriſſen werden. In ihren Städten ſoll keine Ausübung königlicher Gerichtbarkeit ſtatt finden, als im Fall eines öffentlich daſelbſt angeſagten feierlichen königlichen Hoflagers acht Tage vor, bis acht Tage nach demſelben, jedoch auch in dieſer Zeit nicht mit Ueberſchreitung der Gerichtbarkeit des Fürſten und der Gewohnheitsrechte der Stadt. Sonſt ſoll in jeder Stadt ihr Fürſt und Landesherr ſeiner vollen Gewalt ſich zu erfreuen haben.

Die andere im May 1232. in Friaul ausgefertigte Urkunde bezieht ſich auf eine ſchon von Henrich dem VII. als Römiſchen Könige den Ständen auf einer allgemeinen Verſammlung zu Worms geſchehene Verwilligung. In deren Gefolg wird hier zum Theil für alle Stände wiederholt, was in der vorigen Urkunde nur den geiſtlichen Fürſten zum Beſten geordnet war. Dann werden noch einige beſondere Puncte von Märkten, Straſſen, Pfahlbürgern u. d. gl. hinzugefügt, und in ſehr allgemeinen Ausdrücken heißt es: ein jeder III.

Fürſt ſolle ſich ſeiner Freyheiten, Gerichtbarkeiten, Grafſchaften u. ſ. w., ſie möchten eigen oder Lehn ſeyn, nach eines jeden Landes Gewohnheit ruhig gebrauchen (o).

IV. Von dieſer Zeit an wird es immer merklicher, wie jeder geiſtlicher oder weltlicher Reichsſtand in ſeinem Gebiete Landesherr und Regent wird; ſo daß Teutſchland nach und nach dadurch in die demſelben zuletzt eigenthümlich gebliebene Verfaſſung kömmt, ſo viele beſondere Staaten als Reichsſtände zu haben.

V. Dazu würde inzwiſchen die bloſſe kaiſerliche Verwilligung nicht hinlänglich geweſen ſeyn, wenn nicht zugleich Prälaten, Ritterſchaft und Städte jedes Landes ihren Vortheil dabey gefunden, und deswegen mit dazu gewirket hätten. Denn dieſen konnte ein Landsherr, den ſie in der Nähe hatten, nützlicher und doch in anderem Betrachte wieder minder fürchterlich ſeyn, als der Kaiſer, deſſen Macht, wenn ſie einem Lande zur Laſt fiel, weniger widerſtehlich war, und, wenn ſie mit landesväterlicher Vorſorge allen oder nur mehreren Ländern zu ſtatten kommen ſollte, einen viel zu groſſen Umfang zu beſtreiten hatte, als daß ein jedes Land darauf hätte rechnen können.

VI. Jeder Fürſt konnte aber ſeinem Lande gutes thun, ohne ſchaden zu können, weil nicht nur dafür die Zuflucht zum kaiſerlichen Throne offen blieb, ſondern noch viel mehr, weil die Landſchaften in der landesherrlichen Regierung ungefähr in eben dem Verhältniſſe,

(o) „Vnusquisque principum libertatibus, iurisdictionibus, comitatibus, centis, ſiue liberis ſiue infeudatis, vtatur quiete, ſecundum terrae ſuae conſuetudinem adprobatam."

niſſe, wie die Reichsſtände beym Kaiſer, ihr Wort mit zu ſprechen bekamen, und, ſo lange noch kein Pulver und Bley eine neue Kriegsart einführte, keine vom Fürſten allein abhangende Kriegsmacht zu fürchten, und keine Steuern zu bezahlen hatten (p).

Das Fauſtrecht kam ſelbſt den Landſchaften nicht weniger als den Fürſten zu ſtatten. Auch der Bürger in Städten war zur Kriegsrüſtung berechtiget. Tüchtige Thore und Mauern nebſt Landwehren und Wartthürmen konnten Städte gegen feindliche Angriffe ziemlich ſicher ſtellen. Und Schifffahrt, Handlung und Manufacturen, zu deren Aufnahme ſelbſt die Kreuzzüge das ihrige beytrugen, brachten viele Städte um dieſe Zeit ſo empor, daß ſie ſowohl Fürſten und Grafen als ihren adelichen Nachbaren ziemlich die Stange halten konnten; zumal wenn mehrere Städte ſich unter einander verbanden, dergleichen Verbindungen die Fürſten zwar durch kaiſerliche Machtſprüche zu zernichten ſuchten (q), aber ohne doch damit ihren Zweck zu erreichen. VII.

(p) Meine Beyträge zum Teutſchen Staats- und Fürſtenrechte S. 107. u. f.

(q) So erklärte z. B. der Römiſche König Henrich der VII. 1226.: „Volumus, *confoederationes* ſiue iuramenta, quibus ſe ciuitates *Maguntia*, *Pinguia*, *Wormacia*, *Spira*, *Frankinvort*, *Geylinhuſen*, *Frideberc* in praeiudicium eccleſiae Maguntinae *inuicem obligarunt*, *reſcindi penitus & in irritum reuocari;*" und 1231.: „Nobis apud Wormatiam *curiam ſollennem* celebrantibus — *principes noſtri* & ceteri proceres ſacri palatii — *ſententialiter* pronunciando *definiuerunt:* quod *nulla ciuitas*, nullum oppidum communiones, conſtitutiones, colligationes, *confoederationes*, vel coniurationes aliquas, quorumcunque nomine cenſeantur, *facere poſſent;* eas penitus abiudicantes. Et quod *nos ſine domini aſſenſu*

## III. Hauptſtück

von Friedrich dem II. (alt 41–56 Jahre)

2) nebſt ſeinem zweyten Sohne dem Römiſchen Könige

# Conrad dem IV.

und den Gegenkönigen

# Henrich Raſpo

und

# Wilhelm von Holland

1235 — 1256. Januar. 28. (21. Jahre).

---

### §. 115.

#### 1) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit.

I. Da Friedrich der II. ſich ſchmeicheln konnte bey ſeiner Anweſenheit in Teutſchland die Mißhelligkeiten mit der Welfiſchen Familie aus dem Grunde gehoben zu haben; ſo war es deſto ſonderbarer, daß in der Lombardey unter dem Namen Welf oder Gibellin, in der That aber als päbſtlich oder kaiſerlich geſinnt, faſt jede Stadt mit der andern noch in Unfrieden lebte. Dieſer Umſtand, und da manche Stadt auch den Coſtnitzer Frieden ziemlich überſchritten haben mochte, veranlaßte den Kaiſer, jetzt alle Aufmerkſamkeit auf die Lombardey zu wenden; in der Hoffnung vielleicht doch noch Meiſter von ganz Italien zu werden.

Die

*aſſenſu* ciuitatibus ſeu oppidis in regno noſtro conſtitutis auctoritatem faciendi communiones, colligationes, confoederationes vel coniurationes, quaecunque nomina imponantur eisdem, *non poteramus nec debebamus impertiri;* & quod *dominis ciuitatum & oppidorum ſine noſtrae maieſtatis aſſenſu ſimilia in ſuis ciuitatibus facere non licebat.*" Gudenus *cod. dipl.* tom. I. p. 494. 510.

Die Städte erneuerten hingegen ihre ehemalige Verbindung. Alſo kam es bald zum öffentlichen Kriege; worinn anfangs der Pabſt Gregorius der IX. die Perſon eines Mittlers zu übernehmen das Anſehen haben wollte. Aber als der Kaiſer ſeinen natürlichen Sohn Entius zum Könige in Sardinien ernannte, welche Inſel vielmehr der Pabſt als ſein Eigenthum anſah; ſo kam es auch zwiſchen Pabſt und Kaiſer zum Bruch. II.

Der Kaiſer war viel zu aufgeklärt, als daß er nach den ſo häufig ausgebreiteten Lehren der Waldenſer und anderer einſichtsvollen Männer ſich blindlings bequemt haben ſollte, zu glauben, was damals die Kirche glaubte, oder eigentlicher zu reden, was der Pabſt und ſeine Curialiſten geglaubt haben wollten. Vielleicht war er aber auch unglücklich gnug, darüber in das andere Extremum des völligen Unglaubens zu verfallen, und den einzigen wahren Mittelweg, den nur die Bibel lehret, zu verfehlen. Der Pabſt beſchuldigte ihn wenigſtens gotteslästerlicher Reden, und that ihn 1239., als einen meineidigen Abtrünnigen von der 1239
Kirche, in ganz unerhörten Ausdrücken von neuem in den Bann (r). III.

Gre-

(r) Einen kurzen Auszug drey in dieſer Abſicht erlaſſener päbſtlichen Bullen liefert Aventin. lib. 7. cap. 4. n. 20. ſq. p. 640. ſq.: „Per idem tempus pontifex Romanus Auguſto *inconſultis Germaniae epiſcopis* ſacris Romae interdicit. — *Beſtiam* Friedericum appellat, *parricidii*, *mendacii*, *crudelitatis*, *periurii*, *ſacrilegii*, *impietatis*, *perfidiae* accuſat; nihil praetermittit, quod ab hoſte proficiſci, & irato animo dici poteſt, vt Auguſto inuidiam concitet; eumdem *male ſentire de Chriſto* domino Deoque noſtro, *de myſteriis religionis* noſtrae adſeverat. — Ideo *indignum* eſſe, *cui Chriſtianus pareat*. — Vni-

IV. Gregorius unterließ nichts, um dieſem Kirchenbanne die größte Wirkſamkeit zu geben. Er erklärte den kaiſerlichen Thron für erlediget, und ermahnte die Churfürſten zur neuen Kaiſerwahl. Er ließ ſo gar das Kreuz gegen Friedrich, als gegen einen Ungläubigen, predigen, und berief noch eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Rom zuſammen, um eine gemeinſchaftliche Angelegenheit der ganzen Chriſtenheit daraus zu machen.

V. Doch Friedrich rechtfertigte ſich in einer öffentlichen Urkunde, die er zu Rom anſchlagen und an mehrere Höfe herumſchicken ließ, wider alle ihm aufgebürdete Beſchuldigungen. Und, was das meiſte war, er blieb Meiſter im Felde, indem er ſechs verſchiedene Kriegsheere auf den Beinen hielt, deren eines er ſelbſt im Kirchenſtaate anführte. Auch zur See unterhielt er eine Flotte, die eine ganze Anzahl fremder Prälaten, welche auf Genueſiſchen Schiffen zur Kirchenverſammlung nach Rom eilten, als Gefangene nach Neapel lieferte, ſo daß alle päbſtliche Unternehmungen doch noch zur Zeit ohne Wirkung blieben.

VI. Gregorius ſtarb darüber 1241., und ſein Nachfolger Coeleſtin der IV. ſtarb ebenfalls noch in eben
1241 dem Jahre († 1241. Nov.). Darauf blieb der päbſtliche Stuhl über anderthalb Jahre erlediget, bis end-
1243 lich (1243. Jun. 25.) Innocentius der IV. gewehlet wurde, von dem man wegen ſeiner vorher bezeigten Geſinnungen hoffte, daß er ſich mit dem Kaiſer vergleichen würde. Als dieſer aber die Bedingungen verwarf, ohne deren vorgängige Erfüllung der Pabſt zur Aufhebung des Kirchenbanns ſich nicht verſtehen wollte;

— Vniuerſis pariter Chriſtianis, qui ſibi Deum propitium eſſe velint, imperat, ne verbo, facto, dicto, *ne animo quidem* Friederico fautores ſint; *quaſi vero perinde animis atque linguis imperari poſſet.*"

te; entwich Innocentius heimlich nach Lion, wo er eine Kirchenverſammlung hielt, um den Kaiſer durch einen förmlichen Proceß ſeiner Kronen zu berauben, und einen würklichen Kreuzzug wider ihn zu Stande zu bringen.

Der Kaiſer verfügte ſich hingegen nach Turin, VII.
ſetzte ſich ſelbſt zum Zeichen ſeiner Unabhängigkeit von neuem die Krone auf, und nahm ſich vor, ſowohl den Pabſt als alle aus ihren Schranken getretene Geiſtlichen in ihre gehörige Gränzen zurückzubringen, ließ auch unter andern ſchon alle Franciſcaner und Dominicaner aus Neapel vertreiben.

Allein nun kam er auch alle Augenblicke in Ge- VIII.
fahr durch Gift oder Meuchelmord ſein Leben zu verliehren. Und die Churfürſten von Mainz und Cölln giengen jetzt damit um, den Landgrafen Henrich Raſpo von Thüringen auf den Thron zu ſetzen, der zwar anfangs Schwierigkeiten machte, ſich darauf einzulaſſen. Als ihm aber der Pabſt 25. tauſend Mark Silbers Subſidien von der Kreuzcaſſe verſchaffte; ſo ward ſeine Wahl doch den 22. May 1246. zu Würzburg vollzo- 1246
gen, und Henrich gewann ſelbſt im Felde einige Vortheile gegen Conrad den IV., den der Kaiſer einsweilen mit einigem Volke nach Teutſchland wider ihn geſchickt hatte; wiewohl zuletzt doch Henrich gegen Conrad nicht aufkommen konnte, und durch einen frühzeitigen Tod bald hernach den Mannsſtamm ſeines ganzen Geſchlechtes beſchloß († 1247. Febr. 16.)

Nicht beſſer gieng es dem an Henrichs Stelle im IX.
Oct. 1247. erwehlten Grafen Wilhelm von Holland, 1247
ſo lange Conrad der IV. auf Teutſchem Boden bleiben konnte. Aber als der Kaiſer eben im Begriff war, aus Italien, wo er bisher die Waffen geführt hatte, über Lion nach Teutſchland zu kommen, ſtarb er (den 13. Dec. 1250.) an Gift; worauf Conrad 1251. 1250
nach

nach Italien eilen mußte, auch da zwar im Felde die Oberhand behielt, und 1254. ebenfalls ſiegreich nach Teutſchland zurückzukehren gedachte, jedoch auch auf gleiche Art, wie ſein Vater, aus der Welt geſchafft
1254 wurde († 1254. May 23.)

X. So blieb dann endlich nicht nur Wilhelm von Holland, wiewohl nur noch auf kurze Zeit und mit ge-
1256 ringem Anſehen, in Beſitz der Teutſchen Krone († 1256. Jan. 28.). Sondern ſo mußte auch diesmal am Ende doch wieder die weltliche Macht der geiſtlichen das völlige Uebergewicht in Händen laſſen.

## §. 116.

II) Damaliger verwirrter Zuſtand des Teutſchen Reichs, inſonderheit wegen verſchiedener wichtigen Succeſſionsfälle.

I. Nach Conrads des IV. Tode war jetzt von dem ganzen bisherigen regierenden Stamme des Staufiſchen Geſchlechts nur noch ein einziger unmündiger Prinz Conradin übrig (geb. 1252.), deſſen Vormund, Marggraf Berthold von Hochberg, nicht einmal verhindern konnte, daß Manfred, ein natürlicher Sohn Friedrichs des II., ſich ſelbſt zum Herrn in Neapel und Sicilien aufwarf, da inzwiſchen Conradin bey ſeinen mütterlichen Seitenverwandten in Baiern erzogen wurde, und der Pabſt bald noch ganz andere Anſchläge wegen Neapel und Sicilien faßte.

II. In Teutſchland war überdies alles in Verwirrung, indem ein beträchtlicher Theil der anſehnlichſten Häuſer zu gleicher Zeit in erhebliche Succeſſions-Streitigkeiten gerathen war, und auſſerdem auch ſonſt überall groſſe und kleine Befehdungen im Schwange giengen.

III. Auf die mit Henrichs von Raſpenburg Tode erledigten Reichslehne, als namentlich auf die Landgrafſchaft Thüringen und Pfalzgrafſchaft Sachſen, war zwar des Letztverſtorbenen Schweſterſohn, Marggraf Henrich

Henrich von Meiſſen, vom Kaiſer Friedrich dem II. mit einer Anwartſchaft verſehen. Aber die Allodialverlaſſenſchaft, und was dazu ſowohl in Thüringen als Heſſen gehörte, nahm des letzten Landgrafen Henrichs Bruders Tochter, Sophia von Brabant, für ſich und ihren mit dem Herzoge Henrich von Brabant erzeugten Prinzen, Henrich das Kind, in Anſpruch und Beſitz. Beide hingegen, ſowohl Henrich von Meiſſen als Sophia von Brabant, widerſetzten ſich den Anſprüchen, die das Erzſtift Mainz auf die von demſelben zu Lehn gehenden Güter machte. Der Marggraf Henrich nahm 1250. ſelbſt die Stadt Eiſenach, das Schloß Wartburg und andere Orte als Allodialſtücke im Namen des jungen Prinzen von Brabant in Beſitz. Als aber 1254. deſſen Mutter Sophia aus Brabant wieder ins Land kam, und der Marggraf ſich jetzt weigerte, ihr dieſe Orte einzuräumen; ſo kam es darüber ſeit 1256. zu einem neunjährigen landverderblichen Kriege, worinn bald auch das Haus Braunſchweig-Lüneburg zu ſeinem groſſen Nachtheile verwickelt wurde.

Kurz vor dem Abgange des Thüringiſchen Mannsſtamms war auch der bisherige Stamm der Herzoge von Oeſterreich aus dem Bambergiſchen Geſchlechte mit dem Herzoge Friedrich dem ſtreitbaren erloſchen († 1246. Jun. 25.). Worauf ſowohl Oeſterreich, als Steiermark und Krain, als dadurch erledigte Herzogthümer, von mehreren in Anſpruch genommen wurden, bis endlich Ottocar von Böhmen allen anderen den Vorzug abzugewinnen ſchien, da ſein Vater die Abgeordneten der Oeſterreichiſchen Landſtände zum Marggrafen Henrich von Meiſſen, deſſen Gemahlinn Conſtantia eine Schweſter des letzten Herzogs von Oeſterreich war, in Böhmen anhalten ließ, und Ottocar 1252. mit der älteren Schweſter deſſelben, der verwittweten Römiſchen Königinn Margaretha, ſich vermählte, IV.

mählte, um den Beſitz, den er von Oeſterreich nahm, nicht ohne allen Schein Rechtens zu laſſen; wiewohl er in der Folge doch nicht ohne Anfechtung blieb.

V. Ein anderer Succeſſionsſtreit betraf Flandern und Hennegau, da die Gräfinn Margaretha, welche dieſe Länder beſaß, erſt mit einem geiſtlichen Herrn, Burchard d'Avesne, zwey Söhne, hernach aber, als Burchard um den geiſtlichen Stand niederzulegen und ſich mit ihr zu vermählen nach Rom gereiſet war, mit Wilhelm von Dampierre noch drey Söhne erzielet hatte. Worauf dieſe beide Familien über ihre künftige Succeſſion ſtritten. Burchards Sohn Johann vermählte ſich mit Adelheid, einer Schweſter Wilhelms von Holland, der deswegen als Römiſcher König 1251. die Reichslehne, ſo die Gräfinn Margaretha beſaß, ſeinem Schwager zuerkannte. Dagegen ſuchte Margaretha gegen Wilhelm von Holland alte Anſprüche auf Seeland hervor; der Angriff aber, den ſie darauf thun ließ, ward 1253. tapfer zurückgeſchlagen. Und vermöge eines hernach vom päbſtlichen Botſchafter vermittelten Vergleiches ward endlich dem Hauſe Avesnes die Succeſſion in Hennegau und anderen Reichslehnen, dem Hauſe Dampierre aber die in Flandern und in dem, was von der Krone Frankreich abhieng, zugeſichert.

VI. Endlich ſtarb auch 1248. der letzte Herzog Otto von Meran, von deſſen Ländern Mainhard Graf von Görz das Land an der Etſch und am Inn bekam, ſo hernach unter dem Namen der Grafſchaft Tirol begriffen wurde. Andere Stücke, die er in Friaul und Iſtrien beſeſſen hatte, zogen die Venetianer an ſich. Die Grafſchaft Andechs wurde wieder in Baiern einverleibt. Und was der letzte Herzog in Franken beſeſſen hatte, kam an ſeinen Schwager den Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hauſe der Grafen von Zollern, das von nun an immer erheblicher in der Geſchichte wird.

---

IV. Haupt-

# IV. Hauptſtück
# von Richard von Cornwall
# und
# Alfons von Caſtilien
## 1256. Januar. 28 — 1272. Apr. 2. (16. Jahre).

---

### §. 117.

#### 1) Verlauf der Geſchichte dieſer Zeit.

Nach Wilhelms von Holland Tode war der damalige Pabſt Alexander der IV. beſorgt, daß nur nicht Conradin gewehlt, und von Rom aus weiter kein Geldzuſchuß erwartet werden möchte. Eine neue Wahl war aber doch nöthig, um die jedoch die weltlichen Churfürſten ſich weniger als die geiſtlichen bekümmerten, und diesmal kein Teutſcher Fürſt ſich zu bewerben ſchien. I. 1256

Der Churfürſt Gerhard von Mainz war eben in Braunſchweigiſcher Gefangenſchaft (s). Alſo nahmen ſich II.

(s) Der Churfürſt war zur Zeit, da der Herzog Albrecht von Braunſchweig die von Aſſeburg in ihrem Schloſſe belagerte, nebſt dem Grafen von Eberſtein plötzlich ins Göttingiſche eingefallen; hatte etliche Dörfer verheeret und verbrannt, auch den Göttingern ihr Vieh von der Weide wegnehmen laſſen; ward aber unter Anführung des damaligen Statthalters und Landvogts Wilke vom Hauſe Münden von einem in Eile zuſammengebrachten Haufen Volks aus den Städten und vom Lande im Kloſter Volkerode und dem Dorfe Ballenſtädt überfallen und dem Herzoge gefangen geliefert. Der Churfürſt ward hernach zu Braunſchweig Jahr und Tag gefangen gehalten. Den Grafen von Eberſtein ließ

ſich die beiden Churfürſten von Trier und Cölln diesmal alleine der Sachen an, aber ohne daß ſie unter ſich einig waren.

III. Conrad von Cölln, der zugleich von Churmainz bevollmächtiget war, und den Pfalzgrafen Ludewig den II. auf ſeiner Seite hatte, richtete ſeine Abſicht auf Richard Grafen von Cornwall, deſſen Bruder Henrich der III. König in Engelland war, und deſſen Schweſter Iſabella den Kaiſer Friedrich zum Gemahle gehabt hatte. Derſelbe verſprach dafür zur Erkenntlichkeit an Cölln 12. tauſend, an Pfalz 18. tauſend, und für jeden der übrigen Churfürſten 8000. Mark Silbers, wovon 5000. zur Auslöſung des gefangenen Churfürſten von Mainz beſtimmt wurden.

IV. Arnold von Trier trat hingegen in Unterhandlung mit dem Könige Alfons von Caſtilien, und hatte den Churfürſten Albrecht von Sachſen auf ſeiner Seite, der zugleich Churbrandenburgiſche Vollmacht hatte, und mit ihm eher, als die andere Parthey, zu Frankfurt war, wo die Wahl geſchehen ſollte, und wo ſie die Churfürſten von Cölln und Pfalz, weil ſie zuviel gewaffnetes Volk bey ſich hätten, nicht einlaſſen wollten.

V. Dieſe vollzogen gleichwohl am angeſetzten Wahl-
1257 tage (1257. Jan. 13.) vor der Stadt die Wahl Richards; und am Palmſonntage hernach wehlte die andere Parthey in der Stadt den König Alfons.

Beide

ließ der Herzog als einen meineidigen Lehnmann an den Füſſen aufhängen. Göttingiſche Chronik 1. Th. S. 56. 57.

Beide ſowohl Alfons als Richard nahmen den Römiſch königlichen Titel an. Nur jener blieb, wo er war; an ſtatt daß Richard nach Teutſchland kam, und den 17. May 1257. vom Churfürſten von Cölln zu Aachen gekrönet, auch von den meiſten Ständen nach und nach als König erkannt wurde. VI.

In der That gab Ottocar von Böhmen zur Mehrheit der Stimmen für Richard den Ausſchlag, da dieſer ſich anheiſchig machte, ihn mit Oeſterreich zu belehnen, wie auch 1262. hernach geſchah. Richard hatte auch ſchon in Italien einen groſſen Anhang, und war Willens, auch dahin den gewöhnlichen Römerzug anzutreten. VII.

Aber die Unruhen, worinn ſein Bruder damals in Engelland verwickelt war, nöthigten ihn mehr in Engelland, als auf Teutſchem Boden zu ſeyn. Und die Todesfälle Gerhards von Mainz († 1259.) und Alexanders des IV. († 1261. May 25.), deren Nachfolger, Werner als Churfürſt von Mainz, und Urban der IV. als Pabſt, nicht in den Geſinnungen ihrer Vorfahren gegen ihn fortfuhren, hatten den üblen Erfolg für ihn, daß zu Rom ein förmliches gerichtliches Verfahren über die zwiſtige Kaiſerwahl eröffnet wurde. Daſſelbe ward nun zwar durch andere Umſtände hernach unterbrochen. Allein da Richard nach einem unglücklichen Treffen in Engelland (1264. May 14.) gar in Gefangenſchaft gerieth, und, nachdem er über Jahr und Tag darinn zugebracht hatte, doch kaum nur als eine Erſcheinung noch einmal auf kurze Zeit nach Teutſchland kam; ſo verlohr das Teutſche Reich mit ſeinem Tode (1272. Apr. 2.) faſt nur dem Namen nach ſein bisheriges Oberhaupt, wofür doch Alfons, der Richarden noch überlebte, mit noch minderem Nachdrucke ſich auszugeben fortfuhr. VIII. 1264 1272

## §. 118.

### II) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit.

I. Während dieſer Zeit hatte nun nebſt unzehligen anderen Fehden auch der Thüringiſche Succeſſionskrieg immer fortgewährt. Inſonderheit leiſtete der Herzog Albrecht von Braunſchweig der Herzoginn und dem Prinzen von Brabant, mit dem er doppelt verſchwägert war, ſolchen Beyſtand, daß der Marggraf Henrich 1263. aus Thüringen weichen mußte. Als er aber ſelbſt einen Einfall in Meiſſen wagte, ward er von des Marggrafen Söhnen, Albrecht und Friedrich, am 28. Oct. 1263. bey Wettin geſchlagen und gefangen. Worauf es 1264. zum Frieden kam, vermöge deſſen die Herzoginn Sophia nebſt ihrem Sohne auf alles, was in Thüringen lag, Verzicht thun, hingegen der gefangene Herzog Albrecht ſich mit acht Städten und Schlöſſern nebſt 8000. Mark Silbers löſen mußte, welche zur Schadloshaltung der Brabantiſchen Familie mit Heſſen vereiniget wurden.

II. In Italien gieng um eben dieſe Zeit die groſſe Revolution vor, daß Carl von Anjou, König Ludewigs des IX. von Frankreich Bruder auf Anreizung der Päbſte Urbans des IV. und Clemens des IV., um das von denſelben ihm angetragene Königreich Neapel und Sicilien in Beſitz zu nehmen, im December 1265. mit einem Franzöſiſchen Kriegsheere über die Alpen zog, und nicht nur Manfreden im Treffen bey Benevent (1266. Febr. 26.) erlegte, ſondern auch Conradin, als den wahren Erben gedachter Krone, der ſelbſt auf Erinnerung einiger Italiäner jetzt ſein Recht mit den Waffen zu behaupten ſuchte, am 23. Aug. 1268. bey Palenza ſchlug, gefangen bekam und (1269. Oct. 29.) enthaupten ließ.

Damit

Damit war dann auch das Stauſiſche Geſchlecht vertilget, und die dadurch erledigten drey Herzogthümer Franken, Schwaben und Elſaß kamen ſeit dem in ſolche Zerrüttung, daß ſie auch in der Folge gar keinen Herzog wieder bekamen, und bis auf den heutigen Tag der Zuſtand der Prälaten, Ritterſchaft und Städte in ſelbigen Gegenden ganz eine andere Geſtalt, als in den übrigen Herzogthümern, erhalten hat. III.

Ueberhaupt war dieſe Zeit, da Richard und Alfons um die Teutſche Krone ſtritten, und dieſer niemals, jener nur etlichemal auf ganz kurze Zeit, nach Teutſchland kam, in der That ſo gut, als wenn das Teutſche Reich ſeines Oberhauptes ganz beraubt geweſen wäre. Die Anhänger des päbſtlichen Stuhls ſahen das Reich auch würklich als erlediget an, nicht nur, weil der Streit zwiſchen Alfons und Richard unentſchieden blieb, ſondern weil ſeit 1245., da Innocentius der IV. Friedrich den II. der Kaiſerkrone verluſtig erkläret hatte, dieſe noch keinem vom Pabſte wieder ertheilt worden war. Daraus iſt die Benennung dieſes ſo genannten groſſen Zwiſchenreichs entſtanden, ungeachtet kein Teutſcher Patriot eine Erledigung des Reichs anerkennen wird, ſo lange Friedrich der II. lebte, und an Conrad dem IV., Wilhelm von Holland, und Richard von Cornwall in Teutſchland durch die Mehrheit der Stimmen erwehlte Nachfolger hatte. IV.

So unruhig aber dieſe Zeiten waren, ſo beträchtlich war doch der Zuwachs, den viele Städte durch Aufnahme ihrer Handlung und Künſte gewannen, und durch Verbindungen, die ſie zu Erhaltung des Landfriedens und zu Beförderung ihrer Handlung und Schiffahrt unter einander ſchloſſen, aller widrigen Gegenbemühungen ungeachtet doch zu befeſtigen Mittel und V.

Wege fanden. Eine ſolche Verbindung, die ſchon 1254. unter Wilhelm von Holland zwiſchen 70. Städten zu Stande kam (t), war zwar noch nicht auf die Dauer von Beſtand. Deſto wichtiger waren aber die Folgen des Bündniſſes, das 1241. die Städte Lübeck und Hamburg geſchloſſen hatten, um mittelſt einiger auf gemeinſchaftliche Koſten auszurüſtenden Kriegsſchiffe

(t) Monachus Kirsgartensis in *chronico Wormatienſi* cap. 39. p. 125.: „Anno 1254. Febr. colligauerunt ſe perpetuis temporibus *Wormatienſes* & *Moguntinenſes* — miſeruntque ad ciuitates varias, vt ſimiliter facerent, & illae, licet difficulter hoc facerent, conuenerunt in Maguntia." — *Chronicon Auguſtenſe* ad a. 1255. p. 378.: „Wilhelmo rege Romanorum cum comitiſſa Flandriae & Friſonibus bellica agente negotia, *ciuitates Rheni quaſi deſtitutae regia defenſione vinculo ſocietatis* fortiſſime *ad inuicem coniunguntur*, capitaneum eligunt, telonia eiusdem fluminis, quae a pluribus fuerant aggrauata, removent, *vicinos principes & comites ſuae ſocietati adhaerere compellunt*, vndique in finibus ſuis pacem ordinantes optimam & hactenus inauditam." Albertus Stadensis ad a 1255. p. 320.: „Quidam validus *ciuis in Maguntia* coepit *hortari conciues* ſuos, vt *pro pace* inſtauranda *iuramento ſe inuicem conſtringerent;* conſenſerunt ei & *aliae ciuitates plurimae.*" Die verbundenen Städte ſchrieben an den König Wilhelm: Glorioſo domino ſuo Romanorum *regi Wilhelmo* conſules & iudices plus quam *LXX. ciuitatum ſuperioris Germaniae* reuerentiam & obſequium perennale. Excellentiae veſtrae tenore praeſentium declaramus, quod nobis apud Maguntiam exſiſtentibus die XIX. menſis Iunii ad generale colloquium mediante nobili viro (Alberto de *Waldecke*) imperialis aulae iuſtitiario, firma *pax & treugae* ſtabiles ſuper vniuerſis guerris & diſcordiis ſunt ſtatutae. Quapropter maieſtatem veſtram regiam humiliter exoramus — quatenus *pacem terrae* ſalubriter inchoatam per litteras magnipotentiae veſtrae iam dignemini *confirmare.* — Datum apud Maguntiam vltima die menſis Iunii." Ioannes de Beka p. 80. Hahns Reichshiſt. 4. Th. S. 280.

ſe das Gewäſſer von Hamburg bis in die Nordſee, und mit der nöthigen Mannſchaft zu Lande die Landſtraſſe zwiſchen der Elbe und Trave in Sicherheit zu ſetzen. Denn nachdem 1247. auch die Stadt Braunſchweig, wo die Hauptniederlage der aus Italien und dem Reiche nach Norden beſtimmten Waaren gehalten wurde, in dieſes Bündniß aufgenommen war; ſo erlangten dieſe verbundenen Städte unter dem gemeinſamen Namen der Teutſchen Hanſe bald von verſchiedenen Mächten ſolche Handlungsfreyheiten, daß ſie zu London, Brügge, Novogrod und Bergen ihre eigne Comptoirs und Niederlagen erhielten, und zuletzt bis auf 80. verbundene Städte anwuchſen. Auf ſolche Art ward dieſe Hanſe zu einer beträchtlichen Seemacht, und eine ſehr ergiebige Quelle zur Aufnahme vieler Teutſchen Städte, die etliche Jahrhunderte hindurch in dieſer vortheilhaften Verbindung blieben (u).

(u) Willebrands Hanſiſche Chronik, Lübeck 1748. fol. Nach deſſen Angabe (S. 56. 57.) beſtand der Handel nach Schweden, Liefland und Rußland darinn, daß die Stockholm- Riga- und Novogrod-Fahrer Kleider, Schuhe, und andere zur menſchlichen Bequemlichkeit dienliche Sachen gegen Wachs, Korn, Talg, Honig, Leder, Eiſen, Kupfer und Pelzwerk vertauſchten. Nach Norwegen führten die Bergenfahrer Tuch, Leinewand, Korn, Brandtewein, Glas, und brachten getrocknete Fiſche, Hermelin ꝛc. zurück. Tuch, Wein und Bier waren die wichtigſten Gegenſtände des Handels mit Spanien, Frankreich, Engelland und den Niederlanden. Die Lübeckiſchen Schonenfahrer hatten Däniſche Privilegien von 1203. und 1222. über den Heringsfang um Schonen und Jütland. Auch ward das Lüneburger Salz meiſt durch Lübecker in Norden und Oſten verfahren.

# Zweyte Abtheilung
## der mittlern Geſchichte
## von Rudolf von Habsburg bis auf Max. den I. 1273 — 1493. (220. Jahre).

# Erſter Abſchnitt
## von den erſten Königen und Kaiſern dieſer Zeit aus verſchiedenen gräflichen Häuſern 1273 — 1313. (40. Jahre).

### I. Hauptſtück
### von Rudolf von Habsburg (alt 55-73.) 1272. Apr. 2 — 1291. Jul. 15. (19. Jahre).

* Von hier an ſind noch folgende gleichzeitige Geſchichtſchreiber zu merken: I) MARTINI Minoritae (zu Ende des 13. Jahrhunderts) *flores temporum* ab initio ſeculi vsque ad a. 1290., nebſt der Fortſetzung Hermanni Ianuenſis bis 1378. bey Eccard; II) Henrici STERONIS (Benedictiner Mönchs in der Abtey Nieder-Altaich in Bayern zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh.) *chronicon* (1266-1300.) nebſt der Fortſetzung von den Brüdern Ulrich und Conrad Welling (Mönchen um die Mitte des 14. Jahrh.) bey Frehern; III) Wilhelmi de NANGIS (Benedictiners zu S. Denys bey Paris zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh.) *chronicon* (ab o. c. bis 1300.) bey D'Achery; IV) *Chronicon Calmarienſe* (1211-1302.) bey Urſtis; V) EBERHARDI Altahenſis (zu Anfang des 14. Jahrh.) *annales de ducibus Auſtriae, Bauariae, Sueuiae* (1273-1305.) bey Caniſ. und Freher; VI) SIFFRIDI presbyteri Misnenſis (zu Anfang des 14. Jahrh.) *chronicon* (458-1306.)

1306.) bey Piſtorius; VII) Albertini Mvssati (aus Padua, ſenatoris und hiſtoriographi daſelbſt, auch poetae laureati, † 1329.) *hiſtoriae Auguſtae de geſtis Henrici VII. caeſaris* libri 16. Venet. 1636. fol. auch bey Reuber und bey Muratori tom. 10.; VIII) Ioannis Vitodurani (eines Minoriten aus Wintertur im 14. Jahrh.) *chronicon* (1212-1348.) bey Eccard; IX) Henrici de Rebdorf (Auguſtiner Mönchs zu Rebdorf im Eichſtädtiſchen im 14. Jahrh.) *chronicon* (1295–1363.) bey Freher; X) Alberti Argentinenſis (im 14. Jahrh.) *annales* (1270-1378.) bey Urſtis. Zu dieſer erſten Regierung gehöret inſonderheit Mart. Gerbert congreg. S. Blaſii abbatis principis *codex epiſtolaris Rudolphi I. Rom. regis locupletior* cum commentario, faſtis Rudolphinis & auctariis diplomatum, S. Blaſ. 1772. fol.

## §. 119.

### I) Rudolfs Wahl und erſtes Geſchäfft, wodurch er Oeſterreich an ſein Haus brachte.

Nach Richards Tode ward Alfons weder zu Rom noch in Teutſchland mehr geachtet; ſondern Gregorius der X., der ſelbſt erſt nach Clemens des IV. Tode († 1268.) nach einer dreyjährigen Sedisvacanz den päbſtlichen Stuhl beſtiegen hatte, trieb jetzt die Churfürſten zu einer neuen Wahl an, wozu der Churfürſt Werner von Mainz, nachdem er vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg daran erinnert worden war, deſſen Oheim, den Grafen Rudolf von Habsburg, der ihm auf ſeiner Reiſe nach Rom ein Stück Weges das Geleit gegeben hatte, ſeinen Mitchurfürſten in Vorſchlag brachte (v). I. 1272

Rudolf

(v) Albertvs Argentinensis apud Vrſtiſ. tom. 2. p. 100.: „*Electo* Wernhero archiepiſcopo *Moguntino* ad vrbem pro confirmatione proficiſci volente, *Rudolphus* comes praedictus (de Habspurg) per electum litteris rogatus,

II. 1273 Rudolf war damals ein Herr von 55. Jahren, von eben dem Geſchlechte, von welchem die Herzoge von Lothringen als urſprüngliche Grafen von Elſaß entſproſſen waren. Er beſaß etliche Grafſchaften in Helvetien und Schwaben, hatte ſich von Jugend auf in ritterlichen Thaten und Kriegen nach damaliger Art hervorgethan, und war eben in einer Fehde mit dem Biſchofe von Baſel in Belagerung der Stadt dieſes Namens begriffen, als ihm ſein Vetter der Burggraf von Nürnberg die Nachricht von ſeiner Wahl überbrachte, die er als einen göttlichen Beruf annahm.

III. Er hatte nebſt zwey Söhnen, Albrecht und Rudolf, ſechs Töchter, wovon drey gleich bey ſeiner Wahl an drey weltliche Churfürſten verlobt wurden

rogatus, ipſum ab Argentina vsque ad Alpes euntem, eoque feliciter confirmato redeuntem *conduxit*. Qui archiepiſcopus gratias ſibi agens optauit, vt numquam moreretur, niſi comiti de tanto officio reſpondiſſet. Itaque Maguntinus feliciter procedens & proſpere ad eccleſiam ſuam eſt reuerſus. Quod poſtea fecit idem epiſcopus, qui pro creatione regis Romanorum principes, quorum intererat, ad oppidum *Franckfurt* conuocauit. Interea accidit, quod pſitaci Baſilienſes Stelliferos expulerunt: propter quod Rudolfus comes, congregatis ſuis amicis, cum ſtelliferis & eorum fautoribus iuxta capellam Binningen, Baſileam obſedit. *Congregatis* autem principibus *electoribus* in Franckfurt, *rege Bohemiae demto*, & inter ſe de periculo diutinae vacationis imperii & de perditione iuris principum inuicem conquerentibus, ac *de perſona eligenda*, quae imperio expediret, *tractantibus: Maguntinus Rudolphi comitis de Habspurg magnanimitatem ac ſapientiam commendauit;* multisque aliis potentibus nominatis, Maguntinus aſſerens, *ſapientiam & ſtrenuitatem diuitiis & potentiae eſſe praeferendas*, pro Rudolpho comite inſtitit; *Colonienſem* quoque, & *Treuerenſem* ad id ipſum inducens."

den (w). Nur Ottocar von Böhmen, der diesmal ſelbſt gern die Krone davon getragen hätte, machte Schwierigkeit, Rudolfen ſich zu unterwerfen. Viel weniger wollte er die in Beſitz genommenen Herzogthümer Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, die Rudolf von Reichs wegen von ihm zurückforderte, wieder abtreten.

Als es darüber zum Kriege kam, und Rudolf IV.
1276. das Glück hatte, Wien zu erobern; kam es zwar 1276
1277. zu einem Vergleiche, vermöge deſſen Ottocar wegen jener Herzogthümer es auf den Ausſpruch im Fürſtenrechte ankommen laſſen, über Böhmen und Mähren aber die Belehnung von Rudolf empfangen ſollte. Dieſe Belehnung war aber kaum geſchehen (x), als

(w) Alb. Arg. *l. c.*: „*Dux Bauariae*, qui clariſſimam *vxorem ſuam*, ex patre duce Brabantiae & ex matre de Hollandia natam, ob falſam adulterii ſuſpicionem, *decollauerat*, pater poſt Ludouici quarti principis, conuocans *Burggrauium de Norimberg* praeſentem, qui & ipſius *Rudolphi* extitit *conſobrinus*, ait illi: ſi Rudolphus praefatus promoueretur in regem, quomodo eſſem ab eius laeſione ſecurus? *Habetne aliquam filiam*, *quam mihi daret in vxorem?* & illo aſſerente, quod Rudolphus *ſex* haberet *filias*, & de danda ſibi vna, ſub omnium bonorum ſuorum hypotheca, duci cauente, dux annuit Maguntino. Quod audientes *dux Saxoniae*, & *marchio Brandenburgenſis*, qui *&* *ipſi non habebant vxores*, receptis cautionibus de dandis ſibi Rudolphi filiabus *ſimiliter conſenſerunt*, *ſicque concorditer eſt electus*."

(x) *Annales Colmarienſes* part. 2. ad a. 1276. 1277.: „Venit *rex Bohemiae cum veſtibus deauratis*, & gloria regia fulgente, procedit ad *pedes regis Romanorum*, humiliter ab eo ſua regalia mendicauit. Inſuper & centum millium marcarum reditus, & quadraginta millium marcarum, quas Auſtriae dux habuerat, & rex Bohemiae, de regina Margaretha, poſſederat, reſignauit. Tunc

1278 als Ottocar von neuem brach, und (1278. Aug. 26.) im Treffen blieb.

V. Mit Ottocars Sohne und Nachfolger Wenzel dem IV. ward hernach zu Iglau ein neuer Vergleich vermittelt, kraft deſſen ſich derſelbe mit Böhmen und Mähren begnügen mußte, und mit Rudolfs Tochter Jutta verlobt wurde.

VI. In Oeſterreich, Steiermark und Krain ernannte Rudolf anfangs ſeinen Schwiegerſohn Ludewig von
1282 Baiern, aber an deſſen Stelle 1282. ſeinen eignen älteſten Sohn Albrecht zum Reichsſtatthalter, und bald darauf eben dieſen mit Bewilligung des Reichs zum Herzoge. Auf gleiche Art ward Mainhard der III. Graf von Tirol erſt Statthalter, dann Herzog in Kärnthen, deſſen Tochter Eliſabeth zugleich den Herzog Albrecht zum Gemahle bekam, mit der Anwartſchaft für ihre Nachkommen auf Kärnthen, auf den Fall, wenn ſelbige den Abgang des Tiroliſchen Mannsſtamms erleben ſollten.

§. 120.

Tunc *rex Romanorum* regi Bohemiae regnum, nec non & regalia conceſſit, & ſe amicum ſuum intimum, omnibus aſtantibus, intimauit. Rege Romanorum haec faciente, *indutus veſte griſea*, deſpectus & humilis apparebat, & *in tripode reſidebat.*" AENEAS SYLVIUS *hiſt. Bohem.* cap. 27.: „*Tentorium* erat *arte compoſitum* a ſummo vsque deorſum *in quatuor proſciſſum partes decidit*, *regemque*, vt erat in alto loco ad imperatoris genua ſupplex, *videndum exercitibus praebuit.* Stabant circum armatae acies, rei exitum exſpectantes: ſed quam laeti Teutones glorioſum imperatorem ſuum intuebantur, tam moeſti triſtesque Bohemi regis ſui vaecordiam atque ignauiam excipiebant, qui ſeruire imperatori magis, quam proelium experiri, voluiſſet."

## §. 120.

### II) Rudolfs Betragen in Anſehung des päbſtlichen Stuhles.

Mit dem Pabſte Gregorius dem X. hatte Rudolf I.
auf deſſen Rückreiſe von der Kirchenverſammlung zu Lion 1275. zu Lauſanne eine Unterredung gehabt, und ihm nicht allein zum Römerzuge, ſondern auch zu einer neuen Kreuzfahrt Hoffnung gemacht. In der That hatte er aber zu beiden keine Luſt; er wußte ſeine Zeit in Teutſchland ungleich beſſer anzuwenden. Als er Gefahr lief vom Pabſte Nicolaus dem III. darüber in Bann gethan zu werden; ſtellte er lieber demſelben 1279. eine neue Urkunde aus, worinn er die noch ſtreitigen Orte des Kirchenſtaates dem päbſtlichen Stuhle völlig zuſicherte.

Uebrigens behielt Rudolf doch noch ſeinen Statt- II.
halter in der Lombardey. Deren Generalſtatthalterſchaft hatte ſich zwar der König Carl von Neapel und Sicilien aus päbſtlicher Conceſſion von Clemens dem IV. her angemaſſet; er begab ſich aber derſelben in einem Vergleiche 1280., in dem er ſich zugleich bequemte die bisher verſäumte Belehnung über Provence von Rudolfen zu ſuchen, deſſen Tochter Clementia bey dieſer Gelegenheit mit Carls Enkel Carl Martell verlobt wurde.

In Sicilien ſelbſt war man mit der Franzöſiſchen III.
Regierung ſo wenig zufrieden, daß in der dadurch ſo berühmt gewordenen Oſtermontags-Veſper (1282. 1282
März 30.) auf einmal alle Franzoſen auf dieſer Inſel überfallen und niedergemacht wurden, und Peter von Arragonien, der Manfreds Tochter Conſtantia zur Gemahlinn hatte, jetzt die größte Hoffnung bekam, ſeine Anſprüche auf die Krone von Sicilien durchzuſetzen. Darüber entſtand jedoch noch ein blutiger Krieg, der

erſt 1295. damit ſein Ende nahm, daß das Haus Anjou nur Neapel, das Haus Arragonien hingegen Sicilien behielt.

## §. 121.

### III) Rudolfs Verdienſte um das churfürſtliche Collegium und das ganze Reich.

I. Um alles das minder bekümmert, ließ Rudolf nur die einheimiſchen Angelegenheiten des Teutſchen Reichs und ſeines Hauſes ſich deſto mehr zu Herzen gehen. Er war der wahre Urheber des Herkommens, daß wichtigere Sachen, wo auch die Einwilligung des Reichs nicht erforderlich war, doch nicht ohne Einwilligung der Churfürſten geſchehen ſollten (y), deren Willebriefe daher von dieſer Zeit an in wichtigen Vorfällen häufig vorkommen. Er gab auch über einen Zweifel, der wegen der Churſtimme in ein und anderem

(y) In Lünigs Reichsarchive part. gen. contin. 2. p. 185. findet ſich hierüber folgende Urkunde: „Nos Rudolphus Dei gratia Romanorum rex, ſemper Auguſtus, tenore praeſentium profitemur & publice proteſtamur, quod nobis pro tribunali ſedentibus in ſolemni curia noſtra apud Nurenberg omnium principum, nobilium, ac aliorum fidelium noſtrorum, qui fuere praeſentes, applaudente conſenſu, *quod omnia donata*, confirmata, ſeu facta quomodocunque alio, *de rebus vel bonis imperii*, per quondam Richardum, regem illuſtrem, aut praedeceſſores ſuos in Romano imperio, *a tempore*, *quo lata fuerat in olim Friedericum II depoſitionis ſententia*, *nullius habere debeant roboris firmitatem*, *niſi conſenſu maioris partis principum in electione Romani regis vocem habentium fuerint approbata.* In cuius rei teſtimonium praeſens ſcriptum conſcribi fecimus, & maieſtatis noſtrae ſigillo iuſſimus communiri. Datum in Nuremberg V. Idus Auguſti, Indict. IX. anno domini 1281. regni vero noſtri Anno VIII."

rem Hauſe erwachſen war, den Ausſchlag dahin, daß es genau bey der Zahl der ſieben Churfürſten blieb, ſo daß z. B. Pfalz und Baiern, wenn ſie ſich gleich in zwey Linien abtheilten, doch an der Churwürde gleichen Antheil haben, und nur für eine Stimme gelten ſollten.

Für ganz Teutſchland beeiferte ſich Rudolf hauptſächlich dem Unweſen des Fauſtrechts entgegen zu arbeiten, und an ſtatt der Selbſthülfe vielmehr den Weg Rechtens wieder gäng und gäbe zu machen. Er konnte aber doch den Landfrieden, den er noch 1287. auf einem Reichstage zu Würzburg errichtete, nicht anders zu Stande bringen, als mit dem bisher gewöhnlichen Vorbehalte der Befehdung, wenn ſie nur drey Tage vorher verkündiget würde (z). Es half alſo doch der Sache nicht aus dem Grunde, wenn Rudolf gleich in einem Jahre (1290.) über 70. Raubſchlöſſer zerſtöhrte.

II. 1287 1290

(z) Der Landfriede 1287. enthielt hauptſächlich folgendes: „So jemanden Schaden geſchiehet, ſoll er ihn nicht rächen, ſondern erſt ſeinem Richter klagen. — — Wenn er aber klagt und wird nicht gerichtet, ſo daß er aus Noth ſeinen Feinden widerſagen muß; das ſoll er bey Tage thun, und an den vierten Tag ihm keinen Schaden weder an Leib noch Gut zufügen; ſo hat er drey ganze Tage Friede" ꝛc. Weil dieſer Landfriede nur auf 3. Jahre gieng, ſo ward er 1291. auf ſechs Jahre erneuert. Datt. *de pace publica* lib. 1. cap. 5. n. 5. p. 27. ſq.

II. Haupt-

# II. Hauptſtück
# von Adolf von Naſſau
## 1291. Jul. 15 — 1298. Jul. 2. (7. Jahre).

### §. 122.

Adolfs Wahl und Regierungsgeſchichte.

I. Vergeblich hatte Rudolf noch in ſeinen letzten Jahren ſich bemühet, zum Vortheile ſeines Sohnes
1291 eine Römiſche Königswahl zu Stande zu bringen. Nach ſeinem Tode gelang es dem damaligen Churfürſten Gerhard von Mainz einem jeden ſeiner Mitchurfürſten wegen gewiſſer Kroncompetenten, wie ſie einem jeden am wenigſten gelegen waren, (als dem Churfürſten von Trier wegen des Grafen von Geldern, dem Könige in Böhmen wegen Albrechts von Oeſterreich, dem Churfürſten von Sachſen wegen des Herzogs von Braunſchweig u. ſ. w.,) ſolche Beſorgniſſe beyzubringen, daß er es zuletzt in ſeiner Gewalt hatte, ſeinen eignen Vetter, den Grafen Adolf von Naſſau, auf den Thron zu bringen.

II. Dieſen reizte das Beyſpiel ſeines Vorgängers in der Regierung, wie derſelbe die Krone zum Vortheile ſeines eignen Hauſes ſo gut benutzt hatte, um auf gleiche Art keine Gelegenheit zur Vergröſſerung ſeines Hauſes vorbeyzulaſſen. Eine ſolche Gelegenheit glaubte er in den damaligen Umſtänden von Thüringen zu finden, da des Marggrafen Henrichs von Meiſſen älteſter Prinz, Albrecht der Unartige, mit ſeinen Söhnen, Friedrich und Diezmann, die er in erſter Ehe mit des Kaiſer Friedrichs des II. Tochter Margaretha erzeugt hatte, wegen Gleichſetzung eines natürlichen Sohns

Sohns Apitz, dem er durch Ehelichung ſeiner Mutter, Cunigunde von Eiſenberg, die Legitimation verſchaffte, ſchon ſeit 1281. in groſſem Unwillen lebte. Jetzt ließ ſich derſelbe mit Adolfen in einen Verkauf der Landgrafſchaft Thüringen ein, wozu dieſer einen Theil der Gelder verwenden wollte, die er vom Könige Eduard von Engelland wegen eines mit demſelben gegen den König Philipp von Frankreich eingegangenen Bündniſſes als Subſidien erhalten hatte. Adolf unternahm hierauf vier Feldzüge in Thüringen; fand aber ſolche Gegenwehr, daß er ſeinen Zweck nicht erreichte.

III. Er überwarf ſich überdies mit ſeinem Vetter und Beförderer, dem Churfürſten von Mainz, der jetzt ſelbſt dazu behülflich war, daß im Jahre 1298. Adolf 1298 der Krone verluſtig erklärt, und dieſelbe jetzt dem Herzog Albrecht von Oeſterreich angetragen wurde. In dem darüber entſtandenen Kriege hatte Adolf das Unglück im Treffen bey Gelheim ohnweit Worms (1298. Jul. 2.) von Albrechten ſelbſt erlegt zu werden.

IV. Er hatte ſonſt noch bis an ſein Ende ſelbſt unter den Churfürſten ſeinen Anhang, da ihm eigentlich nur Mainz, Sachſen und Brandenburg zuwider waren, da hingegen Rudolf von der Pfalz (von dem das heutige Haus Pfalz, wie von ſeinem Bruder Ludewig das Haus Baiern abſtammt,) Adolfs Tochter Mathildis zur Gemahlinn hatte.

V. Um das Haus Heſſen hat ſich Adolf verdient gemacht, indem er faſt auf eben die Art, wie 1235. mit Braunſchweig und Lüneburg geſchehen war, ſich Heſſen zu Lehn auftragen ließ, und als eine Landgrafſchaft, die auf der Stadt Eſchwege und dem Schloſſe Bomeneburg haften ſollte, an Henrich den I., als den Stammvater

vater des ganzen Hauſes, zurückgab (a), womit der landgräfliche Titel, den er bisher mit Widerſpruch des Hauſes Meiſſen fortgeführt hatte, auf Heſſen ſelbſt ſeinen unwiderſprochenen Sitz bekam.

(a) Der Hauptinhalt dieſes Fürſtenbriefs beſtand in folgenden Worten: „Conſiderantes preſignis & illuſtris Henrici *Landgrauii Haſſiae* meritis — eidem Henrico *principi noſtro & imperii* kariſſimo, ac heredibus ipſius in perpetuum, *caſtrum Bomeneburg* ad nos ſpectans & imperium, & *opidum Eſchwege*, *quod idem* Landgrauius cum pertinenciis & iuribus ſuis *ad ſe titulo proprietatis pertinens*, vt dicebat, *in noſtris manibus* libere *reſignavit*, — conferimus per preſentes, *vt* ab ipſo Landgrauio & heredibus ſuis iugiter *teneantur* & poſſideantur a nobis nec non ſucceſſoribus noſtris in regno Romanorum & a ſacro imperio *in feudum nomine principatus;* quodque idem *Landgrauius & ſui heredes* ſpecialiter & ratione predictarum poſſeſſionum & bonorum *pro principibus habeantur*, *& radeant nitoribus*, *gaudeantque ſuffragiis*, *honoribus ac priuilegiis principatus*." Von jedem Churfürſten ward hierüber auch ein Willebrief ertheilet.

III. Haupt-

# III. Hauptſtück
## von Albrecht dem I.
### 1298. Jun. 2 — 1308. May 1. (10. Jahre).

---

### §. 123.
#### Albrechts Wahl und Regierungsgeſchichte.

Erſt nach Adolfs Tode ward Albrecht von neuem einmüthig gewehlt. Er war aber in ſeinen Unternehmungen nicht glücklicher, als ſein Vorgänger. I. 1298

Er gedachte die Grafſchaften Holland, Seeland, Friesland nach unbeerbtem Abgange ihres letzten Beſitzers, Johannes († 1299.), als erledigte Reichslehne einzuziehen; mußte ſie aber dem Grafen Johannes von Hennegau laſſen, deſſen Mutter eine gebohrne Gräfinn von Holland geweſen war, und der ſchon 1276. von Rudolfen eine Anwartſchaft auf dieſe Länder erhalten hatte. II. 1299

Den Rheiniſchen Churfürſten, die ihm in dieſer Angelegenheit nicht zu Willen geweſen waren, ſuchte er hernach 1301. ihre Zölle am Rheinſtrohme ſtreitig zu machen. Aber an ſtatt der Gewalt, die er gegen ſie gebrauchte, beriefen ſie ſich auf den Weg Rechtens, der in ſolchen Fällen vor dem Pfalzgrafen eröffnet werden müßte (b). Und die Churfürſten blieben im Beſitz ihrer Zölle. III. 1301

Schon

(b) Henricus Rebdorf. ad a. 1301. bey Frehern tom. 1. p. 600.: „Dux Rudolphus & comes Palatinus ab electoribus imperii, Moguntinenſi, Colonienſi, Treuirenſi, archiepiſcopis, vocatus fuit ad Rhenum, contra Albertum regem, vnde iidem principes contra Albertum con-

IV. Schon mit Wenzel dem IV. von Böhmen fieng Albrecht 1302. einen Krieg an, um den Zehenden der Böhmiſchen Silberbergwerke zu bekommen. Als aber
1305 Wenzel der IV. 1305. darüber ſtarb, und ſein Sohn Wenzel der V. bald hernach 1306. dieſen ganzen bisherigen Böhmiſchen Mannsſtamm beſchloß; gedachte Albrecht ganz Böhmen an ſein Haus zu bringen, indem ſein älteſter Prinz Rudolf mit Wenzels des IV.
1307 Wittwe ſich vermählte. Derſelbe ſtarb aber (1307. Jul 4.), ohne daß ſein Bruder nach Albrechts Wunſch in ſeine Stelle treten konnte. Die Böhmen richteten vielmehr ihre Abſicht auf den Herzog Henrich von Kärnthen, deſſen Gemahlinn Anna eine Schweſter des letzten Königs, Wenzels des V., war.

V. Auch in Thüringen gedachte Albrecht im Trüben zu fiſchen, da Eiſenach und einige andere Städte, die ſich in des Reichs Schutz begeben hatten, ihn um dieſen Schutz gegen die Marggrafen von Meiſſen, die ſie wieder unter ihre Botmäſſigkeit zu bringen ſuchten, anfleheten. Albrecht ſchickte ein Kriegsheer hin, das aber am 31. May 1307. bey Lucca geſchlagen wurde.

VI. Endlich gedachte Albrecht die Vorrechte, die ihm als Oberhaupte des Teutſchen Reichs zukamen, auch in der Schweiz zu Erweiterung der dortigen Erblande ſeines Hauſes anzuwenden (c). Als aber darüber zuerſt

conſpirarant, eligentes Rudolphum pro iudice, & aſſerentes, *ad comitem Palatinum pertinere*, quod ſit *officium Palatinae dignitatis ex quadam conſuetudine*, *de cauſſis cognoſcere*, *quae ipſi regi mouerentur.*"

(c) Das Haus Habsburg beſaß einige Grafſchaften an der Nordſeite der Aar, und die Schutzherrlichkeit von Freyburg, nebſt der Kaſtenvogtey zu Lucern und Zug. Zürch, Bern, Baſel, Solothurn, Schafhauſen und Genf waren Reichsſtädte.

zuerſt nur die drey Waldſtädte Uri, Schwitz und Unterwalden am 17. Oct. 1307. zu Erhaltung ihrer Freyheit ſich verbanden, und den 1. Jan. 1308. mit Ver- 1308
treibung einiger Vögte aus ihren Schlöſſern einen glücklich gelungenen Anfang machten; ſo war das nur ein geringes Vorſpiel einer weit gröſſeren Revolution, wozu ſich gleich damals für die anfangs ſo ſchwache Eidgenoſſenſchaft eine günſtige Ausſicht eröffnete, da Albrecht, ſchon auf dem Zuge in dieſe Gegenden begriffen, am 1. May 1308. von ſeinem eignen Neven, dem er Schwierigkeit machte, ihn zum Beſitz ſeines väterlichen Erbtheils kommen zu laſſen, zwiſchen Baden und Rheinfelden ermordet wurde.

---

# IV. Hauptſtück von Henrich dem VII. 1308. May 1 — 1313. Aug. 24. (5. Jahre).

## §. 124.

### 1) Geſchichte des päbſtlichen Stuhls von dieſer Zeit, und deren Einfluß auf die Wahl Henrichs des VII.

I. Unter Albrechts Regierung war der päbſtliche Stuhl in eine ſonderbare Lage gerathen, die auf die Wiederbeſetzung des kaiſerlichen Thrones und überhaupt auf die folgende Geſchichte den größten Einfluß hatte.

II. Seit einiger Zeit war in Italien alles ziemlich ruhig geweſen, bis Bonifacius der VIII., der am 24. Dec. 1294. den päbſtlichen Stuhl beſtieg, mit Unternehmungen von allerley Gattungen, die er aufs höchſte trieb, die bisherige Ruhe auf einmal wieder unterbrach.

III. Deſſen Grundſätze, wie man ſie aus einer ſeiner Bullen im völligen Syſteme erſehen kann (d), giengen

(d) Bonif. VIII. a. 1302. *extrauagant. commun.* lib. 1. tit. 8. *de maioritate & obedientia* cap. 1.: „*Vnam ſanctam eccleſiam* catholicam & ipſam apoſtolicam vrgente fide credere cogimur & tenere; — *extra quam nec ſalus eſt, nec remiſſio peccatorum;* — in qua vnus dominus, vna fides, vnum baptiſma. *Vna* nempe fuit diluuii tempore *arca Noe*, vnam eccleſiam praefigurans, quae in vno cubito conſummata *vnum* (Noe ſcilicet) *gubernatorem* habuit & rectorem, *extra quam omnia* ſubſiſtentia ſuper terram legimus fuiſſe *deleta*. — *Igitur eccleſiae* vnius & vnicae, vnum corpus, *vnum caput*, non duo capita, quaſi monſtrum, *Chriſtus* videlicet *& Chriſti vicarius*, *Petrus*, *Petrique ſucceſſor*, dicente

gen ungefähr dahin: Es ſey nur eine Kirche und auſ-ſer derſelben weder Seligkeit noch Vergebung der Sünden

dicente domino ipſo Petro: *Paſce oues meas.* Meas, inquit, & generaliter non ſingulariter has vel illas; per quod commiſiſſe ſibi intelligitur vniuerſas. Siue ergo *Graeci ſiue alii* ſe dicant Petro eiusque ſucceſſoribus non eſſe commiſſos; fateantur neceſſe ſe de ouibus Chriſti non eſſe, dicente domino in Ioanne, *vnum ouile* & *vnicum* eſſe *paſtorem.* In hac eiusque poteſtate *duos* eſſe *gladios,* ſpiritualem videlicet & temporalem, euangelicis dictis inſtruimus. Nam dicentibus apoſtolis: *Ecce gladii duo hic*, in eccleſia ſcilicet, cum apoſtoli loquerentur, non reſpondit dominus, nimis eſſe, ſed ſatis. Certe, qui in poteſtate Petri temporalem gladium eſſe negat, male verbum attendit domini proferentis: *Conuerte gladium tuum in vaginam.* *Vterque* ergo eſt *in poteſtate eccleſiae*, ſpiritualis ſcilicet gladius & materialis. Sed is quidem pro eccleſia, ille vero ab eccleſia exercendus, ille ſacerdotis, is manu regum & militum, ſed ad nutum & patientiam ſacerdotis. *Oportet autem* gladium eſſe ſub gladio, & *temporalem auctoritatem ſpirituali ſubiici poteſtati.* Nam cum dicat apoſtolus: *Non eſt poteſtas niſi a Deo;* quae autem ſunt, a Deo ordinatae ſunt: non autem ordinatae eſſent, niſi gladius eſſet ſub gladio, & tamquam inferior reduceretur per alium in ſuprema. — Sic de eccleſia & eccleſiaſtica poteſtate verificatur vaticinium Hieremiae: *Ecce conſtitui te hodie ſuper gentes & regna*, & cetera, quae ſequuntur. Ergo, ſi *deuiat terrena poteſtas*, *iudicabitur a ſpirituali;* ſed, ſi deuiat *ſpiritualis minor*, *a ſuo ſuperiori:* ſi vero *ſuprema*, *a ſolo Deo*, non ab homine poterit iudicari, teſtante apoſtolo: *ſpiritalis homo iudicat omnia*, *ipſe autem a nemine iudicatur.* Eſt autem haec auctoritas, (etſi data ſit homini, & exerceatur per hominem) non humana, ſed potius diuina, ore diuino Petro data, ſibique ſuisque ſucceſſoribus in ipſo, quem confeſſus fuit petra firmata, dicente domino ipſi Petro: *Quodcumque ligaueris*, &c. Quicumque igitur huic poteſtati, a Deo ſic ordinatae, reſiſtit, Dei ordinationi reſiſtit; niſi duo, (ſicut Manichaeus) fingat eſſe prin-

Sünden zu hoffen. Sie habe nur ein Haupt, das ſey Chriſtus und ſein Statthalter Petrus und deſſen Nachfolger. Sie habe aber zwey Schwerdter, ein geiſtliches und ein weltliches; das letztere ſey zwar Königen und Soldaten anvertrauet, aber der geiſtlichen Gewalt unterwürfig. Wenn alſo die weltliche Gewalt auf Abwege gerathe, müſſe ſie von der geiſtlichen in Ordnung gebracht werden; ſo auch eine geiſtliche niedere Gewalt von der höhern; aber die höchſte geiſtliche Gewalt ſey von niemanden als von Gott zu richten. Alle menſchliche Creatur ſey alſo dem Pabſte unterworfen, und das ſey zur Seligkeit nothwendig.

IV. Auf dieſes Pabſtes Anſtiften wurde der alte Haß zwiſchen Welfen und Gibellinen in Italien wieder rege gemacht, und gegen letztere die Verfolgung aufs äuſſerſte getrieben. Seine Erfindung brachte 1300. die Jubelfeier in Gang, welche auf einmal über zwey Millionen Menſchen zur Wallfahrt nach Rom in Bewegung ſetzte. Er vermehrte das päbſtliche Geſetzbuch mit dem ſechsten Buche der Decretalien. Und die päbſtlichen Einkünfte vermehrte er mit den Annaten, als den Einkünften des erſten Jahres einer jeden Pfründe, die dem Pabſte zum Opfer gebracht werden müßten.

V. Er betrug ſich endlich gegen alle gekrönte Häupter, wie nur je der unbeſchränkteſte Herr gegen ſeine Unterthanen ſich betragen kann. Er behauptete, Kronen und Reiche geben und nehmen zu können. Nach ſeinem

principia, quod falſum & haereticum iudicamus: quia, teſtante Moſe, non principiis, ſed *in principio* coelum Deus creauit & terram. Porro *ſubeſſe Romano pontifici omni humanae creaturae* declaramus, dicimus, definimus & pronuntiamus *omnino eſſe de neceſſitate ſalutis.*"

nem Befehle ſollten Könige Kriege führen oder Frieden ſchlieſſen. Keine weltliche Macht ſollte ſich aber das geringſte Recht über den geiſtlichen Stand anmaſſen, inſonderheit keine Art von Abgaben von geiſtlichen Perſonen oder Gütern begehren.

VI. Nur mit dem Könige in Frankreich, Philipp dem Schönen, gerieth Bonifacius hierüber in Widerſpruch, der von beiden Seiten bis aufs äuſſerſte getrieben wurde. Der Pabſt wollte nicht zugeben, daß der Franzöſiſche Clerus dem Könige ſteuern ſollte, und der König verbot aus ſeinem Reiche Geld nach Rom zu ſchicken. Der König widerſprach zugleich der Errichtung eines neuen Bisthums zu Pamiers, die der Pabſt 1295. ohne ſeine Einwilligung unternommen hatte; und er nahm einige aus Italien geflüchtete Gibellinen in Frankreich auf.

VII. Einen deswegen mit Banndrohungen abgeſchickten päbſtlichen Legaten ließ Philipp gefangen ſetzen. Der Pabſt belegte hingegen nicht nur den König nebſt ſeinen Nachkommen bis ins vierte Glied mit dem Kirchenbanne, ſondern auch die ganze Nation mit einem Interdicte, und erklärte das Königreich für erlediget und dem päbſtlichen Stuhle heimgefallen. Der König appellirte davon an eine allgemeine freye Kirchenverſammlung, und drang auf Erledigung und anderweite Wiederbeſetzung des päbſtlichen Stuhls.

VIII. Um dieſe Appellation dem Pabſte ſelbſt zu inſinuiren ſchickte Philipp Wilhelm Nogaret ab, der ſich des Auftrages ſo gut entledigte, daß Bonifacius, als er eben 1303. in ſeiner Vaterſtadt Anagni war, von 300. dazu angeworbenen Reutern überfallen und gefangen gehalten wurde, und in Raſerey darüber ſtarb († 1303. Oct. 11.).

IX. An deſſen Stelle kam zwar anfangs Benedict der XI., jedoch nur auf kurze Zeit († 1304. Jul. 6.). Und in dieſer Sedisvacanz, die ſich bis in den eilften Monath verzog, kam es endlich dahin, daß beide Partheyen, worinn das Cardinals-Collegium getheilt war, da eine Parthey einen Italiäner, die andere zu Beruhigung der weltlichen Mächte einen Transalpiner zum Pabſte verlangte, ſich endlich dahin vereinigten, daß die Italiäniſche Parthey der andern drey Transalpiner, um einen daraus zu wehlen, vorſchlagen ſollte. Dieſer Vorſchlag traf unter andern den bisher feindlich gnug gegen den König geſinnt geweſenen Erzbiſchof von Bourdeaux, dem der König, nach eilig insgeheim erhaltener Botſchaft, den unerwarteten Antrag that, ihm die päbſtliche Würde zu verſchaffen, wenn er die ihm vorgelegten Bedingungen eingehen würde. So ward Clemens der V. würklich Pabſt (1305. Jun. 5.), und unter den von ihm eingegangenen Bedingungen war nicht nur die Aufhebung aller widrigen Ausſprüche des Pabſts Bonifacius (e), ſondern auch dieſe, daß

(e) Clemens V. a. 1306. *extrauagant. commun.* lib. 5. tit. 7. *de priuileg.* cap. 2.: „Meruit cariſſimi filii noſtri, Philippi regis Francorum illuſtris, ſincerae adfectionis ad nos & eccleſiam Romanam integritas, & progenitorum ſuorum praeclara merita meruerunt, meruit inſuper regnicolarum puritas ac deuotionis ſinceritas, vt tam regem quam regnum fauore beneuolo proſequamur. Hinc eſt, quod nos *regi & regno per definitionem & declarationem* bonae memoriae *Bonifacii* papae VIII. praedeceſſ. noſtri, quae incipit: vnam ſanctam, *nullum volumus vel intendimus praeiudicium generari. Nec quod per illam rex, regnum, & regnicolae praelibati amplius eccleſiae ſint ſubiecti Romanae, quam antea exſiſtebant;* ſed *omnia* intelligantur *in eodem* eſſe *ſtatu*, *quo* erant *ante definitionem praefatam*, tam quantum ad eccleſiam, quam etiam ad regem, regnum & regnicolas, ſuperius nominatos."

daß er vorerſt in Frankreich ſeinen Aufenthalt fortſetzen ſollte; worüber es ſo weit kam, daß der päbſtliche Stuhl von Rom ganz weg ſich nach Avignon zu verlegen ſchien.

Dieſen Vortheil, ſelbſt den Pabſt gewiſſer maſſen in ſeiner Gewalt zu haben, ſuchte ſich der Franzöſiſche Hof ſeit dem bey allen Gelegenheiten zu Nutze zu machen, wovon gleich die erſte Probe war, daß Clemens nach Albrechts Tode den geiſtlichen Churfürſten ſelbſt des Königs Bruder, Carl von Valois, zur Kaiſerwahl empfehlen mußte. X.

Doch der damalige Churfürſt von Mainz, der vorher unter dem Namen Peter Aſpalt ein berühmter Arzt geweſen war, und bey Gelegenheit der vom Grafen Henrich von Lüxenburg ihm aufgetragenen Bewerbung um das Erzſtift Trier für des Grafen Bruder, Balduin von Lüxenburg, an dem Pabſt Clemens ſelbſt eine glückliche Cur verrichtet hatte, bekam vorher ſchon einen geheimen Wink, die Wahl zu beſchleunigen, die auf ſolche Art mit Zurückſetzung aller anderer Competenten auf vorgedachten Grafen Henrich von Lüxenburg fiel (1308. Nov. 27.). XI. 1308

## §. 125.

### II) Glücklicher Fortgang dieſer Regierung in Teutſchland.

I. Henrich hatte wieder das Glück, die Teutſche Krone zum Vortheile ſeines Hauſes zu benutzen. Denn auf ſeinem erſten Reichstage, den er 1309. zu Speier hielt, ward Henrich von Kärnthen, weil er die Belehnung über Böhmen zu ſuchen verſäumet hatte, dieſer Krone verluſtig erkläret, und Henrich dem VII. überlaſſen, darüber, nur mit Vorbehalt der Gerechtſame der von Wenzel dem IV. noch übrigen jüngern 1309

Tochter, Eliſabeth, eine Verfügung zu treffen. Dieſe beſtand darinn, daß Henrichs eigner Sohn Johannes mit dieſer Prinzeſſinn vermählt, und zum Könige in Böhmen ernannt wurde. Dagegen widerſetzte ſich zwar noch Henrich von Kärnthen; er konnte aber doch nicht verhindern, daß Johannes am 5. Febr. 1311. zu Prag gekrönet wurde.

II. Von dieſer Speiriſchen Reichsverſammlung kommen übrigens bey einem Schriftſteller dieſes Jahrhunderts die erſten Spuhren der drey Reichscollegien von Churfürſten, Fürſten und Städten vor (f).

§. 126.

III) Unglückliche Unternehmung Henrichs des VII. in Italien.

I. Hätte nun nur Henrich der VII. auch darinn das Beyſpiel Rudolfs des I. befolget, daß er ſich nicht um Italien, ſondern nur um den innerlichen Zuſtand des Teutſchen Reichs bekümmert hätte; ſo wäre das vielleicht ein glücklicher Zeitpunct geweſen, Teutſchland aus dem Unweſen des Fauſtrechts und der damit verbundenen Finſterniß in Wiſſenſchaften, Künſten und Religion herauszureiſſen, und in ein blühendes Reich umzuſchaffen.

II. Ungeachtet von Seiten derer, denen mit Aufnahme und Ausbreitung der Gelehrſamkeit nicht gedienet war, bisher alles geſchehen war, um da, wo auch etwa ein Genie aufzukeimen ſchien, es gleich in der Geburt zu erſticken, oder doch von weiterer Ausbreitung der

(f) Albert. Argentin. ad a. 1309.: „Manſit ibi rex ſex hebdomadibus cum principibus *electoribus* & aliis *principibus* & *ciuitatum* nuntiis."

der Gelehrſamkeit gewaltſam zurückzuhalten (g); und ungeachtet überhaupt Teutſchland am wenigſten Antheil an der Litteratur hatte; ſo ſchien doch ein Dantes Alighieri um dieſe Zeit ſchon einen beſſern Geſchmack und mehr Aufklärung, als bisher in Jahrhunderten geſchehen war, auszubreiten (h), das auch in Teutſchland bald ſeine Wirkung gezeigt haben würde, wenn hier mehr Ruhe geweſen wäre.

Aber unglücklicher Weiſe ließ Henrich der VII. durch die damaligen Verwirrungen in Italien ſich zu einem Römerzuge reizen. Weil jetzt ſeit Friedrich dem II. in einer Zeit von 60. Jahren kein Kaiſer in Italien geweſen war, und in den unglücklichen Trennungen der Welfen und Gibellinen der König von Neapel ſich zum Haupte der erſteren aufgeworfen hatte, und mit Unter- III.

(g) Rogerius Baco, ein Engliſcher Franciſcaner (geb. 1214. † 1292.) war ſchon auf dem beſten Wege durch mathematiſche Kenntniſſe und Beobachtungen der Natur die bisherige ſcholaſtiſche Lehrart mit wahrer und brauchbarer Gelehrſamkeit zu vertauſchen, und die Welt mit nützlichen Erfindungen von Vergrößerungsgläſern, Ferngläſern, Brenngläſern, Schießpulver u. d. gl. zu bereichern. Man beſchuldigte ihn aber bald der Zauberey, unterſagte ihm ſowohl den Unterricht der Jugend als die Ausbreitung ſeiner Schriften, und er mußte viele Jahre in einem harten Gefängniſſe zubringen. **Hambergers** zuverl. Nachr. 4. Th. S. 458. u. f.

(h) Auſſer der diuina comedia und andern meiſt poetiſchen Werken des Dantes findet ſich unter ſeinen Schriften auch noch eine zu Florenz den 16. Apr. 1311. datirte Piſtola allo'mperadore Arrigo di Luzimburgo, worinn er den Kaiſer zu Tilgung der ſchädlichen Trennungen der Italiäner auffordert. Er war 1265. gebohren, und ſtarb 1321. **Hamberger** am a. O. S. 507. u. f.

Unterdrückung der Gibellinen beynahe ſchon den Meiſter in ganz Italien ſpielte, zumal da nunmehr auch der Pabſt von Rom entfernt war; ſo hoffte Henrich vielmehr mit Aufhelfung der Gibellinen in Verbindung mit der Krone Sicilien die Oberhand zu gewinnen, und vielleicht gar ſeine Reſidenz zu Florenz oder Piſa nehmen zu können.

IV. Er trat zwar nur mit zwey tauſend Reutern ſeinen
1310 Zug an (1310.), fand aber bald von Amadeus dem V. Grafen von Savoyen, ingleichen von den Venetianern und von der Viscontiſchen Parthey in Mailand ſolche Unterſtützung, daß ſein Heer in kurzem bis auf ſechs tauſend Mann anwuchs, und Guido della Torre, als das Haupt der Welfiſch geſinnten Mailänder, nicht verhindern konnte, daß Henrich die Longobardi-
1311 ſche Krone zu Mailand empfieng (1311. Jan. 6.).

V. In Rom konnte er zwar die Neapolitaner nicht ganz zum Weichen bringen, indem vielmehr beiderley feindliche Kriegsheere zu gleicher Zeit nur in verſchiedenen Theilen der Stadt ſich zu befeſtigen ſuchten, ohne daß ſie zum Schlagen kommen konnten. Henrich empfieng jedoch auch hier von einem dazu bevollmächtig-
1312 ten Cardinale die Kaiſerkrone (1312. Jun. 27.).

VI. Als er aber nunmehr, ohne auf die Abmahnung Clemens des V. zu achten, Anſtalt machte, mit einem Heere von 40. tauſend Mann, das er unter ſeinem Sohne, dem Könige von Böhmen, nachkommen ließ, und in Verbindung mit Friedrich von Neapel und mit einer durch Genueſiſche und Piſaniſche Schiffe verſtärkten Flotte Neapel zu Waſſer und zu Lande anzugreifen; ſtarb er, wie gleich damals ein allgemeines Gerücht be-
1313 hauptete, an einer vergifteten Hoſtie († 1313. Aug. 24.)

---

# Zweyter Abſchnitt
von
# Ludewig von Baiern und Carl dem IV. nebſt beider Gegenkönigen.
1313—1378. (56. Jahre).

## I. Hauptſtück
von Ludewig von Baiern
1) nebſt Friedrich dem Schönen von Oeſterreich
1313—1330. (17. Jahre).

### §. 127.
1) Zwieſpältige Wahl Ludewigs und Friedrichs, und daraus erwachſener Krieg.

An Henrichs Stelle machte ſich Herzog Friedrich der Schöne von Oeſterreich, Albrechts des I. Sohn, die größte Hoffnung zur Krone, weil Henrich von Cölln, Rudolf von der Pfalz, Rudolf von Sachſen Wittenberg und Henrich von Kärnthen, als König in Böhmen, ihm ihre Stimmen zugeſagt hatten. Allein Peter von Mainz, der ſchon als Biſchof von Baſel mit dem Hauſe Oeſterreich zerfallen war, arbeitete ihm entgegen, und hatte nicht nur die Churfürſten Balduin von Trier und Waldemar von Brandenburg, ſondern auch den König Johannes von Böhmen als würklichen Beſitzer dieſer Krone, und den Herzog Johannes von Sachſen Lauenburg, als Mitwerber der Sächſiſchen Churſtimme, auf ſeiner Seite. I. 1313

Nun

II. Nun vollzog zwar jene Oeſterreichiſche Parthey
1314 am 19. Oct. 1314. ihre Wahl zu Sachſenhauſen vor Frankfurt; aber den Tag darauf wehlte die andere Parthey in Frankfurt ſelbſt den Herzog Ludewig von Baiern. Und ſo ward Friedrich den 25. Nov. vom Churfürſten von Cölln zu Bonn, und den 26. Nov. Ludewig zu Aachen vom Churfürſten von Mainz gekrönet.

III. Beide Theile ſuchten jezt ihr Recht mit den Waffen auszuführen. Unter andern vertrieb Ludewig gleich anfangs ſeinen eignen Bruder Rudolf von der Pfalz, weil derſelbe das dem Herzoge von Oeſterreich einmal gegebene Wort nicht zurücknehmen wollte, von Land und Leuten. Und zum Tort des Hauſes Oeſterreich ließ er, nach der Niederlage, die Friedrichs Bruder Leo-
1315 pold den 16. Nov. 1315. bey Murgarten erlitten hatte, den Bund, den die Eidgenoſſen hernach (1315. Dec. 9.) auf beſtändig erneuerten, auf einer Reichs-
1316 verſammlung zu Nürnberg (1316. März 23.) beſtätigen.

IV. Der Krieg zwiſchen den beiden Kroncompetenten ward inzwiſchen bis ins ſiebente Jahr mit abwechſelndem Glücke fortgeführt, bis endlich Friedrich, da er ſchon mit 30. tauſend Mann in Baiern ſtand, das Unglück hatte, von ſeinem Gegner oder vielmehr von deſſen Feldherrn Siegfried Schweppermann am 28.
1322 Sept. 1322. bey Mühldorf geſchlagen und gefangen zu werden.

## §. 128.

### II) Friedrichs Gefangenſchaft, und Ludewigs Vortheile; aber unglückliche Unternehmungen in Italien.

I. Ludewig hielt jezt ſeinen Gegner in der Gefangenſchaft, und fand bald Gelegenheit nach Rudolfs

des

des I. und Henrichs des VII. Beyſpielen die Krone zum Vortheile ſeines Hauſes zu benutzen, indem er die eben damals erledigte Mark Brandenburg 1322. ſeinem älteſten Prinzen Ludewig zuwandte, ohne auf Rudolf von Sachſen und die übrigen Stammsvettern der bisherigen Marggrafen Rückſicht zu nehmen.

Er hätte wahrſcheinlich ferner mit Ruhm und Vortheil regieren können, wenn er ſich nur die Fußtapfen ſeines Vorgängers hätte zur Warnung dienen laſſen, um ſich nicht darum zu bekümmern, was jenſeits der Alpen vorgieng. II.

Hier hatte Johannes der XXII., (den das jetzt größtentheils ſchon mit Franzoſen beſetzte Cardinalscollegium an Clemens des V. Stelle († 1314. Apr. 23.) nach einer zweyjährigen Sedisvacanz den 7. Aug. 1316. auf den päbſtlichen Stuhl, ohne ihn von Avignon zu verrücken, erhoben hatte,) bald nach ſeiner Erhebung nicht nur den König von Sicilien und die Visconti in Mailand in Bann gethan, ſondern auch Mailand ſelbſt durch einen päbſtlichen Legaten belagern laſſen, um nach ſeinem Plane Italien durchaus wieder auf einen andern Fuß zu ſetzen. Dagegen ſchickte Ludewig dem Visconti ſolche Hülfe zu, daß der päbſtliche Legat die Belagerung von Mailand aufzuheben genöthiget wurde. III.

Kaum war das aber geſchehen, als Johannes der XXII. über die zwiſtige Kaiſerwahl ſich zum Richter aufwarf, und in den übertriebenſten Aeuſſerungen Ludewigen befahl, die ohne päbſtliche Genehmigung übernommene Krone in drey Monathen niederzulegen (i). IV.

Nach

(i) Dieſe päbſtliche Bulle enthielt wieder ein völliges Syſtem der damaligen Römiſchen Grundſätze. Sie verdient

Nach deren Verlauf that er ihn würklich in Bann, und gieng damit um, dem Könige Carl von Frankreich die Kaiſerkrone zuzuwenden.

§. 129.

dient deswegen hier eine Stelle. „Poſteaquam a deceſſoribus noſtris, ſagt Johannes der XXII., *res Romana a Graecis ad Germanos translata*, Carolo Magno in fidem atque tutelam commiſſa eſt; ſummus ille honor *beneficium pontificis Max*. eſſe ſolet. Decretum ſiquidem eſt, vt, cum Germani principes regem iuſſiſſent, id demum ratum eſſet, ſi *Romanus pontifex*, *vniuerſi orbis Chriſtiani pater atque princeps*, auctor fieret, nec ante cuiquam comitiis caeſareis, ſuffragiis principum deſignato regi, neque adminiſtrandi, neque regii tituli vſurpandi ius eſt, quam primarius ſacerdos, Dei opt. legatus, ſuo nomine faueat, & aſpiret. Praeterea *ſumma poteſtas*, maximum *imperium*, *vbi orbum capite* fuerit, *penes Max. pontificem*, cuius beneficium illud eſt, exiſtit. Itidem *vbi ſeptem ſuffragatores* comitiis caeſareis *diſcordes* fuerint, *neuter rex eſt*. *Epiſcopus Romanus*, ſicut communis omnium mortalium parens, *faſces Romanos ob diſſenſionem deſtitutos*, rempublicam derelictam *ſuo arbitrio temperat*. Quemadmodum *animus imperare*, *corpus* illi, cuius beneficio viuit, *ſeruire* debet; ita optime conſultum eſſe rebus Chriſtianis, nemo ambigit, vbi *fragilia aeternis*, *profana ſacris*, *corporalia ſpiritualibus ſubdita* ſunt, atque obtemperant. Quod tum fiet, quando Pont. Max. dignitatem vtramque ſuo arbitratu moderatur. *Eccleſia dominatur*, eius lege atque imperio omnis poteſtas redigitur. Et imperator religione ſacramenti ei, qui terris praeſidendo vicem coeleſtis imperatoris perfungitur, addictus eſt. *Haſce ob cauſas*, cum poſt fata imperatoris Henrici ſeptimi, duo, *Fridericus* atque *Ludouicus*, reges conſalutati fuerint; *ambo* vtpote contra auſpicia creati, *indigni* ſunt ſummo rerum humanarum faſtigio. *Reſpublica in medio derelicta* atque dilacerata *a nobis iure noſtro adminiſtratur*. Proinde *Ludouicus* maximo malo ſuo, non minore eccleſiae Romanae detrimento, *nec dum a nobis dignus*, qui imperet, *iudicatus*, ſua ſponte *regium nomen*, rerum habenas *temere vſurpauit*, atque vi in Italia atque Germania occupat. Nam *Brandenburgenſem*

## §. 129.

### III) Vergleiche zwiſchen Ludewig und Friedrich, und des erſtern Römerzug.

In dieſen Umſtänden entſchloß ſich Ludewig ſelbſt I.
nach Italien zu ziehen; verglich ſich aber zuvor mit
ſeinem gefangenen Gegner erſt den 13. März 1325. 1325
auf völlige Begebung ſeiner Anſprüche, hernach den
7. Sept. noch in eben dem Jahre auf eine von beiden
gemeinſchaftlich zu führende Regierung.

Nun trat Ludewig 1326. mit Zurücklaſſung sei- II.
nes Mitregenten ſeinen Römerzug an, ließ ſich vorerſt 1326
zu Mailand krönen, eroberte Piſa, und, da inzwiſchen
unter Anführung Sciara Colonna, als des Haupts
der Römiſchen Gibellinen alle Welfiſch geſinnte aus
Rom verjagt, und 52. Senatoren zu Führung der Re-
gierung ernannt waren, ſo empfieng Ludewig zu Rom
(1328. Jan. 17.) von zwey ſchismatiſchen Biſchöfen 1328
die Salbung, und von Sciara Colonna die Kaiſer-
krone.

Hernach

*genſem principatum* contra leges atque interceſſionem filio ſuo tradidit. *In Italia* Galeacio, eius fratribus de crimine haereſeos condemnatis atque renunciatis, ſuppetias tulit. *Nos igitur* iuxta munus coelitus nobis datum, *Ludouico praecipimus*, vt *intra menſes tres ſeſe abdicet ab regio nomine*, gubernatione, functionibus publicis, rebus gerendis penitus abſtineat, a ſe hactenus acta reſcindat, *nec poſthac niſi iuſſu & mandato noſtro dignitatem reſumat.* Quod ſi obtemperare detrectauerit, patriarchis, epiſcopis cunctis, ſacerdotibus, principibus, ciuitatibus imperamus, vt eundem deſerant, ac nobis parere cogant. Data atque publicata Auinione, octauo Idus octobris, anno dignitatis octauo, Chriſti vero 1321. AVENTIN. *annal. Boi.* lib. 7. cap. 16. p. 724.

III. Hernach ließ er den Pabſt Johannes abſetzen, und Nicolaus den V. an deſſen Stelle wehlen. Damit brachte er aber beynahe ein halbes Jahr zu, da inzwiſchen Robert von Neapel deſto wirkſamere Gegenanſtalten machte, auch aus Teutſchland ſolche Nachrichten kamen, die den Kaiſer bewogen, ſeinen Rückzug dahin zu veranſtalten.

IV. Schon auf dem Rückwege begriffen, verglich er
1329 ſich zu Pavia (1329. Aug. 3.) mit ſeinen dorthin beſchiedenen Bruderſsöhnen, daß ſie die ihrem Vater entzogenen Pfälziſchen Länder zurückbekommen, aber künftig in der Churwürde mit Baiern abwechſeln ſollten. Der Tod ſeines Mitregenten beſchleunigte endlich vollends ſeinen Rückzug, und bewog ihn, nun-
1330 mehr in Teutſchland zu bleiben, und nur den König Johann von Böhmen nach Italien zu ſchicken.

---

II. Haupt-

# II. Hauptſtück
## von Ludewig von Baiern
## 2) alleine 1330 — 1346. (16. Jahre)
## und
## 3) mit Carl dem IV. 1346. 1347.

---

### §. 130.
#### 1) Händel mit dem päbſtlichen Stuhle und dadurch veranlaßte Churverein und Reichsſchlüſſe.

Johannes der XXII. brachte es jezt bald dahin, daß I.
ſein Gegenpabſt Nicolaus ſich ihm unterwerfen 1330
mußte. Um das ganze Reich wider den Kaiſer aufzubringen, belegte er ganz Teutſchland, ſo lange es mit dieſem von der Kirche verworfenen Kaiſer halten würde, mit einem Interdicte, und was bisher nur irgend von geiſtlichen Hoheitsrechten behauptet worden war, das ſuchte er inſonderheit auf Unkoſten des Teutſchen Reichs noch immer höher zu treiben. In allem dem hatte er an der Krone Frankreich die mächtigſte Stütze, womit ſelbſt Johannes von Böhmen ein geheimes Verſtändniß unterhielt, ohne ſich das kaiſerliche Intereſſe in Italien angelegen ſeyn zu laſſen.

Nun wünſchte Ludewig mit dem Pabſte ausgeſöh- II.
net zu werden, wozu auch nach Johannes des XXII.
Tode († 1334. Dec. 4.) deſſen Nachfolger Benedict 1334
der XII. nicht geringe Hoffnung machte. Aber dieſen guten Willen hielt jezt der König in Frankreich, der den Pabſt in ſeiner Gewalt hatte, zurück.

Darüber wachte endlich das ganze Reich auf. III.
Selbſt einige Schriftſteller aus dem Franciſcaner Orden, die über einen widrigen Ausſpruch Johannes

des XXII. in ihren Ordensſachen unzufrieden waren, hatten die übertriebenen päbſtlichen Anmaſſungen und die von Rechts wegen dem Kaiſer und allen weltlichen Mächten zuſtehende unabhängige Gewalt in einem beſſeren Lichte, als bisher geſchehen war, dargeſtellt (k). Jetzt ward zur Berathſchlagung über dieſe ganze Lage der Sache eine allgemeine Reichsverſammlung nach Frankfurt angeſetzt. Vor deren Eröffnung begaben ſich die daſelbſt erſchienenen ſechs Churfürſten erſt nach Renſe am Rheine, um inſonderheit den Nachtheil, welchen hauptſächlich ihre Wahlfreyheit durch dieſe von einer auswärtigen Macht unterſtützten päbſtlichen Angriffe eines von ihnen rechtmäſſig erwehlten Kaiſers leiden würde, abzuwenden. In dieſer Abſicht ſchloſſen
1338 ſie den 15. Jul. 1338. unter ſich eine Verein, worinn ſie ſich verbanden, zu Behauptung ihrer churfürſtlichen Vorrechte alle für einen, und einer für alle zu ſtehen, auch unter ſich die Mehrheit der Stimmen gelten

(k) So ſchrieb 1) Marsilius Patauinus (ein Franciſcaner aus Padua, ſeit 1312. Rector der Univerſität zu Wien, † 1328.) *de poteſtate imperiali & papali;* 2) Wilhelmus de Occam, (ein Engliſcher Franciſcaner † 1347.) *dialogum* und *compendium errorum* Iohannis XXII. papae; 3) Michael Caeſenas, (ein Italiäniſcher Minorit † 1343.) *contra varios errores & haereſes Iohannis* XXII.; 4) Lupold. de Bebenburg (damals Dechant zu Bamberg, hernach 1352. Biſchof daſelbſt, † 1363.) *de iuribus regni & imperii Romanorum;* welche insgeſammt nebſt andern geſammlet ſind in Sim. Schard *ſyntagmate tractatuum de imperiali iurisdictione auctoritate & praeeminentia imperii atque iuribus regni*, Baſil. 1566. fol., und in Melch. Goldast. *monarchia imperii* tomis 2. Frankf. 1614. fol. Sieh auch Henrici de Chalheim informationem *de nullitate proceſſuum papae Iohannis* XXII. *contra Ludouicum Bauarum*, bey Freher tom. 1. *rer. Germ.* p. 661. Meine Litteratur des Teutſchen Staatsrechts S. 68. u. f.

ten zu laſſen (l). Sodann erklärten ſie ſich, die völlige Unabhängigkeit des Teutſchen Reichs und eines von ihnen erwehlten Kaiſers gegen jedermann zu behaupten,

(l) Der Hauptinhalt dieſer erſten **Chur-Verein** iſt dieſer: „Wir von G. G. Heinrich Erzbiſchof ze **Maynz**, Walram Erzbiſchof ze **Kölln**, Baldwin Erzbiſchof ze **Trier**, Rudolph, Rupp. Gebrüder, Stephan, Rupp. der jünger, **Pfallenzgrafen by Ryn** und **Herzogen in Boyrn**, Rudolf Herzog ze Sachſen, und Ludwig Markgraf ze **Brandenburg**, Thun kunt ˸ ˸ ˸, das wir mit einander bedacht, ˸ ˸ das heilig Römiſch **Rich** an ſeinen eren, rechten vnd guten, **vnd auch wir** an unſern eren, rechten Gewohnheiten und freyheiten, ˸ ˸ **angriffen**, bechrenkt, vnd ſchwert ſeind und werdent, vnd ſin ˸ ˸ ainmutlichen vberkommen, vnd han vns des **vereint**, das wir datz egenant Rich vnd vnſer fürſtlich er ˸ ˸ an der Kur des Richs, an ſinen vnd vnſern rechten ˸ ˸ **handhaben**, beſchurn und beſchirmen wellen, **nach aller vnſer Macht vnd craft** an geverde wider aller meniglichen, niemen außgenomen, ˸ ˸ vnd wellen das nit laſſen, durch dheinerley gebot, von wem oder wie es chöm, ˸ ˸ Auch wellen wir **alle herrn vnd freünd**, die vns zugehörent oder nit, ſie ſeien geiſtlich oder werltlich, vnſer man, dienſtman, purgkman, amptlüt vnd burger darzu bitten vnd halten, als verr wir vermugen; Und darzu ſol vnſer **jeglicher d'Kurfürſten dem andern beholfen** ſein an gevärde ˸ ˸ ˸. Geſcheh auch, dz deheinerlei **zweiung oder zwivel** an dieſen Sachen vnder vns Kurfürſten vffſtunden; was wir danne **gemeinclichen oder der merer tail** vnder vns darüber ſprechen vnd machtend, das ſol macht haben, vnd ſuln auch des halten an argliſt ˸ ˸ ˸. Vnd haben es auch geſchwo**ren** zu den heiligen für vns und vnſer nachkomen, ſtet vnd feſt ze halten ˸ ˸. Vnd enſullen ˸ ˸ vns **darwider nit behelffen** mit dheiner diſpenſation, abſolution, relaxation, abolition, in integrum reſtitution, deheinerleie beneficio ˸ ˸ ˸, vnd ſolten Got vnd der Werlt **erlos, trewlos vnd maineidig** ſin vnd heiſſen, wo oder **wie wir darwider** theten oder komen".

haupten, und den darüber errichteten Schluß ſchickten ſie Benedict dem XII. in einem eignen Schreiben zu.

IV. Eben das ward hernach (1338. Aug. 28.) in einem allgemeinen Reichsſchluß zu Frankfurt wiederholet (m), und darauf das bisherige Interdict aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit aufgehoben. Auch ward, um der Sache mehr Nachdruck zu geben, mit Eduard dem III. Könige in Engelland ein Bündniß geſchloſſen, um allenfalls mit vereinigten Kräften gegen die Krone Frankreich Krieg zu führen. Eduard ward ſo gar zum Reichsverweſer in den Niederlanden, und ſein Schwager, der Graf Rainald von Geldern und Zütphen, zum Herzoge ernannt.

## §. 131.

### II) Fortgang dieſer Händel bis zur Wahl Carls des IV. und zum Tode Ludewigs von Baiern.

I. Nur der König in Böhmen hatte an allem dem ſo wenig als an der Churverein Theil genommen. Er hatte vielmehr öffentlich mit dem Kaiſer gebrochen, weil derſelbe nach Abgang des Kärnthiſchen Mannsſtamms, der mit Henrich († 1335. Apr. 5.) erloſchen war, das Haus Oeſterreich mit Kärnthen und Tirol belehnt hatte, ohne die Anſprüche der an den Böhmiſchen Prinzen Johann Henrich vermählten Kärnthiſchen Prinzeſſinn Margaretha Maultaſch zu achten; die jedoch im Frieden, der am 9. Oct. 1336. zu Ens zwiſchen Böhmen und Oeſterreich geſchloſſen wurde, am Ende nur Kärnthen dem Hauſe Oeſterreich laſſen mußte, Tirol aber für ſich behielt.

II. Der Kaiſer gieng hernach noch weiter, und machte auch bey dieſer Gelegenheit von den neu behaupteten

(m) *Corp. iur. publ.* p. 9.

ten Grundſätzen obgedachter Schriftſteller ſolchen Gebrauch, daß er ſo gar eine Eheſcheidung zwiſchen dem Böhmiſchen Prinzen Johann Henrich und vorgedachter Margaretha Maultaſch aus kaiſerlicher Macht erkannte, und aus eben dieſer Macht die der Verwandtſchaft halber nöthige Diſpenſation ertheilte, damit ſein eigner Prinz Ludewig die geſchiedene Margaretha zur Gemahlinn nehmen konnte, um dadurch den Beſitz von Tirol an ſein Haus zu bringen.

Das alles bewog endlich Benedicts des XII. Nachfolger Clemens den VI. wieder zu ganz anderen Schritten. Er wiederholte gegen den Kaiſer alle Ausſprüche des Pabſts Johannes des XXII., und ſuchte an ſtatt ſeiner den Böhmiſchen Prinzen Carl auf den Thron zu bringen, der die ihm in dieſer Abſicht vorgelegten Bedingungen eingieng. III.

Nur der Churfürſt Henrich von Mainz aus dem Hauſe der Grafen von Virneburg war auf keine Weiſe zu Veranſtaltung einer neuen Wahl zu bringen. Daher ihn der Pabſt ſeines Erzſtifts entſetzte, und den Grafen Gerlach von Naſſau an ſeine Stelle ernannte. Dieſer konnte nun zwar, ſo lange Henrich lebte, nicht zum würklichen Beſitze des Erzſtifts gelangen. Inzwiſchen veranſtaltete er doch einen Wahlconvent zu Renſe, wo er nebſt vier andern Churſtimmen von Balduin von Trier, Walram von Cölln, Johannes von Böhmen, und Rudolf von Sachſen-Wittenberg am 10. Jul. 1346. die Wahl Carls des IV. vollzog; der 1346 auch bey ſeiner Rückkunft aus Frankreich, wo er in der Schlacht bey Creſſy (Aug. 26.) ſeinen Vater verlohren hatte, vom Churfürſten von Cölln am 25. Nov. 1346. zu Bonn gekrönet wurde. IV.

V. Jedoch die meiſten Stände blieben dem Kaiſer Ludewig getreu, ſo daß auf einer von demſelben nach Speier berufenen Reichsverſammlung Carls Wahl für nichtig erkläret ward, und, ſo lange Ludewig lebte, Carl nicht aufkommen konnte.

---

## III. Hauptſtück

### von Carl dem IV. (alt 31-62. Jahre)

### 1) im Streit mit Günthern von Schwarzburg (alt 45 — 47.)

### 1347. Oct. 11 — 1349. Jun. 10. (2. Jahre.)

### 2) alleine 1349. Jun. 10 — 1378. Nov. 29. (29. Jahre.)

---

§. 132.

I) Schwierigkeiten, die Carl zu überwinden gehabt, bis er erſt nach Günthers von Schwarzburg Tode alleine zum Beſitze der Teutſchen Krone gekommen.

I. Selbſt nach Ludewigs Tode († 1347. Oct. 11.) hat-
1347 te Carl noch immer den alten Churfürſten Henrich von Mainz gegen ſich, ingleichen des verſtorbenen Kaiſers Sohn, Ludewig, als Churfürſten von Brandenburg, und die Pfalzgrafen am Rhein als Stammsvettern des Hauſes Baiern, wie auch Erich von Sachſen-Lauenburg in Widerſpruch der Sachſen-Wittenbergiſchen Churſtimme. Dieſe vier Churſtimmen trugen erſt dem König Eduard von Engelland, hernach dem Marggrafen Friedrich dem Strengen von Meiſſen die Krone an, die aber beide verbaten. Zuletzt wehlten
1349 ſie (1349. Jan. 30.) den Grafen Günther von Schwarz-

Schwarzburg, der von ſeiner Seite alles that, um den Beſitz der Krone zu behaupten, aber bald ſein Leben darüber einbüßte († 1349. Jun. 14.).

Carl hatte ſich inzwiſchen der Pfälziſchen Chur- II.
ſtimme durch ſeine zweyte Vermählung mit Pfalzgraf Rudolfs des II. Tochter Anna verſichert, und dem Churfürſten von Brandenburg mittelſt Unterſtützung eines falſchen Waldemars, der ſich für den 1319. verſtorbenen Churfürſten dieſes Namens ausgab, zu ſchaffen gemacht. Nach Günthers Tode ward er nun endlich von neuem zu Frankfurt gewehlet und zu Aachen gekrönet.

## §. 133.

### II) Carls erſte Regierungsjahre und Vorſorge für ſeine Erblande.

Um dieſe Zeit ſchienen ſich beynahe alle Landpla- I.
gen vereiniget zu haben, um Carls erſten Regierungsjahren ein trauriges Andenken zu geben. Auſſer den unaufhörlichen verderblichen Befehdungen war ſchon ſeit einigen Jahren Mißwachs und Theurung geweſen. Am 25. Jan. 1348. hatte ein heftiges Erdbeben, das ſich faſt über ganz Teutſchland erſtreckte, hin und wieder ganze Städte, Schlöſſer und Klöſter zerſtöhret. Endlich breitete ſich die Peſt, die zu Ende des Jahres 1347. aus der Levante nach Italien gekommen war, im Jahre 1349. auch in Teutſchland aus, und nahm meiſt den dritten Theil aller Einwohner weg (n). Ein Gerücht,

(n) In Italien ward von dieſer Peſt berechnet, daß ſie von 5. Perſonen 3. bis 4. weggerafft habe. Zu Florenz ſollen 100. tauſend Menſchen, zu Venedig eben ſo viele, zu Piſa 25. tauſend umgekommen, zu Siena von 100. tauſend nur 13. tauſend Einwohner übrig geblieben

Gerücht, das die Juden beſchuldigte, durch Vergiftung der Brunnen oder ſonſten dieſes häufige Sterben verurſacht zu haben, zog überdies eine ſchreckliche Judenverfolgung nach ſich.

II. Dieſe Umſtände mochten wohl das ihrige mit dazu beytragen, daß Carl ſich weniger aus Prag entfernte; wiewohl ſchon Ludewig von Baiern nicht mehr ſo, wie die ehemaligen Könige, ſtets herumgezogen war, ſondern meiſt zu München ſeinen Aufenthalt genommen hatte. Auch waren die königlichen Cammergüter und Gefälle ſchon ſo zuſammengeſchmolzen, daß ein Kaiſer ohne eigne Erblande kaum mehr zu recht kommen konnte.

III. Deſto mehr ließ Carl jetzt die Aufnahme ſeines Königreichs Böhmen ſich angelegen ſeyn. Was den urſprünglich Wendiſchen Einwohnern daſelbſt bisher an Cultur abgieng, ward ſeit der Regierung dieſes Lüxenburgiſchen Stamms nach und nach durch Niederländer, die häufig dahin gezogen wurden, erſetzt. Die Stadt Prag ward weit über ihren bisherigen Inbegriff erweitert, und mit Anlegung einer koſtbaren Brücke über die Mulda und vielen prächtigen Gebäuden verſchönert. Das Biſthum zu Prag, ſo bis dahin noch immer

ben ſeyn. Wenn dieſe Angaben richtig ſind, ſo läßt ſich daraus abnehmen, wie groß damals die Bevölkerung dieſer Städte geweſen ſeyn muß. In Florenz ſollen ſich domals 30. tauſend Menſchen von Tuchmachen ernährt, und jährlich 70. bis 80. tauſend Stücke Tuchs am Werthe auf drey Millionen Thaler verarbeitet haben. **Denina** 2. Th. S. 478-501. Lübeck ſoll in dem einem Jahre 90. tauſend Menſchen, auf einem Tage einmal 1500. Menſchen, an der Peſt verlohren haben. **Olenſchlagers** Geſch. des XIV. Jahrh. S. 413.

immer unter dem Erzbisthum Mainz geſtanden hatte, ward 1346. ſelbſt zum Erzſtifte erhoben, und bekam die Biſchöfe zu Leutmeritz und Ollmütz als Suffraganeen unter ſich. Hernach legte Carl (1348.) auch eine Univerſität zu Prag an, die er nach dem Muſter von der zu Paris einrichten ließ; wodurch er ſich in ſo weit, als das die erſte Univerſität in ganz Teutſchland war, in der That um das ganze Teutſche Reich und um die ganze Litteratur verdient machte.

Uebrigens erweiterte er ſowohl die Gränzen des Böhmiſchen Reichs mit dem Egeriſchen Kreiſe, als den Umfang des Böhmiſchen Lehnhofs mit vielen Reichsafterlehnen, und, was noch beträchtlicher war, mit dem Ueberreſt der Schleſiſchen Fürſtenthümer, die bisher noch nicht von Böhmen lehnbar waren; worauf er nunmehr ſowohl ganz Schleſien als die Ober- und Nieder-Lauſitz der Krone Böhmen auf ewig einverleibte. IV.

## §. 134.

III) Carls Römerzug und goldene Bulle, und 1) der letztern Hauptgegenſtand, die Berichtigung der Kaiſerwahl betreffend.

Seinen Römerzug that zwar Carl im Jahre 1354.; I.
aber an ſtatt die Viscontiſche Familie, die um ſelbige 1354
Zeit zu einer auſſerordentlichen Macht geſtiegen war, nach dem Wunſche der übrigen Mächte in der Lombardey, in engere Gränzen zu ſetzen, begnügte er ſich von beiden Theilen anſehnliche Summen einzunehmen, und nachdem er im Jahre 1355. den 6. Januarius zu Mai- 1355
land vom dortigen Erzbiſchofe und den 5. Apr. zu Rom von päbſtlichen Legaten gekrönet war, eilte er, ohne weiter etwas zu unternehmen, nur mit Hinterlaſſung eines Statthalters, nach Böhmen zurück.

II. Nur im Jahre 1356. erwies er ſich im Teutſchen
1356 Reiche geſchäfftig, indem er theils zu Nürnberg (Jan. 10. u. f.), theils zu Metz (Dec. 25. u. f.) mit Zuziehung der Churfürſten, und zum Theil mit Zuziehung des ganzen Reichs, nach einander fünf Verordnungen zu Stande brachte, die zuletzt zuſammen, in 30. Hauptſtücke abgetheilt, mit der goldenen Bulle befeſtiget wurden, wovon dieſes wichtige Reichsgrundgeſetz nachher den Namen der goldenen Bulle erhalten hat.

III. In dieſem Grundgeſetze ließ ſich der Kaiſer vorzüglich angelegen ſeyn, die Anſtände, die er bey ſeiner eignen Wahl erfahren hatte, zu heben, um für die Zukunft die Kaiſerwahl und alles, was damit in Verbindung ſtand, auf feſtern Fuß zu ſetzen. Er entſchied deswegen die bisherigen Streitigkeiten einiger Churhäuſer zum Vortheile der Pfälziſchen und Sachſen-Wittenbergiſchen Linie mit gänzlicher Uebergehung der Häuſer Baiern und Sachſen-Lauenburg, die ihm bey ſeiner Wahl entgegen geweſen waren. Von nun an ſollte aber jede weltliche Churſtimme nur auf einem untheilbaren Lande haften, worinn immer nur der Erſtgebohrne jedes Hauſes zur Erbfolge berechtiget, deſſen Vormund aber im Fall der Minderjährigkeit bis zum vollbrachten achtzehnten Jahre des verſtorbenen älteſter Bruder ſeyn ſollte.

IV. Dann ward genau vorgeſchrieben, auf was Art und Weiſe jedesmal die Wahl zu Frankfurt, die Krönung zu Aachen von Churcölln, die Verrichtung der Erzämter von den weltlichen, ſodann gewiſſer Erzcanzlersfunctionen und feierlicher Gebete von den geiſtlichen Churfürſten, und das erſte feierliche Hoflager jedes Kaiſers zu Nürnberg vor ſich gehen, die Reichsverweſung aber nach Abtheilung des Teutſchen Reichs in

in Länder Sächſiſchen oder Schwäbiſchen und Fränki-ſchen Rechts, in letzteren von Churpfalz, in jenen von Churſachſen, beſorget werden ſollte.

Auch wurden alle übrige Gerechtſamen ſowohl der Churfürſten unter einander, als ihre, und inſonderheit der Krone Böhmen, eigne Vorrechte meiſt namentlich beſtimmt und befeſtiget. V.

§. 135.

2) Anderer Hauptgegenſtand der goldenen Bulle, das Unweſen des Fauſtrechts zu heben.

Der zweyte Hauptgegenſtand dieſes Grundgeſetzes war auf das Unweſen des Fauſtrechts gerichtet. Doch hierinn war es nicht ſo glücklich, der Abſicht ſo, wie in Anſehung der Kaiſerwahl, ein Gnüge zu thun. Denn hier blieb es bey der Erlaubniß öffentlicher Befehdungen, wenn ſie nur drey ganze Tage vorher verkündiget würden. Damit blieb alles übrige fruchtlos, wenn man gleich noch ſo viele beſondere Verfügungen zu treffen ſuchte, als daß z. B. keine verſtellte Aufkündigung der Lehne, um nur den Lehnherrn befehden zu können, ingleichen keine unerlaubte Verbindung, keine Aufnahme ſo genannter Pfahlbürger, keine Erpreſſung ungebührlicher Zoll- und Geleits-Abgaben mehr ſtatt finden ſollte. I.

Alles das hinderte gar nicht, daß das leidige Fauſtrecht mit allen Gattungen der Selbſthülfe nach wie vor im Gange blieb; folglich das Anſehen der Gerichte eben ſo wie Handel und Wandel danieder lag, und rohe Nationalſitten Künſte und Wiſſenſchaften nicht aufkommen lieſſen; wiewohl Pulver und Bley, deſſen Gebrauch, als eine neue Erfindung dieſer Zeit, II.

Zeit (o), bald mehr in Gang kam, der ganzen bisherigen Kriegsart einen ſolchen Umſturz drohete, von dem ſich auch zur Dämpfung des Fauſtrechts einige Hoffnung faſſen ließ, die nur zu ſpät in ihre Erfüllung gieng.

III. Die meiſten Befehdungen waren und blieben noch geraume Zeit zwiſchen Städten und benachbarten Adelichen, die oft geringe Vorwände brauchten, um nur eine Stadt oder vielmehr ihre Bürger und Handelsleute feindlich behandeln zu können. Von grösserem Belange waren Befehdungen zwiſchen Fürſten und Städten, wo es meiſt darum galt, die Städte unter fürſtliche Botmäſſigkeit zu bringen, oder ſie darinn zu erhalten. Gegen beide Arten von Feinden fanden die Städte ihre gröſte Sicherheit in ihren Verbindungen; wie inſonderheit unter dieſer Regierung die Eidgenoſſenſchaft der drey Waldſtädte, denen 1332. ſchon die Stadt

(o) Wie das Schießpulver wahrſcheinlich zuerſt von Chineſern erfunden, von ſelbigen an Indianer, von dieſen an Araber und Perſer, endlich im XIV. Jahrhundert nach Spanien und zwiſchen 1320. und 1338. nach Teutſchland gekommen seyn ſolle, S. des Herrn von **Murr** Journal zur Kunſtgeſchichte 5. Th. S. 58. wie auch die Göttingiſchen gel. Anz. 1766. S. 334. und 1777. S. 36. Zu Löwen wurden 1356. zwölf Donnerbüchſen gekauft. Vor Einbeck brauchte der Marggraf Friedrich von Meiſſen 1365. eine Donnerbüchſe. Mart. Crusii *annal. Suev.* lib. 5. part. 3. cap. 12. ad a. 1378. „Ioannes Arouienſis *tria tormenta aenea* Auguſtae fudit in atrio Vlrichiano, quorum maximum *torqueret globum ferreum* 127. librarum, alterum 70., minimum 50. librarum, *ad ſpatium mille paſſuum.* Idem artifex *onerandi explodendique artem* illas *bombardas* quodam peculiari ſalario tradidit tribus tantummodo ſenatoribus: Ioanni Fendio, Ioanni Ilſungo & Ioanni Flinsbachio. Tam ſeruabatur tunc res in ſecreto". **Beckmañs** Technologie S. 342.

Stadt Lucern beygetreten war, ſowohl gegen die Uebermacht des Hauſes Oeſterreich als gegen die Anfälle des Helvetiſchen Adels zu einer weit gröſſeren Stärke gedieh, da 1351. Zürich, 1352. Glarus und Zug, und 1353. Bern hinzutraten. Dergleichen Verbindungen wurden auch unter den übrigen Städten in Teutſchland immer häufiger; obgleich Carl der IV. mehr die Fürſten zu begünſtigen ſchien.

## §. 136.

### 3) Einfluß des Römiſchen Rechts a) auf die goldene Bulle und auf alle Rechtsgeſchäffte in Teutſchland.

Ungeachtet einige Zeit her die Teutſche Sprache auch in ſchriftlichen Ausfertigungen mehr in Gebrauch zu kommen ſchien; ſo ward doch die goldene Bulle urſprünglich noch in Lateiniſcher Sprache abgefaſſet. I.

Ob der berühmte Bartolus, den Carl der IV. 1355. zu Piſa als den größten Rechtsgelehrten ſeiner Zeit kennen gelernt, in Abfaſſung der goldenen Bulle einen Einfluß gehabt habe, läßt ſich zwar nicht beſtimmen. Beglaubter iſt es, daß des Kaiſers damaliger Canzler, Rudolf Rühl von Friedberg, eigentlich die Feder geführet hat. Man darf aber nur das 24. Hauptſtück der goldenen Bulle mit dem L. 5. C. *ad L. Iuliam maieſtatis* zuſammen halten, um ſich zu überzeugen, was man ſelbſt in dieſem Reichsgrundgeſetze vom Römiſchen Rechte für Gebrauch gemacht hat. II.

Damals zweifelte wohl kaum jemand mehr an dem längſt im Werk geweſenen Syſteme von den zwey ſichtbaren Oberhäuptern der Welt, von Uebertragung der vierten Monarchie an die Teutſche Nation, von der völlig gleichen Verbindlichkeit der Geſetze, die unter Juſtinian oder Carl dem IV. gemacht waren ꝛc. III.

Auf

IV. Auf den Fuß hatte deswegen ſchon 1342. der Kaiſer Ludewig von Baiern das Juſtinianiſche Geſetzbuch als ein noch fortwährendes kaiſerliches Recht angeſehen (p). Und ſo ſeltſam es auch manchem Teutſchen Biedermanne vorkommen mochte, daß ſeine Geſchäffte und Rechtshändel jetzt nach einem lateiniſchen Geſetzbuche, das zu Conſtantinopel ſeine Kraft erlangt hatte, geſchlichtet werden ſollten; ſo kannten doch diejenigen, die das Recht als Gelehrte ſtudiert hatten, ſie mochten nun in Italien, oder zu Paris, oder zu Prag ſtudiert haben, gar kein ander Recht, als was in den beiden Geſetzbüchern enthalten war, denen das päbſtliche und kaiſerliche Anſehen zu einer ſolchen Stütze diente, daß ſich in der ganzen Chriſtenheit nicht leicht jemand unterſtehen durfte, nur einen Zweifel dagegen zu äuſſern, wozu ohnedem der damalige Mangel aller geläuterten Geſchichtskunde ſelbſt allen Zugang ziemlich verſperrt hielt.

V. Zu bewundern war es alſo nicht, daß nach und nach manche nur in Gewohnheiten beſtandene altväterliche

(p) Wegen groſſer Gebrechen, die Edle und Unedle, Arme und Reiche vom kaiſerlichen Hofgerichte litten, indem von alter Gewohnheit oft ungleich daſelbſt gerichtet würde, vereinigten ſich Kaiſer und Reich zu Frankfurt 1342., daß man künftig vor des Kaiſers Hofgerichte einen jeden richten ſolle nach der Könige und Kaiſer, ſeiner Vorfahren am Römiſchen Reiche, Geſetzen und ihren geſchriebenen Rechten. „Wäre es auch, daß „eines ihrer Geſetze oder geſchriebenen Rechtes von böſer Gewohnheit abgegangen oder zu einem Unrechten „geworden wäre; das ſolle und möge er beſſern, ſetzen „und machen nach der Churfürſten und anderer Herren „Rathe; doch mit Vorbehalte der Churfürſten Rechte, „Freyheiten und guter Gewohnheiten.“ Samml. der Reichsabſch. 1. Th. S. 44.

terliche Rechte verdrängt wurden, wenn ſie nicht durch Statuten oder Familiengeſetze eine neue Stütze bekamen; und daß hingegen viele Römiſche Sitten allmählig in Teutſchland gäng und gäbe wurden.

## §. 137.

b) Beſonderer Einfluß des Römiſchen Rechts auf kaiſerliche Standeserhöhungen und auf Succeſſionsfälle fürſtlicher Häuſer.

Selbſt auf die Teutſche Staatsverfaſſung und auf Vorfälle, die Land und Leute betrafen, blieb das nicht ohne Einfluß. I.

Wie Ludewig von Baiern ſchon den Anfang eigentlicher Standeserhöhungen damit gemacht hatte, daß er den Grafen von Geldern zum Herzoge von Geldern ernannte; ſo geſchah es jetzt immer häufiger, daß der Kaiſer, als die Quelle aller Ehren und Würden, wie ihn das Römiſche Recht beſchrieb, nicht nur ferner Grafen von Lüxenburg, Bar, Jülich, Berg ꝛc. zu Herzogen erklärte, ſondern auch Adelsbriefe ertheilte, und ſelbſt Hofpfalzgrafen ernannte, denen das Recht zu adeln, ingleichen academiſche Würden zu ertheilen, uneheliche Kinder für ehelich zu erklären u. ſ. f. aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit verliehen wurde. II.

In Succeſſionsfällen fürſtlicher Häuſer fehlte nicht viel, daß die uralthergebrachten Teutſchen Grundſätze von der Gemeinſchaft ganzer Geſchlechter mit dem Vorzuge des Mannsſtamms, ſofern ſie nicht durch Todtheilungen gebrochen war, durch ganz entgegengeſetzte Römiſche Rechtslehren erſchüttert wurden. Man fieng an die nach Römiſchen Rechten jedem Beſitzer zuſtehende freye Diſpoſition dergeſtalt geltend zu machen, daß ganze Länder veräuſſert werden konnten, wie ſelbſt Carl der IV. auf ſolche Art 1373. die Mark Branden- III.

burg von dem Bairiſchen Prinzen Otto käuflich an ſich brachte.

IV. Nicht nur da, wo ſelbſt nach Teutſchen Rechten eine vorhergegangene Todtheilung entferntere Stammsvettern gegen Töchter zurückſetzte, wie z. B. nach Abgang des Brabantiſchen Mannsſtamms 1355. das Haus Heſſen zurückſtehen mußte, ſondern auch in Fällen, wo die Urheber verſchiedener Stämme mit beybehaltener Gemeinſchaft des Eigenthums und Namens und Wappens ſich nur im Beſitz und Genuß getheilt hatten, fiengen Töchter an, Stammsvettern die Erbfolge ſtreitig zu machen. So würde nach Abgang des Lüneburgiſchen Mannsſtamms mit dem Herzoge Wilhelm († 1368.), deſſen ins Haus Sachſen vermählte Tochter ſelbſt Lüneburg von Braunſchweig getrennt und an Sachſen gebracht haben, wenn es dem Ausſpruche nachgegangen wäre, den ſo gar Carl der IV. ſelbſt für Sachſen gethan hatte, und wenn nicht am Ende der Ausſchlag der Waffen den Braunſchweigiſchen Stammsvettern günſtiger geweſen wäre.

V. In ſo weit mußte ſehr oft nur das leidige Fauſtrecht noch dem Römiſchen Rechte und den darauf gebauten irrigen Rechtsſprüchen das Gegengewicht halten, indem am Ende faſt alle Succeſſionsſtreitigkeiten mehr durch Kriege als Rechtsſprüche ihre Erledigung erhielten. So war eben Krieg zwiſchen Sachſen und Braunſchweig über Lüneburg, zwiſchen Lüxenburg und Flandern über Brabant, zwiſchen Baiern und Oeſterreich über Tirol u. ſ. w.

VI. Wenn es Häuſern darum zu thun war, ihre Nachkommen für dergleichen verderbliche Kriege zu bewahren, ſo kamen deſto häufiger nach und nach vertragsmäſſige Erbeinigungen für die Nachkommen eines in

mehr

mehr Stämme vertheilten Hauſes auf, oder auch Erbverbrüderungen ganz verſchiedener Häuſer, die ſich auf den Fall ihres gänzlichen Abganges die gegenſeitige Erbfolge verſicherten, wie 1373. zwiſchen Meiſſen und Heſſen geſchah.

Ein Geſchlecht, das um dieſe Zeit vorzüglich in Aufnahme kam, und in der Folge ſich noch immer höher emporſchwang, verdient hier einzeln noch bemerklich gemacht zu werden. Ich meyne das neuere Haus Burgund, deſſen Stammvater eigentlich Philipp der Kühne war, der nach dem Tode des Königs Johannes von Frankreich († 1364.), als deſſen jüngerer Sohn, das Herzogthum Burgund, deſſen vorige Beſitzer vom Capetinger Stamm 1361. erloſchen waren, von neuem von der Krone abgeſondert, bekommen hatte, und 1369. durch ſeine Vermählung mit der Gräfinn Margaretha von Flandern noch die Grafſchaft Burgund, nebſt Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Nevers und Rethel an ſein Haus brachte, und alſo in Anſehung dieſer Länder eigentlich ein Teutſcher Reichsſtand wurde. VII.

## §. 138.

### IV) Carls zweyter Römerzug und Anfang des Zwiſtes zwiſchen den Päbſten zu Rom und zu Avignon, nebſt anderen Bewegungen in der Kirche über Wiclefs Lehren.

Der fortwährende Aufenthalt der Päbſte zu Avignon, der je länger je mehr Aufſehen machte, und unter anderen vielen Biſchöfen ein übel Beyſpiel gab, ſich ebenfalls von ihren Kirchen zu entfernen, brachte endlich auch Carl den IV. noch einmal in Bewegung. I.
Er beſuchte im Jahre 1365. Urban den V. zu Avignon, 1365
bey welcher Gelegenheit er zu Arles vom dortigen Erzbiſchofe noch die Burgundiſche Krone empfieng, worauf der Pabſt nach einer mit dem Kaiſer genommenen Abrede

rede 1367. ſich nach Rom begab, wohin ihm Carl der IV. 1368. folgte. Doch gegen die Viscontiſche Familie unternahm Carl auch diesmal nichts, und Urban gieng
1370 1370. ebenfalls von Rom nach Avignon zurück, wo er noch in eben dem Jahre ſtarb († 1370. Dec. 19.).

II. Als aber Urbans Nachfolger Gregorius der XI.
1377 endlich 1377. abermals von Avignon nach Rom gieng, und hier ſein Leben beſchloß, ohne nach ſeiner ſchon geäuſſerten Neigung nach Avignon zurückkehren zu können († 1378. März 27.); wurden die damals zu Rom anweſenden 16. Cardinäle, worunter 1. Spanier, 4. Italiäner und 11. Franzoſen waren, von der Römiſchen Bürgerſchaft genöthiget, einen Italiäner zum Pabſt zu wehlen, da dann ihre Wahl auf Bartholomäus Prignani, Erzbiſchof von Bari, fiel, der den Namen Urban der VI. annahm. Kaum hatten jedoch die Cardinäle Mittel gefunden ſich von Rom zu entfernen, ſo erklärten ſie zu Fondi, unter dem Schutze der Königinn Johanna von Neapel, jene Wahl für erzwungen und nichtig, und wehlten von neuem den Cardinal Robert, einen Sohn des Grafen Amadeus von Genf, unter dem Namen Clemens den VII., der hierauf nach Avignon zurückgieng, wo auch Gregorius der XI. noch 6. Cardinäle zurückgelaſſen hatte, und das ganze Cardinalscollegium wieder ſeinen Sitz nahm.

III. Urban blieb hingegen zu Rom, ernannte auf einmal 29. neue Cardinäle, und behielt den Beyfall des Kaiſers Carls des IV. nebſt den meiſten Teutſchen und Italiäniſchen Ständen, wie auch der übrigen Nordiſchen Reiche und der Kronen Engelland, Ungarn und Portugall.

IV. Aber Frankreich, Spanien, Neapel, und einige Teutſche Fürſten traten auf Clemens des VII. Seite. Alſo entſtand auf einmal ein weitausſehendes päbſtliches

ches Schiſma, worüber ganz Europa, nach der Sprache ſelbiger Zeiten, in zweyerley Obedienzen abgetheilt ward.

Dieſes Schiſma ſchien für die ganze Hierarchie deſto bedenklicher zu ſeyn, je gröſſeres Aufſehen ſchon ſeit mehreren Jahren ein gewiſſer Wiclef in Engelland gemacht hatte, da derſelbe nicht nur den Mönchsſtand, inſonderheit die Bettelmönche, mit allen davon abhangenden nachtheiligen Folgen, mit ſehr lebhaften Farben ſchilderte, ſondern auch gegen den Mißbrauch der biſchöflichen Gewalt und gegen die von den Päbſten ſich angemaßte Statthalterſchaft Chriſti eiferte, auch die Ohrenbeichte, die Entziehung des Kelchs, und die Lehre von der Transſubſtantiation mißbilligte, und, was das meiſte war, die Bibel ins Engliſche überſetzte, um einem jeden ſeiner Landsleute den unmittelbaren Zutritt zu dieſer einzigen Quelle der wahren Religion zu verſchaffen. Dagegen wurden zwar ſchon 1377. von der Engliſchen Geiſtlichkeit auf päbſtlichen Betrieb verſchiedene Synoden angeſtellt. Das hinderte jedoch nicht, daß Wiclef fortfuhr, ſo gar öffentlich den Rath zu geben, daß auf den Todesfall Urbans des VI. überall kein Pabſt mehr anerkannt, ſondern nach dem Beyſpiele der Griechiſchen Kirche eine eigne Kirchenverfaſſung errichtet werden möchte. Lauter Lehren, die ſowohl auswärts als in Engelland ſelbſt nicht ohne Beyfall blieben, und immer mehrere auf die Gedanken brachten, daß eine Reformation in der Kirche nothwendig ſey. V.

Carl der IV. überlebte inzwiſchen weder Wiclef VI.
noch Urban den VI. Er ſtarb den 29. Nov. 1378. 1378
zu Prag, nachdem er noch kurz zuvor den König Carl den V. in Frankreich zu Paris beſucht hatte.

---

# Dritter Abſchnitt
## von den übrigen Kaiſern und Königen Böhmiſch-Luxenburgiſchen Stamms
## 1378 — 1437. (59. Jahre).

### I. Hauptſtück
### von Wenzeln (alt 17-50.)
und zwar

1) alleine 1378. Nov. 29-1400. (22. Jahre).
2) in Streit
   a) mit Ruprecht von der Pfalz 1400-1410. (10. Jahre.)
   b) mit Sigismund und Jobſt von Mähren 1410. Sept. — 1411. Jan. (5. Mon.)

### §. 139.
1) Wenzels Regierungsantritt und Unruhen ſowohl in Teutſchland als in Böhmen.

I. Obgleich in der goldenen Bulle von der Wahl eines Römiſchen Königs, als eines noch bey Lebzeiten eines regierenden Kaiſers voraus zu beſtimmenden Thronfolgers, keine Meldung geſchehen war; ſo hatte Carl der IV. doch Mittel und Wege gefunden, für ſeinen 1361. in dritter Ehe erzeugten Prinzen, Wenzel, noch am 10. Jun. 1376. die Römiſche Königswahl zu Stande zu bringen, der alſo nach ſeines Vaters Tode gleich

gleich zur Regierung kam; da übrigens Carl der IV. noch einen Prinzen Sigismund (geb. 1368) hinterließ, und von ſeinem vorher verſtorbenen Bruder Johann Henrich († 1375.) zwey Söhne Jobſt (geb. 1351.) und Procopius.

In den um dieſe Zeit faſt allgemein gewordenen Fehdehändeln zwiſchen Städten und Fürſten war Wenzel anfangs mehr auf der erſtern Seite; daher noch immer mehrere ſtädtiſche Bündniſſe in Schwaben, Baiern, in der Wetterau und am Rheine aufkamen. Es gelang auch den Helvetiſchen Eidgenoſſen durch einen entſcheidenden Sieg, den ſie 1386. bey Sempach über den Herzog von Oeſterreich und deſſen Bundesgenoſſen erfochten, ihre Freyheit ſo zu befeſtigen, daß ſie ſeitdem ihren Krieg mit beträchtlichen Eroberungen fortſetzen konnten. II. 1386

Doch fehlte es auf der andern Seite auch nicht an Verbindungen der Fürſten und der Ritterſchaft, die endlich den Entwurf veranlaßten, mit Zuziehung der verbundenen Städte alles in eine Confoederation zu bringen, und zu beſſerer Erhaltung des Landfriedens ganz Teutſchland in vier Kreiſe abzutheilen. III.

Allein in einem neuen Kriege, der 1388. zwiſchen den Herzogen in Baiern und den dortigen Städten zum Ausbruch kam, zogen die Städte den kürzern. Darüber geriethen jene Entwürfe ins Stecken, und Wenzels Regierung ſchien je länger je weniger dazu geſchickt zu ſeyn, die innere Verfaſſung des Teutſchen Reichs auf einen beſſern Fuß zu ſetzen. IV. 1388

Wenzel lebte ſelbſt mit ſeiner Böhmiſchen Landſchaft, die über dieſe Lüxenburgiſche regierende Familie je länger je unzufriedner wurde, in groſſem Unwillen, worüber es ſchon 1384. zu öffentlichen Unruhen V.

kam. Dieſen ſuchte Wenzel durch ſtrenge Beſtrafungen und durch ein feſtes Schloß, das er zu ſeinem Auf-
1393 enthalte erbaute, abzuhelfen. Er ward aber 1393. in einem Kloſter überfallen und zu Prag gefangen geſetzt; wo er zwar nach 15. Wochen noch Mittel zu entrinnen fand, jedoch ſeitdem im Trunke und in einer niederträchtigen Lebensart nur noch immer tiefer verfiel.

VI. Sein eigner Bruder Sigismund, der ſeit 1386. König in Ungarn war, nahm an dem Mißvergnügen der Böhmiſchen Landſtände Antheil, und ward nur durch einen Türkenkrieg in Ungarn zurückgehalten, daß er nicht mehr Nachdruck in Böhmen gebrauchen konnte.

## §. 140.

II) Wenzels Abſichten in Anſehung des päbſtlichen Zwiſtes, aber widriger Erfolg bis zu ſeiner eignen Abſetzung und Wahl Ruprechts von der Pfalz.

I. Während dieſer Zeit hatten nicht nur die beiden Päbſte Urban der VI. zu Rom, und Clemens der VII. zu Avignon, jeder von ſeiner Obedienz unterſtützt, die Trennung des päbſtlichen Stuhls, die der ganzen Chriſtenheit je länger je anſtößiger werden mußte, fortgeſetzt; ſondern eben dieſe Trennung ſchien ſich jetzt gar zu verewigen, da nach Urbans Tode 1389. Bonifacius
1394 der IX., und nach Clemens Tode 1394. Benedict der XIII., jener zu Rom, dieſer zu Avignon, die päbſtliche Würde zu behaupten fortfuhren.

II. Darüber faßten endlich einige weltliche Mächte den Anſchlag, beiden Päbſten ihre bisherige Obedienz aufzukündigen, um zu einer einmüthigen neuen Pabſtwahl zu gelangen. Dieſe Aufkündigung widerfuhr
1398 ſchon Benedict dem XIII. am 1. Jul. 1398. Als aber Wenzel an ſtatt der Hoffnung, die er vorher dem

Pabſte

Pabſte Bonifacius ſchon zum Römerzuge gemacht hat-te, vielmehr 1395. das damalige Haupt der Viscontiſchen Familie, Johann Galeacius Visconti, zum Herzoge in Mailand erhob, und jetzt ebenfalls damit umgieng, daß auch von wegen des Teutſchen Reichs dem Pabſte Bonifacius die Obedienz aufgekündiget werden ſollte; wußte dieſer vielmehr einige Churfürſten auf die Gedanken zu bringen, ſelbſt Wenzeln abzuſetzen.

In dieſer Abſicht war anfangs im Werke, den III.
Herzog Friedrich von Braunſchweig an Wenzels Stel-
le zu wehlen, der ſchon perſönlich deswegen mit den
Churfürſten zu Frankfurt Abrede nahm. Als er aber
erſt noch einmal nach Braunſchweig zurückreiſete; ward
er den 5. Jun. 1400. ohnweit Fritzlar vom Grafen 1400
Henrich von Waldeck überfallen und entleibet. Dar-
auf erfolgte erſt den 20. Aug. 1400. Wenzels würkli-
che Abſetzung, und Tags hernach die Wahl des Pfalz-
grafen Ruprechts an ſeiner Stelle; wiewohl die Chur-
fürſten von Sachſen und Brandenburg dieſer Wahl
nicht beywohnten, auch viele andere Stände, inſon-
derheit die Städte, Wenzeln noch getreu verblieben.

Die Gründe der Abſetzung waren hauptſächlich IV.
daher genommen, daß Wenzel auf Einladung der Stände ſich aus Böhmen nie ins Reich begeben habe; daß er weder das päbſtliche Schisma gehoben, noch dem Unweſen des Fauſtrechts geſteuert habe; daß er ganze Reichsländer, als namentlich Mailand, vor Geld weggegeben habe; daß er unausgefertigte Urkunden unter kaiſerlichem Siegel von ſich gegeben habe, die ein jeder nach Belieben ausfüllen können u. ſ. w.

## §. 141.

III) Erfolg der nunmehrigen Trennung ſowohl in Anſehung der Kaiſerwürde, als des päbſtlichen Stuhls, nebſt neuen Bewegungen in der Kirche vom Doctor Huß zu Prag.

I. Ruprecht zog bald nach ſeiner Wahl (1401.)
1401 nach Italien, ward aber von der Viscontiſchen und Gibelliniſchen Parthey bey Lagodigarda geſchlagen, und 1402. über Trident zurückgenöthiget, ohne daß er einmal nach Rom kommen konnte. Jetzt kam es ſelbſt in Teutſchland zwiſchen beiden Kroncompetenten, und ihrem Anhange, zu groſſen Kriegsrüſtungen; aber nicht zum würklichen Ausbruche, weil Wenzel in Böhmen nochmals 40. Wochen in Gefangenſchaft gerieth, und ſeitdem nach wie vor in Böhmen blieb.

II. Beide, Wenzel und Ruprecht, führten alſo den Römiſchköniglichen Titel fort, und ihr Zwiſt gab bald auch der Trennung des päbſtlichen Stuhles nur noch neue Nahrung. Benedict der XIII. hatte Mittel gefunden, die Staaten, die ihm die Obedienz aufgekündiget hatten, wieder auf ſeine Seite zu bringen. Und
1404 zu Rom kam an Bonifacius des IX. Stelle 1404. In-
1406 nocentius der VII., und nach deſſen Tode 1406. Gregorius der XII.

III. Mit letzterem hielt es Ruprecht nebſt den ihm zugethanen Ständen. Wenzel beſchickte hingegen die
1409 Kirchenverſammlung, die 1409. von einigen wohlgeſinnten Cardinälen beider Obedienzen zu Piſa angeſtellt ward, wo man endlich gut fand beide Päbſte, ſowohl Gregorius den XII. als Benedict den XIII. abzuſetzen, und (1409. Jun. 26.) Alexander den V. zu
1410 wehlen, an deſſen Stelle bald hernach (1410. May 17.) Johannes der XXIII. kam.

IV. Gleich darauf ſtarb zwar auch Ruprecht (1410. May 19.). Aber um eben dieſe Zeit entſtanden neue

Bewegungen in der Kirche, die hinwiederum auf das Teutſche Reich bald den gröſsten Einfluſs bekamen.

Man hatte nehmlich zu Piſa auch verſchiedenes von der nöthigen Reformation der Kirche gehandelt, wiewohl die dortige Verſammlung darüber abgebrochen ward. Indeſſen machte das hin und wieder neue Eiferer rege, als namentlich den Doctor Johann Huſs zu Prag (geb. 1373.), der bey der dortigen Univerſität eine Lehrſtelle in der theologiſchen Facultät bekleidete, und nicht nur das Vorhaben der Kirchenverſammlung in Anſehung der Reformation anpries, ſondern auch aus Wiclefs Schriften vieles annahm und mit Beyfall ausbreitete. Darüber ward zwar Huſs vom damaligen Erzbiſchofe zu Prag bald verketzert, und über eine neue Einrichtung in der Univerſität, die Huſs zum Vortheile der Böhmiſchen Nation, aber zum Nachtheile der Teutſchen zu Stande brachte, bekam die ganze Univerſität einen Stoſs, dem die darauf vom Marggrafen Friedrich dem Streitbaren von Meiſſen zu Leipzig angelegte Univerſität eigentlich ihren Urſprung zu danken hat (q). Allein Huſſens Lehren machten in und auſſerhalb Böhmen nur immer gröſſeres Aufſehen. V.

An Ruprechts Stelle bewarb ſich inzwiſchen Sigismund um die churfürſtlichen Stimmen zur Kaiſerwahl, worunter die Brandenburgiſche ſelbſt in ſeinen Händen geweſen war, aber ihm jetzt von ſeinem Vetter, VI.

(q) (Schlözers) kleine Chronik von Leipzig (Lpz. 1776. 8.) S. 81. Ein 1388. zu Merſeburg entſtandener Brand hatte ſchon vorher veranlaſſet, daſs von der bis dahin zu Merſeburg geweſenen Meſſe ſich der Handel nach Leipzig zog. Eben daſ. S. 79. u. f.

ter, dem Marggrafen Jobſt von Mähren, dem er die Mark Brandenburg verpfändet hatte, ſtreitig gemacht wurde. Darüber gerieth das churfürſtliche Collegium
1410 ſelbſt in einen neuen Zwiſt, da am 20. Sept. 1410. Werner von Trier, Ludewig von der Pfalz, und Friedrich Burggraf von Nürnberg in Vollmacht Sigismunds als Churfürſten von Brandenburg, eben dieſen Sigismund; hingegen am 1. Oct. 1410. Johann von Mainz, Friedrich von Cölln, und Geſandte von Böhmen, Sachſen, und Jobſten von Mähren, als Pfandinnhaber der Chur Brandenburg, nurgedachten Jobſt von Mähren wehlten, womit ſelbſt Wenzel ſich zufrieden bezeigte. Doch Jobſt ſtarb ſchon am 8. Ja-
1411 nuar. 1411. Und darauf ward Sigismund den 21. Jul. 1411. von neuem einmüthig gewehlt; da dann endlich auch Wenzel ſich mit Sigismunden verglich, daß dieſer die Kaiſerkrone zu Rom empfangen, und jener mit dem Römiſchköniglichen Titel auf Zeitlebens ſich begnügen ſollte.

---

II. Haupt-

# II. Hauptſtück
## von Sigismund (alt 43-69.)
## 1411. Jul. 21. — 1437. Sept. 11. (26. Jahre).

---

### §. 142.

#### 1) Sigismunds Regierungsantritt und Kirchenverſammlung zu Coſtnitz.

Zu Rom hatte eben damals, als Sigismund daſelbſt I.
die Kaiſerkrone zu holen dachte, Johannes der 1411
XXIII. eine Kirchenverſammlung veranſtaltet, die, wenigſtens dem Scheine nach, dazu beſtimmt ſeyn ſollte, die zu Piſa abgebrochene Reformation der Kirche vorzunehmen. Von ſeinen Gegnern lebte Benedict der XIII. zu Perpignan, vornehmlich nur noch von Spanien und Schottland unterſtützt; Gregorius der XII. aber zu Rimini, wo ihn der König Ladislaus von Neapel ſchützte. Dieſer hatte einen Kroncompetenten an Ludewig von Anjou, mit dem es Johannes der XXIII. hielt, und Sigismunden machte Ladislaus hingegen die Krone Ungarn ſtreitig.

Nun vertrieb Ladislaus den Pabſt Johannes aus II.
Rom, als eben Sigismund ſchon über die Alpen kam, um ſich zu Rom von ihm krönen zu laſſen. Beide nahmen deswegen zu Lodi Abrede, daß eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz gehalten werden ſollte, um ſowohl das päbſtliche Schisma endlich einmal ganz aus dem Grunde zu heben, als die zu Piſa ſchon angefangene Berathſchlagung über die Verbeſſerung des Kirchenweſens fortzuſetzen, und zugleich die Lehren und Schriften des Doctor Huß in Unterſuchung zu ziehen.

Die

III. Die Eröffnung dieſer Kirchenverſammlung geſchah
1414 den 5. Nov. 1414. vom Pabſte Johannes dem XXIII. in Perſon, worauf ſich bald hernach auch der Kaiſer Sigismund, wie auch in der Folge Gregorius des IX. Geſandten, ſodann 22. Cardinäle, 20. Erzbiſchöfe, 92. Biſchöfe, 124. Aebte, 125. Pröbſte und andere Prälaten, 18. tauſend andere Geiſtliche, wie auch 19. weltliche Fürſten, 83. Grafen, und über 80. tauſend fremde Laien zu Coſtnitz einfanden (r).

IV. Bald anfangs wurde über die Art und Weiſe der Berathſchlagung vorläufig beſchloſſen, alle anweſende Prälaten nach den vier Nationen, der Italiäniſchen, Teutſchen, Engliſchen und Franzöſiſchen, unter vier Präſidenten abzutheilen; wodurch der Mehrheit der Stimmen, welche ſonſt die Italiäniſchen Prälaten ausgemacht hätten, vorgebeuget wurde.

V. Darauf ward ferner beſchloſſen, daß alle drey Päbſte ihre Würde niederlegen ſollten; womit Grego-
1415 rius der XII. am 4. Jul. 1415. gutwillig den Anfang machte († 1417. Oct. 18.). Allein Johannes der XXIII.

(r) In LENFANT *hiſt. du concile de Conſtance* tom. 2. p. 386. findet ſich folgendes aus einem Wiener Manuſcripte genommenes Verzeichniß de numero perſonarum concilii (Conſtantienſis), valore rerum venalium, & de adquiſitione multimoda pecuniarum :„ In praeſenti concilio fuerunt milites plus 2300., praelati, ſacerdotes, presbyt. 18.000., laicorum aduenae 80.000., *meretrices vagabundae* 1500. Conſcripti erant 36.000. lecti pro advenientibus. Vnus lepus ſoluit vnam libram Hall., vna gallina 5. ſolidos Hal. Duo pueri lucrati ſunt 22. libras de foeno, quod leuauerunt de terra. *Vna meretrix lucrata* 800. *florenos*. Item Quidam ciuis Conſtantienſis vendidit vxorem ſuam cancellariis regis pro 500. ducatis, pro quibus pecuniis emit domum."

XXIII. mußte erſt von einer mit Vorſchub Herzog Friedrichs von Oeſterreich vorgenommenen Flucht wieder herbeygeholet, und zur Abdankung genöthiget werden. Und ſo ward auch Benedict der XIII., zu dem Sigismund vergeblich deswegen nach Perpignan reiſete (vom Jul. 1415. bis 1417. Jan. 27.), ohne darein zu willigen, am 26. Jul. 1417. ebenfalls abgeſetzt. 1417

VI. An ſtatt aber nunmehr zur Reformation der Kirche zu ſchreiten, ward den 12. Nov. 1417. erſt wieder ein neuer Pabſt, Martin der V., gewehlet, der einsweilen einigen Beſchwerden der Nationen mit einzelnen Concordaten abzuhelfen ſuchte, und darauf bald zu bewirken wußte, daß die gehoffte Verbeſſerung der Kirche in Haupt und Gliedern wieder auf ein anderes Concilium, das nächſtens zu Pavia gehalten werden ſollte, verſchoben, und das zu Coſtnitz den 22. Apr. 1418. mit der 45. Seſſion beſchloſſen wurde. 1418

VII. Die Concordaten, die Martin der V. der Teutſchen Nation bewilligte, enthielten wegen der Annaten, und wegen der Klagen über eingeriſſene Mißbräuche des Ablaſſes und der päbſtlichen Gerichtbarkeit, nur einige in allgemeinen Ausdrücken abgefaßte Vertröſtungen (s). Vielweniger ward den Beſchwerden über die

(s) Die **Annaten** wurden nicht abgeſchafft, ſondern nur auf gewiſſe Taxen pro fructibus primi anni geſetzt, wie ſie in libris camerae apoſtolicae beſtimmt worden. Vom Mißbrauche des Ablaſſes hieß es: „*Cauebit* papa in futurum *nimiam indulgentiarum effuſionem*, ne vileſcant." Von der päbſtlichen Gerichtbarkeit hieß es: „Nullae cauſae *in Romana curia* committantur, niſi quae de iure & natura cauſae ibi tractari debebunt. Quae vero eo non pertinent, nec praetextu crucisignationis laicorum extra tempus paſſagii generalis recipiantur de illis cognoſcendo in curia, vel extra committendo, nec de conſenſu partium."

die ſo genannten Proviſionen und Reſervationen, oder unter allerley Vorwand eingekleidete Vergebung geiſtlicher Ehrenſtellen und Pfründen, und noch weniger den Klagen über den Verfall der Geiſtlichkeit in ihrer Lebensart und Lehren abgeholfen.

## §. 143.

### II) Coſtnitzer Verfahren mit Huß, und daraus entſtandener Huſſitenkrieg.

I. Als ein trauriger Vorbote von dem allem konnte es ſchon angeſehen werden, wie man gleich zu Anfang der Coſtnitzer Kirchenverſammlung mit dem Doctor Huß umgieng. Ohne auf das von Sigismund ihm ertheilte ſichere Geleit zu achten, ward er in Verhaft genommen, und den 6. Jul. 1415. als ein Ketzer zum Feuer verdammt; ob er gleich hauptſächlich nur noch die Lebensart der Geiſtlichkeit angegriffen hatte. Wer wollte nun noch das Herz faſſen, den Verfall der Kirche noch tiefer aufzudecken?

II. Nichts deſto weniger gieng man in Böhmen nach Huſſens Entfernung noch immer weiter, da unter andern ein gewiſſer Jacob von Miſa die Herſtellung des Kelchs im Abendmahl aufbrachte, und da man überhaupt der Sache immer näher kam, die Religion nur auf ihre einzige wahre Quelle, wie ſie in der Bibel enthalten iſt, zurückzubringen.

III. Darüber wurden zwar noch 400. Böhmen namentlich zu Coſtnitz in den Bann gethan, auch 24. Artikel gegen die jetzt ſo genannte Huſſitiſche Ketzerey feſtgeſetzt, zu deren Vollziehung der Cardinal Julian als päbſtlicher Botſchafter nach Böhmen abgeſandt wurde. Allein hier fieng jetzt die Sache erſt recht an, über alle Erwartung weitausſehend zu werden.

Viele vom Böhmiſchen Adel hatten ſchon das Abendmahl unter beiderley Geſtalt in ihrem Gottesdienſte auf dem Lande eingeführt; auch hatte Wenzel ſchon in etlichen Kirchen zu Prag eben das geſtattet. Um dieſe Art des Gottesdienſtes noch allgemeiner zu machen und noch mehrere Kirchen dazu zu begehren, begab ſich Nicolaus von Huſſenitz, Gutsherr des Orts, wo Huß gebohren war, mit mehreren in völliger Rüſtung zu Wenzeln auf ſein Schloß, der, über dieſen Anblick beſtürzt, ſie in acht Tagen wiederkommen hieß, und indeſſen einen allgemeinen Befehl gab, das Gewehr abzuliefern. Statt deſſen führte Johann von Trocznowa, nachher Ziska genannt, (deſſen Schweſter ein Mönch zu Fall gebracht hatte,) den 30. Jul. 1419. wieder einen bewehrten Haufen zu Wenzeln, mit der Anrede: Sie ſeyen gekommen zu vernehmen, wo des Königs Feinde wären, um wider ſie zu ſtreiten und Gut und Blut für ihn aufzuſetzen. Wenzel ließ ſie wieder mit ihrem Gewehre von ſich. Dadurch bekam Trocznowa ein ſolches Anſehen, daß es unter ſeiner Anführung jetzt zu noch weit gröſſeren Thätlichkeiten kam, indem dreyzehn Rathsherrn auf dem Rathhauſe zum Fenſter hinausgeſtürzt, verſchiedene Klöſter geplündert, und andere Ausſchweifungen begangen wurden. IV. 1419

In dem Augenblicke, als Wenzel davon Nachricht erhielt, rührte ihn der Schlag, und ſein Tod (1419. Aug. 16.) vermehrte noch die allgemeine Verwirrung, weil die Huſſiten von Sigismunds Thronfolge nichts wiſſen wollten. In dieſer Geſinnung wurden ſie noch mehr geſtärkt, da Sigismund in harten Schreiben ſeine vorhabende Ankunft ankündigte, und unter andern befahl, einen Theil der Prager Stadtmauern niederzureiſſen, um ſeinen Einzug deſto beſſer V.

 halten

halten zu können; übrigens aber auch Gewalt zu brauchen drohete, um nicht zuzugeben, daß die Huſſiten (wie ſie hin und wieder gethan hatten, wo es ihnen in den Städten verwehrt worden war,) auch nicht auf Bergen ihren Gottesdienſt halten ſollten. Jetzt bemächtigten ſich vielmehr die Huſſiten der ganzen Stadt Prag, und erbauten überdies eine eigne Stadt Tabor, wo ſie ſeitdem ihren vornehmſten Sitz hatten.

VI. Darüber entſtand nun zwar in Böhmen ſelbſt ein innerlicher Krieg zwiſchen den Catholiſchen und Huſſiten; dieſe letztere Parthey wurde aber immer ſtärker, und kündigte Sigismunden förmlich allen Gehorſam auf. An ſeiner ſtatt ſollte allenfalls Sigismund Coribut, ein Vetter des Königs Uladislaus von Polen, ihre Krone haben. Bis dahin wurde einsweilen eine Interimsregierung von zwanzig Perſonen beſtellt.

VII. Sigismund dachte hingegen deſto ſicherer mit Gewalt durchzudringen, da er nicht nur den Beyſtand des Teutſchen Reichs zu hoffen hatte, ſondern auch der Pabſt das Kreuz gegen die Huſſiten predigen ließ. Er brachte aber den erſten Feldzug 1420. mit vergeblicher Belagerung von Prag zu; und in fünf folgenden Feldzügen erlitt er nicht nur verſchiedene beträchtliche Niederlagen, ohne jemals zu ſiegen; ſondern die Huſſiten, deren Heer zuletzt aus 52. tauſend Mann zu Fuß, und 20. tauſend zu Pferd beſtand, machten ſich bald auch durch Ausfälle fürchterlich, die ſie bald in Schleſien, Mähren, Oeſterreich, Baiern und Franken, bald in die Lauſitz, in Meiſſen, Brandenburg, Sachſen u. ſ. w. unternahmen.

## §. 144.

### III) Kirchenverſammlung zu Baſel und Vergleich mit den Huſſiten.

Zuletzt nahm Sigismund ſeine Zuflucht zu gütlichen Unterhandlungen, und wünſchte deswegen, weil es hier hauptſächlich auf Dinge, welche die Religion betrafen, ankam, vor allen Dingen die neue Kirchenverſammlung, die zu Coſtnitz nur auf andere Zeit ausgeſetzt war, nunmehr in Gang zu bringen. I.

Noch der Pabſt Martin der V. ſchrieb dieſe Kirchenverſammlung auf Sigismunds Betrieb nach Baſel aus. Sie hatte aber kaum daſelbſt ihren Anfang genommen, und zu einigen wahren Verbeſſerungen der Kirche Hoffnung gemacht, als Martins Nachfolger Eugenius der IV. ſie wieder trennen, und unter allerley Vorwand nach Bologna verlegen wollte. Sigismund gieng deswegen ſelbſt nach Rom, wo ihm nunmehr endlich Eugenius der IV. die Kaiſerkrone aufſetzte, und die Fortſetzung der Kirchenverſammlung zu Baſel zugeſtand. II.

Die Huſſiten waren ſchon ſeit einigen Jahren unter ſich in mehrere Partheyen getheilet, wovon die ſo genannten Taboriten mit der Baſeliſchen Kirchenverſammlung nichts zu thun haben wollten, weil alles ſchlechterdings nur auf den Inhalt der Bibel ankomme. Andere aber, die ſich damit begnügten, wenn ihnen hauptſächlich nur der Kelch beym Abendmahl nicht verſagt würde, die deswegen den Namen Calixtiner bekamen, bequemten ſich, Abgeordnete nach Baſel zu ſchicken, und andere von dorther anzunehmen. So kam es endlich 1433. zu gewiſſen Compactaten des Inhalts: daß das Abendmahl unter beiderley Geſtalt geſtattet werden ſollte; und wer ſich ſonſt III.

den Glaubenslehren gemäß hielt, ſollte noch für ein Mitglied der Kirche gehalten werden.

IV. Hiermit bezeigten ſich die Calixtiner zufrieden, aber nicht die Taboriten. Zwiſchen beiden Theilen kam es darüber zum Kriege, worinn Mainhard von Neuhaus, der die Calixtiner anführte, den 30. May 1434. ein entſcheidendes Treffen gewann. Dieſes be-
1436 förderte endlich einen allgemeinen Vergleich (1436. Jul. 5.), worinn Sigismund noch in einigen Artikeln in Anſehung der Religionsfreyheit nachgab, und dagegen jetzt erſt zum ruhigen Beſitz des Königreichs Böhmen gelangte, deſſen Genuß aber bey ſeinem hohen Alter
1437 nur noch von kurzer Dauer war († 1437. Dec. 9.).

## §. 145.

### IV) Andere Merkwürdigkeiten dieſer Zeit, zum Theil Folgen des Huſſitenkrieges: 1) Gebrauch des Schießpulvers und damaliger Zuſtand der Handlung.

I. Des Huſſitenkrieges halber wurden die Reichsinſignien, welche bisher ein jeder Kaiſer in ſeiner Verwahrung gehabt hatte, im Jahre 1424. aus dem Böhmiſchen Schloſſe Carlſtein gerettet, und vorerſt nach Ungarn gebracht, hernach der Stadt Nürnberg zur beſtändigen Bewahrung anvertrauet.

II. Nunmehr wurde es auch ſchon merklich, daß der Gebrauch des Pulvers anfieng, die bisherige Kriegsart zu verändern, auch mehr Aufwand an Gelde erforderte. Eben das veranlaßte für jeden Feldzug eines Reichskriegsheeres einen beſondern Anſchlag, was ein jeder Reichsſtand dazu beyzutragen habe, wie von den Jahren 1422. und 1427. ſolche Anſchläge vorhanden ſind, die man als die erſten Reichsmatrikeln anſehen kann (t).

Ohne

Ohne Zweifel half dieſer anhaltende weitläuftige Krieg auch gewiſſe Zweige der Handlung noch mehr in Gang bringen; worinn übrigens um dieſe Zeit die Teutſche Hanſe noch immer das Uebergewicht hatte. Die Hanſe unterhielt wenigſtens die zahlreicheſten und ſtärkſten Schiffe; und in den meiſten Ländern wurden durch III.

(t) Der Anſchlag 1422. war für jeden Reichsſtand auf eine gewiſſe Zahl Gleven geſetzt (1. Gleve beſtand aus 5. Reutern oder ſo genannten Reiſigen und 7. Pferden), und auf jede Gleve meiſt einen Schützen. In dem Anſchlage 1427. waren Churmainz und Churpfalz, jedes mit 5000., Churtrier und Churcölln, jedes mit 3000. Mann angeſetzt; die Stadt Nürnberg mit 100. Reiſigen und 500. zu Fuß mit Büchſen und Armbrüſten. Ueberhaupt hieß es §. 15.: „Jeglicher Churfürſt, Fürſt, „Herr und Stadt ſollen beſtellen mitzubringen Steinmetzen, Zimmerleute, Schützen, Pulver, Steine, „Pfeile, Taraſſen, Leitern und andere gute Wehre;" und §. 47.: „Das Volk komme jeglich mit ſoviel Cammerbüchſen mit Steinen, Pulver und Büchſenmeiſtern „und mit ihren Leuten, mit Handbüchſen und Armbruſtſchützen, ſo ſie allermeiſt gehaben mögen, Pfeilen und anderer Nothdurft." Der Erzbiſchof von Mainz (§. 34.) ſollte bringen „4 Cammerbüchſen, 22. „Handbüchſen, 4. Tarrasbüchſen, 10. tauſend Pfeile, „200. Feuerpfeile, dazu Steine und Gezeuge, Pulver, „und des auch eine Nothdurft, item 3. Büchſenmeiſter;" die Stadt Nürnberg (§. 39.) „eine groſſe Steinbüchſe, die da ſchießt zwey Centner, 6. kleine Steinbüchſen, 12. Tarrasbüchſen, 60. Handbüchſen, 20. tauſend Pfeile, 600. Feuerpfeile, dazu Gezeugs eine „Nothdurft, item 6. Büchſenmeiſter." Zugleich ward eine Art von Kopf- und Vermögenſteuer unter dem Namen des **gemeinen Pfennigs** verordnet. Samml. der R. A. 1. Th. S. 117. 120. 124. Beſage einer Urkunde bey Gudenus tom. 2. p. 1260. vereinigten ſich drey Ritter in ein Schloß zu ſchicken: „4. Büchſen, darunter 2. Cammerbüchſen und Steine dazu; eine Tonne „**Donnerkruts**; 2000. Pfeile, 6. Armbrüſte."

durch hanſeatiſche Schiffe Waaren ein- und ausgeführt. Nur die Krone Spanien verbot 1420. den hanſeatiſchen Schiffen in ihre Häfen zu kommen; ſie ſollten die Waaren nur nach Brügge liefern, wo Spaniſche Schiffe ſie abholen, und ihre Waaren wieder hinbringen ſollten; worüber Brügge zum Mittelpuncte der nördlichen und ſüdlichen Handlung wurde (u).

IV. Der eigentlichen Hanſeſtädte zehlte man 64., deren jährliche Beyträge zu Unterhaltung der Bedienten der Hanſe und zu anderen gemeinſchaftlichen Unkoſten 2069. Thaler betrugen (v). Auf einer 1418. zu Lübeck gehaltenen Verſammlung, wo 46. Städte erſchienen, wurden noch viele wichtige Handelsgeſetze unter ihnen

(u) Andersons Handelsgeſchichte 3. Th. S. 88.

(v) Nach dem Verzeichniſſe, ſo Werdenhagen *de rebuspublicis Hanſeaticis* tom. 2. part. 4. cap. 26. p. 89., und aus ſelbigem Anderſon 2. Th. S. 457. liefert, hatten jährlich beyzutragen Lübeck 190. Rthlr., Cölln 100, Bremen 60, Hamburg 80, Roſtock 50, Stralſund 50, Wismar 25, Magdeburg 40, Braunſchweig 50, Danzig 80, Lüneburg 60, Stettin 40, Greifswalde 25, Hildesheim 30, Goslar 30, Göttingen 30, Einbeck 10, Hannover 25, Hameln 20, Colberg 25, Stargard 25, Anclam 18, Stade 20, Buxtehude 20, Golnow 8, Thoren 20, Elbingen 20, Königsberg 60, Braunsberg 20, Riga 50, Dörpt 20, Pernau 20, Culm 10, Nimwegen 35, Deventer 50, Campen 40, Zwoll 23, Zütphen 30, Arnheim 30, Bommel 10, Tiel 10, Harderwick 30, Duisburg 20, Stavern 35, Gröningen 35, Bolswerd 30, Rüremond 25, Venloo 20, Emmerich 30, Osnabrück 30, Soeſt 35, Dortmund 30, Münſter 40, Weſel 30, Minden 30, Paderborn 20, Hervorden 15, Lemgo 15, Lippſtadt 10, Unna 20, Hamm 25, Warburg 15, Bielefeld 10. Die Hanſe war in vier Quartiere eingetheilt, unter den vier Hauptſtädten Lübeck, Cölln, Braunſchweig und Danzig.

ihnen ausgemacht (w). Von Wismar aus, als dem gewöhnlichen Standhafen der Hanſe, ward noch 1428. eine Flotte von 260. Schiffen mit 12. tauſend Mann ausgerüſtet, um Coppenhagen anzugreifen (x). Doch eben der Krieg, den die Hanſe mit dem Könige Erich von Dänemark führte, gab der Hanſe einen Stoß, da unter andern Holländiſche und Seeländiſche Schiffe ſeit dem häufiger als vorher in die Oſtſee kamen, und den Weg zur Handlung nach Preuſſen, Liefland und Rußland bahnten (y); wiewohl der Großmeiſter des Teutſchen Ordens in Preuſſen noch 1434. in nähere Ver-

(w) In Leibnitz. *cod. diplom.* p. 313–315. finden ſich vollſtändig dieſe *articuli*, qui placuerunt *in conuentu generali Hanſae Teutonicae* Lubecae 1418.", unter andern z. B. §. 4.: „*Nemo mercatorum* aut negotiatorum in commerciis *priuilegio vti frui debet*, *niſi ſit ciuis in aliqua ciuitate Hanſae.* §. 6.: Nemo ex ciuitate aliqua *pannum incoloratum* emat, vt in aliam adferat colore quodam tingendum; ſed vbi pannus eſt emtus, ibi quoque colore imbui debet, ſub poena panni & materiae amiſſae. §. 7.: Nemo *nummos* in ſeparationem ſibi eligat, vel communi vſui *elibrando* ſubtrahat, quod vulgo Auswippen ſiue Auskippen dicunt, — quum honeſtae actiones ſolummodo omnes ciues Hanſae in commerciis deceant. §. 11.: Mercatorum nautarumue nullus emat *frumenta aut lupulum in agro* — nec *aſellos*, *halecia aut piſces* eiusmodi ante capturam. &c. §. 15.: Nemo *arma*, *tela*, aut *inſtrumenta bellica*, vel *nitri puluerem*, vel aliam nociuam materiam, nec *victualia*, piratis, praedonibus, homicidis vendito, ſub poena vitae. §. 20.: *Nemo* nautarum ex vlla regione aut prouincia *poſt D. Martini enauigationem* vllam ſuſcipito, vel etiam *ante diem Petri*, — exceptis iis nauibus, quae cereuiſia aut halece ſunt oneratae" &c.

(x) Anderſon 3. Th. S. 120.

(y) Geſchichte der verein. Niederl. 2. Th. S. 110. Anderſon 3. Th. S. 143.

Verbindung mit der Hanſe trat (z). Auch der Heringsfang, der bisher nur an den Küſten von Schonen geſchehen war, kam jetzt an den Schottiſchen und Niederländiſchen Küſten in Gang (a). Aber noch ganz andere Ausſichten zu Revolutionen in Handlung und Schifffahrt eröffneten ſich durch die Unternehmungen der Portugieſen, da ſie anfiengen die Küſte von Africa auſſer der Meerenge von Gibraltar zu beſchiffen, und 1419. mit der Canariſchen Inſel Madera den Anfang hernach noch viel weiter getriebener Entdeckungen machten (b).

## §. 146.

### 2) Anfang einiger Aufklärung in Religion und Wiſſenſchaften.

I. Der Antheil, den viele auswärtige Länder an den Kreuzzügen gegen die Huſſiten zu nehmen bewogen wurden, hatte an manchen Orten die ganz widrige Wirkung, daß Leute, die davon zurückkamen, zum Theil ſelbſt Huſſitiſche Lehrſätze mit zurückbrachten, und in ihren Ländern ausbreiteten (c).

II. Auch in Wiſſenſchaften zeigte ſich etwas mehr Aufklärung, da ſeit Dantes Alighieri Zeiten Franz Petrarcha (geb. 1304. † 1374.) noch einen beſſern Geſchmack in der Dichtkunſt, Geſchichte und Lateiniſchen Sprache ausgebreitet hatte, und da Emanuel Chryſoloras, der als Geſandter des Griechiſchen Hofes in Italien bekannt

(z) Willebrands Hanſiſche Chronik S. 92. Anderſon 1. Th. S. 570.

(a) Geſch. der verein. Niederl. 2. Th. S. 110. Anderſon 3. Th. S. 132.

(b) Robertſons Geſchichte von America 1. Th. S. 45. u. f.

(c) Geſch. der verein. Niederl. 2. Th. S. 147.

bekannt worden war, und in eben der Eigenſchaft noch der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz beywohnte († 1415. Apr. 15.), zwiſchen 1390. und 1400. zu Florenz, Mailand, Pavia, Venedig und Rom die Griechiſche Sprache lehrte, deren bis dahin im Occidente beynahe erloſchene Kenntniß dadurch wieder allgemeiner wurde.

Nur die Schwierigkeit gute Bücher in bloſſen Abſchriften auszubreiten, und die Koſten, die ein auch nur mäſſiger Büchervorrath erforderte, waren noch zu groſſe Hinderniſſe, als daß ächte Gelehrſamkeit hätte allgemeiner werden können (d). III.

## §. 147.

### 3) Veränderungen in einigen groſſen Häuſern und Ländern.

Uebrigens giengen unter Sigismunds Regierung auch noch in verſchiedenen wichtigen Teutſchen Häuſern und Ländern ſehr erhebliche Veränderungen vor. Vorerſt erhob er 1416. die Grafen von Savoyen und 1417. die Grafen von Cleve zu Herzogen. Hernach belehnte er zu Coſtnitz (1417. Apr. 18.) den Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Chur Brandenburg, die er ihm vorher ſchon als Statthalter anvertrauet, und ſeit 1412. zum Unterpfande für vorgeliehene Geldſummen eingeräumet hatte. Und da 1422. der bisherige Stamm der Churfürſten von Sachſen mit Albrecht dem III. erloſchen war, vergab Sigismund dieſe I.

(d) Vom XV. Jahrhundert finden ſich Nachrichten, daß ein Exemplar vom Livius für 120. Goldgulden, Plutarch für 80., Senecas Briefe für 16. Goldgulden im Preiſe gehalten worden. Ein Franzöſiſcher Prinz von Geblüte, der ein vorzüglicher Bücherliebhaber war, hatte zu Anfang des XV. Jahrhunderts eine Bibliothek, die aus 84. Stück Büchern beſtand. S. meine Abhandlung vom Büchernachdruck S. 8. 10.

dieſe Chur 1423., mit Vorbeygehung Herzog Erichs von Sachſen-Lauenburg, an den Marggrafen Friedrich den Streitbaren von Meiſſen, der ihm im Huſſitenkriege vorzüglichen Beyſtand geleiſtet hatte. Beide neue Churhäuſer Sachſen und Brandenburg verbanden ſich hernach 1435. in einer eignen Erbeinigung.

II. Im Hauſe Baiern hatte von des Kaiſer Ludewigs Söhnen zweyter Ehe Herzog Albrecht († 1404.) nicht allein den in der Theilung mit ſeinen Brüdern 1353. ihm zugefallenen Straubingiſch-Niederbairiſchen Landesantheil, ſondern auch die von ſeiner Mutter auf ihn vererbten Grafſchaften Holland, Seeland, Friesland und Hennegau auf ſeinen Sohn Wilhelm vererbt, der († 1417.) nur eine Tochter Jacobäa hinterließ. Daher ſein Bruder Johannes, der bis dahin Biſchof zu Lüttich geweſen war, mit Niederlegung des geiſtlichen Standes ſowohl ſeine väterliche als großmütterliche Länder in Anſpruch nahm. Als er aber am 6. Jan. 1425. (e) ebenfalls unbeerbt abgieng; entſtand zwar über den Niederbairiſchen Landesantheil ein Succeſſionsſtreit unter den vier damaligen Bairiſchen Stammsvettern, deren einer zu Ingolſtadt, einer zu Landshut, und zwey Brüder zu München waren. Woneben Herzog Albrecht der V. von Oeſterreich, deſſen Mutter eine Schweſter Wilhelms und Johannes von Niederbaiern geweſen war, wie auch der Kaiſer Sigismund ſelbſt noch beſondere Anſprüche rege machten, und jener von letzterem deshalb 1426. eine Belehnung erhielt. Doch endlich ſprach Sigismund am 26. Apr. 1429. jenen Bairiſchen Stammsvettern dieſen Anfall

zu,

(e) Daß dieſer Todesfall nicht 1424. ſondern 1425. erfolget ſey, ergibt ſich am ſicherſten aus der Geſchichte der vereinigten Niederlande 2. Th. S. 94.

zu, und zwar ſo, daß ſie in vier Theile nach den Häuptern theilen ſollten (f).

In den Grafſchaften Holland, Seeland, Fries- III.
land, Hennegau machte ſchon nach Wilhelms Tode deſſen Tochter Jacobäa, die damals eine Wittwe vom Dauphin Johannes, Carls des VI. Sohne, war, ihrem Onkel, dem Herzoge Johann von Baiern, bisherigem Biſchofe von Lüttich, die Erbfolge ſtreitig. Sie vermählte ſich damals das zweytemal mit dem Herzog Johannes von Brabant und Limburg, der darüber mit dem Herzog Johannes von Baiern Krieg führte. Sie verließ aber ihren zweyten Gemahl, weil ſie ihn wegen zu naher Verwandtſchaft (ſie waren Geſchwiſter-Kinder) eigentlich nicht hätte heirathen ſollen, und vermählte ſich das drittemal mit dem Herzoge Humphred von Gloceſter, des König Henrichs des V. von Engelland Bruder, dem ſie jetzt in Hennegau huldigen ließ. Der Krieg gieng aber deſto heftiger fort, und ward ſowohl nach des Herzog Johannes von Baiern, als nach des Herzog Johannes von Brabant Tode vom Herzog Philipp dem Guten von Burgund fortgeführt, deſſen Mutter Margaretha eine Schweſter jenes Herzogs Johannes von Baiern war; bis endlich die von ihrem dritten Gemahle hinwiederum verlaſſene Jacobäa, des dem Herzog von Burgund gethanen Verſprechens, ohne ſeine Einwilligung nicht wieder zu heirathen, uneingedenk, ihren General Franco von Borſelem heimlich zum vierten Gemahle nahm, und, da derſelbe vom Herzoge Philipp gefangen genommen ward, um

(f) Senkenbergs Sammlung ungedruckter Schriften 1. Th. S. 12-28. Meine hiſtoriſche und litterariſche Erläuterung des Straubingiſchen Succeſſionsfalls in Schlözers Briefwechſel 14. Hefte S. 81-92.

um deſſen Befreyung zu erhalten, 1433. ſich bewegen ließ, ihre vier Grafſchaften an den Herzog von Burgund abzutreten (g).

IV. Dieſe Vergröſſerung des Hauſes Burgund war deſto beträchtlicher, als daſſelbe 1428. auch ſchon Namür käuflich an ſich gebracht, und 1430. Brabant und Limburg erobert hatte. Man handelte deswegen ſchon auf einer Reichsverſammlung zu Frankfurt 1435.: „von des Herzogs von Burgund wegen, der viel Landes inne hat, die dem Reiche zugehören, wie dem zu thun ſey." Es erfolgte auch eine clarigatio Sigismundi ad Philippum ducem Burgundiae (h); aber ohne daß es von einiger Wirkung war.

V. Mit Sigismund ſelbſten erloſch der Lüxenburg-Böhmiſche Mannsſtamm. Das Herzogthum Lüxenburg war aber noch vermöge einer vom Könige Wenzel geſchehenen Verpfändung in den Händen der Prinzeſſinn Eliſabeth, deren Vater Johannes von Görlitz († 1395.) ein Bruder von Wenzel und Sigismund geweſen war. Dieſe Prinzeſſinn hatte erſt den Burgundiſchen Prinzen Anton († 1415.), hernach den Herzog Johannes von Baiern, vorherigen Biſchof von Lüttich († 1425.) zum Gemahle. In der Folge übertrug ſie (1444.) ihr Pfandrecht auf Lüxenburg an Philipp den Guten von Burgund, der darauf auch das Eigenthum von denen, die ſich daſſelbe zueigneten, cedirt bekam, und alſo auch Lüxenburg mit ſeinen übrigen Staaten vereinigte (i).

In

(g) Geſchichte der vereinigten Niederlande 2. Th. S. 69-119.

(h) Wenker *apparatus arch.* p. 333.

(i) Mein Handbuch von Teutſchen Staaten S. 86.

In Jülich und Geldern waren dem unbeerbten VI.
Herzoge Rainald dem IV. († 1423.) ſeiner Schweſter Enkel, Arnold von Egmond, in Geldern, und ſeines Vaters Bruders Enkel, Adolf Herzog von Berg, in Jülich gefolget. Seitdem blieben Jülich, Berg und Ravensberg in einerley Händen, bis ſie durch eine Jülichiſche Erbtochter nachher an das Haus Cleve kamen, das überdies auch noch die Grafſchaft Mark beſaß (k).

Endlich wäre auch das Herzogthum Lothringen VII.
nach dem Tode Herzog Carls des Kühnen († 1430.) durch deſſen ins Haus Anjou vermählte Tochter beynahe vom Hauſe Lothringen abgekommen, wenn nicht hinwiederum eine Tochter aus dem Hauſe Anjou mit dem Lothringiſchen Stammsfolger vermählt, und dadurch die Succeſſion beym Hauſe erhalten worden wäre (l).

(k) Meine tab. geneal. tab. 22.

(l) Meine tab. geneal. tab. 21.

Vier-

# Vierter Abſchnitt
von den
zwey erſten Regierungen der fortwährenden Reihe der Oeſterreichiſchen Kaiſer
1437—1493. (56. Jahre).

## I. Hauptſtück
von Albrecht dem II. (alt 40-42.)
1437. Sept. 11 — 1439. Oct. 27. (2. Jahre).

* Von hier an werden die Oeſterreichiſchen Geſchichtſchreiber auch in der Reichshiſtorie brauchbar, als inſonderheit I) die coaeui in Hier. Petz *ſcriptor. rer. Auſtr.* Lipſ. 1725. fol. tom. II.; ingleichen II) Gerhardi de Roo *annales Auſtr.* Oenip. 1592., Hal. 1709. fol.; III) Graf Joh. Jac. Fuggers und Sig. v. Birken Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich, Nürnb. 1668. fol.; IV) Aeneae Sylvii *hiſt. Fried. III.*, bey Frehern und Kulpis; V) Joh. Joach. Müllers Reichstags-Theatrum Friedr. des V. Jen. 1713. fol.

### §. 148.
Hauptgeſchichte dieſer nur zu kurzen Regierung.

I. Sigismund hinterließ eine einzige Tochter Eliſabeth (geb. 1396.), die ſeit 1422. mit dem Herzog Albrecht dem V. von Oeſterreich vermählt war. Dieſem trugen gleich den 19. Dec. 1437. die Ungarn ihre Krone an, nur unter der Bedingung, nicht zugleich die Kaiſerkrone anzunehmen. Doch dieſe Bedingung zernichtete das Concilium zu Baſel, und ſo wehlten ihn auch die Churfürſten am 20. März 1438. zum Oberhaupte des Teutſchen Reichs. Nur in Böhmen ſetzte ihm

ihm eine widrige Parthey noch einen Polniſchen Prinzen Caſimir entgegen, den er aber bey Breslau zurückſchlug; ſo daß er nunmehr mit ſeinen eignen Erblanden auch ſeines Schwiegervaters drey Kronen vereinigte.

In dem, was bisher zu Beruhigung der Kirche und des Staats geſchehen war, hatte man noch zur Zeit dem wahren Ziele ſich wenig genähert. Unter dieſer Regierung ſchien ſich zu beidem groſſe Hoffnung anzulaſſen. II.

Gleich auf ſeinem erſten Reichstage zu Nürnberg machte Albrecht zur Beruhigung des Teutſchen Reichs in ſeinem inneren Zuſtande den unverbeſſerlichen Zuſchnitt, das Fauſtrecht ganz abzuſchaffen, das Gerichtsweſen auf einen andern Fuß zu ſetzen, und Teutſchland in ſechs Kreiſe einzutheilen, ſo, daß es nur noch darauf ankam, an die in dieſer Abſicht gemachten Entwürfe die letzte Hand anzulegen. III.

Zur Reformation der Kirche hatte die Baſeliſche Kirchenverſammlung ſchon einige wirkſame Schritte gethan, und ſogar den Pabſt Eugenius den IV., der, an ſtatt auf ihre Vorladung zu erſcheinen, die ganze Verſammlung aufheben und nach Ferrara verlegen wollte, ſeiner Würde entſetzt, und den Herzog Amadeus den V. von Savoyen, unter dem Namen Felix der V., zum Pabſte beſtimmt. In dieſer neuen Trennung des päbſtlichen Stuhles ergriff Albrecht die klügſte Parthey, indem er einsweilen die ihm vortheilhaft ſcheinenden Concilienſchlüſſe mittelſt einer feierlichen Urkunde acceptirte, übrigens aber ſich noch zur Zeit bey jener neuen Trennung neutral erklärete. IV.

Aber alle Vortheile, die für Staat und Kirche von dieſem Betragen noch zu erwarten geweſen wären, unter- V.

unterbrach Albrechts frühzeitiger Tod (1439. Oct. 27.), nach welchem ſeine Wittwe, die bisher nur zwey Töchter hatte, noch einen Sohn Ladislaus zur Welt brachte (1440. Febr. 22.).

## II. Hauptſtück

### von Friedrich dem III. (alt 24–78).

### 1439. Oct. 27 — 1493. Aug. 19. (54. Jahre).

### §. 149.

#### 1) Erſte Regierungsgeſchichte Friedrichs des III. bis zu ſeiner Vermählung.

I. 1439 Die allgemeine Zufriedenheit über die Regierung des vorigen Kaiſers, als des damaligen Hauptes des Hauſes Oeſterreich, bewog die Churfürſten, bey eben dem Hauſe zu bleiben, und deſſen nunmehrigen älteſten Stammsvetter, Friedrich den III., (den Stammvater aller nachherigen Kaiſer auf drey volle Jahrhunderte) auf den Thron zu ſetzen. Nach einem Zwiſchenreiche nur von drey Monathen ward ſeine Wahl
1440 den 2. Febr. 1440. vollzogen.

II. Doch auf den erſten Reichstägen, die Friedrich hielt, zeigte er ſchon wenig Luſt und Muth, den Plan ſeines Vorfahren zur Herſtellung der Ruhe von Teutſch-
1441 land zu befolgen. Es kam zwar 1441. in Vorſchlag, ganz Teutſchland unter 1. Cammergericht, 4. Hofgerichte, 16. Landgerichte, 64. Freygerichte zu vertheilen, und den Gebrauch des Römiſchen Rechts ganz abzuſchaffen. Es blieb aber beym bloſſen Entwurfe, dergleichen mehrere vorkamen, deren Berathſchlagung immer

immer von einem Reichstage auf den andern verſchoben wurde.

In auswärtigen Angelegenheiten gieng es nicht beſſer. Ein Streit, der über die Beerbung des Grafen Friedrichs von Toggenburg († 1436. Apr.) zwiſchen dem Canton Zürich und den übrigen Eidgenoſſen entſtanden war, gab zwar Anlaß zu einem Bündniſſe, das der Kaiſer als Herzog von Oeſterreich am 17. Jul. 1442. mit den Zürchern ſchloß. Als aber Zürch darüber von den andern Eidgenoſſen belagert ward, und der Kaiſer das Reich vergeblich um Hülfe anſprach; ſo erſuchte er den König Carl den VII. von Frankreich um eine Hülfe von 5000. Mann, der hierauf den Dauphin, nachherigen König Ludwig den XI., nebſt dem Marſchall Armagnac mit 40. tauſend Mann ſchickte. Wie nun dieſer am 26. Aug. 1444. die Schweizer ſchlug, aber hernach auch in andere Reichslande ſich weiter ausbreitete und verſchiedenen Ständen zur Laſt fiel; ſo wurde auf einer Reichsverſammlung zu Nürnberg 1444. ein Reichskrieg gegen Frankreich beſchloſſen. Doch vor deſſen Ausbruch kam ein Vergleich zu Trier zu Stande, vermöge deſſen die Franzöſiſchen Völker auf den 20. März 1445. den Teutſchen Boden räumen ſollten; ohne daß übrigens der Kaiſer einige Genugthuung für ſich und das Reich und ſeine Bundsgenoſſen davon trug. Die Hauptſache ward hernach erſt 1450. völlig beygelegt, indem Zürch mit Abſagung der Oeſterreichiſchen Verbindung wieder in die Eidgenoſſenſchaft aufgenommen, Toggenburg aber zwiſchen Zürch und Schwitz und Glarus getheilet wurde.

III.

1442

In Ungarn hatte der König Uladislaus von Polen, (der eigentlich nur während der Minderjährigkeit des jungen Königs Ladislaus die Regierung führen ſollte,

IV.

te, aber nach deſſen Mutter Tode ſelbſt den königlichen
1444 Titel von Ungarn annahm,) im Jahre 1444. einen zehnjährigen Stillſtand mit den Türken geſchloſſen, denſelben aber gleich darauf wieder gebrochen, und blieb hernach in der Schlacht bey Varna den 3. Nov. 1444. Wie nun an deſſen Stelle Johann Corvinus
1445 die Statthalterſchaft in Ungarn erhielt, und 1445. den jungen König Ladislaus, den der Kaiſer nicht von ſich laſſen wollte, von demſelben zurückforderte; ſo belagerte ihn Corvinus in Wieneriſchneuſtadt, und er hatte es nur der Vermittelung Georgs von Podiebrad zu verdanken, daß er auf zwey Jahre Stillſtand bekam, und bis dahin Ladislaus bey ihm bleiben durfte.

V. Am meiſten vereitelte Friedrich alle Hoffnung, die man von der Baſeliſchen Kirchenverſammlung gefaſſet hatte. Die Churfürſten bezeigten zwar Standhaftigkeit gnug, ſich nicht von der unter der vorigen Regierung beſchloſſenen Neutralität abziehen zu laſſen. Allein der Kaiſer leiſtete ſchon dem Pabſte Eugenius dem IV. insgeheim die Obedienz, und mit deſſen Nachfol-
1447 ger, Nicolaus dem V., gieng er 1447. zu Aſchaffenburg, mit Hindanſetzung der von den Churfürſten zuvor ganz anders gefaßten Vorſchläge (m), höchſt-nach-

(m) In den auiſamentis electorum tempore Baſileenſis concilii 1440. (in der Sammlung der R. A. 1. Th. S. 166.) hieß es: §. 4. Natio *Germanica* plus ceteris nationibus ab eccleſia Romana *honoranda*. §. 4. Caſſet itaque *ille papa*, *cui adhaeſio facienda*, *omnes reſeruationes* ſiue per extrauag. Ad regimen, & exſecrabilis, ſiue quascumque alias conſtitutiones. §. 7. Propter ineffrenatum gratiarum exſpectatiuarum concurſum *tollat omnes exſpectatiuas* ac reſeruationes particulares, & de cetero non concedat, niſi pro tempore pontificatus ſui in qualibet collatione, in qua decem fuerint beneficia, de vno, vbi 50., de duobus tantum; Et *indigena alienigenae praeferatur*. §. 8. *Nullum*

nachtheilige Concordaten für die Teutſche Nation ein (n).

Deſto eifriger ließ er ſich hingegen ſein Vermählungsgeſchäfft mit der Portugieſiſchen Prinzeſſinn Eleonora angelegen ſeyn, die ihm ſelbſt der Pabſt den 16. März 1452. zu Rom antrauen mußte. Aber weit entfernt, daß er dieſe Anweſenheit in Italien dazu benutzt haben ſollte, das eben damals mit dem Tode Philipps Maria Visconti († 1447.) erledigte Herzogthum Mailand in Beſitz zu nehmen, ließ er vielmehr geſchehen, daß Franz Sforza, Graf von Catignole, der eine natürliche Tochter des letzten Herzogs zur Gemahlinn hatte, ſich darinn feſtſetzte. Darüber erwachten hernach ganz andere Anſprüche, inſonderheit vom Herzoge Carl von Orleans, deſſen Mutter Valentina eine eheleibliche Schweſter des letzten Herzogs geweſen war. VI. 1450 1452

## §. 150.

### II) Hauptgeſchichte dieſer Regierung in lauter Unfällen und Unruhen.

Von dieſer Zeit an erlebte Friedrich, der nichts mehr als Ruhe und Friede wünſchte, faſt nichts als Unfälle, die ihm Kummer und Verdruß machten; — Unfälle in auswärtigen Angelegenheiten, da Conſtantinopel I.

*lum beneficium* noſtrae nationis *exteris perſonis* commendetur. §. 10. *Ne pro confirmatione*, *prouiſione*, *pallio* &c. *quidquam exigat.*" cet.

(n) Die Concordaten lieſſen nicht nur die Beſchwerden wegen der Palliengelder und anderer Abgaben ungehoben, ſondern ſie beſtätigten vielmehr die bisher gebrauchten Vorwände Bisthümer und Erzbisthümer von Rom aus zu beſetzen, und überlieſſen dem Pabſte ſogar die Vergebung anderer Pfründen, die in den abwechſelnden Monathen Januarius, März u. ſ. w. erlediget würden. Schmauß corp. iur. publ. S. 47-56.

tinopel den 29. May 1453. an die Türken übergieng, die ſeitdem für Ungarn, Oeſterreich und Teutſchland immer gefährlicher wurden; und da Preuſſen über die Händel der dortigen Städte und Landſchaft mit dem Teutſchen Orden unter Polniſche Botmäſſigkeit kam; —
II. Unfälle in des Kaiſers eignem Hauſe und Lande,
1457 da Ladislaus am 23. Nov. 1457. unvermählt ſtarb, in deſſen beiden Kronen aber nicht Friedrich, ſondern in Ungarn Matthias Corvinus, in Böhmen Georg von Podiebrad, ſo wie in Oberoeſterreich des Kaiſers Bruder Albrecht, und in Kärnthen ſein Vetter Sigismund, mithin nur in Niederöſterreich der Kaiſer zur Nachfolge gelangte; der überdies bald mit ſeinem Bruder, bald mit den Wiener Bürgern in Streit gerieth, bis endlich nach ſeines Bruders Tode († 1463. Dec. 5.) das ganze Haus Oeſterreich, das der Kaiſer inzwiſchen (1453.) mit der erzherzoglichen Würde begabt hatte, auſſer dem unbeerbten Erzherzog Sigismund nur noch auf der Perſon des Kaiſer Friedrichs und ſeines immittelſt erzeugten Prinzen Maximilians (geb. 1459.
III. März 22.) beruhete; — Unfälle endlich in ganz Teutſchland, das voller landverderblichen Kriege war, da namentlich in Sachſen der Churfürſt Friedrich der II. mit ſeinem Bruder Wilhelm zu Felde lag, und durch den berühmten Prinzenraub noch hinten nach beynahe ſeine beide Söhne darüber verlohren hätte; — da in Franken und Schwaben Albrecht Achilles von Brandenburg mit den dortigen Städten, und in Baiern eben derſelbe zur Rettung der Stadt Donawerth mit Herzog Ludewig von Baiern-Landshut Krieg führte; — da in der Pfalz Friedrich der Siegreiche die ſeines ältern Bruders Sohne zugefallene Chur mit Widerwillen des Kaiſers für ſich behauptete, und wider alle Gegenanſtalten des Kaiſers und der von demſelben aufgebotenen

botenen Fürſten im Treffen bey Seckenheim (1462. Jun. 29.) die Oberhand behielt, auch Dietrichen von Iſenburg in ſeiner Anſprache auf die Mainziſche Chur gegen den vom Kaiſer darinn geſchützten Adolf von Naſſau unterſtützte; — und da auſſerdem noch unzehlige, zum Theil namenloſe Befehdungen (o) faſt ganz

(o) Traurige Denkmäler ſolcher Befehdungen ſind die Fehdebriefe der Becker und Buben des Marggrafen Jacobs von Baden an die Reichsſtädte Eslingen, Reutlingen und andere vom Jahr 1450., und des Pfalzgrafen Ludewigs Becker an Augsburg, Ulm, Rothweil ꝛc. von 1462., bey Datt. *de pace publ.* lib. I. c. 15. n. 40. ſq. p. 118. Das ſeltſamſte Beyſpiel von der Art liefert Müllers Reichstagstheatrum Friedrichs des V. I. Vorſtell. S. 97.: „Wyſſet Walgeborn Jungher, „Jungher Ott, Grave zu Solms, daz ich, Hennz „Koche, mit mynen Kochenknaben, Fehemeden, und al„len mynen Brot-Geſynne, nemlich Cleßgin und Hen„chin, Kochenknaben, und Elßgin und Lükel, Veheme„den, mit unſern Helffern, es ſyen Mezeler, Holz„dreyer oder Schoſſeln-Weſcherſſen, uwer, des uweren, „uwer Lande, Lüte, und ſonderlich uwers Vehs, fient „ſin wollen, um unſers gnädigen Jongher, Gottfrieds „von Eppenſtein, Herrn zu Münzenberg, willen, und „ſonderlich der Urſach halben, als ich Hennz Koche „uwer Hemel einſtechen wollte, ſin ich mich darüber „in ein Bein geſtochen, und auch, daz ich mit mynen „Anhang für dieſer Zyt, als wir uns zu dieſer Vehede „geſchickt, viel Arbeit gehabt han, und obe Gott will „noch zu vielmaln thund werden. Und ob ir, oder „uwer Vehe des einicher Schaden, es were mit Süden „oder Braten nemene wurdt, wollen wir unſere Ere an „uch hiermit gnugſam verwart hain, und ſcheiden doch „in dieſer Vehde uß Hermand Kochen und ſin Mitge„ſellen in der Kochen. Datum unter myn Lükeln, der „Vehemede, koſſelichen Innſiegel, des wir anderen uns „in der Kochen zu gemeiner Nottarf gepruchen. Am „Mittwochend nach Andreä, anno milleſimo quadrin„genteſimo ſeptuageſimo ſeptimo.“

ganz Teutſchland einer Mördergrube ähnlich mach-ten (p).

§. 151.

(p) Ein Italiäniſcher Biſchof, Johann Anton Campanus († 1477.), der mit dem päbſtlichen Botſchafter den Teutſchen Reichstägen beywohnte, machte in ſeinen Briefen von dem damaligen Zuſtande von Teutſchland folgende Beſchreibung: „Patentiſſima *Germania* & potentiſſima, ſed ea *tota vnum latrocinium* eſt, & *inter nobiles ille glorioſior*, *qui rapacior.* — *Pacem* Germaniae Caeſar omnibus pronunciauit, *nulli dedit.* — Legatus (pontif.) omni fomite, omni materia *Caeſarem* conatur *accendere*, *ſed neſcio*, *an vmquam incaleſcet?* — *Capita* discordiarum *Palatinus & Caeſar; hic verbis*, *ille armis.*" &c. Pet. ab Andlo *de imperio Romano* lib. 2. cap. 16. p. 106.: „Quam maxime nunc *arma iura defenſent*, quam etiam obedienter legibus arma obſequantur, non ſolum viduarum pupillorumque lamentum, ſed & grauiſſimorum virorum ingens & antiqua demonſtrat querela. Eo quippe res proh dolor! redacta eſt, vt non modo *vi oppreſſus vix iudicem*, ad quem recurrat, *inueniat;* ſed & dum *poſt longos laborum circuitus* vix tandem iudicatum obtinere contigerit, deficit tamen plerumque, *qui res iudicatas exſecutioni demandare aut velit aut poſſit.* Hinc iam *patria continuis diffidationibus exagitatur;* hinc iam tela volant, furibundae ſparguntur faces; hinc armorum & arcuum ſonat fragor, & iniurioſus mucro omnia & omnia proſternit;" und cap. 18. p. 112.: „Numquam hac diſſimulatione, o Imperator, vere te Auguſtum denominabis. Omnes enim in te oculi reſpiciunt. inferiores per te ſe excuſant, ad quam praecipue hanc rem pertinere exiſtimant, qui *caput* es *in orbe Chriſtiano* conſtitutus. *Exſurge igitur iam tandem*, *qui dormis*, memento ſub tua fide inclytum imperium, Germaniae decus, *mundique coronam* ſubſiſtere. Leua in circuitum oculos tuos, & pulcherrimo optimoque *imperio variis iam dudum attrito languoribus*, pia ope ſubueni. Accendant te exempla maiorum tuorum. Germaniae in te laus antiqua refloreat. Erige ergo, o erige in potentia, quam adhuc certe maximam habes, brachium virtutis tuae."

## §. 151.

III) Letzter Abſchnitt dieſer Regierung; Unruhen wegen der Burgundiſchen Niederlande und mit Ungarn.

Endlich entſtand vollends ein weitausſehender I.
Krieg, da der Herzog Carl der Kühne von Burgund ſeine Niederländiſche Staaten, die er 1471. noch mit Geldern und Zütphen durch einen mit Arnold von Egmond darüber geſchloſſenen Kauf vermehrt hatte, in ein neues Königreich Burgund zu vereinigen ſuchte, der Kaiſer aber die ſchon bis zur perſönlichen Zuſam- 1473
menkunft zu Trier gediehene Unterhandlung darüber abbrach. Denn als um eben dieſe Zeit der Churfürſt Ruprecht von Cölln, ein Bruder des Churfürſten Friedrichs von der Pfalz, mit ſeinem Domcapitel und Landſtänden in weitläuftige Händel verwickelt war, und der ihm als Adminiſtrator entgegengeſetzte Prinz Hermann von Heſſen ſich in Neuß geworfen hatte; ſo nahm der Herzog Carl von Burgund davon Anlaß, mit 60. tauſend Mann vor Neuß zu erſcheinen. Darüber ward das ganze Reich in Bewegung gebracht, und Carl zwar endlich vermocht, von Neuß abzuziehen, und die Cöllniſche Sache auf päbſtliche Entſcheidung ankommen zu laſſen. Da er aber nunmehr ſeine Macht gegen Lothringen und die Schweiz wandte, jedoch nach einander drey Treffen bey Granſon (1476. Apr. 9.), 1476
bey Murten (1476. Jun. 22.), bey Nancy (1477. 1477
Jan. 2.), und in dem letzteren auch ſein Leben verlohr; ward am Ende doch noch ſeine einzige Tochter und Erbinn Maria (geb. 1457. Febr. 12.) dem Erzherzoge Max zu Theile (1477. Aug. 20.). Dieſer zeugte auch mit ihr Sohn und Tochter (Philipp geb. 1478. Jun. 23. und Margaretha geb. 1480. Jan. 10.). Er brachte alſo die Burgundiſchen Niederlande, aber auch eben damit den Zunder zu einer bis ins dritte Jahr-

hundert fortreichenden Kette von Kriegen mit Frankreich ins Haus Oeſterreich.

II. Gleich nach Carls des Kühnen Tode hatte Ludewig der XI. ſchon das Herzogthum Burgund als ein der Krone Frankreich heimgefallenes Lehn eingezogen, und noch mehr unter allerley Vorwand in Anſpruch genommene Länder, als namentlich die Grafſchaft Burgund und einen Theil von Artois in Beſitz nehmen laſſen. Dem darüber mit der Burgundiſchen Maria entſtan-
1482 denen Kriege machte zwar nach deren Tode († 1482. März 28.) der Erzherzog Max ein baldiges Ende mit dem Frieden zu Arras (1482. Dec. 23.), vermöge deſſen Maxens Tochter Margaretha dem Dauphin, nachherigem Könige Carl dem VIII., mit der Zugabe der ſtreitigen Länder, verſprochen wurde. Aber um eben die Zeit gerieth Max über ſeines Sohnes Vormundſchaft mit den Niederländiſchen Ständen in groſſe
1486 Irrungen; während deren er zwar am 16. Febr. 1486. zum Römiſchen Könige erwehlet, aber auch 1487. in neuen Krieg mit Frankreich verwickelt, und 1488. zu Brügge 16. Wochen gefangen gehalten wurde, bis erſt der Pabſt Innocentius der VIII. ſowohl ſeine Befreyung bewirkte, als einen Frieden zu Frankfurt (1489. Jul. 22.) auf den Fuß des vorigen vermittelte.

III. Doch da inzwiſchen Max des letzten Herzogs von Bretagne († 1488.) hinterlaſſene einzige Tochter Anna zu ſeiner zweyten Gemahlinn auserſehen hatte, die auch ſchon 1490. einem von ihm bevollmächtigten Grafen von Naſſau angetrauet, aber vom nunmehrigen Könige Carl dem VIII. ihm abſpennſtig gemacht ward, der hingegen ſeine bisherige Braut die Prinzeſſinn Margaretha Maxen zurückſchickte; ſo kam es ſchon das drittemal zum Kriege mit Frankreich, bis im Frieden

den zu Senlis (1493. May 23.) Max den ſchon angenommenen Titel von Bretagne fahren ließ, und ſich begnügte, die ſeiner Tochter verſprochene Mitgift mit derſelben zurückzubekommen.

Auf der andern Seite war inzwiſchen der Kaiſer in nicht geringere Unruhen mit dem Könige Matthias von Ungarn verwickelt, da er erſt deſſen Schwiegervater, Georg von Böhmen, mit Undanke belohnet, und nach deſſen Tode, als er Böhmen nicht für ſich erhalten können, den Polniſchen Prinzen Uladislaus damit belehnet hatte. In dem hierüber zweymal zum Ausbruch gekommenen Kriege brachte Matthias zuletzt 1485. Wien und faſt ganz Oeſterreich in ſeine Gewalt, bis Max noch 1489. einen Frieden zu Ofen vermittelte. Worauf nach Matthias Tode Max erſt ſelbſt auf Ungarn Anſpruch machte, jedoch auch dieſe Krone dem Könige Uladislaus von Böhmen überlaſſen mußte. IV.

## §. 152.

### IV) Vorbereitungen zum Uebergange aus der mittlern in die neuere Geſchichte.

Bey der Römiſchen Königswahl hatte man ſich Hoffnung gemacht, daß Max dazu behülflich ſeyn würde, die Entwürfe, die man zu Errichtung eines Cammergerichts und ewigen Landfriedens gemacht hatte, zu Stande zu bringen. Es blieb aber nur bey einem 1486. noch auf den alten Fuß geſchloſſenen zehnjährigen Landfrieden, der jedoch Anlaß dazu gab, daß unter dem Namen des Schwäbiſchen Bundes 1488. ein beträchtlicher Theil des Teutſchen Reichs ſich in eine Conföderation begab, die beſtändig über 1000. Mann zu Pferde, und 8. bis 9. tauſend Mann zu Fuß unterhielt, und mittelſt eines beſondern Bundesrathes und Bun- I.

desgerichtes einen groſſen Theil von Teutſchland mit ziemlichem Nachdruck in Ordnung hielt.

II. Mit dem endlich am 19. Aug. 1493. erfolgten
1493 Tode des Kaiſer Friedrichs fängt die Gränze der mittleren und neueren Zeiten auch für Teutſchland an ſich immer merklicher aufzuklären. Inſonderheit trug die unter dieſer Regierung erfundene Buchdruckerey (q) nicht wenig dazu bey, die Gelehrſamkeit, als die erſte Grundlage zu mehrerer Aufklärung in der Religion und zu beſſeren Sitten, in gröſſere Aufnahme zu bringen; zumal da nach der Belagerung von Mainz 1462. die von da flüchtig gewordenen Künſtler die bisher als ein Geheimniß gehaltene Kunſt der Buchdruckerey nach und nach in den übrigen Theilen von Europa ausbreiteten (r), und dagegen auswärtige gelehrte Producte

(q) SCHOEPFLIN *vindiciae typographicae*, Argent. 1760. 4.; MEERMANN *origines typographicae*, Rotterd. 1765. 4. Nach dieſen neueſten Unterſuchungen hat Lorenz Küſter zu Harlem die beweglichen Buchſtaben zuerſt erfunden, wiewohl nur hölzerne. Hernach hat Johann Gänſefleiſch, der bey Küſtern zu Harlem gedient, nebſt ſeinem Bruder Johann Guttenberg zu Mainz, ſeit 1436. zuerſt die beweglichen Buchſtaben aus Metall geſchnitzt. Endlich hat Peter Schoiffer zu Mainz 1459. zuerſt die Buchdruckerey mit gegoſſenen Buchſtaben angefangen, und ſowohl mit dieſem Schoiffer als zuvor mit Johann Guttenberg hat Johann Fauſt in Mascobey geſtanden.

(r) Die erſten Buchdrucker in auswärtigen Ländern waren meiſt überall lauter Teutſche, als zu Rom 1467. Conrad Sweinheim und Arnold Pannarz; zu Venedig 1469. Johann von Speier; zu Paris 1470. Ulrich Gering und Michael Freyburger; zu Neapel 1471. Sixt Rieſſinger; zu Breſcia 1474. Henrich von Cölln; zu Genua 1474. Michael von München; zu Turin 1474. Johann Faber aus Lingen; zu Palermo 1477. Johann von

ducte wieder in Teutſchland bekannter machten, wozu der Stoff durch gelehrte Griechen, die von Conſtantinopel nach Italien flüchteten, nicht wenig vermehret wurde.

Auch fehlte es jetzt nicht mehr an Teutſchen Univerſitäten, da nebſt Prag nunmehr 1365. auch Wien, 1385. Heidelberg, 1388. Cölln, 1389. Erfurt, 1402. Würzburg, 1409. Leipzig, 1419. Roſtock, 1426. Löwen, 1454. Trier, 1460. Freyburg, 1476. Mainz, 1477. Tübingen, und zwar die drey letztern kaiſerliche, die vorigen nur päbſtliche Univerſitäts-Privilegien bekommen hatten. III.

## §. 153.

V) Veränderungen in einigen groſſen Häuſern dieſer Zeit.

Uebrigens ward unter dieſer Regierung 1454. Oſtfriesland noch zu einer Grafſchaft, und 1474. die bisherige Grafſchaft Holſtein zu einem Herzogthume erhoben. Letztere war nebſt dem Herzogthum Schleswig, nach Abgang deren bisheriger Inhaber vom Schauenburgiſchen Hauſe mit dem Tode Adolfs des VIII. († 1459.), auf deſſen Schweſter Sohn Chriſtian den I. König in Dänemark gefallen, der als der erſte vom Hauſe Oldenburg 1448. dieſe Krone erhalten hatte, und nach deſſen Tode († 1481.) unter ſeinen Söhnen, dem Könige Johannes und dem Herzoge Friedrich 1490. die erſte Schleswig-Holſteiniſche Theilung, mit beybehaltener Gemeinſchaft der Prälaten und Ritterſchaft, geſchah. I.

Im

von Worms. Hambergers zuverläſſ. Nachr. I. Th. S. 120.

II. Im Hauſe Sachſen folgte dem Churfürſten Friedrich dem II. († 1464.) ſein älteſter Sohn, Ernſt, in der Chur, blieb aber in den übrigen Ländern mit ſeinem Bruder, Albrecht, in Gemeinſchaft, bis erſt 1484. unter beiden Brüdern die Theilung der noch jetzt fortwährenden Ernſtiſchen und Albrechtiſchen Linien erfolgte, da der Churfürſt Thüringen, der Herzog Albrecht Meiſſen bekam. Dieſem letztern gab der Kaiſer Friedrich 1483. auch die Anwartſchaft auf die Jülichiſchen Länder. In den Sächſiſchen Erzgebirgen, wo die ergiebigen Silberbergwerke bey Freyberg ſchon ſeit 1171. im Gange waren, kam 1458. noch ein reiches Zinnbergwerk in Gang, das zur Erbauung der Stadt Altenberg Anlaß gab, und 1471. ein Silberbergwerk, wo die Bergſtadt Schneeberg erbauet wurde, und 1477. der Herzog Albrecht auf einer ausgehauenen gediegenen Silberſtuffe ſpeiſete, aus welcher hernach 400. Centner Silbers gemacht wurden. Der Zehende dieſes Bergwerks betrug in den erſten 30. Jahren 324937. Centner Silber oder 5199. Tonnen Goldes.

III. Im Hauſe Brandenburg war um dieſe Zeit der Stammvater aller nachherigen Herren dieſes Hauſes, Albrecht, mit dem Beynamen Achilles, der 1470. Churfürſt ward, und 1472. eine Erbverbrüderung mit Pommern errichtete, nach deſſen Tode († 1486.) vermöge einer von ihm hinterlaſſenen Verordnung vom Jahre 1473. ſeine jüngere Söhne Friedrich und Sigismund Anſpach und Bayreuth bekamen, alles übrige aber nebſt der Chur dem Erſtgebohrnen, Churfürſt Johannes, zugelegt wurde.

---

Drit-

# Drittes Buch.

## Neuere Geſchichte
von
## Maximilian dem I. bis auf Joſeph den II.
1493 — 1778. (285. Jahre).

## Erſte Abtheilung
bis auf den Weſtphäliſchen Frieden
1493 — 1648. (155. Jahre).

### I. Hauptſtück
von Maximilian dem I. (alt 34–60.)
1493. Aug. 19 — 1519. Jan. 12. (26. Jahre).

* Hieher gehören I) Anon. (Melch. **Pfinzings** n. 1481. † 1535.) Geſchichte des Ritters **Theuerdank**, Nürnberg 1517. fol.; II) Franc. Gvicciardini (n. 1482. † 1540.) *hiſtoria d'Italia* 1494-1526., Venet. 1561. fol.; III) Joh. Joach. **Müllers** Reichstags-Staat von 1500. bis 1508., Jen. 1709. 4.; und Reichstags-Theatrum unter Max dem I. (1486-1500.), Jen. 1718. 1719. fol.; IV) Der weiß Kunig. Eine Erzehlung von den Thaten K. Max. des I. von Marx **Trautzſaurwein** auf deſſen Angeben zuſammengetragen, nebſt den von Hans Burgmaiern dazu verfertigten Holzſchnitten, herausgegeben aus dem Manuſcripte der k. k. Hofbibliothek, Wien 1775. fol.

§. 154.

## §. 154.

### 1) Anfang dieſer Regierung mit unglücklicher Verwickelung in Italiäniſche Händel.

I. Von Maxen erwartete man gleich nach ſeinem Re-
1493 gierungsantritte, daß er an die ſchon 1486. entworfenen Ordnungen eines zu errichtenden allgemeinen beſtändigen Landfriedens und Reichscammergerichts die letzte Hand legen, und überhaupt die Verbeſſerung des ſo tief in Verfall gerathenen innern Zuſtandes des Teutſchen Reichs ſich angelegen ſeyn laſſen würde. Allein ſein übermäſſiger Hang, ſeine Thätigkeit nur mit auswärtigen Angelegenheiten zu beſchäfftigen, lenkte ihn auf ganz andere Gegenſtände; wozu ihm ſeine
1494 zweyte Vermählung mit Blanca Maria Sforza (1494. März 16.) nur gar zu bald einen Stoff über den andern an die Hand gab.

II. Von ſeinem angeheiratheten Oheim, Ludewig Morus, verleitet, begab er ſich in das Bündniß, das
1495 derſelbe am 31. März 1495. mit Ferdinand von Spanien, dem Pabſte Alexander dem VI. und der Republik Venedig ſchmiedete; unter dem Vorwande, Maxen zum Römerzuge behülflich zu ſeyn, und die Rechte des Reichs in Italien aufrecht zu erhalten; in der That aber, um den König Carl den VIII. von Frankreich, der eben die Anſprüche des Hauſes Anjou auf Neapel ausgeführt hatte, aus Italien zurückzubringen. Max hatte auch 1000. Reuter und 2000. Mann zu Fuß bey dem Treffen zu Fuornovo (1495. Jul. 6.), wo ſich Carl der VIII. noch glücklich durchſchlug; der hernach (1495. Oct. 10.) mit Mailand Frieden ſchloß, und zwar Mine machte, noch einen Verſuch über die Alpen zu unternehmen, aber ohne daß es dazu kam. Nichts deſto weniger zog Max, um den Piſanern gegen die Florentiner zu helfen, 1496. noch einmal nach Italien

Italien, mußte aber nach vergeblicher Belagerung von Livorno unverrichteter Dinge mit groſſem Verluſte zurück.

## §. 155.

### II) Errichtung des Cammergerichts und was davon abgehangen.

Als indeſſen Max (1495. Apr. — Aug.) zu I.
Worms ſeinen erſten Reichstag hielt, und nur auf 1495
Hülfe gegen Frankreich und gegen die Türken antrug; ward ihm die Vollziehung des Landfriedens und der Cammergerichtsordnung (1495. Aug. 7.) abgenöthiget (s), auch das Cammergericht noch am 31. Oct. eben des Jahrs zu Frankfurt am Main würklich eröffnet, und ſeitdem bey allen ferneren Reichsverſammlungen

(s) Die Stände erklärten gleich anfangs: „**Weil die Nothdurft erheiſche**, daß im heil. Röm. Reiche **beſtändig** Gericht, Recht und **Friede** gehandhabet, auch ſonſt Ordnung, wodurch man des Reichs Nothdurft zu verſehen, aufgerichtet werde, **immaſſen ohne dieſes die Stände die Hülfe zu leiſten nicht im Stande**, ſo möchten Kön. Maj. von ſothanen Reichs-Angelegenheiten je eher je lieber handeln laſſen, damit ſodann, und **wenn gleichſam der Friede innerlich ſtabilirt, von der Hülfe, mithin dem äuſſerlichen Frieden, deſto förderlicher gerathſchlaget werden könne.**" Darauf ließ ſich Max endlich gefallen, dieſe Sachen erſt vorzunehmen, wovon die Stände die Ordnungen ſchon entworfen hatten. Es ward ein Ausſchuß niedergeſetzt; derſelbe beſtand zuförderſt darauf; es ſey Noth, **Frieden** und **Einigkeit in allen Teutſchen Landen** zu machen, und dermaſſen zu verſehen, daß es **beſtändig** gehalten werde. Da nahm Max die Sache würklich vor, und ſaß darüber zween Tage von Morgen 8. Uhr bis Abends zu derſelbigen Stunde, „und darunter nu ſein Mahlzeit genommen, wolt auch unterſteen ſolchs weiter zu betrachten und in 2 Tagen zu enden." **Müller** Reichstags-Theatr. Max. I. Vorſt. 2. p. 373-393. §. 6.

gen an Erhaltung und weiterer Aufnahme dieſes Tri-
1500 bunales gearbeitet. Unter andern ward 1500. ein noch zu Unterſtützung des Cammergerichts und Landfriedens beſtimmtes Reichsregiment errichtet (t), das ferner zu Eintheilung des Reichs in ſechs Kreiſe Anlaß gab (u).
1501 Und im Jahre 1501. legte Max auch an ſeinem Hofe noch einen Hofrath und eine Hofcammer in ähnlicher collegialiſcher Verfaſſung an (v), welches ſeitdem immer

(t) Regiments-Ordnung auf dem Reichstage zu Augsburg errichtet 1500. in der Samml. der R. A. part. 2. p. 56. ſq.

(u) Dieſe erſten ſechs Kreiſe waren Franken, Baiern, Schwaben, Ober-Rhein, Nieder-Rhein (oder Weſtphalen), und Sachſen, wobey die Abſicht dahin gieng, daß nebſt den kaiſerlichen Erblanden Oeſterreich und Burgund und den ſechs Churfürſtenthümern auch aus allen übrigen Ländern Perſonen zum Reichsregimente beſtellt werden könnten.

(v) Den Urſprung dieſes Hofraths enthält die ſo genannte Publication des Regiments Anſtellung und Verwaltung der Niederöſterreichiſchen Lande d. d. Nürnberg am Mittwochen nach dem Sonntage Quaſimodogeniti 1501. in der Landshandveſte des Erzherzogthums Kärnthen (1610. fol.) p. 41. ſq. Daſelbſt heißt es unter andern, nach vielen vorhergeſetzten neuen Einrichtungen, p. 45.: „Ferner, damit die jetztgemeldeten Ordnungen unſers Landregiments, auch Hofgerichts, Hof- und Hauscammer deſto ſtattlicher gehandelt und regiert werden, und im beſtändigen Weſen, auch wir des ungeſtümen Nachlaufens, ſo uns bisher von unſern Unterthanen begegnet iſt, und dadurch wir zu Zeiten in andern trefflichen Händeln verhindert worden ſeyn, desgleichen dieſelben des ſchweren Koſten, den ſie mit Nachreiſen gelitten haben, vertragen bleiben; haben wir einen Hofrath aufgerichtet und geordnet" ꝛc. da denn hernach, auſſer den gleich dazu ernannten Perſonen, noch umſtändlicher angeführt wird, wie dieſer Hofrath zu Wien die Ober-Aufſicht über die übrigen Landes-Collegia führen, in wichtigen Sachen aber, und, ob

immer mehr Reichsſtände veranlaſſet hat, in ihren Ländern ſowohl Hofgerichte, als Rentcammern und Regierungscollegien zu errichten. Das alles gab der Art Geſchäffte zu behandeln überhaupt, und der Juſtizverfaſſung inſonderheit bald ein ganz ander Anſehen. Vorzüglich ward jetzt der Gebrauch des Römiſchen Geſetzbuches bald in ein völliges Uebergewicht geſetzt, und auch das zog wieder in den Sachen ſelbſten nicht geringe Veränderungen nach ſich.

Ein Rechtsfall, deſſen Entſcheidung dennoch eben ſo ſehr mit den Waffen, als vor Gerichten betrieben wurde, ereignete ſich mit dem unbeerbten Abgange Herzog Georgs des Reichen von Baiern-Landshut († 1503. Nov. 29.), deſſen Tochterſöhne, die Pfälziſchen Prinzen Otto Henrich und Philipp (geb. 1502. 1503.), am Ende noch das Herzogthum Neuburg oder die ſo genannte junge Pfalz davon trugen (w). II.

## §. 156.

### III) Andere Angelegenheiten des Kaiſers und ſeines Hauſes.

Auf dem Reichstage 1495. hatte Max übrigens auch den Grafen von Würtenberg zum Herzog erhoben. Und in ſeiner eignen Perſon hatte er nach dem Tode des Erzherzog Sigismunds († 1496. März 4.) mit dem Heimfall von Tirol nunmehr alle Oeſterreichiſche Erblande vereiniget. Für die Zukunft bahnte er I.

ob jemand Gnade, Aemter, oder Benefici begehrte, mit ſamt ihren Rath und Gutbedünken, allezeit fürderlich und eigentlich in Schrift berichten," auch Belehnung ertheilen ſolle. S. meine opuſcula p. 361. ſq. und mein Handbuch von Teutſchen Staaten S. 95. u. f.

(w) Mein Handbuch von Teutſchen Staaten S. 265.

er aber noch zu weit gröſſerer Aufnahme ſeines Hauſes einen über alles Verhoffen glücklich eingeſchlagenen Weg durch eine den 21. Oct. 1496. geſchloſſene Wechſelheirath ſeines Sohns Philipps mit der Spaniſchen Infantinn Johanna, und des Infanten Johannes mit ſeiner Tochter Margaretha (x).

II. Hingegen ſeine Unternehmung auf Dijon, womit er nach Carls des VIII. Tode gegen Ludewig den XII. ſeines Sohns mütterliche Anſprüche auf das Herzogthum Burgund auszuführen gedachte, mißlang. Und der Krieg, den er darauf 1499. mit den Schweizer Eidgenoſſen anfieng, um ſie zur Unterwerfung unter das Cammergericht und zum Beytritt in den Schwäbiſchen Bund zu nöthigen, lief ſo unglücklich ab, daß in der That die Eidgenoſſenſchaft von nun an ſich in völlige Befreyung von aller Unterwürfigkeit unter Kaiſer und Reich ſetzte. Er konnte daher auch nicht verhindern, daß Ludewig der XII. die Anſprüche des Hauſes Orleans auf Mailand durchſetzte, worüber er Ludewigen ſelbſt die Belehnung in wiederholten Tractaten zuſagen mußte.

Als

(x) Der Infant Johannes, des catholiſchen Königs Ferdinands Sohn, ſtarb den 2. Apr. 1497. unbeerbt. Ferdinands ältere Tochter Iſabella hatte zwar mit ihrem andern Gemahle, Emanuel von Portugall, einen Prinzen Michael geb. 1498. Sie ſtarb aber bald hernach 1498. Apr. 23., und ihr Prinz Michael folgte ihr im Tode 1500. Dahingegen ward Philipps und der Johanna Ehe mit zwey Prinzen und vier Prinzeſſinnen geſegnet. Jene waren 1) Carl geb. 1500. Febr. 24., 2) Ferdinand geb. 1503. März 10. Die Prinzeſſinnen waren a) Eleonora geb. 1499. Nov. 24., b) Iſabella geb. 1501. Jul. 18., c) Maria geb. 1505. Sept. 17., d) Catharina geb. 1507. Aug. 14.

Als endlich 1507. Max ſeinen Römerzug an= III.
trat, ſo ließ er ſich von deſſen Fortſetzung zwar da= 1507
durch nicht abhalten, daß ihm der Pabſt Julius der II. auch ohne päbſtliche Krönung den Titel erwehlter Römiſcher Kaiſer zu führen geſtattete (y). Wie ihm aber die Venetianer den Durchzug ſtreitig machten, und einen dreyjährigen Stillſtand abnöthigten; ſo fand er in der hernach am 10. Dec. 1508. mit dem Pabſte und den Kronen Frankreich und Spanien geſchloſſenen Lige zu Cambray eine ſolche Gelegenheit zur Rache, daß die Republik Venedig nach der am
14. May 1509. von Ludewig dem XII. erlittenen Nieder= 1509
lage bey Giradadda durch fußfällige Abbitte und groſſe Anerbietungen ihren völligen Umſturz bey ihm abzuwenden ſuchte. Nun fand zwar dieſer Verſuch, die Lige zu trennen, bey Maxen keinen Eingang, wohl aber beym Pabſte, der nicht nur die Venetianer, als bußfertige Sünder, wieder zu Gnaden aufnahm, ſondern um ſelbſt Mailand aus Franzöſiſchen Händen zu bringen, eine ſo genannte heilige Lige mit der Schweiz und mit Engelland ſchloß. Dagegen beharrete Max noch in der Franzöſiſchen Verbindung mit ſolchem Eifer, daß dieſe beide verbundene Mächte ſo gar ein Concilium zu Piſa veranſtalteten, um Julius den II. vom päbſtlichen Stuhle zu ſtoſſen. Doch endlich trat auch Max zur heiligen Lige. Und nach vielerley Revolutionen blieb Mailand, nachdem es zwar Ludewig dem XII. entriſſen, aber von deſſen Nachfolger Franz dem I. wieder erobert war, am Ende doch nach wie vor in Franzöſiſcher Botmäſſigkeit, und Venedig blieb, was es war, indem ſich zuletzt (1518.) auch der Kaiſer mit 50. tauſend Ducaten befriedigen laſſen mußte.

Deſto

(y) Corp. iur. publ. S. 64.

IV. Deſto glücklicher gelang es demſelben, mit einer
1515 inzwiſchen 1515. mit dem Könige Uladislaus von Ungarn und Böhmen verabredeten Wechſelheirath ſeiner Nachkommenſchaft wieder herrliche Ausſichten zu Erweiterung ihrer Macht zu verſchaffen (z).

## §. 157.

### IV) Merkliche Anlagen zu neuen Verbeſſerungen im Staate und in der Kirche.

I. Uebrigens hatte unter dieſer Regierung ſchon vieles ein ganz anderes Anſehen gewonnen, oder es waren doch neue Grundlagen zur weiteren Verbeſſerung nachfolgender Zeiten gemacht, als wohin man inſonderheit rechnen kann: daß auf dem Reichstage 1512. die bisherigen ſechs Kreiſe mit vier neuen vermehrt, und ſolchergeſtalt alle Reichsſtände, nur Böhmen ausgenommen, in zehn Kreiſe eingetheilt (a), und unter Befehlshabung eines Hauptmanns für jeden Kreis in gewiſſe Kriegsverfaſſung geſetzt wurden; — daß man anfieng, Kriegsvölker in Regimenter abzutheilen, und die neue Kriegsart mit Pulver und Bley in etwas mehr Ordnung zu bringen; — daß die landsherrliche Gewalt der Fürſten ſowohl von Abſchaffung des

(z) Uladislaus ſtarb ſchon im Jahre 1516., da ihm dann ſein Sohn Ludewig der II. als König in Ungarn und Böhmen folgte, der ſich hernach mit des Kaiſers Enkelinn Maria, ſo wie deſſen Enkel Ferdinand mit Uladislaus Tochter Anna vermählte.

(a) Zu den bisherigen ſechs Kreiſen kamen jetzt noch die kaiſerlichen Erblande unter dem Namen Oeſterreich und Burgund; ſodann die vier Rheiniſchen Churfürſten unter dem Namen des Churrheiniſchen Kreiſes, und die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg nebſt einigen benachbarten Ständen, als der Oberſächſiſche Kreis.

des Fauſtrechts als vom feſtern Gebrauche des Römiſchen Rechts nach und nach anfieng Vortheil zu ziehen, und den Ländern mehr Ruhe und Aufnahme zu verſchaffen; — daß mit dem Gebrauche des Compaſſes bey der Schifffahrt die Portugieſiſche Schifffahrt nach Oſtindien und die Spaniſche Entdeckung von Südamerica eine allgemeine Revolution in der Handlung und im Gebrauche des Goldes und Silbers veranlaßten; — daß 1516. der erſte Grund zu Anlegung der Poſten in Teutſchland geleget wurde; — daß Künſte und Wiſſenſchaften etwas empor kamen, da täglich mehr nützliche Bücher gedruckt, und noch zwey neue Univerſitäten 1502. zu Wittenberg und 1506. zu Frankfurt an der Oder, errichtet wurden, auch ſonſt noch neue gelehrte Geſellſchaften und einzelne gelehrte Männer ſich hervorthaten (b); — daß man ſchon in Lebensart und Sitten einige Beſſerung ſpührte, und auch darinn ſelbſt die Geſetzgebung nicht ganz müſſig ſeyn ließ (c).

Dennoch

(b) Als Teutſche Gelehrte dieſer Zeit ſind noch jetzt bekannte Namen Conrad Celtes, Conrad Peutinger, Bilibald Pirkheimer, Deſiderius Erasmus, Johann Cuſpinian, Johann Trithem, Henrich Bebel, Albrecht Kranz, Johann Aventin, Beatus Rhenanus ꝛc. Selbſt der Teutſche Adel konnte jetzt Männer von Talenten aufweiſen, als Johann von Dalberg, Ulrich von Hutten, Sebaſtian von Rotenhan, Hermann Graf von Nuenar u. ſ. f. Meine Litteratur des Teutſchen Staatsrechts S. 91-98. Der Herr von Dalberg war Vorſitzer einer gelehrten Geſellſchaft, die ſich ſocietas Rhenana nannte, und Celtes war der Stifter einer ſo genannten ſodalitatis Celticae.

(c) Hieher gehören die Verordnungen von Gotteslaͤſterungen, Haltung der Spielleute und Narren, und inſonderheit die vom Zutrinken in der Samml. der R. A. 2. Th. S. 25. 32. 49. ꝛc.

II. Dennoch ſieht man auf der andern Seite mit Erſtaunen, wie ſchwer es noch hielt, nur das Fauſtrecht (d), und die damit verbundenen äuſſerſt verdorbenen Sitten von Saufen, Fluchen u. ſ. f. dem Adel zu entwöhnen (e); und wie wenig überall an Wohlſtand zu

(d) Hievon führet z. E. ſelbſt der R. A. 1512. P. I. ſect. 4. §. 6. in der Samml. der R. A. 2. Th. S. 142. die Klagen: „wie im heil. Reiche jetzo etwas hoch beſchwerliche, unehrliche und unerhörte That und Mißhandlung einbrechen, alſo daß einer den andern heimlich fahet, verblendet, hinwegführet, zu Zeiten für ſich ſelbſt in ſeinem Gefängniß heimlich enthält, zu Zeiten andern verkauft oder übergibt, oder in andere Hände fahet, etliche heimlich mordbrennen, auch dergleichen Zuſchub mit heimlichem Abſteigen Schlöſſer und Häuſer üben, etliche morden, und ſonſt viele dergleichen Uebelthaten begangen werden." Man leſe auch nur die Lebensbeſchreibung Herrn Götzens von Berlichingen mit der eiſernen Hand, eines zu Zeiten K. Max I. und Caroli V. kühnen und tapfern Reichs-Cavaliers, Nürnberg 1731. 8. und noch von einer beſonderen Fehde deſſelben gegen die Stadt Nürnberg von 1513. Meuſels Geſchichtforſcher 4. Th.

(e) Noch vom Jahre 1524. findet ſich von den damaligen Churfürſten von Trier und Pfalz, und den Biſchöfen zu Würzburg, Straßburg, Freiſingen, Speier, Utrecht, Regensburg, nebſt den Rheiniſchen Pfalzgrafen Friedrich, Wilhelm, Ludewig, Otto Henrich, und Philipp, wie auch dem Marggrafen Caſimir von Brandenburg, und Landgrafen Philipp von Heſſen, eine eigene Urkunde folgenden Inhalts: „Nachdem wir alle jetzunder eigner Perſon uff der Frölichkeit eines Geſellen Schieſſens der Armbruſt beyeinander allhier zu Heydelberg geweſen, bey uns bedacht und erfunden, daß aus Gottesläſterungen und bishero gebrauchtem Zutrinken, vielerley Boßheit, Unrath und verderblicher Unwillen in ganzer Teutſcher Nation entſtanden und erwachſen, darum uns GOtt dem allmächtigen zu Lob und zuvorkommen fernern Unrath, mit einander einhelliglich entſchloſſen, und bey unſern „Fürſtl.

denken war, ſo lange die Religion nur der Herrſchſucht des geiſtlichen Standes zum Opfer dienen mußte, da die

„Fürſtl. Worten einander zugeſagt und verſprochen, „und thun das in Krafft dieſes Brieffs, daß unſer jeg„licher Churfürſt und Fürſt obgemeldt, wir ſeyn Geiſt„lich oder Weltlich, nunführo hin für unſre eigne Per„ſon der Gotteslǎſterung und Zutrinckens gantz oder „halb uns enthalten und müſigen, auch allen und jegli„chen unſern Ober= und Unteramtleuten, Hoffgeſind „und Dienern, Unterthanen und Verwandten bey einer „nahmlichen Straffe ernſtlich gebieten, dergleichen bey „der Ritterſchaft in eines jeden Fürſtenthum und Lan„den geſeſſen fleiſiglich bitten und daran ſeyn ſollen und „wollen, ſich gleichermaſſen, wie Wir, des Gotteslä„ſtern und Zutrinckens gantz oder halb zu enthalten, „und müſſig zu ſtehen, und welche unſre Amtleuthe, „Hoffgeſind, Diener oder Knecht ſolches zu halten Be„ſchwerung tragen, das überfahren und nicht halten „wollen oder würden, den oder dieſelben ſoll unſer jeg„licher zu ſtunden mit Ausrichtung ſeines Lohnes beur„lauben, an ſeinem Amt oder am Hoff zu bleiben nicht „mehr geſtatten, desgleichen unſer Churfürſten und Für„ſten, bey dem er geweſen, eine Schrifft, wie er ab„geſchieden, ſich dieſer Ordnung nach wiſſe ferner zu „halten; Gleichermaſſen ſollen wir bey unſern Amtleu„ten, Hoffgeſinde und Dienern mit ihren Knechten, wie „vor ſtehet, die Dingen auch zu vollſtrecken verſchaf„fen, und die Unterthanen, welche dieſes Gebott über„tretten, und nicht halten würden, mit einer Poen, die „darauf von einem jeden Churfürſten oder Fürſten ge„ſetzt werden ſoll, ſo offt ſich das begibt, ohnablǎſſig „ſtraffen, auch die von Adel in eines jeden Fürſtenthum „und Landſchafft geſeſſen, durch gebürliche Mittel und „Weeg, ſo viel möglich, davon zu weiſen unterſtehen. „Wäre es aber, daß unſer vorgemeldte Churfürſten „und Fürſten einer oder mehr in die Niederlande, in „Sachſen, die Marck, Mecklenburg, Pommern oder „dergleichen, da Zutrincken die Gewohnheit, käme, „und über fleiſſig Weigerung Zutrinckens nicht geübri„get

die Vereitelung der bisherigen Concilien wenig Hoffnung zu einiger Aenderung übrig gelaſſen hatte.

## §. 158.

### V) Anfang der Kirchenverbeſſerung unter Anführung Doctor Luthers.

I. Doch Max erlebte noch, daß über die übertriebenen Mißbräuche des päbſtlichen Ablaſſes weit ausſehende Bewegungen in der Kirche entſtanden (f). Denn als, nach dem Beyſpiele mehrerer ſchon ſeit 1457. in Ländern herumgezogenen Ablaß-Commiſſarien, zuletzt der Erzbiſchof Albrecht von Mainz und Magdeburg zu Erleichterung ſeiner Abgaben fürs Pallium vom Pabſte Leo dem X. eine Ablaßcommiſſion erhalten, und deren Beſorgung in Sachſen dem Dominicaner, Johann Tetzel zu Pirna, als Untercommiſſarien anvertrauet hatte, der damit in die Nähe von Wittenberg nach Zerbſt und Jüterbock kam; ſo erhob ſich dagegen ein lauter Widerſpruch vom Doctor Martin Luther zu Wittenberg.

II. Derſelbe war 1483. zu Eisleben gebohren, 1505. zu Erfurt in den Auguſtinerorden getreten, 1508. in den

„aet ſeyn mögte, ſollen dieſelbigen ſolche Zeit mit ihrem Hofgeſind und Dienern ungefährt und mit dieſer „Ordnung nicht gebunden ſeyn.“

(f) Hieher gehören inſonderheit folgende Werke: I) Lud. Maimbourg († 1686.) *hiſtoire du Lutheranisme*, Paris edit. 2. 1680. 8. 2 tom.; II) Vit. Lud. a Seckendorf (n. 1626. † 1692.) commentarius hiſtoricus & apologeticus *de Lutheranismo & reformatione religionis*, aduerſus Lud. Maimburgium. Francof. & Lipſ. 1688. 4. 1692. fol. (ins Teutſche überſetzt von Elias Frick, Leipz. 1714. 4.); III) Valent. Löſchers vollſtändige Reformations-acta und documenta, Leipz. 1720. 4. IV) Joh. Matth. Schröckh Leben D. Martin Luthers, 8.

den Auguſtinerconvent nach Wittenberg verſetzt, 1509. in Geſchäfften ſeines Ordens zu Rom geweſen, 1512. Doctor der Theologie zu Wittenberg geworden, und ſeitdem daſelbſt ſowohl mit Predigten und Beichtſitzen, als mit academiſchen Arbeiten beſchäfftiget. In dieſer Lage hielt er ſich verbunden, ſeine Beichtkinder und Zuhörer für den Gebrauch des Ablaſſes zu warnen, und auf den dagegen von Tetzeln geäuſſerten Eifer ſeine
Sätze am 31. Oct. 1517. in einer Disputation über 1517
95. Theſes, wie auch auſſerdem noch in einer beſondern Predigt öffentlich vorzutragen, auch beide, ſeine Theſes und Predigt, gegen Tetzels gedruckte Widerlegung und Gegendisputation in weiteren gedruckten Schriften zu vertheidigen.

Darüber ward Luther im Aug. 1518. erſt nach III.
Rom, aber auf die vom Churfürſten Friedrich dem 1518
Weiſen von Sachſen dagegen vorgeſchützte Freyheit wider alle Evocation, bey Gelegenheit der zum Reichstage nach Augsburg geſchehenen päbſtlichen Abſendung des Cardinal Cajetans, nur vor dieſem zum Ketzerproceß vorgeladen. Hier erſchien er nun zwar im Oct. 1518., ſah ſich jedoch bald genöthiget, ſchon am 16. Oct. von des Cardinals Ausſpruch an den Pabſt zu appelliren, und in der Stille nach Wittenberg zurückzueilen, wo er von einer ſchon im Nov. 1518. erfolgten päbſtlichen Bulle nunmehr noch an ein unpartheyiſches Concilium appellirte. — Alles das noch zur Zeit nur ſo, wie Luthern ſein Beruf und Gewiſſen leitete, ohne daß er ſichs noch in Sinn kommen ließ, einen Reformator der Kirche vorſtellen zu wollen. Inzwiſchen machten ſeine Schriften doch ſchon immer gröſſeres Aufſehen. Und dennoch möchte er ſchwerlich weiter gekommen ſeyn, wenn ihm nicht der Tod des
Kaiſers, ohne vorher eine Römiſche Königswahl zu 1519

Stande gebracht zu haben, den Schutz des Churſächſiſchen Reichsvicariats verſchafft hätte.

## II. Hauptſtück
### von Carl dem V. (alt 19–58.)
### 1519. Jan. 12 — 1558. Febr. (39. Jahre).

* Unter der Menge Schriftſteller von dieſer Regierung gehören nebſt dem Seckendorfiſchen Werke (§. 158. f.) vorzüglich hieher: I) Ioh. Sleidani (n. 1506. hiſtoriographi der Schmalkaldiſchen Bundsverwandten, ſeit 1542. Prof. iur. zu Straßburg, † 1556.) commentariorum *de ſtatu religionis & reipublicae Carolo V. Caeſare* libri 26. Argentor. 1555. fol. 1556. 8.; II) Friedrich Hortleders (Weimariſchen Hofraths n. 1579. † 1640.) Handlungen und Ausſchreiben ꝛc. von den Urſachen des Teutſchen Kriegs Kaiſer Carls des V. wider die Schmalkaldiſchen Bundsverwandten, Frankf. 1617. fol. und 2. Theil: von Rechtmäſſigkeit, Anfang, Fort- und Ausgang des Teutſchen Kriegs ꝛc. bis 1558. Frankf. 1618. fol. (Beide Theile ſind hernach von neuem herausgegeben, mit Kupferſtichen verſehen, theils geändert, theils vermehrt durch Zach. Prüeſchenk, Hortleders Eidam, Gotha 1645. fol.); III) Wilh. Robertson *hiſtory of the reign of Charles V.*, 1769.; ins Teutſche überſetzt, Braunſchw. 1770. 3. Bände 8.

### §. 159.

I) Wahl Carls des V. und ſein erſter Reichstag zu Worms, nebſt ſeinen übrigen erſten Regierungsgeſchäfften.

I. 1519 Bey der Kaiſerwahl waren diesmal zwey wichtige Competenten, die Könige Carl von Spanien, und Franz von Frankreich. Dieſer hatte anfangs Trier, Pfalz, Brandenburg, jener Mainz, Cölln, Sachſen

Sachſen auf ſeiner Seite. Endlich ward nach dem Vorſchlage des Churfürſten Friedrichs des Weiſen von Sachſen eine Wahlcapitulation abgefaßt (g), und unter der Bedingung ſolche eidlich zu beſtärken, ward darauf Carl der V. den 28. Jun. 1519. zu Frankfurt gewehlet, und den 23. Oct. 1520. zu Aachen gekrönet.

Kaum war dieſe Wahl und Krönung geſchehen, ſo ward der nunmehrige Kaiſer in weitausſehende Kriege mit Frankreich verwickelt, da Franz theils in Spanien, theils in den Niederlanden den Schauplatz des Krieges zu eröffnen ſuchte, Carl hingegen darauf bedacht war, den Franzoſen Mailand zu entreiſſen. II.

Doch vorerſt hielt Carl noch ſeinen erſten Reichstag zu Worms (vom Januar. bis den 26. May 1521.), wo, um künftig die Reichsgeſchäffte in Abweſenheit des Kaiſers beſorgen zu können, ein ſo genanntes Reichsregiment von zwey fürſtlichen Statthaltern und 22. Beyſitzern errichtet, ſodann der Landfriede erneuert, eine neue Cammergerichtsordnung abgefaſſet, und zu einem Römerzuge, der damals im Werke war, (wiewohl er nicht zu Stande kam,) eine Reichsmatrikel entworfen wurde. Verſchiedene andere Sachen, die auf dieſem Reichstage vorkamen, erhielten zwar daſelbſt nicht ihre völlige Erledigung; waren aber, des baldigen weitern Erfolges halber, deſto merkwürdiger. III. 1521

§. 160.

(g) Io. Limnaei *capitulationes caeſareae* p. 38.

## §. 160.

**Inſonderheit 1) zwey Achtserklärungen des Herzogs von Würtenberg und des Biſchofs von Hildesheim;**

I. Noch ehe die Kaiſerwahl vollzogen war, hatte der Herzog Ulrich von Würtenberg (der ſchon unter der vorigen Regierung, wegen Ermordung eines Herrn von Hutten, ſich eine Achtserklärung zugezogen hatte, und übrigens wegen übermäſſig gemachter Schulden mit ſeiner Landſchaft in Unwillen lebte,) die Reichsſtadt Reutlingen, wegen eines daſelbſt erſchlagenen Würtenbergiſchen Forſtknechts, überfallen, und zur Huldigung gezwungen; war aber darüber vom Schwäbiſchen Bunde ſeines Landes entſetzet worden. Dieſes übernahm hernach der Kaiſer, indem er dem Schwäbiſchen Bunde die aufgewandten Kriegskoſten erſtattete. Den Herzog that er aber am 5. Jun. 1521. von neuem in die Acht, und das Herzogthum überließ er in der Abtheilung der Oeſterreichiſchen Länder ſeinem Bruder Ferdinand. Der Herzog mußte ſich alſo mit der Grafſchaft Mömpelgard und der Feſtung Hohentwiel begnügen, und ſeine übrige Lande mit dem Rücken anſehen, ohne daß der Kaiſer ſeinen Vorſtellungen und anderer Fürbitten Gehör gab.

II. Ein ähnliches Schickſal traf den Biſchof Johann von Hildesheim, aus dem herzoglichen Hauſe Sachſen-Lauenburg. Derſelbe hatte in einer Fehde mit Burchard von Saldern, deſſen ſich die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg Calenbergiſcher und Wolfenbütteliſcher Linie angenommen hatten, denſelben am Wahltage des Kaiſers auf der Soltauer Heide ein Treffen geliefert, und bezeigte ſich auf die hernach an ihn ergangenen kaiſerlichen Verordnungen ungehorſam. Darüber ward er ebenfalls am 24. Jul. 1521. zu Gent vom Kaiſer in die Acht erkläret, mit deren Vollziehung

der

der Biſchof faſt ſein ganzes Land verlohr, bis durch einen am 14. May 1523. zu Quedlinburg vermittelten Vergleich noch die Stadt Hildesheim und die Aemter Peina, Steuerwald und Marienburg unter dem Namen des kleinen Stifts gerettet wurden, da das übrige in den Händen des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg blieb. Dieſer Vergleich ward hernach vom Kaiſer am 20. Oct. 1523., und den 17. Dec. 1537. auch vom Pabſt Paul dem III. beſtätiget.

## §. 161.

### 2) Fortgang der Reformationsgeſchichte bis ins Jahr 1526.

Der wichtigſte Gegenſtand der Geſchichte dieſer Zeit betraf endlich den Fortgang der am Ende der vorigen Regierung entſtandenen Bewegungen in der Kirche. I.

In einer ſchon am 15. Jun. 1520. ergangenen abermaligen päbſtlichen Bulle waren Luthers Lehren als ketzeriſch verdammt worden, mit dem Befehle, ſeine Schriften zu verbrennen, und ſowohl ihm als ſeinen Anhängern keinen Schutz irgend angedeihen zu laſſen. Dagegen hatte Luther nicht nur von neuem an ein Concilium appellirt, ſondern nunmehr fieng er gar an, das ganze Gebäude der päbſtlichen Hierarchie anzugreifen. II.

Als ihn nichts deſto weniger der Churfürſt von Sachſen auf das an ihn ergangene päbſtliche Anſinnen nicht ausliefern wollte, vielmehr ſelbſt den Kaiſer dahin vermochte, Luthern nicht ungehört verdammen zu laſſen; ſo war das eine der wichtigſten Angelegenheiten, die Carl auf ſeinem erſten Reichstage zu Worms vornehmen ließ. Hier erfolgte nun zwar wider Luthern, nachdem er unter kaiſerlichem Geleite perſönlich erſchienen, III.

nen, aber auch wieder zurückgelaſſen war, am 26. May 1521. die kaiſerliche Achtserklärung, und zugleich ein kaiſerliches Edict, worinn ſeine Schriften zu leſen, oder ihn und ſeine Anhänger zu ſchützen, bey ebenmäſſiger Strafe der Achtserklärung verboten ward. Allein Luther war vorerſt durch des Churfürſten geheime Veranſtaltung für ſeine Perſon auf die Wartburg in Sicherheit gebracht. Und ob er gleich wegen einiger vom Doctor Andreas Carlſtadt zu Wittenberg
1522 angefangenen Neuerungen ſchon am 6. März 1522. wieder zu Wittenberg erſchien; ſo fanden doch ſowohl ſeine eigne, als ſeiner täglich zahlreicheren Anhänger Schriften und Lehren immer häufigern Beyfall, inſonderheit ſeitdem 1522. Luthers Ueberſetzung des neuen Teſtaments und 1523. ſein kleiner Catechismus hinzukamen. Unter dieſen Umſtänden fand die Vollziehung des Wormſer Edicts bald ſolche Schwierigkeiten, daß auf drey 1522. und 1524. nach einander zu Nürnberg gehaltenen Reichstägen vergeblich davon gehandelt, und zuletzt nur ſoviel beſchloſſen wurde, daß man dem Wormſer Edicte, ſoviel möglich, nachleben, und künftig auf ein Concilium Bedacht nehmen wolle, bis dahin aber ein jeder in ſeinem Lande die Bücher der neuen Lehre unterſuchen laſſen ſollte.

IV. Inzwiſchen machte es deſto gröſſeres Aufſehen, als Franz von Sickingen, der Luthers Lehre ſeinen Beyfall bezeugt hatte, den Churfürſten von Trier befehdete, und als in Thüringen unter Anführung Tho-
1525 mas Münzers ein förmlicher Bauernkrieg zum Ausbruch kam, wiewohl beides mit Unrecht der Religion zur Laſt gelegt wurde. Aber noch ganz andere Folgen der bisherigen Religionsbewegungen kamen erſt jetzt zum Vorſchein, da der bisherige Hochmeiſter des Teutſchen Ordens, Marggraf Albrecht von Brandenburg,

mit

mit der Krone Polen einig wurde, Preuſſen für ſich und ſeine Nachkommenſchaft zu ſeculariſiren, und da nach Abſterben des Churfürſten Friedrichs von Sachſen, deſſen Bruder und Nachfolger, Johann der Standhafte, öffentlich die Hand dazu bot, daß mit Abſchaffung der Meſſe das Abendmahl in beiderley Geſtalt und in Teutſcher Sprache gehalten, auch überall evangeliſche Lehrer angeordnet, und Luthers Catechismus eingeführt, mithin ſowohl der öffentliche Gottesdienſt als das Kirchenregiment auf einen andern Fuß geſezt wurde. Welchem Beyſpiele bald der Landgraf Philipp von Heſſen folgte, der überdies dem Kloſterleben der Mönche und Nonnen in ſeinem Lande ein Ende machte, und die Kloſtereinkünfte zur Univerſität Marburg oder anderen Kirchen- und Schulanſtalten, und zu vier Hoſpitälern verwandte. Wie dann bald hernach auch in Dänemark und Schweden die Reformation völligen Eingang fand.

Auch in anderen Europäiſchen Reichen ſowohl als in den übrigen Teutſchen Ländern fanden die Religionsbewegungen bey den Unterthanen, die nur Gelegenheit hatten, Luthers Schriften zu leſen, oder von ihrem Inhalte unterrichtet zu werden, ſolchen Beyfall, daß es meiſt nur an den Regenten und Obrigkeiten lag, wo die Reformation nicht durchdringen konnte. V.

In Teutſchland blieb ſelbſt der Kaiſer und der größte Theil der geiſtlichen und weltlichen Reichsſtände der päbſtlichen Kirche treu. Inſonderheit verbanden ſich deshalb namentlich der Churfürſt Albrecht von Mainz, dann deſſen Bruder, der Churfürſt Joachim von Brandenburg, und Herzog Henrich der jüngere von Braunſchweig-Wolfenbüttel 1525. auf einer Zuſammenkunft zu Deſſau. Sie veranlaßten aber auch VI.

eben

eben dadurch, daß auch Churſachſen und Heſſen ein Schutzbündniß zu Torgau errichteten, um ihre Unterthanen wider unbilligen Krieg zu ſchützen, und einander beyzuſtehen, im Fall ſie der Religion und deren anhängiger Sachen halber angegriffen werden ſollten. Welchem Bündniſſe hernach zu Magdeburg noch die Herzoge von Lüneburg und Mecklenburg, der Fürſt von Anhalt, der Graf von Mansfeld und die Stadt Magdeburg beytraten.

VII. In dieſen Umſtänden wurde auf einem zu Speier
1526 1526. gehaltenen Reichstage noch weiter nichts beſchloſſen, als ein freyes General= oder National=Concilium zu veranſtalten; immittelſt aber ſollte ein jeder mit ſeinen Unterthanen in Sachen, ſo das Wormſiſche Edict belangten, für ſich alſo leben, regieren und halten, wie er ſolches gegen Gott und kaiſerliche Majeſtät zu verantworten hoffte.

§. 162.

II) Fortgang des Krieges mit Frankreich, und neuer Krieg mit den Türken.

I. Carl der V. hatte inzwiſchen in dem mit Frankreich in Italien zum Ausbruch gekommenen Kriege dergeſtalt die Oberhand behalten, daß nach zwey in den Jahren 1522. 1524. von den Franzoſen erlittenen Niederlagen Franz Sforza wieder als Herzog in Mailand in Beſitz geſetzt, und der König Franz, nachdem er den 24. Febr. 1525. bey Pavia gar in Gefangenſchaft gerathen war, in einem harten Frieden zu Madrid den 17. Febr. 1526 nicht nur aller Anſprüche auf Mailand, Neapel und Genua ſich zu begeben, ſondern auch das Herzogthum Burgund wieder abzutreten, und ſeine zwey älteſte Prinzen als Geiſſel zu ſtellen genöthiget wurde.

Nun

Nun brach zwar der König in Frankreich, dies= II.
mal in Verbindung mit dem Pabſte Clemens dem VII., wie auch mit Venedig und Florenz, und ſelbſt mit dem Herzoge Franz von Mailand, gleich 1526. von neuem los. Der Kaiſer behielt aber auch diesmal die Oberhand, indem ſein Kriegsheer noch 1526. den Herzog Franz wieder aus Mailand verjagte, und im Jahre 1527. Rom mit Sturm eroberte, den Pabſt in 1527
die Engelsburg einſchloß, und Neapel von einer Franzöſiſchen Belagerung entſetzte. Daher ſich erſt der Pabſt am 29. Jun. 1529. zu Barcellona zum Frieden bequemen mußte, und den 5. Aug. 1529. auch der König in Frankreich in einem durch ſeine Mutter mit des Kaiſers Tante zu Cambray negotiirten Tractate genöthiget ward, es bey dem Madrider Frieden zu laſſen, auſſer daß er das Herzogthum Burgund behielt, und ſeine Söhne mit 2. Millionen Goldgulden löſen konnte.

Um eben dieſe Zeit ward aber das Haus Oeſter= III.
reich auch noch in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Denn als der König Ludewig der II. von Ungarn am 29. Jul. 1526. bey Mohacz geblieben war, hatte kraft des Vertrages vom Jahre 1515. des Kaiſers Bruder Ferdinand ſich zwar die Krone Böhmen und Ungarn zugeeignet; allein der letztern halber an Johannes von Zapolia, Grafen von Zips, einen gefährlichen Gegner bekommen. Derſelbe begab ſich zuletzt in Türkiſchen Schutz, und im Jahre 1529. kam 1529
es ſchon ſo weit, daß die Türken Wien belagerten. Davon wurden ſie nun zwar mit groſſem Verluſte zurückgeſchlagen. Der Krieg behielt aber doch noch immer ſeinen Fortgang.

## §. 163.

III) Weitere Folgen der Religionstrennung: Packiſche Händel; Augsburgiſche Confeſſion; Religionsvertrag zu Nürnberg; und Friede zu Cadan.

I. Unter dieſen Umſtänden wäre es über eine dem Landgrafen Philipp von Heſſen von Otto Pack zu Dresden gezeigte Abſchrift eines Bündniſſes, das am 12. May 1527. zu Breslau zwiſchen Ferdinanden, Churmainz, Würzburg, und den Herzogen von Baiern und Sachſen zur Vertilgung der Lutheriſchen Lehre errichtet ſeyn ſollte, beynahe ſchon zum Kriege gekommen, da Philipp ſchon ins Feld rückte, jedoch mit Leugnung jenes Bündniſſes und Erſetzung ſeiner Kriegskoſten ſich noch beruhigen ließ. Deſto widriger war
1529 aber ein 1529. zu Speier zur Befeſtigung des Wormſer Edicts und zu Verhütung aller weitern Neuerung gefaßter Reichsſchluß, gegen den die evangeliſch geſinnten Reichsſtände ſich nur noch mit einer Proteſtation, wovon ſie hernach den Namen der Proteſtanten bekommen, zu verwahren ſuchten.

II. Als inzwiſchen der Kaiſer in dem Ausſchreiben,
1530 das er unterm 21. Jan. 1530. von Bologna aus zu einem zu Augsburg zu haltenden Reichstage erließ, unter andern ſich erklärte: er ſey geſonnen perſönlich zu erſcheinen, um eines jeglichen Gutdünken in Liebe und Gütlichkeit zu hören, und allen Fleiß anzuwenden, um die unterſchiedenen Meynungen zu vergleichen; ſo bedienten ſich die evangeliſchen Reichsſtände mit Freuden dieſer Veranlaſſung, ein ausführliches Glaubensbekenntniß abfaſſen zu laſſen, worinn ſie ſowohl die Summe ihrer Lehre, wie ſie ſolche dem reinen göttlichen Worte gemäß hielten, als auch die Urſachen, warum ſie die nur auf Traditionen beruhenden Mißbräuche nicht beybehalten könnten, in 28. Artikeln dar-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pütter, Johann Stephan,

Teutsche Reichsgeschichte in ihrem Hauptfaden entwickelt

Göttingen 1783

Germ.g. 381
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016855-8
VD18 10630678